

DIE DÜNNWANDIGE
GEBRAUCHSKERAMIK
VOM
MAGDALENSBERG

Von
Elsy Schindler-Kandelka

LANDESMUSEUM FÜR KÄRNTEN
ABTEILUNG FÜR ARCHÄOLOGIE,
UR- UND FRÜHGESCHICHTE
MUSEUMGASSE NR. 2
9010 KLAGENFURT

KÄRNTNER MUSEUMSVEREIN

Gefördert von Direktor der Landesregierung für Kärnten

1911

BEI DER ERWANDIGUNG

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN ZU DEN

GRABUNGEN AUF DEM MÄGDALENSBERG

IN MÄGDALENSBERG

LANDESMUSEUM FÜR KÄRNTEN
ABTEILUNG FÜR ARCHÄOLOGIE,
UR- UND FRÜHGESCHICHTE
MUSEUMGASSE NR. 2
9010 KLAGENFURT

K Ä R N T N E R M U S E U M S S C H R I F T E N

Geleitet vom Direktor des Landesmuseums für Kärnten

)58(

ARCHÄOLOGISCHE FORSCHUNGEN ZU DEN
GRABUNGEN AUF DEM MAGDALENSBERG

3

Redigiert von Hermann Vetters

Klagenfurt 1975

Verlag des Landesmuseums für Kärnten ·

DIE DÜNNWANDIGE
GEBRAUCHSKERAMIK
VOM
MAGDALENSBERG

Von Eleny Schindler-Kaudelka

Klagenfurt 1975

Verlag des Landesmuseums für Kärnten

Gedruckt aus Mitteln des Vereines „Freunde des Magdalensberges“ und des
Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Österreich

DIE DÜNNWÄNDIGE

UND GERÄUCHERKAMMER

DES KATHOLISCHEN KLOSTERS

MAGDALENSBERG

von Franz Schönbauer

Verlag des Verfassers

Alle Rechte vorbehalten

Druck: Ernst Ploetz Ges. m. b. H., 9400 Wolfsberg

INHALTSVERZEICHNIS

Textteil

Vorwort	7
Einleitung	9
Die Fundorte	13
Kleinfundlisten	19
Tabelle	28
Fabrikatsbestimmung	29
A, tongrundige Ware	30
B, gröbere rauhe Ware	31
C, feinere rauhe Ware	31
D, Terra Nigra	32
E, Terra Nigra mit Engobe	33
F, rotonige „Firnisode“	33
G, grautonige „Firnisode“	34
H, gelbtonige „Firnisode“	35
I, fettige Ware	35
K, rot überfärbte Ware	35
Typologie	37
Form 1—49	37
Form 50—67	75
Form 68—80	84
Form 84—101	95
Form 102—114	107
Form 115—130	116
Form 134—140	134
Form 141—147	140
Form 81—83	144
Form 131—133	146
Zusammenfassende Bemerkungen	150

Chronologie	158
Herkunft	169
Tabelle	176
Verwendungszweck	177
Tabelle	185
Herstellungsverfahren	186
Tabelle	194
Statistisches	196
Gesamtzahlen	198
Zahlen zur Chronologie	201
Zahlen zu den Fundorten	206
Zahlen zur Herkunft	212
Zahlen zum Verwendungszweck	213
Zahlen zu den Herstellungsverfahren	215
Exkurs: Zahlen zu NG/34	217
Anhang: Varia	219
Typologie	219
Zusammenfassung	226
Zusammenfassung	228
Tabelle	231
Verzeichnis der Abkürzungen	235
Verzeichnis der Literatur	235

Tafelteil

Tafel 1—32 Typologie
Tafel 33—34 Anhang Varia
Tafel 35 Typologische Zusammenfassung
Tafel 36—40 Chronologie
Tafel 41 Fotos von zeichnerisch nicht erfaßten Fragmenten
Tafelschreibung

VORWORT

Dem Bande 1 der archäologischen Forschungen zu den Grabungen auf dem Magdalensberg, welcher der sogenannten schwarzen Sigillata gewidmet war, und Band 2, der die Fundmünzen des Magdalensberges vorlegte, folgt jetzt ein Band, der die sogenannte Feinware behandelt. Autorin ist Frau Doktor Eleny Schindler-Kaudelka, welche die erste Fassung dieser Arbeit als Dissertation bei Frau Prof. Dr. Hedwig Kenner eingereicht hat.

Besonderes Augenmerk wurde bei dieser Arbeit auf die Erfassung der stratigraphisch datierten Fundorte gelegt, weiters auf die Typologie, wobei von der Autorin versucht wurde, die entsprechenden Parallelen aus der weit verstreuten Literatur zu finden.

Zu danken hat die Arbeitsgemeinschaft dem Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung für eine namhafte Subvention, weiters dem Verein der Freunde des Magdalensberges mit seinem Präsidenten Kommerzialrat Dr. G. Skalka, der diese Arbeit finanziell besonders gefördert hat und seinerzeit das Erscheinen dieser Serie ermöglichte.

Dank gebührt ferner dem Direktor des Kärntner Landesmuseums, Herrn Reg.-Rat Dr. G. Piccottini, welcher auch dieses Heft in die Kärntner Museumschriften aufnahm.

Weitere Bände sind in Vorbereitung; weit gediehen sind die Arbeiten von Doktor M. Schindler und S. Scheffenegger, welche den Formen und Stempeln der Terra Sigillata zugeordnet sind. Die Manuskripte über die Lampen und Glasfunde sind in Bearbeitung.

Hermann Vettors

EINLEITUNG

Mit der vorliegenden Arbeit soll ein weiterer Schritt in der Vorlage des bei den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg gefundenen Materiales getan werden. Die Aufarbeitung der dünnwandigen Ware des Magdalensberges soll den dritten Band der Archäologischen Forschungen auf dem Magdalensberg bilden und die mit der Schwarzen Terra Sigillata begonnene Reihe der Keramikpublikationen fortsetzen. Die vorliegende Studie umfaßt die dünnwandige Gebrauchskeramik mit Ausnahme der Modelware aus dem Töpferkreis um Aco-Sarius und der glasierten Ware, die gesondert in einem anderen Band der Reihe erscheinen sollen.

Der Forschungsstand zur dünnwandigen Keramik der frühen Kaiserzeit erweist sich als eher dürftig. Erst in letzter Zeit beginnt sich die Realienforschung etwas näher mit der Feinware zu befassen, wobei vor allem M. Vegas mit mehreren kleinen, doch äußerst wichtigen Beiträgen in verschiedenen Zeitschriften und Reihen Pionierarbeit auf diesem Gebiet geleistet hat. Nähere Angaben darüber finden sich im Literaturverzeichnis. Bislang wurde die dünnwandige Ware zumeist unter „ferner liefern“ in der Vorlage von Ausgrabungsmaterial behandelt. Sie rückt erst in allerletzter Zeit etwas mehr in den Mittelpunkt des Interesses, und viele neue Arbeiten auf diesem Gebiet sind augenblicklich im Gange, doch gibt es bisher noch keine eingehende Monographie über Feinware. Die Herausgabe eines Grundtypenverzeichnisses, ähnlich wie es für römische Gläser von C. Isings existiert, wäre ein echtes Desiderat.

In der vorliegenden Arbeit wird der Versuch unternommen, das gesamte in den Jahren 1948 bis einschließlich 1970 bei den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg zutage getretene Material an dünnwandiger Gebrauchskeramik nach typologischen und chronologischen Gesichtspunkten zu gliedern. Da diese Ware relativ übersichtlich und klar zu erfassen ist, kann sie in vielen Fällen als Datierungshilfe herangezogen werden, zumal sie auch in genügend großen Mengen auftritt. Zuzüglich zu der gesamten Bestandsaufnahme der Feinwarefunde aus den Kampagnen 1948—1970 wurden auch noch einige typologisch wichtige Altfunde erfaßt sowie die neuen Formen der bei den Ausgrabungen des Jahres 1971 zutage getretenen Funde. Altfunde sind Funde vom Helenenberg, die aus den in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchgeführten Ausgrabungen stammen, bei denen vor allem die Tempelterrasse und das Gräberfeld auf dem Lugbichl aufgedeckt wurden. Diese wurden nur insofern berücksichtigt, als ihre Herkunft vom Helenenberg gesichert ist und als sie wesentliche Neuerungen zur Typologie der dünnwandigen Ware erbringen.

Alle Altfunde werden kurz bei H. Schörgendorfer, *Die römerzeitliche Keramik der Ostalpenländer*, Wien 1942, behandelt. Im folgenden wird eine Erwähnung

oder eine Abbildung bei Schörgendorfer nicht mehr zitiert, da es sich nicht um Parallelmaterial handelt, sondern um die behandelten Stücke selbst. Eine sehr nützliche Zusammenstellung und Vorpublikation aller bis einschließlich 1961 zutage getretenen Funde findet sich bei H. Kenner, Die Kleinfunde römischer Art, die jeweils innerhalb der Grabungsberichte (siehe S. 236) eine kurze Bearbeitung der Keramik und der sonstigen Kleinfunde bringt. Auch auf diese Publikation wird im einzelnen nicht mehr verwiesen, weil sie sich von selbst versteht. Das gesamte nach 1961 ergrabene Material ist bisher unpubliziert und wird im Rahmen dieser Arbeit zum ersten Mal vorgelegt. Der Verwahrort sämtlicher Feinwarefunde des Magdalensberges ist das Museum beziehungsweise für den größeren Teil der Funde das Depot der Ausgrabung.

Die Arbeit weist folgende Gliederung auf:

Nach einer kurzen Besprechung der maßgeblichen Fundorte, deren Lage aus der beigehefteten Karte ersichtlich ist, wird eine für die wichtigen Fundorte aufgestellte Kleinfundliste als Grundlage der Chronologie angeschlossen.

Hierauf folgt eine Einteilung der vorhandenen Fabrikate als Prämisse zum anschließenden großen Kapitel Typologie. Die Beschreibung der Formen erscheint nach dem bei G. Ulbert üblichen sehr übersichtlichen Schema mit Angaben zu Form, Dekor und Datierung für jede einzelne Form, unter denen eine kurze Beschreibung der einzelnen Varianten angefügt ist und die mit einer geschlossenen Liste aller aus der Literatur bekannten Parallelen abschließt. Diese Literatur ist samt und sonders, da sie mehr als einmal zitiert wird, mit Abkürzungen, deren Bedeutung aus dem angefügten Literaturverzeichnis hervorgeht, angegeben. An derselben Stelle findet sich auch eine Liste der übrigen verwendeten Abkürzungen. Die Parallelenangabe wird nach dem Ausleseprinzip vorgenommen; es wurde darauf geachtet, im Rahmen des Möglichen nur identische Stücke in Relation zu setzen. Daraus und aus der absichtlich erfolgten Berücksichtigung auch der geringsten Variationen erklärt sich die oftmalige Wiederholung „keine direkten Parallelbeispiele“.

Am Ende der Formbeschreibung steht auch eine typologische Zusammenfassung, welche die Grobtypen aufstellt sowie die bei der Feinware des Magdalensberges zu beobachtende Formentwicklung aufgliedert. Ob diese Gliederung für einen allgemeinen Fundbestand nicht noch durch einige Beispiele erweitert werden könnte, ist auf Grund des aktuellen Forschungsstandes nicht zu eruieren und würde auch den Rahmen der Arbeit sprengen, deren Ziel es sein muß, das Material des Magdalensberges vorzulegen. Eine großräumige Typisierung könnte beim heutigen Stand der Forschung noch nicht mit Erfolg durchgeführt werden, da hierfür auch das noch nicht bekannte italische Feinwarematerial mit einbezogen werden müßte.

Die Typologie wurde zunächst nach Fabrikatsgruppen eingeteilt, was bewirkt, daß einige der Formen mehrfach beschrieben werden und auch auf den für die Typologie maßgeblichen Tafeln 1—32 dargestellt sind. Diese Anordnung wurde gewählt, um die auftretende Mannigfaltigkeit zu unterstreichen und um die Gesamtvorlage, die ja vor allem zur Parallelenangabe bestimmt ist, übersichtlicher und praktischer in der Benützung zu gestalten. Auch A. Bruckner in

Murain auf S. 387 ist der Ansicht, daß die übersichtlichste Art der Materialvorlage die Zusammenstellung nach Warengattungen sei und der Ordnung nach Formen für den praktischen Gebrauch vorzuziehen ist.

Die typologische Reihenaufstellung ist auf Tafel 35 ersichtlich. Anschließend an das große Kapitel der Formenbeschreibung wird die chronologische Reihung der Formen zusammenfassend behandelt, um für Fragekomplexe rein chronologischer Art eine möglichst übersichtliche Zusammenstellung unabhängig von der typologischen Abhandlung zu bekommen, die der Datierungshilfe auf dem Magdalensberg ebenso wie jener anderer Fundplätze dienen soll.

Nur angerissen werden kann das im Anschluß behandelte Problem der Herkunft und der Produktionszentren, solange das italische Parallelmaterial nicht vorgelegt wird. Dieses Kapitel muß als eine vorläufige Zusammenstellung des Fragenkreises betrachtet werden, die eventuell in einigen Details ausgebessert werden muß, sobald eine Publikation des italischen Materials erscheint. Es ist allerdings nicht zu erwarten, daß auch die bisher erarbeiteten Grundlagen einer Änderung unterworfen werden müssen, eher erscheint es als denkbar, daß eine genaue Zuteilung der Werkstätten erfolgen kann.

Auf die Herstellungsverfahren wird im folgenden kurz eingegangen, während zuletzt auf den aus den vorhandenen Beständen zu schließenden Verwendungszweck ein Kapitel verwendet wird.

Mit der Vorlage des kompletten Zahlenmaterials schließt die Bearbeitung der Feinwarefunde vom Magdalensberg ab.

Im Anhang, zu dem die Tafeln 33 und 34 heranzuziehen sind, werden verschiedene kleine Behälter vorgelegt, die eigentlich über den Rahmen der Arbeit hinausgehen, doch am sinnvollsten noch im Zusammenhang mit der dünnwandigen Ware bearbeitet werden. Es sind dies verschiedene Öl- und Salbfläschchen, Schminketöpfchen, Tintenfässer und einige wohl auch zur Körperpflege in Beziehung stehende kleine Pyxiden.

Den ersten Band beschließt ein Abkürzungs- und Literaturverzeichnis.

Band zwei umfaßt die Typentafeln 1—34, die Tafel 35, auf der die Formreihen dargestellt sind, sowie die Tafeln 36—40, welche die chronologische Übersicht bringen. Beigebunden wird hier aus praktischen Gründen auch die komplette Tafelbeschreibung, damit der Tafelband auch ohne den Textband benützt werden kann. Die angegebene Katalognummer bezieht sich auf die Gesamtkartei der Funde an dünnwandiger Keramik des Magdalensberges.

Zum Schluß seien noch kurz einige Bemerkungen über den Zitiermodus angefügt. Auf die Anlage eines Anmerkungsapparates wurde bewußt verzichtet, um das für den praktischen Gebrauch bestimmte Buch nicht zu belasten. Anmerkungen umfassen zwei Dinge, nämlich Zitate aus der Literatur oder eine über einen im Text ausgeschöpften Gedanken hinausführende These. Literaturzitate können meiner Ansicht nach sinnvoller in den Text eingeblenDET werden, da man beim Suchen von Parallelen mit dem Scherbenmaterial in der Hand ohnehin meist nicht genug Finger zum Umblättern hat, denn man benötigt fast immer den Text, die Tafeln und noch dazu eine freie Hand zum notieren. Exkurse hingegen beeinträchtigen lediglich die Klarheit einer Aussage und sollten am besten gesondert in kurzen Schriften und Artikeln entwickelt werden.

Dort, wo Zitate gehäuft auftreten, erscheint es praktischer, sie leicht abgesetzt an den Text anzufügen, damit der Text flüssiger und damit leichter zu lesen ist. Parallelen aus der Literatur werden in der vorliegenden Arbeit mit ihrer Abkürzung, die aus der am Schluß angefügten Liste ersichtlich ist, sowie mit der Abbildungsnummer zitiert, während bei Gräbern oft eine nähere Angabe zum Gräberfeld und zur laufenden Nummer des Grabes gemacht wird, wenn das nicht aus der Abbildung hervorgeht.

Münzen werden grundsätzlich nach dem FMRÖ Magdalensberg zitiert; sind die erwähnten Münzen nach 1970 aus der Erde gekommen, so werden sie nach RIC benannt.

Verweise auf die periodisch im Rahmen der Carinthia I erscheinenden Ausgrabungsberichte werden mit „Bericht“, Verfasser und Seitenzahl angeführt. Im übrigen gelten die vom Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts genormten Abkürzungen und Sigel.

An dieser Stelle sei allen jenen gedankt, die das Zustandekommen der vorliegenden Arbeit mit Anteil verfolgten, an erster Stelle Frau Prof. Dr. H. Kenner, die mit der Stellung des Themas meinen Interessen entgegenkam.

Zu Dank verpflichtet bin ich allen Ausgräbern des Magdalensberges, allen voran Prof. Dr. H. Veters und Dr. G. Piccottini, die es mir ermöglichten, das Fundmaterial nach Wien mitzunehmen und hier zu bearbeiten, seit 1969 jedes Jahr an den Ausgrabungen teilzunehmen, und die mir stets bei allen technischen Schwierigkeiten halfen.

Nicht zuletzt gilt mein Dank auch Frau Dr. M. Schindler, die jederzeit bereit war, fachliche Unklarheiten mit mir durchzubesprechen und so wesentlichen Anteil an der Arbeit hat. Bei den Korrekturen war mir Frl. S. Scheffenegger behilflich.

DIE FUNDORTE

Eines der großen Probleme für jeden Bearbeiter von Kleinfunden des Magdalensberges bilden die Fundorte. Bedingt durch die Hanglage gelingt es nur in den seltensten Fällen, ungestörte Schichten zu ergraben. Es müssen hiefür von vornherein jene Fundorte ausscheiden, die auf den schmalen Steiltterrassen gelegen sind, da sich dort aus technischen Gründen eine reine Schichtengrabung nicht durchführen läßt. Meist zeigt es sich, daß die wenigen dort vorhandenen Böden talwärts abgesunken und dabei abgebrochen sind, wobei natürlich immer Material von oben den Hang herunterrutschte.

Dem Archäologen günstiger gesinnt ist die nähere Umgebung des Forums auf der großen Forumsterrasse, wo besonders im Osten des Forums eine genaue schichtenmäßige Abtragung möglich ist. Hier bieten sich praktisch dieselben klaren Ergebnisse an wie bei einer Grabung in der Ebene.

Die Steilheit der Hänge läßt große abgerutschte Schuttschichten mit vielem darin enthaltenen Rollmaterial anfallen. Der Waldboden wiederum erleichtert die Humusbildung und die zwar nicht durch den Pflug gestörten Schichten erfahren eine weitere Störung dadurch, daß auf Grund des so erhöhten Hangdrucks das verrollte Material noch weiter abgetrieben wird.

Damit erscheint es also klar, daß in den meisten Fällen die obersten Schichten komplett unbrauchbar für eine Datierung sind. Es können daher Schichten, die nicht durch einen Boden geschützt sind, wegen des völlig disparaten Materials, das sie enthalten, nur zur Erweiterung der Variationsbreite des Kleinfundmaterials herangezogen werden. Die meisten Fundorte sind für eine Datierung des Materials nicht zu verwerten, wiewohl sie in ihrer Gesamtheit datierbar sind. Als datierende Schichten (= Straten) anzusehen sind nur solche, die durch ein zahlenmäßig belegtes einheitliches Fundmaterial verschiedenster Kleinfundtypen ohne „Gewaltanwendung“ seitens des Bearbeiters einer bestimmten Zeitspanne, die unter anderem auch auf Grund des Parallelmaterials von anderen Fundplätzen absolut chronologisch fixierbar ist, zugewiesen werden kann.

Die Bezeichnung Schichte wird, wie aus dem Zusammenhang des vorigen hervorgeht, hier nur angewandt, um eine oben und unten von einem Boden abgegrenzte Erd-, Schutt- oder sonstige Ablagerung von unterschiedlicher Stärke zu definieren. Als Boden werden sämtliche Trittniveaus bezeichnet. In diese Nomenklatur fallen alle Arten von vergossenen und festgestampften Estrichen, die in etwa einheitlicher Höhe (Einsenkungen und ähnliche Niveauschwankungen eingerechnet) innerhalb eines Gebäudes oder auf einem umgrenzten freien Platz festgestellt wurden und die im Profil deutlich zu erkennen sind. Wieweit diese Böden zwei Perioden abgrenzen, hängt von ihrer Beschaffenheit ab. Lehm-

schläge zum Beispiel trennen nur in den seltensten Fällen zwei Perioden voneinander, da mehrfach beobachtet werden konnte, daß das Material darüber und darunter zusammengehörig ist, wie etwa zwei anpassende Scherben aus OR/16, über und unter zweitem Lehmschlag zeigen. Allem Anschein nach stellt ein Lehmschlag in vielen Fällen einfach ein Trittniveau dar, das während einer der zahlreichen Umbauphasen in Betrieb war. Es kommt jedoch durchaus vor, daß, vielleicht in etwas ärmlicher ausgestatteten Werkstätten, der Lehmschlag das Kulturstratum repräsentiert.

Diese Kulturstraten bilden eine weitere Schwierigkeit zur Einordnung der Funde in chronologischer Hinsicht. Es scheint so, daß die Einwohner des Magdalensberges sehr ordentliche und sorgfältige Menschen waren, denn nur sehr wenige „Kehrichtüberbleibsel“, oder um den in Camulodunum häufig verwendeten Ausdruck im Original wiederzugeben, „Rubbish-survival“, sind auf den Böden zurückgeblieben. Auch dann, wenn nur aufplaniert wurde, um ein schwach höheres Niveau anzulegen, erscheint der überschüttete Boden wie leergefegt und das Stratum ist nahezu fundleer. Da die wenigen erudierbaren Kulturstraten einen meist sehr geringen Fundbestand aufzuweisen haben, sind nur äußerst wenige von ihnen auch chronologisch auszuwerten.

Als solche zu betrachten sind die Schichten in OR/39, die tiefste Schicht von AA/18 (= unter Niveau 5,256) sowie OR/17 und OR/18 unter drittem Boden. Ein Teil der Fundorte, die bis zum Ende der Besiedlung in Betrieb waren, ist ebenfalls in die Kulturstraten einzureihen. Es ist dies OR/20 a—d im Osten des Forums. AA/24, AA/27 im Bereich der sogenannten Großvilla sowie die Einschüttung in S, im Westen des Forums gelegen, können nicht als Kulturstratum angesprochen werden, da offenbar in allerletzter Zeit kurz vor der Aufgabe des Siedlungsplatzes noch ein Boden darüber angelegt worden ist. Kulturstraten zeigen zum Teil die Schwierigkeit der „Großmutterware“ die in Camulodunum mit dem Begriff „heirloom“ bezeichnet wird, und die sich am besten und anschaulichsten mit einem Blick in unsere heutigen Buffets und Geschirrschränke erklären läßt. Auch in diesen finden sich Gefäße aus im Durchschnitt einer Spanne von etwa 80—100 Jahren, Geschirr, das sich im Laufe der Zeit aus Geschenken, Ererbtem, notwendigen Neuanschaffungen etc. . . . angesammelt hat.

Bei so zerbrechlichem Geschirr wie es die Feinware darstellt, fällt diese Großmutterware allerdings nicht so sehr ins Gewicht.

Umbauten

Den archäologischen Befunden und den Kleinfunden nach zu schließen, wurde auf dem Magdalensberg, solange die Besiedlung andauerte, ununterbrochen gebaut, umgebaut und verändert. Folgende Typen von Umbauten lassen sich feststellen:

A) Neuterrassierungen zur Platzgewinnung.

Das Paradebeispiel hierfür ist der OR-Hang hinter der Ostmauer von OR/18 und 19, bei dem zwei Schüttrichtungen festzustellen sind, von denen eine das Material aus der Holzhausperiode enthält. Auch die große Terrassenmauer, welche die sogenannte Großvilla im Süden abschließt, in deren 7 Meter tiefer

Einschüttung die großen Freskenfunde gemacht wurden, gibt Zeugnis von solch einer großräumigen Terrainveränderung.

B) Reparaturen.

- a) Reparaturen schadhafter Stützmauern.
- b) Witterungsschäden, die ausgebessert wurden.
- c) Brandschadenreparaturen.

Die zum Teil künstlich geschaffenen, zum anderen Teil natürlichen Terrassen des Magdalensberges werden durch Stützmauern vor dem Nachdringen des Berges geschützt. Diese Terrassenmauern sind zwar meist sehr solide gebaut, doch da sie oft sehr starkem Hangdruck ausgesetzt sind, zeigen sie sich entsprechend empfindlich. Der in einer Seehöhe von etwa 1000 m strenge Winter macht dauernde Ausbesserungen und ein permanentes Flickern dieser so wichtigen Bauelemente des Magdalensberges erforderlich. Noch heute werden am Ende eines jeden Winters Ausbesserungsarbeiten an den konservierten Gebäuden notwendig, da die Witterungsverhältnisse im Verein mit dem starken Hangdruck Schäden an den Mauern verursachen. Diese Reparaturanfälligkeit ist natürlich auch an den übrigen Mauern und Wänden zu bemerken.

Einen weiteren wesentlichen Faktor zur Begründung der ständigen Bautätigkeit dürften die zahlreichen Brände dargestellt haben. Daß Schadensfeuer häufig vorkamen, ergibt sich aus den vielen großen und kleinen Brandschichten, die zu beobachten sind. Die auf engstem Raum zusammengepferchten Holzkonstruktionen sowie die auf dem Magdalensberg wohl schon in der Antike herrschenden Windverhältnisse und die sicher auch damals häufigen Gewitter erleichterten die Ausbreitung eines Brandes um vieles. Das Löschen eines einmal ausgebrochenen Feuers gestaltete sich wohl durch das enge Winkelwerk der Gassen und das nahe Übergreifen der Raumeinheiten ineinander eminent schwierig. Daher brannte ein Haus meist bis auf die Grundmauern nieder. Die übliche Art der Wiederherstellung bestand meist darin, das verbrannte Material wegzuräumen beziehungsweise anderswo zur Planierung zu verwenden, wie etwa die Einschüttungen in NG/34 oder in NG/4 zeigen, während der restliche ins Rauminnere gefallene Schutt einfach glattplaniert wurde. Dann wurde ein neuer Boden darauf vergossen. Die verbrannten Holzkonstruktionen wurden im Laufe der Zeit immer mehr durch Steinaufbauten ersetzt, wobei im Zuge dieser Arbeiten meist noch irgend ein kleiner Umbau durchgeführt wurde, wie etwa die Aufrichtung einer neuen Fachwerkwand oder das Setzen eines neuen Ofens.

C) Umgruppierungen von nebeneinander liegenden Baueinheiten.

- a) Kleinere Veränderungen im Inneren eines Gebäudes.
 - b) Zusammenziehen von mehreren Einheiten.
 - c) Niveauerhöhungen mit darauffolgendem kompletten Neubau.
- a) und b) sind für die Kleinfunde nur insofern von Bedeutung, als zuweilen anpassende Stücke aus mehreren zugleich benützten Schichten von nebeneinanderliegenden Räumen vorhanden sind.
- c) hingegen hat für den Bearbeiter von Kleinfunden eminente Bedeutung, da diese Planierungen nahezu die einzigen zur Datierung verwendbaren Schutt-schichten liefern.

Um das Areal des Magdalensberges bewohnbar zu machen, sind Planierungen lebensnotwendig. Drei Typen lassen sich festhalten:

1. Großräumige Schüttungen, die mehrere vorhandene Gebäude erfassen und einen neuen Bauplatz oder offenen Hof auf höherem Niveau bilden sollen. Die markantesten Beispiele hierfür bieten die Forumterrasse, die Tempelterrasse, die sogenannte Großvilla, der OR-Hang, oder der NG-Hof.
2. Zuschüttungen, die einen nicht mehr benötigten Raum einebnen und eine neue Fläche ergeben. In diese Kategorie fallen sämtliche zugeschütteten Keller wie OR/20c c, OR/39a, OR/40, NG/4, NG/7, NG/9, NG/22 Tiefraum, NG/34a, ...
3. Winzige Aufschüttungen in den einzelnen Räumen, um eine neue Einheitenverteilung zu ermöglichen, ein inzwischen erreichtes Außenniveau anzugleichen oder einfach einen schadhaft gewordenen Boden durch einen neuen zu ersetzen. Die markantesten „Mini-Aufschüttungen“ dieser Art sind in den Räumen OR/39, NG/7, NG/18 oder NG/33 sichtbar. Das Material, aus dem diese Einschüttungen bestehen, setzt sich aus Schutt, Erde, angefallenem Abfall und verbrannten Wohnteilresten zusammen, kurzum es bestehen sämtliche Einschüttungen aus großangelegten Abfallhaufen.

Die Hauptmasse der Funde aus diesem Einschüttungstyp stimmt oft nicht mit den Letztfunden überein. Eine der wesentlichen Schwierigkeiten der Fundorte des Magdalensberges ist es, daß die Chronologie immer wieder von solchen Funden, die die Einschüttung selbst datieren, beeinträchtigt scheint. Deutlich wird dieses Dilemma bei dem Keller OR/40; 5 von insgesamt 33 Fragmenten der Feinware sind in die Zeit um 25 n. Chr. zu setzen, während das Hauptmaterial ausschließlich aus augusteischer Ware besteht.

Es ist anzunehmen, daß ein Teil dieses Materials, welches zu den Einschüttungen verwendet wurde, jahrelang offen zugänglich lag und zuweilen auch durch neue Scherben angereichert wurde, die, sei es durch Witterungseinflüsse, sei es auch rein zufällig, auf dem betreffenden Misthaufen landeten.

Schüttungen jeglicher Art, wie sie auf dem Magdalensberg so häufig sind, bergen jedoch den Vorteil des in gehäuften Mengen auftretenden Kleinfundmaterials in sich, da dieses allein schon durch die Beobachtung der zahlenmäßigen Dichte übersichtlicher behandelt werden kann, als das bei Kulturstraten je der Fall ist.

Periodisierung

Trotz aller Schwierigkeiten und widrigen Umstände, die bei der Auswertung der Fundorte und des darin enthaltenen Scherbenmaterials auftreten, ist es doch möglich, eine Periodisierung aufzustellen. Generell gesagt lassen sich auf dem Magdalensberg drei Perioden feststellen, die etwa gleich lang dauern und die jeweils in der Mitte eine Zäsur aufweisen.

1. Die Holzhausperiode: Sie reicht von den Anfängen, die an Hand der Fundorte nicht festgelegt werden können, jedoch, wie aus der Erklärung im Kapitel Chronologie hervorgeht, etwa in die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts zu setzen sind, bis zur endgültigen Zuschüttung der Holzhäuser um etwa 15—10 v. Chr. Wenn man die Tabelle aus E. Ettliger, Keramikdatierung-

gen der frühen Kaiserzeit heranzieht (enthalten im JBSGU 54, 1969, S. 69 ff.), wird es deutlich, daß erst der zweite Teil dieser Periode mit den dort angegebenen Fundorten übereinstimmt. Für die späteste Zeit von Komplex 1 ist nur das Material in Basel als Parallele heranzuziehen, wiewohl dort eine zeitliche Verschiebung vorliegen muß. Tatsächlich ist es so, daß aus keinem der angeführten Fundorte Keramikparallelen bekannt sind, die nicht in die Großmutterware gehören. Der zweite Komplex der ersten Periode stimmt mit den Anfängen des Lagers Novaesium überein und geht mit Oberaden und Rödgen nahezu konform.

Diese große Periode wird durch eine erste Einschüttungsphase um etwa 20 v. Chr. in zwei Komplexe gegliedert. Komplex 1 gehören folgende Fundorte an: OR/20c c, NG/5—6, AA/18 unter Niveau +5, 256, OR/39 Perioden 2 und 3, und Graben I/62 in der Anschüttung.

Zu Komplex 2 zählen die beiden großen Holzhäuser im Osten des Forums. Das erste manifestiert sich in den untersten Schichten der Räume OR/4, OR/6, OR/9, OR/11 und OR/12. Das zweite liegt eine Terrasse tiefer und umfaßt die tiefen Schichten von OR/16, OR/17 und OR/18. Zwischen diesen beiden liegt der bereits in dieser Zeit benützte Hof OR/7. In den Fundorten OR/4, OR/6, OR/7 und OR/11 wurde keine dünnwandige Keramik ergraben.

Nahezu alle Fundorte dieser ersten beiden Komplexe sind im Osten des Forums gelegen, auf der Höhe der Forumsterrasse oder tiefer, sie stimmen zeitmäßig mit der Anlage des Forums vor der Tempelzeit überein. Im Westen des Forums sind keine datierenden Fundorte aus dieser Zeit festzustellen, obschon eine Bebauung des Areals auf Grund des Grabungsbefundes gesichert ist. Wie der Fundort AA/18 zeigt, war das Gelände der sogenannten Großvilla auch in frühester Zeit schon bewohnt.

Das Ende dieser Periode bedeutet die endgültige Schleifung der Holzhäuser und der Stein-Holzkonstruktionen. Da diese Abtragung und das Zuschütten der Flächen relativ einheitlich zeitlich festzusetzen ist, muß es mit einem Ereignis konform gehen, das den gesamten Bereich der Stadt oder zumindest einen großen Teil davon erfaßt hat. An Hand des Grabungsbefundes ist am ehesten ein Großbrand in der Stadt anzunehmen. Die dabei angerichtete Zerstörung wurde zum Anlaß genommen, eine große Aufschüttung am Osthang durchzuführen, die praktisch eine neue Terrasse anlegte.

2. Die Steinhausperiode der reifaugusteischen Zeit.

Auch dieser auf dem gesamten bisher ergrabenen Areal feststellbare Zeitabschnitt wird etwa in der Mitte mit einer deutlichen Zäsur in zwei annähernd gleich lange Komplexe geteilt. Sein eindeutig markiertes Ende um etwa 15 n. Chr. dürfte in Zusammenhang mit dem in frühesttiberianischer Zeit stattgefundenen Brand des Forums stehen. H. Vettters konjiziert im Bericht 1965—68 S. 316 ein Zusammenfallen dieses Ereignisses mit der Militärrevolte des Jahres 14 n. Chr., die allem Anschein nach von dem auf dem Magdalensberg stationierten Veteranenvexillum mitgemacht wurde. Dieses Datum von ca. 15 n. Chr. kann den Fundorten nach nur für die Zerstörung als gesichert angenommen werden, die allfälligen Neubauten und Überschüttungen dürften allerdings erst etwas später durchgeführt worden sein.

Dem ersten Komplex dieser zweiten Periode (= Komplex 3) gehören die im folgenden angeführten Fundorte an: Q/1, O ab 1,5 m unter dem Meßpunkt im Fenster, W/1 (= Raum in M), H/B, H/D, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern.

Komplex 4, der zweite Teil der Periode 2, vereinigt folgende Fundorte: L, W in der Aufschüttung, T/B, AA/15f g, OR/21, NG/7 Keller und OR/40 Keller. Die gesamte zweite Periode mit den Komplexen 3 und 4 geht nahezu konform mit der Besetzung des Legionslagers in Augsburg Oberhausen, doch reicht sie an beiden Enden knapp darüber hinaus. Der erste Komplex dieser Periode entspricht voll und ganz der Besetzung von Haltern, wobei jedoch das umstrittene Enddatum von Haltern in den nächsten Komplex fällt. Auch die Zeit der frühromischen Station auf dem Lorenzberg überschneidet sich komplett mit Periode 2.

3. Die Zeit der fieberhaften Bautätigkeit unter Tiberius und Claudius.

Dieser dritte große Abschnitt zeigt wieder eine Zäsur etwa in der Mitte, die sich jedoch bislang nur im Ostteil der Grabung manifestiert. Der erste Teil dieser von ca. 15 n. Chr. bis etwa 45 n. Chr. dauernden Periode bringt vor allem die Zuschüttung von Räumen, die allem Anschein nach nicht mehr benötigt wurden: NG/4, OR/19, während der Komplex 6, von 25 n. Chr. bis zum Ende der Besiedlung aus einem Kulturstratum von bis zum Schluß bewohnten Gebäuden besteht. Es ist dies OR/20a—d. AA/24, AA/27, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2 jedoch können nicht als Kulturstraten betrachtet werden, da in allerletzter Zeit noch ein Boden dort gelegt worden ist. Sämtliche Funde reißen plötzlich in frühclaudischer Zeit ab, etwa um 45. Von da an ist kein Nachleben mehr auf dem bisher ergrabenen Gebiet der Stadt auf dem Magdalensberg festzustellen, was eventuell auf ein Verbot hindeutet, in den verlassenen Ruinen zu leben.

Es ist diese Zeit die Periode des großen Tempelbaus, der offenbar große Teile der Stadt in einen riesigen Bauplatz verwandelte. Die private Bautätigkeit scheint zugunsten der öffentlichen einigermaßen eingeschränkt, was beinahe vermuten ließe, daß der allgemeine Abzug nach Virunum im Zollfeld schon vor 45 erfolgte, während nur die mit dem Tempelbau Beschäftigten weiterhin auf dem Berg blieben. Der Fund des in NG/34 eingeschütteten Keramikinventars läßt jedoch nur wenig Platz für diese Hypothese, da nicht anzunehmen ist, daß der Inhaber des Ladens falsch kalkulierte, die Menge des vorhandenen Geschirrs aber für eine auf dem Berg verbliebene Restbevölkerung von Bauarbeitern zu groß ist.

Eine genaue Klärung der Frage, wann der Magdalensberg endgültig aufgegeben wurde, kann erst erfolgen, wenn die Ausgrabungen in Virunum wieder aufgenommen werden und dort Aufschlüsse über die frühesten Schichten gewonnen werden.

Die dritte Periode schließt zeitgleich mit dem frühen Lager Novaesium ab, eventuell geht sie knapp darüber hinaus, weil auf dem Magdalensberg eine Handvoll Parallelen zu Hofheim zu bemerken sind. Daher gehören die letzten Jahre des Magdalensberges mit Sicherheit in die Anfänge der Regierung des Claudius. In Vindonissa geht die Stationierung der Legio XIII konform mit

dem Anfang der dritten großen Periode des Magdalensberges ebenso wie sich die zweite Hälfte der Besetzung des Lorenzberges mit dieser Periode überdeckt. Im folgenden ist eine kurze Detailbesprechung der einzelnen datierenden Fundorte angefügt, in der eine Begründung der Datierung angegeben wird.

Die Grabungsberichte, mit ihren kompletten Zitaten der Literaturliste zu entnehmen, werden kurz mit „Bericht“ und Jahr sowie Verfasser und Seitenzahl zitiert.

Es wird hier noch einmal darauf hingewiesen, daß sämtliche Kleinfunde aus den Jahren 1948—1961 in den jeweiligen Grabungsberichten von H. Kenner in einem Artikel behandelt wurden.

Die Münzen werden nach dem FMRÖ Magdalensberg, H. Bannert, G. Piccotini, Die Fundmünzen des Magdalensberges, Klagenfurt 1972 zitiert.

Die Glasfunde sind mit den Isingsformen angegeben, die aus der Dissertation von B. Ruth, Die römischen Glasfunde vom Magdalensberg, Diss. Wien, 1968 entnommen sind.

Die Lampenfunde sind mit den Nummern aus der Dissertation C. Walkertorfer, Die römischen Öllampen vom Magdalensberg, Diss. Wien, 1968 versehen.

Die Aco- und Sarius-Keramik ist noch nicht bearbeitet, es soll hier im Rahmen der Fundorte nur das Vorhandensein von Waren aus diesem Töpferkreis dokumentiert werden.

Eine detaillierte Aufstellung der TS-Funde und der Stempel wird in den in Druckvorbereitung befindlichen Arbeiten von M. Schindler und S. Scheffengger erscheinen, daher ist die Aufstellung der TS-Formen und Stempel nur als repräsentative Auswahl zu werten.

Die Funde an dünnwandiger Ware in den jeweiligen Fundorten gehen aus dem Kapitel Statistisches, Tabelle 3 hervor. Es werden hier nur für die Schicht charakteristische Formen angegeben.

Die Datierung stützt sich, wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht, auf die Gesamtheit der bisher bearbeiteten Kleinfunde und kann somit, da sie im Verein mit dem Gesamtgrabungsbefund aufgestellt ist, als gesichert betrachtet werden, trotzdem einige wichtige Blöcke von Kleinfunden mit ihrer Bearbeitung erst am Anfang stehen, oder erst planmäßig vorgesehen sind. Auf Grund der im folgenden angeführten Kombinationslisten wurde die Chronologie der dünnwandigen Ware des Magdalensberges aufgestellt. Um diese absolute Chronologie auch stichhältig zu fundieren, erscheint es als notwendig, die hier gemachten Prämissen mit ihrem vollen Inhalt in die Bearbeitung aufzunehmen.

OR/20c c

Periode I, Komplex 1 Umbautyp Cc, vgl. S. 15

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1960—61, S. 34 ff.

Fundliste: H. Kenner, Bericht 1960—61, S. 49 ff.

Münzen: keine.

TPQ: ?

TS: frühe waagrecht gestreckte Randformen, Kugelschälchen, siehe oben.

TS-Stempel: C SERT/OCEL radial.

Glas: keine Funde.

Lampen: 2 zylindrische Tiegellampen, Typ II/A.

Feinware: bauchiger Becher mit gebogenem Rand, versetzte Reliefstreifen.

Weiters: Karneolgemme.

NG/5—6

Periode I, Komplex 1 Umbautyp C c

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1965—68, S. 294 ff.

Münzen: Schatzfund IV, 12, 64, 334, 344.

TPQ: 57 v. Chr.

TS: gestreckte Ränder, Frühformen Service I, Kugelschälchen, Schiefrandteller und -platten.

TS-Stempel: VEGETI, C SERT/OCEL radial, SEXT PET radial, A TI im Rechteck.

Glas: keine Funde.

Lampen: Dressel III-Typ II/D, republikanische Tiegellampen Typ II/C.

Feinware: hoher Becher mit Pünktchendekor.

AA/18 unter Niveau 5, 256

Periode I, Komplex 1 Kulturstratum

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1962—64, S. 306 ff.

Münzen: keine.

TPQ: ?

TS: Schwarze TS, gestreckte Ränder, frühe Kugelschälchen, Plattenboden mit Innenstufe (cf. Schwarze TS).

TS-Stempel: keine.

Glas: bikonische Glasperle.

Lampen: keine Funde.

Feinware: hoher Becher mit Pünktchendekor.

Weiters: Aco-Becher.

OR/39, Periode 2—3

Periode I, Komplex 1 Umbautypen B c, C a, C c (OR/39a)

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1969—72, S. 19 ff.

Münzen: nicht im FMRO, Kleinkelten Typ MB.

TPQ: ?

TS: viel Schwarze TS, Hängelippen, Schiefrandteller mit Rädchenkerben innen, Frühform Service I.

TS-Stempel: Pelta auf schwarzem Schälchen.

Auf roter TS keine Stempelfunde.

Glas: keine Funde.

Lampen: hellenistische Formlampen I/B, Tiegellampe II/A, Dressel III-Typ II/D, Warzenlampen II/E.

Feinware: hoher Becher mit Pünktchendekor.

Weiters: Aco-Becher, sehr zahlreich, sowie frühe Backplatten.

Graben I/62 in der Aufschüttung

Periode I, Komplex 1 Planierungstyp 1

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1962—64, S. 321 ff.

Münzen: keine.

TPQ: ?

TS: Schwarze Ware, gestreckte Ränder, Tellerboden östliches Fabrikat.

TS-Stempel: keine Funde.

Glas: keine Funde.

Lampen: Hellenistische Formlampen I/B, gedrehte Lampen Typ I/A, Tiegellampen II/A und II/B.

Feinware: Hoher Becher mit Pünktchendekor.

OR/9

Periode I, Komplex 2 Umbautyp B c

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1958—59, S. 19 ff.

Münzen: keine.

TPQ: ?

TS: Schwarze Ware, gestreckte Lippen, Schiefrandteller.

TS-Stempel: keine Funde.

Glas: keine Funde.

Lampen: keine Funde.

Feinware: Hoher Becher mit Pünktchendekor, Steilrandbecher mit VR.

OR/12

Periode I, Komplex 2 Umbautyp B c

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1958—59, S. 121 ff.

Münzen: 149.

TPQ: ? (Keltische Münze).

TS: hängende Lippen, Entenschnabelprofil, Schiefrandteller, Kugelschälchen, Service I.

TS-Stempel: Im Rechteck C SERT/OCEL, ETAERI, BENEVOLI.

Glas: Isings 8.

Lampen: Hellenistische Lampen Typ I/B, Tiegellampen II/D sowie Warzenlampen II/E.

Feinware: Steilrandbecher mit VR, erste halbkugelige Schälchen.

Weiters: Aco-Becher, Sarius-Tassen.

OR/16

Periode I, Komplex 2 Umbautyp B c

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1958—59, S. 35 ff.

Münzen: 85, 87, 88, 92, 130, 192, 289, 313, 326.

TPQ: 91 v. Chr.

TS: hängende Lippen, Schiefränder, Service I, Spuren von Service II, in Tellern, Platten und Schalen, frühe Rundränder.

TS-Stempel: Im Rechteck LAMYR, REMI SARI, ADIVTOR SERIOR.

Glas: Isings 3, 6, 18, 26a.

Lampen: Fragment einer Bildlampe Typ III/F.

Feinware: Steilrandbecher mit VR.
Weiters: Aco, Sarius.

OR-Hang, Einschüttung hinter O-Mauer OR/18—19

Periode I, Komplex 2 Planierungstyp 1
Analyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1965—68, S. 289 ff.
Münzen: 14, 99, 136, 159, 220.
TPQ: ? (Keltisches Kleinsilber).
TS: Schwarze Ware, gestreckte Randformen, Schiefkränder, Kugelschälchen, Glockenschalen, Service I, Spuren von Service II.
TS-Stempel: Im Rechteck LAETVS PLAETORI, HILARVS PLAETORI, HILARI, ETAERI, A T, AESCIN, SABIO L.VMB, ARRET, GALLIO, CESSTI, C SERT OCEL, L. TETTI SAMIA.
Glas: Isings 3, 6, 13, 18, 41a.
Lampen: hellenistische Formen Typ I/A und II/A, Tiegellampen Typ II/B, Typ II/A, II/C, II/D und Bildlampen Typ III/A.
Feinware: Steilrandbecher mit VR, Schälchentypen.
Weiters: Aco-Ware, Sarius-Tassen, Backplatten frühen Typs.

Straßenpunkt 101, 102

Periode I, Komplex 2 Offensichtlich Umbautyp C a
Bauanalyse und Deutung: H. Dolenz, Bericht 1950, S. 879 ff.
Münzen: keine.
TPQ: ?
TS: Schwarze Ware, Frühformen Service I, Schiefkränder, Schale mit Henkeln und Rädchenkerben (Vgl. Schwarze TS).
TS-Stempel: im Rechteck HILARI, ARGENTILI, M SENTI SEXT.
Glas: keine Funde.
Lampen: keine Funde.
Feinware: Steilrandbecher mit VR.
Weiters: Aco-Ware, frühe Backplatten.

OR/17

Periode I, Komplex 2 Kulturstratum
Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1958—59, S. 40 ff.
Münzen: 150, 248, 325, 332, 391, 394, 400.
TPQ: 22 v. Chr.
TS: hängende Lippen, Schiefkränder, Service I.
TS-Stempel: keine.
Glas: Isings 3, 6, 8, 18, 41a.
Lampen: Bildlampen Typ III/A, III/B.
Feinware: Steilrandbecher mit VR.
Weiters: Aco-Becher.

OR/18

Periode I, Komplex 2 Kulturstratum
Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1965—68, S. 40 ff.
Münzen: keine.

TPQ: ?

TS: Schwarze Ware, Schiefränder, frühe Rundränder.

TS-Stempel: keine.

Glas: keine Funde.

Lampen: keine Funde.

Feinware: steiler Becher mit VR.

Weiters: Aco-Becher.

Q'1

Periode II, Komplex 3 Umbautyp C c

Bauanalyse und Deutung: A. Scherbantin, Bericht 1960—61, S. 79 ff.

Münzen: 13, 16, 305, 401, 637.

TPQ: 22 v. Chr.

TS: gestreckte Lippen, Schiefränder, Kugelschälchen, Service I, wenig Service II.

TS-Stempel: im Rechteck ASELLI, TELAMO, PELOPS, ANTIO, PRIMIO, COMMOD, ARGENTILI, PRIAMI.

Glas: Schüsseln mit breitem Horizontalrand Isings 0.

Lampen: Hellenistische Typen I/B, Tiegellampen II/C und II/D, Bildlampen III/A und III/B.

Feinware: Steilrandbecher mit VR, mit Stichelverzierung, Soldatenbecher.

Weiters: Aco-Ware, Sarius-Tassen.

O, Ab 1,5 m unter Meßpunkt im Fenster

Periode II, Komplex 3 Umbautyp C a (?)

Bauanalyse und Deutung: A. Scherbantin, Bericht 1960—61, S. 79 ff.

Münzen: 58, 84, 270.

TPQ: ?

TS: Schiefränder, Kugelschälchen, Service I.

TS-Stempel: keine.

Glas: keine Funde.

Lampen: Typen I/A, I/B, Tiegellampen II/C, Bildlampen III/F.

Feinware: Halbkugelige Schälchen.

Weiters: Aco-Becher, Backplatten.

NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern

Periode II, Komplex 3 Umbautyp C c

Bauanalyse und Deutung: G. Piccottini, Bericht 1969—72, S. 117 ff.

Münzen: 66, 138, 168, 221, 250.

TPQ: ?

TS: Schwarze Ware, gestreckte Lippen, Schiefränder, Service I, Service II.

TS-Stempel: Im Rechteck ASELLI, EVTACTI, ETAERI, SOLIMARI, A TIT FIGVL, HILARVS PLAETORI, LEVCI, PARABOLI.

Glas: Isings 38a.

Lampen: Typen I/B und III/A, III/F.

Feinware: steiler Becher mit Sticheldecor, halbkugeliges Schälchen.

Weiters: Aco- und Sarius-Ware, Backplatten, Aucissafibel.

W/1 (= Raum in M)

Periode II, Komplex 3 Umbautyp C c (nach Brandschaden?)

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1954—55, S. 24 ff.

Münzen: 118.

TPQ: ?

TS: wenig gestreckte Lippen, Service I, Service II, Kugelschälchen.

TS-Stempel: im Rechteck SARI.

Glas: keine Funde.

Lampen: keine Funde.

Feinware: Steilrandbecher mit VR.

Weiters: Aco-Becher, Sarius-Tassen.

H/B

Periode II, Komplex 3 Umbautyp C b

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1954—55, S. 8 ff.

Münzen: 399.

TPQ: 22 v. Chr.

TS: Schieftränder, Kugelschälchen, Service I, Service II.

TS-Stempel: Blattstempel auf rot, im Rechteck M SERI HOMVLL.

Glas: Schüssel mit breitem Horizontalrand Isings 0.

Lampen: Tiegellampe II/C, Bildlampen III/A und III/F.

Feinware: halbkugelige Schälchen.

H/D

Periode II, Komplex 3 Umbautyp C b

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1954—55, S. 8 ff.

Münzen: keine.

TS: gestreckte Lippen, Schieftränder, Service I und Service II.

TS-Stempel: keine.

Glas: Isings 3.

Lampen: Tiegellampe II/B, Bildlampen III/A und III/F.

Feinware: rauhe Becher.

Weiters: Schwarze TS, Aco-Becher.

L

Periode II, Komplex 4 Planierungstyp 2

Bauanalyse und Deutung: H. Dolenz, Bericht 1951, S. 860 ff.

Münzen: 416, 609.

TPQ: 7 v. Chr.

TS: einige gestreckte Lippen, Service I, Service II, Viertelrundstab.

TS-Stempel: im Rechteck SECVNDI, DASI, PRISCI, L TETTI SAMIA, INGENVI, NICO, PHILADELPI, HILARVS, AGATO, AMICI, DENTO, LVCRIONIS, CARPINATI, IDONI, LICCAE, ACVTVS.

Glas: Isings 3, 6, 12, 22, Schüssel mit breitem Horizontalrand Isings 0.

Lampen: Tiegellampen Typ II/A, II/C, II/D, Bildlampen III/A, III/B, III/D, III/E, III/F.

Feinware: Steilrandbecher mit Stichelverzierung, halbkugeliges Schälchen.

Weiters: Aco-Becher, Sarius-Tassen.

W, Aufschüttung

Periode II, Komplex 4 Planierungstyp 3

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1954—55, S. 9 ff.

Münzen: 164, 269, 377.

TPQ: 23 v. Chr.

TS: wenig Hängelippen, Service I, Service II, Rundränder.

TS-Stempel: im Rechteck PHILADELPI, CESTI, in planta pedis COMMV, A TERENT.

Glas: Isings 1, 2, 8, 12, 69a.

Lampen: Tiegellampe II/C, Bildlampen III/A, III/F.

Feinware: halbkugeliges Schälchen, in Spuren GB.

T/B

Periode II, Komplex 4 Umbautyp 2 (für den Tempelbau)

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1953, S. 27 ff.

Münzen: 384, 430.

TPQ: 7 v. Chr.

TS: Hängelippen, Service I, Service II, Steilränder mit Viertelrundstab.

TS-Stempel: im Rechteck PHILOMVSI, PRICVS, LVCCI, QVADRA, CESSTI, in planta pedis SARI.

Glas: Isings 3.

Lampen: Typen II/C, III/A, III/B, III/C, III/F.

Feinware: rauhwandige Schälchen.

AA/15f g

Periode II, Komplex 4 Umbautyp B a

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1962—64, S. 378 ff.

Münzen: 311, 381.

TPQ: 23 v. Chr.

TS: Schwarze Ware, Service I, Service II, Rundränder, Schieferränder, Kugelschälchen, Steilrandschälchen.

TS-Stempel: im Rechteck C SERT OCEL, radial auf schwarzer Ware, Blattstempel, im Rechteck HELENVS, SECVNDI, LEVCI, in planta pedis AVCTI, AVILLI.

Glas: Isings 2, 3.

Lampen: Bildlampen III/A, III/C, III/E, III/F.

Feinware: halbkugelige Schälchen.

Weiters: Freskenfunde mit mythologischen und idyllischen Szenen, spätester zweiter Stil, Aco-Becher, Sarius-Tassen.

OR/21

Periode II, Komplex 4 Umbautyp C (?)

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1958—59, S. 35 ff.

Münzen: 235, 348, 478.

TPQ: 48 v. Chr.

TS: Service I, Service II, Steilrandware, Rundränder.

TS-Stempel: im Rechteck NICO, DIONYSI, MYRO, in planta pedis GELLI,

ACVTI, LICCAEVVS.

Glas: Isings 3, 12, 16, 47, 50, 53, 69a.

Lampen: Bildlampen III/A, III/B, III/F, Statuettenlampe VI/B.

Feinware: Anfänge des GB-Schälchens.

Weiters: Aco-Becher, Sarius-Ware.

NG/7 Keller

Periode II, Komplex 4 Planierungstyp 2

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1969—72, S. 38 ff.

Münzen: 481, 482.

TPQ: ? (halbierte Asse, offensichtlich Augustus-Münzmeisterprägungen).

TS: Service I, Service II, Schieftränder, Kugelschälchen, Glockenschälchen.

TS-Stempel: im Rechteck APTI SERI, HILARI, FIRMI, ETAERI, T SERVIL PRISCI.

Glas: Isings 3, Millefioriglas, Augenperle.

Lampen: Typen II/A, III/A, III/D, III/F.

Feinware: halbkugelige Schälchen.

Weiters: Schwarze TS-Henkelschale, viel Aco- und Sarius-Ware.

OR/40 Keller

Periode II, Komplex 4 Planierungstyp 2

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1969—72, S. 33 ff.

Münzen: 253, 379, 380, 390, 423, 425, 428, 468, 469, 480.

TPQ: 3 v. Chr.

TS: Schwarze Ware, Schieftränder, Service I, Service II, Rundränder, Steilrand-schälchen.

TS-Stempel: im Rechteck PRIMI, LICCAE, SYNODI, NICO, AMICVS, DACI, SECVNDI, VETTI OPTATI. Zweigstempel auf Schwarz.

Glas: Isings 3, 48, Schüssel mit breitem Horizontalrand Isings 0.

Lampen: Tiegellampen II/C, Bildlampen III/A, III/B, III/C, III/D, III/E, III/F.

Feinware: vor allem halbkugelige Schälchen. Schuppendekor.

Weiters: Aco-Becher, Sarius-Tassen und Kelche, Backplatten.

OR/19

Periode III, Komplex 5 Planierungstyp 3

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1965—68, S. 304 ff.

Münzen: 91, 161, 323, 447.

TPQ: 7 v. Chr.

TS: Service II, Steilrandware.

TS-Stempel: im Rechteck NICO, in planta pedis GELLI, SPERATVS, M S SATV, VALENS.

Glas: Isings 3, 38a.

Lampen: Hellenistische Form I/B, Bildlampen III/A, III/B, III/C, III/D, III/E, III/F.

Feinware: „Firniss“ware.

Weiters: Bronzelunula mit Maske und zwei Gänsen, Aco-Ware.

NG/4 (eingeschüttetes Material aus einem Geschirrladen)

Periode III, Komplex 5 Planierungstyp 5

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1965—68, S. 292 ff.

Münzen: 249.

TPQ: ?

TS: Rundränder, Steilränder, Viertelrundstab, in Spuren Applikenware.

TS-Stempel: im Rechteck PRIMI, ZETI, in planta pedis AEMI, PERSA, GELLI, MURRI, M PE S.

Glas: Isings 2, 3, 12, 17.

Lampen: Typen I/B, II/A, III/A, III/B, III/C, III/F.

Feinware: rauhwandige Schälchen.

AA/24

Periode III, bis zum Ende der Besiedlung Kehrlichthaufen mit Boden darüber

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1962—64, S. 354 ff.

Münzen: 10, 502, 514, 565, 578, 592.

TPQ: 41 n. Chr.

TS: Steilränder, Applikenware.

TS-Stempel: keine.

Glas: Isings 3, 13, 42, 46.

Lampen: Bildlampen III/A, III/F.

Feinware: halbkugelige Schälchen.

AA/27

Periode III, bis zum Ende der Besiedlung; Kehrlichthaufen mit Boden darüber

Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1962—64, S. 354 ff.

Münzen: 412, 440, 456, 521, 572, 591, 603.

TPQ: 41 n. Chr.

TS: Steilränder, Rundränder, Kragenschälchen, Applikenware.

TS-Stempel: in planta pedis GELLI, A TERENT, SPERAT, CRESC, POLCA, VMBRICIVS.

Glas: Isings 3, 8, 12, 17, 22, 28, 29, 34, 42, 46, 47, 52c, 67a, 69a.

Lampen: Bildlampen III/A, III/C, III/D, III/E, III/F.

Feinware: Netzwerkdekor.

S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2

Periode III, bis zum Ende der Besiedlung Kehrlichthaufen mit Boden darüber

Bauanalyse und Deutung: G. Piccottini, Bericht 1965—68, S. 329 ff.

Münzen: 617, 638.

TPQ: ?

TS: Hängelippen, Service I, Service II, Steilränder, Applikenware, Zylinderschälchen.

TS-Stempel: im Rechteck LICCAE, SARI, DAMA, SALVI MALLI, SATVRNINI, in planta pedis A TERENT.

Glas: Isings 1, 3, 7, 8, Schüssel mit breitem Horizontalrand Isings 0.
 Lampen: Typen II/A, II/D, III/A, III/B, III/F.
 Feinware: TN, GB-Schälchen.
 Weiters: Aco-Becher, Sarius, Backplatten.

OR/20a—d

Periode III, bis zum Ende der Besiedlung Kulturstratum
 Bauanalyse und Deutung: H. Vettters, Bericht 1960—61, S. 27 ff.
 Münzen: 62, 63, 152, 154, 155, 236, 341, 420, 486.
 TPQ: 10 n. Chr.
 TS: Applikeware, Steilränder.
 TS-Stempel: in planta pedis GELLI, SABINI.
 Glas: Isings 1, 3, 6, 12, 18, 29.
 Lampen: Bildlampen III/A.
 Feinware: GB-Schälchen, Schuppendekor.

TABELLE FÜR DIE ABFOLGE DER ZUR DATIERUNG VERWENDBAREN FUNDORTE

Bis ca. 25 v. Chr.	OR/20c c NG/5—6 AA/18 unter 5, 256 OR/39 auf Boden 3, 4, 5, „Kanaleinfüllung“ Graben I/62
Bis ca. 15—10 v. Chr.	OR/9 OR/12 OR/16 Hinter O-Mauer OR/18—19, Punkt 101, 102 OR/17 OR/18 unter Boden 3
Bis ca. 0	Q/1 O ab 1,5 m unter Meßpunkt NG/9 W/1 H/B H/D L W T/B AA/15f, g
Bis ca. 15 n. Chr.	OR/21 NG/7 Keller OR/40 Keller
Bis ca. 25 n. Chr.	NG/4 OR/19
Bis zum Ende der Besiedlung (d. i. bis ca. 45 n. Chr.)	AA/27 AA/24 OR/20a—d S zwischen Niveau 1 und 2

FABRIKATSBESTIMMUNG

Mit Sicherheit lassen sich auf dem Magdalensberg 10 verschiedene Fabrikate unterscheiden, wobei die einzelnen Tontypen in sich noch Unterschiede aufweisen, die jedoch hier nicht für eine feinere Gliederung herangezogen wurden, weil sich allein auf optischer und taktiler Grundlage eine noch genauere Spezifizierung als subjektiv und daher rein aus der Luft gegriffen erweisen müßte. Auf eine Tonuntersuchung mußte aus finanziellen Gründen verzichtet werden. Auch wäre es keineswegs sicher, daß ein positives Resultat für die Herkunft der einzelnen Stücke zu erwarten wäre, zumal die Produktionsstätten nur vermutet werden können und die dortigen Tongruben bestimmt nicht alle bekannt sind.

Auf eine Feinunterscheidung des Materiales nach der Farbe des Tones sowie nach der Porosität beziehungsweise Dichte wurde grundsätzlich verzichtet, da diese Faktoren fast ausschließlich von der Lagerung abhängig sind. Auch die Farbe des Überzuges kann als Kriterium nicht herangezogen werden, da mehr als einmal Scherben von ganz unterschiedlicher Qualität und Farbe genau anpaßten und sich als Teile eines Ganzen erwiesen.

Wenn also innerhalb der einzelnen Fabrikationstypen Materialgruppierungen vorgenommen wurden, so geschah dies ausschließlich zum Zweck der Arbeitserleichterung und um der größeren Übersichtlichkeit des Materiales willen. Es könnte sich dabei auch um verschiedene Fabrikate handeln, doch kann dies aus oben erwähnten Gründen allerhöchstens als Hypothese aufgestellt werden.

Ein wesentlicher Punkt, der besonders bei der Keramik des Magdalensberges auffällt, ist die Tatsache, daß sich bestimmte Formtypen und auch Dekorarten durch die einzelnen Fabrikate durchziehen. Dies ist durchaus nicht generell der Fall, jedoch beschränkt sich ein Großteil der Formen beziehungsweise Dekorationen nicht auf ein Fabrikat. Wie mir L. Plesničar dazu sagte, sind in den Gräbern von Emona durchaus Formen vorhanden, die auf dem Magdalensberg anzutreffen sind, aber die Fabrikate stimmen in keinem einzigen Fall überein.

Auf den Tafeln wurden die Formen zunächst nach Fabrikaten eingeteilt. Daher sind manche Formen mehrfach vertreten. Dies hat zwar den Nachteil, daß manchmal etwas zu viele Zeichnungen vorhanden sind, doch wird dadurch die Mannigfaltigkeit der Feinware des Magdalensberges klar hervorgehoben. Außerdem dürfte hier eine etwaige Ermüdung ewigen Querverweisen und ununterbrochenem Hin- und Herblättern vorzuziehen sein.

Über die Herkunft soll noch gesprochen werden, doch wäre hier eines vorzuschicken: es ist keineswegs als notwendig zu erachten, daß die 10 hier vertretenen Fabrikate an verschiedenen Orten hergestellt wurden. Die Bezeich-

nung Fabrikat ist nicht unbedingt gleichbedeutend mit Produktionsstätte. Dies umso mehr, als sich aus dem Material des Magdalensberges chronologische Unterscheidungen der Fabrikate ergeben. Kommen in den frühen Schichten ausschließlich die Fabrikate A, B und C vor, so können wir ein erstes Auftreten der Fabrikate D, F und G in tiberianischer Zeit beobachten. Die Fabrikate H und E sind auf dem Magdalensberg erst in claudischer Zeit zu finden, während I und K aus den Fundorten heraus nicht zu datieren sind.

Die Ton- und Überzugsfarben werden nach Ruth Steiger angegeben. Zur Qualität des Tones wird jeweils nur eine Angabe gemacht. Die Abstufungsreihe lautet: klingend hart

hart
etwas rauh
rauh
porös
kreidig
weich
fettig

Diese mag zwar sprachlich nicht ganz richtig erscheinen, hat sich jedoch in der Praxis als sehr anschaulich erwiesen.

Die Abstufungsreihe zur Qualität des Überzuges lautet: matt

glänzend
silbrig
Goldglanz

Ist der Scherben in einem Schadenfeuer gewesen, so wird auf eine Farb- und Qualitätsangabe verzichtet, da es nicht möglich ist, sie zu rekonstruieren.

A TONGRUNDIGE WARE (Tafel 1—9)

Unter dem Begriff der tongrundigen Ware wird die gesamte nicht überzogene Feinware zusammengefaßt, deren feingeschlammter Ton die Farben von beige bis graubraun ohne Farbzusätze ausschließlich im Brand bekommen hat. Innerhalb dieser Bezeichnung liegen auch die im Anhang besprochenen Balsamarien etc., ... obwohl einige von ihnen innen und an der Mündung einen Schutzüberzug tragen. Wie schon S. Loeschcke feststellt, ist dieser zu rein praktischen Zwecken angebracht, und daher sind Balsamarien hier nicht fehl am Platze.

Wir haben hier die früheste Feinkeramik des Magdalensberges vor uns; die Formen sind auf den Tafeln 1—9 ersichtlich. Die Tonfarben variieren von Steiger 1—21, wohl am häufigsten vertreten 5, 6, 11, 16, 18 hell, sehr oft mit einem Hang ins stärker Orange. Mit Ausnahme von rauh sind alle Tonqualitäten vorhanden, obwohl der Ton am häufigsten hart ist.

Die tongrundige Ware stellt bei weitem die größte Gruppe der Feinware des Magdalensberges, daher hat sie auch den größten Formenreichtum aufzuweisen. Bezüglich der Häufigkeit der einzelnen Formen siehe das Kapitel Statistik.

Grob zu datieren ist das Fabrikat A in die augusteische Zeit, eine genauere Datierung ergeben dann die verschiedenen Formen.

Fabrikat A faßt also die tongrundige nicht überzogene Ware unterschiedlicher Qualität in allen braunroten bis graubraunen Tönungen zusammen, die mit

dem augusteischen Töpfchen beginnt, sehr oft in steilen konischen Bechern vertreten ist, und mindestens ebenso häufig in der Form der halbkugeligen oder zylindrischen Schale aufscheint. Zu den Dekortypen vergleiche das Kapitel Formbeschreibung. Manchmal wird durch Zusätze beim Brennen (feuchtes Reisig, ...) stellenweise eine rauchgraue bis schwarze Tönung erzeugt, welche sehr fest an dem Gefäß haftet.

B GRÖßERE RAUHE WARE, BRAUNTONIG (Tafel 10—12)

Eng verwandt mit der Ware C ist die unter B zusammengefaßte Keramik. Doch hat sie auch gewisse Affinitäten zu A aufzuweisen, einige Stücke sind relativ schwer dem einen oder anderen Fabrikat zuzuweisen.

Diese in den Farben Steiger 8, 9, 12—15 und 19 auftretenden Gefäße sind relativ rauh mit sehr vielen bunten kieselartigen Einschlüssen. Sie liegen bei weitem nicht so griffig in der Hand wie die Erzeugnisse der Ware B und sind viel gröber, klobiger und alltäglicher als diese. An vielen Stücken dieser Ware lassen sich Spuren von Feuer, schwarze Brandflecken und Rauchreste feststellen. Auch sind die meisten so hart gebrannt, daß sie bei bloßer Berührung brechen, weil der innere Druck sehr stark ist. Die eine grobe Gruppe scheint daher eine Art von kleinen Kochgefäßen dargestellt zu haben, oder zumindest Warmhaltebehälter, die nahe dem Feuer vielleicht in der heißen Asche standen. Das Geschirr lehnt sich im Formenschatz eng an C an, vor allem zylindrische oder halbkugelige Schalen bilden die Hauptmasse dieses Komplexes.

Die zweite nicht ganz so zahlreich vertretene Gruppe bezieht ihre Formen eher aus der Typologie des Fabrikates A, während sie in der Qualität näher an die gröbere Art von Fabrikat C heranreicht. In der Farbgebung meist stärker orange oder rot als die oben beschriebene Ware, Steiger 5, 6, 7, 19—21, erreichen manche Stücke beinahe die Feinheit der etwas rauhen tongrundigen Ware.

Auch hier finden sich in vielen Fällen Brandspuren, wenngleich die Keramik nicht jenen hohen Grad an Brüchigkeit aufzuweisen hat, den die größere Gruppe dieses Fabrikates ihr eigen nennt.

Bezeichnend mag es scheinen, daß keine einzige der üblichen Dekorformen auftritt. Vielleicht waren diese für den Verwendungszweck hinderlich. Da im Formenschatz auch der sonst so häufige konische Becher nicht vorhanden ist, dürfte die Annahme, es handle sich bei dieser Ware nicht um Tafelgeschirr, ihre Berechtigung haben.

Datierungsmäßig scheint diese Ware konform mit Fabrikat A anzusetzen zu sein, doch dürfte sie sich in augusteischer Zeit keineswegs jener Beliebtheit erfreut haben, die sie in tiberianischer Zeit so häufig macht. Die Blütezeit des Fabrikates B scheint in die Jahre 15—25 zu fallen, obwohl die Herstellung bestimmt schon in frühaugusteischer Zeit beginnt.

C FEINERE RAUHE WARE, GRAUTONIG (Tafel 13—16)

Diese Bezeichnung umfaßt die Keramik aus relativ körnigem rauhen Ton, in den Farben Steiger 23—26, meist hell, oft etwas stärker blau; ein zarter Blau-
stich ist bei den Farben immer vorhanden. Der Ton, relativ griffig, an den

Bruchflächen mit weißen Einschlüssen, ist immer sehr hart gebrannt und wird auch bei schlechtester Lagerung (Brunnen, Mörtelschicht) nicht kreidig. In einigen wenigen Fällen ist diese Ware mit einer Graphitschicht versehen, welche einen dunkelblau-silbrigen Glanz erzeugt. Diese ist sehr eng mit dem Gefäß verbunden, haftet gut an der Oberfläche, jedoch verteilt sich der Glanz nicht allzu regelmäßig.

Durch eine unterschiedlich starke Beimengung von jenem weißen Kieselmaterial wird diese Ware zum Teil rauher, zum Teil so fein, daß sie sich bereits den Erzeugnissen der Terra nigra nähert. Die Qualität variiert daher etwa von jener der besseren Kochtöpfe bis zu jener der etwas schlechteren Terra nigra.

Die Formen sind auf den Tafeln 13—16 ersichtlich. Weitaus am häufigsten vertreten ist die einfache halbkugelige Schale der Nummern 68a—68q; relativ oft vorhanden ist auch der Typus des Schälchens mit Barbotineauflage, wobei zu bemerken ist, daß der aufgespritzte Tonschlamm mit denselben weißen Einschlüssen versehen ist wie der Gefäßkörper selbst. Nur in den seltensten Fällen ist ein bestimmter Dekortypus auf mehreren Gefäßen vorhanden.

Auch die feinere rauhe Ware ist datierungsmäßig relativ leicht einzuordnen. Als grobes Kriterium mag auch hier die augusteische Zeit gelten, doch geht aus den datierbaren Schichten hervor, daß sie etwas später auftritt als die tongrundige Ware; bis zur spätaugusteischen Zeit können wir nur sehr sporadisches vereinzelt Auftreten der feineren rauhen Ware beobachten. Die wirkliche Massenproduktion dürfte erst um 15 n. eingesetzt haben, als graue rauhe Schälchen plötzlich modern wurden.

D TERRA NIGRA (Tafel 17—19)

Da der im Titel verwendete Ausdruck in der vorhandenen Literatur durchaus nicht klar und eindeutig definiert ist, muß zunächst einmal erklärt werden, was in der vorliegenden Arbeit unter der Bezeichnung Terra Nigra zusammengefaßt wird. Diese Nomenklatur wird keineswegs auf die gesamte dünnwandige Keramik ausgedehnt, wie dies zeitweise der Fall ist. Auch werden nicht alle schwarztonigen Scherben unter diesen Begriff eingereiht; Kochtöpfe oder auch das, was in einigen Publikationen unter „gröbere Nigra“, „Nigratöpfe“, etc., ... aufscheint, werden unter dieser Bezeichnung nicht aufgenommen. Terra Nigra bezeichnet im folgenden ausschließlich die Erzeugnisse der Fabrikate D und E, deren Beschreibung hier angeschlossen wird.

Fabrikat D besteht aus jener papierdünnen Ware (Wandstärken 0,025 bis 0,18 cm), die in den Farben etwas stärker blau als Steiger 25 und 26 getönt ist und stets äußerst fein geschlemmt erscheint. Diese ausgesprochen feine Keramik ist zumeist sehr hart gebrannt. Relativ oft findet sich ein leichter Graphitüberzug, der den eierschalendünnen Gefäßen einen sehr matten grausilbrigen Schimmer verleiht. Im Schadensfeuer verändern sie ihre Farbe auf porzellanweiß, — wie wir aus den Einschüttungen von NG/4 wissen — ohne jedoch die extreme Dichte des Porzellans zu erreichen. Ein sehr geringer Teil dieses Fabrikats weist im Innern an den Bruchstellen einen roten Tonkern Steiger 20 dunkel auf. Hiebei könnte es sich unter Umständen um ein eigenes Fabrikat

handeln, zumal auch die Formen teilweise in der üblichen Terra Nigra selten vertreten sind. Da diese Fragmente mit dem roten Tonkern sich auf einige wenige Stücke der Formen 85, 87 sowie 97 beschränken, läßt sich diese Hypothese wegen der geringen Ausbeute an Material nicht erhärten.

Die Formen, auf Tafel 17—19 ersichtlich, beschränken sich im großen und ganzen auf das halbkugelige beziehungsweise zylindrische Schälchen, nur in den seltensten Fällen mit Henkeln versehen, und auf die Becherurne mit eingezogenem Rand. Der konische Becher ist nur in einer sonst nicht bekannten Abart vorhanden. Einen wesentlichen Gewinn erfahren die Formen durch die an tektonischen Stellen aufgeführten Rädchenkerben. Die auf den ersten Blick auffallende Ähnlichkeit mit Silbergeschirr ist bestimmt nicht zufällig.

Zeitlich dürfte die Terra Nigra in dieser Ausführung wohl in die Jahre ab 20 n. bis zum Aufkommen der nächsten Ware beschränkt sein.

E TERRA NIGRA MIT SCHLICKEERÜBERZUG (Tafel 20—21)

Nahe dem Fabrikat D, mehr zeitlich als anders von diesem getrennt, liegt das Fabrikat E. Es ist dies eine Ware aus grauem sehr fein geschlemmten Ton in den Farben Steiger 23, 24 sowie 27 hell. Der Ton ist jeweils sehr dicht, sehr hart gebrannt und weist keinerlei Unreinheiten auf. Über diesem qualitativ ausgezeichneten Ton wird ein hauchdünner Schlickeranzug angebracht, ähnlich wie in der griechischen Vasentechnik, der dann im reduzierenden Brand eine glänzend schwarze Farbe in der Art der Buccherokeramik annimmt, die sehr eng mit dem Tonkern verbunden ist und auch bei schlechtester Lagerung nicht abblättert. Innen und auch im unteren Teil, dort allerdings äußerst selten, wird diesem Schlicker auch jene Sandmasse beigemischt, die den Griesbewurf ausmacht. Der GB ist im Fabrikat E weitaus lockerer (nicht gröber!) gesetzt als üblich und merkwürdigerweise, was sonst nie der Fall ist, innen mit Besenstrichen oder eher mit einer Art Pinsel aufgetragen. Die Formen verlieren langsam die Klarheit und Schroffheit der früheren Typen, wie auf den Tafeln 20 und 21 zu sehen ist. Der Rädchendekor tritt zurück zugunsten von aufgespritzten Barbotineblüten, Punktreihen und Girlanden, die unter der Schlickeraufschwemmung aufgesetzt werden. Viele dieser Gefäße prangen in einem aufdringlichen Silberglanz.

Als grobe Datierung mag gelten, daß sie erstmals in spätesttiberianischen Schichten auftreten. Vor 35 sind sie keinesfalls anzusetzen. Ihre eigentliche Blütezeit scheint erst in die Zeit zu fallen, da der Magdalensberg nicht mehr besiedelt war.

F ROTTONIGE WARE MIT „FIRNIS“ (Tafeln 22—27)

Die gesamte überzogene Ware des Magdalensberges läßt sich sehr klar in 5 Fabrikate einteilen. Die weitaus größte Gruppe der Scherben gehört in die Reihe der rottonigen Ware.

Darin werden alle Gefäße der Tonfarben Steiger 3, 5—11, 13—21 zusammengefaßt. Die häufigsten Tönungen sind 11 hell beziehungsweise 6 dunkel, zum Teil mit einem etwas stärkeren Rosaton. Die Qualität des Tones ist zumeist hart, zeitweise auch porös, kreidig oder weich. Rauher Ton ist bei diesem

Fabrikat nicht vertreten. Die Überzugsfarben variieren von Steiger 5—21. Der oft fest haftende Überzug aus Erdfarben hat wohl in den meisten Fällen auf Grund der Lagerung seinen Glanz verloren. Der häufig aufgetragene Graphitglanz ist beständiger, daher ist ein Großteil dieser Ware mit einem unterschiedlich starken Silberglanz versehen. Goldglanz kommt nur in den seltensten Fällen vor. Die Formen, auf den Tafeln 22—27 abgebildet, beschränken sich nach wie vor auf die halbkugelige bis zylindrische Schale und das Töpfchen mit eingezogenem Rand. Der konische Becher kann nur in einem Fall vermutet werden. Neu ist die plastische Ausgestaltung und Differenzierung der Lippe.

Zum beliebtesten Dekor avanciert der GB, der im Verein mit anderen Dekortypen und allein auftritt und mindestens $\frac{2}{3}$ dieser Ware ziert. Auch Schuppen dürften sehr modern gewesen sein, während die übrigen Dekortypen eher selten vorhanden sind.

Grobdatierend tritt die rottonige überzogene Ware in nachaugusteischer Zeit auf, vor 20 wohl nur vereinzelt. Die große Masse der Funde an überzogener Keramik wird wohl erst um 25 einsetzen. Von diesem Zeitpunkt an jedoch erfreut sie sich so großer Beliebtheit, daß sie die Konkurrenz nahezu vom Markt verdrängt.

G GRAUTONIGE WARE MIT „FIRNIS“ (Tafel 28—29)

Der voranbeschriebenen Ware durch die Techniken der Herstellung nahe, bezieht Fabrikat G seine Farbskala aus der Nachahmung der Erzeugnisse von E. Trotzdem unterscheidet es sich klar von den beiden Fabrikaten, als deren Verquickung es sich darstellt. Diese Keramik wurde offensichtlich als eine in der Herstellung billigere Konkurrenz und Imitation der für manche unerschwinglichen Terra nigra mit Schlicker auf den Markt geworfen. Da sie mit den Mitteln der überzogenen Ware arbeitet, das heißt, der Überzug ist keineswegs eine Schlickeraufschwemmung oder Aufpinselung, scheinen die Erdfarben die rentablere oder zumindest einfachere Herstellungsmethode gebildet zu haben. Mehr darüber im Kapitel Herstellungsverfahren.

Die Tonfarben dieser Keramik beschränken sich auf Steiger 23—27, ohne auch nur eine Spur von blauen Einschlüssen. Bis jetzt wurden ausschließlich harte oder poröse Scherben zutage gebracht. Der Ton ist wohl sehr fein geschlemmt, jedoch stärker sandig als bei Erzeugnissen der Ware E.

Der Überzug, ebenfalls Steiger 23—27, haftet weniger stark als üblich. Vor allem scheint ihn die Lagerung leichter zu zerstören. Zumeist blättert er ab oder haftet wie dünnes Pulver auf den Händen. Zuweilen ist auch hier eine Graphitschicht aufgetragen, die einen relativ matten Silberglanz erzeugt.

Die Formen lehnen sich ausschließlich an jene des Fabrikates F an, wie aus den Tafeln 28 und 29 hervorgeht, und versuchen sich auch im Dekor nie an so schwierigen Dingen wie Barbotine oder Rädchenmuster.

Sehr häufig vertreten findet sich diese Keramik auf dem Magdalensberg nicht. Zeitlich dürfte sie absolut mit Fabrikat E gleichfallen, das heißt etwa ab 35 frühestens.

H GELBTONIGE WARE MIT „FIRNIS“ (Tafel 30—31)

Diese Keramik, die auf den ersten Blick an dem Primärton, aus dem sie hergestellt ist, kenntlich ist, findet sich nur in sehr spärlicher Anzahl ausschließlich in den spätesten Schichten des Magdalensberges. Der Ton, in den Farben Steiger 1, 2, 4 sowie 7 und 9 hell, ist zumeist hart gebrannt und recht dicht. Durch die schwache Magerung ist er eher seifig in der Berührung.

Auch im Überzug ist diese Ware charakteristisch gefärbt: nur ein einziges Stück ist stärker rot als 6 hell, während alle übrigen Scherben in warmen Brauntönen beziehungsweise lilabraunen Varianten gehalten sind. Steiger 5, 6, 9, 15 dunkel sowie dunkler als 19 und 21 hell sind die Farbtöne des Fabrikates H. Sehr oft ist auch ein Graphitüberzug aufgetragen. Verhältnismäßig häufig tritt hier Goldglanz auf.

Die Formen werden auf Tafel 30—31 gezeigt. Bemerkenswert scheint es, daß die Gefäße größer und gröber werden, daß die Wandungen bei weitem nicht mehr so dünn sind.

Auch beim Dekor fällt auf, daß er zusehends vergrößert. GB ist hiebei nach wie vor am beliebtesten, auch Schuppen noch vorherrschend; merklich an Boden gewinnt bei Fabrikat H die Netzwerkware.

Deutlich abgesetzt durch die Primärtone, die Formen und die Fundorte zeugt auch die zahlenmäßig geringe Ausbeute davon, daß diese Ware in die ausgehende Zeit der Stadt auf dem Berge fällt und keineswegs in großen Lieferungen hierhergekommen ist. Die gelbtonige Keramik, die in verstärktem Maße zuerst im Lager von Hofheim auftritt, ist daher claudisch und scheint nicht vor den letzten Jahren der Besiedlung des Magdalensberges auf.

I FETTIGE WARE MIT SCHWARZEM SCHLICKER (Tafel 33) Nr. 81—83

Es ist dies eine sehr seltene Art der dünnwandigen Keramik, die auf dem Magdalensberg in insgesamt 4 Exemplaren vorhanden ist. Wir haben hier einen relativ dichten weichen Ton vor uns, der beim Anfassen schmierig und fettig in der Hand liegt, in der Farbe Steiger 13 hell. Im Kern ist dieses Fabrikat Steiger 13 dunkel.

Nur außen ist diese Ware mit einem hochglänzenden schwarzen Schlickerüberzug versehen, der von äußerst schlechter Qualität ist und sehr leicht abblättert. Der Glanz ist überhaupt nicht metallisierend und entspricht der Farbe Steiger 25 hell.

Aus dem Magdalensbergmaterial ergibt sich nur, daß diese Ware bestimmt nicht im Großhandel hierhergekommen ist, vielmehr handelt es sich um im Gepäck der einzelnen Händler mitgebrachte Einzelstücke.

Die Datierung kann nach dem Fundort des wichtigsten Stückes nur mit nach-augusteisch angenommen werden. Lamboglia setzt solch ein Stück aus Muralto Passalli 9 in die Zeit von 25—40. Mangels einer genaueren Angabe vom Magdalensberg schließen wir uns dieser Datierung an.

K ROT ÜBERFÄRBTE WARE (Tafel 33) Nr. 132—133

Nur in 2 Exemplaren vertreten, dürfte auch dieses Fabrikat im Gepäck der einzelnen Reisenden mitgeführt worden sein.

Es handelt sich um die beiden auf Tafel 33 ersichtlichen Stücke, im Ton rot, Steiger 11 hell, sehr hart, ohne jedoch die Härte der Terra nigra zu erreichen. Der Überzug in der Farbe Steiger 16 dunkel haftet sehr fest und ist eher einer Schlickeraufschwemmung als dem sogenannten „Firniss“ aus Erdfarben des Fabrikates F gleichzusetzen. Doch unterscheidet sich der Überzug sehr deutlich von der roten Schlickeraufschwemmung der Terra Sigillata. Daß wir hier keine T S-Imitation aus heimischer Produktion vor uns haben, beweist die geringe Ausbeute an Material klar und deutlich.

Aus den beiden vorhandenen Stücken läßt sich für eine Datierung kein Aufschluß erbringen, obwohl die Formen eher annehmen ließen, daß wir einen Vertreter früher Ware vor uns haben.

TYPOLOGIE: BESCHREIBUNG DER FORMEN

FABRIKAT A

Form 1 Becher mit versetzten Reliefstreifen

Tafel 1, nr. 1a—1i, Katalog nr. 1—32.

Form: Es sind dies Becher mit abgesetzter Standfläche, einem gebauchten Gefäßkörper, wo auf eine Einziehung am Kragen ein zuweilen hochgeführter gebogener Rand aufgesetzt ist; zeitweise kann auch ein Karniesrand oder ein einfacher Wulstrand den oberen Abschluß bilden. Die Durchschnittsmaße betragen D: 6 cm, D (B): 3,5 cm, H: wohl 10—11 cm.

Dekor: Die versetzten Reliefstreifen bestehen aus mehreren Reihen von nahezu senkrecht stehenden Stäbchen, von ca. 1—2 cm Länge, im Profil dreieckig, die am oberen Ende etwas stärker von der Gefäßwand abstehen als am unteren. Auch werden diese Gräten nach unten zu etwas schmaler. Sie liegen nicht lotrecht untereinander, sondern werden von Reihe zu Reihe seitlich verschoben.

Datierung: Da diese Form bereits in den frühesten Schichten der Grabung auftritt, bereits in den Holzhausperioden von OR/20c c sowie OR/39, noch dazu in nicht übermäßig großen Mengen, kann eine Zeitstellung noch vor 20 v. Chr. als gesichert angenommen werden.

Variante 1a: 1 Frgt.

Eine stark ausladende Schulter und ein eng geschnürter Kragen kennzeichnen dieses Fragment mit relativ weit aufgeklapptem runden Bogenrand. Etwa 1 cm unterhalb der Einschnürung verläuft eine Rille, unter welcher der Dekor einsetzt.

Variante 1b: 1 Frgt.

Ähnlich dem vorigen, zeigt diese Variante stärker fließende Formen, da die harten Kanten weggefallen sind. Die Lippe ist kleiner, nicht so bogenförmig, wodurch die Einziehung am Kragen an Deutlichkeit verliert. Die unter einer Querrille beginnenden Reliefstreifen sitzen schräg an der Gefäßwandung.

Variante 1c: 1 Frgt.

Das Gefäß verliert an Bauchigkeit, zeigt sich weniger geschwungen und nähert sich langsam der Form des konischen Bechers. Die Einschnürung am Kragen verflacht etwas und im Zuge mit dieser Abflachung wird der Rand länger und steiler. Am unteren Ende der Lippe entsteht eine scharfe Kante.

Variante 1d: 2 Frgte.

Nur mehr der untere Teil dieses Bechers ist bauchig gestaltet, die obere Hälfte verläuft fast zylindrisch bis zum leicht eingezogenen Kragen, über dem ein sehr aufrechter Bogenrand sitzt. Die Kante am Hals ist stark verschliffen.

Variante 1e: 5 Frgte.

Diese Art zeigt deutliche Übergangstendenzen zum konischen Steilrandbecher. Der noch ausladende bauchige Gefäßkörper weist nur mehr eine angedeutete Einziehung am Kragen auf, während aus dem Bogenrand ein einfacher Wulstrand geworden ist. Teilweise sind die Fragmente mit einer den Dekor abschließenden Querrille versehen.

Variante 1f: 1 Frgt.

Bereits ganz stark zum Steilrandbecher hin neigt sich diese letzte Abart der Form 1. Von dieser hat sich eigentlich nur der bauchige Ductus erhalten. Der einfache Rundrand sitzt über einer nur mehr erahnbaren Verengung am Kragen.

Folgende Bodenformen gehören zu den oben beschriebenen Randfragmenten.

Variante 1g: 1 Frgt.

Diese Variante stellt sich als ein Mittelding zwischen den Formen 1 und 10 dar. Es wurde hier nämlich versucht, mit Hilfe einer anderen Technik den Grätendekor herzustellen. Es handelt sich um einen Bodentyp mit einfacher Sockelbildung und flach auf der Standfläche aufruhendem Unterteil. Am Übergang zum Gefäßkörper findet sich eine Einziehung.

Variante 1h: 16 Frgte.

Eine einfache Standplatte mit kleiner Sockelbildung, wie sie meist bei Schälchen zu finden ist, bringt die häufigste Art der zu Form 1 gehörigen Bodenfragmente. Die unterste Reihe der versetzten Reliefstreifen liegt zuweilen schräg.

Variante 1i: 4 Frgte.

Die äußere Sockelform dieser Variante zeigt sich stärker akzentuiert und außerdem ist die Standplatte leicht ins Gefäßinnere gedrückt. Trotz des ersten Eindrucks handelt es sich nicht um einen nachträglich aufgesetzten Standring, obwohl eine Anleihe an die solcherart entstehende größere Standfestigkeit des Gefäßes gemacht wurde.

Parallelen:

Die im Folgenden angeführten Parallelbeispiele sind mir nur aus der verschiedenen dicht gestreuten Literatur bekannt. Es wird daher kein Anspruch darauf erhoben, daß die Fabrikate bei gleicher Form unbedingt übereinstimmen. Becher dieser Art sind über den ganzen Mittelmeerraum verstreut gefunden worden. Sie stammen alle etwa aus der gleichen Zeit.

Ornavasso, *Persona* 33, Tf. 21, 11.

AJA 50, 1946, Tf. 42, 78—80, Tf. 49, 15469 und 9236.

Albintimilium, S. 54, Fig. 20, 52.

Rödgen S. 67, Fig. 4, 92, S. 77, Fig. 9, 275.

Agora V, Tf. 1, F 23.

Timna S. 211, Fig. 137.

Gergovia, Gallia 6, 1948, S. 84, Fig. 34.

G. Ucelli, *Le navi di Nemi* S. 130, Fig. 135 (ähnlich).

Pollentia, BJB 163, 1963, Abb. 5, 18, Abb. 4, 14.

Gabii, BJB 168, 1968, Abb. 10, 76.

Rusellae, RM 69, Tf. 30, 16—19.

Tarsos, Fig. 150, 617—621c, dort auch als Schälchen und mit Henkeln.
Aguglia, NDS 1970, Ser. VIII, Vol. XXIV, S. 481.
Allgemeine Bemerkungen finden sich bei Vegas, *Clasificación* sowie
Vegas, *Acta Fautorum* V—VI, S. 61 ff.
Vegas, *Acta Fautorum* XI—XII, S. 107 ff. Dort ein Becher dieser Form mit
„ACO“ auf der Schulter.

Form 2 Konischer Becher mit versetzten Reliefstreifen

Tafel 1, nr. 2a—2g, Katalog nr. 33—358.

Tafel 2, nr. 2h—2n.

Form: Unter dieser Nummer werden sämtliche Varianten des einfachen konischen Steilrandbeckers, die den schon bei Form 1 festgestellten Dekor aufweisen, zusammengefaßt. Es handelt sich hierbei um Becher der klar augusteischen Formgebung, mit glatter sockelloser Standplatte, auf der sich ein steiler Gefäßkörper aufbaut. Als Randabschluß dient ein runder Wulstrand, der in verschiedenen Lippenformen auftritt. Die durchschnittlichen Maße betragen D: 7 cm, D (B): 5,5 cm, H: 9 cm. Becher der Form 2 gibt es in allen Tonfarben der Steiger-Skala von 5—20, die Qualität des Tones variiert von hart über porös bis kreidig. Etwas rauher und rauher Ton ist nicht vertreten.

Dekor: 6—7 Reihen von dreieckig profilierten Stäbchen überziehen das Gefäß. Die versetzten Reliefstreifen zeigen unterschiedlich ausgeführte Längen, wobei auch die Sorgfalt in der Herstellung nicht einheitlich ist. Zuweilen ist der obere Teil des Bechers „geschmaucht“.

Datierung: Zum ersten Mal treten Gefäße der Form 2 in Fundorten auf, die bis in die Zeit um 15—10 v. Chr. in Betrieb waren. Da auch etwa die Hälfte der 325 Frgte in dieser ersten großen auf dem Magdalensberg durchgehend feststellbaren Einschüttung gefunden wurde, ist eine Datierung in die Zeit von etwa 20—10 v. Chr. als gesichert anzunehmen.

Variante 2a: 176 Frgte.

Das Gefäß weist einen relativ geradlinigen Profilverlauf mit einer schwachen Kurve im oberen Drittel auf. Die Schulter zeigt am Übergang zum runden Wulstrand eine kleine Einziehung. Die Maße mit D: 7cm, D (B): 5,5 cm, H: 9 cm, entsprechen der Norm.

Variante 2b: 19 Frgte.

Das besondere Charakteristikum dieser Variante ist eine spitz auslaufende Randbildung, die fast die Form eines nassen Aquarellpinsels erhält. Dieses Aussehen kommt von einer unterschiedlichen Ausformung des Innen- und des Außenprofils.

Variante 2c: 21 Frgte.

Ebenfalls ein runder Randabschluß findet sich bei dieser Variante. Die in 2a noch schwach bauchige Schulter zeigt sich abgeflacht, damit geht natürlich auch die weniger kugelförmige Lippe konform. Zeitweise ist eine Querrille als Dekorabgrenzung angebracht.

Variante 2d: 3 Frgte.

Hier wird die Tendenz zu einem röhrenförmigen Gefäß betont. Unter einem

einfachen Wulstrand mit kantigem Außenprofil liegt eine dünne „hängende“ Querrille, die einen Absatz am oberen Ende des Gefäßkörpers bildet.

Variante 2e: 5 Frgte.

Diese Abart der Bodenform ist sehr selten und zeigt einen stufenartig nach unten einschweifenden Sockel. Er wirkt wie ein kleiner Standing dadurch, daß er so stark vom Gefäßkörper abgesetzt ist. Die Einziehung ist mit mehr oder minder starken Kanten versehen.

Variante 2f: 6 Frgte.

Der Becher mit dem Pinselprofil zeigt als Ganzes ein zylindrisches Gefäß. Von einer flachen Standplatte steigt eine etwas auswärts tendierende Bodenpartie auf, die in einen röhrenförmigen Gefäßkörper mündet. Am Übergang bildet sich eine Kante. Der Dekor wird durch eine tiefe Querrille oben abgeschlossen. Von dieser Rille an ist eine leichte Einwärtsneigung zu beobachten, die in ein am oberen Ende zugespitztes Randprofil ausgeht. Mit den Maßen D: 7 cm, D (B): 5,5 cm, H: 9 cm, bleibt es innerhalb der Norm.

Variante 2g: 4 Frgte.

Sehr ähnlich dem vorigen zeichnet sich diese Variante vor allem durch eine stark nach außen geneigte Lippe aus. Diese Auswärtsneigung macht sich im Innenprofil durch einen Wulst am Übergang zum Gefäßkörper bemerkbar. Am äußeren Rand wird eine verschliffene Kante sichtbar.

Variante 2h: 12 Frgte.

Der Randabschluß dieser Variante ist nichts weiter als ein nach außen gedrücktes oberes Ende des Gefäßprofils. Dadurch entsteht am Rand eine einfache dreieckige Kante.

Variante 2i: 2 Frgte.

Das Bemerkenswerte an diesem Randprofil ist eine deutliche Verdünnung nach oben zu, wobei der runde auswärts geneigte Wulstrand sehr klein gerät. Eine doppelte Querrille bildet den Abschluß des Dekors, der in einem Fall aus je 2 in mehreren Reihen untereinandergesetzten Gräten mit ca. 1 cm Abstand zum nächsten Paar gebildet wird.

Variante 2k: 1 Frgt.

Als Verquickung der Varianten 2g und 2i stellt sich das Frgt 2k dar. Im Außenprofil zeigt es wie 2i eine scharfe Kante am Ansatz des Gefäßkörpers, doch hat es deutlich das Innenprofil von 2g entlehnt. Eine Querrille begrenzt den oberen Abschluß des Dekors.

Variante 2l: 6 Frgte.

Ein ähnliches Profil wie 2h ist auch hier nichts anderes als ein glatter leicht auswärts geneigter nicht verdickter Abschluß der Gefäßwandung. Das extrem dünnwandige Stück weist außerdem eine doppelte Querrille als Dekorbegrenzung auf.

Variante 2m: 6 Frgte.

Charakteristisch für diese Variante ist ein einfacher auswärts geneigter Wulstrand, der allerdings nicht, wie dies bei 2c der Fall ist, mit einer Kante in den Gefäßkörper übergeht. Wesentlich ist auch die leichte Bogenbildung zwischen Kragen und den Dekor-abschließenden Querrillen.

Variante 2n: 6 Frgte.

Hier präsentiert sich der runde Wulstrand nicht so weit nach außen gedrückt, vielmehr wirkt die Lippe wie nachträglich mit einem leichten S-Schwung nach oben gezogen. 2 sehr eng nebeneinanderstehende dünne Querrillen grenzen den Dekoransatz ab.

Parallelen:

Vgl. die gesamte Parallelenangabe zu Form 1.

Ein genaues Gegenstück von sehr schleuderhafter Ausführung steht in Aquileia im Museum. Ein winziger Scherben wurde in Paestum im Fundverband mit augusteischer TS gefunden.

Agora V, Tf. 1, F 23

Tarsos, Fig. 150, 617. Dort auch Schälchen mit Henkeln vorhanden.

Aguglia, NDS 1970, S. 481. Ähnlich, aber mit Henkeln.

Cividale, Museo civico.

Form 3 Konischer Becher mit durchgehenden Reliefstreifen

Tafel 2, nr. 3a—3b, Katalog nr. 359—362.

Form: Die Grundform entspricht durchaus der Form 2, wieder handelt es sich um einen einfachen konischen Trinkbecher mit glatter Standfläche, von der aus ein kaum gebauchter Gefäßkörper bis zu einem nur angedeuteten Hals aufsteigt. Das Gefäß wird von einer leistenartigen Lippe mit Wulstrand abgeschlossen. Auf Grund der geringen Materialausbeute können keine Durchschnittsmaße angegeben werden, doch scheint es, als wäre der Becher hier etwas größer geraten als dies bei Form 2 der Fall war. Die Tonfarben der Steiger-Skala 6—7 in den Qualitäten hart und porös sind vertreten.

Dekor: Der Dekor bildet den einzigen deutlichen Unterschied zu Form 2. Der gesamte Gefäßkörper ist mit durchgehenden Tonfäden überzogen, die senkrecht aufgetragen sind, in Abständen von etwa 1—1,5 cm parallel nebeneinander. Zuweilen zeigt eine Querrille den Abschluß des Streifendekors an.

Datierung: Die wenigen Frgte dieser Form fanden sich durchwegs in frühen Schichten, die eine Laufzeit von ca. 20—10 v. Chr. haben. Form 3 ist daher eindeutig in die Zeit von ca. 20—10 v. Chr. zu datieren.

Variante 3a: 1 Frgt.

In etwas veränderter Größe wird hier das Profil von 2n wiedergegeben mit dem einzigen Unterschied, daß anstatt der doppelten Querrille eine einzige unter der Tonfadenaufgabe durchlaufende Rille vorhanden ist.

Variante 3b: 3 Frgte.

Zu einem Rand oben geschilderter Art gehört ein Bodenfrgt vom Typ 3b. Von einer glatten flach aufliegenden Standplatte geht ohne Andeutung eines Sockels mit relativ abgerundeter Kante ein konischer Gefäßkörper aus. Dieser wird von durchgehenden Streifen aus Tonaufgabe verziert.

Parallelen:

Die einzige in der Literatur angeführte Parallele stammt aus Novaesium Tafel XVII, nr. 36. Es erscheint nahezu sicher, daß es sich hier nicht um dasselbe Fabrikat handelt.

Form 4 Bauchiger Becher mit durchgehenden Reliefstreifen
Tafel 2, nr. 4a—4c, Katalog nr. 363—366.

Form: Form 4 zeigt eine bauchige Töpfchenform wie Form 1. Von einem sockellosen Boden mit Standplatte steigt ein bereits im unteren Teil gebauchtes Gefäß auf, das eine Verengung am Hals aufweist und von einem relativ hohen gebogenen Rand bekrönt wird. Normmaße können wegen des geringen Materialbestandes nicht angeführt werden. Die Becher aus stets hartem Ton tragen die Farben 6—10 der Steiger-Skala.

Dekor: Wie bei Form 3 wird das Gefäß in seiner gesamten Höhe von in Abständen von ca. 1,5—2 cm senkrecht verlaufenden Reliefstreifen überzogen. Diese Tonfadenaufgabe ist im Profil dreieckig und reicht bis zur Verengung am Hals. Ein Teil der vorhandenen Gefäße ist „geschmaucht“.

Datierung: Rein von der Form her möchte man diesen Typ gleichzeitig mit Form 1 ansetzen, doch ist die Form 4 auf dem Magdalensberg erst in einem bis um die Zeitenwende in Verwendung befindlichen Fundort belegt. Von etwa 15 v. Chr.—0.

Variante 4a: 1 Frgt.

Eine Abart von 1a, jedoch stärker fließend in der Ausformung, so stellt sich diese Variante dar. Das Innenprofil zeigt nicht so konkaven Verlauf; auch ist die Einsattelung am Hals nicht so scharf gezeichnet. Es bleibt die rundbauchige Form bestehen. Die Reliefstreifen setzen direkt unterhalb des Randes an.

Variante 4b: 1 Frgt.

Hier bietet sich eine elegantere Variante an, nicht so bauchig und mit höhergezogenem Bogenrand. Dieser ist nicht so stark auswärts geneigt, wodurch der Eindruck der an sich schon schwächeren Einengung am Hals noch mehr verwischt wird.

Variante 4c: 2 Frgte.

Zu den obengenannten Randfragmenten gehören Bodenstücke wie 4c. Von einer glatten Standplatte ohne Sockelbildung zieht sich ein bereits im unteren Teil bauchiger Gefäßkörper hoch. Die Reliefstreifen beginnen direkt am Ansatz der Standfläche.

Parallelen:

Zu Form 4 finden sich in der Literatur keine Parallelbeispiele.

Form 5 Becher mit negativem Kommadessin
Tafel 2, nr. 5a—5k, Katalog nr. 367—451.

Form: Form 5 bringt wieder die typisch augusteische Leitform des konischen Steilrandbechers, der von einer glatten sockellosen Standplatte ausgehend konisch bis zu einem einfachen auswärts geneigten Wulstrand aufgeht. Die Normmaße betragen D: 7 cm, D (B): 5 cm, H: ca. 9 cm.

Dekor: Becher der Form 5 tragen eine Stichelverzierung, wobei mit diesem Gerät Kerben meist in Form eingedrückter Beistriche in die Gefäßwandung geritzt werden. Zuweilen finden sich Spuren dafür, daß der Stichel ohne abzusetzen über den Becher geführt worden ist. Manchmal jedoch sind echte

Kreise aus negativem Komma auf der Wand vorhanden. Auch Form 5 weist einige „geschmauchte“ Frgte auf.

Datierung: Sehr vereinzelt kommt der Becher mit negativem Kommadessin bereits in Fundorten vor, die mit der ersten großen Einschüttung um 15 —10 v. Chr. in Zusammenhang stehen. Da ein häufiges Vorhandensein dieser Form jedoch erst in Fundorten mit einer Laufzeit bis um die Zeitenwende beobachtet werden kann, ist eine Datierung in die Zeit von ca. 15 v. Chr.—0 mit Sicherheit anzunehmen.

Variante 5a: 52 Frgte.

Diese Variante fällt vor allem durch ihren Mangel an Kanten auf. Von einer glatten Standplatte ohne Sockelbildung steigt ein stark konischer Gefäßkörper auf bis zu einer schwachen abgerundeten Einziehung am Hals. Als Lippe dient ein runder Wulstrand, der etwas auswärts geneigt ist. Zeitweise ist oberhalb des Dekoransatzes eine Querrille angebracht. Die Maße entsprechen mit D: 7 cm, D (B): 5 cm, H: ca. 9 cm, vollkommen der Norm.

Variante 5b: 12 Frgte.

Zwei wesentliche Unterschiede zur vorigen sind bei dieser Variante festzustellen. Zunächst fällt ein weitaus stärker zylindrischer Profilverlauf ins Auge und sodann zeigt das Innenprofil am Übergang vom Gefäßkörper zum Rand eine kurvige Betonung, die in etwas abgeschwächter Form auch vom Außenprofil mitgemacht wird.

Variante 5c: 3 Frgte.

Ein außen und innen disparater Profilverlauf ist das Kennzeichen auch dieser Variante. Außen zeigt sich ein runder Wulstrand, der innen eine scharfe eckige Kante aufzuweisen hat. 2 tiefe untereinander angebrachte Querrillen begrenzen den Dekor nach oben zu.

Variante 5d: 2 Frgte.

Es ist dies eine seltene Bodenform, die im Grunde ein völlig gleiches Profil erbringt wie 5a, doch finden sich auf dem unteren Teil des Gefäßkörpers dünne Linien (vielleicht bis ganz oben?), die unabhängig vom Stichelmuster eingeritzt sind. Das negative Kommadessin wurde erst nachträglich hinzugefügt.

Variante 5e: 3 Frgte.

Diese Variante ähnelt Variante 5c, allerdings bemerkt man, daß der Profilverlauf außen stärker zum Zylindrischen hin tendiert, während innen die eckige Kante zwischen Wulstrand und Gefäßkörper etwas schärfer ist. Alle 3 Frgte dieser Form weisen Stichelkerben mit rechteckigem Grundriß auf; diese sind deutlich in einer Spiralenlinie um das Gefäß herum aufgeführt.

Variante 5f: 1 Frgt.

Ein stark auswärts geneigter Rundrand mit Kante im Innenprofil ist das wichtigste Charakteristikum dieser Variante, die auch noch durch ihre beiden ineinander gesetzten tiefen Querrillen am Ansatz des Dekors auffällt.

Variante 5g: 3 Frgte.

Hier zeigt sich eine deutliche Reminiszenz an das bauchige Bechertöpfchen etwa der Form 1e. Der Wulstrand verläuft ein wenig zugespitzt. Er ist stark auswärts geneigt und sitzt auf einem bauchig geschwungenen Gefäßkörper auf. Das negative Kommadessin setzt unmittelbar unter dem Rand ein.

Variante 5h: 3 Frgte.

Diese Variante bringt wieder eine ins Zylindrische tendierende Abart mit einem im Innenprofil konkav verlaufenden Bogenrand sehr kleiner Ausbildung. Die eckige Kante am inneren Übergang von Rand zu Gefäßkörper zeigt eine noch stärkere Betonung als dies bislang der Fall war.

Variante 5i: 5 Frgte.

Dieser konische Becher weist ein sehr kleingeratenes Profil in der Art der „Aquarellpinsel“ auf, so wie es schon bei Form 2b auffiel. Außerdem ist außen unterhalb des Randes eine tiefe kleine Querrille wie sie auch bei Form 2i vorhanden ist. Die Kerben haben zuweilen einen ellipsenförmigen Grundriß.

Variante 5k: 1 Frgt.

Dieses extrem dünnwandige Stück zeigt wieder ein Randprofil in Pinselform, wobei außen eine abgerundete Kante bemerkt wird. Der sehr regelmäßig eingekerbte Dekor wird oben von 2 tiefen Querrillen mit einem dazwischenliegenden Steg abgegrenzt.

Parallelen:

Becher dieser Art wurden bisher nur aus dem gallischen Raum publiziert. Die Vermutung, daß es auch in Oberitalien solche Becher in größeren Mengen gibt, liegt nahe.

Gergovia, Gallia 5, 1947, S. 293, Fig. 7, 12.

Forum Iulii, Gallia 20, 1962, S. 197, Fig. 24 LVI, 2.

Form 6 Konische Becher mit unterschiedlichen Verzierungen

Tafel 3, nr. 6a—6g, Katalog nr. 452—460.

Es handelt sich um konische Steilrandbecher der typisch augusteischen Form mit verschiedenen Dekortypen, in der Hauptsache Rädchenkerben.

Variante 6a: 1 Frgt.

Form: Es ist dies ein fast ganz erhaltener Becher mit den Maßen D: 7 cm, D (B): 4 cm, H: 9 cm mit auswärts geneigtem Wulstrand. Das Gefäß aus hartem Ton in der Farbe Steiger 6 dunkel ist in seinem oberen Teil „geschmaucht“. Dekor: Bis auf einen ca. 3,5 cm breiten Streifen am oberen Rand, der durch 2 ungleich starke Querrillen abgegrenzt wird, ist das gesamte Gefäß mit rautenförmigen, ca. 0,2 cm hohen Kerben überzogen; diese haben längs der längeren Diagonale noch einen Falz. Sehr regelmäßig in die Mitte der Intervalle gesetzt, sind sie sicher mit Hilfe eines Rädchens angebracht.

Datierung: Das einzige Stück dieser Art stammt aus einer Einschüttung, die um die Zeitenwende eingefüllt wurde. Es ist daher mit einiger Sicherheit in die Zeit von ca. 10 v. Chr.—0 zu datieren.

Variante 6b: 1 Frgt.

Form: Sie bezeichnet einen nahezu gleich geformten Becher, der vielleicht etwas stärker in die zylindrische Art tendiert und die Maße D: 7 cm, D (B): 5 cm, H: 9,3 cm aufweist. Der poröse Ton ist wieder orangebraun, Steiger 6 dunkel. Der stark nach außen geneigte Rand entspricht einer kugelförmigen Leiste, die das Gefäß umgibt.

Dekor: 7 Reihen unregelmäßig große Rädchenkerben, schräg gesetzt, überziehen den Gefäßkörper. Die obersten 3 Reihen sind ineinander verschoben.

Datierung: Der Becher stammt aus derselben Einschüttung wie der vorherbeschriebene, eine Datierung in die Zeit von ca. 10 v. Chr.—0 ist daher mit Sicherheit anzunehmen.

Variante 6c: 2 Frgte.

Form: Es zeigt sich wieder der konische Becher der schon bekannten Form, der hier einen fäßchenhaften Charakter bekommt, weil er am oberen und am unteren Ende des Gefäßkörpers gleichmäßig bogenförmig ausschwingt. Die Maße betragen D: 7 cm, D (B): 5,5 cm, H: 9 cm. Das Innenprofil weist am Übergang vom auswärts geneigten Rundrand zum Gefäßkörper eine abgerundete Kante auf.

Dekor: Er besteht aus einer Art Kammstrich, der aus 8—10 eng nebeneinandergesetzten sehr feinen Linien gebildet wird. In Entfernungen von etwa 2—3 cm wiederholen sich diese Linienpakete, die senkrecht das Gefäß überziehen, bis sie im oberen Drittel von einem solchen waagrecht liegenden Linienpaket abgeschlossen werden; zum Teil gehen die senkrechten Linien noch etwas weiter nach oben.

Datierung: Sie fällt in die Zeit von ca. 25—10 v. Chr., weil das Frgt aus einem Fundort stammt, der um etwa 15—10 v. Chr. eingeschüttet wurde.

Variante 6d: 1 Frgt.

Form: Der konische Becher erfährt hier eine leichte Variation dadurch, daß der Boden eine Sockelbildung wie sie schon bei Form 2e festgestellt werden konnte, aufweist. Die Maße betragen D: 7 cm, D (B): 5 cm, H: 9 cm (?). Der im Innenprofil ziemlich flache Wulstrand zeigt eine schwache Kantenbildung am unteren Ende.

Dekor: Das Gefäß wird von vielen Reihen dünner Rädchenkerben, die sehr sorgfältig ausgeführt sind, überzogen. Als oberer Dekorabschluß fungiert eine feine Querrille.

Datierung: Auf Grund ihres Fundortes muß Form 6d in die Zeit von ca. 25—10 v. Chr. datiert werden.

Variante 6e: 1 Frgt.

Form: Es zeigt sich hier eine weitere Variante des konischen Steilrandbeckers mit rundem Wulstrand. Die Art tendiert stark ins Zylindrische, obwohl der Rundrand etwas auswärts geneigt ist.

Dekor: Aussehensmäßig bringt die Verzierung ein Mittelding zwischen versetzten Reliefstreifen und groben Rädchenkerben, da immer eine flache Mulde zwischen 2 kleinen Graten zu liegen scheint. Auf Grund der Regelmäßigkeit, mit der der Dekor das Gefäß überzieht, gilt es als sicher, daß er mit einem Rädchen aufgetragen wurde.

Datierung: Von seinem Fundort her ist das Stück nicht zu datieren, da es aus einer unter Umständen gestörten Schuttschicht stammt. Da Erzeugnisse des Fabrikates A ausschließlich aus augusteischer Zeit kommen, ist auch Form 6e mit Sicherheit in augusteische Zeit zu datieren. Eine nähere Einordnung als in die Zeit von 25 v. Chr.—15 n. Chr. kann leider nicht gegeben werden.

Variante 6f: 1 Frgt.

Form: Wieder bietet sich ein konischer Becher der üblichen Form, mit einfachem Wulstrand, der hier etwas kantig geraten ist. Eine weitere Profilierung erfolgt durch eine breite sehr tiefe Querrille. Knapp unterhalb dieser setzt der Dekor ein.

Dekor: Er besteht aus dünnen feinen Rädchenkerben.

Datierung: Auch hier ist auf Grund des Fundortes keine nähere Einordnung möglich. Augusteisch, von 25 v. Chr.—15 n. Chr.

Variante 6g: 1 Frgt.

Form: Sehr ähnlich 6e, aber weitaus feiner und dünnwandiger in der Ausführung präsentiert sich dieser konische Steilrandbecher.

Dekor: Unter einer tiefen Querrille setzen Rädchenkerben ein.

Datierung: Der Fundort gestattet keine genauere Datierung als in die augusteische Zeit, von 25 v. Chr.—15 n. Chr.

Parallelen:

Zürich, Abb. 34, 21—23.

Oberaden, Typ 35a.

Gabii, BJB 168, 1968, Fig. 10, 84, 85.

Ampurias, Inc. Ballesta nr. 17.

Vegas, Acta Fautorum XI—XII, S. 118, Fig. 2.

Form 7 Becher mit Rillendekor

Tafel 3, nr. 7a—7b, Katalog nr. 471—476.

Form: Es zeigt sich hier eine Mischform zwischen dem Becher mit hohem Rand (Form 1) und dem Steilrandbecher (Form 2), da die Randelemente von Form 1 mit dem sockellosen Boden von Form 2 verquickt erscheinen. Die Durchschnittsmaße betragen D: 7 cm, D (B): ca. 5,5 cm, H: ?. Die Tonfarben 7—18 der Steiger-Skala sind vertreten, bei klingend hartem Ton.

Dekor: Der Gefäßkörper ist mit ungleich starken verhältnismäßig tiefen Querrillen überzogen, die den Dekor bilden.

Datierung: Nahezu alle Frgte entstammen Fundorten, die in sehr früher Zeit zugeschüttet wurden, daher muß für Form 7 eine Datierung in die Zeit vor 20 v. Chr. als gesichert gelten.

Variante 7a: 1 Frgt.

Sehr ähnlich der Form 1d, weist der gebogene Rand keine Kante auf, sondern geht fließend in die Verengung am Hals über. Ca. 3 cm unterhalb des Randabschlusses setzt der Rillendekor ein.

Variante 7b: 5 Frgte.

Von einer sehr schwach ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte zieht ein Gefäßkörper ohne Sockelandautung aufwärts. Auf Grund dieser Bodenbildung ist ein rein konischer Becher zu erwarten.

Parallelen:

Eine relativ genaue Wiedergabe dieser Form findet sich am Petrisberg, Abb. 5, 9, während der Dekortypus sich auf einer weitaus später zu datierenden Form, wohl auch in anderem Fabrikat, in Emona, Tf. 184, nr. 6 wiederfindet.

Form 8 Faltenbecher

Tafel 3, nr. 8, Katalog nr. 477.

Form: Das in großen Teilen erhaltene Einzelstück gehört formmäßig in die Gruppe der Becherurnen, die durch einen kugeligen Körper und eine hochgezogene lippenlose Randbildung charakterisiert werden. Dieser senkrecht stehende Rand wird an seinem unteren Ende mit Hilfe eines dornartigen Steges in waagrecht Lage mit dem sphärischen Körper verbunden. Seine größte Weite erhält das in den genauen Abmessungen nicht bekannte Gefäß um den Bauch. Es besteht aus sehr sorgfältig geglättetem Ton, hart in der Farbe Steiger 6 dunkel.

Dekor: Unterhalb des waagrechten Steges liegt eine doppelte sehr dünne Querrille. Darunter zeigen sich zwei Reihen von mit dem Finger eingedrückten Falten. Die oberen sind kleiner und etwas mehr zur runden Form hin tendierend als die unteren.

Datierung: Da die Frgte dieses Faltenbeckers in der großen Schüttschicht der Holzhausperiode gefunden wurden, ist eine eindeutige Zeitstellung in die Jahre von ca. 25 bis ca. 15 v. Chr. gegeben.

Parallelen:

Eine einzige sehr entfernte Parallele findet sich im Halterner Fundbestand. Sie zeigt zwar ein kugeliges Gefäß mit Faltendekor, doch handelt es sich nicht um eine Becherurne. Immerhin legt diese Parallele die Vermutung nahe, daß es Faltenbecher in so früher Zeit nicht nur als Einzelformen gegeben habe.

Haltern, Typ 44.

Form 9 Wellenbecher

Tafel 3, nr. 9a—9b, Katalog nr. 478—479.

Form: Dieser etwas eigenwillig geformte Bechertyp gehört in die Reihe der Wandknickgefäße. Das Auffallende daran ist die gewellte Oberfläche, wobei das Profil in relativ regelmäßigen Abständen nach außen ausschwingt. Im untersten Viertel der Höhe bricht eine durch 3 Querrillen betonte Kante in stumpfem Winkel den Wellenverlauf ab und der Becher zieht sich zu einer wohl glatten Standfläche zusammen.

Dekor: An tektonischen Stellen des Profiles wird die wellige Kontur des Bechers noch durch ein mit dem Rädchen aufgetragenes Muster betont. Dazwischen liegen Querrillen, die die einzelnen Partien optisch zerteilen.

Datierung: Die beiden vorhandenen Exemplare stammen vom selben Fundort, einer Einschüttung, die in die Zeit der zweiten großen baulichen Veränderungen auf dem Magdalensberg fällt. Eine Datierung in die Jahre zwischen ca. 10 v. Chr.—0 kann daher als gesichert gelten.

Variante 9a: 1 Frgt.

Der lippenlose Rand macht in ca. 1 cm Tiefe einen ersten Wellenschwung nach außen. Auf dem von 2 Linien begrenzten Wellenberg sitzt der Rädchendekor. Weitere Schwünge mit Rädchenkerben folgen, bis nach einem letzten Einwärtsziehen der Wandknick zur Bodenpartie überleitet.

Variante 9b: 1 Frgt.

Dem vorigen nahezu gleich, unterscheidet sich dieser Becher nur in folgenden Kleinigkeiten vom ersten: Das zarter ausgeführte Gefäß zeigt eine andere Anordnung der Querrillen, die bei der sorgfältigen Herstellung als beabsichtigt gewertet werden muß. Außerdem ist das Innenprofil kantiger gestaltet.

Parallelen:

Zu Gefäßen der Form 9 sind in der bisher erschienenen Literatur keine Parallelbeispiele bekannt.

Form 10 Becher mit senkrechten Barbotinezungen

Tafel 3, nr. 10a—10b, Katalog nr. 480—481.

Form: Es dürfte hier ein bauchiger Becher vorliegen, doch kann eine genaue Formangabe auf Grund der geringen Materialausbeute nicht gemacht werden. Auch auf Maßangaben muß verzichtet werden.

Dekor: Mehrere Reihen von zungenförmigen Barbotineaufspritzungen, senkrecht angelegt, zuweilen mit einer Mittelrippe versehen, bilden den Dekor.

Datierung: Vom Fundort her sind Becher der Form 10 in die Zeit um ca. 25—10 v. Chr. zu setzen.

Parallelen:

Aus der Literatur sind keine direkten Parallelbeispiele zu Form 10 bekannt.

Form 11 Steilrandbecher mit Rädchendekor

Tafel 3, nr. 11, Katalog nr. 482.

Form: Unter Umständen wird bei Form 11 ein weiteres Fabrikat faßbar. Der Ton, graubraun, Steiger 13 hell ist fettig und seifig, trotzdem aber hart gebrannt. Als Form muß der augusteische Steilrandbecher konischer Art angenommen werden, mehr ist aus dem geringen Erhaltungszustand des Bodenfragmentes nicht zu entnehmen. Der Becher baut sich von einer glatten Standplatte deutlich konisch auf.

Dekor: Relativ große Kerben, wie negative Abdrücke eines Aco-Bechers, überziehen den Gefäßkörper. Um regelrechte Abdrücke zu sein, sind sie jedoch zu flach.

Datierung: Da das einzige Frgt dieser Art in einem Fundort, der der frühesten Zeit der Besiedlung angehört, ergraben wurde, fällt die Datierung von Form 11 in die Zeit bis ca. 25 v. Chr.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur gibt es keine direkten Parallelen zu Gefäßen der Form 11.

Form 12 Bauchiges Töpfchen mit kantigen Noppen

Tafel 4, nr. 12, Katalog nr. 483.

Form: Diese Form bringt eine Weiterentwicklung der Form 1 in Richtung zu einem bauchigen Bechertyp, der eigentlich ein kleines Töpfchen darstellt. Der

gebogene Rand von Form 1 ist zwar noch im Ansatz vorhanden, doch zeigt er sich stark verkürzt als auswärts geneigter Karniesrand, der im Innenprofil eine scharfe Kante am Übergang zum gebauchten Gefäßkörper bildet. Die Schulter erfährt eine Betonung dadurch, daß eine Abfolge von Querrillen und plastischen Rippen angebracht ist. Durchschnittsmaße können nicht eruiert werden; das Gefäß aus hartem Ton, Steiger 10 dunkel, ist „geschmaucht“.

Dekor: In der Mitte zwischen versetzten Reliefstreifen und großen Noppen liegend, besteht die Verzierung von Form 12 aus ca. 2,5 cm langen plastisch aufgesetzten kantigen kleinen Noppen, die schütter das Gefäß überziehen und in einem Abstand von ca. 5 cm jeweils genau in die Mitte der Intervalle der oberen Noppenreihe gesetzt sind.

Datierung: Der Fundort ließe eine Datierung in die Zeit bis ca. 15 n. Chr. zu, doch scheint es, daß diese Form, die einen Übergang von Form 1 zu Form 13 darstellt, früher anzusetzen sei. Form 13 gehört in die Zeit bis ca. 15—10 v. Chr. Form 12 dürfte ebenfalls der Zeitstellung zwischen ca. 25 v. Chr. bis 10 v. Chr. angehören.

Das einzige Frgt der Form 12 trägt eine Benutzerinschrift auf der Wandung, als einziges Stück der bisher auf dem Magdalensberg gefundenen Feinware. In leicht leserlicher Kursive steht da: EX POS(sessione) C 1 [...]. Etwas weiter unterhalb liest man noch einmal EX. (Vgl. Bericht 1969—72, S. 308, Nr. 32).

Parallelen:

Keine direkten Parallelbeispiele in der bekannten Literatur.

Form 13 Noppentöpfchen

Tafel 4, nr. 13a—13e, Katalog nr. 484—491.

Form: Es sind dies verschiedene Varianten des schon beschriebenen bauchigen Töpfchens mit Karniesrand und betonter Schulter. Zu Randfragmenten dieser Art gehören Bodenstücke mit einfacher glatter Standplatte. Die durchschnittlichen Maße dürften D: 8—9 cm, D (B): 4,5 cm, H: ca. 13 cm betragen. Der in den Farben Steiger 6—18 gehaltene Ton ist immer hart gebrannt.

Dekor: Noppen von etwa 3,5—4 cm Länge und ca. 2 cm Breite an ihrer größten Ausdehnung, in 2 Reihen angebracht und wohl wieder genau in die Intervalle zwischen 2 Noppen der anderen Reihe gesetzt bilden den Dekor. Die kalottenförmige Ansatzpartie steht ca. 1,2 cm vom Gefäßkörper ab, nach unten zu flacht die Noppe ab und verengt sich zusehends.

Datierung: 2 Fragmente der Form 13 finden sich in Schichten mit einer Lebensdauer bis ca. 15—10 v. Chr., eine Datierung in die Zeit von ca. 25—10 v. Chr. kann daher als gesichert gelten.

Variante 13a: 1 Frgt.

Diese einfachste Variante fällt vor allem dadurch auf, daß die Betonung der Schulter nur schwach durch eine kaum merkbare Kante im Profilverlauf gekennzeichnet ist. Der Karniesrand ist im Innenprofil leicht konkav gewölbt und weist eine relativ starke Auswärtsneigung auf. Im Verhältnis zum Profil, das sehr fein wirkt, ist der Dekor zu wuchtig geraten.

Variante 13b: 1 Frgt.

Wesentlich für das Aussehen dieses Typs ist der gebogene leicht nach innen zeigende Rand, den an der Außenseite eine Kante ziert. Die Schulter wird durch eine starke abgerundete Rippe markiert. Der Gesamteindruck, den das Gefäß hinterläßt, ist eigentlich eher der eines Mitteldings zwischen konischem und bauchigem Töpfchen.

Variante 13c: 1 Frgt.

Es ist dies eine etwas größer geratene Art als 13a, mit dem Unterschied, daß eine sehr schmale Rippe an der Schulter den oberen Abschluß des Dekors bildet. Sie zeigt sich eher kantig und eckig.

Variante 13d: 2 Frgte.

Bei dieser Variante sind die fast metallisch harten Grundlinien nicht vorhanden, es ist dies eine etwas verschliffene Abart von 13b. Allerdings handelt es sich um ein deutlich gebauchtes Gefäß, das keinerlei Ambitionen ins Konische zeigt. Eine zugehörige Noppe stammt von der Bodenpartie.

Variante 13e: 1 Frgt.

Ein zu obigen Formen gehöriges Bodenstück zeigt eine glatte sockellose Standplatte, von der ein gebauchter Gefäßkörper ausgeht.

Parallelen:

Ein genaues Gegenstück zu Form 13 stammt aus dem Thermenmuseum in Rom. Abgebildet in AJA 50, 1946, Tf. 49, nr. 3236.

AJA 50, 1946, Tf. 49, nr. 15469, aus Ayios Ermoyennis.

Vetera, BJB 122, 1912, Tf. 52, 6

Petrisberg, Abb. 3, 8

Mit leichten Variationen in Fabrikat und Grundaufbau präsentieren sich folgende Parallelen:

Tessin, Muralto Liverpool 12, 23

Tarsos, Fig. 150 c

Sutri, Abb. 7, 20 (Form 1).

Der Dekor allein findet sich in

Gergovia, Gallia 6, 1948, S. 84, Fig. 34

Form 14 Töpfchen mit gekerbtem Tonfadendekor

Tafel 4, nr. 14, Katalog nr. 492—493.

Form: Als Grundform präsentiert sich hier ein bauchiges, etwas zum Zylindrischen hin neigendes Töpfchen derselben Art wie Form 13. Die Konturen sind schärfer gezogen und damit wirkt die Form stärker metallabhängig. Die völlig aufrecht stehende Lippe ist am Übergang zum Hals mit einer Kante versehen, während die Schulter durch 2 kleine eckige Rippen zu beiden Seiten einer größeren abgerundeten Leiste betont wird. Auf Grund der geringen Materialausbeute können keine Durchschnittsmaße ermittelt werden.

Dekor: Ellipsoide Tonfadenaufgaben, die an den Langseiten gekerbt sind, bilden den aufgespachtelten Dekor.

Datierung: Aus den Fundverhältnissen heraus ist Form 14 in die Zeit zwischen ca. 25—10 v. Chr. zu datieren, was außerdem auf Grund der Formparallelität mit Form 13 eindeutig geklärt zu sein scheint.

Parallelen:

Eine genaue Parallele zu dieser Form scheint in der bisher erschienenen Literatur nicht auf.

Rödgen, Abb. 4, 92 zeigt einen einigermaßen identischen Dekortyp.

Form 15

Verschiedene bauchige Töpfchen mit betonter Schulter

Tafel 4, nr. 15a—15c, Katalog nr. 494—496.

Unter dieser Nummer werden 3 nur in einem Fragment erhaltene Arten zusammengefaßt.

Form: Es sind dies einfache, mehr oder minder gebauchte Formen mit Karniesrand beziehungsweise rundem Wulstrand, der in atektonischer Weise als Profilleiste dem Gefäß aufgesetzt ist. Durchschnittliche Maße sind nicht bekannt.

Dekor: Außer einer sorgfältigen Glättung der äußeren Wandung ist kein Dekor vorhanden.

Datierung: Von den Fundorten her nicht zeitlich einzuordnen, erscheint es doch recht eindeutig, Form 15 in augusteische Zeit zu datieren, da alle Erzeugnisse des Fabrikates A aus augusteischer Zeit stammen. Von ca. 25 v. Chr. bis 15 n. Chr.

Variante 15a: 1 Frgt.

Bei diesem Fragment findet sich ein relativ hoher gebogener Karniesrand, der außen an seinem unteren Ende einen Absatz zeigt. Die Schulter wird durch mindestens einen Kantenabsatz betont, ist allerdings abgebrochen, so daß das nicht mehr genau zu eruieren ist.

Variante 15b: 1 Frgt.

Eine aus einem leicht auswärts geneigten Wulstrand bestehende Profilleiste bildet die Lippe dieser Variante. An der Schulter sitzt eine Wölbung, die im unteren Teil von einer Kehlung abgeschlossen wird. Es handelt sich um ein stark bauchiges Töpfchen.

Variante 15c: 1 Frgt.

Der vorigen ähnlich, zeigt diese nicht so dünnwandig ausgeführte Art einen runden Wulstrand, der leicht nach außen geneigt erscheint. Der Hals wird durch eine sehr flache breite Querrille betont, während an der Schulter ein schwacher Wandknick das Gefäß profiliert.

Parallelen:

Ähnlich Form 15 findet sich ein Becher dieser Art in Numantia, Tf. 77.

Form 16

Glattes Töpfchen mit betonter Schulter

Tafel 4, nr. 16, Katalog nr. 497.

Form: Es zeigt sich hier ein bauchiges Töpfchen, das in der Entwicklung zwischen dem Becher mit hohem gebogenen Rand (Form 1) und dem bauchigen Töpfchen mit Profilleiste (Form 65) etwa in der Mitte steht. Von einer glatten Standplatte ausgehend, baut sich ein Gefäßkörper auf, der seinen größten Um-

fang nahe der Schulter erhält. An dieser sitzt ein scharfer Knick, von dem aus die Kontur eine andere Richtung annimmt. Oberhalb eines kleinen Wellenschwunges liegt eine abgerundete Rippe, die mit einer Kehle in den auswärts geneigten Wulstrand übergeht. Die Maße betragen D: 8 cm, D (B): 5 cm, H: 9,4 cm.

Dekor: Außer einer sorgfältigen Glättung der Außenfläche ist kein Dekor vorhanden.

Datierung: Vom Fundort her, einem lange Zeit in Betrieb gewesenen Brunnen, ist keine zeitliche Einordnung der Form 16 möglich. Da jedoch alle Erzeugnisse des Fabrikates A in augusteische Zeit zu datieren sind, dürfte es auch hier keine Ausnahme geben. (Spät?) augusteisch von ca. 0—15 n. Chr.

Parallelen:

Eine genaue Wiedergabe der Form 16 gibt es in Albintimilium, S. 98, Fig. 48, 31.

Ähnlich, doch anderes Fabrikat Novaesium V, Tf. 5, 9.

Form 17 Bogenrandtöpfchen mit betontem Hals

Tafel 4, nr. 17, Katalog nr. 498.

Form: Dieses winzige Fragment zeigt einen eigentlich für die frühaugusteische Zeit typischen hohen gebogenen Rand, wie er im Prinzip schon bei Form 1 auftaucht, hier allerdings in nicht so eleganter Ausführung. Unter dem Randabsatz zeigt sich ein relativ komplizierter Profilverlauf, dergestalt, daß eine starke Gliederung durch viele aufeinanderfolgende Rippen und Querrillen angebracht ist.

Dekor: Einfache Glättung der Oberfläche.

Datierung: Der Fundort von Form 17 ist bis zum Ende der Magdalensbergbesiedlung in Betrieb gewesen; er gibt daher keinen Anhaltspunkt für eine Datierung. Auf Grund des Fabrikates und der Grundform erscheint eine Datierung in augusteische Zeit jedoch als wahrscheinlich.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur finden sich keine direkten Parallelbeispiele zu Form 17.

Form 18 Becher mit gezacktem Profil

Tafel 4, nr. 18a—18c, Katalog nr. 499—503.

Form: Form 18 umfaßt 3 Varianten eines Bechers, der vor allem durch seine stark profilierte Kontur auffällt. Typisch ist der auswärts stehende Karniesrand mit betonter Einziehung am Übergang zum Gefäßkörper. Die Schulter wird durch eine Abfolge von Querrillen und Rippen profiliert. Auf Grund der geringen Materialausbeute können keine Durchschnittsmaße ermittelt werden, die Becher in stets hartem Ton zeigen die Steigerfarben 5, 10, 14.

Dekor: Außer einer sorgfältigen Glättung der Oberfläche war allem Anschein nach kein Dekor auf den Bechern der Form 18 angebracht.

Datierung: An Hand der Fundorte, die alle in der Zeit der ersten großen Einschüttung, welche nahezu das Gesamtareal erfaßte, überschüttet wurden,

lautet eine Datierung der Form 18 in augusteische Zeit zwischen ca. 25—10 v. Chr.

Variante 18a: 1 Frgt.

Zum Unterschied zu den beiden anderen Varianten zeigt sich das Randprofil hier mit relativ großzügigem Verlauf. Der nach außen stehende Karniesrand weist eine Kante etwa in der Mitte auf. Unterhalb einer Einschnürung am Hals sitzt an der Schulter eine ca. 0,2 cm tiefe Wölbung, die in eine scharfe Kehle mündet. Diese wird noch von einer kantigen Rippe begrenzt.

Variante 18b: 1 Frgt.

Diese Art tendiert stärker zur Grundform des bauchigen Töpfchens. Weiters sind folgende kleine Unterschiede zur ersten Variante zu bemerken. Der auswärts geneigte Karniesrand läuft spitz zu. Außerdem ist die Kante im Außenprofil verschliffen. Die untere Rippe an der Schulter ist weitaus größer geraten als die obere, während bei Variante 18a beide Wölbungen gleich groß sind.

Variante 18c: 3 Frgte.

Bei diesem Profil handelt es sich wieder um einen konischen Becher. Der sehr spitz zulaufende Rand hat die Kante vollends verloren. Die Betonung der Schulter ist im Grunde gleich geblieben, doch treten die Rippen zugunsten der Querrillen zurück. Auffallend ist weiters, daß die Wandstärke unterhalb der Schulterbetonung stark abnimmt.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur finden sich keine direkten Parallelbeispiele zu den Bechern der Form 18.

Form 19 Becher mit niedrigem gebogenen Rand

Tafel 4, nr. 19a—19d, Katalog nr. 504—510.

Form: Eine ähnliche Grundform wie hier war schon bei Form 1 gegeben, doch ist bei Form 19 eine deutliche Tendenz zum verkürzten Bogenrand festzustellen. Der Gefäßkörper zeigt sich in allen Fällen gebauht. Es ist anzunehmen, daß einfache sockellose Bodenformen zu Rändern wie jenen der Form 19 gehören. Durchschnittliche Maße lassen sich aus dem geringen Erhaltungszustand nicht eruieren. Allem Anschein nach dürften alle Farben der Steiger-Skala vertreten sein, wobei der Ton immer klingend hart gebrannt ist.

Dekor: Außer einer sorgfältigen Glättung der Außenwand scheint bei Form 19 kein Dekor vorhanden gewesen zu sein.

Datierung: Fragmente der Form 19 wurden bisher vor allem in den Holzhäusern der OR-Räume aufgefunden. Da für diese eine Zeitstellung zwischen ca. 25—10 v. Chr. als sicher angenommen werden kann, ist auch Form 19 in diese Zeit zu setzen.

Variante 19a: 2 Frgte.

Diese Variante hat 2 wesentliche Determinanten aufzuweisen. Der aufrecht stehende Rand zeigt im Innenprofil am Übergang zum Gefäßkörper eine relativ große abgerundete Kante, die bereits im Außenprofil durch eine Quer-

rille zwischen Rand und Schulter angedeutet wird. An der Schulter liegt eine kaum erahnbare Kante als Relikt einer Betonung.

Variante 19b: 1 Frgt.

Das ebenfalls sehr kurze Bogenlippchen ist innen nicht so stark kantig gestaltet, was auch die Querrille am Halsansatz zum Verschwinden bringt. Auffallend ist eine starke Auswärtsneigung des obersten Randes.

Variante 19c: 1 Frgt.

Als wesentliche Neuerung tritt hier eine etwas länglichere Randbildung auf. Der Rand steht sehr aufrecht und wirkt wie eine verkleinerte Ausgabe des hohen Bogenrandes wie er etwa bei Form 1 vorhanden ist. Das Gefäß erscheint jedoch bauchiger als das bei Form 19 sonst üblich ist.

Variante 19d: 2 Frgte.

Diese Variante neigt noch mehr ins Senkrechte, was auch in einer geringeren Bauchung Ausdruck findet. Auf dem unteren Teil des Bogenrandes liegt eine sehr verschliffene Kante.

Parallelen:

Beispiele genau gleicher Formen kommen aus

Rödgen, Abb. 4, 94.

Gabii, Fig. 10, 78.

Pollentia, Abb. 3, 7.

Vegas, Acta Fautorum V—VI, S. 75, 1.

Außerdem findet sich ein Stück ähnlicher Art in Numantia, Tf. 77.

Form 20 Hoher Becher mit Pünktchendekor

Tafel 5, nr. 20a—20g, Katalog nr. 511—626.

Form: Dieses blumenvasenartige Gefäß unterscheidet sich in der Form sehr stark von den anderen Bechertypen dieser Zeit. Schon allein die Durchschnittsmaße machen es deutlich, daß ein Gefäß mit D: 8 cm, D (B): 3,5 cm, H: 17 cm, nicht sehr stabil sein kann und sicher sehr leicht kippt. Die Tonfarben variieren von Steiger 5—19, während die Qualität von hart über porös bis kredig und weich reicht. Von einer glatten Standplatte zieht sich ein schwach gebauchter konischer Steilrandbecher hoch, um mit einem kräftig profilierten Rand abzuschließen.

Dekor: Die Oberfläche des Bechers ist mit mehreren Guirlanden von winzigen Barbotinepunkten überzogen, eine Verzierung, die eindeutig wohl ebenso wie die Grundform vom Metalldekor abgeschaut ist. Zuweilen liegen zwei Reihen des Pünktchendekors eng nebeneinander.

Datierung: Becher der Form 20 sind bereits in den frühesten Schichten des Magdalensberges vorhanden. Eine Datierung in die Zeit bis etwa 25 v. Chr. ist daher gerechtfertigt.

Variante 20a: 16 Frgte.

An Hand dieser gut erhaltenen Variante lassen sich die Maße auch von den Magdalensbergfunden nachweisen. D: 8 cm, D (B): 4 cm, H: 17 cm werden gemessen. Der auswärts geneigte Rand ist im Innenprofil konkav, während

außen unterhalb der abgerundeten Kuppe eine eckige Kerbung liegt. Diese mündet in eine kantige Rippe. Etwa 2,5 cm unter dem Rand verläuft eine waagrechte Reihe aus Barbotinepunkten, von der aus mehrere hängende Guirlanden abgehen.

Variante 20b: 2 Frgte.

Hier ist der Rand stark auswärts geneigt und bringt eine hängende Lippe. In der Mitte des Außenrandes verläuft eine kantige Rippe. Der Rand ist innen schwach konkav gestaltet. Der Dekor besteht aus parallel laufenden Barbotinepunkten in derselben Anordnung wie bei Variante 20a.

Variante 20c: 1 Frgt.

Diese Art bietet einen nahezu gleich geformten Rand wie 20b, doch ist das Profil in viel kleinerer Ausführung hergestellt. Die Einschnürung am Hals ist noch durch eine zusätzliche Kante am oberen Ende des Gefäßkörpers betont. Außerdem zeigt sich das Innenprofil flacher gelegt und wirkt etwas bewegter.

Variante 20d: 9 Frgte.

Eine leicht differenzierte Bodenform dieser Form zeigt eine schwache Sockelbildung und eine leicht ins Gefäßinnere gedrückte Standfläche. Dadurch wird die Form etwas schwungvoller. Die Punktguirlanden setzen sehr weit unten an.

Variante 20e: 15 Frgte.

Eine ähnliche Art der Bodenbildung wie bei Form 20a zeigt hier einen nahe der Standplatte beginnenden Dekor und einen mit einer scharfen Kante in den Gefäßkörper übergehenden Bodenansatz.

Variante 20f: 29 Frgte.

Diese Bodenfragmente fallen durch ihre winzige Sockelbildung auf. Die Standfläche ist leicht ins Gefäßinnere gedrückt und ein kleiner scharfkantig gebildeter Sockel leitet in den relativ bauchigen Becher über.

Variante 20g: 18 Frgte.

Hier ist der Ausformung des Sockels mehr Aufmerksamkeit gewidmet. Ähnlich wie bei Form 1i verläuft die Standfläche leicht ins Gefäßinnere gedrückt und der Übergang von der Standplatte zur Bodenpartie wird durch einen mit rechten Winkeln versehenen Sockel gebildet. Der Gefäßkörper setzt konisch ein.

Parallelen:

Hohe Becher dieser Art sind über das gesamte Mittelmeergebiet verbreitet. Eine kurze Abhandlung darüber findet sich bei Vegas, *Clasificación* sowie auch in *Acta Fautorum V—VI*, S. 61 ff.

Die nun folgende Aufstellung der Parallelbeispiele erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da mir ein Teil der Literatur, die bei Vegas angegeben ist (vorwiegend spanische), in Wien nicht zugänglich war.

Agora, Tf. 39, P 9815, Tf. 1, F 24.

Aguglia, NDS 1970, S. 483.

AJA 50, 1946, Tf. 49, 67276.

Albintimilium, S. 98, Fig. 48, 28.

Ampurias, passim u. a. S. 278, Fig. 225, 1, S. 306, Fig. 262, 2, S. 374, Fig. 372, 1.

Benoît, *Grand Congloué*, S. 103 f.

Forum Iulii, Gallia 14, 1956, S. 221, Fig. 6.

Gabii, 10, 73, Fig. 74, 75.
Numantia, Tf. 77, 29.
Pelagatti, S. 88, Fig. 4.
Petrisberg, Abb. 3, 10.

Form 21 Becher mit Pünktchendekor
Tafel 5, 21a—21b, Katalog nr. 627—629.

Form: Es ist dies ein einfacher zylindrischer Becher, der wie ein zu hoch gerates Schälchen wirkt. Von einem Fuß mit leichter Sockelbildung zieht sich der Körper eines zylindrischen Schälchens hoch, bei dem die Wandung stark verlängert wurde, um einen Becher zu formen. Die durchschnittlichen Maße können nicht eruiert werden, auch auf die Angabe der Tonfarben muß verzichtet werden, da alle Fragmente im Schadensbrand verfärbt wurden.

Dekor: Ca. 2 cm unterhalb des lippenlosen Randes setzt eine waagrechte Reihe von Barbotinepunkten ein, von der hängende Guirlanden abfallen. In die wappenartigen Felder, die hier entstehen, sind vegetabile Barbotineornamente eingblendet. Sie stellen tropfenförmige Blüten an flachen Stengeln dar.

Datierung: Die wenigen vorhandenen Fragmente stammen samt und sonders aus einem Fundort, der in der Zeit um ca. 25 n. Chr. eingeschüttet wurde, doch erscheint es eher als unwahrscheinlich, diese Form so spät anzusetzen. Man wird wohl nicht fehl gehen in der Annahme, Form 21 sei wie alle anderen Erzeugnisse des Fabrikates A in augusteischer Zeit entstanden. Zwischen ca. 25 v. Chr. und 15 n. Chr.

Variante 21a: 1 Frgt.

Der aufrecht stehende Rand schwenkt in seiner obersten Spitze leicht nach innen. Unter einer Querrille liegt eine waagrechte Reihe von erhabenen Pünktchen; von dieser fallen wieder wappenartige Feldergliederungen ab, die von Barbotinepunkten begrenzt werden. In den Feldern sind Tropfen angebracht, von denen zu beiden Seiten Stengel abstehen.

Variante 21b: 1 Frgt.

Hier zeigt sich eine weiter offene Form, da der oberste lippenlose Rand eine sehr schwache Auswärtstendenz aufweist. Der Dekor wird leicht variiert und präsentiert sich mit 2 waagrecht verlaufenden Reihen von winzigen Punkten, denen zwischendurch an Stengeln hängende Blüten eingblendet sind.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur konnten keine direkten Parallelbeispiele für die Form 21 gefunden werden.

Form 22 Töpfchen mit grobem Wulstrand
Tafel 5, nr. 22, Katalog nr. 630.

Form: Diese auf dem Magdalensberg nur einmal vertretene Form zeigt ein wohl bauchiges Töpfchen mit deutlich einwärts stehendem Rand. Am Übergang vom Rand zum Gefäßkörper tritt eine relativ große kantige Einziehung zutage, auf der sich ein großer, grob geformter Wulstrand aufbaut.

Dekor: Auf Grund des Erhaltungszustandes läßt sich nur vermuten, daß außer einer oberflächlichen Glättung der Außenfläche kein Dekor angebracht war.

Datierung: Da sich aus dem Fundort keine nähere Datierung ergibt, muß eine Zeitstellung der Form in augusteische Zeit vermutet werden, da alle Erzeugnisse des Fabrikates A in dieser Zeit entstanden sein dürften. Zwischen ca. 25 v. und 15. n. Chr.

Parallelen:

Agora, Tf. 1, F 25 zeigt einen Scherben sehr ähnlicher Profilgebung. Es erscheint allerdings nahezu sicher, daß es sich hierbei um ein anderes Fabrikat handelt.

Form 23 Kugeliges Fäßchen

Tafel 5, nr. 23, Katalog nr. 631—632.

Form: Diese Form bringt ein reines Kugelgefäß, dem der oberste Ausläufer des lippenlosen Randes in die Senkrechte gebogen wurde, dies wohl aus praktischen Gründen. Man muß wohl eine Bodenplatte ohne Sockelbildung dazu annehmen, um die formale Harmonie zu wahren, obschon dadurch ein äußerst labiles Gefäß entsteht.

Dekor: Außer einer sorgfältigen Glättung der Wandung kann kein Dekor beobachtet werden, eine Verzierung erscheint auch schwer vorstellbar.

Datierung: Auf Grund des Fundortes ist für Fäßchen dieser Art eine Zeitstellung zwischen ca. 25—10 v. Chr. als gesichert anzunehmen.

Parallelen:

Eine genaue Wiedergabe dieser Form findet sich in Bellinzona, Tf. 78, nr. 3.

Form 24 Doppelkonisches Ürnchen

Tafel 5, nr. 24, Katalog nr. 633—634.

Form: Das Profil dieser Form bildet eine kleine Schlangenlinie. Von einem stark auswärts geneigten zugespitzten Rand verläuft über eine kleine Einziehung am Hals eine nach außen strebende Linie, die wohl etwa in der Mitte der Höhe eine durch eine Kante markierte Richtungsänderung mitmacht. Es entsteht dadurch ein flachgedrücktes bikonisches Gefäß, am ehesten noch als Cremetiegel vorstellbar. Normmaße können keine ermittelt werden. Auffallend ist es, daß beide Fragmente dieser Form offensichtlich aus Primärton gedreht sind. Es ist allerdings mehr als zweifelhaft, ob sich hier Vertreter eines seltenen Fabrikates präsentieren.

Dekor: Auf den vorhandenen $\frac{3}{4}$ der Gesamthöhe des Gefäßes ist kein Rest eines Musters festzustellen.

Datierung: Auf Grund des Fundortes kann eine nähere Datierungsangabe als augusteisch von ca. 25 v. bis 15 n. Chr. nicht gemacht werden.

Parallelen:

Eine genaue Parallele ist aus der Literatur nicht bekannt. Eine oberflächliche Ähnlichkeit besteht mit dem relativ dickwandigen Stück Emona, Tf. 185, nr. 10.

Form 25 Becher mit Karniesrand

Tafel 5, nr. 25a—25b, Katalog nr. 635—639.

Form: Die zu dieser Form gehörigen Fragmente werden durch einen zuweilen außen mit einer Kante versehenen Karniesrand und eine unterschiedlich starke Bauchung des Gefäßkörpers charakterisiert. Wie hiezu Bodenfragmente aussehen, muß völlig unklar bleiben. Durchschnittliche Maße können auf Grund des geringen Erhaltungszustandes nicht genannt werden.

Dekor: Außer einer sehr sorgfältigen Glättung der Oberfläche kann kein Dekor festgestellt werden.

Datierung: Da beide Varianten in mindestens einem Stück in den frühesten Schichten der Grabung vorkommen, ist eine Datierung in die Zeit bis ca. 25 v. Chr. als sicher anzunehmen.

Variante 25a: 2 Frgte.

Diese Art zeigt die bauchigere Variante, die eine deutliche Tendenz ins Kugelige aufweist. Der Rand wirkt wie ein einfach umgebogener Teil der Wandung.

Variante 25b: 3 Frgte.

Bei diesem Gefäß handelt es sich um einen Steilrandbecher. Ein glatter sehr üblich gestalteter Karniesrand bekrönt das Gefäß.

Parallelen:

Wenn schon keine genauen Wiedergaben der Form 25 vorhanden sind, so finden sich in

Bellinzona, Tf. 60, nr. 3 und

Pollentia, Fig. 5, 13 sehr ähnlich gestaltete Becher.

Form 26 Bauchiger Becher mit hohem gebogenen Rand

Tafel 6, 26a—26e, Katalog nr. 640—667.

Form: Die Grundform von 26 begegnet bereits bei Form 1. Es handelt sich um ein mehr oder minder gebauchtes Gefäß, bei dem über einem eingezogenen Hals ein hoher außen konvex gebogener Rand den Becher abschließt. Durchschnittliche Maße gehen aus den vorhandenen Fragmenten keine hervor, doch dürften sie ebenso wie bei Form 1 D: 6—7 cm, D (B): 3,5 cm, H: ca. 10 bis 11 cm betragen. Alle Farben der Steiger-Skala sind in hartem, porösem bis kreidigem Ton vertreten.

Dekor: Außer einer sehr sorgfältigen Glättung der Oberfläche ist kein Dekor feststellbar.

Datierung: Da Fragmente der Form 26 bereits in den frühesten Schichten der Grabung vorhanden sind, ist eine Datierung in die Zeit vor ca. 25 v. Chr. als gesichert anzunehmen.

Variante 26a: 10 Frgte.

Diese Variante gehört einem stark bauchigen Becher an, bei dem der Rand eine deutliche Verengung mitmacht. Höher als dies bei den Formen 1 und 7 der Fall war, zeigt er auch eine ganz regelmäßige Kurvenlinie ohne Kantenbildung.

Variante 26b: 4 Frgte.

Hier setzt die Tendenz zur Profilbegradigung ein. Der bauchige Schwung des Gefäßkörpers verliert sich und der ganze Becher bekommt einen zylindrischen Aspekt. Auch die etwas offenere Art der Randbildung unterstreicht diese Tendenz.

Variante 26c: 4 Frgte.

Zum ersten Mal zeigt diese Variante einen schwach nach außen geneigten Rand. Er ist relativ hoch geraten und hat den konkaven Schwung im Innenprofil ganz verloren. Außen hat diese Art eine leicht überhängende Kante am Übergang vom Rand zum Gefäßkörper aufzuweisen.

Variante 26d: 3 Frgte.

Das besondere Charakteristikum dieser Art ist ein durch extreme Auswärtsneigung des Bogenrandes entstehendes Trichterprofil. Jegliche Kreisbogenform geht verloren, die einzige übriggebliebene Bogenbildung liegt am unteren Ende der Lippe, wo diese zum Hals einbiegt.

Variante 26e: 1 Frgt.

In dieser Variante manifestiert sich deutlich der Übergang vom Becher mit Bogenrand zum „Soldatenbecher“. Der Rand, jetzt vollkommen ohne Bogen, ist ein wenig nach außen geneigt und zeigt noch eine Verengung zwischen Lippe und zylindrischem Gefäßkörper.

Parallelen:

Frühe Becher der Form 26 finden sich relativ häufig. Die wichtigsten Parallelbeispiele aus der Literatur sind:

Aguglia, NDS 1970, S. 484.

Basel, Tf. 2, 11; dort auch ein Exemplar aus der Casa dei Griffi, Rom.

Bellinzona, Tf. 77, 5.

Gabii, Abb. 10, 79.

Numantia, Tf. 77.

Ornavasso, Persona 8, Tf. 22, 14; Persona 96, Tf. 21, 7.

Pelagatti, S. 89, Fig. 5.

Petrisberg, Abb. 3, 5—6.

Pollentia, Fig. 3, 8.

Diese Form ist auch in die typologische Serie bei Vegas, Acta Fautorum V—VI, S. 75, 2b aufgenommen.

Form 27 „Soldatenbecher“

Tafel 6, nr. 27a—27n, Katalog nr. 668—698.

Form: Auf dem Magdalensberg ist diese relativ weitverbreitete Form nicht in einem einzigen Stück als Ganzstück faßbar. Die Art hat sich aus dem Becher mit gebogenem Rand entwickelt und stellt sich generell so dar, daß auf einem im oberen Teil zylindrischen Gefäßkörper ein verdickter, im Außenprofil mit einer Kante versehener Rand aufsitzt. Das Innenprofil macht in den meisten Fällen diese Stufe nicht mit. Maße können aus dem Magdalensbergmaterial keine eruiert werden, der Ton ist in den Steiger-Farben 6—18 vorhanden, in den Qualitäten hart und etwas rau.

Dekor: In den meisten Fällen bleibt der geglättete Gefäßkörper ohne Verzierung, doch existiert ein Fragment, das unterhalb der Lippe mindestens 3 Reihen Rädchenkerben aufweist.

Datierung: Einige wenige Stücke dieser Form stammen aus Fundorten mit einer Laufzeit bis ca. 10 v. Chr., während die Hauptlast der Funde in Schichten, die um die Zeitenwende eingeschüttet wurden, gefunden wurde. Eine Datierung von Form 27 muß daher in die Zeit von ca. 20 v. Chr. bis 0 fallen.

Variante 27a: 1 Frgt.

Dieses Fragment reicht noch sehr nahe an Form 26 heran, da im Innenprofil noch eine Stufe am Übergang vom Rand zum Gefäßkörper sichtbar ist. Sehr eigentümlich macht sich die nur auf diesem Stück vorhandene Verzierung mit dem Rädchen.

Variante 27b: 2 Frgte.

Hier zeigt sich sehr deutlich die optimale Grundform, die einen zylindrischen Becher mit gerader Wandung und oben zugespitzter Lippe bringt. Am unteren Ende des schwach verdickten Randes sitzt eine Querrille.

Variante 27c: 3 Frgte.

Durch das nur sehr wenig geschwungene verdickte Ende der Lippe wirkt diese Variante fast wie ein lippenloser Becher, bei dem nur eine lose Reminiszenz an die Form des Soldatenbeckers anknüpft.

Variante 27d: 1 Frgt.

Der oberste Rand dieser Variante ist etwas nach außen gedrückt, wodurch ein kleiner Konkavschwung am kaum verdickten Randprofil entsteht. Die Lippe erweist sich als etwas kleiner im D als der Gefäßkörper.

Variante 27e: 2 Frgte.

Hier präsentiert sich der stärker verdickte Rand bogenförmig ausschwingend und schwach auswärts geneigt. Die Querrille am Übergang vom Rand zum Gefäßkörper ist verschwunden.

Variante 27f: 2 Frgte.

Diese Variante fällt vor allem durch ihren weit geöffneten Randverlauf und ihre minimale Wandstärke am Übergang vom Gefäßkörper zum Randprofil auf.

Variante 27g: 2 Frgte.

Sehr ähnlich der Variante 27e, zeigt die hier vorliegende Art einen mit zwei Kanten versehenen Übergang zwischen Lippe und Gefäßkörper, wobei eine der Kanten das untere Ende der Verdickung betont, während die andere am Abschluß der Wandung sitzt.

Variante 27h: 3 Frgte.

Der verdickte Rand ist hier sehr klein geraten und zeigt sich am Randabschluß nicht zugespitzt. Daher ist das besondere Kennzeichen dieser Variante eine sehr verschliffene Formgebung.

Variante 27i: 1 Frgt.

Hier tritt eine etwas gröbere Komponente hinzu. Der ohne Bogenlinie geführte verdickte Rand ist ziemlich stark dreieckig gebildet und zeigt eine leichte Auswärtstendenz. Der äußere Profilverlauf ist streng geradlinig.

Variante 27k: 3 Frgte.

Wesentlich an dieser Art ist eine extrem stark zugespitzte Lippe, die im Außenprofil eine flache Konvexbogenlinie zeigt. Die Kantenbildung am unteren Ende der Lippe ist verschwunden, es bleibt nur die Kante am Übergang zum Gefäßkörper erhalten. Auch diese Art läßt jede feine Ausformung vermissen.

Variante 27l: 1 Frgt.

Hier setzt die Reihe der stärker variierten Formen von 27 ein. Anstatt des verdickten Randes weist diese Variante einen dünnwandiger gestalteten Rand auf. Die senkrecht stehende Lippe schließt mit einer flachen Kante ab und führt in einen schwach konisch verlaufenden Gefäßkörper.

Variante 27m: 4 Frgte.

Bei dieser Variante ist wieder ein verdickter Rand festzustellen, doch ist dieser sehr kurz angelegt und wirkt daher fast wie ein einfacher Wulstrand. Am Übergang zwischen Lippe und Gefäßkörper ist eine doppelte Kante angebracht.

Variante 27n: 2 Frgte.

Das Wesentliche an dieser Art ist eine nach außen und nach innen gleichmäßig gestaltete Verdickung des Randprofils. Der verdickte Teil ist wieder relativ klein geraten und die Kante am unteren Ende der Lippe ist wieder verschwunden.

Parallelen:

Soldatenbecher sind vor allem aus den früheren Lagern am Limes bekannt. Aber auch in Ayios Ermoyennis war unter den Grabbeigaben ein solches Gefäß dabei. In den Gräberfeldern des Tessins (Bellinzona, Ornavasso) fehlen Soldatenbecher.

AJA 50, 1946, Tf. 52, 81—82.

Basel, Tf. 5, 1.

Haltern, Typ 41b.

Lorenzberg, Tf. 14, 1—2.

Oberaden, Typ 20.

Rödgen, Abb. 4, 90—91.

Vetera, Tf. 50, 4.

Form 28 Zylindrisches bis halbkugeliges Schälchen

Tafel 7, nr. 28a—28n, Katalog nr. 699—1001.

Form: Diese sehr häufige Form bringt ein halbkugeliges bis zylindrisches Schälchen mit den Normmaßen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5,5 cm. Von einer glatten Standplatte mit unterschiedlich deutlicher Sockelbildung, die zuweilen etwas ins Gefäßinnere gedrückt ist, geht ein gebauchtes Unterteil aus, das unterschiedlich weit ausladend gebildet ist. Eine lippenlose, mehr oder minder senkrechte Randausformung schließt die Form ab. Alle Farben der Steiger-Skala sind in vorwiegend hartem Ton vertreten, doch kommt auch poröser, kreidiger oder etwas rauher Ton vor.

Dekor: Außer einer Querrille, die den Gefäßkörper umläuft, ist üblicherweise kein Dekor angebracht. Etwa die Hälfte der Fragmente ist geschmaucht. Bei zwei Varianten ist der untere Teil mit Rädchenkerben verziert.

Datierung: Schon in den frühesten Schichten ist diese sehr häufige Art vertreten, doch nimmt ihre Häufigkeit in späteren Fundorten noch zu. Es gilt daher als sicher, daß Form 28 bereits in der Zeit bis ca. 25 v. Chr. vereinzelt auftritt, jedoch während der gesamten Regierungszeit des Augustus auf dem Magdalensberg vertreten war und sicher wieder erneuert wurde.

Variante 28a: 1 Frgt. (Es werden nur ganz eindeutig klare Fälle einer bestimmten Variante zugewiesen).

Es handelt sich hier um die einfachste Form, die von einer nahezu sockellosen Standplatte mit einer relativ weit ausladenden Bodenpartie zu einem völlig senkrecht stehenden lippenlosen Rand aufsteigt. Daraus entsteht ein zylindrisches Schälchen ohne „Bauchbinde“.

Variante 28b: 5 Frgte.

Rein formmäßig wirkt das Gefäß mit den Maßen D: 9 cm, D (B): 4,5 cm, H: 5,8 cm, schlanker als das oben beschriebene, weil der Rand etwas höher hinaufgezogen ist. Die Sockelkante ist nicht so verwischt und der außen gerade stehende Rand zeigt ein dreieckiges Profil, das die Innenseite einwärts geneigt erscheinen läßt. Etwa in der Mitte der Höhe umläuft den Gefäßkörper eine Querrille.

Variante 28c: 12 Frgte.

Diese stark halbkugelige Variante fällt vor allem durch ihre geschlossene Form auf. Die Wandung erscheint jedoch nicht regelmäßig abgerundet, sondern es bilden sich verschliffene Kanten, wie stark verwischte Facetten. Die Sockelbildung ist von sehr geringem Ausmaß. Im oberen Drittel umläuft eine tiefe Querrille den Gefäßkörper. Der lippenlose Randabschluß zeigt eine starke Tendenz nach innen. Die Maße D: 9 cm, D (B): 4,5 cm, H: 6,4 cm liegen etwas außerhalb der Norm.

Variante 28d: 9 Frgte.

Hier bietet sich die offene Form des halbkugeligen Gefäßes an. Auf einem deutlich ausgeformten Sockel steht ein genau hemisphärisches Schälchen mit auswärts geneigtem zugespitzten Rand. Das Gefäß mißt im D: 9 cm, D (B): 5 cm, H: 6,3 cm. In der Mitte der Höhe liegt eine Querrille auf dem Bauch.

Variante 28e: 1 Frgt.

Mit Ausnahme der zugespitzten Randpartie deckt sich das Profil dieser Variante genau mit jenem von 28a. Der einzige Unterschied zeigt sich in der Verzierung des unteren Teiles. 7 kehlenartige Querrillen überziehen die untere Hälfte des Schälchens; zwischen diesen Unterteilungen ist die Oberfläche mit Rädchenkerben überzogen.

Variante 28f: 1 Frgt.

Eine ähnliche, wenn auch einfacher ausgeführte Art des Schälchens mit Rädchen-dekor im unteren Teil liegt hier vor. Es handelt sich um eine stark offene halbkugelige Form mit weit auswärts geneigtem Rand und einer Querrille um die Mitte. Am Übergang zur Bodenpartie liegen mindestens 2 Reihen Rädchenkerben.

Variante 28g: 10 Frgte.

Der schon vorhin erwähnte Typus des offenen halbkugeligen Schälchens wird in der üblichen unverzierten Form von 28g repräsentiert. Die leicht ins Ge-

fäßinnere gedrückte Standfläche zeigt im Außenprofil eine deutliche Sockelbildung und eine nur mäßig weit ausladende Bodenpartie liegt darüber. Um den Gefäßkörper läuft im oberen Drittel eine Querrille. Das auswärts geneigte Randprofil ist in seinem obersten Ausläufer etwas dicker geraten als die durchgehende Wandstärke. Die Maße betragen D: 10 cm, D (B): 4 cm, H: 5,6 cm.

Variante 28h: 2 Frgte.

Hier überwiegt wieder das zylindrische Element und zeigt ein relativ wuchtig geformtes Gefäß mit schweren Linien. Die Maße lauten D: 9,5 cm, D (B): 4,5 cm, H: 6,8 cm. Das Schälchen ruht auf einer ziemlich dicken, leicht ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte mit deutlicher Sockelbildung. Im oberen Drittel umläuft den Gefäßkörper eine dünne Querrille. Eine weitere Querrille sitzt als besonderes Kennzeichen direkt unterhalb des Randabschlusses und bildet so den Embryo einer Lippe.

Variante 28i: 1 Frgt.

Eigentlich bringt 28i dieselbe Grundvariante wie 28g, doch hat es von 28h die direkt unter dem Randabschluß liegende Querrille entlehnt. Hier allerdings handelt es sich um eine doppelt gesetzte Rille.

Variante 28k: 1 Frgt.

Dieses Fragment zeigt eine schwach einwärts geneigte Randbildung ähnlicher Art wie 28c. Auch hier wird ein verschliffener Knick am Beginn der Neigung sichtbar. Das Gefäß ist etwa in seiner Mitte von 4 unregelmäßigen Querrillen geschnitten.

Variante 28l: 2 Frgte.

Hier liegt eine weit offene Tassenform vor, die wohl zu einem sehr flachen Gefäß gehört. Wie üblich bei dieser Form, zeigt der stark schräg stehende Rand keine Lippenbildung.

Variante 28m: 1 Frgt.

Eine etwas kleiner geratene Variante mit nicht ganz so schräg stehender Randform läßt auch den schwachen Knick im Verlauf des Innenprofils vermissen.

Variante 28n: 1 Frgt.

Was die Steilheit der Wand anbelangt, so steht diese Art genau in der Mitte zwischen 28g und 28l. Es handelt sich um ein weit offenes Gefäß, das dennoch eher dem Schälchentyp als den Tassen zuzuzählen ist.

Parallelen:

Schälchen der Form 28 sind im gesamten im N und W gelegenen Einflußbereich von Rom anzutreffen, aber auch in Ayios Ermoyennis fanden sie sich im Grabinventar. Sie haben ein langes Nachleben zu verzeichnen, da sie sich auch an nachaugusteischen Fundorten immer wieder finden.

AJA 50, 1946, Tf. 42, 81—82.

Ampurias, Bonjoan nr. 1, sowie Torres nr. 40.

Augsburg, Tf. 14, 1—2.

Augst, Tf. 3, 4.

Bellinzona, Tf. 61, 9.

Gabii, Abb. 10, 89.

Haltern, Typ 40a, 40b.

Lorenzberg, Tf. 13, 1—3.

Mogontiacum, Tf. 3, 24—26.
Novaesium V, Tf. 41, 7—11.
Oberaden, Typ 38.
Rusellae, S. 74 ff.
Tessin, Muralto Passalli 22, 3.
Vetera, Tf. 50, 1—2.
Zürich, Abb. 33, 10.

Form 29 Schälchen (?) mit scharfem Wandknick

Tafel 7, nr. 29, Katalog nr. 1002.

Form: Es ist dies eine auf dem Magdalensberg nur einmal vorhandene Form, bei der sich nicht genau sagen läßt, ob es sich um ein Schälchen oder um einen Becher handelt. Beide Möglichkeiten sind an Hand des Fragmentes durchaus denkbar und könnten eine in den Rahmen passende Form ergeben. Das sehr sorgfältig ausgeführte Stück zeigt einen völlig senkrecht abfallenden Rand, der an der Lippe eine Verzierung aus zwei eng gesetzten Querrillen als Profilierung trägt. Ca. 2,5 cm unterhalb des Randabschlusses springt die Wandung in nahezu rechtem Winkel nach außen und geht nach etwa 0,5 cm waagrechtem Verlauf wieder in die Senkrechte über.

Dekor: Außer einer sehr sorgfältigen Glättung der Außenfläche sind keine Spuren einer Dekoranbringung zu bemerken.

Datierung: Der Fundort ließe eine Datierung von der frühesten bis in die späteste Zeit der Besiedlung zu. Es ist jedoch mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß Form 29, wie alle Vertreter des Fabrikates A, in augusteische Zeit einzuordnen ist. Von ca. 25 v. Chr. bis 15 n. Chr.

Parallelen:

Unter Umständen könnte Form 29 eine Parallele in dem Scherben Agora V, Tf. 4, G 41 haben.

Eine weitere Möglichkeit wäre

Ornavasso, Tf. 22, Fig. 13.

Nicht zuletzt ist, dort allerdings mit Henkeln, ein Gefäß aus Vetera, Tf. 52, 2 als mögliche Parallelförmigkeit heranzuziehen.

Form 30 Schälchen mit Barbotineranken

Tafel 7, nr. 30, Katalog nr. 1003.

Form: Im Prinzip ist hier die Grundform des zylindrischen Schälchens, wie sie am eindringlichsten bei Form 28 gebracht wird, wieder aufgegriffen. Sie zeigt sich allerdings leicht variiert und hat eine kleine Lippe in Form eines Wulst-randes bekommen, die eine leichte Auswärtstendenz aufweist. Als obere Begrenzung des Dekors ist eine dünne tiefe Querrille angebracht. Die durchschnittlichen Maße dürften wohl denen der Form 28 entsprechen.

Dekor: Diese Form kommt in anderem Fabrikat sehr häufig vor. Sie ist an der Oberfläche mit Barbotine in Form von langstengligen Ranken, die sich mehrfach gabeln, verziert. An den Enden der Ranken sitzt jeweils eine tropfenförmige Knospe.

Datierung: Der Fundort ließe eine Zeitstellung bis in tiberianische Zeit zu. Es erscheint jedoch wahrscheinlicher an Hand des Fabrikates in augusteische Zeit zu datieren, wenn auch mit der Einschränkung, daß in Anlehnung an die vorwiegend spätaugusteischen Datierungen der Form 80, der Form 30 im Aussehen völlig gleicht, die Zeit von ca. 0—15 n. Chr. für die Entstehung in Frage kommt.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur finden sich keine direkten Parallelen zu Form 30, da Barbotineschälchen dieser Art meist in grauem Fabrikat auftreten. Für ähnliche Formgebungen ist daher die zu Form 80 gegebene Liste zu konsultieren.

Form 31 Schälchen mit weißer Barbotineauflage

Tafel 7, nr. 31, Katalog nr. 1004.

Form: Wieder handelt es sich um den glatten lippenlosen zylindrischen Schälchentyp der Form 28. Am ehesten wäre eine genaue Profilüberdeckung mit der Variante 28a denkbar.

Dekor: Das Auffallende an Form 31 ist der einmalige Dekortyp. Es ist dies ein Muster aus weißer Tonschlickermasse. Ob sie auch im Ursprung weiß war, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden, da das einzige Fragment im Schadensbrand war. Tatsache bleibt, daß die Barbotine andersfarbig als der Schälchengrund erschien. Unterhalb einer schmalen Querrille setzt ein jeweils aus 4 konzentrischen Kreisen bestehendes Muster ein. Der D des Außenkreises beträgt ca. 1,6 cm. Am oberen Abschluß liegt eine Wellenlinie aus Kreissegmenten, während in den Zwickeln winzige Kreise eingesetzt sind.

Datierung: Da das einzige Fragment dieser Art aus der eindeutig frühesten Schicht des Magdalensberges stammt, ist für Form 31 eine Datierung in die Zeit vor 25 v. Chr. als gesichert anzunehmen.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur ist kein Hinweis auf eine solche Form zu finden, obwohl andersfarbige Barbotinemuster in späterer Zeit durchaus Verwendung finden.

Form 32 Tongrundiges Reliefschälchen

Tafel 8, nr. 32, Katalog nr. 1005.

Form: Als Grundform zeigt sich wieder ein einfaches Halbkugelschälchen der Form 28. Mit geringer Sockelbildung und weitausladender Bodenpartie scheint es mit ziemlicher Sicherheit einen hemisphärischen Aufbau gehabt zu haben. Besonders hervorgehoben muß die ausgezeichnete Qualität des sehr feingeschlemmten Tones werden sowie die Tatsache, daß das Gefäß ausgezeichnet gebrannt ist.

Dekor: Zunächst weist das Schälchen an der Innenseite GB auf, der wohl im dünnflüssigen Schlicker der ursprünglich verwendeten Tonaufbereitung aufgelöst wurde, weil die Innenseite um eine Spur dunkler getönt ist als die Außenseite, und das eindeutig auf die Engobe zurückzuführen ist. Die Außenwand

des Schälchens ist mit einer aus der Punze kommenden Kette aus Lorbeerlaub verziert. Darunter liegt ein Perlstab. Es erscheint auf Grund des Tones als nahezu ausgeschlossen, daß es sich um ein gallisches Gefäß handelt. Vielmehr besteht die Vermutung, es könnte ein den Erzeugnissen der Aco-Ware nahestehendes Produkt sein.

Datierung: Da von der Fundstelle her keine zeitliche Einordnung möglich ist, muß eine Datierung dieser eigentümlichen Form reine Vermutung bleiben. Da es sich um ein sicher italisches Gefäß handelt, welches in die Nähe der Aco-Ware zu setzen ist, dürfte eine Datierung in augusteische Zeit trotz der Verwendung des GB-Dekors anzunehmen sein.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur sind keine direkten Parallelen zu Form 32 vorhanden. Auch eine Publikation der Formschüssel liegt nicht vor.

Form 33 Becher mit Henkeln

Tafel 8, nr. 33a—33b, Katalog nr. 1006—1016.

Form: Es ist dies ein glatter hoher zylindrischer Becher von ausgezeichneter extrem dünnwandiger Qualität. Ein lippenloser Randabschluß steht vollkommen senkrecht. Die Ansatzstelle für den einfach geriefen Rundhenkel ist leider in keinem einzigen Fall erhalten. Als Füßchen dieser Art gehört ein zugespitzter Standring dazu, wie er bei TS-Schälchen allgemein üblich ist. Maße können nicht angegeben werden, weil die Verbindungsstücke zwischen Rand und Bodenfragmenten nicht erhalten sind.

Dekor: Eine sehr sorgfältige Glättung der Wand ist die einzige Verzierung, die auf Bechern der Form 33 festgestellt werden kann.

Datierung: Die Hauptmasse der Becher mit Henkel stammt aus Fundorten, die der ersten großen Einschüttung um ca. 15—10 v. Chr. angehören. Eine Datierung in diese Zeit ist daher als gesichert zu betrachten.

Variante 33a: 11 Frgte.

Diesem lippenlosen Rand stark zylindrischer Formgebung gehört ein sehr massiv wirkender einfach geriefter Rundhenkel an.

Variante 33b: 1 Frgt.

Auf einem fein abgekanteten Standring mit scharfen Konturen baut sich ein relativ weitausladender Becherboden auf.

Parallelen:

Inwieweit die im folgenden angegebenen Parallelbeispiele wirklich vollkommen mit Form 33 übereinstimmen, kann auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes nur vermutet werden.

Oberaden, Typ 39.

Zürich, Abb. 34, 24.

Form 34 Becherurne mit Warzendekor

Tafel 8, nr. 34a—34b, Katalog nr. 1018—1019.

Form: Schon bei Form 8 begegnete die Gefäßform der „Becherurne“ zum ersten Mal. Es handelt sich hierbei um ein stark bauchiges Gefäß, das gemein-

sam mit einer Betonung an der Schulter eine verengte Halspartie aufweist. Die oberste Lippe markiert eine tiefe Querrille. Da zu den beiden vorhandenen Fragmenten keine Bodenfragmente vorhanden sind, muß auch eine Bestimmung der Maße unterbleiben.

Dekor: Über den oberen Teil des Gefäßkörpers ist ein regelmäßiges „Gitter“ von Warzen aus etwas dunkler gefärbter Barbotine gelegt. Sie sind deutlich freihändig gesetzt, doch ist die ursprüngliche Absicht, die Warzen stoichedon untereinander zu placieren, unverkennbar.

Datierung: Eine Datierung in die Zeit zwischen 0—15 n. Chr. kann mit Sicherheit angenommen werden, da beide Fragmente in einer Einschüttung, die in diese Zeit zu setzen ist, gefunden wurden.

Variante 34a: 1 Frgt.

Sie bringt den steileren Typus dieser Becherurnen. Von einem senkrecht stehenden Rand, der mit einer Querrille versehen ist, fällt ein Becher ab, der an der Schulter einen kantigen Absatz zeigt. Darunter schwingt das Gefäß bauchig aus. Auf dem bauchigen Teil des Körpers liegen 5 Reihen von dunkel getönten Warzen.

Variante 34b: 1 Frgt.

Hier ist das unelegantere Profil vertreten. Der oberste Rand ist leicht einwärts geneigt, die Schulterkante deutlicher ausgeprägt und der Gefäßkörper stärker rundbauchig gestaltet.

Parallelen:

Ein sehr ähnliches Stück, jedoch mit schwach auswärts geneigtem Rand: Bellinzona, Tf. 72, 3.

Form 35 Warzentöpfchen

Tafel 8, nr. 35a—35e, Katalog nr. 1020—1041.

Form: Diese Form wirkt so, als brächte sie die volkstümliche Abart der Form 34. Es handelt sich um ein stark bauchiges Töpfchen, dem ein Karniesrand als Profilleiste aufgesetzt ist. Von einem mit einem kleinen Sockel versehenen Boden steigt ein stark gebauchter Gefäßkörper auf, der eine Eintiefung am Hals aufweist. Über dieser Einziehung steht ein Karniesrand. Die Maße betragen D: 8 cm, D (B): 5 cm, H: 10 cm. Alle Farben der Steiger-Skala sind in nahezu allen üblichen Tonqualitäten vorhanden.

Dekor: Mehrere Reihen von mit dem Pinsel aufgetragenen Warzen, stoichedon gesetzt, ergeben einen Buckeldekor. Allerdings sind die Warzen in der Farbe des Gefäßes, nicht wie bei Form 34 dunkler.

Datierung: Ein einziges Fragment dieser Form fand sich in einem Raum, dessen Zuschüttung in die Zeit um die Zeitenwende fällt. Da es allerdings ziemlich nah am Boden lag, kann es als datierend gelten. Form 35 ist daher in die Zeit zwischen ca. 10 v. Chr. bis 0 zu datieren.

Variante 35a: 6 Frgte.

Von einer schwach ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte mit kantiger Sockelbildung geht ein bauchiges Töpfchen aus, das an der Schulter eine kurvige

Richtungsänderung mitmacht und zu einer Einziehung am Hals kommt. Als Lippe fungiert ein auswärts geneigter Karniesrand, der außen ein Bogenprofil mit einer Kante am unteren Ende zeigt. Vier Reihen Warzen schmücken den Gefäßkörper.

Variante 35b: 4 Frgte.

Diese Variante zeichnet sich durch flacher gehaltene Konturen aus. Außerdem zeigt das Gefäß, bei dem eine Querrille den Dekor nach oben zu abgrenzt, einen gerade stehenden Bogenrand.

Variante 35c: 3 Frgte.

Der vorigen sehr ähnlich ist diese Variante dünnwandiger gestaltet. Das Gefäß hat noch mehr an bauchigem Schwung verloren, dafür aber eine Kante an der Schulter bekommen, die zugleich als Dekorabgrenzung dient. Die Warzen sind weitaus kleiner geraten als üblich.

Variante 35d: 5 Frgte.

Die Charakteristika dieser Variante sind die scharfen Kanten. Der im Innenprofil konkav geschwungene Rand zeigt sich in seinem obersten Abschluß zugespitzt und völlig aufrecht stehend. Am Übergang zum Hals sitzt ein deutlich kantiger Knick. Das Gefäß tendiert in die konische Becherform und präsentiert eine tiefe breite Querrille am Ansatz des Dekors. Anpassende Wandfragmente mit Warzendekor sind nicht vorhanden, wohl aber solche, die in Bodennähe anzusetzen wären.

Variante 35e: 5 Frgte.

Die auch hier mit Kanten arbeitende Profilgebung gehört wieder zu einem stärker gebauchten Töpfchen. Als wesentliche Neuerung tritt hier die Unabhängigkeit des Innen- und Außenprofilverlaufes zutage. Der auswärts geneigte Rand zeigt außen eine dreieckige Kantenbildung, während das Innenprofil gerade verläuft. Auch die scharfe Einziehung am Hals wird vom Innenprofil nicht mitgemacht.

Parallelen:

Die bisher erschienene Literatur weist keine Parallelbeispiele direkter Art zu Form 35 auf. Allerdings ist Form 35 bei den Gefäßen aus einheimischer Produktion auf dem Magdalensberg ein beliebtes Vorbild gewesen. Der eindeutig italische Ton der oben genannten Gefäße schließt jedoch eine Annahme aus, daß auch die vorliegenden Töpfchen heimischer Produktion sind.

Form 36 Schälchen mit Rädchendekor

Tafel 5, nr. 36a—36c, Katalog nr. 1042—1044.

Form: Die Grundform des halbkugeligen bis zylindrischen Schälchens der Form 28 wurde hier wieder aufgegriffen. Es ist anzunehmen, daß die Normgrößen von Form 28 auch hier angewendet wurden.

Dekor: Unterschiedlich große, meist sehr regelmäßig gesetzte Rädchenkerben überziehen die Oberfläche des Schälchens.

Datierung: Eine Zeitstellung in die Jahre zwischen ca. 25—10 v. Chr. kann als gesichert gelten, da ein Frgt dieser Form aus einer in diese Zeit fallende Einschüttung stammt.

Variante 36a: 1 Frgt.

Der Rand zeigt eine genaue Übereinstimmung mit Form 28d, doch ist das Schälchen mit „Glättungsstreifen“, die auf Grund ihrer Regelmäßigkeit nur mit Hilfe eines Rädchens aufgetragen sein können, überzogen.

Variante 36b: 1 Frgt.

Die Form des Randes entspricht durchaus der Form 28a. Als Dekor setzt ca. 1,5 cm unterhalb des Randes ein Rädchenmuster ein, das nach oben zu von einer Linie abgegrenzt wird.

Variante 36c: 1 Frgt.

Die Grundform gehört der Form 28c an, da sie auch einen stark einwärts geneigten Rand aufweist. Sehr hoch auf dem Schälchen beginnt der Rädchendekor.

Parallelen:

Aguglia, NDS 1970, S. 483.

Oberaden, Typ 35b.

Russellae, Tf. 30, 33—49.

Form 37 Schälchen mit betonter Lippe und Rädchendekor

Tafel 8, nr. 37a—37c, Katalog nr. 1045—1049.

Form: Es begegnet hier wieder der schon bei Form 28h vorhandene Typus des Schälchens, welches knapp unterhalb des Randes eine oder mehrere Querrillen aufweist und damit eine Betonung der Lippe erfährt. Als Ganzes stellt sich ein halbkugeliges bis zylindrisches Schälchen dar, das wohl in den Maßen mit Form 28 übereinstimmt.

Dekor: Auf dem Gefäßkörper befinden sich wohl in der gesamten Höhe Rädchenkerben unterschiedlicher Art. Zuweilen grenzt eine Querrille den Dekor nach oben zu ab.

Datierung: Keines dieser Fragmente kann auf Grund des Fundortes zeitlich eingeordnet werden. Die Annahme, es handle sich um eine augusteische Form, liegt an Hand des Fabrikates nahe. In Analogie zu der doch sehr ähnlich gestalteten Form 36 könnte man die Vermutung aufstellen, daß Form 37 in die Zeit bis etwa 0 zu datieren ist.

Variante 37a: 1 Frgt.

Hier zeigt sich ein extrem dünnwandiges Schälchen mit einwärts geneigtem Rand, auf dem eine sehr feine Querrille sitzt. Relativ wenig Sorgfalt wurde bei Anbringung des Rädchendekors angewandt, da er nicht in gerader Linie verläuft.

Variante 37b: 1 Frgt.

Ein wesentlicher Unterschied zu 37a besteht in der Neigung der Wand, die im vorliegenden Fall nahezu senkrecht steht. Außerdem wird die Rädchenverzierung von einer deutlichen Querrille abgeschlossen. Die Rädchen sind mit weit aus mehr Sorgfalt gezogen als bei 37a.

Variante 37c: 1 Frgt.

Das leicht nach innen zeigende Profil mit der betonten Rundlippe hat die Rädchenkerben in Bändern gestaffelt mit Zwischenräumen in der Mitte.

Parallelen:

Genaue Parallelbeispiele zu Form 37 sind aus Sizilien bekannt: Pelagatti, S. 88, fig. 4.

Aus Spanien: Pollentia, Abb. 4, 5
sowie aus Russellae, Tf. 30, 33—39.

Form 38 Halbkugeliges Schälchen mit Rädchendekor
Tafel 9, nr. 38a—38b, Katalog nr. 1050—1052.

Form: Sehr ähnlich der Form 37, sind die Schälchen der Form 38 sicher um vieles kleiner in den Maßen. Der Rand hat eine sehr viel deutlichere Lippe erhalten, die auch im Innenprofil ihre Spuren hinterläßt. Der einfache Wulstrand zeigt sich immer nach außen geneigt, obwohl die Richtung des Gefäßprofils zum geschlossenen Schälchen tendiert.

Dekor: Der Gefäßkörper ist wohl in seiner gesamten Höhe mit spiralig verlaufendem Rädchendekor überzogen.

Datierung: Alle 3 Fragmente dieser Form stammen aus einem Raum, der um die Zeitenwende zugeschüttet wurde. Eine Datierung der Form 38 in die Jahre zwischen ca. 10 v. Chr.—0 ist daher als gesichert anzunehmen.

Variante 38a: 1 Frgt.

Dieses Schälchen zeigt ein Randprofil, wie es von einem Steilrandbecher der Form 2 bereits bekannt ist (Variante 2n), dennoch muß mit Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß es sich bei Form 38 eindeutig um eine Schälchenform handelt und nicht um Steilrandbecher wie etwa Form 6.

Variante 38b: 2 Frgte.

Diese Variante bringt ein sehr stark geschlossenes kugeliges Gefäß, bei dem der Rädchendekor so flach ausgeführt ist, als wäre er schon in sehr hartem Zustand des Schälchens appliziert worden. Die Kerben sind relativ lang geraten.

Parallelen:

Die einzigen Parallelbeispiele zu Form 38 finden sich in Russellae, doch kann aus der Photographie nichts Näheres entnommen werden.
Russellae, Tf. 30, 43—49.

Form 39 Kleine Schüssel

Tafel 9, nr. 39, Katalog nr. 1053.

Form: Innerhalb der dünnwandigen Ware des Magdalensberges ist die Schüssel nur sehr selten in den Grundformen vertreten (vgl. die nr. 28e, 50k, 115l). Vom Grundaufbau her entspricht die Form in etwa einem zu groß und zu flach geratenen Schälchen. Maße lassen sich nicht eruieren, doch umfaßt der D allein mindestens die doppelte Größe des üblichen. Das ziemlich dickwandige Fragment zeigt seine dünnste Stelle an der Lippe, die noch durch Kehlung stärker betont wird. Auch dieses Fragment besteht aus Primärton, doch erscheint es nicht unbedingt wahrscheinlich, hier ein neues Fabrikat anzunehmen.

Dekor: Außer einer sorgfältigen Glättung der Außenwand ist kein Dekor vorhanden.

Datierung: Der Fundort sagt für eine zeitliche Einordnung leider nichts aus, daher kann nur das Fehlen eines Überzuges als datierendes Kriterium heran-

gezogen werden. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich um eine augusteische Form handelt. Von ca. 25 v.—15 n. Chr.

Parallelen:

Eine einzige Formparallele in sicher anderem Fabrikat^m kommt am Lorenzberg, Tf. 13, 15 vor.

Form 40 Bauchiges Tiegelchen

Tafel 9, nr. 40a—40b, Katalog nr. 1054—1059.

Form: Es ist dies eine kleine Töpfchenform mit stark gebauchter Wandung und einem Knick an der Schulter sowie einer kleinen Lippe. Auffallend ist das relativ kleine Format, das eindeutig auf ein (Schmink?) Tiegelchen hinweist. Genaue Maße können allerdings auf Grund des Materialmangels nicht gegeben werden. Wie die zugehörigen Bodenfragmente ausgesehen haben, ist auch nicht klar. Es erscheint jedoch durchaus denkbar, daß es einfache Standplatten mit geringer Sockelbildung waren.

Dekor: Als einzigen Dekor dieser Form findet man eine sehr sorgfältig gestaltete Glättung der Außenfläche.

Datierung: Etwa die Hälfte der vorhandenen Ränder stammt aus der Holzhausperiode der östlichen Grabung. Eine Datierung in die Jahre von ca. 25—10 v. Chr. ist daher als gesichert anzusehen.

Variante 40a: 3 Frgte.

Diese Variante zeigt eine glatte Tonnenform mit deutlich eingezogenem Hals und nach außen umgeschlagenem Rand. Die Lippe weist eine leichte Tendenz zum Hängen auf. Am Ansatz des Gefäßkörpers sitzt eine kantige Linie.

Variante 40b: 3 Frgte.

Hier ist anstatt der hängenden Lippe ein runder Wulstrand über der Einziehung am Hals vorhanden. Dadurch wird die Form etwas uneleganter.

Parallelen:

Wieweit sich die Form 40 mit Bonis, Tf. 18, 38 deckt, kann nicht eruiert werden, da mir das Stück aus Pannonien nicht in die Hand kam.

Vetera, Tf. 52, 9 zeigt eine genaue Wiedergabe von 40b.

Form 41 Zylindrisches Tiegelchen

Tafel 9, nr. 41a—41b, Katalog nr. 1060—1061.

Form: Eine zylindrische, eventuell konische Tiegelform mit Stufenrand liegt hier vor. Die Wandung verläuft schwach geschwungen, während die Lippe am Randabschluß breiter als am Halsansatz ist. Sie fällt stufenförmig ab und sieht im Profil einem auf die Spitze gestellten Dreieck ähnlich. Maße für diese allem Anschein nach recht kleinen Gefäße können nicht angegeben werden.

Dekor: Auf Tiegeln der Form 41 ist kein Dekor festzustellen.

Datierung: Eine zeitliche Einordnung aus den Fundorten heraus ist bei Form 41 nicht möglich. Eine genauere Datierung als in die Zeit des Augustus kann daher nicht gegeben werden. Von ca. 25 v.—15 n. Chr.

Variante 41a: 1 Frgt.

Der abgerundete, sehr schwach auswärts geneigte Rand dieser Variante zeigt sich an seinem unteren Ende mit einer Querrille geschmückt, wodurch 2 deutliche Profilkanten entstehen. Mit leichtem Konkavschwung ist der Rand mit dem Gefäßkörper verbunden.

Variante 41b: 1 Frgt.

Der Rand ist hier nicht breiter als die Gefäßwandung, sondern die Lippe wird mit ihrer Profilierung in die Wandstärke hinein geformt. Die Randpartie wirkt stark gezackt.

Parallelen:

Zu Tiegeln der Form 41 sind in der bisher erschienenen Literatur keine Parallelbeispiele vorhanden.

Form 42 Zylindrisches Tiegelchen mit Warzendeckor

Tafel 9, nr. 42a—42b, Katalog nr. 1062—1063.

Form: Die Form entspricht völlig der oben beschriebenen Form 41, eventuell mit dem kleinen Unterschied, daß die Randprofilierung zuweilen einfacher gestaltet ist und einen runden Wulstrand zeigt.

Dekor: Form 42 hat als Dekor immer mehrere Reihen Barbotinewarzen, wie sie schon bei Form 34 vorkamen, in recht regelmäßigen Abständen stoichedon untereinander gesetzt. Außerdem kommen zwischendurch auch tiefe Glättungsstreifen, die im Aussehen beinahe an Rädchenkerben erinnern, in Kombination mit den Warzen vor.

Datierung: Form 42 wird an Hand des Fundortes in die Zeit von ca. 10 v. Chr. —0 datiert, da der Raum, in dem ein Fragment dieser Art gefunden wurde, um die Zeitwende eingeschüttet wurde.

Variante 42a: 1 Frgt.

Hier ist die einfachere Profilform dargestellt, die nur einen runden Wulstrand als Lippe zeigt. Zwei Reihen von relativ spitzen Warzen schmücken den oberen Teil des Gefäßkörpers, darunter kommen Glättungsstreifen zum Vorschein.

Variante 42b: 1 Frgt.

Die Profilgebung von 42b entspricht nahezu völlig jener von 41a, mit folgenden kleinen Unterschieden: Der Rand ist mit einer dritten Profilkante versehen, während 41a nur 2 Kanten aufweist. Eine Linie bildet die obere Begrenzung des Dekors, der aus kleinen spitzen Warzen besteht.

Parallelen:

Zu Form 42 finden sich in der Literatur keine Parallelbeispiele.

Form 43—49 Verschieden profilierte Becher- und Schälchenfüße

Tafel 9, nr. 43a—49, Katalog nr. 1064—1085.

Im folgenden werden Bodenfragmente von Bechern und Schälchen angeführt, die nicht klar den bereits beschriebenen Randfragmenten zuzuordnen sind.

Form 43a: 6 Frgte.

Form 43 ist ein recht bekannter Bechertyp, der in der Feinware des Magdalensberges in 3 Fabrikaten vertreten, aber auch unter den TS-Bechern vorhanden ist. Hier wird einer der wenigen Fälle faßbar, wo Erzeugnisse der dünnwandigen Ware einen nachträglich angesetzten Standring zeigen. Dieser hat eine Zacke im Innenprofil und ein sorgfältig abgekantetes Außenprofil, das in eine ziemlich flache Bodenpartie übergeht. Etwa 1 cm oberhalb der Standfläche biegt sie mit einem scharfen, durch eine Rippe betonten Wandknick in den Gefäßkörper um, der einen rein zylindrischen Verlauf nimmt. Zu beiden Seiten der Rippe sind Querrillen angebracht.

Als Datierung kommt die Zeit zwischen ca. 25—10 v. Chr. in Betracht, da mehrere Fragmente dieser Form in Einschüttungen dieser Zeit gefunden wurden.

Form 43b: 3 Frgte.

Diese Variante ist weitaus dünnwandiger gestaltet als die vorige. Der Profilverlauf im Bereich des Wandknicks zeigt keine Rippe, sondern eine Kehle sehr breiter Art; außerdem zieht der Gefäßkörper schwach konisch nach oben.

Parallelen:

Agora, Tf. 4 G 44.

Basel, Tf. 4, 9.

Gabii, Abb. 10, 83.

Haltern, Typ 16.

Oberaden, Typ 12.

Vetera, Tf. 52, 5.

Form 44: 4 Frgte.

Der angesetzte Standring dieser recht seltenen Bodenform zeigt an seinem äußeren Ende eine kantig zulaufende Wölbung, die im Außenprofil einen Sockel bildet.

Zur Datierung kann der Fundort nicht herangezogen werden, eine nähere Einordnung als in die augusteische Zeit ist daher nicht möglich. Von ca. 25 v.—15 n. Chr.

Parallelen:

Rödgen, Abb. 9, 273 bringt ein nahezu identisches Stück, allerdings mit dem Zusatz „belgisch“.

Form 45: 2 Frgte.

Auf einem nicht übermäßig dünnwandigen Schälchen sitzt ein sehr dünner Standring, wie er bei TS-Schälchen üblich ist. Der Fuß ist innen etwa doppelt so hoch wie außen, doch zeigt er keine besondere Profilierung.

Auch dieses Fragment kann nur auf Grund des Fabrikates in augusteische Zeit datiert werden. Von ca. 25 v.—15 n. Chr.

Parallelen:

In dünnwandiger Ware sind zu diesem Stück keine direkten Parallelen bekannt. Wie schon oben erwähnt, ist diese Art des Standringes in TS relativ häufig.

Form 46: 2 Frgte.

Diese Fußform mit glatt am Boden aufliegender Standplatte und deutlicher Sockelbildung könnte zu Tiegeln wie etwa Form 41 gehören. Von einer sehr schmalen Kante am Sockel geht eine scharfe Einziehung nach innen, und diese bildet den Ausgangspunkt des konisch aufsteigenden Gefäßkörpers.

Das Stück stammt aus einer Einschüttung, die in die Zeit um ca. 15—10 fällt. Eine Datierung der Form 46 lautet daher zwischen ca. 25—10 v. Chr.

Parallelen:

Zu Form 46 sind aus der Literatur keine Parallelbeispiele bekannt.

Form 47: 1 Frgt.

Dieses Fragment könnte zu einem Fläschchen gehören, berücksichtigt man die Tatsache, daß es innen nicht sehr sorgfältig behandelt wirkt. Auch die Zugehörigkeit zu einem Tiegel wäre möglich. Es zeigt eine flache Standfläche, von der aus ein recht weitausladender Gefäßkörper aufsteigt. Dieser ist mit Kammstrichdekor verziert. Der Dekor verläuft über Kreuz.

Zur Datierung können wieder keine näheren Angaben als die augusteische Zeit gemacht werden. Von ca. 25 v.—15 n. Chr.

Parallelen:

Aus der bisher erschienenen Literatur sind keine direkten Parallelen zu Form 47 nachweisbar.

Form 48: 1 Frgt.

Es ist dies ein hoher Standring, der äußerst selten ist und in der Form eher einem Flaschenhals der groben Importkeramik ähnelt. Der zweifach geriefte Boden steigt zu einem stark bauchigen Gefäß auf. Ränder wie etwa jene der Form 26 gehören hier dazu.

Der Fundort datiert Form 48 in die Zeit zwischen ca. 25—10 v. Chr.

Parallelen:

Aus Sizilien sind gleiche Formen bekannt:

Pelagatti, S. 89, Fig. 5.

NDS 1970, S. 485, Fig. 70.

Form 49: 1 Frgt.

Diese Form präsentiert die praktischere weil stabilere Variante von Form 48. Es handelt sich um eine ins Gefäßinnere gedrückte Standplatte, die einen hohen mit einer Kante versehenen geschweiften Sockel aufweist. Im Außenprofil entspricht auch Form 49 eher einem Flaschenhals. Über dem Sockel setzt ein stark bauchiges Gefäß an.

Auch Form 49 ist in augusteische Zeit zu datieren. Von ca. 25 v. Chr. bis 15 n. Chr.

Parallelen:

Direkte Parallelen aus der Literatur zu Form 49 sind nicht vorhanden.

FABRIKAT B

Form 50 Halbkugeliges bis zylindrisches Schälchen

Tafel 10, nr. 50a—50m, Katalog nr. 1502—1712.

Form: Form 50 bringt die schon bei Form 28 beschriebenen halbkugeligen bis zylindrischen Schälchen. Es handelt sich jedoch im Fabrikat B um eine rauhere, gröbere, mit wenig Sorgfalt hergestellte Ware. Auf den ersten Blick verdeutlicht wird diese Tatsache dadurch, daß diese Gefäße im Durchschnitt etwas größer geraten sind. D: 10 cm, D (B): 5 cm, H: 6,5 cm betragen die Maße. Der Ton, in den Farben Steiger 8, 9, 12—15 und 19, ist stark körnig mit relativ vielen kieselartigen Einschlüssen und stets sehr scharf gebrannt. Auffallend erscheint es, daß viele dieser Schälchen Brandspuren tragen, die nicht von einem Schadensfeuer herrühren. Das dürfte mit dem Verwendungszweck in Zusammenhang stehen.

Dekor: Als einzige Verzierung kommen bei Form 50 „Bauchbinden“ aus recht schleuderhaft aufgeführten Querrillen vor. Sie sitzen selten gerade und bilden fast immer Spiralen und nicht Kreise.

Datierung: Die ersten Fragmente dieser Form fanden sich bereits vereinzelt in Schichten, die bis etwa 25 v. Chr. in Betrieb gewesen sind. Weitaus häufiger finden sich braune rauhe Schälchen in jenen Fundorten, die mit der ersten großen Einschüttung um ca. 15—10 v. Chr. in Verbindung stehen. Bei weitem die größte Anzahl der Fundstücke stammt jedoch aus dem Inventar des Geschirrladens, der in NG/4 auf uns gekommen ist und bis etwa 25 n. Chr. zu datieren ist. Dieser Befund würde bedeuten, daß es sich um eine Ware handelt, die schon sehr früh auf dem Magdalensberg auftaucht, relativ langlebig ist, jedoch sich keiner allzu großen Beliebtheit erfreute und daher das Schicksal der Ladenhüter in NG/4 teilte. (S. 16).

Variante 50a: 7 Frgte.

Hier zeigt sich genau, wie schleuderhaft diese Ware ausgeführt ist. Das an mehreren Stellen abgenommene Profil erweist sich als vollkommen unregelmäßig. Von Grund auf ist es eine zylindrische Variante mit eher steil angesetzter Bodenpartie, die etwa in der Mitte der Höhe in die Randpartie umschwenkt. Knapp darüber verläuft eine Querrille. Die Maße betragen D: 11 cm, D (B): 5 cm, H: 6,5 cm.

Variante 50b: 5 Frgte.

Die Form dieser um vieles kleineren Variante deckt sich nahezu völlig mit Form 68i. Sie tendiert vielleicht etwas stärker ins Halbkugelige und weist außerdem eine „Bauchbinde“ auf.

Variante 50c: 6 Frgte.

Hier wird die Form 28a in Erinnerung gebracht. Zwei kleine Unterschiede sind jedoch festzustellen. Die hier überhaupt nicht abgesetzte Standplatte bewirkt ein stärkeres Ausladen der Bodenpartie. Außerdem weist der Rand im Innenprofil eine Zuspitzung auf, die ihm ein dreieckiges Aussehen verleiht.

Variante 50d: 2 Frgte.

Diese Variante zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit 50b mit stärkerer Tendenz ins Halbkugelige. Dieser Anklang wird durch die bei beiden vorhandene Wel-

lenbildung im Bodenprofil bewirkt. Zum Unterschied zu 50b erweist sich hier das Randprofil leicht nach innen gedrückt.

Variante 50e: 2 Frgte.

Es ist dies eine Variante mit schwach gegliedertem Rundrand wie das wieder bei Form 71 der Fall ist. Das Schälchen selbst nimmt einen hohen stark zylindrischen Charakter an, um fast die Form eines niedrigen Bechers zu erreichen. Durch das außen abgerundete, innen aber zugespitzte Lippenprofil bekommt der Rand ein Pinselprofil. Es wird wohl etwa in der Mitte der Höhe von drei breiten dicht nebeneinanderliegenden Querrillen gegliedert.

Variante 50f: 2 Frgte.

Hier zeigt sich die einzige fein ausgewogene echt dünnwandige Variante dieser Form. Eine entfernte Ähnlichkeit verbindet sie mit 28k und 68f. Ein völlig senkrechter abgerundeter Rand bildet den Ansatz dieses Schälchens, das eine „Bauchbinde“ aus zwei schmalen eng nebeneinanderliegenden Querrillen aufweist.

Variante 50g: 3 Frgte.

Bei dieser Variante kommt eine stark kantige Formkomponente ins Spiel. Von einer sockellosen schwach ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte steigt ein relativ steiler Gefäßkörper auf, der sehr bald mit einer verschliffenen Kante in die Senkrechte einschwenkt. Im oberen Drittel verläuft eine Querrille.

Variante 50h: 5 Frgte.

Die Form ist der vorigen sehr ähnlich und zeigt folgende kleine Unterschiede zu ihr. Die senkrechte Randlinie wurde nicht beibehalten. So wie auch bei 68l, doch hier in abgeschwächter Form, ist der oberste Randabschluß nach innen gedrückt. Dadurch tendiert die Form stärker zum Schälchen hin als 50g. Die Querrille um den Leib verläuft etwas tiefer, was in Einklang mit der kürzeren Fußpartie steht.

Variante 50i: 8 Frgte.

Dieses Gefäß entspricht in etwa der Form 68c, doch erscheint es wegen der größeren Höhe stärker zylindrisch. Eine breite Querrille sitzt etwa in der Mitte des Gefäßkörpers.

Variante 50k: 9 Frgte.

Hier präsentiert sich eine gröbere ins Dickwandige verkehrte Wiedergabe schlechter Qualität der Form 68d, wobei die Querrille um den Leib etwas tiefer angebracht ist.

Variante 50l: 3 Frgte.

Wieder wird hier eine stark offene Schälchenform gebildet, wie dies schon bei 28g der Fall war. Auch der verdickte Rand und die extrem breite Querrille findet sich wie bei der oben genannten Form wieder.

Variante 50m: 6 Frgte.

Es ist dies eine geschwungene Variante, die bis jetzt in den zylindrischen Schälchenformen nicht üblich war. Der lippenlose Rand verläuft ca. 1 cm lang gerade, um dann in einer flachen Rundung nach außen zu ziehen. Insgesamt handelt es sich um eine rein halbkugelige Form, der ein aufrecht stehender Rand aufgesetzt ist.

Parallelen:

Es ist Form 50 ein überaus häufiger Schälchentyp, der im gesamten Mittelmeerraum Verbreitung gefunden hat:

AJA 50, 1946, Tf. 52, 81—82.

Augsburg, Tf. 14, 1.

Bellinzona, Tf. 61, 9.

Haltern, Typ 40a und 40b.

Mogontiacum, Tf. 3, 24—26.

Novaesium V, Tf. 41, 7—11.

Oberaden, Typ 38.

Ornavasso, San Bernardo 117 (Tf. 21, 20).

Rödgen, Abb. 4, 104.

Vetera, Tf. 50, 1—2.

Cividale, Museo civico.

Form 51 „Soldatenbecher“

Tafel 11, nr. 51a—51f, Katalog nr. 1713—1719.

Form: Der Soldatenbecher begegnete bereits bei der feintonigen tongrundigen Ware (Form 27) und unterscheidet sich von jener eigentlich nur durch die körnige rauhe Tonqualität sowie eine weitaus schlechtere Verarbeitung. Die Fragmente sind durchwegs kleiner zerschlagen, was wohl auf den schärferen Brand zurückzuführen ist. Der rauhe Ton in den Farben Steiger 4, 6, 10, 14 und 16 ist meist etwas weniger körnig als dies sonst bei Erzeugnissen des Fabrikates B üblich ist.

Dekor: Außer dem verdickten Rand gibt es bei Form 51 keine schmückenden Elemente.

Datierung: Die Hälfte der vorhandenen Fragmente stammt aus Fundorten, die bis um die Zeitenwende in Betrieb waren. Eine Datierung in den Ablauf zwischen ca. 10 v. Chr. bis 0 kann daher als gesichert gelten.

Variante 51a: 2 Frgte.

Hier zeigt sich eine ganz glatte Art, fast noch eine Vorform der verdickten Lippe, ähnlich, aber gröber in der Ausführung als 27n. Die Verdickung ist eigentlich nur geringfügig und manifestiert sich vor allem durch eine Kante im Außenprofil.

Variante 51b: 1 Frgt.

Die Form nimmt in vergrößerter Art die Übergangsform 26e mit der deutlichen Verschiebung im Innenprofil wieder auf. Die Lippe ist allerdings etwas stärker zugespitzt.

Variante 51c: 1 Frgt.

Diese Variante findet ein Pendant in Form 27m mit ihrem kleinen Rand und den verschliffenen Kanten am Übergang zum Gefäßkörper. Der Randabschluß ist hier nicht wie bei 27m rund gestaltet, sondern leicht zugespitzt.

Variante 51d: 1 Frgt.

Ein schwacher Anklang an den geschwungenen Außenrand ist hier vorhanden. Weiters zeichnet sich diese Art durch eine deutliche Einwärtsneigung der Lippe aus sowie durch fließende Übergänge.

Variante 51e: 1 Frgt.

Die Randverdickung erscheint hier gleichmäßig innen und außen. Dem S-förmig geschwungenen Außenprofil wird am Abschluß der Lippe ein spitzer Zacken aufgesetzt.

Variante 51f: 1 Frgt.

Es scheint dies das dünnwandigste Fragment dieser Serie zu sein. Die Verdickung des Randes tritt daher stärker hervor, ohne jedoch dadurch eine elegantere Linienführung im Profil zu bewirken.

Parallelen:

Haltern, Typ 41b.

Oberaden, Typ 20.

Lorenzberg, Tf. 14, 3—5.

Pollentia, Abb. 3, 13.

Vetera, Tf. 50, 4.

Form 52 Becher mit rundem Wulstrand

Tafel 11, nr. 52, Katalog nr. 1720.

Form: Es ist dies eine höchst einfache Becherform, die vielleicht eine Verbäuerung des Soldatenbeckers darstellt. Von einem knollenartig verdickten Wulstrand, der innen zugespitzt ist, geht ein konischer Gefäßkörper aus.

Dekor: Auf der gesamten vorhandenen Gefäßhöhe ist keine Spur eines Dekors sichtbar.

Datierung: Das Fragment stammt aus einer Einschüttung, die Material von der frühesten bis in die späteste Zeit des Magdalensberges enthält und daher keine Datierung für den vorliegenden Scherben ergibt. Wie alle Erzeugnisse des Fabrikates B dürfte Form 52 in augusteischer Zeit entstanden sein. Von ca. 25 v. Chr. bis 15 n. Chr.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur liegt keine direkte Parallele zu Form 52 vor.

Form 53 Töpfchen mit Trichtermündung

Tafel 11, nr. 53, Katalog nr. 1721.

Form: Gezeichnet wurde hier das Mittelstück eines Gefäßes, dessen Form heutzutage unter die Blumenvasen gereiht würde. Auf dem Magdalensberg bleibt es ein Einzelstück, das keine Grundform aus sich selbst erkennen läßt. Es ist dies ein Töpfchen mit flacher Standplatte und birnenförmigem Gefäßkörper, wo sich über einer Einziehung eine Trichtermündung befindet.

Dekor: Töpfchen dieser Art weisen keinen Dekor auf.

Datierung: Nach dem Fundort wird Form 53 in spätaugusteische Zeit zwischen 0 und ca. 15 n. Chr. datiert.

Parallelen:

Bellinzona, Tf. 53, 12, Tf. 72, 1.

Gabii, Abb. 10, 80.

Ornavasso, Persona 1, Tf. 21, 12.

Rom, Palatin, Casa dei Griffi (dort anderes Fabrikat?).

Die oben angeführten Parallelbeispiele sind alle besser erhalten als das Magdalensberg-Fragment, doch bieten sie alle, wie dies bisher immer beobachtet werden konnte, keine genauere Datierung.

Form 54—55 Verschieden profilierte Becherfüße
Tafel 11, nr. 54—55, Katalog nr. 1722—1744.

Form 54a: 4 Frgte.

Dieser Boden eines zylindrischen Bechers gehört zu Randfragmenten, die wohl aus Mangel an Unterscheidungsmöglichkeiten zu Form 50 eingeordnet wurden. Von einer glatt aufliegenden Standplatte steigt ohne Sockelbildung ein im unteren Teil gebauchter Gefäßkörper auf.

Eine Datierung in die Zeit zwischen ca. 10 v. Chr. und 0 ist auf Grund der Fundorte anzunehmen.

Form 54b: 15 Frgte.

Hier zeigt sich der Boden eines konischen Steilrandbechers, zu dem Randprofile ohne Lippe anzunehmen sind. Auch hier kein Standsockel, ohne Übergang geht der Boden in den Gefäßkörper auf.

Parallelen:

Die Parallelbeispiele zu Form 54 kommen vor allem aus Gräberfeldern.

Emona, Tf. 142, 13, Tf. 147, 3.

Oberaden, Typ 37.

Ornavasso, Persona 2, Tf. 21, 19.

Form 55: 3 Frgte.

Es ist dies der Boden eines töpfcchenähnlichen Bechers mit relativ weit ausladender Wandung und einer Sockelbildung, die doppelt gezackte scharfe Kanten bildet.

Der Fundort läßt für Stücke dieser Art eine Zeitstellung von 0 bis ca. 15 n. Chr. zu.

Parallelen:

Direkte Parallelbeispiele scheinen in der bisher erschienenen Literatur nicht auf.

Form 56 Bauchiges Töpfchen

Tafel 11, nr. 56, Katalog nr. 1745—1746.

Form: Die Aufbauform von Form 35 kehrt hier wieder, das von einer glatten Standplatte aufsteigende bauchige Töpfchen mit der stark abgerundeten Schulterpartie und der Verengung am Hals. Ein wesentlicher Unterschied zu Form 35 ist allerdings bei der Randbildung zu bemerken. Es handelt sich bei der Lippe nämlich um eine atektonisch aufgesetzte Profilleiste, die jedoch nicht wie üblich aus miteinander alternierenden Querrillen und Rippen geformt wird. Sie besteht aus einer Leiste fast wie ein Wulstrand, die mit vielen kleinen Kanten versehen ist. Die Maße betragen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: 9,7 cm.

Dekor: Töpfchen der Form 56 weisen keinen Dekor auf.

Datierung: Da beide vorliegenden Fragmente nicht aus datierenden Schichten stammen, muß auf die generelle Zeitstellung des Fabrikates B auf dem Magdalensberg zurückgegriffen werden. Braune rauhe Gefäße treten in augusteischer Zeit auf: Form 56 ist in die Jahre zwischen ca. 25 v. Chr. bis 15. n. Chr. zu setzen.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur treten keine direkten Parallelbeispiele zu Form 56 auf.

Form 57 Bauchiges Töpfchen mit stark profiliertem Rand
Tafel 12, nr. 57a—57b, Katalog nr. 1747—1749.

Form: Die Grundform des bauchigen Töpfchens, wie sie schon bei Form 35 vorliegt, wird hier wieder aufgenommen. In den Dimensionen scheint Form 57 fast schon einem kleinen Kochtopf zu entsprechen. Auffallend ist der stark profilierte Rand, der scharf modelliert erscheint und zusätzlich noch Kanten zur Profilbildung erhalten hat.

Dekor: Auf der gesamten erhaltenen Gefäßhöhe ist kein Rest eines Dekors festzustellen.

Datierung: 2 der 3 vorhandenen Fragmente wurden in Fundorten ergraben, die mit der ersten großen Zuschüttungswelle um ca. 15—10 v. Chr. in Verbindung stehen. Eine Zeitstellung zwischen ca. 25—10 v. Chr. ist daher für Form 57 mit Sicherheit anzunehmen.

Variante 57a: 1 Frgt.

Dieses Fragment zeigt die im Außenprofil bewegtere Variante. Der aufrechte Rand schließt oben flach ab und ist im Außenprofil abgerundet, während das Innenprofil eine Art dreieckige Kante ergibt. Die Einengung am Kragen ist sehr scharfkantig abgezirkelt und deutlich abgegrenzt. Der darüber sitzende Rundrand wird etwa in seiner Mitte von einer tiefen Rille durchschnitten. Unterhalb des Halses steht eine im Profil rechteckig aussehende Rippe, die in eine flache Kehle mündet. Erst hier setzt dann der stark gebauchte Gefäßkörper ein.

Variante 57b: 2 Frgte.

Es ist dies die einfachere Profilvariante, die zum Prototyp folgende Unterschiede aufweist. Die starke Profilierung reicht etwas weiter abwärts in die Schulter hinein. Die tiefe Rille in der Mitte des Randes ist verschwunden, auch hat die Lippe ihren S-Schwung dadurch verloren, daß der Übergang vom Hals zum Gefäßkörper im Innenprofil nicht hängend sondern stehend erscheint. An der Schulter sind aus dem einen größeren Wulst mit Kantenbildung 2 kleinere entstanden, die mit einer Kehlung in Zusammenhang stehen.

Parallelen:

Diese recht groben Töpfchen gehören auf dem Magdalensberg auf Grund ihres Fabrikates und ihrer Tonqualität eindeutig in die Erzeugnisse der aus Italien importierten feineren Gebrauchskeramik. Es handelt sich hierbei keineswegs um Verpackungsmaterial, schon allein deswegen, weil sie auch für noch so teure Produkte, die in Krügen transportiert wurden (Liquamen, Öl, Früchte etc. . .)

zu klein sind, während sie für den Parfumtransport wegen ihrer großen Mündung ungeeignet sind. Ein ähnliches, doch mit Henkeln versehenes Stück stammt aus Aguglia, NDS 1970, S. 483.

Form 58—67 Verschieden profilierte Becher- oder Töpfchenränder
Tafel 12, nr. 58—67, Katalog nr. 1750—1767.

Bei den folgenden Formen wurde eine Benennung unterlassen, weil es nicht möglich ist, zutreffende und zugleich genügend differenzierte Bezeichnungen für die einzelnen Formen zu finden, ohne dies auf Kosten der Klarheit zu tun.

Form 58: 1 Frgt.

Hier zeigt sich eine in der Feinware recht seltene Form mit flachgelegter Lippe, deren Ende nach außen umgeschlagen wurde. Innen ist der leicht geschwungene Rand mit einer Kante versehen. Ob ein Dekor vorhanden war, läßt sich an Hand des winzigen Fragments nicht mehr eruieren.

Das Fragment ist auf Grund des Fundortes in die Zeit von ca. 25—10 v. Chr. zu datieren.

Parallelen:

Eine genaue Wiedergabe dieser Form ist in Pollentia vorhanden.

Pollentia, Abb. 3, 6.

Eine Mischform zwischen Form 58 und Form 63 ist aus Sizilien bekannt:

Aguglia, NDS 1970, S. 483.

Form 59: 2 Frgte.

Hier wiederholt sich mit kleinen Unterschieden die Form 19a. Die wesentlichen Unterscheidungen finden sich in der stärker kantigen Anlage dieser Form, die sich im Außenprofil mit deutlichen Ecken manifestiert. Auch hier ist nicht mehr mit Entschiedenheit festzustellen, ob ein Dekor vorhanden war.

Der Fundort OR/40 Keller gibt als terminus ante quem die Zeit um ca. 25 n. Chr. an. Die Hauptmasse der Funde aus diesem Keller ist allerdings in die Zeit von etwa 10 v. Chr. bis 0 zu datieren. Auch Form 59 dürfte dieser Zeitstellung angehören.

Parallelen:

Zu Form 59 sind aus der Literatur keine direkten Parallelbeispiele bekannt.

Form 60: 1 Frgt.

Auch dieses Fragment wurde erst, nachdem es im Ton mit den einheimischen Erzeugnissen aufs genaueste verglichen worden war, in den Formenschatz der Feinware aufgenommen. Der Ton entspricht in Schlammung und vor allem Brand vollkommen den Gefäßen des Fabrikates B, während er mit den auf dem Magdalensberg selbst hergestellten Erzeugnissen nur eine oberflächliche Ähnlichkeit aufweist. Die Form zeigt einen schwach gebogenen auswärts geneigten Rand über einem eingezogenen Hals und einer durch einen kantigen Wulst betonten Schulter, von der aus der bauchige Gefäßkörper abgeht.

Der Fund stammt aus einer nicht datierenden Schicht und kann daher nur aus dem Fabrikat heraus in augusteische Zeit zwischen ca. 25 v. bis 15. n. Chr. datiert werden.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur sind keine Parallelen direkter Art zu Form 60 vorhanden.

Form 61a: 4 Frgte.

Hier findet sich der Becher mit Karniesrand wieder, der in etwas verschliffener Form schon bei Form 25b begegnete. Ein stark auswärts geneigter zugespitzter Karniesrand schließt außen mit einer scharfen Kante ab. Die Kehle am Hals zeigt ebenfalls eine Kante. Dekor ist auf den erhaltenen Gefäßen keiner vorhanden.

Eine Datierung in die Zeit von ca. 15 v. Chr. bis 0 kann auf Grund der Fundschichten als gesichert angenommen werden.

Form 61b: 3 Frgte.

Drei kleine Unterschiede zum vorigen weist dieser Becher mit Karniesrand auf. Das Innenprofil verläuft leicht konkav und zeigt einen deutlicheren Wulst am Übergang vom Rand zum Gefäßkörper. Der Karniesrand ist außen mit mehreren Kanten versehen, die jedoch keinen Überhang mehr haben.

Parallelen:

Becher mit Karniesrand sind relativ häufig und aus dem gesamten Mittelmeerraum bekannt.

AJA 50, 1946, Tf. 42, 76.

Bellinzona, Tf. 72, 2.

Haltern, Typ 42.

Pollentia, Abb. 3, 9.

Form 62: 1 Frgt.

Bei dieser Form wird durch eine starke Einwärtsneigung des Randes eine sehr geschlossene Form erreicht. Die Lippe steht fast waagrecht und schließt mit einer sehr scharfen Zacke ab, um dann ein Stück senkrecht abzufallen, bis sie den gebauchten Gefäßkörper trifft. Das einzige Fragment dieser Form weist den feinsten, am wenigsten körnigen Ton des rauhen Fabrikates auf und zeigt als einziges eine geschmauchte Oberfläche, die sehr sorgfältig geglättet ist.

Als Datierung kann nichts Näheres als die augusteische Zeit ermittelt werden, da das Fragment nicht aus einem datierenden Fundort stammt.

Parallelen:

Aguglia, NDS 1970, S. 485, Fig. 71f.

Wohl dasselbe Fragment ist abgebildet bei:

Pelagatti, S. 89, Fig. 5.

Form 63: 1 Frgt.

Die Lippenbildung zeigt gewisse Anklänge an Form 57b. Es handelt sich um einen stark verkürzten Bogenrand, der am obersten Abschluß zugespitzt erscheint und im Außenprofil eine verschliffene Kante bildet. Das Innenprofil wird von einer tiefen Querrille durchschnitten. Die Betonung an der Schulter ist recht tief angesetzt und besteht aus mehreren dünnen, eng nebeneinander liegenden Querrillen, die deutlich scharfkantig abschließen.

Als Datierung für Form 63 kann mit Sicherheit die Zeit von ca. 25—10 v. Chr. angenommen werden, da sich das Fragment in der großen Einschüttung am Osthang hinter OR/18—19 fand.

Parallelen:

Aguglia, NDS 1970, S. 483 zeigt die schon unter Nr. 58 erwähnte Mischform, die allerdings mehr Ähnlichkeit mit Form 63 aufzuweisen hat.

Form 64: 2 Frgte.

Es ist dies eine Mischform zwischen zylindrischem Becher (oder Schälchen?) und dem Töpfchen mit aufgesetzter Profilleiste, wie es auch bei Form 79 vorhanden ist. Der schwach nach innen gezogene Rand steht völlig aufrecht und weist 2 flache Kehlungen auf. Von seinem Ende geht ein etwas breitgeformter zylindrischer Gefäßkörper aus. Dekor kann für Form 64 keiner angenommen werden.

Diese Form ist in spätaugusteische Zeit zu datieren, da eines der beiden vorhandenen Fragmente aus einer Einschüttung stammt, die um etwa 15 n. Chr. in diesen Raum gefüllt wurde. Von 0 bis ca. 15 n. Chr.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur sind keine direkten Parallelbeispiele zu Form 64 vorhanden.

Form 65: 1 Frgt.

Diese Form bringt die Wiederholung in anderem Fabrikat der Töpfchen in der Art wie Form 79 mit schärfer ausgebildeten Kanten auf der Profilleiste und einer dünnen Querrille an der Schulter.

Der Fundort gibt kein Indiz zur Datierung her, daher gilt für Form 65 die Zeitstellung des Fabrikates B, die augusteische Zeit. Von ca. 25 v. bis 15. n. Chr.

Parallelen:

Eine genaue Formparallele liegt in Pannonien vor:

Bonis, Tf. 18, 33.

Es kann allerdings nicht entschieden werden, ob es sich hierbei um dasselbe Fabrikat handelt.

Form 66: 1 Frgt.

Hier liegt eines der feinsten und dünnwandigsten Gefäße der Form 26 in rauhwandigem Fabrikat vor, das auch für die rauhe Ware von extremer Feinheit ist. Der gebogene Rand zeigt einen kleinen Schwung und weist am unteren Ende einen verkümmerten Kantenabschluß auf, wie er bei Form 26c beobachtet werden konnte. Dazu gehört wohl ein bauchiger Gefäßkörper.

Dieses Fragment wurde in einem Fundort mit Betriebsdauer bis ca. um die Zeitenwende ergraben, die Datierung lautet daher zwischen ca. 10 v. Chr. bis 0.

Parallelen:

In rauhwandigem Fabrikat liegt in der vorhandenen Literatur keine Parallele vor, zur Gefäßform vgl. die Parallelenangabe zu Form 26.

Form 67: 1 Frgt.

Diese Form zeigt eine kleine Trichtermündung, die durch eine sehr starke Auswärtsneigung des noch schwach bogenförmigen Randes bedingt wird. Der Bogen ist hier jedoch schon sehr flach geworden und das Profil mündet mit einer kleinen Kante in den etwas verengten Hals. Auch für Form 67 ist ein gebauchter Gefäßkörper anzunehmen. Da das einzige Fragment dieser Art aus einer Einschüttung stammt, die etwa um die Zeitenwende zugeschüttet wurde, ist es in die Zeit zwischen ca. 10 v. Chr. und 0 zu datieren.

Parallelen:

Die einzige genaue Parallele zu Form 67 stammt aus Ayios Ermoyennis

AJA 50, 1946, Tf. 52, 77.

Ähnlich, doch anderes Fabrikat:

Novaesium V, Tf. 3, 10.

FABRIKAT C

Form 68 Halbkugeliges bis zylindrisches Schälchen

Tafel 13, nr. 68a—68l, Katalog nr. 1086—1458.

Tafel 14, nr. 68m—68q.

Form: Es findet sich bei Form 68 die Form 28 wieder. Von einer zuweilen etwas ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte steigt ein halbkugelig bis zylindrischer Gefäßkörper auf, der von einem lippenlosen Rand mit unterschiedlicher Neigung abgeschlossen wird. Die durchschnittlichen Maße betragen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5,5 cm. Der Ton, in der Farbe Steiger 26 hell, ist stets körnig und rau und sehr scharf gebrannt. Zeitweise ist er mit einer Silberglanzschicht versehen, wodurch das Gefäß Ähnlichkeit mit einer oxydierten Silberschale erhält. Letzteres ist sicher kein Zufall.

Dekor: Als einziger Dekor fungiert periodisch eine um den Gefäßkörper gelegte Querrille, die eine „Bauchbinde“ bildet.

Datierung: Das früheste Auftauchen der Form 68 kann in den Holzhäusern der östlichen Grabung registriert werden. Das bedeutet ein Aufkommen der rauhen Schälchen auf dem Magdalensberg in der Zeit zwischen ca. 25—10 v. Chr. In der Zeit bis etwa 0 sind rauhe Schälchen der Form 68 nur sehr sporadisch vertreten, während in spätaugusteischer Zeit die Ausbeute etwas stärker wird. Allerdings stammen $\frac{2}{3}$ dieser Exemplare aus dem Inventar des abgebrannten Geschirrladens, das in der Einschüttung von NG/4 auftauchte. Dort im Fundverband mit GB-Ware, TN und Lampen, die bis um ca. 25 n. Chr. reichen. Dieses würde bedeuten, daß die Schälchen der Form 68 in der früh-tiberianischen Zeit erst wirklich häufig werden. Tatsächlich dürfte es so sein, daß hier die nicht verkauften Ladenhüter übrigblieben. Man kann die nicht übermäßig große Beliebtheit der Form 68 damit erklären, daß sie im Ton zu sehr an die einheimischen Erzeugnisse erinnerten und daher für ihr Aussehen als unverhältnismäßig teuer abgelehnt wurden.

Man kann aus diesen Fundverhältnissen daher den Schluß ziehen, daß Form 68 in den Jahren zwischen ca. 25—10 v. Chr. zuerst auf den Magdalensberg gekommen ist und dort ein zähes aber nicht sehr beliebtes Nachleben gehabt hat.

Sicher ist diese Form auch in tiberianischer Zeit nicht aus dem Handel verschwunden.

Variante 68a: 2 Frgte.

Hier bietet sich die einfache halbkugelige Variante ohne Querrille um den Gefäßkörper an. Die Standplatte erscheint etwas ins Gefäßinnere gedrückt, die eher schlanke Bodenpartie reicht hoch hinauf und der lippenlose Rand zeigt eine leichte Einwärtsneigung. Die Maße betragen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: 5,5 cm.

Variante 68b: 4 Frgte.

Das besondere Charakteristikum dieser Variante ist neben dem zylindrischen Aufbau die mit einem zweifachen Schwung versehene Bodenpartie. Die Standplatte liegt flach auf dem Boden und zieht sich mit einer kleinen Sockelbildung zur doppelt geschwungenen Bodenpartie hoch. Der darüberliegende Rand mit schwacher Einwärtsneigung wird etwa in halber Höhe von einer Querrille umlaufen.

Variante 68c: 3 Frgte.

Diese Variante entspricht bis auf 2 kleine Details genau Form 28a: zunächst sind die Maße mit D: 9 cm, D (B): 4,5 cm, H: 5,5 cm etwas höher in den Werten und dann zielt den Gefäßkörper etwa in halber Höhe eine Querrille.

Variante 68d: 8 Frgte.

Es ist dies ein streng halbkugeliges Gefäß mit stark ins Gefäßinnere gedrückter Standfläche und deutlich abgesetztem Sockel. Eine breite Querrille umläuft den Bauch.

Variante 68e: 4 Frgte.

Ein so betont flachzylindrisches Gefäß mit gestauchten Maßen ist in dieser Art noch nicht vertreten gewesen. Außer der besonders weitausladenden Bodenpartie, die sich in den Maßen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: 4,1 cm widerspiegelt, fällt noch der im Innenprofil abgeschrägte Rand auf.

Variante 68f: 5 Frgte.

Bei dieser Variante wurde die ausgewogenste und perfektteste Art des zylindrischen Schälchens geschaffen, die hier vor allem durch die reine Tektonik und makellose Ästhetik besticht. Die Maße betragen D: 8 cm, D (B): 3,5 cm, H: 4,7 cm.

Variante 68g: 3 Frgte.

Hier präsentiert sich das einzige rein halbkugelige Schälchen ohne zylindrische Komponente in der Formgebung. Neben diesem Charakteristikum kann man eine besonders starke Bodenplatte feststellen sowie einen leicht nach innen geneigten lippenlosen Rand.

Variante 68h: 2 Frgte.

Der einzige Unterschied zwischen dieser Variante und 68a ist der, daß bei 68h die Bodenpartie nicht so weit in den Gefäßkörper eingedellt ist und der einwärts geneigte Rand schon im unteren Drittel einsetzt und nicht erst wie bei 68a in der Mitte der Höhe.

Variante 68i: 2 Frgte.

Hier zeigt sich ein stark zylindrisches Gefäß mit nur mäßig ausladender Bodenpartie, dessen einziges Charakteristikum in einem kleinen Schwung am oberen Ende des Randes besteht.

Variante 68k: 7 Frgte.

Diese Variante weist große Ähnlichkeit mit Form 28g auf, ohne jedoch deren Randverdickung zu zeigen. Das Bezeichnende ist hier die stetige Auswärtsneigung des Randes, wodurch ein weit offenes Schälchen entsteht. Etwa in der Mitte der Gefäßhöhe umläuft eine Querrille den Gefäßkörper.

Variante 68l: 3 Frgte.

Es ist dies eine sehr große Schale, die eine genaue Entsprechung in Form 28c findet. Bei dieser hochgezogenen Halbkugelform zeigt sich der oberste Rand stark nach innen gedrückt.

Variante 68m: 1 Frgt.

Hier liegt die Umsetzung der zylindrischen Schälchenform in den glattwandigen Trinkbecher vor. Die Variante hat dieselbe lippenlose Randbildung aufzuweisen wie die Schälchen und unterscheidet sich von ihnen nur durch die hochgezogenen schlanken Formen.

Variante 68n: 1 Frgt.

Diese kleine Schüssel zeigt größte Ähnlichkeit mit der Form der Schälchen 68g. Die Ausformung der Wandung ist sogar bis in die starke Verdickung der unteren Gefäßhälfte identisch.

Variante 68o: 5 Frgte.

Diese Variante nimmt zum Teil die Form 85 vorweg. Bei diesem sehr dünnwandig gestalteten Stück sitzt als Abschluß des einwärts geneigten Randes eine ca. 0,1 cm breite Rippe zackiger Art auf der Wand.

Variante 68p: 1 Frgt.

Hier zeigt das zylindrische Schälchen eine stärker profilierte Wand. Hauptmerkmal dieser Variante ist ein breiter Wulst, der in eine kantige Rippe übergeht. Der Rand zeigt eine leichte Einwärtsneigung.

Variante 68q: 2 Frgte.

Diese Variante bringt den umgekehrten Gedanken wie 68o ins Spiel. Anstatt einer Rippe dienen 2 tiefe Querrillen dazu, daß das Profil nicht so glatt gestaltet wirkt.

Parallelen:

Schälchen der Form 68 sind sehr häufig vertreten:

AJA 50, 1946, Tf. 52, 81—82.

Augsburg, Tf. 14, 4.

Bellinzona, Tf. 61, 9, Tf. 73, 2—4.

Cividale, Museo civico.

Emona, Tf. 41, 7 Tf. 90, 1 Tf 101, 14 Tf. 109, 19 Tf. 133, 8.

Tf. 142, 4—7 Tf. 173, 6.

Haltern, Typ 40a—40b.

Lorenzberg, Tf. 13, 8—11.

Mogontiacum, Tf. 3, 24—26.

Novaesium V, Tf. 41, 7—11.

Novo Mesto, Grab 61.

Oberaden, Typ 38.

Russellae, S. 72, Abb. 51—54.

Tessin, Minusio Cadra 4, 8 4, 14 5, 2 15, 6.
Muralto Passalli 3, 3 5, 4 6, 2 20, 3.
Vetera, Tf. 50, 1—2.
Vindonissa, 266.

Form 69 Becher mit Karniesrand

Tafel 14, nr. 69, Katalog nr. 1459.

Form: Es ist dies eine Wiederholung der Form 25 des Fabrikates A. Dieser konische Becher wird durch einen auswärts geneigten Karniesrand mit stark abgerundeten Kanten charakterisiert. Die Maße sind nicht bekannt, weil diese Form nur in einem Fragment vertreten ist. Der Ton ist grau, Steiger 26 hell, rau und körnig, sehr scharf gebrannt.

Dekor: Auf der gesamten erhaltenen Gefäßhöhe ist kein Dekor festzustellen. Datierung: Der Fundort läßt keine nähere Datierung zu; das gesamte Fabrikat C mit seinen Erzeugnissen ist jedoch mit Sicherheit in die Zeit des Augustus einzuordnen. Auch für Form 69 ist daher eine Datierung in die Zeit zwischen ca. 25 v.—15 n. Chr. anzunehmen.

Parallelen:

Direkte Parallelen in rauhem Fabrikat scheinen in der Literatur nicht auf. Zur Form selbst ohne Fabrikatsidentität vgl. die unter Form 25 angeführten Parallelbeispiele.

Form 70 Becher mit hohem gebogenen Rand

Tafel 14, nr. 70, Katalog nr. 1460.

Form: Hier findet sich die Wiederaufnahme in anderem Fabrikat der Form 26 in einer nicht genau dort vorhandenen Variante. Ein nur relativ schwach gebogener aufrecht stehender Rand zeigt eine leichte Einziehung am Kragen. Von hier geht wohl ein wenig gebauchter Gefäßkörper aus.

Dekor: Da vom Gefäßkörper kein Fragment vorhanden ist, kann keine sichere Angabe gemacht werden. Es dürfte sich jedoch auch in diesem Fall um eine Form ohne besondere Verzierung handeln.

Datierung: Da das einzige Fragment dieser Form im Verrollmaterial am Hang gefunden wurde, kann auf Grund des Fundortes keine Datierung gegeben werden. In Anlehnung an die frühe Form 26 scheint jedoch eine nachaugusteische Datierung nicht möglich. Form 70 ist daher allem Anschein nach in die Jahre zwischen ca. 25 v.—15 n. Chr. zu datieren.

Parallelen:

Vgl. hierzu die Angaben zu Form 26. Eine genaue Wiedergabe der Form 70 in rauhem körnigen Fabrikat ist in der vorhandenen Literatur nicht erwähnt.

Form 71 Zylindrisches Schälchen mit betonter Lippe

Tafel 14, nr. 71, Katalog nr. 1461.

Form: Dieser Form liegt derselbe Gedanke zugrunde wie Form 28h. Der einfache, lippenlose Rand eines Schälchens soll etwas aufgemöbelt werden. Die einfachste Lösung dafür ist eine Querrille, die einen unteren Abschluß der Lippe

geben soll. Im vorliegenden Fall ist der Rand bereits etwas dünnwandiger als das Gefäß gestaltet, wodurch eine eindeutige Lippenbildung entsteht. Die darunter liegende Querrille ist sehr scharfkantig gebildet.

Dekor: Die Wandung dieses zylindrischen Schälchens weist keine Spuren eines Dekors auf.

Datierung: Auch das einzige Fragment der Form 71 wurde in einer nicht datierenden Schuttschicht gefunden, daher kann als Datierungsspanne wieder nur die augusteische Zeit angenommen werden. Von ca. 25 v.—15 n. Chr.

Parallelen:

In den folgenden Fällen von genauer Übereinstimmung der Form mit Form 71 handelt es sich wahrscheinlich um Erzeugnisse in anderen Fabrikaten:

Bonis, Tf. 19, 50.

Lorenzberg, Tf. 14, 10.

Mogontiacum, Tf. 3, 25.

Form 72—74 Verschieden profilierte Becherfüße

Tafel 14 nr. 72—74, Katalog nr. 1462—1472.

Form 72: 6 Frgte.

Hier liegt die Bodenpartie eines steilkonischen Bechers vor, wie sie sicher zu Becherrändern der Form 68m gehörte. Von einer glatt aufliegenden Standplatte ohne Sockelbildung steigt ein konischer Becher ohne Dekorreste auf.

Zu datieren sind Becher dieser Art ab ca. 25 v.—10 v. Chr., da sie schon in den Holzhausschichten der östlichen Grabung vertreten sind, die um etwa 10 v. eingeschüttet worden sind.

Parallelen:

Schlanke hochgezogene Trinkbecher dieser Art in grauem körnigen Ton sind in den bisher erschienenen Publikationen nicht extra angegeben, obwohl sie sicher hier und dort vorkommen (Haltern? . . .).

Form 73: 4 Frgte.

Diese Bodenform unterscheidet sich nur durch die deutliche Sockelbildung sowie die stärker ausladende Bodenpartie von der oben beschriebenen Form 72. Die flach aufliegende Standplatte geht scharfkantig in den Gefäßkörper über. Form 73 ist in die Zeit zwischen ca. 10 v.—0 zu datieren, da mehrere Fragmente sich in Räumen, die um die Zeitwende eingeschüttet wurden, gefunden haben.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur kommen keine direkten Parallelbeispiele zu Form 73 vor.

Form 74: 1 Frgt.

Das vorliegende Einzelstück ist in höchstem Maße von Metallvorbildern abhängig. Es ist dies zunächst ein einfacher Boden eines konischen Gefäßes, wie er

schon bei Form 72 vertreten ist. Dieser jedoch ist auf 3 niedrige Füßchen in Muschelform gesetzt. Die Muschelappliken sind in einer Matrix geformt und nachträglich aufgeklebt. Im Inneren fanden sich rote Farbspuren, ob sie vom Inhalt herrühren, ist fraglich.

Eine Datierung in die Jahre von 0—ca. 15 n. Chr. steht auf Grund des Fundortes fest.

Parallelen:

Direkte Parallelbeispiele zu Form 74 sind nicht bekannt. Am ehesten entsprechen noch die peltaförmigen Füßchen auf manchen Silber- und Bronzegefäßen (Hildesheim, auf einer Platte, Magdalensberg, zu einem Bronzekästchen) den Füßchen der Form 74.

Form 75 Zweihenkeliges zylindrisches Schälchen

Tafel 15, nr. 75, Katalog nr. 1468.

Form: Henkelgefäße sind in der Feinware des Magdalensberges äußerst selten, am häufigsten noch in grauem Ton (3 Varianten in rauhem Ton, 2 in TN). Zusätzlich sind noch einige Henkel vorhanden, die keinem Gefäß zugeordnet werden können — alle Henkelformen sind reine Metallformen. Bei Form 75 handelt es sich um ein zylindrisches Schälchen, wohl genauso geformt wie Form 68, eventuell mit Wandknick oberhalb der Bodenpartie. Der Henkel ist ein einfach geriefter Rundhenkel mit einem tiefen Einschnitt an der Schaufläche.

Dekor: Auf der erhaltenen Gefäßhöhe ist keine Spur einer Dekoranbringung feststellbar.

Datierung: Da der Fundort des Fragments nicht bekannt ist, kann keine engere Zeitspanne als die Zeit des Augustus, von ca. 25 v.—15 n. Chr. angegeben werden.

Parallelen:

Obwohl Henkelschälchen in anderen Fundorten nicht solch eine Rarität darstellen wie auf dem Magdalensberg, sind graue rauhe Schälchen der Form 75 in den bisher erschienenen Werken nicht erwähnt.

Form 76 Zweihenkeliges Schälchen mit Barbotinedekor

Tafel 15, nr. 76a—76b, Katalog nr. 1492—1493.

Form: Die Grundform der Schälchen vom zweiten Typ der Form 80 wird hier vorausgeschickt und mit zwei Henkeln versehen. Ein genaues Henkelprofil kann auf Grund der Bruchstellen nicht eruiert werden, von den Henkeln ist kein Rest vorhanden. Es dürfte sich um flache zweifach geriefte Bandhenkel in reiner Metallnachahmung gehandelt haben. Die durchschnittlichen Maße entsprechen wohl denen der Form 80, ebenso wie dies Tonfarbe und Qualität tun.

Dekor: Wie bei Form 80 wird der Dekor aus vegetabilen Barbotinemustern gebildet.

Datierung: Nach dem Fundort des einen Fragments ist eine Datierung in spät-augusteische Zeit, zwischen 0 und ca. 15 n. Chr. als gesichert anzunehmen.

Variante 76a: 1 Frgt.

Bei diesem Fragment ist der Rand verlorengegangen und mit ihm wohl auch die obere Begrenzungslinie des Dekors. Der untere Abschluß in Form zweier eng nebeneinander gesetzter Querrillen an der tektonischen Knicklinie des Schälchens ist erhalten. In dieser Höhe liegt auch der Henkelansatz. Der Dekor ist ähnlich gestaltet wie bei 80l, mehrere unterschiedlich lange untereinander liegende Stengel wirken wie zufällig hingestreut. An ihren Enden sitzen lanzettförmige Blätter.

Variante 76b: 1 Frgt.

Dieses Schälchen bringt einen nahezu gleichen Dekor wie 80b, wenngleich es ein viel feineres Schälchen ist. Unterhalb der begrenzenden Querrille ist der Ansatz zum Henkelchen. Als zweite Abgrenzung dient eine Punktreihe, darunter liegt der stilisierte Lorbeerfries, der aus eng nebeneinanderliegenden Blättern zu beiden Seiten einer Rippe gebildet wird.

Parallelen:

Die einzige genaue Parallele stammt aus dem Tessin:
Minusio Cadra 10, 14.

Form 77 Bauchiges Töpfchen mit Barbotinedekor
Tafel 15, nr. 77a—77b, Katalog nr. 1494—1495.

Form: Es kehrt hier die Form von 35 wieder, jedoch zarter und feiner in den Proportionen. Die Lippe bildet eine kleine auswärts geneigte Leiste, die über einer Einziehung am Hals sitzt. Das Töpfchen zeigt die übliche Form mit der stärksten Ausdehnung an der Schulter und einer glatten Standplatte. Die Maße betragen D: 7 cm, D (B): 4 cm, H: 8,4 cm.

Dekor: Die obere Hälfte des Gefäßes ist mit Spritzsack- und Pinselbarbotine verziert und bildet ein Muster aus Punktgirlanden und dazwischen liegenden „Klecksen“.

Datierung: Eine Datierung in spätaugusteische Zeit zwischen 0—ca. 15 n. Chr. steht auf Grund der Fundorte fest.

Variante 77a: 1 Frgt.

Von einer glatten Standplatte steigt ein bauchiger Gefäßkörper auf, der eine Betonung an der Schulter aufweist. Über der Einziehung am Hals steht eine kleine Randleiste. Unterhalb einer tiefen Querrille läuft eine Reihe Barbotinepunkte, von der Barbotinegirlanden aus Punktreihen abfallen. Zwischen diesen liegt ein „Gesicht“ aus einem senkrechten Streifen zu dessen beiden Seiten je eine Warze liegt. Am unteren Ende dieses Streifens findet sich ebenfalls eine Warze.

Variante 77b: 1 Frgt.

Das vorliegende Fragment scheint in der Form etwas weniger gebauht zu sein als 77a. Auch ist es von weitaus besserer Qualität als ersteres. Der obere Abschluß des Dekors ist völlig identisch mit 77a gestaltet, doch dürfte die „Kleckerei“ zwischen den Girlanden weggefallen sein.

Parallelen:

Als direkte Parallele zu Form 77 kann ein Töpfchen aus Novaesium, Tf. 17, 4 u. Tf. 17, 22 herangezogen werden. Ähnlich, doch mit anderem Lippenprofil: Novaesium V, Tf. 5, 1—3.

Form 78 Töpfchen mit Kammstrichdekor

Tafel 15, nr. 78a—78c, Katalog nr. 1496—1499.

Form: Diese an sich auf dem Magdalensberg recht häufige Form des Töpfchens mit betonter Profilleiste findet sich zumeist bei den Erzeugnissen der überzogenen Ware. Auf einem stark bauchigen Gefäßkörper, wie er schon bei Form 65 auftaucht, sitzt eine Leiste mit einem aus einer Abfolge von Rippen und Kehlen gebildeten Profil. Maße können aus den vorhandenen Fragmenten keine eruiert werden, doch dürften die üblichen Werte D: 8 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 8 cm auch hier stimmen.

Dekor: Als Dekor fungiert der in der Feinware des Magdalensberges recht seltene Kammstrich, bei dem mit einem scharfen „Kamm“ ein Strichmuster in das Gefäß geritzt wird.

Datierung: Diese Form kann zeitmäßig an Hand der Fundorte in die Jahre zwischen ca. 10 v. Chr.—0 eingeordnet werden.

Variante 78a: 1 Frgt.

Es zeigt sich hier eine stark bauchige Art dieser Form. Von einer eine Spur auswärts geneigten Profilleiste, die durch 2 Kehlen im Verband mit 2 Rillen entsteht, geht der Gefäßkörper aus, der eine sehr verschliffene Kante an der Schulter aufweist. Der Dekor besteht aus sich kreuzenden Kammstrichbändern, die mit einem fünffach gezackten Kamm ausgeführt sind.

Variante 78b: 1 Frgt.

Diese Variante zeigt eine stärker ins Konische hinüberspielende Art. Der Rand steht vollkommen gerade und erscheint etwas einfacher in der Profilierung. Die Kante an der Schulter ist stärker ausgeprägt und der Gefäßkörper weniger bauchig. Auch hier besteht der Dekor aus sich kreuzenden Kammstrichbändern.

Variante 78c: 1 Frgt.

Es ist dies der zu diesem Typus gehörende Boden, bei dem von einer glatten Standfläche eine ziemlich steile Wandung aufsteigt. Die Kammstrichverzierung ist hier mit einem gröberen Kamm hergestellt und erreicht so ein federartiges Aussehen.

Parallelen:

Die Parallelformen führen ins Tessin:
Muralto Liverpool 38, 12 sowie 43, 6.
Novaesium V, Tf. 5, 13.

Form 79 Bauchiges Töpfchen mit Profilleiste

Tafel 15, nr. 79a—79b, Katalog nr. 1500—1501.

Form: Hier findet sich die schon beschriebene Töpfchenform mit aufgesetzter Profilleiste wieder, die auch bei Form 78 die Grundform ausmacht.

Dekor: Auf den erhaltenen Stücken ist kein Dekor festzustellen.

Datierung: Form 79 ist auf Grund des Fundortes in die spätaugusteische Zeit zu datieren: von 0—15 n. Chr.

Variante 79a: 1 Frgt.

Diese Variante zeigt einen senkrecht stehenden Rand, bei dem die untere der beiden Rippen zu einer spitzen Kante wird. Von der unteren Kehle geht ein flach gebauchter Gefäßkörper aus.

Variante 79b: 1 Frgt.

Hier gestaltet sich der Übergang von der Profilleiste zum Gefäßkörper fließender als bei 79a. Die Leiste weist folgende kleine Unterschiede zu 79a auf. Der oberste Randabschluß neigt sich leicht nach außen, die Rippen sind stark abgerundet, doch am Übergang zu den Kehlen sitzt jeweils eine Kante.

Parallelen:

Zu Gefäßen der Form 79 sind aus der bisher erschienenen Literatur keine direkten Parallelen bekannt.

Form 80 Zylindrische Schälchen mit Spritzsackbarbotine

Tafel 16, nr. 80a—80r, Katalog nr. 1472—1491.

Form: Diese in 18 Fragmenten vertretenen Schälchen zeigen 3 Grundtypen in der Formgebung. Zunächst die bereits bekannte halbkugelige Schale mit lippenlosem Rand und glatter Standplatte, wie sie am besten bei Form 68g vorkommt. Weiters ein zylindrisches Schälchen mit lippenlosem Rand und scharfem Wandknick am Übergang vom Gefäßkörper zum Bodenansatz. Drittens gibt es bei Form 80 Schälchen mit kleinem auswärts geneigtem Wulstrand und Wandknick am Ansatz der Bodenpartie. Die beiden letzten Formen zeigen an den tektonischen Stellen jeweils Querrillen, die zugleich auch die Funktion erfüllen, den Dekor einzugrenzen. Die Maße betragen im Durchschnitt D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5,5 cm. Der Ton in der Farbe Steiger 26 hell ist immer sehr hart gebrannt, zeigt jedoch unterschiedliche Körnigkeit. Die Oberfläche erscheint dadurch mehr oder weniger grießig; sie ist zuweilen mit einem Silberglanz versehen.

Dekor: Von den 18 vorhandenen Fragmenten zeigen keine 2 einen genau identischen Dekor. Es handelt sich um verschiedene Arten von Barbotinemustern, die prinzipiell vegetabler Natur sind. Am häufigsten sind Punkte in Verbindung mit tropfenförmigen Knospen an gebogenen Stengeln. Diese sind, mit Ausnahme der halbkugeligen Formen, immer in scharf abgegrenzte Dekorzone eingespannt, ein Zug, der bestimmt aus einer Ableitung von ziselierten Metallgefäßen entstanden ist.

Datierung: Mehrere Fragmente dieser Art stammen aus der Holzhausperiode der östlichen Grabung, die in die erste große Zuschüttungswelle auf dem Magdalensberg fällt. Eine Datierung der Form 80 in die Jahre zwischen ca. 25 bis 10 v. Chr. erscheint damit als gesichert.

Variante 80a: 1 Frgt.

Die Grundform gehört zum zweiten Typ der Schälchenformen. Von einer glatten Standplatte geht ein weit ausladender Gefäßboden aus, der einen kantigen Übergang zum Gefäßkörper bildet. Auf diesem sitzt eine dünne Querrille, die

zugleich auch die Begrenzung des Dekorstreifens bildet. Der oberste lippenlose Rand dieses Schälchens ist leicht einwärts geneigt. Als Dekor fungiert, in 2 Querrillen eingespannt, ein Streifen, der aus 3 Reihen kleiner Punkte besteht. Zwischen diese Punkte sind antithetisch zueinander zu beiden Seiten der Mittelreihe Blütenknospen an geraden Stengeln angebracht.

Variante 80b: 1 Frgt.

Das Schälchen ist dem vorigen nahezu gleich in der Form, es zeigt sich jedoch nicht so fein ausgeführt. Es gehört also zum zweiten Formtyp und weist als Dekorstreifen zwischen 2 Querrillen wieder eine weitere Eingrenzung mittels Punkten auf. Dazwischen läuft eine endlose Reihe von in der Richtung alternierender Stengeln, an denen dreiblättrige Blüten hängen.

Variante 80c: 1 Frgt.

Die Form, zum selben Typ wie die 2 vorigen gehörig, zeigt einen kleinen Unterschied. Die gesamte Randpartie von der Wandknickstelle an ist völlig aufrecht gestaltet und weist einen unmerklichen Kurvenverlauf in ihrer obersten Zone auf. Der Dekorstreifen ist nicht so scharf eingegrenzt und wird am Wandknick von einer dünnen doppelten Querrille und am oberen Rand von einer Punktreihe abgeschlossen. Die Verzierung besteht aus einer Girlandenkette, die mit Bändchen zusammengehalten wird. Die Girlanden werden aus Blättern (eventuell Lorbeerlaub?) gebildet.

Variante 80d: 1 Frgt.

Es ist dies die letzte Variante in der Reihe der Schälchen ohne Lippe. Auf dem kleinen Fragment mit dem einwärts geneigten Rand wird eine stilisierte Girlande aus einer doppelten Punktreihe sichtbar, die unter 2 sehr feinen Querrillen ansetzt. Unter der Verbindung zweier Girlanden ragt eine Barbotinenzung von unten herauf, wie ein Stock, an dem sie befestigt wäre.

Variante 80e: 1 Frgt.

Mit dieser Variante beginnt die Serie der etwas komplizierteren Formen des dritten Formtyps. Von einer leicht ins Gefäßinnere gedrückten Standfläche steigt ein weit ausladender Gefäßkörper auf, der sehr bald mit einem scharfen Knick in die senkrechte Richtung umschwenkt. Am Wandknick setzt der Dekorstreifen ein. Oberhalb des Musters schweift das Profil bogenförmig nach innen, um dann den auswärts geneigten Wulstrand zu treffen. Wie bei 80a wird auch hier die Verzierung wieder durch eine in der Mitte liegende Reihe aus kleinen Punkten geteilt. Allerdings sind hier die untere Punktreihe sowie die obere Querrille ausgefallen. Zwei Reihen waagrechte Barbotinetropfen, die nicht regelmäßig untereinander gesetzt sind, ergänzen den Dekor.

Variante 80f: 1 Frgt.

Bei diesem sehr dünnwandigen Fragment wiederholt sich die Randausführung von 77e, doch wirkt der Schwung unterhalb der Lippe etwas schwächer. Oben begrenzt wieder eine Reihe aus winzigen Barbotinepunkten den Dekorstreifen, die untere Begrenzung ist nicht erhalten. Die Verzierung besteht aus einer das Gefäß umlaufenden Ranke, von der Äste mit tropfenförmigen Blütenknospen ausgehen.

Variante 80g: 1 Frgt.

Das Randprofil ist etwas verschliffener als bei 80e, die Lippe zeigt nach innen. Der Dekorstreifen wird von 2 sehr dünnen Querrillen eingegrenzt. Dazwischen

verläuft eine aus 2 Punktreihen bestehende Wellenlinie. In die Wellenberge und -täler ist jeweils ein kleines Herzchen eingesetzt.

Variante 80h: 1 Frgt.

Das Wandfragment gehört, was das Profil anbelangt, in die zweite oder dritte Typengruppe. Der Dekorstreifen zeigt eine doppelte Begrenzung aus Querrillen und Barbotinepünktchen. In der Mitte liegt eine Rippe, zu deren beiden Seiten kleine Blätter gesetzt sind. Als ganzes bildet das Muster eine Art stilisierten Lorbeerfries.

Variante 80i: 1 Frgt.

Das Randprofil entspricht dem dritten Profiltyp, es bringt ein Schälchen geschlossener Art, bei dem nur die kleine Lippe auswärts geneigt erscheint. Der Dekor ist wieder in zwei abgrenzende Querrillen eingespannt. Er besteht aus schlangenartig gewundenen Stengeln an deren Enden Tupfen als Blüten stehen. Sie scheinen in keinerlei Symmetrie verhaftet zu sein.

Variante 80k: 1 Frgt.

Dieses Fragment zeigt einen geschweiften Randverlauf und gehört zum dritten Profiltyp. Am Wandknick sitzen 2 sehr dünne Querrillen, während die obere Dekorabgrenzung aus einer locker gesetzten Punktreihe besteht. Die Verzierung wird aus wie zufällig hingestreuten Blütenknollen an langen Stengeln gebildet. Alle Blüten „blicken“ nach oben.

Variante 80l: 1 Frgt.

Dieses halbkugelige Schälchen entspricht dem ersten Profiltyp. Außer einem im Innenprofil spitz zulaufenden Rand weist die Form keine Besonderheiten auf. Unterhalb des Randes liegen zwei Reihen schräg untereinander versetzte Barbotinepunkte. Als Verzierung finden sich ähnlich dem vorigen Fragment zufällig hingestreuete herzförmige Blüten an ungleich langen Stengeln.

Variante 80m: 1 Frgt.

Auch diese Variante halbkugelig Art gehört in die erste Gruppe der Formtypen. Sie zeigt einen eher ausgefallenen Dekor. Zunächst sind 5 Barbotinepunkte in der Art von Würfelaugen gesetzt und die äußeren mit dem mittleren durch Stege verbunden. Etwas abseits liegt ein weiterer großer flacher Punkt, der von einem schmalen in Barbotine ausgeführten Kreis umschlossen wird. Allem Anschein nach setzt sich diese Verzierung in endloser Reihe rund um das Schälchen fort.

Variante 80n: 1 Frgt.

Hier findet sich der dritte Profiltyp wieder, allerdings ist die schwungvolle Profilgebung verschwunden, übrig bleibt ein zylindrisches Gefäß mit kleinem Wulstrand. Der Dekorstreifen ist wieder von Querrillen und Punktreihen eingegrenzt, doch die Reihenfolge hat sich verschoben. Die untere Punktreihe liegt sogar auf der Querrille auf. Der Gefäßkörper wird von einer Wellenranke umlaufen, von der Zweige mit tropfenförmigen Blüten ausgehen.

Variante 80o: 1 Frgt.

Es ist dies ein winziges sehr dünnwandiges Fragment, das im Dekor wohl eine Mischung zwischen 80e und 80h bringt. Hier sind untereinander eine Querrille, eine Punktreihe und eine Linie aus Barbotinetropfen zu sehen.

Variante 80p: 1 Frgt.

Dieses dem dritten Typ des Randprofils zugehörige Fragment fällt vor allem durch seinen verwischten Wandknick auf. Das Muster ist in zwei Querrillen eingespannt und zeigt tropfenförmige Blüten an langen Stengeln, von denen eine nach oben und die andere jeweils nach unten zeigt. Anders als bei 80a sind die Blumen ineinander verschoben. Parallel zu den Stengeln verlaufen Punktreihen.

Variante 80q: 1 Frgt.

Mit ihrem nahezu identen, leicht vergrößerten Profil wie 80p zeigt diese Variante einen relativ einfachen Dekor. Eingespannt zwischen zwei äußeren Querrillen und eine Mittellinie aus winzigen Barbotinepunkten umlaufen zwei Reihen größerer Barbotinepunkte das Gefäß.

Variante 80r: 1 Frgt.

Dieses Bodenfragment mit dem sehr verwischten Wandknick gehört wohl in die Gruppe der halbkugeligen Schälchen. Die zwei den Dekor begrenzenden Querrillen sind wohl noch vorhanden, doch geht die Verzierung darüber hinaus. Sie besteht aus 3 auseinander und wieder zusammenlaufenden Reihen von Barbotineperlen. Der Verlauf der oberen und der unteren Reihe sind relativ symmetrisch.

Parallelen:

Die meisten der Parallelbeispiele stammen aus dem Tessin, wieweit dies jedoch davon abhängt, daß dort mehr Material publiziert ist, kann nicht entschieden werden. Möglicherweise ist das ein Hinweis auf die Herkunft dieser Schälchen, die ja im Raum Turin besonders häufig anzutreffen sind.

Emona, Tf. 27, 12, Tf. 110, 16.

Greene, Fig. 9, 3 (aus Turin, dort allerdings mit Engobe).

Nekropolis Pollentia, (Riv. Stud. Lig. 24, 1958) Grab 3.

Tessin, Minusio Cadra 4, 26, 5, 17.

FABRIKAT D

Form 84 Stark profiliertes Schälchen mit Rädchenkerben

Tafel 17, nr. 84a—84r, Katalog nr. 1772—1868.

Form: Diese im Grunde an die zylindrischen bis halbkugeligen Schälchen anklingende Form gehört zu den feinsten und besten Erzeugnissen der dünnwandigen Ware. Es sind dies extrem dünne federleichte sehr hart gebrannte Schälchen aus dunkelgrauem Ton, Steiger 26 hell, die zuweilen mit einem Graphitüberzug versehen sind und dann eine silbrig glänzende Oberfläche aufweisen. Sie werden bereits auf der Scheibe zum ersten Mal profiliert und dann noch einmal überarbeitet, nachdem sie einem kurzen Trockenprozeß unterworfen worden sind. Die kräftige Profilierung wird durch eine Abfolge von Rippen und Querrillen erzielt. Die Maße betragen im Durchschnitt D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5 cm.

Dekor: Zwischen den Profilrippen liegen auf Schälchen der Form 84 zwei Serien von sehr feinen Rädchenkerben, die ungleich breit sind.

Datierung: Zur Datierung dieser eleganten Ware muß das Inventar des in NG/4 auf uns gekommenen Geschirrladens herangezogen werden. Dort ist eine

größere Anzahl von Fragmenten vertreten, die allerdings beim großen Schadensfeuer alle weißgeglüht sind. Da sie in eindeutig früheren Fundorten nicht vorhanden sind, scheinen sie nicht zu den Ladenhütern, sondern zu den Neuzugängen zu zählen, von der letzten Lieferung, die den Magdalensberg erreichte. Das Enddatum von NG/4 wird durch die Gesamtfunde um ca. 25 n. Chr. angesetzt, Schälchen der Form 84 dürften daher ab ca. 20 n. Chr. zu datieren sein.

Variante 84a: 2 Frgte.

Diese Variante zeigt die offene Grundform des zylindrischen Schälchens. Von einer glatten Standplatte erhebt sich eine recht flache Bodenpartie, die durch 2 tiefe Querrillen mit dem Gefäßkörper verbunden ist. Oberhalb dieser liegt ein etwa 2 cm breiter Streifen mit Rädchendekor, dem als oberer Abschluß eine runde Rippe dient. Darüber zeigt sich wieder ein Streifen mit Rädchenmuster, der durch eine doppelte Querrille abgeschlossen wird. Der Wulstrand ist weit auswärts geneigt.

Variante 84b: 1 Frgt.

Hier liegt eine halbkugelige Form mit abgesetzter Standplatte vor. Diese ist etwas ins Gefäßinnere gedrückt und zeigt eine geschwungene Sockelbildung. Der runde Wulstrand geht ohne Kante in das Schälchen über. Der wieder von 2 Querrillen abgegrenzte Rädchendekor setzt etwas höher ein als bei 84a. Zwischen den beiden Kerbenstreifen treten 2 flachrunde Rippen hervor, während die obere Serie der Rädchenkerben von einer Querrille abgeschlossen wird.

Variante 84c: 1 Frgt.

Diese Variante zeigt eine rein zylindrische Form mit verwischten Kanten am Übergang vom Gefäßkörper zur Bodenpartie, die über einem kantig gebildeten Sockel breit ausladend gestaltet ist. Die obere Gliederung des Gefäßes wird durch 2 breite Rippen erzielt, unter denen mit einer Querrille der Rädchendekor einsetzt. Zwischen ihm und der nächsten Serie der Rädchenkerben liegt wieder eine Rippe. Zwei Querrillen markieren den Ansatz der Bodenpartie.

Variante 84d: 6 Frgte.

Es ist dies eine geschlossene halbkugelige Schälchenform mit einwärts geneigter Rundlippe. Der Dekortypus nähert sich 84b, weist jedoch in der Mitte der Rädchenkerbenserien 3 flache Querrillen anstatt der 2 Rippen auf.

Variante 84e: 3 Frgte.

Dieses stark zylindrische Gefäß bringt einen keulenartig verdickten Rand, der vollkommen aufrecht steht. Die Profilierung wird hier vor allem durch Querrillen erzielt, nur zwischen den beiden Streifen mit Rädchendekor finden sich 3 runde Rippen.

Variante 84f: 2 Frgte.

Das Charakteristikum dieser Variante ist die geschwungene Profillinie. Der Wulstrand ist im Innenprofil mit einer kleinen Stufe versehen und macht einen deutlichen Schwung mit. Die Profilrippen sind sehr breit angelegt und die obere Rädchenkerbenserie besteht aus einer einzigen Reihe.

Variante 84g: 1 Frgt.

Dieses wenig geschlossene Schälchen mit dem einwärts geneigten Rand tendiert stark ins Zylindrische und unterscheidet sich von 84d vor allem durch eine

andersartige Profilierung, die schon am kräftiger gestalteten Wulstrand anfängt. Das Wandprofil wird ausschließlich von hohen runden Rippen und Wülsten gebildet.

Variante 84h: 1 Frgt.

Es zeigt sich hier eine Variante mit einem winzigen Knick im oberen Drittel der Wandung, etwa in der Höhe der Profilrippen. Trotz des hier entstehenden Einwärtsschwunges zeigt der kleine Wulstrand nach außen. Die Rippen zwischen den beiden Rädchenkerbenstreifen sind sehr flach ausgefallen.

Variante 84i: 6 Frgte.

Durch die starke Einwärtsneigung des Randes entsteht beinahe ein konisches Schälchen. Trotzdem bleibt das stark zylindrische Element bei dieser Form deutlich. Die Wandprofilierung zeigt wieder eine andere Variation in der Abfolge der Rippen und Querrillen im Verhältnis zu den Streifen mit Rädchendekor.

Variante 84k: 3 Frgte.

Diese Variante fällt vor allem durch die geschwungene Profillinie mit dem zugespitzten Rand auf, der sehr scharfkantig nach außen orientiert ist. Das Schälchen weist wieder eine neue Art der Profilierung der Wand auf.

Variante 84l: 2 Frgte.

Das Charakteristikum dieser Variante ist der knollenartige runde Wulstrand, der über dem rein zylindrischen Gefäßkörper mit dem einwärts geneigten Profil sitzt. Eine flache Rippe und eine darunterliegende Querrille schließen den oberen Rädchendekorstreifen ab, zwischen den beiden Streifen finden sich 4 alternierende Kehlen und Rippen.

Variante 84m: 2 Frgte.

Deutlich wird hier die rein halbkugelige Formgebung auch noch durch die sehr flachen Profilrippen und Querrillen hervorgehoben. Die sehr geschlossene Form ist im Aufbau ähnlich wie 84b gestaltet, doch zeigt sie eine andere Profilierung und dürfte wohl auch nicht eine so verlängerte Bodenpartie aufgewiesen haben.

Variante 84n: 2 Frgte.

Bei diesem Schälchen sind die in dieser Form sonst so hervorragenden Proportionen verrutscht und es entstand ein bäuerlich hohes Gefäß. Auch zeigt die Gefäßwand unterschiedliche Wandstärken, so daß man von einem eher mißlungenen Stück sprechen kann, das nicht ganz die Qualität der Form 84 erreicht.

Variante 84o: 1 Frgt.

Dieses winzige Fragment eines stark halbkugeligen Gefäßes wird durch eine wieder neue Art der Profilierung charakterisiert. Zwei Querrillen und eine dazwischen liegende Rippe leiten zum oberen Streifen mit Rädchenkerben über, der noch von einer zweiten Rippe eingegrenzt wird.

Variante 84p: 1 Frgt.

Diese Variante nimmt die Grundform von 50m wieder auf, wo über einem rein halbkugeligen Gefäßkörper ein kleiner senkrechter lippenloser Rand aufrecht steht. Dieser Rand ist hier mit einem kleinen Wulst versehen. Die Profilierung setzt am tektonischen Knick ein und ist ein Zwischending von 84g und 84h.

Variante 84q: 2 Frgte.

Es ist dies eine im Grundaufbau der vorigen gleiche Art, doch sind die Konturen schärfer gezogen, fast schon mit den Mitteln der Metallgefäße arbeitend. Dazu kommt noch eine mit anderen Effekten erzielte Randprofilierung.

Variante 84r: 1 Frgt.

Diese Form klingt entfernt an die Form 80 im zweiten Profiltyp an. Hier wie dort wird der Dekor sozusagen in eine andere Ebene projiziert, weil der obere Randabschluß sich im Durchmesser enger als der Gefäßkörper zeigt. Der Knick am Übergang wird mit Hilfe von 2 Rippen entschärft.

Parallelen:

Bei den im folgenden angegebenen Parallelbeispielen muß es unklar bleiben, ob sich nur die Formen decken oder eventuell auch die Fabrikate.

Albintimilium, S. 188, Fig. 110, 14.

Brigantium, Grab 436.

Emona, Tf. 79, 11 Tf. 88, 2 Tf. 147, 9 Tf. 166, 16 Tf. 171, 1.

Tessin, Muralto Liverpool 48, 14 (dort mit rotem Kern und schwarzer Rinde)

Form 85 Zylindrisches Schälchen mit Querrippen

Tafel 18, nr. 85, Katalog nr. 1869—1875.

Form: Es könnte sich bei Form 85 ebenso wie bei Form 87 um ein eigenes Fabrikat handeln, doch dürfte die schwarze Rinde in Verbindung mit dem roten Tonkern eher mit einem schärferen Brand in Zusammenhang stehen, wie auch das oben erwähnte Beispiel aus den Tessiner Gräberfeldern zeigt. Die Form selbst baut sich von einer flach stehenden Standplatte auf. Von dieser steigt eine relativ weit ausladende Bodenpartie auf, die von einer dünnen tiefen Querrille durchlaufen wird, während der einwärts geneigte Rand zwei dünne Rippen aufweist, die in einem Abstand von etwa 1 cm die Wandung zieren. Sie zeichnen sich auch deutlich im Innenprofil ab. Die Maße betragen D: 8 cm, D (B): 3,5 cm, H: 5 cm.

Dekor: Das sehr glatte, in der Berührung etwas seifige Schälchen hat außer den formbildenden Rippen keinen Dekor aufzuweisen.

Datierung: Keines der 7 vorliegenden Fragmente stammt aus einer datierenden Einschüttung. Da Schälchen aus eierschalendünnere Terra Nigra ohne Engobe üblicherweise auf dem Magdalensberg erst ab ca. 20 n. Chr. auftreten, ist ein terminus post quem vorhanden. Als Enddatum muß etwa 30 n. Chr. herangezogen werden, weil sonst der Spielraum für die zweite auf dem Magdalensberg vorkommende Terra Nigra, die eindeutig später aufkommt, nicht genügend groß ist. Form 85 wäre somit in die Jahre zwischen ca. 20—30 n. Chr. zu datieren.

Parallelen:

Emona, Tf. 77, 10 Tf. 144, 13 Tf. 191, 4.

Greene, Fig. 9, 1.

Lorenzberg, Tf. 13, 12.

Novaesium V, Tf. 41, 15—16.

Tessin, Muralto Liverpool 30, 2.

Vindonissa, Form 265.

Form 86 Schälchen mit umlaufender Rädchendekorblende
Tafel 18, nr. 86, Katalog nr. 1876.

Form: Diese auf dem Magdalensberg nur einmal vertretene Form ist in ihrer Entstehung eindeutig von Form 85 beeinflusst. Das Profil dieses zylindrischen Schälchens steht völlig senkrecht und weist außen zwei runde Rippen auf. Unterhalb der unteren Rippe sitzt eine Querrille. Der lippenlose Randabschluß zeigt sich im Innenprofil zugespitzt, doch sind zum Unterschied zu Form 85 die Rippen im Innenprofil nicht mehr deutlich zu erkennen. Lediglich die obere wird andeutungsweise sichtbar.

Dekor: In dem aus den beiden Querrippen gebildeten Streifen sind Rädchenkerben eingblendet, die so eine „Bauchbinde“ um das Schälchen bilden.

Datierung: Da das einzige Fragment aus dem Bestand der Altfunde entnommen wurde, kann auch hier keine Datierung auf Grund der Fundschicht vorgenommen werden. Eine Datierung in die Zeit zwischen 20 und 30 n. Chr. ist aus den schon unter nr. 85 geschilderten Gedanken auch für Form 86 anzunehmen.

Parallelen:

Ein sehr ähnliches Schälchen liegt aus Pannonien vor:

Bonis, Tf. 19, 47.

Mit etwas mehr Rädchendekor ausgestattet finden sich Schälchen in

Emona, Tf. 67, 19 Tf. 85, 5. Hier sind die Kerben auch unter der unteren Rippe angebracht.

Form 87 Schälchen mit konzentrischen Viertelkreisbogen
Tafel 18, nr. 87, Katalog nr. 1877.

Form: Dieses Schälchen besteht wieder aus dem leicht seifigen Ton, der schon bei Form 85 hervorgehoben wurde. Es zeigt auch die schwarze Rinde und den ziegelroten Kern, die bei Form 85 auffallen. Es ist dies ein halbkugeliges Schälchen mit den Maßen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5 cm, das sich von einer leicht ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte aufbaut, um mit einem lippenlosen Rand, der in seiner äußersten Spitze nach außen zeigt, abzuschließen. Eine tiefe Querrille grenzt den Dekor ab.

Dekor: Der Gefäßkörper ist von zwei Reihen eingestempelter konzentrischer Viertelkreisbogen, die aus jeweils 8 Linien gebildet werden, überzogen. Sie liegen relativ gleichmäßig untereinander.

Datierung: Aus den schon unter Form 85 angeführten Überlegungen wird Form 87 in die Jahre von 20—30 n. Chr. datiert.

Parallelen:

Genaue Parallelbeispiele sind aus der bisher erschienenen Literatur nicht bekannt, jedoch findet sich der Dekor auf einem Gefäß aus Ornavasso, Persona 29, Tf. 22, 4.

Form 88 Schuppenschälchen
Tafel 18, nr. 88, Katalog nr. 1878.

Form: Dieses Fragment zeichnet sich vor allem durch seine innerhalb der dünnwandigen Ware des Magdalensberges äußerst seltene Technik aus. Ganz

gegen die üblichen Herstellungsverfahren solcher Schälchen wurde es nämlich in die Form gedreht. In der Grundform erinnert das Schälchen an den Aufbau der Form 84p, von der es sogar die Rippe oberhalb des Dekors übernommen hat.

Dekor: Drei Reihen sehr flacher Schuppen unterschiedlicher Größe schmücken den oberen Teil des Gefäßkörpers. Der untere Teil zeigt Rädchendekor. Eigentümlich und auf nicht überzogenen Gefäßen unüblich ist der an der Innenseite angebrachte GB.

Datierung: Für die Datierung der vorliegenden Form muß wieder auf die unter nr. 85 gemachten Überlegungen zurückgegriffen werden. Form 88 ist daher in die Zeit von 20—30 n. Chr. zu datieren.

Parallelen:

Zu Form 88 sind in der bisher erschienenen Literatur keine direkten Parallelbeispiele zu finden. Zu Schuppenschälchen in anderem Fabrikat vgl. die Parallelangabe zu Form 116.

Form 89 Zweihenkeliges Schälchen mit Rädchenkerben

Tafel 18, nr. 89, Katalog nr. 1879—1880.

Form: Diese Form zeigt wieder eine der seltenen Schalen mit Henkelbildung. Henkel dieser Art sind vom Magdalensberg 4 Stück bekannt. Sie bringen eine reine Metallform in genauer Kopie und weisen sogar den in Ton nicht erforderlichen Henkelschutz auf, wie er von vielen Metallschalen her als typisch anzusehen ist. Der einfach geriefte Bandhenkel ist an der Riefelung mit einer kleinen Spitze versehen, wie dies bei Metallhenkeln oft der Fall ist. Das Schälchen gehört in die Gruppe der zylindrischen Gefäße mit aufrecht stehendem Rand. Am Ansatz des Henkelschutzes liegt eine Querrille.

Dekor: Eine Verzierung aus recht schleuderhaft aufgetragenen Rädchenkerben überzieht das ganze Schälchen auch unter den Henkeln.

Datierung: Aus den schon unter nr. 85 gebrachten Überlegungen ist Form 89 in die Zeit zwischen 20—30 n. Chr. zu datieren.

Parallelen:

Genaue Parallelbeispiele in Ton liegen in der bisher erschienenen Literatur nicht vor. Viele Henkel ähnlicher Art finden sich in den Silberfunden von Boscoreale, Hildesheim und den Geräten aus dem Haus des Menander (jetzt NM. Neapel).

Form 90 Henkelschälchen mit Rädchenkerben

Tafel 18, nr. 90, Katalog nr. 1881.

Form: Ein dem vorigen ähnliches Schälchen von weitaus kleineren Ausmaßen liegt hier vor. Es ist allerdings hier nur der Henkelansatz erhalten, aus dem sich kein Indiz für ein Henkelprofil ergibt. Es findet sich bei Form 90 keine Spur eines Henkelschutzes. Das zylindrische Schälchen mit dem runden Wulstrand weist eine Querrille unter dem unteren Henkelansatz auf.

Dekor: Sehr dünne feine Rädchenkerben bilden den unter den Henkeln unterbrochenen Dekor der Form 90.

Datierung: Auch Form 90 gehört aus den unter Form 85 angeführten Gründen in die Jahre zwischen 20—30 n. Chr.

Parallelen:

Das Fehlen von direkten Parallelbeispielen für Form 90 dürfte in erster Linie an der Zufälligkeit des bisher publizierten Materials liegen.

Die einzige mir bekannte Parallele stammt aus Pristava, Slowenien.

Form 91 Kräftig profilierter Wandknickbecher mit Rädchendekor

Tafel 18, nr. 91, Katalog nr. 1882.

Form: Die Grundform dieser Becher begegnet schon bei Form 43 und kehrt bei Form 100 wieder, in beiden Fällen jedoch als glatter lippenloser Becher mit Wandknick. Die neuen Elemente hier sind eine kräftige Profilierung, wie sie schon auf den Schälchen der Form 84 auffiel, sowie ein abgerundeter Wulstrand.

Dekor: Zwischen zwei aus einer Abfolge von Rippen und Querrillen gebildeten Abgrenzungen liegt ein Streifen mit Rädchendekor. Ein weiterer Ort, der mit Rädchendekor versehen ist, ist die Bodenpartie unterhalb des Wandknicks.

Datierung: Da die weiter unten zu besprechende Form 100 mit dem Fundort NG/4 in die Zeit um 20 n. Chr. zu setzen ist, dürfte es sich bei der kräftig profilierten Variante um eine wenig später auftauchende Art handeln. Es ist mit einiger Sicherheit anzunehmen, daß Form 91 in die Jahre von ca. 30 bis 40 n. Chr. oder eher bis etwa 35 einzuordnen ist.

Parallelen:

Eine etwas schwächer profilierte Art der Wandknickbecher mit Rädchendekor kommt in den Laibacher Gräberfeldern vor:

Emona, Tf. 85, 1.

Aus weißem Ton ist das Fragment aus Novaesium, Tf. 27, 3.

Form 92 Kräftig profilierte Becherurne

Tafel 18, nr. 92, Katalog nr. 1883.

Form: Die Grundform dieses Gefäßes begegnet schon beim Faltenbecher der Form 8. Sie zeigt ein bauchiges stark eiförmiges Gefäß, dem ein lippenloser aufrecht stehender Rand aufgesetzt ist. Dieser Aufsatz weist im Innenprofil eine kantige Verbindung mit dem ovoiden Gefäßkörper auf. Außen wird diese scharfe Kante von einer darübersetzten Rippe, die in einen Wulst überleitet, gemildert. Der eiförmige Gefäßkörper wird durch an verschiedenen Stellen angebrachte Abfolgen von Rippen und Querrillen etwas bewegter gestaltet.

Dekor: Ein enges Netz aus Rädchenkerben überzieht den eiförmigen Teil der Becherurne auch an den profilierten Stellen.

Datierung: Auch die Becherurne der Form 92 ist nur an Hand des Terminus post quem von etwa 20 n. Chr. zeitlich einzuordnen. Eine Datierung in die Jahre von 20—30 n. Chr. ist aus den schon bei Form 85 genannten Gründen anzunehmen.

Parallelen:

Die einzige mir bekannte Parallele ist fabrikatsident und stammt aus Pristava, Slowenien.

Form 93 Becherurne

Tafel 18, nr. 93a—93b, Katalog nr. 1884—1886.

Form: Rein aufbaumäßig zeigt diese Form nur wenig Unterschied zur oben beschriebenen Becherurne nr. 92. Die ovoide Form wird weniger bauchig gestaltet und das ganze Gefäß daher etwas schlanker. Der Stehkragenrand wird mit einer Wulstlippe versehen und steht nicht mehr so extrem aufrecht. Die Rippe am Übergang zum Gefäßkörper bleibt bestehen, doch die übrige Profilierung ist verlorengegangen.

Dekor: Der gesamte Gefäßkörper ist mit Rädchenkerben überzogen.

Datierung: Auch hier kann wieder keine genauere Datierung als jene, die das gesamte Fabrikat datiert, gegeben werden. Eine gewisse Erklärung dafür mag die Tatsache bringen, daß es sich bei dieser Eierschalenware sicher um Geschirr handelt, das mit besonderer Sorgfalt behandelt wurde. Es scheint daher im Einzelnen etwas langlebiger gewesen zu sein. Dies bringt einen Nachteil für die Datierung, insofern als das Magdalensbergmaterial nahezu nur aus Einschüttungen, sprich Abfallhaufen, die zur Hangbegradigung verwendet wurden, heraus datiert werden kann. Tatsächliche Betriebsstraten sind für die Keramikdatierungen auf Grund der Hanglage fast immer unbrauchbar, da zu viel Roll- und Erosionsmaterial dazu untergemischt erscheint.

Form 93 ist in die Zeit von ca. 20—30 n. Chr. zu datieren.

Variante 93a: 1 Frgt.

Es ist dies die stärker gebauchte Variante mit dem sehr schleuderhaft aufgeführten Dekor. Am Übergang zwischen Randaufsatz und Gefäßkörper fällt eine doppelte Rippe auf.

Variante 93b: 2 Frgte.

Hier zeigt sich ein stärker kantiges Gefäß mit eckiger Schulterbildung. Die Verbindung des Stehrandes mit dem eiförmigen Gefäßkörper wird durch eine einfache Rippe betont. Die Rädchenkerben sind hier mit großer Sorgfalt aufgetragen.

Parallelen:

Zu Becherurnen in Terra Nigra der Form 93 sind aus der Literatur keine direkten Parallelbeispiele bekannt.

Form 94 Kragenlose Becherurne

Tafel 18, nr. 94, Katalog nr. 1887.

Form: Hier zeigt sich der auf dem Magdalensberg festzustellende Endpunkt in der Entwicklung der Becherurne, wie durch die Zwischenform 108 eindeutig klar wird. Der stehende Rand ist vollkommen verschwunden, um damit bereits eine völlig neue Form zu ergeben, die sehr stark ins bauchige Töpfchen übergeht. Das bedeutet eine allgemein in der Keramik merkbare Tendenz zur Vereinfachung der Typologie während der Kaiserzeit. Je weiter die Kaiserzeit

fortschreitet, desto geringer werden die Typen und die typologischen Unterschiede im Formaufbau. Die vorliegende Becherurne zeigt einen aufrecht stehenden Wulstrand und einen kräftig profilierten bauchigen Gefäßkörper. An der Schulter steht als erste Betonung des Profiles eine Abfolge von Querrillen und Rippen, während der Bauch, wohl an der breitesten Stelle, zwei eng nebeneinander liegende Rippen aufweist.

Dekor: Das kugelige Gefäß bringt jeweils zwischen den Profilrippen einen sehr feinen Rädchendekor.

Datierung: Auch das einzige Fragment der Form 94 stammt aus keiner datierenden Schicht. Eine Zeitstellung zwischen 20—30 n. Chr. ist aus den schon bei Form 85 angeführten Gründen mit einiger Sicherheit anzunehmen.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur sind keine direkten Parallelbeispiele zu Form 94 bekannt.

Form 95 Gitterbecher

Tafel 18, nr. 95a—95c, Katalog nr. 1888—1890.

Form: Von den Magdalensbergfunden her kann diese Becherform nicht typologisch erfaßt werden. Es handelt sich um einen von einer glatten Standplatte konisch aufsteigenden Becher, der im Grunde wie ein Schälchen mit zu stark hochgezogener Wandung aussieht. Die durchschnittlichen Maße betragen D: 8 cm, D (B): 3 cm, H: wohl 7,5 cm. Der Rand weist eine kräftige Profilierung, die aus einer Abfolge von Rippen und Querrillen besteht, auf.

Dekor: Das Gefäß ist mit einem engmaschigen Netz aus sehr vielen dünnen waagrechten Strichen, die mit dem Lineal gezogen sind, überzogen, die von etwas breiteren, sternförmig der Form folgenden Längsrillen gekreuzt werden. Das Gitter ist sehr fein und sorgfältig ausgeführt.

Datierung: Auch Form 95 kann nur aus den schon genannten Gründen in die Zeit von 20—30 n. Chr. eingeordnet werden.

Variante 95a: 1 Frgt.

Es ist dies ein eierschalendünnem Becherlein mit senkrechtem Rand, der von 3 Rippen im Verband mit 3 Querrillen ein welliges Lippenprofil erhält.

Variante 95b: 1 Frgt.

Hier zeigt sich ein etwas stärker geschlossenes Gefäß, bei dem der Rand zunächst eine leichte Einwärtsbewegung mitmacht. Der oberste Randabschluß ist zugespitzt. Die Profilierung des Randes wirkt stärker kantig.

Variante 95c: 1 Frgt.

Der zu solchen Becherlein gehörige Boden weist eine voll aufliegende Standplatte auf, die mit einer kleinen Sockelbildung versehen ist. Von dort aus steigt ein sehr schwach bogenförmiger Gefäßkörper auf.

Parallelen:

Da der Magdalensberg der früheste römische Fundort auf österreichischem Gebiet ist, sind Parallelen von österreichischem Boden höchst selten. Zu Form 95 gibt es ein fast ganz erhaltenes Pendant aus Zeiselmauer, dem tiberianischen Kastell Cannabiaca zwischen Tulln (Commagenis) und Klosterneuburg (Astu-

ris) am Donaulimes. Das noch nicht publizierte Stück kam bei einer Notgrabung des BDA zutage (1970). Ein weiteres Frgt stammt aus dem Legionslager Carnuntum.

Bellinzona, Tf. 84, 7.

Bonis, Tf. 19, 14.

Emona, Tf. 85, 10 Tf. 95, 18 Tf. 150, 25.

Ein Exemplar wurde in Pristava, Slowenien, ergraben.

Auch in den Museen von Celeia und Poetovio sind Stücke vorhanden.

Form 96 Zylindrischer Becher mit Rädchendekor

Tafel 18, nr. 96, Katalog nr. 1891.

Form: Dieses Becherlein scheint im Grunde in schwach veränderter Art die Form 91 wiederzuspiegeln. Es ist allerdings unklar, ob auch bei Form 96 ein Wandknick den Übergang vom Gefäßkörper zur Bodenpartie bildete. Es weist einen lippenlosen, in seiner äußersten Spitze einwärts geneigten Rand auf, der über einem sehr schwach geschwungenen zylindrischen Gefäßkörper steht. Mit den Mitteln der Form 84 wird auch hier eine kräftige Profilierung der Wand erzielt.

Dekor: Der Becher ist an den von den Profilrippen gebildeten Zonen mit einem sehr feinen Rädchenmuster überzogen.

Datierung: Das einzige Fragment dieser Art ist Rollmaterial vom Hang. Es kann daher auf Grund des Fundortes nicht näher datiert werden. Auch für Form 96 gilt deshalb die Zeitstellung zwischen 20—30 n. Chr.

Parallelen:

Zu Form 96 bringt die bisher erschienene Literatur keine direkten Parallelen.

Form 97 Einfach profiliertes Schälchen mit Rädchenkerben

Tafel 19, nr. 97a—97l, Katalog nr. 1892—1906.

Form: Diese Form bringt Reminiszenzen an die Schälchen der Form 38. Es scheint so, als wären hier die einfachen „Vettern vom Land“ der eleganteren Form 84 gemeint. Der Grundform nach halbkugelige bis zylindrische Schälchen, zeigen die Schälchen der Form 97 meist einen runden Wulstrand, zuweilen auch einen kräftig profilierten Rand wie Form 95. Eine zusätzliche Profilierung wird durch die den Dekor abgrenzenden Querrillen oder schwachen Rippen erzielt.

Dekor: Unterhalb einer Begrenzung, die unterschiedlich breit sein kann, setzt eine Verzierung aus feinen Rädchenkerben ein, die das ganze Gefäß überzieht. Wie es an der Sockelpartie abgeschlossen wurde, kann nicht eruiert werden.

Datierung: 3 Fragmente dieser Form stammen aus dem Inventar in NG/4, was eine Datierung vor 25 n. Chr. ergibt. Auch hier scheint es sich bei den 3 weißgeglühten Stücken um Gefäße aus der letzten Lieferung, wie schon bei Form 84 angenommen wurde, zu handeln. Form 97 ist daher in die Zeit von ca. 20—25 n. Chr. zu datieren.

Variante 97a: 1 Frgt.

Dieses zylindrische Schälchen mit leicht einwärts geneigtem Profil weist eine stark kantige Rippe als oberen Abschluß des Rädchendekors auf.

Variante 97b: 2 Frgte.

Auch hier zeigt sich ein rein zylindrisches Schälchen. Die Unterschiede zum vorigen sind folgende: der Rand steht völlig senkrecht und weist in seiner äußersten Wulstbildung eine sanfte Auswärtsneigung auf. Die Dekorbegrenzung ist etwas höher oben angebracht, was auch das Rädchenmuster höher oben einsetzen läßt.

Variante 97c: 2 Frgte.

Bei diesem Fragment, das im Charakter etwas stärker halbkugelig ist, zeichnet sich die Rippe deutlich auch im Innenprofil ab. Dadurch bekommt das Gefäß ein geschwungenes Aussehen. Bei den Rädchenkerben zeigt sich ein etwas stärker differenziertes Muster.

Variante 97d: 2 Frgte.

Die Wandung steht hier wieder vollkommen senkrecht, doch scheint das Augenmerk nicht so sehr auf einer stetig gleichbleibenden Wandstärke gelegen zu haben. Eine Abfolge von je 2 Querrillen und darunterliegenden Rundrippen erzeugt hier eine etwas stärkere Profilierung am Ansatz des Rädchenmusters.

Variante 97e: 2 Frgte.

Dieses wieder durchgehend dünnwandig gestaltete Gefäß weist eine sanfte Einwärtsneigung des Profils auf, wobei der Wulstrand senkrecht steht. Zwei tiefe Querrillen mit einem dazwischenliegenden Steg bilden den Dekorabschluß.

Variante 97f: 1 Frgt.

Bei dieser Variante ebenso wie bei der nächsten treten Querrillen anstelle der Rippen zur Profilierung. Unter dem Wulstrand des aufrecht stehenden Profils liegt eine davon, eine weitere grenzt den Dekor ab.

Variante 97g: 1 Frgt.

Es ist dies eine sehr ähnliche Art wie 97l. Wie schon bei Form 95 wird die Lippe durch eine Abfolge von Rippen und Querrillen betont. Eine Begrenzung des direkt unterhalb des Randes einsetzenden Dekors ist nicht vorhanden.

Variante 97h: 1 Frgt.

Es ist dies eine mit dem obersten Wulstrand nach innen gedrückte Art, die ansonsten mit folgenden minimalen Unterschieden 97f entspricht: die den Dekor abgrenzende Querrille ist etwas tiefer angebracht und steht über sehr langen schmalen Rädchenkerben.

Variante 97i: 1 Frgt.

Die Lage dieses Fragmentes ist vollkommen senkrecht. Der durch eine Querrille abgeschlossene Rand zeigt ein dreieckiges Profil, da er im Innenprofil zugespitzt ist. Der aus großen Rädchenkerben bestehende Dekor wird auch gegen den Ansatz der Bodenpartie zu von einer Querrille abgeschlossen.

Variante 97k: 1 Frgt.

Hier zeigt sich eine ähnlich geschwungene Form wie bei 97e, jedoch hat das Fragment einen breiteren Wulstrand aufzuweisen als jenes. Der unter einer Begrenzung aus 2 tiefen Querrillen einsetzende Rächendekor ist aus extrem großen dreieckigen Kerben zusammengesetzt.

Variante 97l: 1 Frgt.

Auch bei dieser Variante stand die Formgebung von Form 95 Pate. Der Rand wird durch 3 mit Querrillen alternierende Rippen profiliert. Unmittelbar unter einer weiteren Rille liegt die erste Reihe der Rädchenkerben.

Parallelen:

In garantiert anderem Fabrikat ist die Form 97 in dem nördlichen Gräberfeld von Laibach vorhanden.

Emona, Tf. 44, 23 Tf. 133, 20 Tf. 152, 19 Tf. 172, 11 Tf. 182, 8.

Form 98 Halbkugeliges Schälchen

Tafel 19, nr. 98a—98b, Katalog nr. 1907—1909.

Form: In feinerem Ton und viel sorgfältigerer Ausführung wiederholt sich hier die Form 63e. Es handelt sich um extrem dünnwandige Schälchen mit deutlich auswärts geneigter Lippe in rein halbkugeliger Form. Um den Leib laufen zwei eng nebeneinander liegende Querrillen wie eine „Bauchbinde“.

Dekor: Auf den Schälchen der Form 98 ist kein Rest einer Verzierung festzustellen.

Datierung: Die Fundorte geben für eine Datierung kein Indiz. Es ist daher anzunehmen, daß auch Form 98 aus den schon bei Form 85 angeführten Gründen in die Zeit zwischen 20—30 n. Chr. zu setzen ist.

Variante 98a: 2 Frgte.

Es ist dies das flachere der beiden Schälchen, bei dem der Rand stark nach außen gedrückt erscheint und über einem mit nur minimalem Schwung versehenen Gefäßkörper liegt.

Variante 98b: 1 Frgt.

Hier zeigt sich das bauchigere stärker geschwungene Profil, wo scharfe Kanten möglichst vermieden werden, um rein fließende Formen zu erzielen. Die Querrillen sitzen genau an der am meisten gebauchten Stelle des Gefäßkörpers.

Parallelen:

Die einzige Parallele zu diesem eierschalendünnen Formtyp ist Vindonissa, Form 271.

Form 99 Schuppentöpfchen

Tafel 19, nr. 99, Katalog nr. 1910.

Form: Es handelt sich bei diesem bauchigen Töpfchen um ein Gefäß derselben Form wie 62a. Die Profilleiste mit den Rippen neigt sich leicht nach außen und fällt zu einer stark abgerundeten Schulter ab.

Dekor: Als Rest des wohl den bauchigen Teil des Töpfchens überziehenden Dekors ist eine Reihe Schuppen vorhanden.

Datierung: Auch Form 99 stammt aus einem Fundort, der kein Indiz zu einer Datierung liefert, da er bis zum Ende der Magdalensbergsiedlung in Betrieb war. Das Schuppentöpfchen muß daher auch in die Zeit von 20—30 n. Chr. datiert werden.

Parallelen:

Direkte Parallelbeispiele in Terra Nigra ohne Engobe liegen in der bisher erschienenen Literatur nicht vor. Parallelbeispiele zur Form siehe unter Form 117.

Form 100 Zylindrischer Becher mit scharfem Wandknick

Tafel 19, nr. 100, Katalog nr. 1911—1918.

Form: Die Grundform begegnete schon bei Form 43 in anderem Fabrikat. Die Langlebigkeit dieser Form wird wohl in ihrer praktischen Verwendbarkeit und in ihrem ästhetischen Wert zu suchen sein. Die durchschnittlichen Maße betragen D: 8 cm, D (B): 5,5 cm, H: 10—11 cm. Von einem scharf profilierten kantigen Standfüßchen geht eine weitausladende Bodenpartie aus, die mit einem scharfen Knick in den rein zylindrischen Gefäßkörper mündet. Als Randabschluß dient ein einfacher lippenloser Rundrand.

Dekor: Auf zylindrischen Bechern mit Wandknick ist üblicherweise kein Dekor angebracht.

Datierung: Da die Hauptmasse der Fragmente dieser Form aus dem Geschirrladen, der in NG/4 eingeschüttet wurde, stammt, ist für Form 100 eine Datierung in die Jahre zwischen ca. 20—25 n. Chr. als gesichert anzunehmen.

Parallelen:

Direkte Parallelbeispiele in Terra Nigra ohne Engobe sind in der bisher erschienenen Literatur nicht bekannt. Zur Form vgl. die Parallelenangabe zu Form 43.

Form 101 Bauchiges Töpfchen

Tafel 19, nr. 101, Katalog nr. 1919.

Form: Form 101 zeigt ein Bodenfragment, wie es zu Gefäßen der Form 93 oder 99 gehören könnte. Von einer glatten Standplatte steigt mit schwacher Sockelbildung ein gebauchter Gefäßkörper auf. Die Bodenpartie geht mit 2 eng nebeneinanderliegenden Querrillen in den Gefäßkörper über.

Dekor: Auf der gesamten erhaltenen Gefäßhöhe ist kein Rest eines Dekors vorhanden.

Datierung: Eine Datierung aus den Fundumständen heraus ist für Form 101 nicht möglich. Aus den schon unter nr. 85 angeführten Gründen gilt auch hier die Zeitstellung zwischen 20—30 n. Chr.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur sind keine direkten Parallelbeispiele zu Form 101 angeführt.

FABRIKAT E

Form 102 Schälchen mit Barbotinedekor und Rädchenkerben

Tafel 20, nr. 102a—102n, Katalog nr. 1920—1950.

Form: Unter Form 102 sind 4 Grundformtypen von zylindrischen und halbkugeligen Schälchen versammelt. Die Varianten a—f zeigen ein zylindrisches Schälchen mit lippenlosem Rand, bei denen ein Dekorstreifen mit Rippen scharf eingegrenzt wird. Die Varianten g—k bringen ein Schälchen mit kleinem auswärts geneigten Wulstrand und einer deutlichen Knickbildung am Übergang zwischen Gefäßkörper und Bodenpartie. Ein dritter Typ des Schälchens wird bei den Varianten l—m gezeigt, nämlich ein rein halbkugeliges Gefäß mit profiliertem Rand. Keiner der oben geschilderten Randbildungen gehört die Variante 102n an. Form 102 weist einen leuchtend schwarzen Engobeüberzug auf,

Steiger 26 dunkel, der häufig einen aufdringlichen Silberglanz zeigt. Innen sind diese Schälchen oft mit sehr locker gesetztem GB versehen.

Dekor: Der obere Teil des Gefäßkörpers ist mit einem Muster aus vegetabil aufgefaßter Barbotine verziert. Tropfenförmige Blüten an langen Stengeln, Girlanden und Blätterfriese kommen vor. Darunter zeigt sich jeweils ein Dekor aus Rädchenkerben.

Datierung: Schälchen der Form 102 fanden sich in keinem der bis um etwa 25 n. Chr. eingeschütteten Fundorte. Sie kamen also erst nach 25 auf den Magdalensberg. Lamboglia in den Tessiner Gräberfeldern setzt sie von ca. 40—60 n. Chr. an. Da der Magdalensberg nach allen Anzeichen um etwa 45 n. Chr. bereits aufgegeben wurde, ist eine zeitliche Einschränkung ab 40 n. Chr. auf Grund der relativen Häufigkeit der Form nicht möglich. Sie scheinen daher etwa ab 35 n. Chr. auf dem Magdalensberg aufzutreten.

Variante 102a: 1 Frgt.

Die Variante weist eine leicht offene Form auf, mit einem im Innenprofil zugespitzten Rand. Etwa 1 cm unterhalb des Randabschlusses begrenzt eine Rippe den Barbotinedekor, der aus 3 tupfenförmigen Blüten an nach oben gebogenen Stengeln besteht. Eine sehr feine Querrille teilt den darunterliegenden Rädchen Dekor vom Barbotinemuster.

Variante 102b: 1 Frgt.

Das Profil wird durch einen sehr langen innen spitz zulaufenden Rand gekennzeichnet. Unter einer Rippe setzt die Verzierung aus großen Blütendolden an langen Stengeln ein. Eine weitere Reihe von Stengeln ist vorhanden, die zugehörigen Blüten sind verloren.

Variante 102c: 1 Frgt.

Das Auffallende am Profil ist die extreme Dünnwandigkeit. Eine Rippe bildet die obere Dekorabgrenzung, eine Querrille die untere. Dazwischen liegen lanzettförmige Blätter an abwärts gerichteten Stengeln. Zwischen diesen Blumen ist jeweils ein Dreieck aus Barbotinepunkten eingeschoben.

Variante 102d: 1 Frgt.

Wieder eine andere Art von aus Tupfen gebildeten Blüten (stilisierter Flieder?) schmückt den Gefäßkörper des vorliegenden Schälchens. Die Form entspricht dem ersten Formtyp und der Barbotinedekor ist in 2 Rippen eingespannt. Die Bodenpartie des Schälchens ist mit Rädchenkerben überzogen.

Variante 102e: 1 Frgt.

Das Fragment zeigt eine ähnliche doch dünnwandigere Profilbildung als 102b. Von 2 kantigen Rippen begrenzt, zieht sich eine Art stark stilisierter Lorbeerfries aus Blättern, die ohne Mittelrippe gegengleich angeordnet sind, hin. Unterhalb der Begrenzung zeigt sich eine recht lockere Rädchenkerbenreihe.

Variante 102f: 1 Frgt.

Dieses Schälchen mit dem eher dickwandigen Profil bringt einen Barbotinefries mit 2 Reihen Schuppen, eingespannt zwischen 2 Querrillen, während darunter ein recht unregelmäßiges Rädchenmuster einsetzt.

Variante 102g: 1 Frgt.

Hier beginnt der zweite Profiltyp der Schälchen der Form 102. Allerdings ist die Knickbildung am Übergang zum Bodenansatz noch etwas verkümmert. Als obere Abgrenzung des Dekors steht eine Rippe, ein unterer Dekorabschluß

fehlt. Eine wellenförmige Girlande, zu deren beiden Seiten Barbotinepunkte liegen, bildet den Dekor. In den Wellentälern ist jeweils eine Warze zu sehen. Der untere Teil der Wandung ist wie üblich mit Rädchenkerben überzogen.

Variante 102h: 1 Frgt.

Die Formgebung erinnert stark an den ersten Typ der Form 80, weil auch hier eine mit einem Wandknick scharf abgegrenzte Bodenpartie vorhanden ist. Allerdings ist der tektonische Knick nicht besonders hervorgehoben. Eine Dekorblende mit einem Fries aus abwärts gerichteten Barbotinetropfen an Stengeln zeigt sich zwischen 2 Rippen eingespannt. Darunter setzt ein Rädchenmuster ein.

Variante 102i: 1 Frgt.

Der schon bei 102h erwähnte kantige Übergang vom Gefäßkörper zur Bodenpartie ist hier noch mit Hilfe einer breiten tiefen Querrille stärker markiert. Diese trennt zugleich den Barbotinestreifen von der Rädchenverzierung. Auf dem scharf eingegrenzten Barbotinedekor wird eine endlose Kette von sehr großen aus Punkten gebildeten dreieckigen Blütendolden an gebogenen Stengeln sichtbar.

Variante 102k: 1 Frgt.

Wieder zeigt sich derselbe Profiltyp wie oben, jedoch in gröberer Ausführung. Der Wulstrand weist eine Kante und eine darunter angebrachte Querrille auf. Auch der Wandknick am Übergang zur Bodenpartie wird von einer Querrille durchschnitten. Der Barbotinedekor besteht aus ziemlich flachen Girlanden, die zu beiden Seiten einer Rippe Punkte tragen. Der Aufhängepunkt ist eine vierblättrige Blume.

Variante 102l: 1 Frgt.

Diese dritte Art der Profilgestaltung bringt ein rein halbkugeliges Schälchen mit profiliertem Rand. Die Variante zeigt ein recht offenes Gefäß, dem noch ein Rudiment der Dekoreingrenzung in Form zweier Querrillen geblieben ist. Herzförmige Blüten an wellig geschwungenen Stengeln bilden den Barbotinedekor, der im unteren Teil des Schälchens von länglichen dreieckigen Rädchenkerben abgelöst wird.

Variante 102m: 1 Frgt.

Die Randprofilierung wird hier durch eine Abfolge von 4 Rippen erreicht. Darunter zeigt das rein halbkugelige Gefäß mit dem aufrecht stehenden Rand einen gebogenen Zweig, von dem zuweilen Ästchen mit herzförmigen Blüten weggehen. In die Zwischenräume sind pfeilartige Gebilde aus immer kleiner werdenden Barbotinestreifen eingesetzt. Die untere Partie des Schälchens ist mit Rädchenkerben bedeckt.

Variante 102n: 1 Frgt.

Hier tritt ein vierter nicht klar definierbarer Typ des Formaufbaus in Erscheinung. Das Fragment mit dem großen auswärts geneigten Wulstrand könnte auch von einem Becher stammen, das läßt sich aus dem winzigen Fragment nicht mit Sicherheit feststellen. Der Dekor entspricht in gröberer Ausführung jenem von 102l und besteht aus herzförmigen Blüten an gebogenen Stengeln.

Parallelen:

Rund um den gesamten Mittelmeerraum sind Funde von Schälchen der Form 102 zu beobachten. Die häufigsten Funde stammen allerdings aus der Gegend

des südlichen Tessin bis in die Umgebung von Turin. Allenfalls könnte diese Tatsache einen Hinweis auf die Herkunft der Terra Nigra mit Schlicker bergen. Aislingen und Burghöfe, Tf. 7, 6 (dort eventuell andere Technik?).

Bellinzona, Tf. 72, 2a.

Bonis, Tf. 20, 58—72.

Emona, Tf. 45, 2.

Greene, Fig. 9, 2 (aus Turin).

Tarsos, Fig. 149 (dort eventuell später?).

Tessin, Minusio Cadra 14, 5.

Muralto Branca 4, 5.

Thamusida, Tf. 60, 1—2.

Kozarci, jetzt im Museum Ljubljana.

Form 103 Schalen mit Omegaschuppen

Tafel 20, nr. 103a—103d, Katalog nr. 1951—1954.

Form: Dieses in der Form dem üblichen zylindrischen bis halbkugeligen Schälchen angepaßte Gefäß erreicht zuweilen schon die Größe kleiner Schüsseln mit einem D von 11—14 cm. Aber auch die üblichen Durchschnittsgrößen mit D: 8 cm, D (B): 4 cm, H: 4,6 cm ist vertreten. Es handelt sich um einfach profilierte Schälchen mit Wulstrand und glatter Standplatte. Der sehr fein geschlemmte graue Ton in der Farbe Steiger 26 hell trägt einen Engobeüberzug in leuchtendem Schwarz Steiger 26 dunkel, der oft silbrig glänzt.

Dekor: Schuppen, die mit einem kammähnlichen Gegenstand aufgetragen wurden, im unteren Teil gezackt, bilden den Dekor. Es gibt zwei- und dreifach gezackte Arten. Der untere Teil der Schälchen ist mit Rädchenkerben versehen, während das Gefäßinnere mit GB überzogen ist.

Datierung: Die datierenden Fundorte des Magdalensberges geben nur einen terminus post quem für die Form 103 an. Da sie relativ selten sind, dürften die Schälchen der Form 103 erst etwa um 35 auf der Bergsiedlung angelangt sein. Es ist anzunehmen, daß eine Datierung von etwa 35—45 n. Chr. gerechtfertigt ist.

Variante 103a: 1 Frgt.

Diese kleine Schüssel rein halbkugeliger Form zeigt einen runden Wulstrand, der durch eine tiefe Querrille abgeschlossen wird. Vier Reihen von zweifach geteilten Schuppen bilden den Dekor.

Variante 103b: 1 Frgt.

Es ist dies eine stärker profilierte Variante mit zylindrischer Tendenz und eher geschlossenem Rand, der am oberen Wulst eine Kante aufweist. Darunter liegt eine Rippe mit tiefer Querrille. Am Ansatz der Verzierung sieht man ebenfalls eine etwas schiefgeratene Querrille. Nahezu stoichedon gesetzt zeigen sich die 4 Reihen von dreifach geteilten Schuppen.

Variante 103c: 1 Frgt.

Diese Variante zeigt ein streng halbkugeliges Schälchen mit leicht einwärts geneigter Wandung. Unterhalb des Wulstrandes verläuft eine Querrille, unter der der Dekor aus drei Reihen dreifach unterteilten Schuppen liegt. Der untere Teil des Gefäßes ist mit Rädchenkerben geschmückt.

Variante 103d: 1 Frgt.

Das einzige ganz erhaltene Stück dieser Form ist ein Altfund aus dem Gräberbezirk des Lugbichls. Von einer leicht ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte steigt ein streng halbkugeliges Schälchen mit senkrechter Wandung und auswärts geneigtem Wulstrand auf. Der im oberen Teil aus richtig omegaförmigen Schuppen und im unteren Teil aus sehr sorgfältig gezogenen Rädchenkerben bestehende Dekor zeigt sich in eine von zwei Querrillen begrenzte Zone eingespannt.

Parallelen:

Ein ähnliches Schälchen stammt aus dem pannonischen Raum: Bonis, Tf. 19, 61.

Ein genaues Gegenstück findet sich im Tessin:

Muralto Liverpool 20, 6.

Ein weiteres genaues Gegenstück aus Kozarci im Museum Ljubljana.

Form 104 Einfach profiliertes Schälchen mit Rädchendekor

Tafel 20, nr. 104a—104c, Katalog nr. 1955—1960.

Form: In anderem Fabrikat wird hier die Form 97 wiederaufgenommen. Das glatte zylindrische Schälchen mit geschwungener Profillinie und rundem Wulstrand erzielt durch Rippen und Querrillen eine möglichst einfache Profilierung. Unterhalb davon setzt ein Dekor ein. Auch diese Erzeugnisse fallen durch ihren fein geschlemmten Ton in Dunkelgrau, Steiger 26 hell, über dem ein leuchtend schwarzer Engobeüberzug in Steiger 26 dunkel liegt, auf.

Dekor: Der gesamte Gefäßkörper ist mit verschieden ausgeführten Rädchenkerben überzogen. Zuweilen zeigt das Gefäßinnere locker gestreuten GB.

Datierung: Auch Form 104 ist in keinem der bis ca. 25 n. Chr. laufenden Fundorte vertreten. Wie alle Erzeugnisse des Fabrikates E gehört sie daher der letzten Besiedlungszeit des Magdalensberges an. Zwischen ca. 30—40 n. Chr.

Variante 104a: 1 Frgt.

Der stark zugespitzte Rand dieses Fragments ist stark nach innen geneigt. Mit Ausnahme dieses Schwunges weist das Außenprofil keinen bewegten Verlauf auf, zumal auch die Querrille am Ansatz des Rädchendekors sehr flach gestaltet ist.

Variante 104b: 3 Frgte.

Diese Variante zeigt einen großzügig S-förmig geschwungenen Rand. Außer dieser gebogenen Profilführung ist auch hier auf eine weitere starke Profilierung des Schälchens verzichtet worden. Zwei sehr flache eng nebeneinander gesetzte Querrillen grenzen den Dekor nach oben zu ab.

Variante 104c: 2 Frgte.

Es ist dies die am stärksten profilierte Art dieser Form, die auch hier wieder einen S-förmig geschwungenen Rand aufweist. Am Ausgang des Rädchenmusters sitzen 2 von Querrillen flankierte Rippen.

Parallelen:

Genauere Parallelbeispiele liegen für Form 104 nicht vor, doch stammt ein sehr ähnliches Stück mit kantigem Übergang zur Bodenpartie aus

Bellinzona, Tf. 73, 1.

Form 105 Bauchiges Schälchen mit verengtem Rand

Tafel 21, nr. 105a—105c, Katalog nr. 1961—1963.

Form: Form 105 weist ähnliche Randbildungen auf wie Form 94, ist aber eindeutig ein Schälchen. Das besondere Merkmal dieser Form ist wieder ein S-förmig geschwungenes Profil mit betonter Schulter und verengtem einwärts geneigten Rand, der mit einem Wulst abschließt. Am Übergang vom „Kragenteil“ zum bauchigen Gefäßkörper zeigen sich Rippen und Querrillen.

Dekor: Wie bei Form 102 ist der obere Teil des Gefäßkörpers mit vegetabiler Barbotineverzierung geschmückt, während der untere Teil des Schälchens Rädchenmuster zeigt.

Datierung: Auch Form 105 gehört zu den spätesten Erzeugnissen der Feinware, die den Magdalensberg erreichten. In den Einschüttungen, die bis etwa 25 n. Chr. zu Planierungsarbeiten verwendet wurden, ist nicht ein Fragment dieser Art vorhanden. Eine Datierung in die Zeit von ca. 30—40 n. Chr. ist daher anzunehmen.

Variante 105a: 1 Frgt.

Bei diesem fast töpfcchenartigen Gefäß zeigt sich am Übergang vom Rand zum Gefäßkörper eine einzelne Rippe. Der Dekor besteht aus abwärts zeigenden lanzettförmigen Blüten an geraden Stengeln, die relativ eng nebeneinander liegen.

Variante 105b: 1 Frgt.

Diese Variante ist etwas weniger bauchig gestaltet, ein Ductus, der wohl zum Teil auf den senkrechter stehenden Kragen zurückzuführen ist. Zwei Rippen sitzen an der Verbindung mit dem Gefäßkörper. Mit geringer Variation wird der Dekor von Form 102c übernommen. Tropfenförmige Blüten an langen Stengeln wechseln mit Dreiecken aus Barbotinepunkten ab. Zum Unterschied von 102c laufen die Blüten einmal aufwärts und einmal abwärts.

Variante 105c: 1 Frgt.

Zwei winzige Unterschiede in der Profilgebung sind zu 105b festzustellen: der Wulstrand zeigt sich im Innenprofil zugespitzt und der Übergang vom Kragen zum Gefäßkörper wird durch eine Rippe ohne danebenliegende Querrille betont. Der Dekor, eingespannt in eine begrenzende Rippe und eine Querrille, besteht aus zwei Reihen von Herzchen, deren Spitzen nach rechts zeigen. Es sind damit wohl Blätter gemeint (Efeu?). Der untere Teil des Schälchens ist mit Rächendekor überzogen.

Parallelen:

Eine genaue Parallele stammt aus
Thamusida, Tf. 60, nr. 1—2.

Ein ähnliches Stück wurde in
Vindonissa, Form 269 gefunden.

Form 106 Schuppenschälchen

Tafel 21, nr. 106, Katalog nr. 1964.

Form: Die Grundform entspricht Form 105, doch aus Gründen der Herstellungstechnik wurde sie neu beziffert. Es handelt sich um ein S-förmig geschwungenes Profil mit einer deutlich betonten Schulter und einer verengten

Partie am Rand. Eine Rippe und eine Querrille erfüllen die doppelte Funktion der Dekoreingrenzung und der Randprofilierung.

Dekor: Eingespannt zwischen eine Rippe und eine Querrille liegen zwei Reihen aus dem Gefäß gezogener Schuppen, die nicht übermäßig sorgfältig ausgeführt sind. Die Bodenpartie des Schälchens ist mit Rädchenkerben geschmückt.

Datierung: Auch Form 106 ist aus den schon mehrfach angeführten Gründen in die Zeit zwischen ca. 30—40 n. Chr. zu setzen.

Parallelen:

Genaue Parallelbeispiele zu Form 106 liegen in der bisher erschienenen Literatur nicht vor. Zum Dekortypus vgl. die Parallelenangabe zu Form 116.

Form 107 Bauchiges Töpfchen mit Schuppendekor

Tafel 21, nr. 107, Katalog nr. 1965.

Form: Mit geringen Variationen übernimmt dieses Töpfchen die Form 99. Zunächst ist es mit einem leuchtend schwarzen Engobeüberzug versehen. Die Profilleiste zeigt sich leicht auswärts geneigt und mit Rippen versehen, allerdings scheinen diese Rippen irgendwie abwärts gerutscht zu sein. Das ist zwar technisch nicht möglich, doch ist der oberste Rand der Profilleiste glatt. Eine Rippe befindet sich im Bereich des Randes, während die übrigen bereits die Schulter dieses Töpfchens zieren.

Dekor: Eine Querrille leitet den aus zwei Reihen sehr flacher Schuppen bestehenden Schulterdekor ein. Auf dem Leib trägt das Töpfchen Rädchen Dekor.

Datierung: Wie üblich stammt auch Form 107 nicht aus einer datierenden Einschüttung. Aus den schon mehrfach geschilderten Gründen ist daher eine Datierung in die Zeit von 30—40 n. Chr. anzunehmen.

Parallelen:

Zu Form 107 sind aus der bisher erschienenen Literatur keine direkten Parallelbeispiele bekannt. Zu einer Parallele in anderem Fabrikat vgl. die Angaben unter Nr. 117.

Form 108 Becherurne

Tafel 21, nr. 108a—108b, Katalog nr. 1966—1967.

Form: Form 108 zeigt einen leicht gebauchten urnenförmigen Becher, der von einer glatten Standplatte aufsteigt, um in seinem oberen Teil schwach bauchig zu erscheinen. Die Maße sind nicht klar zu eruieren, doch dürften sie D: 6 cm, D (B): 3 cm, H: ca. 8 cm betragen. Die Wandung weist unterschiedlich starke Profilierungen auf.

Dekor: Im oberen Teil ist die Becherurne jeweils mit einem vegetabilen Ornament aus Barbotine geschmückt, während den unteren Teil des Gefäßes ein Rädchenmuster ziert.

Datierung: Aus der Absenz der Scherben in den Fundorten, die bis ca. 25 n. Chr. zu datieren sind, ist Form 108 nicht vor 25 n. Chr. auf den Magdalensberg gekommen. Es ist daher wieder eine Datierung in die Zeit zwischen ca. 30—40 n. Chr. anzunehmen.

Variante 108a: 1 Frgt.

Es ist dies das weitaus feinere und besser ausgeführte Fragment. Von einem senkrecht stehenden Wulstrand fällt ein übriggebliebenes Rudiment eines bei Becherurnen üblichen verengten Randes ab, der eigentlich nur mehr durch eine Kante im Innenprofil zu erkennen ist. Eine dünne Rippe schließt diese Verengung außen ab. Darunter liegt ein Streifen mit asymmetrisch verlaufenden Barbotineranken mit Blütenstengeln, die lanzettförmige Blätter tragen. Dazwischen liegt eine pfeilförmige Verzierung aus senkrechten immer kleiner werdenden Streifen. Eine kleine kantige Rippe bildet die Abgrenzung zum Streifen mit Rädchenkerben, die am Ansatz der Bodenpartie mit einer tiefen Querrille abschließen.

Variante 108b: 1 Frgt.

Ein eher schleuderhaft ausgeführtes Exemplar zeigt die nächste Entwicklungsstufe der Becherurnenform. Die Verengung am Rand ist vollkommen verschwunden und es entsteht auf diese Art ein schlankes Töpfchen mit rundem Wulstrand. Wieder zeigt sich ein aus zwei Komponenten zusammengesetzter Dekor, bei dem oben an der Schulter ein Muster aus lanzettförmigen Barbotineblüten an schräggestellten Stengeln liegt, während die untere Partie des Gefäßkörpers mit einem Rädchenmuster verziert ist. Die Bodenpartie ist extrem dickwandig gestaltet.

Parallelen:

Zu Form 108 sind in der bisher erschienenen Literatur keine direkten Parallelbeispiele erwähnt.

Form 109 Stark profilierte Becherurne

Tafel 21, nr. 109, Katalog nr. 1968.

Form: In etwas gemäßigter Art wird hier eine Wiederholung von Form 77 gebracht, die durch ihre geringe Bauchigkeit in die Becherurnen fällt. Ähnlich, doch etwas härter in der Profilgebung als Form 108, geht von einem aufrecht stehenden Rand mit Innenkante am Übergang zum Gefäßkörper ein vor allem an der Schulter gebauchtes Töpfchen aus. Maße sind nicht festzustellen, doch dürfte das Gefäß etwas höher als Form 108 gewesen sein.

Dekor: Auf der Schulter sitzen Blütendolden, die je aus einem geschwungenen Stengel, an den sich unterschiedlich große senkrechte Streifen als stilisierte Blüten anreihen, bestehen. Unterhalb von 2 tiefen Querrillen, die als Grenze stehen, setzt ein Dekor aus Rädchenkerben ein, der wieder von einer Querrille abgeschlossen wird.

Datierung: Auch Form 109 ist aus den schon mehrfach angegebenen Gründen in die Zeit von ca. 30—40 n. Chr. zu datieren.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur sind keine direkten Parallelbeispiele zu Form 109 angeführt.

Form 110 Bauchiges Töpfchen mit Barbotinepunkten

Tafel 21, nr. 110, Katalog nr. 1969.

Form: Form 110 hat eine oberflächliche Ähnlichkeit mit Form 77b aufzuweisen. Sie zeigt ein bauchiges Töpfchen, das von einem aufrecht stehenden Rand ausgeht. Der durch zwei flache Rippen profilierte Rand läuft spitz zu. Dekor: Auf der Schulter befindet sich ein Streifen mit 3 Reihen von unterschiedlich großen Barbotinepunkten, die von zwei Querrillen eingegrenzt werden.

Datierung: Wie alle übrigen Stücke des Fabrikates E ist Form 110 in den Zeitraum von 30—40 n. Chr. zu datieren.

Parallelen:

Eine sehr ähnliche Form, allerdings in grün glasierter Ware, ist in Vindonissa, Tf. 29, 16 abgebildet.

Form 111 Eiförmige Urne mit konzentrischen Viertelkreisbogen

Tafel 21, nr. 111, Katalog nr. 1970.

Form: Eine genaue Festlegung der Form dieses einzelnen Wandfragments ist nicht möglich, da zu wenig vom Gefäß erhalten ist. Es scheint sich um ein im Aufbau der Form 92 ähnliches Gefäß zu handeln. Sichtbar wird ein eiförmiger dekoriertes Teil und darüber ein sehr schwach gebogener Randansatz (?), die durch eine runde Rippe miteinander in Verbindung gebracht werden.

Dekor: Eingestempelte Viertelkreisbogen, jeweils in die Zwickel, die von zwei nebeneinanderliegenden Dekoreinheiten geschaffen worden sind, eingezeichnet.

Datierung: Aus den schon mehrfach geschilderten Gründen ist eine Datierung in die Zeit von 30—40 n. Chr. anzunehmen.

Parallelen:

Eine genaue Formparallele zu Form 111 ist in der Literatur nicht vorhanden, doch der Dekor der eingestempelten Viertelkreisbogen kommt in Ornavasso, Persona 29, Tf. 22, 4 vor.

Form 112—114 Verschieden profilierte Kelch-, Schälchen- und Becherfüße

Tafel 21, nr. 112—114, Katalog nr. 1971—1973.

Form 112: 1 Frgt.

Es ist dies ein allem Anschein nach auf einen Kelchfuß gestelltes Schälchen der Form 102—106. Ein hoher Fuß mit einer kleinen Sockelkante zieht sich bogenförmig zum Ansatz eines halbkugeligen Schälchens mit Rädchenkerben.

Die Datierung in die Zeit von 30—40 n. Chr. kann aus den schon oft erwähnten Gründen angenommen werden.

Parallelen:

Ein ähnliches Füßchen, allerdings wohl zu einer anderen Gefäßform gehörig, ist aus Tarsos bekannt

Tarsos, Fig. 146, 537.

Form 113: 1 Frgt.

Es ist dies der Boden eines Schälchens (?) mit nachträglich aufgesetztem Standring, im Prinzip eine reine Metallform. In der dünnwandigen Ware des Magdalensberges sind nachträglich applizierte Standringe sehr selten. Im Inneren zeigt das Gefäß locker gesetzten GB.

Auch für Form 113 ist eine Datierung in die Zeit zwischen 30—40 n. Chr. als sicher anzunehmen.

Parallelen:

In den bisher erschienenen Keramikpublikationen ist kein ähnliches Stück vorhanden.

Form 114: 1 Frgt.

Eine in anderem Fabrikat schon vorhandene Bodenform bringt Form 114. Es handelt sich um einen schmucklosen Becherboden mit glatt aufliegender Standplatte und schwacher Sockelbildung.

Auch Form 114 ist aus den schon angeführten Gründen in die Zeit von 30 bis 40 n. Chr. zu datieren.

Parallelen:

Direkte Parallelbeispiele zu Form 114 scheinen in der bisher erschienenen Literatur nicht auf.

FABRIKAT F

Form 115 Schälchen mit Grießbewurf

Tafel 22, nr. 115a—115t, Katalog nr. 1974—2376.

Tafel 23, nr. 115u—115z.

Form: Der Grundtenor der Form 115 ist wieder das zylindrische bis halbkugelige Schälchen der Formen 28, 50, 68 etc. . . . Von einer flachen Standplatte, meist mit Andeutung eines Sockels, steigt ein halbrunder bis röhrenförmiger Gefäßkörper bis zu einem unterschiedlich profilierten Rand auf. Die Bodenpartien sind im einzelnen verschieden weit ausladend. Von der weit offenen Form über die senkrechte Randbildung sind alle Möglichkeiten bis zur geschlossenen Form ausgenützt. Die Durchschnittsmaße betragen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5,5 cm. Kleinere Gefäße als diese Norm gibt es kaum, größere bis etwa zu kleinen Schüsseln sind vorhanden. Die Tonfarben umfassen die Steigerskala 5—21, mit Ausnahme von rauhem Ton sind alle Qualitäten vertreten, am häufigsten allerdings harter, scharf gebrannter Ton. Die Überzugsfarben Steiger 5—21 in allen Schattierungen sind zuweilen matt, häufiger jedoch mit einem Silberglanz versehen, in den seltensten Stücken liegt sogar Goldglanz vor.

Dekor: Neben Rippen und Querrillen findet sich als Dekor ein aus kleinen Steinchen oder Sandkörnern bestehender Grießbewurf, der unterschiedlich dicht gesetzt sein kann und zum Teil mit „Besenstrichen“ aufgetragen ist. Etwa die Hälfte der Gefäße zeigt auch innen GB.

Datierung: Zum ersten Mal tritt der GB auf Schälchen der Form 115 sporadisch und sehr verstreut in den Schichten auf, die bis zur zweiten großen Ein-

schüttung in den Jahren um 15 n. Chr. in Betrieb waren. Weitaus massierter wird das Auftreten dieser Form in den Fundorten, die etwa um 25 n. Chr. zugeschüttet wurden. Es erscheint daher wahrscheinlich, das Aufkommen dieser Schälchen in die Zeit um ca. 15 n. Chr. zu setzen. Die wirklich großen Anlieferungen kamen dann wohl in frühtiberianischer Zeit, wobei die Beispiele aus dem Geschirrladen, der in NG/4 eingeschüttet wurde, ein Indiz für die rasche Popularität der Form 115 liefern. Als es abbrannte, befanden sich nämlich nur sehr wenige Schälchen in diesem Depot. Wenn man das in Verbindung mit der tatsächlichen Anzahl der rottonigen GB-Schälchen auf dem Magdalensberg bringt, kommt man zu dem Schluß, daß sich Form 115 sehr rasch überaus großer Beliebtheit erfreute.

Variante 115a: 6 Frgte.

Hier liegt eine sehr offene Variante vor, kaum profiliert und entfernt an Form 28g anklingend. Von einer leicht ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte steigt ein Schälchen mit weit auswärts geneigtem lippenlosen Rand auf. Mit einer einfachen Linie setzt etwa 1 cm unterhalb des Randabschlusses der GB-Dekor ein. Die Maße betragen D: 9cm, D (B): 3 cm, H: 5,7 cm.

Variante 115b: 11 Frgte.

Die Grundform dieses Schälchens deckt sich absolut mit Form 50b und weist ebenfalls im oberen Drittel eine deutlich sichtbare Querrille auf. Diese verläuft mitten durch den das ganze Gefäß bedeckenden GB.

Variante 115c: 30 Frgte.

Neben 115r, 115s und 115v zählt diese Art zu den häufigsten Varianten dieser Form. Von einer sockellosen in das Gefäßinnere gedrückten Standplatte geht ein zylindrischer Gefäßkörper aus, der einen im Innenprofil zugespitzten auswärts geneigten Rand mit einer schmalen Querrille und am Ansatz des Dekors eine dünne Linie zeigt.

Variante 115d: 1 Frgt.

Es scheint sich um ein zylindrisches Schälchen mit sehr sanftem Bogenschwung zu handeln. Der Rand wird in seiner Mitte von einem Strich in zwei Streifen unterteilt und weist am unteren Ende eine breite tiefe Querrille auf.

Variante 115e: 8 Frgte.

Diese relativ offene Schälchenform zeigt einen Wulstrand, der mit einer Kante versehen ist und dadurch knollenartig wirkt. Der GB-Dekor verläuft zu beiden Seiten einer Mittellinie.

Variante 115f: 3 Frgte.

Gemeinsam mit 115g bildet diese Variante eine etwas andere Art. Es findet sich hier der schon bei 115a festgestellte nahezu lippenlose Rand ohne GB, jedoch zeigt er sich nicht wie dort glatt und formlos, ein deutlicher kantig gestalteter Absatz kennzeichnet die Ansatzstelle des Gefäßkörpers. Der Rand weist ein schwach S-förmig geschwungenes Profil auf, das im Innenprofil zugespitzt erscheint.

Variante 115g: 1 Frgt.

Der in seiner obersten Spitze nach innen gedrückte Rand formt ein leicht geschlossenes Gefäß und zeigt sich im Verhältnis zum Schälchen dünnwandiger in der Gestaltung. Der kantige Übergang zum Gefäßkörper ist stärker aus-

geprägt, während die oberste Randspitze durch eine weitere Kantenbildung eckig wird.

Variante 115h: 3 Frgte.

Eine oberflächliche Ähnlichkeit mit 115e kennzeichnet dieses ziemlich dickwandige Fragment. Der Wulstrand ist wieder knollenartig ausgebildet, doch setzt sich die Randprofilierung weiter abwärts fort. Unterhalb einer Querrille sitzt eine kantige Rippe etwa in der Mitte der Lippe, die mit einer Linie zum GB-Dekor überleitet.

Variante 115i: 6 Frgte.

Diese Variante ist in den Durchschnittdmaßen etwas größer als die Norm angelegt. Das stark zylindrische Gefäß steigt von einer leicht gebogenen Standplatte auf und bildet eine mäßig scharfe nicht tektonisch betonte Kante am Übergang von der Bodenpartie zum Gefäßkörper. Der obere Abschluß des Dekors besteht aus einer doppelten Linie, die einen etwas filigraner gestalteten Rand mit runder Wulstlippe einleitet.

Variante 115j: 5 Frgte.

Der Grundaufbau des offenen Schälchens deckt sich vollkommen mit 115a, doch zeigt der Rand eine stärkere Profilierung, die aus 2 alternierend mit kantigen Rippen gelegten Querrillen gebildet wird. Unmittelbar darunter setzt der GB-Dekor ein.

Variante 115k: 7 Frgte.

Diese Variante vertritt eine ähnlich scharf profilierte Art wie 115j, doch handelt es sich im vorliegenden Fall um ein rein halbkugeliges Gefäß, bei dem zudem der Rand dünnwandiger erscheint als die Gefäßwandung. Die Profilierung der Lippe entsteht durch eng nebeneinandergesetzte Querrillen, an deren Berührungspunkten Stege gebildet werden.

Variante 115l: 3 Frgte.

Sehr eng an die vorigen angeschlossen, bringt diese Art ein niedriges zylindrisches Schälchen mit den Durchschnittdmaßen D: 9 cm, D (B): 3,5 cm, H: 4,6 cm. Der stark profilierte Rand wird vor allem dadurch markiert, daß das Profil aus dem Gefäß herausgezogen und nicht hineingedrückt erscheint.

Variante 115m: 1 Frgt.

Der Größe nach ist dieses Gefäß eine kleine Schüssel mit einem D von 16 cm. Das in der Wandung ziemlich starke Gefäß wird durch zwei in einem Abstand von ca. 1 cm zueinander stehende Querrillen profiliert, wobei die obere knapp unter dem Wulstrand liegt. Unterhalb der zweiten Querrille setzt der Dekor ein.

Variante 115n: 1 Frgt.

Auch diese Variante erweist sich größer als die übrigen Schälchen, doch handelt es sich eher um ein tieferes napfartiges Gefäß als um eine Schüssel. Die Schale mit dem zylindrischen Aufbau zeigt ein ähnliches Profil wie 115i, da die Randpartie ebenfalls dünnwandiger ausgefallen ist als der Gefäßkörper. Die Profilierung wird hier vor allem mit Kanten und Rippen erzielt, die einen schwachen Widerhall auch im Innenprofil hinterlassen.

Variante 115o: 2 Frgte.

Dieses rein halbkugelige Schälchen zeigt große Ähnlichkeit mit 115l, dem ein leicht nach innen geneigter Rand größerer Wandstärke als jene des Gefäßes

selbst aufgesetzt ist. Zwei leicht schräg angelegte Querrippen erzeugen im Verband mit sehr dünnen Rillen das Lippenprofil.

Variante 115p: 4 Frgte.

Hier ist wieder der geschlossene Typ des halbkugeligen Schälchens vertreten. Der leicht einwärts geneigte Rand erhält sein Profil durch zwei sehr eng gesetzte Querrillen, deren Verbindung dünne Kantenstege aufweist. Der GB-Dekor ist hier sehr locker aufgetragen.

Variante 115q: 6 Frgte.

Es ist dies ein für seine Größe ziemlich dickwandiges Schälchen mit Wandstärken bis zu 0,45 cm. Das ansonsten mit D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: 5,3 cm den Normmaßen entsprechende Gefäß baut sich von einer leicht ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte mit schwacher Sockelbildung zu einem stark einwärts geneigten Rand auf, der mit Hilfe einer einfachen Linie und einer darunter liegenden Querrille profiliert wird.

Variante 115r: 64 Frgte.

Es handelt sich hier um die am häufigsten vertretene Variante der rottonigen Schälchen mit GB-Dekor. Ein zylindrisches Schälchen mit flacher Standplatte und kaum merkbarer Sockelrande zeigt einen leicht einwärts gerichteten Profilverlauf und einen aufrecht stehenden Wulstrand.

Variante 115s: 32 Frgte.

Die vorliegende Form ist in allen vorhandenen Stücken extrem dünnwandig gestaltet und gehört fast schon in den Bereich der Eierschalenware. Die deutlich mit einem kleinen Sockel abgesetzte Standplatte zeigt sich etwas in das Gefäßinnere gedrückt und schließt ein zylindrisches Schälchen mit relativ stark nach innen gerichtetem Profil ab. Am Abschluß des Dekors sitzt eine tiefe Querrille, während eine weitere das Profil des innen zugespitzten Randes gestaltet.

Variante 115t: 5 Frgte.

Diese Variante zeigt stark zylindrische Tendenz, da der etwas dünner als die Gefäßwandung gestaltete Rand einen vollkommen senkrechten Verlauf nimmt. Der runde Wulstrand wird von einer Querrille abgeschlossen, eine weitere Rille liegt in dem etwas wellig ausgeführten Rand, während am Ansatz des GB-Dekors eine einfache Markierungslinie sitzt.

Variante 115u: 6 Frgte.

Hier zeigt sich ein Mittelding zwischen 115f und 115q, wobei aus einem zylindrisch angedeuteten Gefäß eine Art „hochbeiniges“ Schälchen entsteht. Die Bodenpartie ist nämlich relativ steil angelegt. Der Eindruck des geschlossenen Schälchens wird durch die Tendenz der Lippe, sich im Außenprofil mit einer Wellenbildung zu verengen, noch unterstrichen. Das Profil wird von einem Wulstrand, der in einen S-förmigen Schwung mündet, gestaltet.

Variante 115v: 15 Frgte.

Eine entfernte Ähnlichkeit mit 115r ist wohl vorhanden, doch wirkt die vorliegende Variante vor allem durch eine andere Randneigung unterschiedlich geformt. Auch diese Variante weist einen runden Wulstrand auf, der allerdings künstlich verlängert wird dadurch, daß ein dekorloser Streifen unter der Lippe liegt und der GB erst unter einer Linie einsetzt. Der Wulstrand zeigt ober-

halb eines stark einwärts gerichteten Profilverlaufes wieder ein wenig nach außen.

Variante 115w: 2 Frgte.

Der Profilverlauf dieser Variante stimmt in der Randneigung mit 115v vollkommen überein, doch zeigt sich unterhalb des runden Wulstrandens eine deutlich markierte tiefe Querrille, die bei 115v fehlt. Außerdem ist die Ansatzlinie des GB-Dekors tiefer eingeprägt.

Variante 115x: 2 Frgte.

Hier liegt wieder eine kleine verhältnismäßig tiefe Schüssel vor. Wie die Maße D: 15 cm, D (B): 6 cm, H: 8 cm zeigen, sind die Proportionen nicht sehr ansprechend geraten. Auf einer kleinen Standplatte mit Sockelbildung steht eine rein halbkugelige geschlossene Schüssel. Die Profilierung wird durch zwei nahe beieinander liegende tiefe Querrillen erreicht.

Variante 115y: 2 Frgte.

In vielen Details der vorigen ähnlich, zeigt diese Variante jedoch wieder ein Schälchen mit den üblichen Normmaßen. Die rein halbkugelige Form mit dem geschlossenen Rand weist als Lippenbildung auch zwei Querrillen auf, die allerdings viel breiter und weniger tief ausgefallen sind und daher ein an 115p anklingendes Profil formen. Die kantigen Stege sind aber nicht so scharf, was dem Profil ein eher verschliffenes Aussehen gibt.

Variante 115z: 1 Frgt.

Es ist dies eine Zwischenform von Becher und Schälchen. Im Prinzip gehört diese Variante in eine Reihe mit den beiden zuletzt beschriebenen, doch zeichnet sie sich durch einen hochgezogenen, wenig bauchigen Profilverlauf aus. Die extrem geschlossene Form weist eine ähnliche Randbildung wie 115f auf, da die Profilierung des Schälchens erst unter einer ca. 1,5 cm breiten profillosen leicht geschwungenen Kante einsetzt. Dort liegen zwei eng versetzte Querrillen mit einer darauffolgenden Rippe, die als Dekorabschluß dient.

Parallelen:

Rottonige Gießbewurfschälchen gehören wohl zu den Beständen der meisten Grabungen mit frühkaiserzeitlichen Schichten. Es ist dies eine extrem häufige Ware, die nicht nur aus dem italischen Raum bezogen werden konnte, da auch manche südgallische Produktionsstätten rotbraune GB-Schälchen herstellten. Die oben vorgelegte Ware dürfte allerdings mit Sicherheit aus den italischen Herstellungszentren stammen, wie dies fast alle Gefäße der dünnwandigen Ware des Magdalensberges tun.

Albintimilium, Fig. 15, 45.

Augst, Tf. 22, 1—2.

Bonis, Tf. 19, 59.

Brigantium, Grab 480, Grab 663.

Emona, Tf. 29, 6 Tf. 31, 6 Tf. 42, 5 Tf. 75, 7 Tf. 155, 5 Tf. 158, 12.

Lorenzberg, Tf. 13, 5.

Novaesium V, Tf. 41, 12—25.

Pollentia, Abb. 6, 18.

Tarsos, Fig. 150, 622—632, dort jedoch häufig mit Henkeln.

Tessin, Muralto Liverpool 32, 5 38, 5 40, 4.

Vindonissa, Abb. 14, 4—7. Form 223.

Form 116 Schuppenschälchen

Tafel 24, nr. 116a—116q, Katalog nr. 2377—2482.

Form: Als Grundform bietet sich wieder das schon mehrfach vorhandene zylindrische bis halbkugelige Schälchen (vgl. Form 28, 50, 68, 115, ...) dar. Von einer glatten Standplatte mit zuweilen angedeutetem Sockel steigt ein halbrunder oder röhrenförmiger Gefäßkörper zu einem unterschiedlich geneigten und profilierten Rand auf. Zur Profilbildung wird wieder auf die schon bekannten Hilfsmittel der alternierenden Rippen, Kehlungen und Querrillen zurückgegriffen. Mit Ausnahme der stark offenen Form sind alle Randneigungen vertreten. Die Durchschnichtsmaße betragen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5,5 cm. Der Ton variiert in den Farben Steiger 5—21 in allen üblichen Qualitäten mit Ausnahme von rauh, während der meist matte Überzug, manchmal mit Silberglanz versehen, in den Farben 5—21 der Steiger-Skala auftritt.

Dekor: Die unterschiedlich großen Schuppen, in drei verschiedenen Herstellungstechniken zu beobachten, sind meist in drei oder vier Reihen auf dem oberen Teil des Gefäßkörpers angebracht. Von Daumennagelgröße bis zur Größe des kleinen Fingernagels variiert die Ausmessung der erhabenen, im oberen Teil vom Gefäß abstehenden Schuppen. Der untere Teil des Gefäßkörpers ist häufig mit GB dekoriert, ebenso wie das Gefäßinnere. In einem Fall kommen auch Rädchenkerben in Verbindung mit Schuppen vor, wie das bei den Schuppenschälchen der beiden TN-Fabrikate der Fall war (vgl. Form 88 und 102 bzw. 106).

Datierung: Erstmalig tauchen Schuppenschälchen in rottonigem Fabrikat in Schichten auf, die eine Laufzeit bis etwa 25 n. Chr. haben. In NG/4, dem Inventar eines Geschirrladens, fehlen sie. Vielleicht kann man diese an sich merkwürdige Tatsache mit einem Engpaß in der Anlieferung erklären, eventuell könnten die Schuppenschälchen auch so eingeschlagen haben, daß die Nachfrage das Angebot überstieg. Da jedoch alle übrigen um etwa 25 n. Chr. eingeschütteten Fundorte relativ zahlreich mit Fragmenten der Form 116 bestückt sind, ist eine Datierung in die Zeit zwischen ca. 15—25 n. Chr. mit Sicherheit erwiesen. Die Form ist relativ langlebig, denn noch in den bis zum Ende der Magdalensbergsiedlung verwendeten Fundorten sind Schuppenschälchen vorhanden.

Variante 116a: 1 Frgt.

Hier zeigt sich die einfachste Variante des Schuppenschälchens: ein zylindrisches Gefäß mit lippenlosem Rand, der aufrecht steht. Vier Reihen sehr unregelmäßiger Schuppen bilden den Dekor, das Schälchen ist im unteren Teil mit GB überzogen.

Variante 116b: 4 Frgte.

Diese Art ist das bekannte Hofheim-Profil, das bereits in rottoniger Ware vorkommt. Der schwach einwärts geneigte Rand ist noch ohne Lippe gestaltet, doch eine runde Rippe läuft ca. 1 cm unterhalb des Randabschlusses um das Gefäß und bildet zugleich die Begrenzung des aus drei Reihen relativ regelmäßiger Schuppen bestehenden Dekors. Auch hier ist im unteren Teil des Schälchens GB vorhanden.

Variante 116c: 34 Frgte.

Die Grundform dieses Schälchens entspricht völlig der Form 115r der GB-Schälchen. Der einzige Unterschied liegt in den verschiedenen Größen. Auf dem Körper des zylindrischen Gefäßes mit dem runden Wulstrand ist ein Dekor aus drei Reihen Schuppen angebracht, etwa die Hälfte der vorhandenen Fragmente weist GB im unteren Teil auf.

Variante 116d: 3 Frgte.

Es ist dies eine stärker kantig aufgebaute Variante. Der senkrechte Rand ist in seinem obersten Wulst nach außen geneigt. Besonderes Merkmal dieser Art ist der deutliche, nicht tektonisch betonte Wandknick etwa in halber Höhe des Schälchens, der zur Bodenpartie überleitet. Diese ist steil aufgefaßt und zeigt eine Verzierung aus zwei kantigen Querrillen. Der aus drei Schuppenreihen bestehende Dekor wird von einer weiteren Querrille abgeschlossen.

Variante 116e: 7 Frgte.

Bei dieser Variante findet sich eine deutlich ausgeprägte Randprofilierung. Zwei eng nebeneinander liegende Querrillen gliedern die Lippe des senkrecht aufgebauten Profiles. Das zylindrische Gefäß ist mit drei Reihen sehr unregelmäßiger Schuppen verziert. Mitten durch den Dekor läuft eine Linie.

Variante 116f: 14 Frgte.

Die Form dieser meist sehr dünnwandigen Stücke tendiert bei vollkommen aufrecht stehendem Rand ins Zylindrische. Das Profil zeigt einen kleinen runden Wulstrand, an dessen unterem Ende eine Querrille sitzt. Eine weitere sehr deutlich sichtbare begrenzt den etwas eigenwillig geformten Schuppendekor, bei dem nahezu immer die mittlere Reihe aus kleineren Schuppen besteht.

Variante 116g: 4 Frgte.

Diese Variante zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit 116c in der Klarheit der Profilierung. Folgende Unterschiede fallen ins Auge: der Randabschluß wird durch eine dünne, sehr weit oben placierte Querrille profiliert und die Randneigung bildet ein stärker geschlossenes Schälchen. Auch hier besteht der Dekor aus drei Reihen Schuppen.

Variante 116h: 8 Frgte.

Der Grundaufbau dieser Variante spiegelt eine Abart von 115w wider. Die extrem starke Einwärtsneigung des Randes erzeugt fast schon ein bikonisches Gefäß, bei dem die Bodenpartie sehr weit hinaufreicht. Die zugespitzte Lippe wird durch Anbringung einer Querrille profiliert. Der untere Teil des mit drei Reihen Schuppen geschmückten Schälchens trägt GB.

Variante 116i: 5 Frgte.

Mit anderem Randprofil wird hier die Form von 115z wieder aufgenommen. Wie dort ist dieses Schälchen eine Art Zwischenglied zur Becherform, weil es so hochgezogen erscheint. Ein runder Wulstrand schließt das mit drei Reihen relativ großer Schuppen verzierte Gefäß ab.

Variante 116k: 9 Frgte.

Die extreme Einwärtsneigung des Randes dieser Variante scheint von 116h übernommen zu sein, während die Profilierung des Gefäßes von 116d beeinflusst wurde. Ein runder Wulstrand wird von einer Querrille profiliert.

Unterhalb der oberen Schuppenreihe liegt eine weitere Rille, während die Bodenpartie ebenfalls, wie bei 116d, von einer Querrille durchschnitten wird.

Variante 116l: 2 Frgte.

Das rein halbkugelige Schälchen bringt als spezielle Neuerung einen geordneten Rhythmus des Schuppendedekors. Der Wulstrand ist mit einer Kante versehen, während eine Linie den Dekor oben abgrenzt. Die Schuppen sind in drei Reihen schräg übereinander gestaffelt, wobei immer ein Zwischenraum freigelassen wird. Der untere Teil des Schälchens trägt GB.

Variante 116m: 3 Frgte.

Die zylindrische Formgebung dieses Gefäßes fällt vor allem durch die hochgezogene Bodenpartie sehr steiler Art auf. Der schwach einwärts geneigte Rand zeigt eine durch zwei tiefe Querrillen gegliederte Lippe. Eine weitere Querrille liegt am Ansatz des aus drei Reihen kleiner Schuppen bestehenden Dekors.

Variante 116n: 4 Frgte.

Diese halbkugelige Variante zeichnet sich durch einen Schwung im Innenprofil aus, bei dem der profilierte Rand aufrecht steht, während das Innere des Gefäßkörpers halbrund gestaltet ist. Das Randprofil zeigt außen alternierend mit Querrillen gesetzt zwei Rippen und eine Rille als Dekorabgrenzung des Schuppenmusters. Der untere Teil des Schälchens trägt GB.

Variante 116o: 3 Frgte.

Das Profil dieser Variante bringt eine Art Mittelding zwischen einem halbkugeligen Schälchen und einem Töpfchen mit aufgesetzter Profilleiste. Im Grundaufbau noch ein reines Schälchen, zeigt diese Variante eine Andeutung der Profilleiste vor allem dadurch, daß die von zwei unterschiedlich breiten Querrillen profilierte Lippe im D kleiner als das Schälchen ist. Eine tiefe Querrille schließt den Schuppendedekor ab.

Variante 116p: 1 Frgt.

Dieses sehr dünnwandige Fragment weist dasselbe Randprofil auf wie das GB-Schälchen 115p und einen Formaufbau, wie er bei den Formen 88 und 102 schon vorkam. Die drei Reihen Schuppen sind in einen von 2 Querrillen gebildeten Streifen eingespannt und der untere Teil des Schälchens ist mit Rädchenkerben verziert.

Variante 116q: 1 Frgt.

Neu und bisher noch nicht in so harter Form festgestellt ist an diesem Bodenfragment eine scharfe Kante am Übergang vom Gefäßkörper zum Bodenansatz. Unmittelbar über der nicht weiter betonten Kante setzt der Schuppendedekor ein.

Parallelen:

Obwohl Schuppenschälchen auch zu den kommunen Formen der dünnwandigen Ware zählen, sind doch rottonige Erzeugnisse mit Fingerschuppen nicht überall vertreten; direkte Parallelbeispiele zu den auf dem Magdalensberg vertretenen Formen sind nur aus dem pannonischen Raum und Illyricum publiziert.

Bonis, Tf. 19, 60.

Emona, Tf. 34, 7 Tf. 166, 15.

Außerdem Novaesium V, Tf. 42, 1—4.

Form 117 Töpfchen mit Schuppendekor

Tafel 25, nr. 117a—117d, Katalog nr. 2484—2500.

Form: Die Grundform dieser Gefäße kommt bereits in anderen Fabrikaten vor (vgl. Formen 65, 78, 79, 99, 107). Von einer glatten Standplatte steigt ein an der Schulter bauchiges Töpfchen auf, das mit einer Profilleiste versehen ist; diese besteht aus einer Abfolge von Rillen und unterschiedlich kantigen Rippen. Die durchschnittlichen Maße betragen D: 8 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 8 cm. Die Tonfarben Steiger 5—20, meist harter Qualität, sind vertreten, der oft mit Silberglanz versehene Überzug scheint in den Farben Steiger 5—20 auf.

Dekor: Von der Schulter an ist der Gefäßkörper dieser Töpfchen mit 4—5 Reihen unterschiedlich großer Schuppen geschmückt, während der untere Teil des Gefäßes oft mit GB verziert erscheint.

Datierung: In Einschüttungen, die etwa um 25 n. Chr. zu datieren sind, kommen Töpfchen der Form 117 zum ersten Mal vor. Die Zeitstellung zwischen ca. 15—25 n. Chr. ist durch mehrere Belegstücke gesichert.

Variante 117a: 4 Frgte.

Der Aufbau dieser Variante spiegelt Form 79a wieder. Von einer schwach ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte ohne Sockelbildung steigt ein steiler fäßchenförmiger Gefäßkörper auf, der sich im oberen Drittel gebauht zeigt. Darüber sitzt eine aus zwei runden Rippen und zwei Querrillen gebildete Profilleiste. Vier Reihen Schuppen zieren den bauchigen Teil des Töpfchens, der untere Teil ist mit GB überzogen.

Variante 117b: 2 Frgte.

Das Töpfchen ist niedriger gestaltet und wirkt daher bauchiger als 117a. Die Einziehung von der bauchigen Schulter zur Profilleiste nimmt keinen so stetigen Verlauf. Der Dekor besteht aus 3 Reihen Schuppen und, im unteren Teil, aus GB.

Variante 117c: 4 Frgte.

Es ist dies ein etwas höheres Gefäß mit sehr fließenden Konturen. Das Töpfchen ist nur mehr schwach gebauht und zeichnet sich durch eine ziemlich filigran wirkende Profilleiste aus. Fünf Reihen unregelmäßiger Schuppen überziehen den Gefäßkörper.

Variante 117d: 4 Frgte.

Hier liegt die am stärksten gebauhte Variante dieses Typs vor. Die Profilleiste trägt zwei sehr dünne Querrillen und geht fast kantig zur betonten Schulter über, auf der vier Reihen winziger Schuppen liegen.

Parallelen:

Die einzige genaue Parallele in rotem Ton zu Form 117 stammt aus dem pannonischen Raum:

Bonis, Tf. 20, 2—3.

Form 118 Schälchen mit Omegaschuppen

Tafel 25, nr. 118a—118e, Katalog nr. 2501—2506.

Form: Form 118 zeigt ein Schälchen der üblichen zylindrischen bis halbkugeligen Art, wohl mit den durchschnittlichen Maßen D: 9 cm, D (B): 4 cm,

H: ca. 5—6 cm. Die Überzugsfarben im üblichen Rahmen Steiger 5—16 sind zuweilen mit einem Silberglanz etwas aufgefrischt und überdecken einen meist harten oder kreidigen Ton in den Farben Steiger 3—20. Die Randprofilierung wird wieder mit Hilfe von Rippen und Querrillen erreicht und schließt unterschiedlich geneigte Profile ab. Derselbe Typ fand sich bereits unter Form 103. Dekor: Der Gefäßkörper ist mit mehreren Reihen von Schuppen verziert, die mit einem kammartigen Instrument aufgetragen wurden und daher in ihrem unteren Teil zwei- oder dreifach gezackt erscheinen. Der untere Teil der Schälchen ist zuweilen mit GB geschmückt.

Datierung: Da sich Fragmente dieser Form in keinem datierenden Fundort feststellen lassen, kann nur vermutet werden, daß diese Schälchen erst nach 25 n. Chr. auf dem Magdalensberg verkauft wurden. In die späteste Zeit der Magdalensbergbesiedlung scheinen sie nicht zu fallen, da in claudischer Zeit die rottonige Ware zugunsten der gelbtonigen aufgegeben wird. Eine Datierung in die Zeit von ca. 30—40 n. Chr. scheint daher für Form 118 festzustehen.

Variante 118a: 1 Frgt.

Es ist dies eine unprofilierte Art. Es handelt sich um ein rein halbkugeliges Schälchen mit schwach einwärts geneigtem Rand. Drei Reihen von willkürlich systemlos gesetzten dreifach gezackten Schuppen überziehen den Gefäßkörper.

Variante 118b: 1 Frgt.

Hier wird die Grundform von 115r bzw. 116c wiederholt, nämlich ein streng halbkugeliges Schälchen mit rundem Wulstrand. Der Dekor besteht aus drei Reihen Fingerschuppen, die in der Mitte einen Dorn aufweisen. Auf dem unteren Teil des Schälchens liegt GB.

Variante 118c: 2 Frgte.

Ähnlich dem vorigen, weist dieses Gefäß folgende Unterschiede zu jenem auf: der Wulstrand wird am Übergang zum Gefäßkörper von einer tiefen schmalen Querrille unterschritten und der Dekor besteht wie bei 118a aus dreifach gezackten Omegaschuppen.

Variante 118d: 1 Frgt.

Diese etwas größere Variante zeichnet sich durch ihre sehr sorgfältige Ausführung aus. Es ist wieder ein rein halbkugeliges Schälchen mit rundem Wulstrand und kaum merkbarer Einwärtsneigung des Profiles. Am Ansatz des in schrägen Reihen gestaffelten Schuppendekors sitzt eine dünne Querrille.

Variante 118e: 1 Frgt.

Bei dieser Variante fällt vor allem die stärker profilierte Randbildung auf. Das leicht ins zylindrische tendierende Schälchen zeigt einen kantigen Wulstrand, unter dem eine von einer schmalen Querrille durchschnitene Rippe als Dekorabgrenzung sitzt. Der Dekor wird von drei Reihen versetzt angeordneter dreifach gezackter Schuppen gebildet, während die untere Partie des Schälchens mit GB überzogen ist.

Parallelen:

Zu Form 118 sind in der bisher erschienenen Literatur keine direkten Parallelbeispiele angeführt.

Form 119 Schälchen mit Netzwerkschuppen
Tafel 25, nr. 119a—119b, Katalog nr. 2507—2508.

Form: Auch Form 119 ist im Grundaufbau ein zylindrisches Schälchen mit kräftig profiliertem Rand und flacher Standplatte mit angedeutetem Sockel. Die durchschnittlichen Maße dieser Form sind auf Grund der geringen Materialausbeute nicht eindeutig zu eruieren, doch scheinen die Schälchen etwas größer als die übliche Norm ausgeführt gewesen zu sein. Die Maße könnten D: 11 cm, D (B): 4,5 cm, H: mehr als 6 cm betragen. Auch die Wandstärke scheint um ein Beträchtliches größer als dies bei dünnwandigen Schälchen sonst der Fall ist. Der harte Ton zeigt die Farbe Steiger 10 dunkel, der teils matte teils silbrige Überzug ist in den Farben Steiger 12 und 14 vertreten.

Dekor: Die besondere Eigenheit des Dekors besteht darin, daß er sich als Übergangsart von den traditionellen Schuppen zum Netzwerk darstellt. Der gesamte Gefäßkörper ist mit sehr groben, eng nebeneinandergesetzten schrägen Schuppen bedeckt. Im Inneren des Schälchens ist GB angebracht.

Datierung: Da sich eines der beiden vorhandenen Fragmente in einem Fundort, der bis in die letzte Zeit der Besiedlung bestand, gefunden hat, wäre eine Datierung in claudische Zeit theoretisch durchaus möglich. Da jedoch in dieser Zeit bereits die gelbtonige Ware die rotonige abgelöst hat, ist eine etwas frühere Datierung anzunehmen. An Hand des Dekors möchte man diese Form am ehesten zwischen das Aufkommen des Schuppenmusters und dem Auftauchen des Netzwerkdekors setzen, daher in die Zeit von ca. 25—35 n. Chr.

Variante 119a: 1 Frgt.

Dieses Randfragment zeigt eine sehr offene zylindrische Form. Das Lippenprofil weist drei Rippen auf, an deren unterem Ende jeweils eine Querrille sitzt. Direkt darunter setzt der Dekor aus sichelmondförmigen schräg stehenden Schuppen ein.

Variante 119b: 1 Frgt.

Es ist dies ein nicht dem vorigen zugehöriges Bodenfragment dieser Form. Die glatte, leicht ins Gefäßinnere gedrückte Standplatte zeigt eine geringe Sockelbildung, über der schräge Schuppen mit einer teilweise vorhandenen Mittelrippe liegen. Innen zeigt das Fragment GB.

Parallelen:

Zu Form 119 sind in der bisher erschienenen Literatur keine direkten Parallelbeispiele angeführt.

Form 120—123 Schälchen mit Barbotinedekor
Tafel 26, nr. 120—123 f, Katalog nr. 2509—2518.

Form: Bei den hier zusammengefaßten Schälchen handelt es sich um verschiedene Varianten des halbkugeligen bis zylindrischen Typs mit unterschiedlich gegliederten Randprofilen. Die Durchschnittsmaße dürften bei D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5 cm liegen. An Überzugsfarben sind die Brauntöne der Steiger Skala 5—16 vertreten, meist silbrig, und der Ton zeigt die Farben Steiger 5—13, nahezu immer hart.

Dekor: Verschieden ausgeführte Barbotinemuster mit teilweise vegetabilem Charakter schmücken die Schälchen, zuweilen im Verband mit GB-Dekor im Inneren und im unteren Teil.

Datierung: Keines der im folgenden angeführten Gefäße stammt aus einem datierenden Fundort. Anhaltspunkte für eine Datierung in die Zeit bis 25 n. Chr. fehlen daher. Mit dem Enddatum der Magdalensbergsiedlung ergibt sich eine zeitliche Einengung in die Jahre zwischen 25 und ca. 45 n. Chr., die durch das Auftreten der gelbtonigen Ware in claudischer Zeit noch besser eingegrenzt wird. Am wahrscheinlichsten ist die Zeit zwischen 30 und 40 n. Chr. als Datierung für diese Schälchen mit Barbotinedekor anzunehmen.

Form 120: 1 Frgt.

Dieses „Tupfenschälchen“ zeigt einen innen zugespitzten Rand, der sich leicht nach innen neigt. Drei dünne, eng nebeneinander stehende Querrillen erbringen die Profilierung der Lippe. Der Gefäßkörper ist mit schräg untereinander liegenden erhabenen Punkten überzogen, die in einer Entfernung von ca. 1 cm gesetzt sind. Das Innere des Schälchens trägt GB.

Parallelen:

Direkte Parallelbeispiele zu Form 120 liegen in der Literatur nicht vor. Oberflächliche Ähnlichkeit mit Novaesium V, Tf. 42, 20 (erhaben?).

Form 121: 1 Frgt.

Dieses Schälchen mit „Graupendekor“ zeigt einen rein halbkugeligen Aufbau mit kantig ausgeführtem Wulstrand. Das Randprofil wird noch durch zwei einfache Linien als Begrenzung des Dekors markiert. Dieser besteht aus drei Reihen willkürlich gesetzter Barbotine, die im Aussehen an geplatze Weizenkörner oder Graupen erinnern. Die Bodenpartie ist mit GB verziert.

Parallelen:

Auch zu Form 121 finden sich in der bisher erschienenen Literatur keine direkten Parallelbeispiele.

Form 122: 1 Frgt.

Es ist dies ein Schälchen mit aufgesetzten Ringen. Von einem kantigen Wulstrand, den eine breite Querrille abschließt, geht ein relativ offenes Schälchen mit ähnlichem Profilverlauf wie 115e aus, das noch eine Querrille als Dekorabgrenzung zeigt. Allerdings ist die erste Reihe der freihändig aufgetragenen Ringe einfach daraufgesetzt. Diese Ringe messen im Querschnitt 0,1 cm und sind unterschiedlich groß. Mindestens zwei Reihen davon überziehen den Gefäßkörper.

Parallelen:

Direkte Parallelen zu Schälchen der Form 122 sind in der bisher erschienenen Literatur nicht vorhanden.

Oberflächliche Ähnlichkeit im Dekor: Novaesium V, Tf. 42, 23.

Form 123a: 1 Frgt.

Dieses wohl halbkugelige Schälchen zeigt einen runden Wulstrand und ein aufrecht stehendes Profil. Am unteren Ende des Randes sitzt eine kleine kantige Rippe, die in den nicht so dünnwandig gestalteten Gefäßkörper überleitet. Eine Reihe winziger Barbotinepunkte bildet die Einleitung des aus einer Ranke bestehenden Dekors. An gebogenen Zweigen liegen tropfenförmige Blüten, mindestens in zwei Reihen angeordnet.

Form 123b: 2 Frgte.

In sehr ähnlicher Form ist in rauhem grauen Fabrikat schon die Form 80q festgestellt worden. Das Schälchen weist einen auswärts geneigten Wulstrand auf, der von einer Querrille begrenzt wird. Zu beiden Seiten einer Reihe von Warzen liegt je eine Reihe winziger Barbotinepunktchen. Am Übergang zum Bodenansatz verläuft eine Linie.

Variante 123c: 1 Frgt.

Dieses Schälchen offener Form mit Wulstrand zeigt als obersten Dekor einen Wechsel von geschwungenen Rippen und runden Punkten. Näheres läßt sich zu diesem winzigen Bruchstück nicht sagen.

Form 123d: 1 Frgt.

Es ist dies ein halbkugeliges Schälchen mit deutlich profiliertem Rand. Ein kaum merkbarer Schwung durchzieht das Profil, das eine dünne kantige Rippe und darunter eine Querrille aufweist. Drei Reihen willkürlich gesetzter waagrecht gelegter Barbotinetropfen überziehen den oberen Teil des Gefäßkörpers.

Form 123e: 1 Frgt.

Wie Form 118c zeigt dieses Schälchen ein geschwungenes Innenprofil. Die Lippe wird durch eine Abfolge von zwei Rippen und zwei Querrillen profiliert. Eine dünne Linie begrenzt den Dekoransatz. Die Verzierung besteht aus je zwei zitronenförmigen Blüten an einem gegabelten Stengel, über welchem zwei hakenförmige Blätter liegen. Die Innenseite des Gefäßes trägt GB.

Parallelen:

Zu Form 123f existiert ein ähnliches Stück in

Mogontiacum, Tf. 9, 4.

Novaesium V, Tf. 42, 6—10.

Form 124 Schälchen mit Barbotineflammen

Tafel 26. nr. 124a—124d, Katalog nr. 2519—2522.

Form: Eine genaue Grundform kann hier nicht ermittelt werden, denn die vorhandenen Randfragmente könnten ebensogut von Schälchen wie von Steilrandbechern abstammen, während das einzige Bodenstück eher zu einem Becher gehörig erscheint. Da allerdings steile Becher in überzogenem Fabrikat sehr selten sind, kann die Annahme ventiliert werden, daß zu üblichen zylindrischen Schälchen ein in einem Bodenfragment faßbarer Becher hinzukommt.

Dekor: Der Dekor besteht aus senkrechten bis schrägen zum Teil geschwungenen Gräten oder Flammen mit dreieckigem Querschnitt. Im Prinzip ähnelt die Art den Reliefstreifen der Formen 3 und 4.

Datierung: Keines der vorhandenen Stücke stammt aus einem datierenden Fundort. Da auf Grund des Fabrikates angenommen werden kann, daß es sich um vorclaudische Stücke handelt, könnte Form 124 mit einiger Sicherheit in die Zeit von ca. 30—40 n. Chr. zu datieren sein.

Variante 124a: 1 Frgt.

Dieses kleine Fragment zeigt einen leicht einwärts geneigten lippenlosen Rand, der von einer flachen Linie markiert wird. Eine weitere Linie sitzt am Ansatz des Flammendekors.

Variante 124b: 1 Frgt.

Etwas dickwandiger gestaltet, zeigt dieses Fragment einen im Innenprofil leicht verdickten Wulstrand, der zu einer kleinen Rippe am oberen Ende des Dekors abfällt. Die Barbotineflammen scheinen in Dreiergruppen gebündelt zu sein.

Variante 124c: 1 Frgt.

Das Grundprofil ist dem vorigen ähnlich, doch ist der Rand innen etwas dünner ausgefallen, während die Rippe an Umfang gewonnen hat. Der Flammendekor geht über eine als Begrenzung gesetzte Linie hinaus.

Variante 124d: 1 Frgt.

Es ist dies ein eventuell zu dieser Form gehöriger Boden mit glatter sockelloser Standplatte und abgerundetem Übergang zum Gefäßkörper. Der Barbotinedekor setzt unmittelbar an der Standfläche an.

Parallelen:

Zu Gefäßen der Form 124 sind in der Literatur keine direkten Parallelbeispiele vorhanden.

Form 125 Netzwerkschale

Tafel 26, nr. 125, Katalog nr. 2523—2524.

Form: Hier liegt das Bodenfragment einer halbkugeligen bis zylindrischen Schale vor, wohl der üblichen Formgebung, doch etwas größer als die Norm in den Maßen.

Dekor: Bereits in rottonigem Fabrikat vorhanden sind die in gelben Tönen relativ häufigen Gefäße mit Netzwerkdekor. Das Gefäß erscheint mit einer Schlickermasse überzogen, die absichtlich unregelmäßig gesetzt wie erstarrtes Zuckerwerk aussieht. Ein Fragment trägt innen GB.

Datierung: Vom Fundort her ist eine Datierung nicht gegeben. Da die gelbtonigen Netzwerkschalen claudisch zu datieren sind, wird man für die rottonigen Stücke eine etwas frühere Zeitstellung annehmen können. Eine Datierung in die Zeit von ca. 35—40 n. Chr. scheint somit gerechtfertigt.

Parallelen:

Rottonige Parallelbeispiele sind zu Form 125 nicht bekannt; für die Form und den Dekor vgl. die Parallelenangabe zu Form 145.

Form 126 Gesichtsbecher

Tafel 27, nr. 126a—126f, Katalog nr. 2525—2535.

Form: Diese Form bringt das übliche bauchige Töpfchen mit aufgesetzter Profilleiste. Von einer sockellosen Standplatte steigt ein an der Schulter bauchiges Gefäß auf, das in einer aus einer Abfolge von Rippen und Querrillen gebildeten Profilleiste ausläuft. Die Maße betragen D: 8—10 cm, D (B): 4—6,5 cm, H: 8—13 cm. Die durchschnittliche Größe ist somit relativ variabel. Der Überzug ist in den Farben Steiger 5—20, meist matt, vertreten, während der Ton in den Farben Steiger 5—20 immer hart ist.

Dekor: Dieser Urnenbecher ist als Kopf aufgefaßt, auf dem fratzenhafte, ins Karikatureske verzogene Gesichter in Tonrelief aufgesetzt sind. Allein in der Technik des Reliefs schon kommen expressionistische Züge zum Ausdruck. Es handelt sich eindeutig um frei geformte Gesichter, wie die Tatsache, daß bislang keine zwei gleichen Nasen aufgetaucht sind, beweist.

Datierung: Auch von den Gesichtsurnen fand sich bis jetzt kein Fragment in einer datierenden Schicht. Eine Datierung vor 25 n. Chr. ist somit für die Gesichtsurnen nicht nachzuweisen. Vor allem auf Grund parallel dazu gefundener TS-Scherben ist auch hier eine Zeitstellung in die Jahre von 30—40 n. Chr. einwandfrei nachgewiesen.

Im Jahre 1972 wurde auf dem Magdalensberg ein abgebranntes Geschirrdepot ergraben (NG/34). Darinnen fanden sich neben ungeheuren Mengen von TS-Gefäßen vor allem mit Stempeln TVRI, SECVNDI etc. massenhaft GB-Schälchen, Schuppengefäße und auch Fragmente von etwa 35—36 kleinen Gesichtsurnen. Eine Zahl, die bei weitem die von anderen weniger signifikanten Formen übersteigt. Diese Tatsache untermauert zur Genüge die Vermutung, daß Gesichtsurnen in jener Zeit zumindest auf dem Magdalensberg keineswegs in kultischem oder anderem sakralen Gebrauch standen. Auch dürfte der sicher ursprünglich enthaltene apotropäische Gedanke (der Benützer solle vor Trunkenheit geschützt werden oder ähnliches) nicht mehr so vordringlich gewesen sein. Wie immer scheint auch hier mit steigender Beliebtheit jeder Sinngehalt ziemlich in Vergessenheit geraten zu sein. Die Häufung von Gesichtsurnen auf dem Magdalensberg ist eine nicht leicht zu erklärende Tatsache, die noch dazu mit der Feststellung gepaart erscheint, daß nirgends sonst so fein ausgeführte und so stark differenzierte Gefäßtypen dieser Art bekannt sind, obwohl Gesichts- oder Kopfgefäße in allen Kulturen zu nahezu allen Zeiten anzutreffen sind. Die Bedeutung und die Entstehungszusammenhänge der Gesichtsurnen zu untersuchen, geht allerdings über den Rahmen dieser typologisch und chronologisch aufgebauten Arbeit hinaus und fällt eigentlich in die Belange der Volkskunde. Es soll hier nur darauf hingewiesen werden, daß die aus typologischen Gründen hier erfaßten Gesichtsbecher in einem volkscundlich und ethnologisch großartig anmutenden Zusammenhang stehen.

Variante 126a: 2 Frgte. (Die Funde von 1972 sind hier nicht dabei).

Von der Form her zeigt sich ein flach stehender, schwach gebauchter Becher, der vor allem durch eine kleine Kante an der Schulterpartie auffällt sowie durch eine leicht einwärts geneigte Profilleiste, die aus einem Wechsel von 2 Rippen

und 2 Querrillen gebildet wird. Das gezeichnete Exemplar zeigt den „Epileptiker“, einen wildgewordenen Mann mit Topfhenkelohren, runden, offensichtlich wildkreisenden Augen unter relativ schön gezeichneten Augenbrauen, einer Kartoffelnase sowie einem krampfhaft verzerrten Mund in Form eines schräggestellten Schmetterlings.

Variante 126b: 1 Frgt.

Der „Erstaunte Geschäftsmann“ ist auf einem Gefäß von stärker bauchiger Form als 126a porträtiert. Von einer schwach unebenen Standplatte baut sich ein rundlicher recht behäbiger „Kopf“ auf. Der Becher zeigt an der Schulter eine viel klarere Kante als 126a und weist einen steiler aufrecht stehenden Profiltrand auf als jener. Das Gesicht wird von erstaunt hochgezogenen Augenbrauen beherrscht, die im Verein mit den großen abwärts gezogenen mandelförmigen Augen einen fragenden Blick ergeben. Eine große schiefe Hakennase, die über die abschätzend verzogenen Lippen überhängt, vollendet das Porträt, das noch durch zwei ausgefrante Ohren einen Aufputz erhält.

Variante 126c: 4 Frgte.

Der „Lächelnde Nachbar“ ist auf einem Gefäß angebracht, das eine noch stärker kugelige Form vertritt als bisher üblich. Die schon an der Bodenleiste einsetzende Bauchung wird stetig bis zur Profilleiste durchgezogen. Besonders auffallend ist der schon über den Augenbrauen beginnende Nasenrücken. Die sehr tief gerutschten Fischaugen kommen sehr nahe an die riesigen Ohren heran. Die Nase ist extrem schief und läuft spitz zu, hängt allerdings nicht über den schmallippigen lächelnden Mund.

Variante 126d: 2 Frgte.

Das bisher kleinste Gefäß dieser Art zeigt den „Zigeuner“. Es ist ähnlich im Aufbau wie 126c, doch bringt es einen gegenläufigen Schwung an der Bodenpartie. Außerdem ist die Einziehung unterhalb der Profilleiste sehr deutlich gestaltet. Der Zigeuner trägt seinen Namen nach den Bohrlöchern für verlorene Bronzeohrringe in den deutlich gezackten Ohren. Ansonsten wird das Porträt aus runden, unter buschigen Brauen sitzenden Kulleraugen, einer schiefliegenden Hakennase und einem spitzbübisch verzogenen Mund mit schmalen Lippen vervollständigt.

Variante 126e: 1 Frgt.

Die drei zusammengehörigen Fragmente dieser Form bringen eine völlig andere Randbildung, die bisher in der dünnwandigen Ware des Magdalensberges ein Einzelfall ist. Von einem stark zugespitzten Randabschluß führt ein Schüttrand in einer sanften Kurve seitwärts bis zu einer abgerundeten Kante. Von da an verläuft das Profil wie bei einer Flasche mit breitem Hals. Eine sehr stark schiefe Nase und ein breiter Mund mit lächelnden Lippen gehören zu diesem Profil.

Variante 126f: 1 Frgt.

Im Profil ist diese Variante wieder den üblichen Töpfchen ähnlich. Von einer leicht nach außen geneigten Profilleiste geht ein bauchiger Gefäßkörper aus, der den Kopf für die beigefundenen Gesichtszüge liefert. Eine schräge Augenbraue, eine Nase vom Typ des „Zigeuners“ und ein stark fragmentierter Mund mit wulstigen Lippen geben eine Ahnung des Porträts.

Parallelen:

Die hier angeführte Parallelenliste will keine komplette Aufstellung der anthropomorphen Gefäße sein, alle über die direkten Formparallelen hinaus angeführten Beispiele von Gesichturnen stehen entweder in zeitlichem Zusammenhang mit dem Magdalensberg oder stammen von österreichischem Boden.

Bellinzona, Tf. 84, 3. Sehr stark vergrößert.

Déchelette, Vases ornés, S. 310 ff.

Gose, Tf. 51—53, 522—529.

Bonis, Tf. 17, 5.

Niederbieber, Tf. 4, 1—4.

Tessin, Minusio Cadra 28, 31.

Eine nützliche Zusammenstellung zu den anthropomorphen Gefäßen ist bei B. Saria, Car. I, 143, 1953, S. 666 ff. gegeben.

Bezüglich des birnförmig vermuteten Kruges sei ein dünnwandiger Krug aus Vindonissa in Erinnerung gerufen, der eine Kleeblattmündung aufweist. Zwar trägt er keine Gesichtszüge, doch zeigt er, daß Krüge in der Feinware durchaus vorkommen, auch wenn sie nicht zum häufigen Typeninventar gehören. In Rödgen, Abb. 4, 95 findet sich ein identisches Profil, jedoch in anderem Fabrikat in nicht überzogener Ware, wie für die Zeitstellung Rödgens nicht anders möglich.

Ein letztes relativ ähnliches Parallelbeispiel stammt aus Emona:

Emona, Tf. 206, 2.

Zuletzt seien hier noch zwei Gesichturnen vom Magdalensberg erwähnt, die bis jetzt noch nirgends aufscheinen. In brauntonigem rauhem Fabrikat ist eine solche vorauszusetzen, da sich eine kleine Nase, sehr spitz und raubvogelähnlich, gefunden hat. Auch in Terra Nigra mit Engobe muß ein Gesichtsbecher vorhanden gewesen sein, weil eine sehr kleine wohlgeformte Nase in sehr guter Qualität erhalten ist. Formen können für beide Fälle nicht eruiert werden, doch kann man damit rechnen, daß auch diese beiden Gesichturnen in der üblichen Form des Töpfchens mit aufgesetzter Profilleiste gehalten waren. (Siehe Tafel 41).

Form 127 Bauchiges Töpfchen mit Gießbewurf

Tafel 23, nr. 127a—127b, Katalog nr. 2536—2610.

Form: Hier wird in rottonigem „Firnissfabrikat“ das bauchige Töpfchen mit Profilleiste der Formen 65, 78, 79, 99, 107, 117, 126 wiederaufgenommen. Die Grundmaße betragen D: 8 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 9 cm. Die Überzugsfarben Steiger 5—20 meist silbrig, zuweilen auch matt, sind vertreten, während der meist harte Ton in den Farben Steiger 5—20 erscheint.

Dekor: Die gesamte Außenfläche des bauchigen Töpfchens ist mit GB überzogen, der hier als einziger Dekor steht.

Datierung: Ein vereinzelt Fragment der Form 127 stammt aus einer Einschüttung, die in die Zeit bis 15 n. Chr. fällt. Das deutet an, daß Form 127 möglicherweise gleichzeitig mit den GB-Schälchen der Form 115 auf den Markt kam. Da sich jedoch die meisten dieser Fragmente in Fundorten mit einer Be-

triebsdauer bis etwa 25 n. Chr. fanden, scheint es eher wahrscheinlich, diese Form in die Zeit zwischen ca. 25—35 n. Chr. zu setzen.

Variante 127a: 18 Frgte.

Es ist dies die stärker gebauchte Variante, bei der die Profilleiste deutlicher abgesetzt erscheint. Diese besteht aus einem Wechsel von zwei mehr runden Rippen mit sehr dünnen Querrillen. Der gesamte Gefäßkörper trägt GB.

Variante 127b: 25 Frgte.

Diese etwas schlankere Version zeigt dieselben fließenden Formen wie etwa der Profilverlauf von 126c sie aufweist. Die Profilleiste ist kantiger gestaltet und die Querrillen stechen deutlicher hervor.

Parallelen:

Genauere Parallelbeispiele stammen aus:

Emona, Tf. 101, 10 Tf. 158, 8.

Tarsos, Fig. 150, 622—632, dort jedoch immer mit Henkeln.

Vetera, Tf. 58, 8—10.

Form 128 Töpfchen mit Kammstrichdekor

Tafel 23, nr. 128, Katalog nr. 2611.

Form: Es scheint Form 128 zu einem bauchigen Töpfchen mit Profilleiste, wie die oben beschriebene Form es zeigt, zu gehören. Erhalten ist jedoch nur ein Bodenfragment mit sockelloser Standplatte, von der ein bauchiger Gefäßkörper aufsteigt.

Dekor: Etwa 1 cm oberhalb des Bodenansatzes setzt ein Dekor aus sich kreuzenden mit einem Kamm eingeritzten Linien ein. Geritzt wurde in das bereits überzogene Gefäß.

Datierung: Vom Fundort her sind keine Anhaltspunkte für die zeitliche Einordnung dieser Form gegeben, daher kann nur angenommen werden, daß das Töpfchen aus tiberianischer Zeit stammt. Die spätere Zeit von etwa 20—30 n. Chr. scheint eher für die Entstehung dieses Stücks in Frage zu kommen.

Parallelen:

Zu Form 128 sind aus der Literatur keine direkten Parallelbeispiele bekannt.

Form 129 Schälchen mit Rädchenkerben

Tafel 23, nr. 129, Katalog nr. 2612—2614.

Form: Eine bereits in allen anderen Fabrikaten der dünnwandigen Ware des Magdalensberges vertretene Form ist hier auch in rottoniger „Firnissware“ vorhanden. Es ist dies ein zylindrisches Schälchen mit den üblichen Maßen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: 5,4 cm und dem häufigen Wulstrand. Die Überzugsfarben Steiger 7, 10 und 14 sind in matter oder silbriger Ausführung vertreten, die Tonfarben Steiger 7 und 10 kommen in hartem Ton vor.

Dekor: Das gesamte Gefäß vom Sockel bis unterhalb des Randes ist mit relativ unregelmäßigen Rädchenkerben überzogen, die unterschiedliche Größen und Querschnitte zeigen.

Datierung: Diese recht seltene Art des Schälchens scheint mit Sicherheit der Zeit von etwa 20—25 n. Chr. anzugehören, weil das einzige ganz erhaltene Stück dieser Form aus einem um ca. 25 n. Chr. eingeschütteten Raum stammt.

Parallelen:

Ein ähnliches Gefäß wie Form 129 stammt aus Laibach.

Emona, Tf. 25, 10. Allerdings ist es sicher nicht vom selben Fabrikat.

Novaesium V, Tf. 42, 24.

Form 130 Gitterschälchen

Tafel 23, nr. 130, Katalog nr. 2615.

Form: Die Grundform dieses Schälchens zeigt ein rein halbkugeliges sehr geschlossenes Gefäß mit einwärts geneigtem lippenlosen Rand. Der Überzug, in braun, Steiger 10 dunkel, ist nur innen aufgetragen, außen ist das sehr sorgfältig geglättete Schälchen tongrundig, Steiger 7 dunkel, hart.

Dekor: Als Dekor fungiert ein Gittermuster aus sehr regelmäßig gezogenen waagrechten dünnen Ritzlinien, die von stärkeren eher unachtsam versetzten schrägen Linien gekreuzt werden. Innen trägt die Wandung GB.

Datierung: Zu einer zeitlichen Einordnung dieser Form kann eigentlich kein Kriterium herangezogen werden, da der Fundort keinen Anhaltspunkt liefert und das Fabrikat nicht klar definierbar ist. Vermutlich tiberianisch, von ca. 30—40 (?).

Parallelen:

Die bisher erschienene Literatur erwähnt kein direktes Parallelbeispiel zu Form 130.

FABRIKAT G

Form 134 Schälchen mit Grießbewurf

Tafel 28, nr. 134a—134d, Katalog nr. 2618—2684.

Form: Der anscheinend sehr beliebte Schälchentyp der Form 115 wird hier in grautonigem „Firnissfabrikat“ wieder aufgenommen. Von einer Standplatte mit geringer Sockelbildung geht ein zylindrischer bis halbkugeliger Gefäßkörper aus, der mit unterschiedlicher Randneigung in einem profilierten Rand ausklingt. Die Maße stimmen mit denen der Form 115 überein: D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5,5 cm. Die Tonfarben variieren von Steiger 24 hell bis Steiger 26 hell. Der Ton ist fast immer hart. Der Überzug, fast durchwegs Steiger 26 hell, ist in den meisten Fällen matt, nur in einigen seltenen Fällen silbrig. Anscheinend wurde dem Ton auch Sand beigemischt, was den Effekt hat, daß der Überzug nicht sehr fest haftet und wie trockene Asche auf den Fingern hängen bleibt.

Dekor: Der gesamte Gefäßkörper der Schälchen der Form 134 ist mit GB überzogen, etwa die Hälfte der Gefäße trägt den GB auch innen.

Datierung: Sehr vereinzelt treten Fragmente der Form 134 erstmals in Fundorten mit einer Betriebsdauer bis etwa 25 n. Chr. auf. In frühtiberianischen Schichten finden sie sich nicht. Es ist somit eindeutig, daß GB-Schälchen der Form 134 in die Zeit von 20—30 n. Chr. fallen.

Variante 134a: 12 Frgte.

Diese Variante zeigt recht große Affinitäten zu Form 115w. Von einer stark ins Gefäßinnere gedrückten Standplatte mit starker Sockelbildung geht ein Gefäß mit einwärts geneigtem Rand aus. Der oberste Randabschluß zeigt einen kantigen Wulst, darunter liegt eine flache breite Querrille.

Variante 134b: 4 Frgte.

Es ist dies ein Äquivalent von 115q, bei dem der Wulstrand etwas schmaler ausgeführt ist. Da auch die Wandstärke geringer ist, wirkt das Schälchen im allgemeinen etwas eleganter. Der einwärts geneigte Rand wird allerdings gegen die Bodenpartie zu stärker in der Wandung.

Variante 134c: 1 Frgt.

Eine fast genaue Entsprechung der Form 115h liegt hier vor. Der einzige Unterschied ist das Ausfallen der Begrenzungslinie am Ansatz des Dekors. Eventuell ist das Profil noch etwas stärker akzentuiert.

Variante 134d: 6 Frgte.

Diese Variante wiederum zeigt große Ähnlichkeit mit 115p, ohne jedoch dessen stark halbkugelige Form mit zu übernehmen. Auch fällt hier die deutlichere Ausführung des einem zylindrischen Schälchen aufgesetzten Profils auf.

Parallelen:

Direkte Parallelbeispiele in grauem Ton liegen vom süddeutschen Raum vor. Cambodunum II, Tf. 15, 2.

Lorenzberg, Tf. 13, 13.

Novaesium V, Tf. 41, 12—25.

Form 135 Töpfchen mit Grießbewurf

Tafel 28, nr. 135a—135c, Katalog nr. 2685—2714.

Form: Diese Form ist eine recht getreue Wiedergabe der Form 127. Die Maße dieses bauchigen Töpfchens betragen D: 8 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 9 cm. Ein unterschiedlich gebauchtes Töpfchen mit sockelloser Standplatte hat über einer Einziehung an der Schulter eine Profilleiste stehen. Der sandige Überzug ist wieder in den Farben Steiger 24—26 vertreten, nahezu immer matt, während der harte Ton in der Farbe Steiger 26 hell erscheint.

Dekor: Als Dekor fungiert der den gesamten Gefäßkörper überziehende GB.

Datierung: Zwei Fragmente dieser Form stammen aus Fundorten mit einer Betriebsdauer bis etwa 25 n. Chr. Wie bei Form 134 ist daher eine Zeitstellung von etwa 20—30 n. Chr. von den Fundschichten her erwiesen.

Variante 135a: 10 Frgte.

Der Grundaufbau dieser Variante entspricht eher Form 127b, ohne jedoch die kantige Profilleiste zu übernehmen. Das schwach gebauchte Töpfchen mit der aufrecht stehenden Profilleiste zeigt einen sehr regelmäßig dünnwandigen Profilverlauf.

Variante 135b: 7 Frgte.

Bei dieser Variante beginnt, wie dies auch bei 127a festzustellen war, die Bauchung näher an der Bodenpartie, wodurch das ganze Gefäß einen stärker fäßchenartigen Charakter erhält. An der Schulter sitzt eine deutliche Kante, die

zur Profilleiste überleitet. Diese übernimmt außen die Typik von 127b, ist aber im Innenprofil zugespitzt.

Variante 135c: 1 Frgt.

In etwas deutlicher markierter Form wird hier die schon besprochene Form 78 noch einmal gezeigt. Sicher von einem extrem stark bauchigen Töpfchen stammend, weist dieses Fragment eine klar profilierte Leiste als Rand auf und ist außerdem an der Schulter mit zwei eng nebeneinander liegenden Querrillen auffällig betont. Darunter setzt der GB ein.

Parallelen:

In dem nördlichen Gräberfeld von Laibach ist ein direktes Parallelbeispiel vorhanden.

Emona, Tf. 200, 18.

Cividale, Museo civico.

Form 136 Schuppenschälchen

Tafel 28, nr. 136a—136d, Katalog nr. 2715—2737.

Form: Dieselbe Art der Schälchen war bereits beim rottonigen „Firnifabrikat“ vertreten, nämlich Form 116. Es ist dies ein zylindrisches bis halbkugeliges Schälchen der üblichen Art mit unterschiedlich profiliertem Rand. Die Maße entsprechen jenen von Form 116 mit D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5,5 cm. Der Ton ist grau, Steiger 26 hell, und immer hart. Der Überzug kommt in den Farben Steiger 24—26 vor und ist in den meisten Fällen matt.

Dekor: Drei bis vier Reihen verschieden großer Fingerschuppen schmücken den oberen Teil des Gefäßkörpers, während die Bodenpartie oft mit GB geschmückt ist. Auch im Inneren der Schälchen ist häufig GB festzustellen.

Datierung: Da kein einziges dieser Fragmente in einem datierenden Fundort gefunden wurde, ist etwa 25 n. Chr. als terminus post quem anzunehmen. Schuppenschälchen der Form 136 sind somit in die Spanne von etwa 30—40 n. Chr. zu datieren.

Variante 136a: 3 Frgte.

Hier liegt eine bisher noch nicht vorgekommene Variante vor. Sie zeigt ein zylindrisches Schälchen mit aufrecht stehendem Rand, an dessen Ende eine tropfenförmige Verdickung sichtbar wird. Die sehr unregelmäßig gesetzten Schuppen tragen an ihrer Unterseite GB.

Variante 136b: 9 Frgte.

Das Schälchen weist große Ähnlichkeit mit Form 116g auf, doch ist das Gefäß mit den Maßen D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: 5,7 cm etwas größer und auch dickwandiger gestaltet. Vier Reihen relativ kleiner Schuppen bilden den Dekor, der durch GB auf der Bodenpartie ergänzt wird.

Variante 136c: 6 Frgte.

Diese Variante entspricht in vielem Form 116m. Allerdings zeigt sich der Wulstrand hier von einer Linie und nicht von einer Querrille abgeschlossen. Ansonsten sind Aufbau und Dekor vollkommen gleich.

Variante 136d: 3 Frgte.

Diese stark profilierte Variante ist bisher noch nicht vertreten gewesen. Das zylindrische Schälchen zeigt einen durch eine Abfolge von drei Rippen und

drei tiefen Querrillen profilierten aufrecht stehenden Rand. Unmittelbar darunter setzt der Schuppendekor ein.

Parallelen:

In grautonigem Fabrikat, das einzige mir bekannte Stück aus Kozarci, jetzt Museum Ljubljana.

Form 137 Bauchiges Töpfchen mit Schuppendekor

Tafel 29, nr. 137a—137d, Katalog nr. 2739—2743.

Form: Diese Wiederaufnahme der Form 117 bringt geringe Profilabweichungen von den schon besprochenen Stücken. Das bauchige Töpfchen mit den durchschnittlichen Maßen D: 8 cm, D (B): 4 cm, H: 8—9 cm baut sich von einer flachen Standplatte ohne Sockelbildung zu einer rund gestalteten Schulter auf, über der eine Profilleiste aus einer Abfolge von Rippen und Querrillen angebracht ist. Der matte Überzug zeigt sich in den Farben Steiger 24—26, in einem Fall 21, und der Ton ist stets hart in den Farben Steiger 24—25.

Dekor: Wie schon Form 117, so trägt auch Form 137 auf dem bauchigen Teil des Gefäßkörpers vier bis fünf Reihen unterschiedlich großer Schuppen, in den meisten Fällen liegt auf der Bodenpartie noch GB.

Datierung: Da auch hier keines der vorhandenen Fragmente den Fundort als Datierungshilfe in Anspruch nehmen kann, kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß Form 137 nicht vor ca. 25 n. Chr. auf dem Magdalensberg vorkommt. Man geht daher wohl nicht fehl in der Annahme, der Schuppenbecher der Form 137 gehöre in die Spanne zwischen ca. 30—40 n. Chr.

Variante 137a: 1 Frgt.

Es ist dies eine steilere Variante mit trotzdem rundlicher Schulterpartie. Die Profilleiste wird von einer zwischen zwei Rippen erscheinenden Querrille gebildet und ist im oberen Teil zugespitzt.

Variante 137b: 1 Frgt.

Die Bauchung setzt hier schon an der Bodenpartie ein, was dem Gefäß ein fäßchenförmiges Aussehen gibt. Die Profilleiste entspricht jener von Form 135b. Vier Reihen von Schuppen, von denen die obersten zwei mißlungen sind, bilden im Verein mit GB den Dekor.

Variante 137c: 1 Frgt.

Es liegt hier eine stark zur Becherform tendierende Art vor. Das Töpfchen ist zwar noch relativ stark bauchig, doch der Übergang zur Profilleiste ist sehr fließend gestaltet, wobei die Schulterbildung fast verlorengelassen. Drei Reihen großer Schuppen sind erhalten.

Variante 137d: 1 Frgt.

Diese Variante hat im Profil gewisse Ähnlichkeiten mit Form 107 aufzuweisen. Wie dort ist die Profilleiste eigentlich zu einem zugespitzten Rand degeneriert, während am Übergang zur Schulter eine Rippe sitzt. Auf der stark bauchigen Schulter setzt der Schuppendekor ein.

Parallelen:

Zu Gefäßen der Form 137 sind aus der Literatur keine direkten Parallelbeispiele bekannt. Bezüglich der Form siehe die Angaben zu Form 117.

Form 138 Schälchen mit „Graupendekor“

Tafel 29, nr. 138a—138b, Katalog nr. 2744—2745.

Form: Form 138 zeigt ein zylindrisches Schälchen mit unterschiedlichen Profilvarianten. Der silbrigglänzende Überzug erscheint in der Farbe Steiger 26 hell, der harte Ton in grau, Steiger 25 hell.

Dekor: Der schon bei Form 121 beobachtete Dekor aus aufgesetzten Barbotinemotiven in der Art von Graupen schmückt den Gefäßkörper in mindestens drei Reihen.

Datierung: An Hand der Fundorte kann eine zeitliche Einordnung der Form 138 nicht erfolgen. Es bleibt der terminus post quem 25 n. Chr. aufrecht, auch Form 138 ist daher mit einiger Sicherheit in die Zeit von ca. 30—40 n. Chr. zu datieren.

Variante 138a: 1 Frgt.

Dieses winzige Fragment bringt die einfachere Profilbildung, die starke Anklänge an Form 136a zeigt. Die tropfenartige Verdickung des Randes ist allerdings nicht so dick ausgefallen, und zeigt sich im Innenprofil zugespitzt. Außen liegt eine dünne Querrille am unteren Ende der Lippe. Eine Reihe des „Graupendekors“ ist erhalten.

Variante 138b: 1 Frgt.

Dieses halbkugelige Schälchen zeigt das Profil von Form 115h in sehr verschliffener Form. Eine Querrille begrenzt den Ansatz des Dekors aus drei Reihen willkürlich gesetzter „Graupen“.

Parallelen:

Zu Form 138 sind aus der Literatur keine direkten Parallelbeispiele bekannt.

Form 139 Töpfchen mit „Graupendekor“

Tafel 29, nr. 139, Katalog nr. 2746.

Form: Die Grundform des bauchigen Töpfchens mit aufgesetzter Profilleiste wird hier wieder aufgegriffen und mit einer ausgebuchteten Schulter versehen. Die Leiste besteht aus der üblichen Abfolge von Rippen und Querrillen, auch die Größe dürfte in die üblichen Normen passen.

Dekor: Das Töpfchen wiederholt den schon unter Form 138 besprochenen Dekor aus Barbotine in Form von geplatzen Weizenkörnern.

Datierung: Aus völlig unverständlichen Gründen ist dieses Töpfchen mit seinem einzigen Fragment in eine mit etwa 25 n. Chr. zu datierende Einschüttung geraten. Obschon die Zeitstellung nicht ins Gesamtkonzept des grauen „Firnifabrikates“ paßt, lautet daher die Datierung einwandfrei um ca. 25 n. Chr.

Parallelen:

Auch zu Form 139 liefert die bisher erschienene Literatur keine direkten Formparallelen.

Form 140 Schälchen mit Omegaschuppen

Tafel 29, nr. 140a—140e, Katalog nr. 2747—2754.

Form: Die zylindrischen Schälchen, zuweilen auch von halbrunder Form, entsprechen im Grundaufbau ganz der Form 118. Da sie in den Grundmaßen

wohl wie alle ähnlichen Schälchen dieser Art D: 9 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 5,5 cm messen, unterscheiden sie sich von jenen nur im Fabrikat und in der Profilbildung des Randes. Der Ton in der Farbe Steiger 26 hell ist immer hart, während der matte oder silbrige Überzug die Grautöne Steiger 24—26 aufweist.

Dekor: Auch der Dekor bringt eine Wiedergabe des auf Schälchen der Form 118 festgestellten Musters. Zweifach oder öfter gezackte Schuppen, zum Teil mit einem Dorn in der Mitte versehen, schmücken in mehreren Reihen den Gefäßkörper. Teilweise ist als zweites Element der Verzierung der GB vorhanden.

Datierung: Eine zeitliche Einordnung der Form 140 in die Jahre zwischen ca. 30—40 n. Chr. kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, da der terminus post quem von ca. 25 n. Chr. dadurch ermittelt werden kann, daß keines der vorhandenen Fragmente in einer datierenden Schicht gefunden wurde.

Variante 140a: 2 Frgte.

Diese einfachste streng halbkugelige Variante zeigt ähnlich wie 118a ein lippenloses Profil. Nur im Innenprofil zeichnet sich etwa 0,7 cm unterhalb des zugespitzten Randabschlusses eine kleine Kante ab. Drei Reihen von Schuppen mit einer Art Gürteldorn bilden den Dekor. Die Innenseite des Schälchens ist mit GB versehen.

Variante 140b: 1 Frgt.

Dieses Schälchen vom zylindrischen Typ bringt einen etwas einwärts geneigten Rand und einen schwach betonten Wandknick am Übergang vom Gefäßkörper zur Bodenpartie. Die Lippe läuft in einem Wulst aus, der mit einer Querrille abgeschlossen wird. Eine weitere Querrille sitzt am Ansatz des Dekors. Dieser ist mit jenem von 140a identisch.

Variante 140c: 1 Frgt.

Es ist dies eine ziemlich exakte Kopie von 118d, mit dem kleinen Unterschied, daß die Randneigung nicht ganz gleich ist und bei 140c stärker einwärts gerichtet ist.

Variante 140d: 2 Frgte.

Ähnlich dem vorigen, zeigt dieses Fragment jedoch einen völlig aufrecht stehenden Rand, der aus einem Wulstrand mit darunterliegender Querrille gebildet wird. Das relativ dickwandige Fragment zeigt drei Reihen dreifach gezackter Schuppen und im Inneren GB.

Variante 140e: 2 Frgte.

Diese Variante mit dem schwach nach außen gedrückten runden Wulstrand scheint zu einem halbkugeligen Gefäß zu gehören. Die Profilierung des Randes wird mit Hilfe einer doppelten Querrille erreicht, deren eine breit und flach ausgefallen ist, während die andere schmal und tief hineingesetzt ist.

Parallelen:

Schälchen mit Omegaschuppen, allerdings in anderem grautonigen Fabrikat, sind aus dem nördlichen Gräberfeld von Emona bekannt:

Emona, Tf. 35, 4 Tf. 108, 2.

Der Dekor findet sich auf einem anders geformten Gefäß aus dem Tessin: Muralto Liverpool 11, 6.

FABRIKAT H

Form 141 Schälchen mit Gießbewurf

Tafel 30, nr. 141a—141i, Katalog nr. 2755—2771.

Form: Wie schon mehrmals vorher ist bei Form 141 nicht eigentlich der Formaufbau neu, denn dieser war bereits bei Form 115 und 134 vertreten. Die Neuerung liegt im Fabrikat. Der Ton, aus dem diese halbkugeligen bis zylindrischen Schälchen hergestellt sind, ist eindeutig ein Primärton, nur wenig gemagert und nicht sehr bildsam. Das bedingt eine meist größere Wandstärke und zum Teil nicht so feine Muster. Er tritt in den Farben Steiger 1—4 auf, ist kreidig oder hart. Der Überzug fällt vor allem durch seinen relativ aufdringlichen Silber- und Goldglanz auf und zeigt sich in den Farben Steiger 6—24.

Dekor: Der Dekor besteht aus sehr grobsandigem GB, der in keinem Fall „Besenstriche“ aufweist. Etwa die Hälfte der Schälchen ist auch im Inneren mit GB geschmückt.

Datierung: Auf Grund des Magdalensbergmaterials, das in nicht einem einzigen Exemplar aus einer datierenden Schicht stammt, kann zur Datierung dieser Schälchen nur gesagt werden, daß sie in die spätesten Jahre der Besiedlung fallen müßten, weil sie immer im Fundverband mit später TS vorkommen. Auch die relativ geringe Anzahl der gefundenen Scherben deutet darauf hin. Gießbewurfschälchen in gelbem Ton treten bekanntlich im mit Regierungsanfang des Claudius datierten Lager von Hofheim zum ersten Mal in Erscheinung. Somit wäre auch für den Magdalensberg der terminus post quem etwa um 40 n. Chr. gegeben. Schälchen der Form 141 sind in die Zeit von etwa 40—45 n. Chr. zu datieren, da der Magdalensberg um diese Zeit etwa bestimmt auf höhere Weisung hin, verlassen wurde.

Variante 141a: 2 Frgte.

Diese bisher nicht beobachtete Form sieht aus wie eine Raffung des Profils von 115f. Auf einem halbkugeligen Schälchen mit senkrechter Wandung sitzt ein sehr glatter Wulstrand, der sich leicht nach außen neigt, was im Innenprofil deutlicher zu erkennen ist. Am Anschluß zwischen Gefäßkörper und Lippe liegt eine Linie.

Variante 141b: 1 Frgt.

Der Aufbau und die Randneigung dieser Variante entsprechen bis auf kleine Details den schon beschriebenen Formen 115w und 134b. Unter dem Wulstrand ist allerdings als einziges profilierendes Element eine Querrille geblieben, alle Linien sind verschwunden.

Variante 141c: 2 Frgte.

Auch dieses Schälchen ist nicht zum ersten Mal vertreten, es stellt vielmehr ein recht getreues Abbild von 115v dar. Neigung und Größe stimmen völlig überein ebenso wie die Länge des profilierten Randes.

Variante 141d: 1 Frgt.

Bei dieser kleinen Schüssel ist eine neue Abart des Randprofils vorhanden. Es handelt sich um ein halbkugeliges Gefäß mit leicht nach innen geneigter Wandung, bei dem der oberste Wulstrand in einem S-förmigen Schwung ausklingt. Er wird von einer kantigen Rippe abgeschlossen, die am Ansatz eines Gegenschwunges sitzt, der mit einer kleinen Kehle in den GB-Dekor übergeht.

Variante 141e: 1 Frgt.

Diese Variante zeigt ein relativ offenes Schälchen mit zylindrischem Einschlag. Das oberste Randprofil bildet einen nach außen gedrückten Wulstrand, der in einen spitzen Zacken mündet. Von dort aus verläuft das Profil schwach schwingend bis zu einer dünnen Querrille am Ansatz des Dekors.

Variante 141f: 1 Frgt.

Ein kleiner Unterschied zu der schon besprochenen Art 115g ist hier zu bemerken: bei Form 141f steht der Rand völlig aufrecht, während 115g eine kleine Einwärtsneigung aufweist.

Variante 141g: 1 Frgt.

Es ist dies ein Schälchen mit zylindrischer Tendenz und sehr leicht nach innen geneigtem Rand, dessen oberste Spitze senkrecht steht. Der Wulstrand wird von einer tiefen Querrille durchschnitten, darunter fällt der Rand mit einem S-förmigen Schwung zu einer weiteren den Dekor abgrenzenden Querrille ab.

Variante 141h: 1 Frgt.

Das Randprofil gibt in stärker akzentuierter Form die Lippenbildung von 115y wieder, wobei die Querrillen nicht so flach sind und daher deutlichere Stege bezeichnen.

Variante 141i: 1 Frgt.

Dieses zylindrische Schälchen mit dem senkrechten Profilverlauf zeigt dieselbe Randbildung wie 115k, wo die dünner gestaltete Lippe mit 4 dicht nebeneinanderliegenden Querrillen geschmückt ist. Darunter setzt der GB-Dekor ein.

Parallelen:

Aislingen und Burghöfe, Tf. 7, 10.

Augst, Tf. 22, 3.

Cambodunum II, Tf. 15, 5.

Hofheim, Form 22Aa.

Novaesium V, Tf. 41, 12—25.

Vindonissa, Form 223.

Für die Herkunft wichtig ist ein gelbes Schälchen aus Carrega nel Libanese (vgl. Riv. Stud. Lig. 12, 1946, S. 102). Es dürfte sich nicht um gallische Ware aus Lyon handeln, da sie im Ton und Überzug nicht mit jener des Magdalensberges übereinstimmt. Da auch in Aquileia im Museum gelbtonige „Firnischälchen“ stehen, kann die Annahme, es sei italische Ware, ventiliert werden.

Form 142 Bauchiges Töpfchen mit Stehkragen

Tafel 30, nr. 142, Katalog nr. 2772.

Form: Dieses winzige Fragment zeigt einen nach außen geneigten stehenden Rand in der Art einer Profilleiste, die jedoch ohne jegliche Profilierung ausgefallen ist. Unter einer verschliffenen Einziehung am Hals setzt ein bauchiger Gefäßkörper an.

Dekor: An der äußeren Wandung dieses stark goldglänzenden Gefäßes ist kein Dekorrest erhalten, doch innen zeigt sich GB.

Datierung: Alle Fragmente gelbtoniger „Firnissware“ auf dem Magdalensberg sind claudisch. Von ca. 40—45 n. Chr.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur sind keine direkten Parallelbeispiele zu Form 142 vorhanden.

Form 143 Schuppenschälchen

Tafel 31, nr. 143a—143c, Katalog nr. 2773—2777.

Form: Halbkugelige bis zylindrische Schälchen der üblichen Art, wie sie etwa bei Form 116 oder 136 vorkamen, unterscheiden sich von jenen nur durch die Verwendung des gelben Tones, Steiger 1—4, über dem ein Überzug in den Farben 5—21 der Steiger-Skala liegt.

Dekor: Mehrere Reihen von Schuppen überziehen den Gefäßkörper, der zuweilen an der Innenseite auch GB zeigt.

Datierung: Die schon zur Datierung der Form 141 festgestellten Fakten gelten auch für Form 143. Claudisch, von ca. 40—45 n. Chr.

Variante 143a: 3 Frgte.

Der Profilverlauf dieser Variante scheint von 116d übernommen zu sein und zeigt so wie jener einen aufrecht stehenden Rand mit stark nach außen gedrückter Rundlippe. Die den Dekor begrenzende Querrille fehlt hier allerdings.

Variante 143b: 1 Frgt.

Diese Variante weist eine deutliche Affinität zur Töpfchenform auf, da der Rand nicht nur dünnwandiger gestaltet ist als der Gefäßkörper, sondern auch noch einen geringeren Durchmesser zeigt. Die stark zugespitzte Lippe trägt eine tiefe Querrille, eine weitere liegt am Übergang vom Rand zum mit drei Reihen Schuppen dekorierten Gefäßkörper.

Variante 143c: 1 Frgt.

Das dickwandige Fragment zeigt große Ähnlichkeit mit 116f. Der Wulstrand wirkt eher knopfartig. Zwei Reihen Schuppen sind erhalten.

Parallelen:

Genauere Parallelen zu Form 143 liegen in

Brigantium, Grab 598

Emona, Tf. 205, 5

Novaesium V, Tf. 42, 1—4 vor.

Form 144 Bauchiges Töpfchen mit Schuppendekor

Tafel 31, nr. 144, Katalog nr. 2778—2779.

Form: Form 144 zeigt eine Wiederaufnahme der Formen 117 und 137 in stark gebauchter Art mit leicht differenzierter Profilleiste. Diese steht aufrecht und besteht aus einer kleineren und einer größeren Rippe mit jeweils einer darunterliegenden Querrille. Unterhalb der Leiste setzt ein bauchiger Gefäßkörper ein.

Dekor: Drei Reihen von einfachen Fingerschuppen schmücken den gebauchten Teil des Gefäßkörpers.

Datierung: Aus den schon angeführten Gründen ist Form 144 claudisch. Von ca. 40—45 n. Chr.

Parallelen:

Zu Form 144 sind in gelbtonigem Fabrikat keine direkten Parallelbeispiele in der Literatur erwähnt. Bezüglich der Formparallelen siehe die Angaben zu Form 117.

Form 145 Netzwerkschale

Tafel 31, nr. 145a—145d, Katalog nr. 2780—2783.

Form: Zwei Bodenfragmente dieser Art sind bereits in rottonigem Fabrikat vorhanden. Es handelt sich um halbkugelige bis zylindrische Schälchen mit unterschiedlichen Randneigungen und Profilen, die zum Teil wohl etwas größer als die üblichen Normgrößen erscheinen. Der Überzug in den Steiger-Farben 5—21 liegt mit silbrigem Glanz über einem gelben Ton, der durchwegs 4 hell hart ist.

Dekor: Der Gefäßkörper ist mit einer Schlickermasse bedeckt, die willkürlich gefaltet die Außenfläche der Schälchen mit einer Art Netz überzieht. Innen ist grobsandiger GB, in einem Fall sogar Netzwerk (sic!) vorhanden.

Datierung: Netzwerkschalen treten zum ersten Mal in claudischer Zeit auf. Auch auf dem Magdalensberg wird dies der Fall sein, zumal nur äußerst wenig Fragmente dieser Form auf dem um 45 n. Chr. verlassenen Berg gefunden wurden.

Variante 145a: 1 Frgt.

Diese kleine Schüssel mit dem offenen Profil zeigt einen innen etwas zugespitzten Rand, der außen einen tropfenartigen Wulst bildet. Unmittelbar darunter ist der halbrunde Gefäßkörper mit Netzwerk überzogen.

Variante 145b: 1 Frgt.

Es ist dies das typische Hofheim-Profil, wie es bei 116b bereits vertreten war. Der Rand ist leicht einwärts geneigt und fällt von einem ca. 0,7 cm breiten lippenlosen Rand zu einer abgerundeten Rippe ab. Darunter überzieht Netzwerk den Gefäßkörper.

Variante 145c: 1 Frgt.

Diese Variante zeigt ein etwas welliges Profil bei streng halbkugeliger Formgebung mit einwärts geneigtem Rand. Das Profil wird von einer Abfolge aus Querrillen und kantigen Rippen gebildet.

Variante 145d: 1 Frgt.

Hier zeigt sich eine stark halbkugelige Art mit einem Wulstrand, der unten von einer Querrille abgeschlossen wird. Ein konvexer Schwung leitet über zu einer den Netzwerkdekor abschließenden dünnen Rille.

Parallelen:

Aislingen und Burghöfe, Tf. 7, 8.

Bonis, Tf. 21, 17.

Brigantium, Grab 587.

Cambodunum II, Tf. 15, 9.

Novaesium V, Tf. 42, 16—19.

Vindonissa, Form 227.

Form 146 Kugeliges Töpfchen mit Netzwerkdekor

Tafel 31, nr. 146, Katalog nr. 2784.

Form: Diese Art der Formgebung ist bislang ziemlich einzigartig. Auf einem nahezu sphärischen Gefäßkörper sitzt ein leicht gebogener Karniesrand mit einer deutlichen Einziehung am Kragen. Die Schulter wird durch eine außen abgerundete, innen scharf gezogene Kante betont. Maße sind nicht zu eruieren, da das einzige Fragment dieser Art nicht ganz erhalten ist.

Dekor: Unmittelbar unter der Schulterbetonung setzt ein Netzwerkdekor ein, der den sphärischen Teil des Gefäßes überzieht.

Datierung: Bezüglich einer zeitlichen Einordnung gelten die schon mehrfach angeführten Kriterien. Claudisch, von etwa 40—45 n. Chr.

Parallelen:

Zu Form 146 sind aus der Literatur keine direkten Parallelbeispiele bekannt.

Form 147 Brombeerschälchen

Tafel 31, nr. 147, Katalog nr. 2785.

Form: Hier liegt ein halbkugeliges Schälchen mit dem Hofheim-Profil vor, wo ein lippenloser Rand mit einer Rippe vom Gefäßkörper getrennt wird. Das Schälchen scheint dem Ton nach gallisch zu sein und der Gruppe der Produktion von Lyon anzugehören, das heißt, es ist aus gelbem Ton Steiger 4 hell, relativ dicht und scharf gebrannt und etwas fettig in der Konsistenz. Darüber liegt ein Überzug der Farbe Steiger 14 hell, silbrig glänzend, der ungleich dick aufgetragen scheint.

Dekor: Das Gefäß ist mit Brombeeren ohne Blattbildung geschmückt. Das sind Kreise, in denen winzige Granuli kleben. Die Innenseite trägt lockeren GB.

Datierung: Es ist dies das spätestes Schälchen, das die Feinware des Magdalensberges aufweisen kann. Auch diese Form ist claudisch und fällt in die Jahre zwischen ca. 40—45 n. Chr.

Parallelen:

Cambodunum II, Tf. 15, 3.

Greene, Fig. 2, nr. 5, 1.

Novaesium V, Tf. 41, 26—28.

Vindonissa, Form 225.

FABRIKAT I

Form 81 Kleiner Krater

Tafel 32, nr. 81, Katalog nr. 1768—1769.

Form: Wie schon bei der Besprechung der Fabrikate erwähnt wurde, ist dies eine Ware aus fettigem graubraunen Ton, Steiger 14 hell. Sie ist mit einem hochglänzenden schwarzen Engobe-Überzug versehen, der nur außen angebracht ist und sehr leicht abblättert. Die Form erinnert sehr entfernt an ein Mittelding zwischen hellenistischen Vorbildern und einheimisch-italischem Formgut. Der hohe gerade stehende Rand schwingt in seinem unteren Teil nach

außen, um mit einer Kante den Gefäßkörper zu erreichen. Dieser zeigt eine schrägwandige Form und mündet in einen profilierten mit Sockel versehenen Fuß. Der Standing ist nachträglich angesetzt, was bei der dünnwandigen Ware des Magdalensberges recht selten vorkommt. Die rekonstruierten Maße betragen: D: 8 cm, D (B): 4 cm, H: ca. 10 cm.

Dekor: Oberhalb einer Querrille auf dem Gefäßkörper setzt eine Verzierung aus Barbotinepunkten ein, wie sie auf einheimisch-italischen Gefäßen schon in frühester Zeit vorkommt. Es dürften mindestens 3—4 Reihen von Punkten vorhanden gewesen sein.

Datierung: Nach den spärlichen Funden des Magdalensberges könnte diese Form nicht datiert werden. Ein ähnliches Stück aus dem Tessin wird von Lamboglia in die Jahre zwischen ca. 25—40 n. Chr. gesetzt. Trotz der Problematik, die bei Übernahme von Datierungen aus anderen Fundverhältnissen heraus entsteht (Grabinventar im Vergleich zu Siedlungsfund) kann der Magdalensberg doch keine bessere Datierung bringen. Es muß daher mit gewissen Vorbehalten bis auf weiteres auf die Datierung aus dem Tessin zurückgegriffen werden.

Parallelen:

Ornavasso, Persona 90, Tf. 22, 19 Persona 91, Tf. 22, 5.

Tessin, Muralto Passalli 9, 4.

Fabrikatsident, allerdings mit Rädchenkerben im unteren Teil, aus der Nekropole von Novo Mesto, Grab 61.

Form 82 Kleiner Krater

Tafel 32, nr. 82, Katalog nr. 1770.

Form: Es scheint dies im Grunde die gleiche Form zu sein, wie sie soeben beschrieben wurde, doch handelt es sich um ein viel dünneres feineres Fragment, das auch einen in der Qualität besseren Überzug aufzuweisen hat.

Dekor: Auf dem winzigen erhaltenen Stück ist keine Spur einer Dekoranbringung festzustellen.

Datierung: Aus den schon unter Form 81 geschilderten Gründen wird auch hier mit gewissen Vorbehalten die Zeit von ca. 25—40 n. Chr. als Datierung angegeben.

Parallelen:

Siehe die Angaben unter Form 81.

Form 83 Tiegelchen

Tafel 32, nr. 83, Katalog nr. 1771.

Form: Eine diesem Fragment sehr ähnliche Form begegnet schon bei Form 41a. Folgende kleine Unterschiede in der Formgebung sind festzuhalten: der leicht einwärts geneigte Rand weist im Profil eine dreieckige Ausformung auf. Außerdem sind die Kanten im Außenprofil verschliffen, so daß es aussieht, als wäre ein einheitlich abgerundeter Rand von einer Querrille geteilt. Auch bei Form 83 fällt wieder der blättrige Engobe-Überzug auf graubraunem Ton auf.

Dekor: Auf der erhaltenen Gefäßhöhe ist kein Rest einer Dekorbringung vorhanden.

Datierung: Mangels einer Datierung aus dem Fundmaterial des Magdalensberges heraus muß mit dem Gedanken, daß das gleiche Fabrikat auch eine gleiche Zeitstellung bedeutet, auf die von Lamboglia gegebene Datierung für Form 81 verwiesen werden. Demnach wäre Form 83 in tiberianische Zeit zwischen ca. 25—40 n. Chr. zu datieren.

Parallelen:

Zu Form 83 scheinen in der bisher erschienenen Literatur keine direkten Parallelen auf.

Form 131 Gallisches Reliefschälchen

Tafel 32, nr. 131, Katalog nr. 2513.

Form: Hier liegt wieder die übliche Form des zylindrischen Schälchens mit den schon bekannten Durchschnittsmaßen vor. Das runde lippenlose Randprofil erfährt eine Gliederung in Form von 2 Rillen am Dekoransatz. Der Ton in nahezu ziegelroter Farbe, Steiger 15 hell, ist dichter als üblich und eventuell noch etwas schärfer gebrannt. Der stark silbrige Überzug, Steiger 6 hell, ist von rotbrauner Farbe. Innen lockerer GB.

Dekor: Die aus der Form gedrehte Verzierung kann auf Grund des geringen Erhaltungszustandes nicht genau definiert werden. Offensichtlich handelt es sich um ein vegetables Rankenmuster mit eingeblendeten Pünktchen.

Datierung: Gallische Reliefschälchen gehören in die Zeit zwischen 30 und 40 n. Chr.

Parallelen:

Vindonissa, Form 226, vgl. Tf. 31 (dort am ehesten 12). Siehe auch dort die Abhandlung von L. Ohlenroth, S. 42 ff. Aus dem dort nachzulesenden Katalog seien nur 2 wichtige Fragmente herausgenommen: ein Stück von österreichischem Boden, aus Bregenz (vgl. ÖJH 26, S. 135, Abb. 59, insgesamt Fragmente von mindestens 5 Gefäßen), sowie ein Schälchen aus Weisenau (vgl. Germania 29, 1951, S. 165 f.), das genau zeitgleich mit unserem Stück sein muß.

Weiters: Greene, Fig. 7, 1.

FABRIKAT K

Form 132 Steilrandbecher mit scharfem Wandknick

Tafel 32, nr. 132, Katalog nr. 2616.

Form: Diese Wiederaufnahme der Formen 43 und 100 ist vor allem durch das Fabrikat interessant. Es ist dies eines der wenigen Erzeugnisse in rot überfärbter Ware, mit einem wässerigen Engobe-Überzug in orangerot, Steiger 16 dunkel über braunem Ton, Steiger 6 dunkel. Das sehr hart gebrannte Gefäß zeigt den üblichen abgesetzten Ständering mit weitausladender Bodenpartie, die mit einem scharfen, von einer Querrille betonten Knick in einen zylindrischen Gefäßkörper mit lippenlosem Randabschluß übergeht.

Dekor: Becher mit Wandknick zeigen üblicherweise keinen Dekor.

Datierung: Das Fabrikat kann datierungsmäßig nicht eingeordnet werden, und der Fundort des einzigen Fragments dieser Form gibt keinen Aufschluß über eine Zeitstellung. Möglicherweise augusteisch, da es sich um eine eigentlich rein augusteische Form handelt.

Parallelen:

Zu Form 132 liegt in rot überfärbter Ware keine Parallele aus der Literatur vor, gleiche Formen siehe bei der Parallelenangabe zu Form 43.

Form 133 Becher mit gebogenem Rand

Tafel 32, nr. 133, Katalog nr. 2617.

Form: Hier findet sich eine Reminiszenz an die frühaugusteische Form 26. Es ist dies der Rand eines gebauchten Bechers mit verengter Halspartie und hohem Bogenrand. Auch hier liegt ein Engobe-Überzug in orangerot, Steiger 16 dunkel, auf braunem Ton, Steiger 10 dunkel, vor.

Dekor: Becher dieser Form zeigen üblicherweise keinen Dekor auf dem Leib.

Datierung: Hier gelten dieselben Bemerkungen wie für Form 132. Vermutlich augusteisch.

Parallelen:

Zu Form 133 gibt es in der bisher erschienenen Literatur keine direkten Parallelbeispiele. Für Formparallelen ist die unter Form 26 angegebene Liste heranzuziehen.

An dieser Stelle werden einige Wandfragmente angefügt, die sich keiner der vorhergehenden Formen zuweisen lassen, jedoch in so schlechtem Erhaltungszustand sind, daß eine zeichnerische Wiedergabe oder eine genaue Formzuweisung sich als unmöglich erwiesen. Aus diesem Grunde wurde auch von einer Weiternumerierung Abstand genommen.

Die Fragmente sind auf Tafel 41 abgebildet.

FO 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2.

Fabrikat A tongrundige Ware.

Form: Wahrscheinlich konischer Becher mit einfachem Wulstrand.

Dekor: Mit dem Pinsel aufgetragene schräge Barbotinetropfen, darunterliegend ca. 2 cm lange Rädchenkerben genau senkrecht zu den Drehrillen.

T braun, Steiger 18 hell, hart.

FO 1957, O.

Fabrikat A tongrundige Ware.

Form: Wahrscheinlich Töpfchen mit eingezogenem Rand, vgl. Form 1d.

Dekor: Relativ grobes Kommadessin, bis zu 0,6 cm lang, sehr unregelmäßig, nicht in die Form gedreht wie etwa Aco, auch nicht in der Technik der „versetzten Reliefstreifen“.

T orange, Steiger 6 dunkel, hart.

FO 1957, Q/1.

Fabrikat A tongrundige Ware.

Form: Wahrscheinlich kugeliger Becher mit hochgezogenem Kragen, am ehesten vergleichbar Form 8 im Grundaufbau.

Dekor: Auf dem sphärischen Teil versetzte Reliefstreifen.

T orange, Steiger 18 hell, hart.

FO 1957, Q/1.

Fabrikat A tongrundige Ware.

Form: Wahrscheinlich Töpfchen mit eingezogenem Rand, vgl. Form 1d.

Dekor: Senkrecht zu den Drehrillen aufgesetzter Tonfaden, spiralig bzw. wellenförmig im Verlauf.

T braun, Steiger 10 dunkel, hart.

FO 1957, Q/1.

Fabrikat A tongrundige Ware.

Form: Wahrscheinlich zylindrischer Becher mit scharfem Schulterknick.

Dekor: Rädchenkerben.

T orange, Steiger 18 hell, hart.

FO 1951, L.

Fabrikat A tongrundige Ware.

Form: Eventuell halbkugeliges Schälchen?

Dekor: Relativ kleine aufgesetzte Barbotinenoppe, etwa 1,2 cm lang, etwa 0,5 cm breit.

T orange, Steiger 10 dunkel, hart.

FO 1951, V.

Fabrikat A tongrundige Ware.

Form: Wahrscheinlich konischer Becher, vgl. Form 4a.

Dekor: Durchgehende aufgesetzte(!) Reliefstreifen, alternierend quergebriefft.

T braun, Steiger 5 dunkel, hart.

FO 1966, OR-Hang.

Fabrikat A tongrundige Ware.

Form: Wahrscheinlich konischer Becher, Rand?

Dekor: Aufgesetzter, teils quergebrieffter Schlickerfaden senkrecht zum Gefäß.

T braun, Steiger 5 dunkel, hart.

FO 1966, OR-Hang.

Fabrikat A tongrundige Ware.

Form: Wahrscheinlich zylindrisches Schälchen mit scharfem Wandknick.

Dekor: Aufgesetzte Barbotinebogen in Girlandenform, die nachher mit Hilfe eines scharfen Gegenstandes quergebriefft wurden.

T braun, Steiger 7 dunkel, hart.

FO 1951, P.

Fabrikat B brauntonige rauhe Ware.

Form: ?

Dekor: Gesichtsurne. Das vorliegende Fragment zeigt eine Nase, die in der Form einem Sittichschnabel ähnlich ist.

T braun, Steiger 10 dunkel, rauh.

FO 1966, OR-Hang.

Fabrikat D Terra Nigra.

Form: ?

Dekor: Winzige Barbotinetupfen zu Dreiecken vereint, ein aus 16 Punkten zusammengestelltes Dreieck weist eine Seitenlänge von etwa 0,8 cm auf.

T grau, Steiger 26 hell, hart, im Kern rot.

FO 1953, T/B.

Fabrikat D Terra Nigra.

Form: Wahrscheinlich halbkugeliges Schälchen.

Dekor: Senkrecht zu den Drehrillen aufgesetzte verschwommene Schlickerstreifen, welche auch über tiefe Horizontalrillen hinweglaufen.

T grau, Steiger 26 hell, hart.

FO 1950, ?

Fabrikat D Terra Nigra.

Form: Wahrscheinlich zylindrisches Schälchen.

Dekor: Sehr dicht nebeneinandergesetzte mit dem Pinsel aufgetragene Barbotinetupfen.

T grau, Steiger 25 hell, porös.

FO 1949, ?

Fabrikat D Terra Nigra.

Form: Vielleicht bikonisches Töpfchen.

Dekor: Rädchenkerben.

T grau, Steiger 25 hell, hart.

FO 1969, NG/15, Niveau Ofen.

Fabrikat E Terra Nigra mit Schlicker.

Form: ?

Dekor: Einfache Barbotinetupfen.

Ü schwarz, Steiger 26 dunkel, matt.

T grau, Steiger 25 hell, hart.

FO 1955, I/O.

Fabrikat E Terra Nigra mit Schlicker.

Form: Wahrscheinlich halbkugeliges Schälchen, oberhalb des Bauchknicks deutlicher Ansatz zu Falten.

Dekor: Rädchenkerben.

Ü schwarz, Steiger 26 dunkel, matt.

T grau, Steiger 25 hell, hart.

FO 1951, P.

Fabrikat E Terra Nigra mit Schlicker.

Form: ?

Dekor: Gesichtsurne. Das vorliegende Stück zeigt eine Nase.

Ü schwarz, Steiger 26 dunkel, matt.

T grau, Steiger 25 hell, hart.

ZUSAMMENFASSENDE BEMERKUNGEN ZUR TYPOLOGIE DER DÜNNWANDIGEN WARE DES MAGDALENSBERGES

In der so reichhaltigen Feinkeramik des Magdalensberges lassen sich 15 Formtypen feststellen. Mit diesen Grundformen, die alle in verschiedenen Varianten und Abarten auftreten, kombinieren sich in lockerer Reihung, ohne zwingende Festlegung auf einen bestimmten Kombityp folgende Dekortypen:

1. Einfache Glättung der Außenfläche.
2. Versetzte Reliefstreifen (Gräten).
3. Senkrechte Reliefstreifen oder Flammen.
4. Negatives Kommadessin, Stichelverzierung.
5. Falten.
6. Rädchenkerben unterschiedlicher Größe.
7. a) Unregelmäßig aufgetragene Barbotine,
b) Barbotinepunkte, -blüten, -tropfen und andere vegetabile Ornamente.
8. Nebeneinander liegende Querrillen.
9. Gitterwerk unterschiedlicher Art.
10. a) Noppen verschiedener Größe,
b) Warzen.
11. Kammstrichdekor.
12. Konzentrische Viertelkreisbogen (negativ).
13. Gießbewurf.
14. a) Schuppen,
b) Mehrfach gezackte Schuppen.
15. Gesichtsplastiken (Karikaturen).
16. „Brombeeren“.

Häufig zeigt es sich auch, daß mehrere Dekortypen auf einem einzigen Gefäß miteinander kombiniert wurden.

Die Formtypen und ihre Stellung zueinander ergeben nachstehende Reihung.

1. Bauchiger Becher mit gebogenem Rand.

Es scheint dies eine frühe Form zu sein, von der nur mehr die letzten Ausläufer den Magdalensberg erreichten. Nicht übermäßig häufig, tritt er doch in mehreren Varianten und Fabrikaten auf und ist auch als Ausgangspunkt für 3 spätere Formen anzusehen. Die 3 Grundtypen des bauchigen Töpfchens, der „Soldatenbecher“ sowie der augusteische Steilrandbecher sind Weiterentwicklungen aus dem bauchigen Becher.

Dem bauchigen Becher gehören folgende Formen an: 1, 4, 7, 19, 26, 52, 79, 133.

2. Bauchiges Töpfchen mit Rundrand.

Aus dem hohen Rand wird einfach durch Kleinerbildung ein Karniesrand. Meist geht diese Kleinergestaltung Hand in Hand mit einer kräftigen Profilierung der Schulter. Diese Entwicklungsstufe ist in den Formen 12, 13, 14, 18, 25, 58, 59, 60, 61, 62 und 69 vertreten.

Eine Zwischenform auf dem Weg zum bauchigen Töpfchen mit Profilleiste zeigt anstatt des Karniesrandes einen einfachen Wulstrand. Die Betonung der Schulter ist zwar noch vorhanden, doch hat sie eine deutliche Abschwächung erfahren. Zu dieser Art lassen sich die Formen 15, 16, 57 und 63 zählen.

Als eine weitere Übergangsform in dieser Reihe ist jener Typ des Töpfchens zu werten, der wieder eine Art Karniesrand mit Außenkante aufzuweisen hat, wobei die Profilierung der Schulter verlorengegangen ist. Die Formen 17, 35, 56, 67, 77, 94 sind hier einzuordnen.

3. Bauchiges Töpfchen mit Profilleiste.

Anstatt des tektonisch das Gefäß abschließenden Randes ist hier etwas unmotiviert eine Profilleiste aufgesetzt, welche den einheitlichen Aufbau des Töpfchens stört. Trotzdem handelt es sich um eine recht häufige Art, welche in den Formen 64, 65, 78, 79, 99, 107, 117, 126, 127, 135, 137, 139 sowie 144 vertreten ist.

4. „Soldatenbecher“.

Eine zweite Entwicklungsreihe geht vom bauchigen Becher aus in Richtung zum sogenannten Soldatenbecher, einem konischen Becher mit verdicktem Rand. Diese Entwicklung kommt dadurch zustande, daß praktisch alle Bogenbildungen der Grundform verschwinden und gerade, relativ senkrechte Linien im Aufbau den Vorzug vor den geschwungenen bekommen. Zunächst bleibt eine kleine Reminiszenz an die Urform im Innenprofil zurück, das eine Kante am Kragen zeigt, bis auch diese völlig aufgegeben wird, und dann der Soldatenbecher mit seiner typischen weit verbreiteten Form entsteht. Die Bestätigung, daß er seinen Namen zu Recht trägt, könnte darin gesehen werden, daß dieser Bechertyp auf dem Magdalensberg eher selten anzutreffen ist. Da das Lager nicht ergraben ist, muß auf eine Klärung dieser Frage verzichtet werden. Der Soldatenbecher ist in den Formen 27 und 51 anzutreffen.

5. Steilrandbecher mit Wulstrand.

Die Entwicklung, die vom bauchigen Becher ausgehend zum augusteischen Steilrandbecher führt, setzt wieder am Rand ein. Aus dem hohen, gebogenen Rand wird ein Karniesrand und später ein einfacher Rundrand. Sodann geht die Bauchung immer mehr verloren. Allem Anschein nach kommt bei dieser Veränderung auch eine Umbildung der Fußform vom Sockeltyp mit ausschwingender Bodenpartie zur einfachen sockellosen Standplatte mit ins Spiel. Die Formen 2, 3, 5, 6, 52, 54 und eventuell 124 zeigen die Varianten des Steilrandbeckers.

6. Halbkugeliges bis zylindrisches Schälchen.

Die eng nebeneinander stehenden Typen des halbkugeligen und des röhrenförmigen Schälchens machen im Verlaufe der Zeit nur eine geringe Verände-

rung durch. Vom glatten unverzierten Gefäß ohne Lippenbildung führt eine Linie zum Schälchen mit „Bauchbinde“, wo der Gefäßkörper durch eine umlaufende Rille gekennzeichnet wird. Der nächste Schritt bringt eine leichte Randbildung mit Wulstrand, während die letzte auf dem Magdalensberg faßbare Stufe einen stärker profilierten Rand aufweist. Diese Profilierung besteht aus einer willkürlichen Abfolge von Rippen und Stegen, die nicht unbedingt ganz nah aneinander liegen müssen. Es gibt auch solche Profile, wie etwa Form 105, die in der Randbildung eine Annäherung an manche Becherurnen zeigen. Die späteste Art des profilierten Schälchens bringt der Hofheim-Typ. Eine sehr seltene Variante mit Wandknick und stark zylindrischem Charakter findet sich bei Form 58 und 116p. Die unterschiedliche Randneigung läßt keine Schlüsse auf eine chronologische Einordnung zu und muß daher als typologischer Zufall gewertet werden.

Diesem Schälchentyp gehören die Formen 28, 30, 31, 32, 36, 37, 39, 50, 68, 76 (mit Henkel), 80, 84, 85, 86, 87, 88, 89 (mit Henkel), 90 (mit Henkel), 97, 98, 102, 103, 104, 105, 106, 115, 116, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 129, 130, 131, 134, 136, 138, 140, 141, 143, 145, 147 an.

7. Becherurne.

Auch zur Formentwicklung der Becherurne läßt sich aus den Magdalensbergfunden eine Reihe herauslesen. An ihrem Anfang steht der lippenlose Typ mit hohem Kragen und starker Betonung der Schulter. Diese Art wird bald aufgegeben und es bleibt zunächst bei der lippenlosen Form mit abgeschwächter Schulterbetonung. Als nächstes Element tritt der Wulstrand hinzu, der auch dann noch bestehen bleibt, als die Schulter nur mehr durch einen Wandknick betont wird. In der 5. Phase wird auch dieser Wandknick schwächer und die Kragenbildung nicht mehr so hoch ausgeführt, bis dann in den letzten 2 Phasen der Kragen und die Schulterbetonung ganz verschwinden und nur mehr ein einfacher Wulstrand das Gefäß abschließt. Den Becherurnen sind die Formen 8, 34, 92, 93, 108, 109 zuzuordnen.

8. Becher mit Wandknick.

Eine eigentliche Entwicklungsreihe läßt sich beim Becher mit Wandknick nicht aufstellen, doch zeigt sich auch hier die Tendenz, den lippenlosen augusteischen Randabschluß später durch einen Wulstrand zu ersetzen. Eine eigentümliche Variante dieser Wandknickform bringt der Wellenbecher. Auch diese sehr bekannte Form zeichnet sich auf dem Magdalensberg durch ziemliche Seltenheit aus und ist nur in den Formen 9, 43, 100, 132 vertreten.

Im Folgenden kann überhaupt keine Formreihe mehr aufgestellt werden. Von einer Entwicklung der Formen ist daher nicht die Rede.

9. Seltene Becherformen.

a) Sehr hoher blumenvasenartiger Becher mit Karniesrand (20).

b) Eine Mischform, in ihrer Art ein zylindrisches Schälchen mit hochgezogener Wandung (95).

10. Kugelgefäß.

Es gibt solche mit und ohne Randbildung; wieweit es sich um Sonderformen handelt, kann bei der extremen Seltenheit dieser Gefäße nicht festgestellt werden (23, 146).

11. Bikonische Urne.

Auf ihre Herkunft von der Villanova-Urne wurde bereits hingewiesen (24, 81, 82).

Außerdem treten auf dem Magdalensberg auch noch einige Einzel- beziehungsweise Sonderformen auf.

12. Kleiner henkelloser Krug.

Es scheint sich hier um den Rand eines birnenförmigen Kruges zu handeln. Ob die Grundform aus dem Typenschatz der dünnwandigen Ware entnommen ist, läßt sich auf Grund des schlechten Erhaltungszustandes nicht eruieren. Der Dekortyp der Gesichturne berechtigt jedoch zu dieser Annahme, besonders da auch das Gesicht stilistisch vollkommen den auf dem Magdalensberg üblichen Typen entspricht (126).

13. Tiegelchen.

Die relativ seltene Art des (Schmink?) Tiegels muß auf Grund der Fabrikate eindeutig in den Formenschatz der Feinware aufgenommen werden, zumal sie auch deutliche Unterschiede zum Verpackungsmaterial wie etwa Balsamarien aufweisen (40—42, 83).

14. Becher mit eingeschnürter Wandung (53).

Bei dem einzigen Fragment dieses Typs scheint es sich nicht um ein der Sarius-Schale verwandtes Gefäß zu handeln, es ist eher die aus Ornavasso bekannte Art des Trichtergefäßes anzunehmen.

15. Schale(?) mit Wandknick.

Es dürfte hiebei eine Abart der bikonischen Urne faßbar werden, doch kann das auf Grund des geringen Erhaltungszustandes des einzigen vorhandenen Fragments nicht mit Sicherheit bestätigt werden (29).

Seltene Fußformen.

Neben den üblichen Bodentypen, einfache Standplatte und Sockelfüßchen, treten noch 3 sehr seltene Formen der Bodenbildung auf:

a) Aufgesetzter Standring, wie dies vor allem bei TS-Formen üblich ist (33b, 45, 48, 81, 112, 113).

b) Hochgezogener Schalenfuß, eine aus hellenistischen Formen übernommene Art (112).

c) Einzeln aufgesetzte Füßchen unterschiedlicher Formen, in derselben Form vor allem bei Metallgefäßen heimisch (74).

Auffallend erscheint es, daß sich nicht, wie etwa in der Terra Sigillata Produktion, detaillierte Formreihen aufstellen lassen. Dies liegt wohl zum Großteil daran, daß Neuerungen nicht schrittweise und konstant durchgezogen werden. Aus dem doch so reichhaltigen Magdalensbergmaterial läßt sich nur in den seltensten Fällen eine zügige, stetige und geordnete Wandlung der Formen herauslesen. Diese Tatsache mit Materiallücken allein zu erklären, erscheint als etwas dürftig und auch nicht gerechtfertigt. Eindeutig klar bestätigt wird der Umstand, daß keine kompletten Service in dünnwandiger Ware vorhanden

waren. Eine Serie von mehreren Gefäßen verschiedener Größe und gleicher Form konnte in keinem einzigen Fall festgestellt werden. Diesbezüglich geht der Magdalensberg völlig konform mit allen bisher publizierten parallelen Grabungen, wo Teller beziehungsweise Platten in dünnwandiger Ware zu den äußersten Raritäten zählen oder ganz unbekannt sind. Es geht daher aus der Typologie klar hervor, daß dünnwandige Schälchen oder Becher einzeln oder eventuell paarweise, aber nicht in ganzen Serien gekauft und benützt wurden. Eine eigentümliche Gegebenheit ist es, daß nahezu in jedem Fabrikat 1 oder 2 Hauptformen festgestellt werden können (zum Beispiel Form 2 und 28 für Fabrikat A), die in sehr großer Anzahl vorhanden sind, während die übrigen Formen meist nicht einmal ein Zehntel der Menge dieser Leitformen ausmachen. Diese großen Zahlenunterschiede können natürlich rein statistisch auf den Materiallücken beruhen, doch dürfte ein anderer Grund zumindest stark beteiligt gewesen sein. Vielleicht handelt es sich um Probeexemplare, um eine neue Mode zu lancieren. Allerdings drängt sich hier die Frage auf, wieweit genaue Bestellungen von der Stadt auf dem Magdalensberg an den Zwischenhändler (in Aquileia?) gingen. Zur Beantwortung dieser Frage gibt uns das in NG/4 eingeschüttete Inventar eines Geschirrladens aus tiberianischer Zeit ein wertvolles Indiz. In dem Material, das bis in die Zeit um 25 n. Chr. zu datieren ist, finden sich serienweise die Ladenhüter aus augusteischer Zeit. Jeweils 45—50 Stück der Formen 50 und 68, die offensichtlich im Ton den einheimischen Erzeugnissen zu ähnlich waren, um Anklang zu finden, sind übriggeblieben, während nicht ein einziges Fragment eines in dieser Zeit unbedingt zu erwartenden Schuppenschälchens in NG/4 vorhanden ist. Allem Anschein nach hat also der Zwischenhändler recht uneingeschränkt die Sendungen für die Händler auf dem Magdalensberg zusammenstellen lassen, ohne den barbarischen Empfänger viel um seine Meinung zu fragen. Es erscheint daher als sicher, daß die Probeexemplare keineswegs dazu bestimmt waren, unter den Konsumenten eine neue Mode zu lancieren, sonst hätte es nicht so viele „sitzengebliebene“ Exemplare einer Gattung geben können, wie dies die Funde aus NG/4 zeigen. Es ist eher denkbar, daß es sich von Seiten der Töpfer an den Zwischenhändler um Versuche neuer Formen handelt, die dieser dann weiterverkaufte. In diesem Fall muß jedoch von der Vorstellung Abstand genommen werden, der Händler hätte wie ein Krämer im Atelier der Töpfer seine Artikel gekauft. Hier ist wohl der Annahme, daß er in seinem Lager beliefert wurde und anlässlich dieser Lieferung eine Vorstellung der neuen Kollektion erfolgte, der Vorzug einzuräumen. Seinem Gutdünken blieb es dann überlassen, die werdende Mode auszuwählen, wie dies ja auch heute noch mit Artikeln, die einer Mode unterworfen sind, der Fall ist.

Der Gedanke, daß die meisten der Einzelstücke im persönlichen Gepäck eines Handlungsreisenden als sein persönliches Eigentum auf den Magdalensberg kamen, ist angesichts der vielen nur einmal vertretenen Formen abzulehnen. Trotzdem ist diese Vorstellung bei einigen wenigen besonders ausgefallenen Stücken, wie etwa dem einzigen Fragment spanischer Herkunft, denkbar.

Für das Fehlen von Formreihen wie sie beispielsweise bei TS-Gefäßen vorkommen, kann eine mögliche Erklärung in der Art der Produktion gefunden werden. Auf Grund ihrer sorgfältigen Ausführung und Dekoration kann man

das Fehlen von Formreihen nicht darauf zurückführen, daß es Gefäße zweiter Wahl sind. Der ästhetische Wert dieser Schälchen scheint mit Sicherheit erwiesen zu sein, es scheidet daher eine Erklärung der großen Mannigfaltigkeit aus dem Mangel an Qualität aus. Allem Anschein nach ist der große typologische Reichtum aus der Produktionsart und den Herstellungszentren herzuleiten. Welche Produkte und Serien aus einer großen Keramikfabrik wie etwa den riesigen Fabriken in Arrezzo kamen, ist zur Genüge bekannt. Bei den großen Serien ist jede kleinste Änderung beabsichtigt, was bei einem straff organisierten Betrieb mit wie Maschinen arbeitenden Sklaven durchaus im Bereich des Möglichen liegt.

Einem solchen anscheinend unbeabsichtigten Variantenreichtum, wie er bei der dünnwandigen Ware zu bemerken ist, — eigentlich gibt es keine zwei absolut gleichen Gefäße —, erzielt man praktisch nur in einem kleinen handwerklich geführten Betrieb. In so einem kleinen Atelier kommt es leichter zu Unterschieden in der Tonzubereitung, für den Fall, daß nicht fertig bereiteter Ton aus einer Tonmisch- und Magerungsfabrik verwendet wird, und auch das starke Qualitätsgefälle beim Brennen findet in einer kleinen Werkstätte mit kleineren Tagesumsätzen mehr Berechtigung als in einer großen.

Die ständige Wiederaufnahme alter Formen mit neuen Dekorvarianten spricht deutlich für kleinere Produktionszentren. Es dürfte dieses Phänomen auch mit dem Fehlen eines Patentschutzes in der Antike in Zusammenhang stehen.

Letzten Endes kann auch die Tatsache, daß die dünnwandige Ware keine Stempel aufzuweisen hat, der Theorie einer nicht fabrikmäßigen Herstellung Nachdruck verleihen. Nachgewiesenermaßen hängt das Stempeln der Keramik mit der Organisation einer Fabrik eng zusammen, auch wenn über die wahren Gründe dafür Unklarheit herrscht. Bei der dünnwandigen Ware hat sich eine Stempelung als nicht notwendig erwiesen, ob es sich um eine buchhalterische Maßnahme handelte (das oberste Gefäß eines Stapels von X Gefäßen wird gezeichnet), oder um einen Herkunftsnachweis beziehungsweise einen Schutz des Originals. Alles dies war bei einem kleinen Betrieb mit einer überschaubaren Anzahl von Arbeitern und einem ständig wechselnden Kundenstock nicht vonnöten.

Aus der Typologie der dünnwandigen Ware des Magdalensberges ergeben sich eine Reihe recht wichtiger Erkenntnisse auch für die Herkunft, die Herstellungsverfahren sowie den Verwendungszweck, die in gesonderten Kapiteln behandelt werden.

Da die oft wiederkehrende Angabe, es handle sich um metallnachahmende Formen, als unbefriedigt angesehen werden muß, soll hier eine kurze Untersuchung, inwieweit Formen der Feinware in Metall, Glas und anderem Material auftauchen, angefügt werden.

Metallgefäße:

Einfache halbkugelige Schalen sind in den großen Silberschatzfunden durchaus vorhanden, in den meisten Fällen allerdings mit einem oder mehreren Henkeln oder mit Standringen. Eine genauere Nachahmung der Formen, wie dies etwa in der TS bei den Schälchen des Service II der Fall ist, kann für keine einzige der Formen der dünnwandigen Ware festgestellt werden. Wesentlich

erscheint es jedoch, daß viele Einzelheiten in der Formgebung und Außenansicht der Gefäße immer wieder Anklänge an das Metallgeschirr bringen. Am augenscheinlichsten deutet wohl die Graphitierung darauf hin, daß ein Gefäß aus nachgedunkeltem Silber vorgetäuscht werden soll. Auch die Beigaben von dünnen Biotitfäden zur Erzeugung des Gold- und Silberglanzes sollen den Anschein von Edelmetall erwecken. Überhaupt bringen alle dunkelgrauen Tönungen sicher beabsichtigte Reminiszenzen an silbernes Tafelgeschirr.

Bei der Formgebung zeigt sich deutlich, daß die mit Rillen und Stegen versehenen Randabschlüsse von Metallgefäßen, unter anderem auch von Schöpfkellen herzuleiten sind. Das Hofheim-Profil, wie es etwa Form 116b zeigt, findet sich auch bei Geschirr aus dem Hildesheimer Silberschatzfund (Tafel VI bei Pernice-Winter).

Barbotineverzierungen sind im Ursprung sicher bei den Metallgefäßen zu Hause, wobei allerdings ein Unterschied zwischen Girlanden (Form 20) und vegetabilen Ornamenten (Form 80) besteht. Bereits bei tönernen bikonischen Villanova-Urnen sind Barbotinewarzen an der Stelle angebracht, wo Nieten das metallene Gefäß zusammenhielten. Eine enge Reminiscenz daran findet sich bei Form 81, wo auch 2 „aufeinandergestülpte“ konische Töpfe sich an ihrer größeren Öffnung miteinander verbinden. An der Nahtstelle sind Barbotinepunkte (=Nieten) angebracht.

Der gesamte Ductus vieler Gefäße erinnert an Metallformen durch seinen klaren Aufbau und seine harte Form. Wieweit das mit einem „Metallschock“, wie ihn Schachermayr für den frühen Orient annimmt, in Zusammenhang steht, muß im Rahmen dieser Arbeit unklar bleiben. In vielen Fällen sind Henkel mit ihrem in Ton unnötigen verstärkten Verbindungsstellen direkt von den Metallformen übernommen, wie dies bei Form 89 der Fall ist.

Rädchenkerben sollen sicher die Ziselierungen im Edelmetall nachahmen. Barbotinemuster und die allerdings in der Feinware des Magdalensberges nicht vorkommenden Stempelappliken sind eindeutig von der Thoreutik übernommen, die Themenkreise der vegetabilen Ornamente, wohl im Ursprung durch Nachahmung echter um ein Gefäß gewundener Blumen entstanden, sprechen eine deutliche Sprache.

Bronzegefäße zeigen zuweilen peltaförmige Füßchen. Solche sind in der dünnwandigen Ware des Magdalensberges nicht vorhanden, wohl aber eine Nachahmung des einzeln aufgelöteten (?) Füßchens, bei Form 74 in Muschelbildung. Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß sich vom Metall her nicht einzelne Formen als Ganzes direkt herleiten lassen, daß jedoch viele Einzelheiten in der Gefäßausformung durchaus Einflüsse des Metallgeschirrs aufgenommen und verarbeitet haben. Es soll in vielen Fällen der Eindruck erweckt werden, es handle sich um Metallgeschirr, doch manifestiert sich diese Tendenz nicht durch plumpe Kopien.

Glas:

Anders als bei Metallgefäßen lassen sich direkte Verbindungen zwischen dünnwandiger Ware und gläsernem Geschirr nicht herstellen. Die so lebendigen Farben und der federleichte durchsichtige Grundcharakter des Glases sind in den Tonformen nicht nachzuahmen. Trotzdem sich gleiche Formen beispiels-

weise in TS und Glas finden (an Hand von Glastellern und Schälchen des Magdalensbergmaterials konstatiert), treten in der Feinware kaum Formen auf, die dem Glas entlehnt zu sein scheinen. Wieweit bei gleichen TS- und Glasformen Metallgefäße Pate standen, kann im Rahmen dieser Arbeit nicht festgestellt werden. Da nicht einmal Henkelformen Ähnlichkeiten aufweisen, scheint es eindeutig klar zu sein, daß der Formenschatz der dünnwandigen Ware des Magdalensberges von Einflüssen aus der Glasmode frei bleibt.

Terra Sigillata:

Die Ähnlichkeiten zwischen Feinware und TS-Formen sind gering und beschränken sich auf wenige Formen (Form 43, ..). Der Grund hiezu dürfte in verschiedenen Verwendungszwecken zu suchen sein.

Bucchero:

Geringe Ähnlichkeiten zwischen Bucchero und Feinware lassen sich feststellen, so wie beim Metall beschränkt sich die Affinität auf Einzelheiten. Hier allerdings treten die Ähnlichkeiten vor allem auf Grund eines sehr nah verwandten Tones auf.

An Hand dieser Feststellungen scheint eindeutig klar zu werden, daß der Typenschatz der dünnwandigen Ware zwar einige fremde Einflüsse aufgenommen und zum Teil weiterverarbeitet, jedoch im wesentlichen eine recht eigenständige Entwicklung mitgemacht hat. Sie bleibt natürlich im Rahmen der in spät-republikanischer, augusteischer und tiberianischer Zeit herrschenden Moden.

Die eher klaren kantigen Formen scheinen in der Härte einen metallähnlichen Charakter zu haben, und wie auch das Metall ist auch die Feinware nicht frei von zum Teil verkitschenden Einflüssen des Modediktates geblieben.

Der Formen- und Variantenreichtum der augusteischen Zeit mußte bald einem Trend zur Massenabfertigung weichen, was auf ein gewisses Aufkommen eines bescheidenen Wohlstandes mit damit verbundenem Massenkonsum hindeutet und parallelgeht mit einer Verarmung des Ideenreichtums der Hersteller. Dadurch wird eine Änderung des Konsumentengeschmacks zum schlechteren hin bewirkt. Diese Tendenz verstärkt sich in claudischer Zeit noch, wie an Hand der wenigen Fragmente auf dem Magdalensberg festgestellt werden kann.

CHRONOLOGIE

Die absolute Chronologie der dünnwandigen Ware des Magdalensberges kann auf Grund der im Kapitel Fundorte aufgezeigten Prämissen als gesichert gelten, obschon nicht in allen Fällen eine alleinige Datierung der Keramik nach den Fundorten möglich ist. Es fehlen nämlich datierende Fundorte für die chronologischen Komplexe 6, 7 und 8, das heißt für die Zeit von etwa 25 n. Chr. bis ca. 45 n. Chr. Hier ebenso wie auch in allen übrigen Fällen wurde zur Aufstellung der Chronologie die typologische Abfolge, die ja nach dem Wahrscheinlichkeitsprinzip angelegt ist, zur Kontrolle herangezogen.

Eine komplette Übersicht der zeitlichen Einordnung aller Feinwarefunde des Magdalensberges findet sich auf den Tafeln 36—40. Mit nur geringsten Ausnahmen wurde die zeitliche Abfolge der dünnwandigen Ware auf dem Magdalensberg allein nach den Gegebenheiten dieser Ausgrabung erarbeitet. Hiefür sind mehrere Gründe maßgeblich. Zunächst bietet der Magdalensberg selbst genügend Vergleichsfunde zur Erarbeitung der Chronologie, wobei zu betonen ist, daß das chronologische Gerüst schon lange feststeht trotz vieler Schwierigkeiten, die eine Hanggrabung nun einmal mit sich bringt.

Außerdem erscheint eine Datierung nach anderen Fundplätzen für die dünnwandige Ware zum Teil problematisch, weil die chronologischen Fixpunkte, an denen die Keramik der frühen Kaiserzeit angehängt werden kann, zu wenige differenzierte Formtypen bieten. Die frühen Lager etwa, Oberaden, Haltern und auch Rödgen sind, was die Gefäßtypen der Feinware anbelangt, nahezu gleich bestückt. Es kann daher eine Feindatierung nach den fix datierten frühen Lagern nicht vorgenommen werden. Indirekt hängt die Datierung der Feinware natürlich insoferne von diesen Lagern ab, als beispielsweise die TS mit ihren Grunddatierungen häufig auch auf die Lager Bezug nehmen kann. Die dünnwandige Ware jedoch ist hinsichtlich der Erarbeitung einer absoluten Datierung engstens mit der Terra Sigillata liiert. Es muß hier außerdem noch erwähnt werden, daß ein Lager ganz andere Bedürfnisse als eine große Handelssiedlung aufweist und auch so ein gewisses Problem bezüglich der Parallelsetzung von Zeitstellungen entsteht.

Es ist ferner schwierig, aus der Literatur heraus festzustellen, ob es sich tatsächlich bei der fraglichen Parallele um ein identisches Fabrikat handelt. Wie der Magdalensberg mit seinem Material ja zeigt, können jedoch gleiche Formen in verschiedenen Fabrikaten nicht immer gleich datiert werden.

Die bisher zahlreichsten Parallelbeispiele zur Feinware des Magdalensberges stammen von Gräberfeldern. Es erhebt sich nun die Frage, wieweit Grabfunde mit Siedlungsfunden in Relation zu stellen sind. Welche Beigaben werden den Toten mitgegeben? Nach den Münzen zu schließen, wo immer sehr abgegrif-

fene und schäbige Exemplare als Grabbeigaben fungieren, „für Charon das älteste und wertloseste Stück“. Bei den Gefäßen wurde wohl eine ähnliche Auswahl getroffen. Es ist nicht anzunehmen, daß die neuesten und besten Stücke des Haushaltes für den Toten geopfert wurden. Zumindest dürfte das nicht die Regel gewesen sein. Zwar scheinen oft gewisse Lieblingsstücke den Toten beigegeben worden zu sein, doch ist es durchaus möglich und sogar wahrscheinlich, daß jene ebenso wie das Sterbekleid schon Jahre vor dem Tod beiseitegelegt wurden. Einen guten Anhaltspunkt zu dieser These liefert das Grab 334 aus Emona, in dem sich neben einer Münze des Antoninus Pius ein Kragenschälchen mit Brillenapplik und ein schon auf dem Magdalensberg festgestelltes TN-Schälchen mit einer Rädchenkerbenzone fanden.

Da natürlich bei einem Siedlungsfund solche Überlegungen wegfallen, bleibt die Frage bestehen, wieweit eben Parallelfunde aus Gräbern auch datierungsmäßig mit den stratigraphisch bestimmten Siedlungsfunden zusammengehen.

Auch die Frage der Belieferung der einzelnen Fundplätze steht einer Paralleldatierung zum Teil im Wege. Abgesehen davon, daß manche Formen nur in bestimmte Richtungen geliefert wurden, müssen erhebliche Verzögerungen zwischen dem Entstehungsdatum und der Exportzeit beziehungsweise dem Auftauchen auf dem jeweiligen Markt miteinkalkuliert werden. Es wird hier ausdrücklich festgehalten, daß die Datierung der dünnwandigen Ware des Magdalensberges keineswegs mit der Entstehungszeit und dem Herstellungsdatum identisch sein muß. Es ist natürlich möglich, daß neue Formen relativ bald den Magdalensberg erreichten, doch sicher ist das nicht. Da außerdem der Magdalensberg zur Zeit seiner Besiedlung von den Anlieferungscentren aus als tiefste Provinz betrachtet worden sein dürfte, scheint es so gehandhabt worden zu sein, wie dies auch heute noch üblich ist, nämlich daß viele der inzwischen in Aquileia unmodern gewordenen Ladenhüter auf den Magdalensberg geliefert wurden. Die Datierung der dünnwandigen Formen kann daher nichts über deren tatsächliche Entstehungszeit aussagen.

Da der Magdalensberg für eine zeitliche Einordnung der meisten Funde an dünnwandiger Ware genügend interne Datierungskriterien bietet, konnte nahezu in allen Fällen darauf verzichtet werden, Parallelen von anderen Fundplätzen heranzuziehen.

Wie schon aus dem Kapitel Fundorte hervorgeht, sind zwei tiefgreifende Einschnitte festzustellen, die die etwa 100 Jahre der Blüte des Magdalensberges in drei große Perioden gliedern. Über die Natur dieser Zäsuren wurde bereits gesprochen. Auf Tafel 36 findet sich eine Übersicht aller Formen, die bis in spätestrepublikanische und augusteische Zeit auf dem Magdalensberg vorhanden sind.

Gegenüber Komplex 1 hat Komplex 2 ein deutliches Übergewicht an Formen und Gefäßen zu verzeichnen, welches einen Anhaltspunkt für den Beginn der Besiedlung der Stadt liefert. Die Ausbeute an spätrepublikanischen Fragmenten ist gering; sie besteht zum Teil aus sehr langlebigen Formen, die bereits im 2. vorchristlichen Jahrhundert bekannt sind. Doch erscheint an Hand der wenigen vorhandenen Formen und der geringen Stückzahl ein Zurückreichen der Romanisierung in so frühe Zeit als nicht denkbar. Auf 7 augusteische For-

men kommt ein republikanisches Gefäß. Das besagt eindeutig, daß in republikanischer Zeit der Bedarf an dünnwandigen Gefäßen nicht so groß war wie in der Zeit des Augustus. Drei Gründe sind dafür maßgeblich.

1. Die Einwohnerzahl der Stadt war geringer.
2. Die Nachfrage war nicht vorhanden.
3. Die „Zeit der Republik“ (= die Romanisierung in republikanischer Zeit) dauerte kürzer als die rund 40 Jahre der Herrschaft des Augustus.

ad 1. Mit ziemlicher Sicherheit kann angenommen werden, daß in augusteischer Zeit, spätestens aber ab dem Zeitpunkt, wo Noricum ein Bestandteil des römischen Reiches wurde, eine starke Zuwanderung von Romanen die Bevölkerungszahl der keltischen Stadt auf dem Magdalensberg sprunghaft ansteigen ließ. Dieses Ereignis muß in die Zeit von 15—2 v. Chr. fallen, wie die Ehreninschrift für Iulia vom Magdalensberg vermuten läßt. Zu dieser Inschrift vgl. R. Egger, Bericht 1953—54, S. 36. Die großen Handelshäuser aus Aquileia hatten wohl mindestens einen ständigen Vertreter in der Stadt. Es ist auch als sicher vor auszusetzen, daß die gesamte Verwaltung zunächst auf dem Magdalensberg angesiedelt wurde, auch wenn ihre Wohnhäuser bislang noch nicht angeschnitten wurden. Da auch das Gebiet des Lagers, zwar nicht ergraben, doch in seiner Lage bekannt, nur etwa 3—4 km entfernt liegt, scheint der mit dem Militär verbundene Troß von Marketendern in der schon vorhandenen Stadt Quartier genommen zu haben, um auf diese Weise einen weiteren Einwohnerzuwachs zu verursachen. Die Bevölkerung des Magdalensberges ist daher sicher in augusteischer Zeit um einiges höher gewesen als in der Zeit davor.

ad 2. und 3. Diese neu hinzugezogene Einwohnerschaft war mit Sicherheit romanisiert. Sie war daher auch mit römischen Tischsitten und Tafelgewohnheiten vertraut und brachte sie den Einheimischen mit, sodaß auch die Romanisierung der einheimischen Bevölkerung stark anstieg und parallel damit natürlich der Bedarf an römischen Haushaltsgegenständen wuchs. Die gesteigerte Nachfrage nach römischen Gefäßen wiederum brachte größere Importe in die Stadt auf dem Berg.

Zusammenfassend dazu kann folgendes gesagt werden. Die „Entdeckung“ der Stadt auf dem Magdalensberg durch die Römer muß in republikanischer Zeit erfolgt sein. Sehr früh kann dieses ins-Blickfeld-rücken nicht vonstatten gegangen sein, da die Spärlichkeit an römischen Gegenständen, insbesondere an Keramik dagegenspricht. Es ist wohl so, daß zunächst die Händler kamen, die nach dem Verlust von Delos im mithridatischen Krieg ein oder mehrere neue Handelszentren suchten und denen sich der Magdalensberg mit der Stahl- und Buntmetallproduktion geradezu anbot. Sie dürften sich anfänglich noch nicht dauerhaft niedergelassen haben. Die frühesten Spuren der römischen Händler, abgesehen von den Münzen, die ja eine speziell lange Lebensdauer haben, weil es im Altertum keinen Münzverruf gab, führen einhellig in die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts. Es ist anzunehmen, daß vor 50 v. Chr. kaum Keramik auf den Magdalensberg kam. Die Tatsache, daß sporadisch Stücke auftreten, die in eine frühere Zeit zu datieren sind, beruht wohl auf dem schon erwähnten Faktum, daß das „Hinterwäldlerland“ wohl nicht mit den neuesten Moden beliefert wurde.

In frühaugusteischer Zeit setzte dann eine verstärkte Romanisierung ein, die zum Teil durch einen starken Zuzug von Romanen eingeleitet wurde und die sehr bald auch die einheimische Bevölkerung erfaßte. Parallel damit dürfte eine Steigerung des Wohlstandes durch den Handel gegangen sein, welche wiederum eine erhöhte Nachfrage nach Luxusgütern, wenn man die teure importierte Keramik dieser frühen Zeit in diese Konsumgütersparte einreihen will, bedingte.

Die Periode der reifaugusteischen und der spätaugusteischen Zeit steht noch ganz im Zeichen der großen Expansion des Handelszentrums auf dem Magdalensberg. Noch immer dürfte der Zustrom von Fremden, wie auch die Grabsteine zeigen, in die Stadt nicht versiegt sein, während die Romanisierung größte Teile der Bevölkerung erfaßt zu haben scheint. Sie dürfte nahezu abgeschlossen sein, wobei sie durch die tatsächliche Entwicklung der Stadt zum Großhandelsplatz noch gefördert wurde. Der wirtschaftliche Aufschwung und der Wohlstand der Einwohner nahmen in dieser Zeit ständig zu.

In der Zeit des Tiberius ist an Hand der Feinware keine Stagnation auf dem Erreichten festzustellen. Zwar scheint die Einwanderung einigermaßen zum Stillstand gekommen zu sein, doch dürfte die Stadt ihre Position als Großhandelszentrum gefestigt haben. Wie schon im Kapitel Fundorte gesagt, ist die Zeit des Tiberius die Epoche der intensiven Bautätigkeit, in der eine Umgestaltung der Stadt in großem Stil in Angriff genommen wird. Am eindringlichsten manifestiert sich diese in der Schleifung der Anlagen im Norden des Forums und im Beginn des großen Tempelbaus für den Divus Augustus und die Dea Roma. Ein Teil des privaten Reichtums floß sicher in diese Richtung.

Den Funden nach zu schließen, ist der in augusteischer Zeit erworbene Reichtum und Lebensstandard nicht aufgegeben worden. Im Gegenteil, es dürfte eine breitere Streuung des Fundmaterials auf die gesamte Bevölkerung vorliegen. Es läßt sich mit unseren heutigen Begriffen nicht bestimmen, ob nicht Hand in Hand damit eine gewisse Steigerung der Qualität ging. Dieses ist durchaus möglich, wenngleich es für einen Menschen unserer Zeit schwer denkbar erscheint, daß die aufgeputzte, etwas neureich wirkende „Fließbandware“ aus tiberianischer Zeit teurer gewesen sein könnte als die klaren und einfachen Formen der augusteischen Zeit, die für unseren heutigen Geschmack edler und wertvoller wirken. Von dem Bewohner des antiken Magdalensberges mag der Eindruck umgekehrt aufgefaßt worden sein, zumal ein gewisses Absinken des Geschmacks ins Gewöhnliche an Hand der kitschigen Engelchen und Delphine auf den Applikengefäßen der TS durchaus beobachtet werden kann.

Die chronologischen Komplexe 6, 7 und 8 lassen sich aus den Fundorten heraus nicht stratigraphisch belegen. Die letzten Jahre des Komplex 5 überschneiden sich mit den ersten des Komplex 6. Es wurden in Komplex 6 vor allem Funde aufgenommen, die analog zu den in den Einschüttungen am Ende der früh-tiberianischen Zeit enthaltenen Funden sind, in diesen Schichten jedoch nicht aufscheinen, sodaß vermutet werden muß, sie seien zeitlich später anzusetzen als jene.

Zu Komplex 7 wäre zu bemerken, daß vorderhand die Zeit des Caligula aus den Gegebenheiten der Feinware des Magdalensberges nicht abzutrennen ist. Der bisher einzige mit Sicherheit um 40 n. Chr. aufgegebene Fundort, nämlich

NG/31, wo im Boden ein kleiner Münzschatz von 7 stempelfrischen Assen des Caligula, RIC 30 und 31, aus den Jahren 38—40, gefunden wurde, enthält keine speziellen Feinwarefunde, die nicht auch schon in früheren Fundorten vorhanden wären. Zur Auswertung der Chronologie ist daher NG/31 nur von mäßigem Wert und es muß nach wie vor angenommen werden, daß die kurze Zeit der Regierung des Caligula hinsichtlich der Formen der dünnwandigen Ware keine Änderung gegenüber jenen des Tiberius bringt.

Die Datierung des Komplex 8, dessen Formenschatz auf Tafel 40 dargestellt wird, basiert auf der Analogie zum in claudischer Zeit belegten Lager von Hofheim im Taunus, wo zum ersten Mal gesichert das Auftreten von „Firniss“-ware aus gelben Primärtonen vermerkt wird. Diese ist auf dem Magdalensberg nur sporadisch vorhanden, wie alle übrigen Kleinfunde aus der Zeit des Claudius. An dünnwandiger Ware aus dieser Zeit hat der Magdalensberg bislang 31 Fragmente hervorgebracht. Der späteste Fund zeigt ein Brombeerschälchen (Form 147), sodaß auch in der Feinware sämtliche Funde plötzlich nach einer unvermindert starken Einfuhr in tiberianischer Zeit um etwa 45 n. Chr. abreißen. Im Zusammenhang mit allen übrigen Beobachtungen zeigt daher der Fundbestand der dünnwandigen Ware eindeutig, daß der Magdalensberg in claudischer Zeit nur mehr sehr kurz besiedelt war und sehr bald aufgelassen wurde. Im gesamten bisher ergrabenen Bereich ist nach den Befunden keine Restbevölkerung zurückgeblieben. Es ist in diesem Zusammenhang die Annahme zu ventilieren, daß gemeinsam mit dem sehr überraschenden Befehl zum Abzug auch ein Verbot ausgesprochen wurde, in den langsam zerfallenden Hütten zu wohnen.

Die Zeit des Claudius scheint relativ nahtlos aus jener des Tiberius und des Caligula hervorzugehen, was die Bevölkerung und ihre Lebensbedürfnisse angeht. Die geringe Materialausbeute aus der Zeit dürfte wirklich einzig und allein auf den Abzug ins Tal zurückzuführen sein. Das plötzliche Abreißen jeglichen Lebenszeichens der Einwohner um die Mitte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts läßt sich anders nicht erklären. Allem Anschein nach handelte es sich dabei um einen diktierten, von oben dirigierten Exodus, wobei das Kommando dazu aus heiterem Himmel kam. Daß der Befehl zu diesem Abzug völlig überraschend gegeben wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß der Tempelbau mitten in der Arbeit abgebrochen wurde. Als eine Flucht nach einer Katastrophe kann das plötzliche Verlassen des Siedlungsortes nicht gedeutet werden, da keine Anzeichen zu irgendeinem plötzlich hereingebrochenen Unglück festzustellen sind. Aus den Grabungsbefunden ist weder ein Großbrand noch eine Naturkatastrophe zu rekonstruieren. Vielmehr scheint bis zu diesem Abzug, der in geordneter Formation erfolgt sein muß, wenn man in Betracht zieht, daß die letzten Böden und Estriche leergefegt sind, eine fieberhafte Bautätigkeit geherrscht zu haben, die das gesamte Areal rund um das Forum in einen riesigen Bauplatz verwandelte.

Die Gründe für das plötzliche Verlassen der Stadt sind einleuchtend. Es steckt sicher die Tendenz der Römer dahinter, alle Siedlungen von den Bergeshöhen in das offene Land zu verlegen. Eine Stadt am Berg ist im Falle einer Revolte von den Rebellen leichter zu halten, da im offenen Flachland ein Guerillakrieg nur sehr schwer möglich ist. Daher sicherten sich die Römer lieber ab. Weiters

sind die Anmarschwege steil und gestalten sich mühsam, was Transport-schwierigkeiten mit sich bringt. Es erscheint auch durchaus möglich, daß im Winter die Straße auf den Magdalensberg nicht immer passierbar war oder zumindest nicht leicht schneefrei gehalten werden konnte. Das Verlassen der Stadt dürfte in engem Zusammenhang stehen mit dem Datum des Eintritts von Noricum in den Status einer römischen Provinz, einem Ereignis, das wohl in claudischer Zeit stattfand. Mit der Provinzialisierung Noricums war wohl ein größerer Verwaltungsaufwand verbunden, der geeignete Räumlichkeiten erforderte. Diese könnten aus zwei Gründen auf dem Magdalensberg nur mit größerem Aufwand bereitgestellt werden als in der Ebene. Zunächst war die Beschaffung eines Bauplatzes nicht allzu einfach, da hierfür umfangreiche Terrassierungsarbeiten in die Wege geleitet werden mußten, wenn man bedenkt, daß die vorhandenen Terrassen verbaut waren. Weiters gestaltete sich der Transport von edleren Baumaterialien wie etwa Marmor durch die steile Straße als beschwerlich, wobei zu bedenken ist, daß jeder einzelne Marmorblock aus dem Tal heraufgeschafft werden mußte.

Welches letztlich der Anlaß war, die Übersiedlung in die neue Hauptstadt und den Auszug aus der alten Siedlung durchzuführen, ist auf Grund des Grabungsbefundes nicht zu eruieren. Literarische und epigraphische Quellen aber, die darüber Aufschluß geben könnten, sind über die Stadt auf dem Berg leider bislang nicht vorhanden.

Besprechung: Formenverteilung auf die Perioden

Periode I

Komplex 1, bis etwa 25 v. Chr.

Bemerkenswert ist das Vorherrschen von Bechern, während die Schälchenformen nur in ganz geringen Mengen auftreten. Auf ein Schälchen kommen 26 Becher.

Als Hauptfabrikat fungiert die tongrundige Ware aus feingeschlemmten braunen Tönen (Fabrikat A). In 4 Fragmenten ist auch die Ware des Fabrikates B vertreten.

Zwei Leitformen stechen hervor. Zunächst der hohe vasenförmige Becher mit Pünktchendekor (Form 20), von dem nahezu alle Exemplare aus den Fundorten von Komplex 1 stammen. Auch der bauchige Becher mit hohem gebogenen Rand der Formen 1, 7, 26 ist ziemlich häufig vorhanden. Weiters gibt es in dieser frühen Zeit den bauchigen Becher mit Karniesrand bereits (Form 25). Halbkugelige bis zylindrische Schälchen treten nur sporadisch in drei Arten auf (Formen 28, 31, 50).

An Dekortypen kommen versetzte Reliefstreifen vor, tiefe Querrillen, die den gesamten Gefäßkörper überziehen, sowie Rädchenkerben. Verschiedene Arten von Barbotinemustern, vornehmlich Punktgirlanden erscheinen ebenfalls recht häufig. In diesen Komplex fällt auch das einzige Stück der dünnwandigen Ware des Magdalensberges mit bunter Barbotineauflage. Die Ursprungsfarbe kann auf dem verbrannten Fragment nicht mehr eruiert werden, es bleibt jedoch die Tatsache bestehen, daß sich auf der Wandung des Schälchens der Form 31 die Barbotine wohl andersfarbig von dem braunen Schälchengrund abhob.

Komplex 2, bis etwa 10. v. Chr.

Es sind hier drei Fabrikate vorhanden: zu den schon aus Komplex 1 bekannten Fabrikaten A und B tritt das grautonige rauhwandige Fabrikat C hinzu, sodaß sich für die Feinware der frühaugusteischen Zeit ein etwas bunteres Bild ergibt als vordem. Das erste Lebenszeichen des Fabrikates C ist nicht übermäßig kräftig; die Vertreter dieser Ware machen nur etwa ein Zehntel der Gesamtfunde aus diesem Komplex aus.

Auch der Formenreichtum entfaltet sich etwas mehr. In diesen Komplex fällt die Zeit, in der der konische Steilrandbecher seinen Siegeszug als Leitform der dünnwandigen Ware der augusteischen Zeit antritt (Formen 2, 3, 6). Diese Form reicht dann noch weit in die tiberianische Zeit hinein, wiewohl sie allem Anschein nach nur in augusteischer Zeit hergestellt wurde. Letzte Ausläufer des hohen Bechers mit gebogenem Rand in etwas degenerierter Form (Form 19) stehen neben ersten Fragmenten des Soldatenbechers (Form 27), dessen Form sich anscheinend wirklich nicht früher entwickelte.

Daneben gibt es lippenlose Becher mit Wandknick, in einem Fall mit Henkeln versehen (Formen 33 und 43) und eine Becherurne mit hohem Stehkragen (Form 8). Der bauchige Becher mit Karniesrand gehört in die frühaugusteische Zeit und ist mit drei Abarten vertreten (Formen 12, 13, 14), die zum Teil durch ihre kantige Art der Profilgebung und ihre harten, metallähnlichen Formen auffallen. Ein erstes Lebenszeichen geben die bauchigen Becher mit unterschiedlicher Randlippe (Formen 57—59). Halbkugelige bis zylindrische Schälchen treten zwar schon viel häufiger auf als in Komplex 1, doch beträgt das Verhältnis zu den Trinkgefäßstypen noch immer 5:1 für diese.

Gefäße ohne Dekor erscheinen häufiger als solche mit Verzierungen auf der Wandung, wobei an Mustertypen die versetzten Reliefstreifen den Vorzug einnehmen. Rädchenkerben scheinen noch nicht die große Mode zu sein, wiewohl es sie bereits gibt. Es wird mit verschiedenen Barbotinemustern experimentiert, wobei die Gruppe der oberitalischen grauen Schälchen (Form 80) eine Sonderstellung mit ihren gefälligen vorwiegend vegetabilen Motiven einnimmt. Auch kammstrichähnliche Verzierungen sowie in einem speziellen Fall Falten treten auf.

Periode II

Komplex 3, bis um die Zeitenwende.

Dieser chronologische Komplex erscheint nur etwa halb so stark belegt wie Komplex 2. Es zeigt sich also deutlich, daß der Beginn des dritten Komplexes mit einer scharfen Zäsur eingeleitet wird, die bereits im Kapitel Fundorte mit der endgültigen Schleifung der Holzhäuser in Verbindung gebracht wurde.

Nur wenige tatsächlich neue Formen treten auf. Die Feinwarenproduktion hat sich eingespielt und einen gängigen Stil gefunden. Ein allerletztes Lebenszeichen des bauchigen Bechers mit hohem gebogenen Rand kann nicht als Zufall gewertet werden, der auf die lange Haltbarkeit zurückzuführen wäre, da etwa die Hälfte aller vorhandenen Fragmente der Form 4 aus verschiedenen Fundorten des Komplex 3 stammt. Der konische Steilrandbecher erscheint als typisches augusteisches „Leitfossil“ auch in reifaugusteischer Zeit, während als Sonderform der Wandknickbecher das Paar Wellenbecher der Form 9 in diese Zeit gehört. Das bauchige Töpfchen mit Profilleiste führt zum ersten Mal seine

typische Form vor (Form 78), während die Zwischenformen des bauchigen Töpfchens mit Karniesrand relativ häufig auftreten (Formen 18, 35, 59, 61, 66, 67, 74). Der Soldatenbecher der Formen 27 und 64 erlebt, den Fundzahlen nach zu schließen, in dieser Zeit seine Hochblüte, da mehr als die Hälfte aller vorhandenen Fragmente Belegstücke von Fundorten aus dem Komplex 3 sind. Das halbkugelige bis zylindrische Schälchen ist immer mehr auf Vormarsch und das Verhältnis zu den Bechern steht nur mehr 3:1 für diese. Die Grundformen des Schälchens sind gleich geblieben, doch erscheint zum ersten Mal eine Schälchenform mit rundem Wulstrand (Form 37).

Als Dekortypen treten hier die anscheinend in Mode gekommenen Rädchenkerben verschiedenster Art und Größe auf. Zum ersten Mal zeigen sie sich auch in Zonen an tektonischen Stellen der Gefäßwand angeordnet. Die verschiedenen Barbotinemuster sind weitaus reizloser und mit weniger Phantasie angelegt als bei den Typen des Komplex 2. Eigentlich tritt nur Pinselbarbotine mit ihren typischen warzenartigen Punkten auf, wenn man von der stark degenerierten Spritzsackverzierung der Form 77 absieht. Ebenfalls in Komplex 3 gehört der recht seltene Kammstrichdekor.

Komplex 4, bis etwa 15 n. Chr.

Die nur dünne Belegung von Feinwarefunden aus dieser Zeit dürfte täuschen, es sind sicher noch einige der auf Tafel 38 als augusteische bezeichneten Formen hier einzureihen. Neue Formen und Dekortypen aus dieser Zeit sind rar. Wesentlich ist das Hinzukommen eines neuen Fabrikates, nämlich der rottonigen „Firniss“ware, die mit ihrem beliebtesten Vertreter, dem GB-Schälchen der Form 115 in 6 Exemplaren in Fundorten aus dieser Zeit aufscheint.

Das Verhältnis der Trinkgefäße zum Tafelgeschirr hat sich endlich zugunsten der Schälchenformen verschoben, wobei ein sehr kräftiger Ruck das Verhältnis jetzt 9:1 für die Schälchen ausmachen läßt. Die Bechertypen rekrutieren sich aus den letzten Soldatenbechern, aus Becherurnen, die sich aus dem Faltenbecher der Form 8 entwickelt haben (Form 34) und aus den wenigen Exemplaren des bauchigen Töpfchens mit Profilleiste (Form 79). Ferner gehört in diese Zeit ein Töpfchen mit hoher Trichtermündung (Form 53). Bei den Schälchen erweist es sich, daß die spätaugusteische Zeit an Hand der Fundzahlen als die Blütezeit der Form 28 anzusehen ist, da sich in diesem Komplex bei weitem mehr Belegexemplare fanden als in den vorangegangenen. Erwähnenswert ist das Nachleben des Schälchentyps der Form 80 in den Henkelschälchen der Form 76.

Es überwiegen die unverzierten Gefäße, wobei an Dekortypen vor allem Pinselbarbotine, zuweilen mit vegetabilem Charakter, hervortreten sowie die ersten Vertreter des GB.

Auf Tafel 38 sind zunächst alle jene Formen wiedergegeben, die in die ersten vier Komplexe gehören, jedoch an Hand der Fundorte und des Magdalensbergmaterials nicht genau eingeordnet werden können.

Den Formverwandtschaften nach müßten zu Komplex 1 die Formen 17, 21, 69, 70, 132 und 133 gereiht werden. Besondere Beachtung verdienen die Formen 132 und 133, die auf Grund der wenigen Belegstücke von der Sicht des Materials auf dem Magdalensberg her überhaupt nicht datiert werden können. Parallelen in rot überfärbter Ware von anderen Fundplätzen sind ausständig. Es kann

daher für diese beiden Formen lediglich aus den Parallelen in der Formgebung, die auf dem Magdalensberg sehr früh belegt sind, eine augusteische Zeitstellung angenommen und vorgeschlagen werden.

In Komplex 2 wären die Formen 6e—6g, 15 und eventuell 44, 45 sowie 62 aufzunehmen, während sich die übrigen hier verzeichneten Formen jeweils zu etwa 50% auf die Komplexe 3 und 4 verteilen ließen. Es sind hier auch die Restbestände der langlebigen Formen, die nicht aus datierenden Fundorten stammen, aufgenommen. Zu diesen Formen gibt die folgende Aufstellung näheren Aufschluß:

Form	K1	K2	K3	K4	K5	Blütezeit
Form 27	—	4	14	3	—	knapp vor der Zeitenwende
Form 28	2	17	24	75	6	spätaugusteisch
Form 50	4	8	10	33	55	frühtiberianisch
Form 68	—	22	15	22	80	frühtiberianisch
Form 115	—	—	—	6	13	erst ab etwa 25 n. Chr.

Ein Sonderfall ist Form 32, da das Schälchen in der vorliegenden Bearbeitung nur der Form wegen erfaßt wurde. Eine genaue Zuteilung und Datierung kann eventuell dann erfolgen, wenn es im Rahmen der Aco-Ware, in deren Töpferkreis es allem Anschein nach gehört, näher untersucht werden kann.

Periode III

Komplex 5, bis etwa 25 n. Chr.

Charakteristisch für diese Zeit ist ein Strukturwandel innerhalb der Feinware. Nur mehr letzte Ausläufer der Fabrikate A, B und C stehen den neuen Fabrikaten D, F und G gegenüber. Das tongrundige Fabrikat A hat zugleich mit der neuen Mode des „Firniss“überzuges völlig andere Formen und Dekortypen erhalten. Allem Anschein nach wurde auch eine verbesserte Art des Brennens eingeführt, eventuell konnte man die Sauerstoffzufuhr jetzt besser regulieren. Die Schälchen erscheinen dadurch intensiver gefärbt. Die rauhwandigen Fabrikate, denen auf dem Magdalensberg anscheinend nie besondere Begeisterung entgegengebracht wurde, werden offensichtlich vollends aufgegeben und sind eigentlich nur mehr in den als Ladenhüter zu bezeichnenden Restbeständen in NG/4 vorhanden. Die graue rauhwandige Art des Fabrikates C wird gedelt. Das bedeutet, daß die Tone sich feiner geschlemmt und unter Umständen auch mit irgend einem Zusatz (Asche?) versehen, der sie leichter macht, darstellen. Sie treten mit stark gewandelten Formen und Verzierungen auf.

Der starke Aufschwung der mittelitalischen „Firniss“ware bringt die Konkurrenz in Norditalien darauf, ihrerseits auch eine „Firniss“ware auf den Markt zu werfen. Diese wird in grauem Ton mit vorwiegend grauen Überzugsfarben fabriziert und exportiert und ist mit denselben Mustern versehen wie die mittelitalischen Erzeugnisse.

Wirklich neue Formen sind nicht vorhanden. Das Schälchen hat seinen Siegeszug gegenüber den Bechern angetreten — offenbar war der Markt um diese Zeit noch mit augusteischen Bechern gesättigt. Das halbkugelige bis zylindrische Schälchen zeigt sich mit dem jetzt durchwegs vorhandenen Randprofil etwas verändert, wobei das kräftig profilierte Schälchen der Form 84 eine spezielle Ausnahme bleibt, die wohl an die bereits profilierten Schälchen mit Barbotine

der Form 58 anknüpft. Mit Ausnahme des in TN wiederaufgenommenen lippenlosen Bechers mit Wandknick (Form 100) rekrutieren sich die Trinkgefäßformen ausschließlich aus den Beständen des bauchigen Töpfchens mit Profilleiste, das in drei Arten vorhanden ist.

Bei den Dekortypen muß das vegetabile Ornament der Form 30 als unverkäuflicher Rest aus früherer Zeit angesehen werden. Als einzige von früher übernommene Verzierung steht das Rädchenmuster, das allerdings durch die häufige Einteilung in Zonen eine wesentliche Änderung erfährt. Es erscheint auch viel feiner und zarter ausgeführt. Ansonsten treten GB und Schuppen auf, in einem Fall auch gezackte Graupen.

Komplex 6, von etwa 20—30 n. Chr.

Hier liegt eine teilweise Überschneidung mit Komplex 5 vor, da Komplex 6 nur um wenig über den vorangegangenen Komplex hinausgeht. Hier sind jene Formen festgehalten, die in Analogie zu den vorigen stehen, die jedoch nicht mit Sicherheit in die Zeit bis ca. 25 n. Chr. gestellt werden konnten, weil sie in den datierenden Fundorten fehlen. Das Kontingent besteht vor allem aus TN-Formen verschiedenster Art, die wohl allein schon wegen ihrer Seltenheit als besonders wertvoll galten und sich daher wohl auch etwas länger hielten als etwa GB-Schälchen. Natürlich hat es in dieser Spanne auch GB-Schälchen und Schuppenschälchen sowie die zugehörigen Becher gegeben. Hauptform ist das Schälchen, in zwei Fällen mit Henkeln versehen, während daneben Becherurnen verschiedenster Art und diverse Becherformen auftreten. Ein anscheinend nicht allzu später Sonderfall ist das Schälchen der Form 130, welches innen GB zeigt, während es außen tongrundig belassen wurde und mit einem nicht allzu regelmäßigen Gittermuster geritzt erscheint. Parallel zu dem in diese Zeit fallenden TN-Typ der Form 95 wurde es in die Spanne von etwa 20—30 n. Chr. datiert.

An Dekortypen sind sicher schon die auf Tf. 39 nicht extra dargestellten GB-Verzierungen und die Schuppenmuster vorherrschend, während sich die Rädchenkerben besonderer Beliebtheit erfreuen. Ein Einzelfall ist der eingestempelte Dekor aus konzentrischen Viertelkreisen.

Komplex 7, von etwa 30—40 n. Chr.

In spättiberianischer Zeit tritt wieder ein neues Fabrikat auf den Plan. Die feine TN erfährt eine Wandlung und bekommt einen Engobeüberzug. Außerdem verändert sich der Formenschatz und es drängen neue Dekorvarianten vor. Die TN des Fabrikates D ist in einem einzigen Ausläufer vertreten, nämlich dem kantig profilierten Wandknickbecher (Form 91), während sämtliche Erzeugnisse des Fabrikates E wohl in diese Zeit fallen.

Weiters scheint das Fabrikat F neue Impulse bekommen zu haben, denn es wird durch neue Dekortypen auf den traditionellen Formen belebt. Die üblichen GB- und Schuppenschälchen fehlen auch nicht, wie dies aus dem Inventar des in NG/34 eingeschütteten Geschirrladens hervorgeht.

Die Formen 81—83 des Fabrikates I können an Hand des Magdalensbergmaterials zeitlich nicht eingeordnet werden, doch sprechen zwei Gründe für eine Zeitstellung von etwa 30—40 n. Chr. Zunächst ist für Form 81 und 82 eine Parallele im Tessin vorhanden (Muralto Passalli 9, 4), die Lamboglia in

seiner Rezension in die Zeit von 25—40 n. Chr. stellt. Außerdem kann ein Analogieschluß gezogen werden, da auf dem Magdalensberg in dieser Zeit gerade die Mode des schwarzen Engobeüberzuges aufkommt. Es erscheint somit gesichert, daß die Formen 81—83 in die Zeit von etwa 30—40 n. Chr. zu datieren sind.

Die häufigsten Formen dieser Zeit gehören wieder dem halbkugeligen bis zylindrischen Schälchentyp an, dann folgen bauchige Töpfchen mit Profilleiste. Als seltene Formen sind ein Wandknickbecher, ein Tiegeltyp, eine Art Krater sowie ein auf einen hohen Fuß gestelltes Schälchen, also eine Art Kylix, zu vermerken. Auch Becherurnen, die bereits starke Annäherungen an die bauchigen Töpfchen zeigen, sind vorhanden.

Die üblichen Dekortypen, GB und Schuppen, sind natürlich am häufigsten vertreten, doch gibt es auch verschiedenste Barbotinemuster mit zum Teil vegetabilem Charakter und zum anderen Teil rein ornamentalen Mustern sowie der Kombination von Rädchendekor und Spritzsackbarbotine. In zwei Fällen tritt bereits Netzwerkdekor auf rottonigen Schälchen auf. Als gänzlich neues Element zeigt sich der Gesichtsbecher, der mit einer Nase auch in Fabrikat E seine Existenz dokumentiert. Fabrikat G bleibt unverändert bei seiner Typologie und verarbeitet keine neuen Impulse.

Komplex 8, von etwa 40—45 n. Chr.

In der kurzen Zeit des Claudius, soweit sie auf dem MB faßbar ist, dürften die in Komplex 7 genannten Fabrikate und Formen zunächst weiterlaufen, während als gänzlich neuer Feinwaretyp die gelbtonige „Firniss“ware auftritt. Mit nur geringem Formenschatz, der zur Gänze auf jenem der rottonigen „Firniss“ware beruht, bringt sie immerhin eine neue Form ins Spiel, nämlich ein Kugelgefäß mit Karniesrand (Form 146), bei dem es sich allerdings bis zu einem gewissen Grad um ein Unikum handeln dürfte. Ansonsten bleiben halbkugelige Schälchen mit unterschiedlichen Randprofilen vorherrschend, bauchige Töpfchen mit Profilleiste werden weiter hergestellt. In der Verzierung treten neue Akzente auf, nämlich vor allem der Netzwerkdekor und in einem Fall auch ein Brombeermuster ohne seitliche Blätter. GB und Schuppendekor bleiben weiter aktuell.

Wie schon erwähnt, ist der geringe Formenschatz, der trotzdem eine gewisse Erneuerung erahnen läßt, auf den in den ersten Jahren der Regierung des Claudius erfolgten totalen Abzug vom Magdalensberg zurückzuführen.

Zusammenfassend wäre zur Chronologie der dünnwandigen Ware des Magdalensberges zu sagen, daß trotz der bestehenden Schwierigkeiten, welche die zum Teil unter komplizierten Bedingungen durchgeführten Ausgrabungen mit sich bringen, eine straffe und für den Magdalensberg gültige Chronologie erarbeitet werden konnte. Die Datierung der Feinware beruht auf den stratigraphischen Befunden und auf der Gesamtheit der Kleinfunde. Sie kann somit als eindeutig gesichert betrachtet werden. In nahezu allen Fällen war es möglich, die zeitliche Einordnung der Funde ausschließlich auf den Ausgrabungsergebnissen des Magdalensberges zu fundieren. Die so erstellte Chronologie der dünnwandigen Ware ordnet sich ohne Kontroversen in die nicht übermäßig detaillierten Kenntnisse ein, die den aktuellen Forschungsstand über dieses Gebiet der kaiserzeitlichen Keramik ausmachen.

HERKUNFT

Zu einer erschöpfenden Behandlung dieses Kapitels kann es an dieser Stelle aus mehreren Gründen nicht kommen. Was den Forschungsstand beziehungsweise das Vorhandensein von Publikationen zu diesem Thema anbelangt, so zeigt sich dieser bis zum Augenblick leider sehr dürftig, da Produktionszentren nur in geringer Anzahl mit ihrem Material publiziert sind. An Untersuchungen zum Problem der Herstellungszentren der dünnwandigen Ware ist bislang nur eine Vorankündigung erschienen. K. Greene bringt eine sehr sinnvolle Zusammenstellung dieses Problemkomplexes in seinem Guide to preflavian fine Wares, Cardiff 1972. Seine eigentliche Publikation ist allerdings noch in Arbeit. Für den Magdalensberg und seine Feinwarefunde ist diese Untersuchung insofern unvollständig, als sie sich, den Funden in Großbritannien entsprechend, nicht mit der tongrundig belassenen Keramik beschäftigt; nur die sogenannte „Firniss“ware scheint in der vorliegenden Vorbehandlung auf.

Da aus finanziellen Gründen eine Reise zu den vermutlichen Produktionsstätten unterbleiben mußte und mir daher die Museen, in deren Depots Parallelmaterial vermutet werden muß, nicht bekannt sind, können im folgenden keine zwingenden Schlüsse gezogen werden. Alle zum Thema Herkunft der dünnwandigen Ware des Magdalensberges gemachten Bemerkungen sind daher als Hypothesen ohne Anspruch auf Vollständigkeit aufzufassen.

Es ist allerdings zu vermuten, daß beim heutigen Stand der Aufarbeitung des dünnwandigen Materials eine Suche nach Vergleichsmaterial mit gesicherter Herkunft aus einer bestimmten Produktionsstätte nur geringe Ergebnisse gezeitigt hätte.

ALLGEMEINES:

Wie schon im Kapitel Fabrikatsbestimmung erwähnt, erscheint es durchaus als denkbar, daß an einem Ort Erzeugnisse verschiedener Fabrikate, jedoch wohl zu verschiedenen Zeiten, hergestellt wurden. Die 10 auf dem Magdalensberg in der Feinware vertretenen Tontypen bedeuten daher nicht unbedingt 10 verschiedene Herstellungsorte, wiewohl es anzunehmen ist, daß die Anzahl der Produktionsstätten etwa um die zehn gelegen sein dürfte, da die Tonmisch- und Magerungsfabriken, die wahrscheinlich in die einzelnen Betriebe lieferten, nur einen beschränkten geographischen Umkreis beliefern konnten, um rentabel zu arbeiten und die Tonzubereitung möglichst frisch an die Ateliers abzugeben. Selbst wenn, wie es für den Magdalensberg vorauszusetzen ist, kleine Handwerksbetriebe die Endherstellung übernehmen, so muß auf Grund der vielen sich deckenden Typen und der großen mit denselben Grundideen erzielten Variationsbreite angenommen werden, daß diese einzelnen Ateliers sehr nahe beieinander lagen, zumal die Tone der verschiedenen Fabrikate nur geringe Unterschiede aufweisen. Auch wenn man annimmt, daß die einzelnen Töpfer sich ihren Ton selbst zubereiteten, was theoretisch durchaus im Bereich des Möglichen liegt, jedoch wegen der Rentabilität der Betriebe nicht als sehr sinnvoll gelten kann, können auf Grund der geringen Unterschiede im Ton keine

allzu weit voneinander entfernten Tonlagerstätten angenommen werden. Folgende Tone lassen sich im Material der dünnwandigen Ware des Magdalensberges deutlich unterscheiden:

Primärtone: a) Die größere Gruppe zeigt gewisse Ähnlichkeiten mit der bei Greene auf S. 1 beschriebenen Ware aus Lyon, doch sind genug Unterschiede da, um eindeutig festzustellen, daß die hier zusammengefaßten Schälchen und Becher nicht aus der Produktionsstätte Lyon stammen können. Es sind dies tongrundige oder mit „Firniss“ überzogene Schälchen aus gelbem Ton, Steiger 1—4, zumeist hart, nicht übermäßig stark gemagert, von sehr feiner Konsistenz und ohne jegliche Einschlüsse. Ist ein Überzug vorhanden, so zeigt er sich in dunkelbraunen bis lila Farben, über die gesamte Steiger-Skala verteilt und mit starkem Silber- oder Goldglanz versehen.

b) Ein einzelnes Fragment, das nach der Beschreibung genau in die Ware aus Lyon paßt. Das Brombeerschälchen der Form 147 aus gelbem Ton, Steiger 4 hell, hart, zeigt einen schwachen Rest von grünem Schimmer im dichten Ton, der auch hier ohne sichtbare Einschlüsse bleibt. Der Überzug ist in Steiger 14 hell, allerdings erscheint er auf dem erhaltenen Fragment eher unregelmäßig aufgetragen.

Sekundärtone: a) Feingeschlemmte Tone in braunen, roten und beigen Farben der gesamten Steiger-Skala. In Konsistenz und Dichte unterschiedlich, zeigen sie sich auch unterschiedlich gebrannt. Zuweilen sind kleine Mikaeinschlüsse zu beobachten, manchmal wird die Konsistenz sandig. Fettige, seifige Tone sind äußerst selten. Nahezu alle Qualitäten von kreidig bis klingend hart sind vertreten. Bei manchen rotonigen Erzeugnissen wurde der Brand vor seiner kompletten Vollendung abgebrochen und es bleibt ein dünner grauer Tonkern zurück. Gefäße dieser Ware gibt es mit und ohne Überzug. Dieser kann ein Engobe- oder ein „Firniss“-Überzug, oder auch eine einfache Schmauchung sein.

b) Ein feines Schälchen aus orangebraunem Ton, Steiger 15 hell, sehr dicht, klingend hart gebrannt und mit einem Überzug von rotbrauner Farbe, Steiger 6 hell, stark silbrig versehen (Form 131).

c) Rote, braune und graubraune körnige Tone. Es sind dies körnig belassene Tone mit sichtbaren kieselartigen Einschlüssen. Gefäße dieser Qualität sind immer sehr scharf klingend hart gebrannt und zeigen oft unregelmäßige Oberflächenfärbung. Diese rauhwandigen Erzeugnisse sind jedoch um vieles feiner als die grobe Küchenware.

d) Terra Nigra. Feine TN besteht aus feinstgeschlemmten sehr leichten Tönen, die sehr plastisch sind. Eventuell wäre die Beimengung irgendeines leichten Minerals möglich (Asche?), die das extrem leichte Gewicht dieser Schälchen und Becher ausmacht. Die grauen Tone in den Farben 24—26 der Steiger-Skala zeigen sich sehr dicht und klingend hart gebrannt ohne irgendwelche sichtbaren Einschlüsse. Es gibt sie mit und ohne Engobeüberzug.

e) Graue, feinsandige Tone, immer mit einem grauen oft schwarzen Überzug „Firniss“ versehen. In der Konsistenz ähnlich den Erzeugnissen, die unter a) zusammengefaßt sind und in ähnlicher Variationsbreite wie dort. Allerdings dürfte hier eine Sandbeimengung zum Magern des Tones verwendet worden sein, der wohl von Natur aus stark fettig war. Auch sitzt der „Firniss“ nicht so fest auf dem Fragment wie dies üblicherweise der Fall ist.

f) Graubraune, stark fettige Tone. Immer mit einem leuchtend schwarzen Engobeüberzug versehen, der nur an der Außenseite angebracht ist, fallen die Erzeugnisse dieser Ware vor allem durch ihren seifigen stark fettigen Ton auf, der relativ hart gebrannt ist. Es scheint sich um einen nicht übermäßig plastischen Ton zu handeln, da die wenigen vorhandenen Gefäße ziemlich große Wandstärken aufweisen. Sichtbare Einschlüsse sind bei diesem anscheinend nicht gemagerten Ton nicht vorhanden.

g) Ein nicht gezeichnetes Wandfragment eines Bechers (?) eventuell der Form Greene, Fig. 8, 9. Eine genaue Zuweisung kann auf Grund der geringen Reste nicht erfolgen. Laut mündlicher Mitteilung von Greene ist dies ein spanisches Gefäß. Der feine braune Ton spielt leicht ins helle Grau hinüber und zeigt sich schwach fettig in der Konsistenz. Das Gefäß ist nicht übermäßig scharf gebrannt. Ein dicker honigbrauner Überzug in „Firniss“ überzieht das Fragment.

h) Graue bis graublaue körnige Tone. Es sind dies etwas feinere Gefäße, wie die schon unter c) beschriebenen mit kieselartigen Einschlüssen versehen und im Ganzen jenen sehr ähnlich. Der graue Ton, in den Farben Steiger 24—26, ist immer scharf klingend hart gebrannt, rauhwandig und körnig belassen, doch etwas feiner (vielleicht auch nur auf Grund der sorgfältigeren Ausführung) und zeigt sich in seltenen Fällen graphitirt. Überzug ist sonst keiner vorhanden.

Aus der oben angeführten Liste geht hervor, daß lediglich 3 Fragmente der so zahlreichen Feinware des Magdalensberges eindeutig einer bestimmten Fabrik zuzuweisen sind.

Form 131 ist eines der südgallischen Reliefschälchen, die bei Ohlenroth eine besondere Bearbeitung erfahren haben und die vor allem in Vindonissa häufiger vorkommen, aber auch vom österreichischen Raum aus Brigantium bekannt sind. Der genaue Herstellungsort ist bisher nicht lokalisiert worden, es scheint jedoch, daß außer in La Graufesenque, wo Modellfragmente gefunden wurden, auch in Montans solche Schälchen hergestellt wurden. Das bei Greene erwähnte Le Longan in der Vendée dürfte eher ein Exportdepot als eine Produktionsstätte gewesen sein.

Form 147 gehört in die Gruppe der in Lyon fabrizierten dünnwandigen Ware. Vermutlich ist in La Butte eines der Herstellungszentren. Genauere Aussagen zu dieser Ware könnten die in Arbeit befindlichen chemischen Tonuntersuchungen bringen.

Das einzige Fragment spanischer Ware (siehe oben g) ist für die Lage des Magdalensberges so ausgefallen, daß man versucht ist, es als einen Zufall hinzustellen. H. Comfort stellte schon 1939 fest, daß die Herstellungszentren der spanischen Ware allem Anschein nach aus einer einzigen Werkstatt, die im Süden oder Südwesten Spaniens lag, bestanden (vgl. hiezu H. Comfort, *Some Roman Barbotine Bowls and their Connections*, Art Bulletin 21, 1939, S. 272 ff.). Da diese Ware in Ligurien relativ häufig ist, mag man sich das Magdalensberggefäß als einen spanischen Export dorthin vorstellen; von Ligurien könnte es im Privatgepäck eines Händlers auf den Berg gekommen sein. Da aus Virunum, der Nachfolgerin der Stadt auf dem Magdalensberg, bis jetzt keine aus Spanien stammende Feinware bekannt ist, gilt es als unwahrscheinlich, daß dieses einzelne Stück als Anfangsserie eines größeren Exportes zu betrachten wäre.

Nach der leicht erfolgten Zuweisung dieser aus der Norm herausragenden Einzelstücke drängt sich die Frage auf, woher denn die Masse der dünnwandigen Ware des Magdalensberges stammt.

Einheimische Herstellung beziehungsweise Nachahmung erster importierter Gefäße scheidet aus, da ein sehr deutlicher Unterschied zwischen den einwandfrei einheimischen Gefäßen und der Feinware besteht. Die Tone, aus denen die einheimische Keramik hergestellt ist, sind meist viel rauher und körniger als selbst die größten Vertreter der dünnwandigen Ware. Ein wesentlicher Unterscheidungs faktor ist auch der Brand. Alle Erzeugnisse der Feinware sind sehr scharf und hart gebrannt, während ein scharfer Brand bei den einheimischen Gefäßen äußerst selten ist. Nicht zuletzt sind auch ganz andere Formtypen vorhanden. Die Typologie der einheimischen Keramik ist viel weiter gesteckt als jene der Feinware, weil sie auch richtiges Küchengeschirr, Vorratsgefäße, Weihe- und Räucherkelche und Ähnliches umfaßt. Die einzige Parallelität zwischen Feinware und einheimischer Keramik ist eigentlich bei den bauchigen Trinkbechern vorhanden, die jedoch nur geringe bis gar keine Ähnlichkeiten miteinander haben. Schälchen sind in der einheimischen Keramik unbekannt. An Hand eines Typenvergleiches mit eindeutig einheimischen Gefäßen kann mit Sicherheit gesagt werden, daß die dünnwandige Ware des Magdalensberges nicht am Ort oder dort, wo die norische Keramik hergestellt wurde, fabriziert worden ist.

Da die gesamte dünnwandige Keramik des Magdalensberges eine Importware ist, bleibt die Frage nach den exportierenden Ländern nach wie vor bestehen. Die Produktionen des westlichen Teiles des römischen Reiches scheiden als große Lieferungen aus, da kaum eine Handvoll westlicher Produkte den Magdalensberg erreicht hat. Auch die gallische TS ist nur in Spuren vertreten.

Auch östliche Ware kommt in TS nur sporadisch vor. Die Parallelenangabe im Kapitel Formbeschreibung zeigt deutlich, daß sich die Parallelen mit östlichen Grabungen auf allgemeinste im gesamten römischen Reich bekannte Typen, vor allem jedoch Dekorvarianten beschränken. Wie es sich mit der Ähnlichkeit der Fabrikate verhält, kann nicht näher bestimmt werden.

Die schon von H. Kenner ausgesprochene Theorie (Ber. 1950, S. 147), daß nicht nur die augusteischen Importe an dünnwandiger Ware aus Italien stammen, ist mit großer Sicherheit zu bejahen. Die augusteische (= tongrundige) Ware stammt unter Garantie aus Italien, da in so früher Zeit die außeritalischen Produktionsstätten allem Anschein nach noch nicht errichtet waren. Mehrere praktische Gründe untermauern diese Theorie. Nahezu die gesamte TS ist italischen Ursprungs. Der Magdalensberg öffnet sich geographisch nach Norditalien, während allein die Entfernungen nach den westlichen Zentren schon einen Transport erschweren. Dazu kommt noch, daß die Alpen ohne den (damals nicht vorhandenen) Arlbergtunnel im Winter unpassierbar, im Sommer jedoch ohne adäquate Straßen nicht für den Transport von Handelsgut geeignet sind. Von Italien her führt der Weg über die Carnia, das Kanaltal und den Federauner Sattel ins Klagenfurter Becken und ist sogar für den Transport von zerbrechlichem Gut durchaus geeignet.

Ein Verteilungszentrum liegt sozusagen direkt vor der Tür. Zwar ist auch hier ein schlüssiger Beweis ausständig, doch erscheint es als relativ sicher, daß der

Hauptteil der importierten Waren des Magdalensberges auf direktem Weg von Aquileia auf dem oben geschilderten Weg der Stadt auf dem Berg zugeführt wurde. Aquileia war der nächstgelegene Großhandelsplatz. Deutliche Verbindungen der aquileienser Kaufherren mit der Stadt auf dem Magdalensberg sind vorhanden. Ist doch der bronzene Jüngling vom Helenenberg ein Geschenk (Votivgabe) von Händlern aus Aquileia, wie aus der Inschrift auf seinem Oberschenkel ersichtlich ist. Zu der Statue und der Inschrift vgl. G. Piccottini, CSIR II/1, Rundskulpturen von Virunum Nr. 3, Tf. 4 und 5. Nahezu alle bisher vom Magdalensberg bekannten Namen von Handelsleuten sind solche, deren Häuser auch Niederlassungen in Aquileia hatten. Zwar handelt es sich um große Handelshäuser mit Verbindungen, die weit in alle Richtungen gespannt sind, doch gilt es aus praktischen Gründen als sicher, daß sie ihren Handel (wohl vor allem Stahl und Buntmetall) mit dem norischen Barbaricum und später mit der Provinz von Aquileia aus betrieben. Das nächste Großhandelszentrum Bologna bildete dann wohl die nächste Station auf dem Weg nach Rom. Ein weiteres Indiz, das die enge Verbindung von Aquileia mit der Stadt auf dem Magdalensberg dokumentiert, ist die Terra Sigillata. Nahezu sämtliche Stempel, die vom Magdalensberg bekannt sind, sind auch in Aquileia vertreten. Das bedeutet grundsätzlich nur, daß die beiden Orte von denselben Produktionszentren her beliefert wurden, da Aquileia wohl keine eigene TS-Produktion besaß. Doch dürfte die Auslegung, daß von den Anlieferungen ein Teil in der Stadt blieb, während der andere Teil in den Export ging, einiges für sich haben. Es gilt als sicher, daß die Großhändler in Keramik zunächst in ihrer Heimatstadt Handel trieben, bevor sie sich dem lukrativen Exportgeschäft zuwandten.

Wie das Verhältnis der Feinware beider Städte zueinander aussieht, muß unklar bleiben, da im Museum Aquileia nur wenige dünnwandige Stücke ausgestellt sind und mir die Depots nicht bekannt sind. Die Ausstellungsstücke kommen jedoch samt und sonders in denselben Fabrikaten auf dem Magdalensberg vor.

DIE ZENTREN

Greene teilt zwei große Produktionsräume nach den Fabrikaten ein. Graue Typen der Skala von d) bis g) sind charakteristisch für den Norden Italiens bis etwa der Höhe von Bologna, während rotbraune Gefäße südlich davon heimisch sind. Bologna ist laut brieflicher Mitteilung von Greene eine Grenze zwischen zwei Verteilungen, scheint jedoch keine nennenswerte eigene Produktion besessen zu haben.

Eine genaue Lokalisierung der Herstellungszentren muß unterbleiben, da keine Publikation eines norditalischen Produktionszentrums vorliegt. Die in Sibirium 5, 1960 gebrachte Ankündigung, daß bei Bauarbeiten in Cremona ein Töpferofen aufgefunden wurde, läßt zwar die Neugier wach werden, doch ist eine Auswertung des Materials bislang ausständig. Laut Ankündigung enthielt der Ofen neben größeren Mengen von Campana B auch viele Fragmente dünnwandiger Ware der Zeit des ausgehenden 1. Jahrhunderts vor Chr. Es kann daher nicht gesagt werden, ob ein Teil der Magdalensbergware aus dem Zentrum von Cremona her stammt. Die Möglichkeit, daß Cremona eines der An-

lieferungsgebiete der hiesigen Feinware war, bleibt jedoch aufrecht. Wieweit Cremona allerdings eine bedeutendere Keramikproduktion besaß, mit Ausnahme der Ateliers des Norbanus, kann auf Grund der lapidaren Mitteilung nicht gesagt werden.

Eine weitere Problematik für die Herkunft der grauen Ware liegt in der Ballung von Material im Tessin vor. Zwar sind die großen Gräberfelder reich mit grauem Material gesegnet, doch der Eindruck kann täuschend sein, sind doch gerade aus dieser Gegend die meisten Grabfunde publiziert, während die Aufarbeitung der übrigen sicher reichen norditalischen Funde erst in Gang kommt. Laut brieflicher Mitteilung von Greene besitzt jedoch das Museum Turin fast ausschließlich dünnwandige Gefäße der grauen Ware, die aus der gesamten Umgebung stammen. Es könnte daher nicht bloß ein reiner Zufall sein, der durch die Häufung von Publikationen der Funde aus diesem Gebiet zustandekam, daß eine Ballung der grauen Waren in dieser Landschaft auftritt. Eventuell könnte man die Vermutung ventilieren, daß eines der Herstellungszentren der grautonigen dünnwandigen Ware in der Umgebung von Turin lag. Eine Klärung dieser Frage setzt allerdings das Auffinden von Töpferöfen, Werkstätten oder zumindest einer Reihe von Fehlbränden voraus.

Greene nimmt ein anderes (?) Zentrum der Herstellung nördlich von Bologna an, ohne jedoch einen stichhaltigen Beweis dafür aufbringen zu können. Da jedoch anzunehmen ist, daß nicht nur ein einziges Zentrum in Norditalien bestand, klingt es durchaus plausibel, daß nahe einem größeren Verteilerzentrum sich eine Keramikindustrie etablierte, vorausgesetzt, es gibt in diesem Gebiet Tonlagerstätten.

Laut Mitteilung von G. Maioli fanden sich in einem Töpferofen in Ravenna größere Mengen von Scherben unseres Fabrikates C. Es ist daher anzunehmen, daß ein Teil dieser Ware aus Ravenna stammt. Da ich das Material aus Ravenna nicht selbst kenne, kann ich das nicht mit Sicherheit behaupten.

Es stellt sich als relativ eindeutig dar, daß die Zentren zur Herstellung der braun- und rottonigen dünnwandigen Ware südlich von Bologna lagen, da allem Anschein nach in Norditalien kaum brauntonige Ware vorhanden ist. Südlich von Bologna scheint die in Norditalien so häufige graue Ware vollkommen zu fehlen. Auch aus dem Gebiet südlich von Bologna sind Publikationen von Produktionsstätten nahezu völlig ausständig. Die einzige Veröffentlichung einer Keramikherstellung bietet Sutri in Latium. Es ist dies eine kleinere Produktion, die erst zu arbeiten beginnen dürfte, als die Magdalensbergbesiedlung ihrem Ende zuzuging, unter Umständen sogar noch später. Es gilt jedoch als gesichert, daß auf dem Magdalensberg keine Ware aus Sutri vorhanden ist, da die von Duncan publizierte Keramik andere Fabrikate und auch andere Formen aufzuweisen hat als sie in der vorliegenden Ware vertreten sind. Der Beschreibung und den Zeichnungen nach ist das Material aus Sutri von jenem des Magdalensberges völlig verschieden, und es bestehen nur oberflächliche Ähnlichkeiten bei sehr häufigen Formtypen. In Gabii, woher M. Vegas einiges an Keramik vorgelegt hat, sind zwar gewisse Ähnlichkeiten mit dem Magdalensbergmaterial festzustellen, doch ist es nicht bekannt, von welchen Zentren Gabii bezogen hat.

Für die Herkunft der rot- und brauntonigen Ware des Magdalensberges kann daher als einziges gesagt werden, daß sie mit Sicherheit aus Italien kam, wohl aus Mittelitalien (Toskana?). Sie dürfte südlich von Bologna hergestellt worden sein, in Keramikorten, die noch nicht genau bekannt sind. Von dort kam sie zunächst nach Bologna, um dann weiter über Aquileia auf dem Magdalensberg gehandelt zu werden.

Zuletzt noch einige Worte über Sizilien. P. Pelagatti hat das Material eines sizilischen Ateliers aus der Ebene von Akrai vorgelegt. Eigentümlicherweise finden sich dort einige Parallelbeispiele von auf dem Magdalensberg sehr seltenen dünnwandigen Gefäßen. Der Beschreibung nach sind auch die Fabrikate einiger markanter Formen mit denen des Magdalensberges identisch. Allem Anschein nach gab es in augusteischer Zeit einen schwachen aber doch mit ziemlicher Sicherheit nachweisbaren Export von Sizilien bis nach Noricum. Es ist anzunehmen, daß dieser Export wohl mehr durch Zufall zustande kam, etwa so, daß einer der Zwischenhändler einmal einen Posten sizilischer Ladenhüter einem Transport mitgeben ließ. Durch den weiten Weg gestaltete sich ein gezielter Export von Sizilien auf den Magdalensberg nämlich sicher unrentabel. Bislang läßt sich ein solcher Handel auch nur für die augusteische Zeit mit Sicherheit belegen.

ZUSAMMENFASSUNG

Es soll hier noch einmal darauf hingewiesen werden, daß zu einigen der im folgenden zusammengefaßten Theorien ein schlüssiger Beweis nicht gegeben werden kann.

Sämtliche Gefäße der dünnwandigen Ware des Magdalensberges sind importiert. Die in der Stadt auf dem Berg hergestellte Keramik unterscheidet sich im Fabrikat und in den Formtypen sehr wesentlich von der vorgelegten Ware. Es lassen sich bisher nicht einmal direkte Nachahmungen feststellen, wie das beispielsweise bei den TS-Erzeugnissen der Fall ist, die zuweilen in feinem grauen Ton nachgebildet werden.

Nahezu die gesamte Feinware stammt aus Italien, wobei sich allem Anschein nach eine Trennung in zwei größere Herkunftsgebiete herauskristallisiert.

Norditalien, die Poebene bis zum nördlichen Appenin etwa in der Höhe von Bologna, dürfte wahrscheinlich mit mehreren Zentren die Gegend sein, in der die Hauptmasse der grautonigen Fabrikate hergestellt wurde. Wo die Produktionsorte genau lagen, kann nicht mit Sicherheit eruiert werden, da keine norditalischen Fundplätze bearbeitet sind.

In Mittelitalien, der Toskana bis hinunter nach Latium, scheinen die Fabriken lokalisiert zu sein, die die rot- und brauntonige Keramik herstellten. Auch hier ist keine nähere geographische Einordnung möglich, es kann nur gesagt werden, daß aus Sutri — dem einzigen bisher publizierten Ort mit einer Töpferei — keine dünnwandigen Waren auf den Magdalensberg gelangten.

Einige wenige Stücke aus augusteischer Zeit sind aus Sizilien importiert worden. Sie stammen allem Anschein nach aus einer Werkstatt in der Ebene von Akrai. Alle Zentren belieferten zunächst Aquileia und die dortigen Handelsherren leiteten die Ware nach ihrem Gutdünken nach Noricum auf den Magdalensberg weiter. Welche Handelshäuser sich mit dem Keramikhandel nach dem

Norden befaßten, ist uns nicht bekannt. Es ist jedoch anzunehmen, daß jene Leute, die auf dem Magdalensberg vor allem Stahl und verarbeitetes Buntmetall einkauften, sich nebenher, um nicht einen leeren Transport in eine Richtung zu führen, mit dem Keramikhandel ebenso wie mit dem Handel von Spezereien und anderen Bedarfsgütern beschäftigten.

Dünnwandige Ware außeritalischer Produktion ist auf dem Magdalensberg äußerst selten. Importe aus dem Osten des Imperiums sind bisher nicht nachzuweisen, während sie aus dem Westen des Reiches nur in Spuren vorhanden sind. Eines der drei westlichen Fragmente dürfte ein südgallisches Reliefschälchen aus La Graufesenque sein. Seine genaue Herkunft kann auf Grund des geringen Erhaltungszustandes nicht ermittelt werden. Ein Brombeerschälchen aus Primäerton entstammt der Lyonnaiser Produktion, die allem Anschein nach in La Butte zu lokalisieren ist. Ein nur in einem Wandfragment erhaltener Becher ist spanischer Herkunft und dürfte in jenem großen Atelier gefertigt worden sein, das ins gesamte westliche Imperium exportierte.

Als ein wesentliches Merkmal gilt es, daß auf dem Magdalensberg sogar dann noch die italische Ware beherrschend bleibt, als bereits gallische und germanische Produktionsstätten den Markt anderswo eroberten. Diese Tatsache erklärt sich aus der Lage des Magdalensberges, der ja von Italien her relativ leicht zu erreichen ist, von Gallien und Germanien her jedoch nur unter Schwierigkeiten und durchaus nicht zu jeder Jahreszeit.

Es ergibt sich hieraus, daß der Handel mit Italien ein gegenseitiger war, und daß die italischen Händler anscheinend eine Romanisierung dieses Gebietes als für ihren Handel förderlich sehr rasch vorantrieben. Es ist nämlich nicht anzunehmen, daß mehr als ein geringer Teil der Waren für die dort ansässigen Römer bestimmt war. Der größte Teil der Keramik war sicher für die (Ur-)Einwohner des Magdalensberges bestimmt.

TABELLARISCHE ÜBERSICHT ZUM KAPITEL HERKUNFTSTHEORIE

A) Nicht italische Ware	1. Spanisch	Becherfragment ohne Nummer
	2. Gallisch	a) südgallisch 131 b) Lyon 147
B) Italische Ware	1. Norditalisch (Zentren?)	
	Augusteisch	68—80
	Tiberianisch	84—101
	Spättiberianisch	102—114, 134—140
	nicht datierbar	81—83
	2. Mittelitalisch (Zentren?)	
	Republikanisch	1, 7, 11, 20, 25, 26, 28, 31, 50
	Augusteisch	2—49, 50—67
	Tiberianisch	115—130
	Claudisch	141—146
nicht datierbar	132—133	
C) Sizilische Ware	Augusteisch	Vertreter der Formen 1, 2, 20, 26, 36, 37, 48, 57, 62 sowie 63

VERWENDUNGSZWECK

In den meisten vorliegenden Keramikpublikationen werden zum Verwendungszweck der Gefäße nur geringe bis gar keine Angaben gemacht. Diese Tatsache beruht auf mehreren Gründen. Sei es, daß aus dem Namen der Gefäßgattung schon ihre Funktion klar hervorgeht, sei es, daß aus Literatur und Darstellungen der Nutzeffekt bekannt ist, oder daß dieser Aspekt als nebensächlich abgetan wird, es erscheint doch notwendig, einige Gedanken darauf zu verwenden, was in der Antike mit unseren dünnwandigen „Datierungshilfen“ getan wurde.

In der Feinware des Magdalensberges zeichnen sich folgende Gruppen von Gefäßformen ab:

1. a) Hohe Becher mit gebogenem Rand.
b) Konische Steilrandbecher.
c) Soldatenbecher.
d) Bauchige Becher mit einer Verengung an der Mündung, zweilen mit einem Karniesrand oder mit einer Profilleiste versehen.
2. Halbkugelige bis zylindrische Schälchen.
3. Diverse seltene Formen (Tiegel, Kugelgefäße, Fäßchen . . .).

Auch die Beschaffenheit der Ware stellt sich nicht einheitlich dar. Trotzdem der ursprüngliche Zustand des Geschirrs durch die Lagerung im Boden zum Teil verändert wurde, kann die Feinware des Magdalensberges in drei Typen eingeteilt werden.

- A) Feines Geschirr von hoher Qualität, mit oder ohne Überzug.
- B) Eine gröbere Art aus körnigem Ton, meist nicht allzu sorgfältig ausgeführt.
- C) Gefäße, meist von geringeren Ausmaßen, die den Eindruck erwecken, als hätte vor allem der Inhalt ihre Bedeutung ausgemacht.

Diese oben angeführten Typen sind folgendermaßen miteinander zu kombinieren: A und B in beliebiger statistischer Reihenfolge mit den Formen der Gruppen 1 u. 2; C geht ausschließlich mit einigen Formvertretern der Gruppe 3 konform, obschon Ausnahmen bestehen. Manche Gefäße erscheinen auch hier sehr fein und sorgfältig ausgeführt.

Mit relativer Sicherheit kann angenommen werden, daß das nicht ganz so feine Geschirr der Qualitätstypen B dieselben Funktionen erfüllte wie die feinen Gefäße der Gruppe A. Wie schon aus dem Kapitel Typologie hervorgeht, zeigt sich die Abstufung des Feinheitsgrades sehr differenziert. Über das eigentliche ursprüngliche Aussehen dieser rauhen Ware kann kein Urteil abgegeben werden, da mehr als die Hälfte dieser Gefäße in einem Schadensbrand vernichtet wurden. Eine qualitative Beurteilung von verbrannten Scherben ist jedoch nahezu unmöglich. Da die Formen dieser rauhen körnigen Art (vorwiegend Fabrikat B) bis ins kleinste mit den Formtypen des Qualitätstyps A übereinstimmen, muß der Gedanke an eine differenzierte Funktion fallengelassen werden.

Auf Grund der hohen Qualität dieses feinen Geschirrs erscheint eine Verwendung bei Tisch als gesichert. Wofür es benützt wurde, ist ziemlich klar zu eruieren. Noch einmal muß erwähnt werden, daß innerhalb der dünnwandigen

Keramik des Magdalensberges keine Geschirrsätze, wie sie bei Metallgeschirr oder Terra Sigillata festzustellen sind, vorkommen. Teller sind beim vorliegenden Geschirr nicht nachzuweisen. Auch Tassen und Schälchen in gleicher Form und verschiedenen Größen sind nahezu nicht vorhanden. Die geringen Größenvariationen, die beobachtet werden können, sind wohl mehr als ein Produkt des Zufalls zu betrachten, denn als gewollte Gedecksätze.

1. b und 1. c.

Diese steilrandigen Becher konischer Art fanden sicher als Trinkgefäße Verwendung. Dies nicht nur aus praktischen Gründen. Sie liegen zwar ideal in der Hand, sind stabil und kippen nicht leicht, doch wäre das kein absolutes Kriterium. Bei Geschirrformen spielt die Tradition eine sehr große Rolle und gar manche Formen, die ihre Entstehung rein ästhetischen Überlegungen verdanken, halten sich sehr lange, trotzdem sie nicht allzu funktionstüchtig sind.

Bei den konischen Bechern spricht nicht nur die an sich praktische Form für ihre Verwendung als Trinkgeschirr. Der zuweilen nicht glatte Rand, der zum Munde geführt wurde, kann aus den eben geschilderten Gründen nicht als Kriterium dagegen gelten. Auf dem Magdalensberg ist bisher kaum metallenes Trinkgeschirr zutage getreten, es gibt nur wenige TS-Becher und auch das Trinkgeschirr aus Glas ist, gemessen an der großen Anzahl anderen Geschirrs sehr selten. Da bei der vorhandenen Vielfalt an TS-Tellern und -Schälchen auf einen recht hohen Lebensstandard geschlossen werden muß, kann nicht angenommen werden, daß aus Holzbechern getrunken wurde. Es bleibt daher nur der dünnwandige Becher übrig, um bei Tisch als Trinkgefäß zu dienen. Die Wandknickbecher gehören in diese Gruppe von Steilrandbechern und sind auch als Trinkgefäße zu betrachten, zumal es sie auch, allerdings selten, in TS gibt.

1. d.

Töpfchenartige Becher mit verschiedenen Randbildungen. Von der Form her gemahnen diese Gefäße an kleine Vorratsbehälter, doch sind sie hiezu zu klein — sie fassen im Durchschnitt knapp mehr als ein Viertelliter —. Die Annahme, daß darin die jeweiligen Reste der Mahlzeit aufbewahrt wurden, erscheint angesichts der großen Anzahl dieser Bechertypen doch etwas kindlich.

Die Gesichturnen der Form 126 klären den eigentlichen Verwendungszweck dieser Gefäßformen auf. Gesichturnen können unterschiedliche Funktionen innehaben, doch scheitern auf dem Magdalensberg die üblichen Deutungen an den Fundumständen. Maskenbecher, die in so großer Anzahl in typischer „Kehrichtlage“ gefunden wurden (z. B. AA/18 auf dem Herd...), können keine Beziehung zum Totenkult haben, besonders da von der Gräberstraße auf dem Luginbichl nicht ein Fragment her stammt. Auch eine kultische Verwendung der Gesichturnen kann ausgeschlossen werden, wie die Fundorte deutlich zeigen. Daher ist die von W. Mazakarini in einer Wiener Dissertation über „Römerzeitliche Terrakotten aus Österreich“, Diss. Wien 1970, S. 4 ff. im ersten Kapitel ausgesprochene Vermutung, die Gesichturnen vom Magdalensberg wären als Trinkbecher verwendet worden, als richtig anzusehen. Die karikaturesken Fratzen hatten wohl im Ursprung unheilabwehrenden Charakter und sind als gute Wünsche auf die Person des Trinkenden aufzufassen.

Da die Gesichturnen Trinkgefäße waren, gibt es keinen Grund zur Annahme,

daß gleichgeformte Bechertöpfchen ohne Gesichtskarikaturen einem anderen Zweck dienten. Die Vermutung liegt nahe, daß auch die bauchigen Töpfchen mit Karniesrand Trinkgefäße waren, da aus der Typologie hervorgeht, daß sie eine Vorform zu den Töpfchen mit Profilleiste bilden.

Weiters sind die Becherurnen dieser Gruppe zuzurechnen, da hier auf einen bauchigen Gefäßkörper eine verengte Mündung aufsitzt. Es stellt sich nun die Frage, was denn aus den vorliegenden Gefäßen getrunken wurde. Bei den offenen Formen muß dies unklar bleiben. Sie eignen sich zum Konsum von Quellwasser ebenso wie zum Genuß von Milch, *mulsum*, *cerevisia* oder gemischtem Wein, da keine nennenswerte Geschmacksveränderung erzielt wird. Reste von auf dem ehemaligen Inhalt beruhenden Verfärbungen sind nicht vorhanden.

Anders ist das bei Gefäßen mit verengter Mündung. Die Schließung eines Gefäßes dient immer einem bestimmten Zweck. Es sollen Aromastoffe am Entweichen gehindert werden, eine bestimmte Temperatur des Inhalts beibehalten werden oder eventuell eine Kombination von beidem erreicht werden. Auf vielen dieser Gefäße finden sich Feuerspuren, die nicht von einem Schadensbrand herrühren. In AA/18, bestimmt einer Großküche mit riesigem Herd, fanden sich auf dem Ofen die Reste von zwei Gesichturnen, die sich mühelos zu Ganzstücken zusammensetzen ließen. Der Fundort scheint hier durchaus kein Zufall zu sein. M. Vegas ventiliert in Gabii (S. 27) die Frage, ob es sich bei den Bechern und Töpfchen der dünnwandigen Ware nicht um Gefäße handelt, die zum Getränkeaufwärmen verwendet wurden. Es ist durchaus denkbar, daß in diesen bauchigen Bechern eine Art Punsch oder Glühwein in Portionen gemischt wurde, der dann in der heißen Asche am Herd erhitzt wurde. Es bräuchte dies eine vollzählige Erklärung für sämtliche vorhandene Indizien. Bechertöpfchen mit verengtem Hals stellen daher allem Anschein nach Trinkgefäße für aromatische warm genossene Getränke dar, die individuell portioniert wurden.

Es dürfte somit auf der Hand liegen, daß die Steilrandbecher für andere Arten von Getränken verwendet wurden, da eine gewisse Abwechslung beim Genuß von Getränken bei den Kelten und Römern auf dem Magdalensberg vorausgesetzt werden darf.

2.

Halbkugelige bis zylindrische Schälchen. In Analogie zu den Bechern wäre man zunächst geneigt, auch die viel flacheren und breiteren Schälchen für Trinkgefäße zu halten. Dafür spräche, daß sie meist ein ähnliches Fassungsvermögen wie die Becher aufweisen. Etwa ein Achtel Liter bis knapp mehr als ein Viertelliter beträgt die Inhaltmenge, die so ein Schälchen im Durchschnitt faßt.

Gegen eine Verwendung als Trinkgefäß spricht jedoch vieles. Eine Entwicklung der Form aus der griechischen flachen Trinkschale ist durchaus nicht klar gegeben und an Hand des Einzelstückes der Form 112 natürlich nicht beweisbar. Es erscheint eher denkbar, daß die Form aus bodenständig Italischem heraus entstanden ist (Bucchero . . .). Auf Schalen der dünnwandigen Ware des Magdalensberges finden sich keine Feuerspuren, was jedoch, da die meisten Schalen keine geschlossenen Formen zeigen, nicht sehr viel besagt.

A. Bruckner hat in einem Kongreßvortrag in Ravenna die These formuliert, daß die Römer als Mittelmeeranrainer, die ihren Wein in Amphoren trans-

portierten, ihn aus Schalen getrunken haben und daß im italischen Raum der Frühzeit der Becher unbekannt war. Überall dort jedoch, wo eine Begegnung mit Kelten stattfand, die ihre Getränke (am ehesten etwas Bierähnliches) in Fässern lagerten, trete der Becher sozusagen als verkleinerte Wiedergabe des Fasses hervor.

Tatsache ist, daß den Einwohnern des Magdalensberges die Schalenform unbekannt war, wie aus den Funden an einheimischer Keramik hervorgeht. Die einzigen Schalenformen der einheimischen Ware sind graue sehr getreue TS-Nachahmungen, die ihr Entstehen dem Import aus Italien verdanken. Weiters ist zu der Annahme von A. Bruckner zu bemerken, daß anscheinend überall dort, wo mit Sicherheit aus Tassen getrunken wurde (Mittel- und Süditalien, Sizilien, griechischer Osten, Kleinasien) die Steilrandbecher kaum oder nur in Spuren vertreten sind, dafür die Schalen ein anderes Aussehen aufweisen. Sie sind zu meist etwas höher und schlanker, häufig tragen sie auch Henkel. Auf dem Magdalensberg hingegen sind Henkelschalen überaus selten (Formen 75, 76, 89, 90). Die Hypothese von A. Bruckner ist daher aus der Sicht des Magdalensbergmaterials heraus durchaus zu bestätigen.

Aus dem oben Ausgeführten geht hervor, daß in diesem Fall die Tradition gegen die Verwendung des Schälchens als Trinkgefäß spricht. Es gilt als unwahrscheinlich, daß die Kelten vom Magdalensberg mit solchem Überschwang zu Römern werden wollten, daß sie ihre altbekannten praktischen Formen gegen italische austauschten, die nicht sehr geeignet dazu waren, als Trinkgefäße zu dienen. Die flachen Schälchen können nur unter Schwierigkeiten mit seitlichem Griff aufgehoben werden, weil sie nicht sehr gut in der Hand liegen, und nur schwer umspannt werden können.

Aus der chronologischen Tabelle geht hervor, daß die Schalenform in augusteischer Zeit noch kein „Leitfossil“ ist, während sie in tiberanischer Zeit variantenmäßig und anzahlmäßig stark in den Vordergrund tritt. Es ist daher anzunehmen, daß die Form des zylindrischen Schälchens eine Funktion erfüllte, die den Magdalensbergbewohnern auf Grund ihrer Eßgewohnheiten nicht vertraut war. Diese Schälchen stiegen wohl erst an Beliebtheit, beziehungsweise wurden erst notwendig, als eine stärkere Romanisierung der Sitten und auch der Tischgewohnheiten eintrat. Zur Zeit der ersten Kontakte in frühaugusteischer Zeit war das sicher noch nicht der Fall.

Da nach römischer Sitte die Mahlzeiten auf Platten vorgelegt und auf Tellern verteilt und danach ähnlich einer Fondue bourguignonne mit vielen in kleinen Schälchen gebotenen Saucen versetzt wurden, könnte man sich die halbkugeligen Schälchen der Feinware sehr gut als Saucenschälchen vorstellen. Allerdings nehmen sie größtmäßig eine Mittelstellung zwischen den großen und den kleinen TS-Schalen ein. Da aber sicher schon in der Zeit der Magdalensbergbesiedlung Saucen so unterschiedlicher Schärfe und Konsistenz beliebt waren, wie sie uns im Kochbuch des Apicius überliefert sind, können die unterschiedlichen Größen durchaus akzeptiert werden.

Eine andere Möglichkeit wäre, daß diese Schälchen zum Essen von dicken Suppen oder Breien und Gemüsepuées dienten. Dicke Suppen mit verschiedensten Zutaten sind ebenso wie Gemüsebreie in der Kochkunst des Apicius vorhanden; trotzdem diese Sammlung von Kochrezepten erst viel später erschie-

nen ist, kann mit einiger Sicherheit angenommen werden, daß auch in der Besiedlungszeit des Magdalensberges Speisen dieser Art auf dem Küchenzettel standen. Auch manche Arten von breiigen Süßspeisen und Eiercremes, ähnlich unseren Puddings, könnten in Gefäßen des vorliegenden Typs serviert worden sein. Wieweit wohl in der heute üblichen Art Salate aus derlei kleinen Schüsseln genossen wurden, muß unklar bleiben, trotz des sicheren Vorhandenseins von Salaten.

Eine kleine Schwierigkeit bietet der nur auf Schälchen beobachtete GB im Inneren der Gefäße. Ursprünglich hat der GB an der äußeren Gefäßwandung eine eindeutige Funktion. Noch heute werden im Steirischen Krüge „gesandelt“, um eine größere Kühlfläche zu erzielen.

Es ist anzunehmen, daß bei den dünnwandigen Gefäßen der GB sehr bald eine reine Dekorfunktion erhielt, zumal ja eine nennenswerte Vergrößerung der Kühlfläche nicht auftritt. GB im Inneren eines Gefäßes findet sich auch heute noch vor allem bei Milchsatten und ähnlichen Behältern, die mit Milchsäuerung und Käseerei in Zusammenhang stehen. Betrachtet man jedoch die geringen Ausmaße der immerhin etwa zur Hälfte innen mit GB versehenen „Firnisschälchen“, dann muß es eindeutig klar sein, daß sie nicht zur Käsefabrikation verwendet wurden. Zunächst sind sie für Küchengeschirr von zu hoher Qualität. Außerdem sind sie zu klein, um ausreichende Mengen von Käse zu liefern, da das Verhältnis Milch zu fertigem Käse mindestens 5:1 ausmacht. Die Möglichkeit, die Einwohner des Magdalensberges hätten als Amüsement bei Tisch der Zubereitung von Käse in „Firnisschälchen“ zugesehen, erscheint denn doch etwas kindlich und ermangelt der Realität.

Es wirft sich die Frage auf, ob der GB innen eine Funktion erfüllte oder ob er nur zu Dekorzwecken vorhanden war. Eine denkbare Möglichkeit wäre es, daß mit Hilfe der gerauhten Oberfläche etwas aus dem Inhalt herausgefiltert werden sollte, das nur zur Aromagestaltung diente und nicht mitgegessen wurde (vergleichbar heute den Lorbeerblättern oder Zitronenschnitzen...). Bei einer reinen Dekorfunktion jedoch bleibt die Tatsache bestehen, daß die Aufräuhung der Innenwandung unpraktisch ist, wenn der Inhalt dieser Schälchen flüssig ist. Es dürften daher in diesen Schälchen irgendwelche festen Dinge gereicht worden sein. Es erweist sich nämlich immer wieder, daß zwar bei Gefäßen des täglichen Gebrauchs gewisse unpraktische Tendenzen vorkommen, doch ein offensichtlich die Arbeitszeit verlängernder Zug wird, wenn so wie hier auch Geräte anderer Art zu haben sind, nicht einmal der Mode wegen toleriert. Es wäre durchaus denkbar, daß Schälchen mit GB an der Innenwandung zum reichen von trockenen Beilagen (Konfekt, Nüsse, Oliven oder Ähnliches...) verwendet wurden.

Zusammenfassend wäre zu sagen, daß halbkugelige bis zylindrische Schälchen bei Tisch Verwendung fanden. Aller Wahrscheinlichkeit nach dienten sie nicht als Trinkgefäße, sondern es wurden Saucen, breiartige Speisen und Suppen aus ihnen gegessen, sowie feste trockene Beilagen.

3. a.

Diverse seltene Formen, Tischgeschirr.

Die beiden seltenen Becher der Formen 20 und 95 dürften mit einiger Sicherheit als Trinkbecher verwendet worden sein, obschon der gezackte Rand der

Form 20 eine zum Trinken äußerst ungünstige Linie aufweist. Weiters wäre zu bemerken, daß Form 20 etwa doppelt so viel Inhalt faßt wie die üblichen Steilrandbecher. Auch bei Form 20 sind wieder die Tendenz zu Feuerspuren und der verengte Rand als Indizien dafür vorhanden, daß aus diesen Bechern ein aromatisches Getränk warm genossen wurde.

Der kleine Krater der Formen 81 und 82, der seine Herkunft von der Villanovaurne nicht verleugnen kann, ist natürlich kein echtes Mischgefäß, weil er dazu zu klein ist. Die feine und sorgfältige Ausführung weist ihn als Tischgeschirr aus, doch ist es nicht ganz klar, wozu er diente. Am ehesten scheint diese Form noch als Trinkbecher denkbar.

Die Funktion des Wandknickgefäßes der Form 29 kann auf Grund des geringen Erhaltungszustandes nicht näher definiert werden. Aus der sorgfältigen Herstellung geht hervor, daß es vermutlich auch bei Tisch Verwendung fand.

Als singuläre Trinkgefäßform muß der Becher mit Trichtermündung der Form 53 betrachtet werden, denn die einzige Alternative, die sich dazu bietet, wäre die Verwendung als Blumenvase, doch ist es nicht anzunehmen, daß in den höchst primitiv anmutenden Werkstätten Platz und Bedürfnis für einen Blumenbehälter vorhanden war.

Der vermutlich birnenförmige Krug der Form 126e erfüllte eine eindeutig definierte Funktion. Es ist ein Behälter, aus dem Flüssigkeit oder eine in Flüssigkeit eingelegte Speise (Kompott . . .) kredenzt wurde.

Zuletzt noch zu dem sphärischen Gefäß der Form 146. Welchen Zweck es bei Tisch erfüllte, kann nicht mit Bestimmtheit eruiert werden, doch ist eine Verwendung als Trinkbecher trotz der dafür nicht sehr geeigneten Form nicht auszuschließen.

3. b.

Diverse seltene Formen, Verpackungsmaterial.

In diese letzte Gruppe von Vertretern der dünnwandigen Ware des Magdalensberges fallen neben einigen Formen der Hauptreihe (23, 24, 40, 41, 42, 83, u. U. 128) nahezu sämtliche Formen des Anhangs. Es sind dies Gefäße, bei denen vor allem der Inhalt wichtig ist, und wo es erst in zweiter Linie auf die Form des Behälters ankommt. Dieses Verpackungsmaterial gliedert sich in 4 Gruppen.

1. Tiegel für cremartige Substanzen. Diese meist recht kleinen Gefäße dürften vor allem Schminke in verschiedenen Formen und Farben enthalten haben. Sie sind innen nicht überzogen, was vermuten ließe, daß ein nicht fettendes Lösungsmittel für die Schminke verwendet wurde. Welcher Konsistenz es war, muß unklar bleiben. Da diese Tiegelformen meist keinen stark verengten Hals aufweisen, muß die darin enthaltene Masse relativ fest gewesen sein, damit sie beim Transport nicht verlorengehen konnte. Ein Indiz für Deckel ist nicht gegeben, doch könnten diese Gefäße ähnlich unseren Marmeladegläsern mit einem Stoffstück, das über die Öffnung gebunden wurde, verschlossen worden sein.

2. Fläschchen mit oder ohne Standfuß. Sie zeigen nahezu immer einen silbrigen „Firnüberzug“ im Inneren. Diese über das gesamte Imperium verbreiteten Balsamarien oder Unguentarien enthielten wohl in Öl aufgelöste Parfums, wie allgemein angenommen wird. Der Überzug dient dazu, den porösen Ton dichter zu machen und so ein Ausschwitzen des Inhaltes zu vermeiden, wie

schon S. Loeschcke, Haltern, S. 108 festgestellt hat. Auch die beiden Krüglein der Form Bal. 3 scheinen in diese Gruppe zu gehören, obwohl sie innen keinen Überzug aufweisen. Der Größe nach handelt es sich dabei jedoch eindeutig um Salbgefäße.

3. Tintenfässer. Ihre Funktion ist offensichtlich: sie enthielten flüssige Sepia zum Schreiben. Auf dem Magdalensberg sind sie äußerst selten, was den Gedanken nahelegt, daß nur wenig Tinte benützt wurde. Da auch Wachstäfelchen sehr selten sind, wie aus den nur in wenigen Exemplaren vertretenen Siegeln und Beinstili hervorgeht, scheint die übliche Art des Notierens in Wandgrafitti bestanden zu haben. Es ist auch zu vermuten, daß die meisten Verträge einfach durch Handschlag bekräftigt wurden und nicht durch einen schriftlichen Kontrakt.

4. Varia. In diese Rubrik fallen die nicht sehr häufigen Kreiselgefäße, deren Funktion wahrscheinlich das Zustöpseln irgendwelcher Behälter war. Es muß festgehalten werden, daß sie nicht zum Amphorenverschließen verwendet wurden, da die Mündungen der Amphoren viel zu groß sind. Außerdem sind zahlreiche Amphorendeckel, extra hergestellt oder aus Scherben zugeschnitten, vorhanden.

Weiters sind zwei kleine Pyxiden vorhanden, die unter Umständen auch als Schminktiegel angesprochen werden könnten. Vielleicht handelt es sich auch um kleine Schmuckbehälter ähnlich unseren Ringschachteln heute.

Die Formen Bal. 6 und 7 könnten kleine Talglampen sein, doch hat C. Walkerstorfer festgestellt, es wären dies mit Sicherheit keine Lampen. Ihre Funktion ist somit nicht ganz geklärt, in den Fundtagebüchern sind sie als „Puppenhäferln“ verzeichnet. Wieweit es allerdings in erster Linie wirklich Kinderspielzeug ist, bleibt sehr fraglich. Es wäre wohl sehr kostspielig, das Spielzeug für seine Kinder aus Italien zu importieren. Wahrscheinlicher ist es, daß auch diese beiden Behälter Schminktiegel waren.

Zuletzt sei hier noch ein dem Material nach in die dünnwandige „Firniss“ware gehöriger Salbstößel erwähnt, der 1951 im Raum E zutage trat (L: 9,2 cm, D: 0,9 cm). Es handelt sich um ein Stück der gedrehten Art wie sie in zarterer Ausführung auch in Glas bekannt sind. Bei B. Ruth, Die Glasfunde vom Magdalensberg, Diss. Wien, 1968, S. 538 sind sämtliche Parallelbeispiele für Rührstäbe in Glas angeführt. Seine Funktion bestand wohl darin, eine cremartige Substanz aufzurühren, da seine Auflageflächen viel zu unregelmäßig sind, um damit etwas aufzutragen (s. Abb. Tf. 41).

ZUSAMMENFASSUNG

Innerhalb der dünnwandigen Ware des Magdalensberges zeichnen sich 2 große Verwendungsgruppen ab.

Die erste, weitaus zahlreicher vorhanden, umfaßt das feinere und das körnige Tafelgeschirr, bei dem sich zwei Kategorien scheiden. Zunächst das Trinkgeschirr, das innerhalb der Gesamtkeramik wohl zum überwiegenden Teil von der Feinware gestellt wurde, da in anderem Material nur geringe Mengen von Trinkbechern vorhanden sind. Krüge sind in der Feinware bislang äußerst selten und es ist daher anzunehmen, daß die steilrandigen und bauchigen Becher mit Flaschen und Krügen aus anderem Material kombiniert wurden.

Es erweist sich, daß aus den unterschiedlichen Bechern verschiedene Getränke konsumiert wurden, wobei eine größere Gruppe von Gefäßen wohl für ein warm genossenes aromatisches Getränk reserviert war.

Die zweite Gruppe umfaßt das Tafelgeschirr, das fast ausschließlich aus Schälchen besteht und daher, da es keine Gedecke bildet, wohl als Ergänzung zum Hauptkontingent des Eßgeschirrs, der Terra Sigillata, verwendet wurde.

Das Tafelgeschirr der dünnwandigen Ware gliedert sich in zwei Gruppen. Jene Schälchen, die eine glattwandige Innenfläche aufweisen, dürften halbflüssige bis flüssige breiartige Speisen, Suppen und Saucen enthalten haben, während die anderen, mit einer gerauhten GB-Innenfläche versehenen, wohl mit trockenen Beilagen gefüllt gereicht wurden.

Zuletzt folgt die Gruppe des Verpackungsmateriales. Weitaus weniger häufig, rekrutiert sie verschiedene kleine Behälter für flüssige und feste Kosmetikartikel, Tinte etc. . . . Diese erreichten aller Wahrscheinlichkeit nach in gefülltem Zustand ähnlich den Amphoren und Krügen den Magdalensberg, wo sie samt Inhalt als Einwegverpackung verkauft wurden. Es ist durchaus denkbar, daß sie mehrmals nachgefüllt wurden und so relativ lange in Verwendung waren.

Indizien für eine anderweitige Verwendung als die hier zusammengefaßten lassen sich aus dem Magdalensbergmaterial nicht plausibel herauslesen.

Trotz der großen Anzahl von Funden erscheint es nicht richtig, daraus Schlüsse bezüglich der Bevölkerungsdichte der Stadt auf dem Magdalensberg zu ziehen, da es nicht geklärt ist, wie sich die Gesamtzahl der gefundenen Keramik zur Anzahl der tatsächlich importierten Ware verhält. Auch die auf den einzelnen Menschen entfallenden Geschirrsätze sind nicht eruierbar. An Hand der Magdalensbergfunde kann nicht einmal festgestellt werden, ob der von E. Ettlinger für das Gräberfeld von Allschwil (Tätigkeitsbericht der Naturforschergesellschaft Baselland 1944, S. 186 ff.) festgestellte Grundbestand von Krug, Teller, Tasse, Becher, Salbgefäß und eventuell Napf, für das augusteische bis claudische Noricum zutrifft, oder ob die Einwohner der Stadt auf dem Magdalensberg reicher oder ärmer als die Helvetier waren.

Auch über die Eßgewohnheiten der Leute kann nur wenig gesagt werden. R. Egger hat im Bericht 1965—68, S. 410 ff. eine Analyse der Lebensmittelimporte aus dem Süden, wie sie aus den Ritzinschriften hervorgehen, gemacht. Daraus ist ersichtlich, daß die Romanisierung relativ zügig vonstatten ging und die Eßgewohnheiten wohl auch der Einheimischen ziemlich bald vom Italischen beeinflusst wurden, wie dies auch die Keramikfunde zeigen. Es dürften sich daher auch die Tischsitten und konform dazu die Speisenfolgen verändert haben. Trotzdem einigermaßen gesichert ist, daß der Magdalensberg ein Großhandelsplatz war, ist uns nicht bekannt, welchen Lebensstandard die Einwohner besaßen. Nach den primitiven Hütten zu schließen, in denen wohl im Hintergrund oder im Kniestock die Großfamilie hauste, während im Vordergrund der Taberne die Werkstatt und zugleich der Kaufladen untergebracht waren, scheinen sie nicht übermäßig wohlhabend gewesen zu sein. Betrachtet man andererseits die Massen an feinem Geschirr und die hervorragenden Wandmalereien, die wohl von einem öffentlichen (?) Gebäude stammen, so möchte man doch meinen, daß ein gewisser Wohlstand erreicht wurde.

Ob allerdings die Händler auf dem Magdalensberg ihren Gästen ein so frugales Mahl servierten, wie es uns von Martial und Juvenal an mehreren Stellen überliefert ist, kann nicht entschieden werden. Trotz der Masse an Geschirr bleibt es denkbar, daß im Alltag die Hauptbestandteile der Mahlzeiten, zumindest für ein Gutteil der Bevölkerung, aus Hirsebreien und Bohnenpürees bestanden, und daß gebackenen Schweineeutern und gegrillten Spanferkeln im Alltag nur nachgeträumt wurde. Doch sind sämtliche Theorien über den Lebensstandard und die kulinarischen Gewohnheiten sehr stark von dem bei Siedlungsfunden immer auftretenden Zufallskoeffizienten abhängig und können daher aus dem Fundbestand heraus immer nur als Hypothesen, die vielleicht einmal von einer Inschrift oder einem Text bestätigt werden, betrachtet werden.

TABELLARISCHE ÜBERSICHT ZUM KAPITEL VERWENDUNGSZWECK

A Trinkgefäße	Hoher Becher mit Bogenrand 1, 4, 7, 19, 26, 66, 70, 133. Konischer Steilrandbecher 2, 3, 5, 6, 10, 11. Soldatenbecher 27, 51. Wandknickbecher 9, 33 (?), 43, 91, 100, 132. Seltene Becher 20, 95. Glatte Becher 21, 54, 68m, 72, 96, 124 (?). Becherurnen 8, 34, 92, 93, 108, 109. Töpfchen 12, 13, 14, 18, 25, 58, 59, 60, 61, 62, 69; 15, 16, 57, 63; 17, 35, 56, 67, 77, 94; 64, 65, 78, 79, 99, 107, 117, 126, 127, 135, 137, 139, 144. Einzelformen 53, 81, 82. (?) Henkelschalen (?) 75, 76, 89, 90.
B Eßgeschirr	Schälchen 28, 30, 31, 32, 36, 38, 39, 50, 68, 80, 84, 85, 86, 87, 88, 97, 98, 102, 103, 104, 105, 106, 115, 116, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 129, 130, 134, 136, 138, 140, 141, 143, 145, 147. Schüsseln 28l, 39, 68l, 68n, 103a, 115m, 115x, 141d, 145a. (?) Henkelschalen (?) 75, 76, 89, 90.
C Serviergeschirr	Krug 126e.
D Verpackungsmaterial	Tiegel 40, 41, 42, 83, 128 (?), Bal. 5, 6, 7, 9, 10. Kugelgefäß 23. Bikonische Urne 24. Salbfläschchen Bal. 1, 2, 3. Tintenfässer Bal. 8.
E Varia	Kreiselgefäße Bal. 4.
F Unklar	Wandknickgefäß 29. Fragment 111. Kugelgefäß 146.
G Rührstab	Ohne Nummer.

HERSTELLUNGSVERFAHREN

Für die vielen geduldigen Antworten auf meine Fragen zu diesem Kapitel bin ich Herrn akad. Keramiker Hannes Neubauer zu Dank verpflichtet.

Die Notwendigkeit auf dieses Kapitel näher einzugehen scheint geboten, da die Herstellungsmethoden meist nur am Rande beiläufig oder gar nicht erwähnt werden und zum Teil wohl als bekannt vorausgesetzt werden. Auch wenn im folgenden keine grundlegenden neuen Ergebnisse angezeigt werden, scheint es dennoch nützlich, einmal zusammenfassend die Herstellungsverfahren der Feinware eines Fundortes bekanntzugeben, um in dieser Frage Klarheit zu erlangen.

TONE

Ausgehend von den Tönen wäre zu sagen, daß der Magdalensberg in seiner Feinware sowohl primäre als auch sekundäre Tone hervorgebracht hat. Ein Ton, bekanntlich Verwitterungsprodukt einer feldspathältigen Gesteinsmasse, ist dann primär, wenn er am Entstehungsort liegengelassen ist. Er tritt vor allem in weißen, weißgrauen und gelblichen Farbtönungen auf (Steiger 1—3) und sein wichtigstes Merkmal ist die geringe Bildsamkeit. Auf dem Magdalensberg findet er sich fast ausschließlich im Fabrikat H und in Spuren im Fabrikat A.

Sekundäre Tone sind solche, die vom Entstehungsort weggeschwemmt wurden und sich anderswo abgelagert haben. Auf Grund des dabei durchgeführten Schlammungsprozesses sind darin die Tonminerale stärker verteilt. Sie erreichen damit nicht nur eine stärkere Färbung (Steiger 4—27), es werden auch die Tone dadurch wesentlich plastischer.

Da Tone manchmal zu fett sind, werden ihnen Quarz und Quarzsande als Magerungsmittel eingeknetet (händisch oder mit Hilfe von Rührmaschinen).

BRAND

Als wesentlicher Veränderungsfaktor des Tones tritt der Brand auf. Von der Dauer des Brandes, von seiner Regelmäßigkeit und seiner Temperatur hängt in hohem Maße das Endprodukt ab.

Es ist bekannt, daß in der Antike in ziemlich dichten Brennöfen mit Holzkohlenfeuerung Temperaturen bis 900—950 Grad erzielt wurden. Heute arbeitet man mit circa doppelt so hohen Temperaturen, was bedeutet, daß in der Antike zweimal so viel Zeit für das Brennen aufgewendet wurde wie heutzutage.

Der Brand verändert zunächst die Farbe des Tones. Eisenhaltige Tone werden im oxydierenden Brand rot, weil durch einen chemischen Prozeß Fe_2O_3 gebildet wird. Im reduzierenden Brand bildet sich Fe_3O_4 und das Endprodukt wird mehr oder weniger schwarz. Da diese Tatsache schon den attischen Vasenmalern bekannt war, haben natürlich auch die römischen Töpfer von diesem Wissen Gebrauch gemacht. Durch gewisse Zusätze beim Brennen wie etwa feuchtes Reisig oder Ähnliches kann eine Veränderung der Oberflächenfarbe erzielt werden (Schmauchen, Räuchern...). Rote Tone bekommen dabei eine fest an-

haftende Schicht an manchen Stellen ihrer Oberfläche. Diese ist rauchgrau gefärbt und nicht unbedingt regelmäßig über das ganze Gefäß verteilt.

Daß mit der Dauer des Brennprozesses viel experimentiert wurde, beweisen viele zu schwach oder zu scharf gebrannte Stücke. Auch wenn ein Fragment einen zweifarbigen Ton aufzuweisen hat, wie etwa grauer Kern — orange Rinde oder roter Kern — schwarze Rinde, so ist dies einzig und allein auf den Brennvorgang zurückzuführen.

Auch die Dichte des Materiales sowie die Porosität und der Härtegrad hängen in gesteigertem Maß vom Brand ab. Jedoch ist bei diesen Komponenten zu berücksichtigen, daß die Lagerung des Materiales großen Einfluß auf dessen heutigen Aspekt hat. Bekanntlich ist eine Kalkmörtelschicht dazu angetan, den besten Scherben zu zerstören. Aber auch jede andere Lagerung kann das ursprüngliche Aussehen eines Tonfragmentes verändern.

Bevor auf die Ausformung der Gefäße näher eingegangen wird, soll eine kurze Besprechung der Überzugsarten eingefügt werden.

ÜBERZUG

Trotzdem auf dem Magdalensberg die häufigste Gruppe der Feinware von der tongrundigen Ware gestellt wird, sind mancherlei Überzugsarten vorhanden.

Die beim Brand hervorgerufene Schmauchung wurde schon kurz erwähnt. Es handelt sich hierbei nicht eigentlich um einen Überzug, denn die ungleichmäßige rauchgraue Färbung wird einzig und allein durch Zusätze beim Brennen erzielt, die sich auf der Oberfläche des Tones niederschlagen. Welcher Art diese Zusätze sind, ist nur teilweise zu eruieren. Im allgemeinen dürfte feuchtes Reisig oder Laub verwendet worden sein.

Ein weiterer wichtiger Faktor, wenn auch bei weitem nicht so häufig angewandt, ist die Engobetechnik. Es ist dies nichts anderes als die Rückkehr zur alten attischen Technik der Schlickeraufschwemmung unterschiedlicher Dicke. Das Gefäß wird entweder in eine mehr oder weniger dünnflüssige Tonschlickeraufschwemmung eingetaucht oder mit Hilfe eines Pinsels oder ähnlichen Gerätes (allerdings sind keinerlei Pinselstriche sichtbar) damit überzogen, um dann im reduzierenden Brand schwarz beziehungsweise im oxydierenden Brand rot zu werden. Die Intensität der Farbe hängt einerseits von der Konsistenz der Aufschwemmung und andererseits von Dauer und Temperatur des Brandes ab, sowie von der Stärke oder Drosselung der Sauerstoffzufuhr während des Brennens.

Weitaus häufiger als Engobe und Schmauchung ist der sogenannte „Firnिसüberzug“. Daß dabei von Firnis nicht die Rede ist, dazu bedarf es keiner weiteren Erklärung. Auch handelt es sich nicht um eine Engobe. Es ist dies ein Überzug aus Erdfarben verschiedenster Zusammensetzung. Wahrscheinlich ist der „Firnिस“ in ähnlicher Art aufgetragen worden wie die Engobe. Das Gefäß als ganzes wurde in eine Lösung mit der gewünschten Farbe eingetaucht. Welcher Art die Erdfarben beziehungsweise die Lösung sind, könnte wohl nur eine komplizierte Analyse klären, doch mußte auf eine solche aus finanziellen Gründen verzichtet werden.

Daß der „Firnिस“ in recht dünnflüssigem Zustand aufgetragen wurde, beweist die Tatsache, daß bei Balsamarien, wo dieser Überzug im oberen Teil vorhan-

den ist, sehr oft ein Tropfen geflossen zu sein scheint. Der „Firniss“ ist in den meisten Farben der Steigerskala vertreten und je nach Lagerung matt oder glänzend. Die Endfarbe hängt von der verwendeten Erdfarbe in stärkstem Maße ab, jedoch kommen auch hier die Faktoren der Konsistenz der Überzugsschicht, der Dauer und der Temperatur des Brandes ins Spiel. Sehr stark ist die Qualität des auf uns gekommenen Überzuges auch durch die Lagerung bedingt. Manche Stücke sind farblich so verschieden, daß man sie auf den ersten Blick nicht als Teile eines Ganzen erkennen würde.

Auf gut erhaltenen Stücken haftet der Überzug meist sehr fest an, besonders dann, wenn es sich nicht um dunkelgrauen „Firniss“ handelt, dem offensichtlich eine sandige Beimengung dazu verhilft, eher pulverartig zu wirken.

In Kombination mit den beiden zuletzt geschilderten Überzugsarten steht zuweilen eine dritte, nämlich der Graphitüberzug, auch Silber- oder Goldglanz genannt.

Hier tappen wir bei der Herstellung völlig im Dunklen. Daß es sich nicht um eine irisierende Verfallserscheinung des Überzuges handelt, beweist die Tatsache, daß sich diese Graphitschicht auch auf einigen tongrundigen Erzeugnissen der Ware C sowie auf vielen Stücken der Ware D findet. Da diese metallglänzende Schicht auch sehr unterschiedlich stark ist — auf den Fragmenten der Ware E beispielsweise zeigt sich ein recht neureich wirkender aufdringlicher Silberglanz — haben wir hier sicher eine gewollte Annäherung nicht nur der Formen sondern auch der Farben an Metallgefäße vor uns.

Was die Herstellung betrifft, so könnte man sie sich ähnlich unseren goldenen und silbernen Kindermalfarben vorstellen. Winzige zermalmte Abfälle silber- oder goldfarbigen Metalls in irgendeiner Lösung. Dieses sicher flüssige Mittel wird dann vielleicht mit einem Haarpinsel oder etwas Ähnlichem auf den schwach angetrockneten Überzug aufgetragen. Da es aber auch Keramikern keineswegs klar ist, was es mit diesem Silberüberzug für eine Bewandnis hat, kann die oben geschilderte Methode nur zur Diskussion gestellt werden.

FORMGEBUNG

Nach dieser kurzen Erwähnung der Tone und Überzugstechniken soll nun auf die Herstellung der Gefäße selbst eingegangen werden. Sämtliche Erzeugnisse der Feinware des Magdalensberges sind auf der Drehscheibe entstanden. Das wird nicht nur aus dem Grundaufbau des Gefäßes ersichtlich, sondern in großem Maße auch daraus, daß auf eine Entfernung der Fingerrillen im Inneren der Erzeugnisse zumeist verzichtet wurde. Trotz dieser Unterlassung sind alle Gefäße sorgsamst behandelt worden. Auf nahezu allen Bodenfragmenten findet sich eine schwache Spur vom Abdrehen der Schälchen beziehungsweise Töpfchen. Das bedeutet, daß nach Fertigstellung der gedrehten Form die gebogenen Konturen mit Hilfe eines Fadens oder eines Holzstückchens regelmäßiger gestaltet wurden. Auch die Standplatte ist in vielen Fällen nachträglich etwas in das Gefäß hineingedrückt. Viele Fragmente zeigen auch im oberen Teil noch Spuren einer nachträglichen Glättung. Auch ist oft im Innern im Bereich des Randes die Spur eines Tuches zu sehen, das dazu verwendet wurde, allzu scharfe Kanten zu nivellieren.

Schon diese Kleinigkeiten zeigen, daß es sich bei der Feinware durchaus nicht um schleuderhaft hergestellte Gefäße letzter Qualität handelt, obwohl natürlich innerhalb der dünnwandigen Ware ein starkes Gefälle in der angewandten Sorgfalt festzustellen ist.

Die Formen selbst stellen keine allzu großen Anforderungen an den Töpfer, wenn man davon absieht, daß auf eine relativ gleichbleibende Wandstärke zu achten ist. Nur in den allerseltensten Fällen ist das Gefäß in mehreren Teilen hergestellt, oder zumindest der Standring nachträglich angebracht. Jedoch sieht man in vielen Fällen, daß der Standsockel mit einem Gerät, wohl aus Holz, kantiger abgesetzt wurde als dies mit Hilfe der Finger möglich wäre. Es wurde daneben auch auf einen regelmäßigen Aufbau Wert gelegt. Das beweist die Tatsache, daß in der Feinware des Magdalensberges nur äußerst wenige Gefäße mit verlegter Achse oder mit „eiernden“ Kreisen vorhanden sind. Häufiger wurde die Achse bei Balsamarien verlegt, was aber nicht verwundert, wenn man bedenkt, bis zu welcher Höhe die Ölfäschchen zum Teil durchgezogen sind. Durchgezogen deshalb, weil sich an den vorhandenen Stücken keinerlei Ansätze dafür ergeben, daß es sich um in mehreren Teilen hergestellte Gefäße handelt.

Allgemein ist bei Balsamarien eine größere Nachlässigkeit in der Herstellung zu bemerken, hiebei kam es doch mehr auf den Inhalt als auf die Verpackung an. Balsamarien wurden im allgemeinen doch gefüllt importiert, da sich von 90 Fragmenten nur ein einziges offensichtlich unbenütztes Stück fand.

DEKORVARIANTEN

Nach dem Ausformen auf der Scheibe und dem Abdrehen der Rundungen wird das Gefäß zunächst so lange luftgetrocknet, bis es in lederhartem Zustand ist. Lederhart bedeutet, daß es noch biegsam ist, jedoch bei zu starker Beanspruchung leicht rissig werden kann. In diesem relativ hochempfindlichen Stadium wird dann der jeweilige Dekor angebracht.

1. Die wohl häufigste Art der Verzierung ist die mit einem stumpfen Gegenstand ausgeführte. In diese Gruppe fallen alle Querrillen und Kehlungen sowie Abschlußkanten. Um diese zu setzen, wird das Gefäß mit der Mündung nach unten auf die diesmal freie Scheibe gelegt und während einer langsamen Drehung der stumpfe Gegenstand (aus Holz?) gegen die Wandung gehalten. Je stärker der Druck, desto mehr sieht man eine sehr schwache Verformung der Wand. Von der Zugespitztheit dieses Gerätes hängt die Tiefe und die Scharfkantigkeit der Rille ab. Doch sind diese beiden Faktoren auch von der Härte des bearbeiteten Gefäßes abhängig.

Solche Rillen wurden mitunter sehr nachlässig gelegt. Das zeigen viele Fragmente, auf denen Anfangs- und Endpunkt der Rille nicht aufeinanderstoßen. Sehr oft wird solch eine Querrille auch als Abschluß eines anderen Dekors gesetzt. Insgesamt finden sich in der Feinware des Magdalensberges nur höchst selten Gefäße, auf denen nicht mindestens eine Querrille oder eine Kehle als Verzierung angebracht ist. Bei Form 7 ist der gesamte Gefäßkörper mit relativ scharfkantigen Rillen überzogen.

2. Während des eigentlichen Drehvorganges können kleine Spachteln unterschiedlicher Spurbreite die Formgebung beeinflussen. Sie geben dann dem Ge-

fäß ein verschliffenes, abgerundetes Profil. Schärfere Kanten deuten immer auf eine Dekorbringung beziehungsweise Formgebung in angetrocknetem Zustand hin. Die Erzeugnisse der Form 84 etwa sind wohl nach einer Erstbehandlung während des Drehprozesses in lederhartem Zustand ein zweites Mal bearbeitet worden.

Jedoch fanden Spachteln auch zur Anbringung eines eigenen Dekors Verwendung. Versetzte Reliefstreifen (Formen 1 und 2) wurden unter Zuhilfenahme einer Spachtel hergestellt. Form 1g erbringt den Beweis, daß versetzte Reliefstreifen ohne Tonfadenauflege entstanden sind. Beim Fragment 1g ist mit Sicherheit mit Barbotine gearbeitet worden, jedoch in durchaus anderer Art. Auch 10a und b intendieren die versetzten Reliefstreifen mit Schlickerauflege, ohne an das eigentliche Muster heranzureichen. Dieser Dekor könnte natürlich in die Form gedreht sein, was jedoch auf Grund der Unregelmäßigkeit des Musters nicht oder nur in den seltensten Fällen vorgekommen sein dürfte. Ein weiterer Hinweis dafür ist die Tatsache, daß sich bei so vielen vorhandenen Fragmenten kein einziges gefunden hat, das Spuren der Formabnahme aufweist. Beim Versuch einer Nachexerzierung des Dekors erwies er sich dann am ähnlichsten, wenn jeder einzelne dieser circa 2 cm langen Streifen aus der Gefäßwand mit einer Spachtel herausgeschoben wurde, dieses jedoch nur auf einer Seite. Der lederharte Becher wurde wohl auf die Scheibe gestellt und während einer extrem langsamen Bewegung wurde die Spachtel flach mit geringem Druck an die Wandung gehalten. Bei Lockerung des Druckes entsteht der schwache Grat, an dessen Fuß unmittelbar wieder die Spachtel angeedrückt wird. Die darunter gesetzte Reihe wird verschoben aufgetragen. Unter Umständen ist auch der Dekor von Form 6e nicht mit einem Rädchen, sondern mit einer Spachtel erzielt worden. Dies läßt sich jedoch nicht eindeutig feststellen, da das einzige vorhandene Fragment verbrannt ist.

Mit einer schräg zum Gefäß gehaltenen Spachtel dürften auch die relativ dichten und tiefen „Glättungsstreifen“ der Formen 36a und 38b entstanden sein.

3. Mit der Spritztüte. Die durchgehenden Reliefstreifen der Formen 3 und 4 sowie der Flammenbecher 124 bestehen aus aufgelegten Tonfäden, wohl unter Verwendung eines Spritzsackes in der Art unserer Tortenspritztüten entstanden. Aus den unterschiedlichen Profilen der Barbotineaufsätze geht hervor, daß diese „Dressiersäcke“ verschiedene Vorsätze gehabt haben müssen. Diese waren zum Teil dreieckig, zum Teil abgerundet, eine quadratische Schnittfläche fand sich bislang nicht.

Die grätenartigen, im Querschnitt dreieckigen Tonfäden der Formen 3, 4, 124 sind senkrecht bis schräg zur Achse aufgespritzt, während bei Form 14 der Dekor bogenförmig angebracht und zusätzlich noch an tektonischen Stellen des Bogens nachträglich mit Querriefelungen versehen ist. Im Fall des gezeichneten Exemplars der Form 3 zeigt sich zum ersten Mal, daß beim Dekor stets Barbotineaufspritzungen erst zuletzt nach allen anderen Dekorationstypen aufgesetzt wurden. Bei diesem Stück verläuft nämlich die Querrille unterhalb des Tonfadens.

Aus der Spritze gepreßt sind weiters sämtliche blütenförmigen, tropfenförmigen und ähnlichen Ornamente. Bemerkenswert erscheint es, daß die Barbotine in den meisten Fällen sehr fest am Gefäß anhaftet. Um dies zu erreichen, müs-

sen Gefäß und Spritzdekor von sehr ähnlicher Konsistenz sein. Dies würde bedeuten, daß die Tonmasse in der Spritztüte bereits sehr fest war und natürlich von derselben Knetmasse herstammte wie das geformte Gefäß. Am engsten verbunden zeigen sich Gefäßkörper und aufgespritzte Verzierung bei den Erzeugnissen der Ware C, wo nicht ein einziges Fragment mit heruntergebrochenem Dekor vorhanden ist. Auch hier wieder ersieht man daran, daß der Spritzdekor zuweilen über Rädchenkerben und Gießbewurf verläuft, daß erst nach dem Auftragen aller anderen Verzierungen Barbotine angebracht wurde. Verschiedene Blüten, Zweige, Tropfen, einfache konzentrische Kreise, Wellenlinien und Ranken sind als Muster vertreten.

Merkwürdig erscheint es, daß auf blaugrauen bis grauen Tönen viel häufiger Spritzsackbarbotine auftritt als auf roten und braunen Tönen. Es dürfte sich die Qualität der grauen Tone allem Anschein nach besser zu diesem Zweck geeignet haben.

4. Mit abgerundeter Spachtel und Barbotine. Barbotine, das heißt Dekor auf einem Gefäß, der unter Zuhilfenahme von einer Tonschlickermasse, welche auf die Gefäßwand aufgetragen wird, entsteht, kann auch mit einer abgerundeten Spachtel angebracht werden. Es ist dies eine der 3 Arten, um Schuppenmuster herzustellen. Vorgeformte Schuppen werden mit einer Spachtel mit rundem Ende auf das Schälchen oder das Töpfchen aufgesetzt. Den Nachweis für die Anwendung dieser Technik erbringt ein 1951 in E gefundenes Randfragment, welchem irrtümlich an der Innenseite eine solche vorgeformte Schuppe eingesetzt wurde. Auch zur Anbringung des Schuppenmusters wurde das fertige Gefäß mit der Mündung nach unten auf die freie Scheibe gesetzt.

5. Aufgetragener Schlicker wird geformt. Eine andere Art, Schuppen auf einem Gefäß anzubringen, zeigt das abgebildete Fragment Form 137b: ein relativ dickflüssiger Schlicker wird in der gewünschten Breite auf das Gefäß aufgetragen und dann werden mit Hilfe eines stumpfen Holzgerätes einzeln die Schuppen herausgeformt. Über eine weitere Art der Herstellung von Schuppen siehe unten.

Ein gezinkter Gegenstand, wahrscheinlich aus Metall, wurde zum Anbringen von „Rollgerstel“- oder Omegaschuppen verwendet. Bei Form 121 scheint es, als wäre die Tonmasse mit dem Spritzsack aufgetragen, um dann mit einer Art Stichel noch geformt beziehungsweise in der Form verbessert zu werden. Ansonsten dürfte der etwa in Schuppenform gebändigte relativ dickflüssige Schlicker mit einem gezinkten, kammähnlichen Gegenstand auf das Gefäß aufgedrückt worden sein. Je nach der Anzahl der Zinken dieses Gerätes werden die Schuppen in ihrem unteren Teil zwei-, drei- oder viergeteilt.

6. Mit Stofftuch und Barbotine. Auch der Dekor der Form 119 ist mit Hilfe von dickflüssiger Barbotine hergestellt. Es scheint hier allerdings folgendermaßen geschehen zu sein: der etwa in Schuppenform gebändigte, mit Gießbewurf versetzte Schlicker dürfte in ein Tuch gelegt worden sein, welches dann um das Gefäß herumgeschlungen wurde. Sodann scheint man die inzwischen grobgebildeten Schuppen noch mit einer Art doppelzüngiger Spachtel fixiert zu haben.

Es ist dies der Übergang zum eigentlichen Netzwerk, welches dann nur mehr damit arbeitet, den in ein Tuch gelegten dickflüssigen Schlicker mit Hilfe dieses

Gewebes fest an die Gefäßwand anzudrücken. Dazu scheinen Tücher etwa in der Form der Schälchen verwendet worden zu sein. Das jeweilige Schälchen dürfte bereits recht hart gewesen sein, da die Verformung am Gefäß selbst sehr geringfügig ist.

7. Mit dem Pinsel und Barbotine. Zuletzt gibt es die ziemlich häufige Art, Barbotine in stark flüssigem Zustand mit dem Pinsel aufzutragen. Dies ist immer dann der Fall, wenn es sich um punktförmige Tonverzierungen handelt. Der Pinsel wird in den flüssigen Ton getaucht, und dann werden die Punkte und Warzen „aufgemalt“. Nachvollzogen wurde dieser Dekor mit Hilfe eines einfachen Aquarellpinsels. Es zeigt sich, daß die so angebrachten Punkte weitaus regelmäßiger werden, als das mit der Spritztüte erreicht werden kann.

8. Aus der Punze. Eine sehr spärlich vertretene Art der Verzierung ist der aus dem Stempel aufgetragene Dekor, wie die Füßchen der Schale Form 74. Ein Holzstempel, hier im Negativ muschelförmig, wird mit Tonmasse angefüllt und auf die aufgerauhte Fläche des zu stempelnden Gegenstandes aufgeklebt. Letzteres wohl mit Hilfe von Tonschlicker. Aufgerauht wird die Klebefläche zum Zweck der besseren Haftung wohl mit einer Feile oder einer kleinen Raspel. Auch aus der Punze gestempelt ist der Dekor der Form 147. Zwar wird Brombeerdekor üblicherweise mit winzigen Kügelchen, die einzeln aufgeklebt werden, geformt, doch ist bei dem einzigen Belegstück vom Magdalensberg eindeutig zu erkennen, daß hier die Verzierung aus einer fertigen Punze heraus stammt.

9. In die Form gedreht. Sehr selten ist auf dem Magdalensberg die Herstellung eines dünnwandigen Gefäßes mit Hilfe einer Form, die auf die Scheibe gestellt wird und in die dann das Gefäß hineingeformt wird. Nach Fertigstellung des Gefäßes wird die Ton- oder Holzform abgenommen. Charakterisiert wird diese Herstellungsart durch eine sehr regelmäßige Ausformung, und mehrfach wiederkehrende Dekorationen. Letztere wurden mit verschiedenen Punzen mehrmals in das Negativ eingestempelt. In vielen Fällen ist eine Spur der Formabnahme zu sehen. Die Varianten reichen relativ weit, doch finden sich auf dem Magdalensberg nur Schuppen, Ranken und Lorbeerfriese.

10. Gestempelt. Eine dritte Möglichkeit zur Verwendung von Punzen ist jene, die Punze in das lederharte Gefäß einzudrücken und so ein negatives Muster zu erreichen. Auch diese Art der direkten Einstempelung des vorgeformten Dekors in das Gefäß ist recht selten. In beiden vorhandenen Fällen handelt es sich um konzentrische Viertelkreisbogen.

11. Griesbewurf. Wohl die nach den einfachen Querrillen häufigste Art der Verzierung ist der Griesbewurf. Er kann als alleinige Dekoration auftreten, gemeinsam mit anderen Mustern, außen, innen oder nur am unteren Teil des Gefäßes. Über die ursprüngliche Bedeutung vgl. das Kapitel Verwendungszweck. Er besteht aus kleinen sandigen Körnern, die auf die Wandung aufgesetzt wurden. Außen wurde der Griesbewurf zum Teil mit Hilfe eines „Besens“ aufgetragen. Zu diesem Zweck dürfte er in eine Lösung unbekannter Natur gemischt worden sein. Vielleicht war es sehr dünnflüssiger Tonschlicker? Diese Lösungen waren unterschiedlich dicht mit jener sandigen Masse versetzt, welche den Griesbewurf bildet, da der Griesbewurf in verschiedenen starken Konzentrationen auftritt. Es bestehen mehrere Möglichkeiten zum Applizieren der

Sandkörnchen auf der Wandung. Das ganze Schälchen kann in die Lösung eingetaucht werden, aber die flüssige Masse kann auch mit Hilfe eines Pinsels oder „Besens“ auf die Gefäßwand aufgemalt werden. Eine andere Möglichkeit ist das Aufreiben mittels eines Tuches, das mit der Griesßbewurfmasse versetzt ist. Alle drei Methoden dürften wahlweise zur Verwendung gelangt sein. Innen scheint fast immer das Gefäß mit dieser griesßbewurfhaltigen Lösung ausgeschwemmt worden sein. Nur bei Fabrikat E ist eindeutig zu erkennen, daß der Griesßbewurf innen mit einem feinen pinselartigen Gerät aufgetragen wurde. Auch scheint hier eine stärker flüssige Lösung zur Verwendung gelangt zu sein, die bewirkte, daß der Griesßbewurf viel lockerer gesetzt wurde als bei anderen Erzeugnissen. Diese manchmal sehr dichte Übersichtung der Oberfläche wurde wohl durch eine festere Lösung erreicht.

12. Kammstrich. Recht selten ist bei der Feinware des Magdalensberges die Verzierung mit Hilfe eines Kammes. Es handelt sich hier um einen Gegenstand, der am unteren Ende mehrere in gleichem Abstand liegende Zacken aufweist. Dieser wird gegen das lederharte Gefäß gehalten und zeichnet verschiedene Muster in die Oberfläche.

13. Stichel und Lineal. Ein ähnlicher Effekt wird dadurch erzielt, daß man mit einem spitzen Gegenstand unter Zuhilfenahme eines Lineals möglichst dünne Linien waagrecht oder senkrecht zuweilen auch schräg in das Gefäß zieht. Diese sehr geometrisch wirkenden Verzierungen, wie etwa auf Form 6c, weisen zum eigentlichen Kammstrich einige Unterschiede auf. Einerseits finden wir hier wesentlich feinere Linien, was dem ganzen Gefäß ein filigranes Aussehen gibt, und andererseits ist diese Technik auch daran zu erkennen, daß keine regelmäßige Anzahl von Linien vorhanden ist.

Stichel allein. Der Stichel als solcher dürfte ein einfacher Holzgriff gewesen sein, an dessen unterem Ende sich eine unterschiedlich starke Nadelspitze aus Metall befand. Wie sich an Hand der verschieden profilierten Verzierungen zeigt, ist auch beim Stichel eine gewisse Variationsbreite in der Ausführung der Spitze vorhanden. Dreieckig und quadratisch geformte Stichelmuster sind am häufigsten. Die Technik ist wie üblich jene, das lederharte Gefäß mit der Mündung nach unten auf die Scheibe zu legen, und dann den Dekor bei schwacher Drehung der Scheibe einzusetzen.

14. Rädchen. Weitaus häufiger, wahrscheinlich weil weniger mühselig und langwierig, ist die Rädchenverzierung. Dieser Dekor wird mit Hilfe eines Gegenstandes, welcher am Arbeitsende ein kleines mit dem Muster, das gerade gewünscht wird, versehenes Rädchen aufzuweisen hat, hergestellt. Das fertige lederharte Gefäß wird verkehrt auf der Scheibe placiert und das Rädchen bei leichter Drehung der Scheibe an die Wandung gehalten. Das sich drehende Rädchen bewirkt ein sehr regelmäßiges Eindrücken des Musters. An tektonischen Stellen dürfte es sich irgendwie zu rasch durchdrehen, sodaß der Dekor etwas seitwärts umkippt. Das Muster auf dem Rädchen kann verschieden dicht, unterschiedlich groß und tief sein und auch in verschiedene Richtungen geneigt liegen. Rädchen mit Matrizenformen, das heißt solche, die auf dem Gefäß ein erhabenes Muster hervorbringen, sind äußerst selten.

15. Fingerverzierung. Nahezu gleich häufig wie die oben beschriebene Dekorart ist die Fingerverzierung. Hievon gibt es mehrere Arten. Höchst selten in

dieser frühen Zeit ist das Eindringen der Gefäßwand an einigen Stellen, sodaß Falten entstehen. Form 8 zeigt, daß die verschiedenen Fingergrößen geschickt für eine größere Variabilität des Dekors genützt wurden. Allem Anschein nach wurde der Finger nicht direkt in das Gefäß gedrückt, weil ansonsten Fingerabdrücke zu sehen wären. Allerdings scheint das einzige Belegexemplar noch nachträglich mit einer dünnflüssigen Schicht Schlicker überpinselt worden zu sein. Ein weiteres winziges Fragment des Fabrikates E, welches zum Zeichnen zu klein ist, dürfte ebenfalls solche Fingerverzierungen aufgewiesen haben. In späterer Zeit wird dieser Dekor dann sehr beliebt.

Sehr häufig ist eine Musterbildung mit den bloßen Händen ohne Hilfsgerät beim Schuppendekor. Es werden hier wohl mit dem Fingernagel die Schuppen aus dem Ton der Gefäßwand herausgezogen. Auch zu dieser Dekorformung liegt das Gefäß in lederhartem Zustand verkehrt auf der Scheibe. Beim Nachvollziehen zeigte es sich, daß die Schuppen den vorhandenen weitaus ähnlicher wurden, wenn sie einfach mit Hilfe des Fingernagels geformt wurden als dann, wenn ein Holzgegenstand dazu verwendet wurde.

Eine letzte Art der Fingerverzierung benötigt Barbotine. Bei Form 13 wird ein kleines Tonkügelchen mit Daumen und Zeigefinger auf eine aufgerauhte Stelle der Gefäßwand aufgeklebt. Auch hier liegt das lederharte Gefäß wieder mit der Mündung nach unten auf der freien Scheibe. Verschieden große Schlickerstücke geben einem auf solche Art hergestellten Dekor oft sehr unterschiedliches Aussehen.

16. Plastische Gefäße. Die zuletzt geschilderte Dekorbildung leitet bereits über zum eigentlichen Relief- oder plastischen Gefäß. Der Herstellungsvorgang bleibt derselbe. Das fertige Gefäß wird an den benötigten Stellen aufgerauht und der vorgeformte plastische Dekor (Nase, Augen, . . .) aufgeklebt.

Bei Henkeln ist dieselbe Vorgangsweise zu beobachten. Da unter den Henkeln der jeweilige Dekor durchgeht, sind diese erst zuletzt auf das fertige Gefäß aufgesetzt worden. Henkel finden sich aber auf der Feinware des Magdalensberges sehr selten.

TABELLARISCHE ÜBERSICHT ZUM KAPITEL HERSTELLUNGS- VERFAHREN

A Tone

Primär: 16, 19, 23, 24, 28, 39, 141—147, Bal. 1, 4, 9.

Sekundär: alle übrigen.

B Überzug

1. „Schmauchung“: 1—49.

2. Engobe: 81—83, 102—114, 132, 133.

3. „Firnis“: 115—147, Bal. 1, 2, 8.

4. Metallglanz: 68, 75, 80, 84, 88—96, 102—114, 115—147.

Goldglanz nur sehr spärlich, 141—147.

C Formgebung

Drehscheibe: alle.

Abdrehen: nahezu alle.

Glättung: sehr viele.

gesondert geformter Boden: 33b, 45, 48?, 81?, 112, 113.

aufgesetzte Henkel: 33a, 75, 76, 89, 90, vielleicht 74. Bal. 1h, 1i, 3, 9.

verlegte Achse: sporadisch. Bal. 1—4.

D Dekorvarianten

1. Mit stumpfem Gegenstand: 2, 3, 4, 5, 6e?, ... nahezu alle im Verband mit anderem Dekor.
2. Mit der Spachtel: 1, 2, 6e?, 12?.
3. Mit der Spritztüte: 1g, 3, 4, 10, 14, 21, 30, 31, 76, 77, 80, 102, 105, 108, 109, 122, 123, 124.
4. Mit abgerundeter Spachtel und Barbotine: 116, 117, 136, 137, 143, 144.
5. Aufgetragener Schlicker wird geformt
 - a) Mit stumpfem Holzgerät: 106, 107, 116, 117, 136, 137, 143, 144.
 - b) Mit gezinktem Gegenstand: 103, 118, 121, 138, 139, 140.
6. Mit Stofftuch und Barbotine: 119, 125, 145, 146.
7. Mit dem Pinsel und Barbotine: 20, 21, 34, 35, 42, 80, 81, 102, 105, 110, 120, 123.
8. Aus der Punze: 74, 147.
9. In der Form gedreht: 32, 88, 131.
10. Gestempelt: 87, 111.
11. Gießbewurf: nur innen 32, 88.
innen und untere Partie außen 102—106.
alternativ innen und außen 115—130, 133—147.
12. Kammstrich: 47, 78, 128.
13. Stichel und Lineal: 6c, 95, 130.
Stichel allein: 5, 11, 38a.
14. Rädchen: 6, 9, 27a, 28c, 28f, 36, 37, 38, 84, 86, 88, 89, 90, 91, 92, 94, 96, 97, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 112, 116p, 129.
15. Fingerverzierung:
 - a) Falten: 8.
 - b) aus dem Gefäß: 116, 117, 136, 137, 143, 144.
 - c) Barbotine: 12?, 13.
16. Plastische Gefäße: 126.

STATISTISCHES

A) Generelle Bemerkungen.

Die hier gegebene Vorlage der Belegzahlen zu den Feinwarefunden des Magdalensberges umfaßt nur die Funde aus den Jahren 1948—1970. Da die Ausgrabung noch lange nicht abgeschlossen ist, kann das im Folgenden gebrachte Zahlenmaterial nur als ein vorläufiges Ergebnis betrachtet werden.

Anordnung: Die einzelnen Tabellen zeigen sich in der Reihenfolge aufgestellt, in der auch die einzelnen Abschnitte dieser Arbeit gegliedert sind und weisen dieselbe Anordnung auf, welche durch die am Ende eines jeden Kapitels gebrachte tabellarische Übersicht vorgegeben ist. Um eine verwirrende Zahlenansammlung zu vermeiden, wurde auf eine nochmalige Wiedergabe der Formnummern verzichtet. Es erwies sich allgemein als unübersichtlicher, die Tabellen mit dem Zahlenmaterial mit den Übersichten zu koppeln, so daß einer geschlossenen Vorlage der Zahlen der Vorzug gegeben wurde. Um Wiederholungen zu unterlassen, wurde die im folgenden beachtete Ordnung als die letztlich beste beibehalten.

Zum Teil zeigt sich die Vorlage der Belegzahlen mit einem Index gekoppelt, der die übliche Bearbeitung beziehungsweise Schrittfolge von einer anderen Seite aufzurollen versucht.

Die Zahlenverteilung wurde nach folgenden Kriterien vorgenommen. Mehrere Fragmente vom selben Stück laufen, auch wenn sie nicht anpassen, unter der Zusammenfassung „1 Frgt.“, dieses auch, wenn die Stücke aus verschiedenen Fundorten stammen. Bei größeren Fundkomplexen, bei denen sich manchmal genaue Stückzuweisungen als unmöglich erweisen, weil ja eine handgearbeitete Form gewisse Unterschiede in sich aufweist, die noch durch Fehlerquellen vermehrt werden, die durch die Lagerung bedingt sind (Unterschiede im Feuchtigkeitsgehalt der Erde, . . .), wurde auf die Sehnenlängen zurückgegriffen. Mit Hilfe der Durchmesser und der Sehnen kann relativ genau ermittelt werden, wie viele ganze Böden oder ganze Randrundungen vorhanden waren.

Das soll hier am Beispiel der Form 68 aus NG/4 gezeigt werden.

Funde:	Summe
37 Frgte. mit ganzer Bodenrundung	37
67 Frgte. mit mindestens $\frac{1}{4}$ des Umfanges	17
68 Frgte. mit mindestens $\frac{1}{6}$ des Umfanges	15
Bodenstücke von	<u>69</u> Schälchen

Dieselbe Rechnung für die Randfragmente aufgestellt, ergab 68 Schälchen dieser Form. Es mag zwar kompliziert erscheinen, die Stückzahl auf diese Art zu errechnen, doch kann für die dünnwandige Ware leider keine approximative Bruchzahl zu Hilfe genommen werden, da diese scharf gebrannten Gefäße auf Grund ihrer starken inneren Spannung in eine völlig willkürliche Zahl von Scherben zerbrechen. Die Gesamtzahlen können als gesichert gelten, zumal die auf dem Magdalensberg üblichen großen Einschüttungen, die über mehrere

Räume laufen, eine zusammenfassende Betrachtung des gesamten Fundbestandes jeder einzelnen Form zwingend notwendig machten.

Die Bemerkungen und die aus den einzelnen Tabellen zu ziehenden Schlüsse sind am Ende der einzelnen Listen eingefügt.

Hier soll nun kurz auf das eingegangen werden, was die vorliegende Zahlenaufstellung nicht bietet.

Aus zwei Hauptgründen kann diese Zahlenaufstellung keine Aufschlüsse über die Anzahl der Menschen, die auf dem Magdalensberg lebten, geben. Zunächst kann, solange die Ausgrabung nicht erschöpft ist, keine genaue Zahl des gesamten Gefäßbestandes ermittelt werden. Diese jedoch wäre einer der Ausgangspunkte für die Bestimmung der Bevölkerung. Weiters ist die pro-Kopf-Quote an Gefäßen nicht bekannt, weil auf Grund des Siedlungsfundes nicht eruiert werden kann, mit welchem Geschirr-Grundinventar die Bewohner des Magdalensberges auszukommen pflegten. Hinzu kommt noch, daß die Lebensdauer der einzelnen Gefäße unklar ist und nur geschätzt werden kann. Da für eine einigermaßen plausible Ermittlung zu viele unbekannte Faktoren vorhanden sind, wurde auf die Aufstellung einer Hypothese bezüglich der Einwohnerzahl des Magdalensberges verzichtet.

Auch über den Lebensstandard der Leute bringt die Statistik nichts Aufschlußreiches. Mehr als das, was in der Folge des Kapitels Verwendungszweck darüber vermerkt wurde, kann auch auf Grund der statistischen Zahlenaufstellung nicht gesagt werden. Wie schon erwähnt, muß es eine Reihe nicht allzu armer Leute gegeben haben, denn das sicher teure Importgeschirr, das in großer Anzahl vorhanden ist, gehört in die Reihe der Luxusgegenstände. Wenn es jedoch wirklich reiche Leute gegeben hat — und das erscheint auf Grund der Wandmalereien doch relativ sicher —, dann wurden ihre Wohnstätten bislang noch nicht angeschnitten.

Eng in Zusammenhang mit dem Lebensstandard stehen die Lebens- und Eßgewohnheiten. Auch über sie gibt die Zahlenaufstellung nur wenig Aufschluß. Es kann daher nicht mehr darüber gesagt werden, als schon im Kapitel Verwendungszweck darüber festgehalten wurde. Somit kann das den Zahlen gewidmete Kapitel nicht mit vielen neuen Schlüssen aufwarten, doch dient es zur Erhärtung und Ergänzung der bereits formulierten Thesen.

Am Ende ist ein Exkurs angefügt, der einen geschlossenen Fund aus dem Jahr 1972 zahlenmäßig aufschlüsselt. Es ist dies, wie schon in NG/4, das in einen Raum eingeschüttete Inventar eines Geschirrladens, der offensichtlich einem Brand zum Opfer fiel. Der ruinöse Rest dieses Depots wurde dann in NG/34 zur Planierung eingeschüttet. Die Einschüttungszeit ist mit einer Münze des Claudius (RIC 66) in die allerletzte Zeit der Besiedlung datiert. Der Brand dürfte an Hand der Keramik das Lager um etwa 35 n. Chr. vernichtet haben. Zusätzlich werden in diesem Exkurs die Zahlen der vorhandenen TS angeführt, da das die gesamte Ausgrabung über herrschende Verhältnis der Terra Sigillata zur Feinware zahlenmäßig am anschaulichsten dokumentiert wird.

Tabelle 1: Gesamtzahlen.

Fabrikat A	Form 1	32	Form 26	28
	Form 2	326	Form 27	31
	Form 3	4	Form 28	303
	Form 4	4	Form 29	1
	Form 5	85	Form 30	1
	Form 6	9	Form 31	1
	Form 7	6	Form 32	1
	Form 8	1	Form 33	11
	Form 9	2	Form 34	2
	Form 10	2	Form 35	22
	Form 11	1	Form 36	3
	Form 12	1	Form 37	5
	Form 13	8	Form 38	3
	Form 14	2	Form 39	1
	Form 15	3	Form 40	6
	Form 16	1	Form 41	2
	Form 17	1	Form 42	2
	Form 18	5	Form 43	11
	Form 19	7	Form 44	4
	Form 20	116	Form 45	2
	Form 21	3	Form 46	2
	Form 22	1	Form 47	1
	Form 23	2	Form 48	1
	Form 24	2	Form 49	1
	Form 25	5	insgesamt	<u>1085</u>
Fabrikat B	Form 50	211	Form 59	2
	Form 51	7	Form 60	1
	Form 52	1	Form 61	7
	Form 53	1	Form 62	1
	Form 54	20	Form 63	1
	Form 55	3	Form 64	2
	Form 56	2	Form 65	1
	Form 57	3	Form 66	1
	Form 58	1	Form 67	1
			insgesamt	<u>266</u>
Fabrikat C	Form 68	373	Form 75	1
	Form 69	1	Form 76	2
	Form 70	1	Form 77	2
	Form 71	1	Form 78	4
	Form 72	6	Form 79	2
	Form 73	3	Form 80	18
	Form 74	1	insgesamt	<u>415</u>

Fabrikat D	Form 84	97	Form 93	3
	Form 85	7	Form 94	1
	Form 86	1	Form 95	3
	Form 87	1	Form 96	1
	Form 88	1	Form 97	15
	Form 89	2	Form 98	3
	Form 90	1	Form 99	1
	Form 91	1	Form 100	9
	Form 92	1	Form 101	<u>1</u>
		insgesamt	149	
Fabrikat E	Form 102	31	Form 109	1
	Form 103	4	Form 110	1
	Form 104	6	Form 111	1
	Form 105	3	Form 112	1
	Form 106	1	Form 113	1
	Form 107	1	Form 114	<u>1</u>
	Form 108	2	insgesamt	54
Fabrikat F	Form 115	403	Form 124	4
	Form 116	105	Form 125	2
	Form 117	17	Form 126	12
	Form 118	6	Form 127	75
	Form 119	2	Form 128	1
	Form 120	1	Form 129	3
	Form 121	1	Form 130	1
	Form 122	1	Form 131	<u>1</u>
	Form 123	7	insgesamt	642
Fabrikat G	Form 134	67	Form 138	2
	Form 135	30	Form 139	1
	Form 136	23	Form 140	<u>8</u>
	Form 137	6	insgesamt	137
Fabrikat H	Form 141	17	Form 145	4
	Form 142	1	Form 146	1
	Form 143	5	Form 147	<u>1</u>
	Form 144	2	insgesamt	31
Fabrikat I	Form 81	1		
	Form 82	2		
	Form 83	<u>1</u>		
	insgesamt	4		
Fabrikat K	Form 132	1		
	Form 133	<u>1</u>		
	insgesamt	2		

Fabrikatsaufteilung:

Fabrikat A	1085
Fabrikat B	266
Fabrikat C	415
Fabrikat D	149
Fabrikat E	54
Fabrikat F	642
Fabrikat G	137
Fabrikat H	31
Fabrikat I	4
Fabrikat K	2

insgesamt 2785

B) ad Tabelle 1

Diese Aufstellung soll einen Überblick über die Gesamtzahlen der auf dem Magdalensberg vorkommenden Feinware vermitteln und sozusagen als eine zahlenmäßige Bekräftigung der Typologie dastehen.

Folgende Fakten ergeben sich daraus:

Die zahlenmäßige Aufteilung nach den 10 Fabrikaten ist sehr unterschiedlich. Am stärksten vertreten sind Erzeugnisse der Ware A, des tongrundigen braun-tonigen Fabrikates. In weitem Abstand gefolgt werden sie von der rotonigen „Firnware“, die etwa ein Drittel weniger Belegstücke aufweist. Wie sehr jedoch die zahlenmäßige Aufstellung eine zufällige sein muß, solange auf dem Magdalensberg noch gegraben wird, zeigen die Funde des Jahres 1972. Wie aus der Tabelle des Exkurses hervorgeht, verändern die Funde aus NG/34 das Bild vollkommen. Da NG/34 kein den üblichen Verhältnissen entsprechender Fund ist, muß man ihn auf jeden Fall aus einer Gesamtstatistik ausklammern und gesondert behandeln.

Als Ganzes weist natürlich das zahlenmäßig stärkste Fabrikat den größten Formenschatz auf, jedoch die Verhältniszahlen, die aus dem Bruch

$$\frac{\text{Gesamtzahl}}{\text{Formanzahl}}$$

entsteht, ergibt ein völlig anderes Bild.

A	B	C	D	E	F	G	H
5,5	3,5	8	2	1	10	5	1

Diese Tabelle zeigt, daß der geringste Formenreichtum bei Fabrikat F zu beobachten ist. Die Abstufung lautet: E, H, D, B, G, A, C, F. Es wurden für die Errechnung dieser Verhältniszahlen die beiden nur in Spuren vertretenen Fabrikate I und K nicht herangezogen. Wie zu erwarten, bringt diese Aufstellung keine Hinweise auf eine etwaige unterschiedliche Herstellungsart nach den Produktionszentren. In bunter Reihenfolge zeigen sich norditalische und mittelitalische Fabrikate aneinandergesetzt, was die Phantasie der Töpfer anbelangt. Vermutlich gab es keine Unterschiede zwischen nördlichen und mittelitalischen Zentren in Bezug auf Führung, Organisation und Größe der Ateliers. In diesem Fall wären neue Formen vor allem aus dem schöpferischen Beitrag der Handwerker zu erklären.

Es ergibt sich aus dem Zahlenmaterial, daß nahezu für jedes Fabrikat eine Leitform, zuweilen auch 2 vorhanden sind. Dieses „Leitfossil“ tritt in großer Anzahl auf, während die übrigen Formen meist nur in wenigen Stücken oder gar in Spuren vertreten sind.

Es handelt sich hiebei um folgende Formen:

Fabrikat A	Formen 2, 28, 20 und 5
Fabrikat B	Form 50
Fabrikat C	Form 68
Fabrikat D	Form 84
Fabrikat E	Form 102
Fabrikat F	Formen 115, 116, 127
Fabrikat G	Formen 134, 135, 136
Fabrikat H	Form 141

Ohne Berücksichtigung der Fabrikate bringt das folgendes Bild:

Glatte lippenlose Schälchen	887
Schälchen mit GB	487
Schuppenschälchen	133
Steilrandbecher	434
davon mit versetzten Reliefstreifen	326
Töpfchen mit GB	105

Diese wenigen häufigen Formen (insgesamt 12 Typen) versammeln nahezu zwei Drittel der gesamten Funde an dünnwandiger Ware des Magdalensberges. Es erweist sich wie erwartet, daß die bei weitem häufigste Form jene des lippenlosen halbkugeligen Schälchens ohne Wanddekor ist, gefolgt von den Schälchen mit GB, die in wenig mehr als halb so vielen Stücken vertreten sind. Erst hernach, mit einem Zahlenwert, der nahe an jenen der GB-Schälchen herankommt, folgt der Steilrandbecher.

Diese Zahlen scheinen den Schluß zu suggerieren, daß bei Fabrikaten mit großer Variationsbreite Erzeugnisse aus kleineren handwerklichen Ateliers vorlägen, während für die anderen eine eher fabrikmäßige Herstellung anzunehmen wäre. Betrachtet man das Material als Ganzes, so fällt auf, daß die Homogenität sich nicht bis in die Details erstreckt. Die vielen Varianten und die vielen kleinen Unterschiede kommen wohl daher, daß es in der Antike keinen Patentschutz gab, und daß aus diesem Grund die Ideen eines Töpfers, so sie sich gut verkauften, sehr bald von den anderen kopiert wurden.

Tabelle 2: Zahlen zur Chronologie.

Republikanisch		Form 25	5
Komplex 1 bis 20 v.		Form 26	28
Form 1	32	Form 28	2
Form 7	6	Form 31	1
Form 11	1	Form 50	4
Form 20	116	insgesamt	<u>195</u>

Augusteisch				
Komplex 2 bis 10 v.				
Form 2	326	Form 33	11	
Form 3	4	Form 36	3	
Form 6	2	Form 40	6	
Form 8	1	Form 43	11	
Form 10	2	Form 46	2	
Form 12	1	Form 48	1	
Form 13	8	Form 50	8	
Form 14	2	Form 57	3	
Form 19	7	Form 58	1	
Form 23	2	Form 63	1	
Form 27	4	Form 68	22	
Form 28	17	Form 80	18	
		insgesamt	<u>464</u>	
Komplex 3 bis 0				
Form 4	4	Form 50	10	
Form 5	85	Form 51	7	
Form 6	2	Form 54	20	
Form 9	2	Form 59	2	
Form 18	5	Form 65	7	
Form 27	14	Form 66	1	
Form 28	24	Form 67	1	
Form 35	22	Form 68	15	
Form 37	5	Form 77	2	
Form 38	3	Form 78	4	
Form 42	2	insgesamt	<u>237</u>	
Spätaugusteisch				
Komplex 4 bis 15 n.				
Form 27	3	Form 68	22	
Form 28	75	Form 73	3	
Form 34	2	Form 74	1	
Form 50	33	Form 76	2	
Form 55	1	Form 79	2	
Form 64	2	Form 115	6	
		insgesamt	<u>153</u>	
Augusteisch 20 v. bis 15 n.				
Form 6	3	Form 47	1	
Form 15	3	Form 49	1	
Form 16	1	Form 50	100	
Form 17	1	Form 52	1	
Form 21	3	Form 56	2	
Form 22	1	Form 60	1	
Form 27	8	Form 62	1	
Form 28	170	Form 65	1	
Form 29	1	Form 68	180	
Form 32	1	Form 70	1	
Form 39	1	Form 71	1	
Form 41	2	Form 72	6	
Form 44	4	Form 132	1	
Form 45	2	Form 133	1	
		insgesamt	<u>499</u>	

Tiberianisch				
Komplex 5 bis 25 n.			Form 115	13
Form 28	6		Form 116	105
Form 30	1		Form 117	17
Form 50	55		Form 127	75
Form 68	80		Form 129	3
Form 84	97		Form 134	67
Form 97	15		Form 139	<u>1</u>
Form 100	9		insgesamt	544

Komplex 6 20—30 n.				
Form 85	7		Form 95	3
Form 86	1		Form 96	1
Form 87	1		Form 98	3
Form 88	1		Form 99	1
Form 89	2		Form 101	1
Form 90	1		Form 115	200
Form 92	1		Form 128	1
Form 93	3		Form 130	<u>1</u>
Form 94	1		insgesamt	229

Spättiberianisch				
Komplex 7 30—40 n.			Form 114	1
Form 81	2		Form 115	130
Form 82	1		Form 119	2
Form 83	1		Form 120	1
Form 91	1		Form 121	1
Form 102	31		Form 122	1
Form 103	4		Form 123	7
Form 104	6		Form 124	4
Form 105	3		Form 125	2
Form 106	1		Form 126	12
Form 107	1		Form 127	75
Form 108	2		Form 134	67
Form 109	1		Form 135	30
Form 110	1		Form 136	23
Form 111	1		Form 137	6
Form 112	1		Form 138	2
Form 113	1		Form 140	<u>8</u>
			insgesamt	430

Claudisch				
bis 45 n.			Form 145	4
Form 141	17		Form 146	1
Form 142	1		Form 147	<u>1</u>
Form 143	5		insgesamt	31

Zusammen: Republikanisch	195	Tiberianisch	544
insgesamt	195		229
			430
Augusteisch	464	insgesamt	1203
	237		
	153	Claudisch	31
	499	insgesamt	31
insgesamt	1353		2782

C) ad Tabelle 2

Augusteische und tiberianische Ware halten sich in etwa die Waage, wobei ein leichtes Übergewicht der augusteischen Keramik zu bemerken ist. Dieses dürfte auf die um 20 Jahre länger dauernde Zeitspanne zurückzuführen sein, denn im Verhältnis zu den Regierungsjahren ist die tiberianische Ware etwas häufiger. Deutlich abgesetzt erscheint die Zahl der republikanischen Scherben, während Gefäße aus claudischer Zeit nur in Spuren vertreten sind.

Wie schon mehrfach festgestellt, läßt sich beim augenblicklichen Grabungsstand die Zeit des Caligula (37—41 n. Chr.) auf dem Magdalensberg nicht von jener des Tiberius abtrennen.

Die geringe Menge der republikanischen Ware gibt einen Anhaltspunkt für den Beginn der Romanisierung auf dem Magdalensberg und zeigt deutlich, daß diese in verstärktem Maße erst in den 20er Jahren des ersten vorchristlichen Jahrhunderts einsetzt. Auch scheint die starke zahlenmäßige Steigerung, die die Feinware im chronologischen Komplex 2 zu verzeichnen hat, auf ein Ansteigen der Bevölkerung hinzuweisen, das wohl in Zusammenhang mit dem Zuzug von romanisierten Einwohnern aus dem Süden steht.

Die Zahlen zur Chronologie bestätigen die im Kapitel Chronologie getroffenen Feststellungen, daß die „Entdeckung“ der Stadt auf dem Magdalensberg in der Zeit der ausgehenden Republik, etwa im 6. Jahrzehnt des ersten vorchristlichen Jahrhunderts erfolgt sein muß. Während der Regierung des Augustus setzte dann eine verstärkte Romanisierung ein, die einen vorläufigen Höhepunkt fand, als zwischen ca. 15 und 2 v. Chr. Noricum ein Bestandteil des römischen Reiches wurde. Mit dieser Romanisierung parallel scheint auch ein wirtschaftlicher Aufschwung zu gehen, der allem Anschein nach in tiberianischer Zeit weiterging. Es sind an Hand der Zahlen keinerlei Anzeichen für eine Stagnation auf dem Erreichten festzustellen. Ob eine Steigerung der Qualität des Besitztums vor der Vermehrung der Quantität eintrat, läßt sich nicht eruieren. Es ist nicht klar, ob die „Firnis“schälchen wertvoller waren als die tongrundige Ware, wengleich diese Vorstellung einem Menschen des 20. Jahrhunderts etwas schwerfällt.

Die Zeit des Claudius scheint relativ nahtlos aus jener des Tiberius und des Caligula hervorzugehen, was die Einwohner und ihre Lebensbedürfnisse anbelangt. Die geringe Materialausbeute aus dieser Zeit dürfte wirklich einzig und allein auf den Abzug ins Tal zurückgehen. Das plötzliche abrupte Abreißen sämtlicher Funde um die Mitte der 40er Jahre und auch die geringen Zahlen liefern eine eindeutige Erhärtung der Theorie, daß knapp vor der Mitte

des ersten Jahrhunderts auf Grund eines Befehls „aus heiterem Himmel“ ein lückenloser Abzug der Bevölkerung ins Tal erfolgte.

Auch die einzelnen Datierungskomplexe weisen, wie dies schon wiederholt festgestellt werden konnte, je eine oder mehrere Leitformen auf, die an Anzahl die übrigen um vieles übertrifft.

Zum Komplex 1, in dem 9 Formen vertreten sind, gehört als „Leitfossil“ der hohe Becher mit Pünktchendekor der Form 20. In sehr geringer Anzahl sind in diesem Komplex bereits halbkugelige bis zylindrische Schälchen vertreten.

Die zahlenmäßig herausragende Form 2, der konische Becher mit versetzten Reliefstreifen, ist die Leitform der frühen augusteischen Feinware des Magdalenberges. Alle übrigen Formen dieser Spanne zusammen bringen nur ein Drittel so viele Exemplare hervor wie jene. Diese chronologische Einheit zeigt auch bereits einen viel stärkeren Formenreichtum als der Komplex 1.

Komplex 3 weist bei einer geringeren Gesamtzahl einen größeren Formenschatz auf. Dadurch gestalten sich die Zahlenverhältnisse zwischen der noch immer deutlich abgehobenen Leitform (Form 5 mit 85 Gefäßen) und den übrigen Formen etwas ausgewogener. Die Schalenform gewinnt immer mehr an Boden. Es scheint aus der Statistik hervorzugehen, daß knapp vor der Zeitenwende die Blütezeit des Soldatenbeckers anzusetzen ist, von dem bei insgesamt 38 Stücken 21 Exemplare aus dem Komplex 3 stammen.

Die spätaugusteische Zeit des Komplex 4 wird dadurch charakterisiert, daß sich das Verhältnis der Gefäßformen zugunsten des halbkugeligen bis zylindrischen Schälchens ändert. Sehr wichtig ist das erste zaghafte Auftauchen der „Firniss“-ware in dieser Zeit; sie kommt mit ihrem anscheinend beliebtesten Vertreter, der Form 115, in wenigen Formen vor.

Zum ersten Mal erscheint ein Schälchen als Leitform einer Datierungsspanne: Form 28 ist in spätaugusteischer Zeit das „Leitfossil“.

Die geringe Materialausbeute in dieser Zeit mag täuschend sein, da sicher mehrere der Formen, die im Anschluß noch vor dem Komplex 5 angeführt sind, spätaugusteisch sind. Es läßt sich allerdings vorderhand noch nicht entscheiden, welche Formen dies sind.

Zwischen Komplex 4 und 5 werden alle jene Formen eingeschaltet, die wohl in augusteische Zeit zu datieren sind, sich aber auf Grund der Fundumstände in keinen der Komplexe einordnen lassen. Auch die Restbestände der langlebigen Formen (28, 50, 68 . . .) wurden hier aufgenommen. Weiters scheinen in dieser Liste 2 Formen auf, deren augusteische Zeitstellung auf Grund des Fundbestandes nur vermutet werden kann.

Im Komplex 5 der früh-tiberianischen Zeit treten vor allem neue Fabrikate auf. Als Leitform dieser Zeit zeigt sich zwar nach den Zahlen, die hier nicht so ausgeprägt für eine Hauptform sprechen, das Schuppenschälchen der Form 116, doch dürfte hier der Schein trügen. Wahrscheinlich hat bereits das GB-Schälchen der Form 115 seinen Siegeszug angetreten, während das auch sehr häufige Schälchen der Form 84 vielleicht etwas kostbarer war und daher unter Umständen länger hielt. Die Statistik scheint hier nicht mit den tatsächlichen Verhältnissen übereinzustimmen. Nach den Gesamtfunden zu schließen müßte es in dieser Zeit heißen: Leitform 115, relativ dicht gefolgt von den Formen 116 und 127.

Die Komplexe 6, 7 und 8 sind nicht an Hand der Fundorte des Magdalensberges abzugrenzen. Ihre zeitmäßige Teilung ergibt sich aus dem Formenzusammenhang, wie ja auch aus dem Kapitel Chronologie hervorgeht. Es scheint in der gesamten tiberianischen Zeit das GB-Schälchen der Form 115 die Leitform der Feinware zu bilden, eventuell gemeinsam mit dem Schuppenschälchen. Die vielen vorhandenen Formvarianten gehen auf die stark differenzierte TN-Produktion zurück, die keine zwei gleichen Gefäße hervorgebracht hat. In der späten Zeit des Tiberius und in jener des Caligula treten neue Impulse auf, sowohl in der „Firniss“ware als auch in der TN. Neue Formen lassen sich auch aus dem geringen Fundbestand der claudischen Ware erahnen, die jedoch nach wie vor als Leitform das GB-Schälchen aufzuweisen hat.

Tabelle 3: Belegzahlen zu den datierenden Fundorten.

Komplex 1		AA/18, unter +5, 256	
Republikanisch, bis ca. 25 v. Chr.		Form 16	1
		Form 20	1
OR/20c c		Form 35	1
		insgesamt	<u>3</u>
Form 20	1		
Form 1	1		
Form 26	4	OR/39, Perioden 1—3	
Form 28	2	Form 7	1
Form 31	<u>1</u>	Form 20	2
insgesamt	9	Form 23	1
		Form 25	2
NG/5—6		Form 26	1
		Form 28	1
Form 1	1	Form 50	<u>3</u>
Form 2	4	insgesamt	11
Form 11	1		
Form 20	1	Graben I/62, in der Anschüttung	
Form 33	1	Form 20	8
Form 50	<u>1</u>	Form 26	<u>1</u>
insgesamt	9	insgesamt	<u>9</u>
		insgesamt	<u>41</u>

Komplex 2
 Augusteisch, bis ca. 10 v. Chr.

OR-Hang, antike Einschüttung
 hinter OR/18—19

OR/9

Form 1	1
Form 2	1
Form 20	5
Form 28	1
Form 50	1
Form 68	2
insgesamt	<u>11</u>

OR/12

Form 1	1
Form 2	12
Form 7	1
Form 18	1
Form 19	1
Form 20	3
Form 28	1
Form 33	1
Form 35	1
Form 40	3
Form 50	2
Form 68	5
insgesamt	<u>32</u>

OR/16

Form 1	3
Form 2	18
Form 4	1
Form 5	2
Form 6	1
Form 13	1
Form 19	1
Form 20	1
Form 26	2
Form 28	4
Form 50	2
Form 57	1
Form 68	5
insgesamt	<u>43</u>

Form 1	4
Form 2	114
Form 3	1
Form 5	1
Form 6	1
Form 8	1
Form 10	1
Form 13	1
Form 14	1
Form 20	14
Form 21	1
Form 26	1
Form 27	4
Form 28	12
Form 33	4
Form 35	1
Form 36	1
Form 43	3
Form 46	1
Form 48	1
Form 50	5
Form 68	10
Form 80	1
insgesamt	<u>184</u>

Straßenpunkt 101/102

Form 1	1
Form 2	3
insgesamt	<u>4</u>

OR/17

Form 2	3
Form 7	1
Form 28	1
insgesamt	<u>5</u>

OR/18, unter Boden 3

Form 2	1
Form 28	1
insgesamt	<u>2</u>
insgesamt	<u>281</u>

Komplex 3
Augusteisch, bis um 0

Q/1

Form 1	1
Form 2	29
Form 4	2
Form 5	8
Form 20	2
Form 27	3
Form 28	11
Form 36	1
Form 38	2
Form 42	1
Form 50	4
Form 51	1
Form 67	1
Form 68	2
insgesamt	<u>68</u>

W/1

Form 13	2
Form 20	6
Form 27	10
Form 28	35
Form 33	1
Form 50	5
Form 54	1
Form 61	1
insgesamt	<u>95</u>

Form 2	6
Form 19	1
Form 43	1
Form 66	1
Form 68	1
insgesamt	<u>10</u>

H/B

O, ab 1,5 m unter Meßpunkt

Form 2	1
Form 20	1
Form 27	1
Form 28	8
Form 50	1
Form 68	10
Form 72	1
Form 77	1
insgesamt	<u>24</u>

H/D

Form 2	3
Form 20	2
Form 26	1
Form 28	1
Form 68	1
Form 73	1
insgesamt	<u>9</u>

Form 2	1
Form 5	1
Form 20	1
Form 28	1
Form 51	2
Form 54	2
Form 68	4
insgesamt	<u>12</u>
insgesamt	<u>218</u>

NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern

Form 1	1
Form 2	10
Form 3	1
Form 5	18
Form 6	2
Form 9	2

Komplex 4
 Augusteisch, bis ca. 15 n. Chr.

L

Form 2	13
Form 3	1
Form 5	20
Form 18	1
Form 26	1
Form 27	2
Form 28	47
Form 34	2
Form 35	1
Form 43	1
Form 50	17
Form 54	2
Form 55	1
Form 68	1
insgesamt	<u>110</u>

W

Form 2	6
Form 20	1
Form 28	1
Form 50	2
Form 68	10
Form 115	4
Form 127	1
insgesamt	<u>25</u>

T/B

Form 20	3
Form 27	5
Form 28	6
Form 35	1
Form 50	11
Form 61	2
Form 64	1
Form 68	13
Form 77	1
Form 115	1
insgesamt	<u>44</u>

AA/15f, g

Form 1	1
Form 2	1
Form 5	1
Form 13	1
Form 28	2
Form 54	1
Form 61	1
Form 68	2
Form 72	1
Form 73	1
Form 74	1
Form 76	1
Form 78	1
Form 79	1
insgesamt	<u>16</u>

OR/21

Form 2	3
Form 5	1
Form 20	1
Form 25	1
Form 28	1
Form 50	1
Form 68	2
Form 115	4
insgesamt	<u>14</u>

NG/7 Keller

Form 2	4
Form 5	1
Form 20	1
Form 27	1
Form 28	20
Form 33	1
Form 40	1
Form 50	4
Form 51	1
Form 53	1
Form 68	2
Form 115	1
insgesamt	<u>38</u>

Komplex 5
Tiberianisch, bis ca. 25 n. Chr.

Bis zum Ende der Besiedlung
in Betrieb:

NG/4

Form 1	2
Form 5	1
Form 21	2
Form 27	2
Form 30	1
Form 50	45
Form 68	69
Form 80	1
Form 84	2
Form 97	3
Form 100	7
Form 115	4
insgesamt	<u>138</u>

AA/24

Form 50	4
Form 68	2
Form 116	1
insgesamt	<u>7</u>

AA/27

Form 32	1
Form 68	1
Form 84	2
Form 115	1
Form 116	1
Form 127	1
Form 134	1
Form 135	2
Form 145	1
insgesamt	<u>11</u>

OR/19

Form 2	2
Form 4	1
Form 6	1
Form 20	1
Form 28	1
Form 35	1
Form 68	6
Form 84	2
Form 115	9
Form 116	5
Form 117	1
Form 127	2
Form 134	2
Form 139	1
insgesamt	<u>35</u>

OR/20a—d

Form 1	1
Form 20	1
Form 28	2
Form 41	1
Form 50	4
Form 68	3
Form 115	6
Form 116	5
Form 119	1
Form 134	1
Form 135	1
insgesamt	<u>26</u>

OR/40 Keller

Form 12	1
Form 15	1
Form 21	1
Form 28	5
Form 44	1
Form 50	10
Form 54	1
Form 59	1
Form 61	1
Form 68	5
Form 80	1
Form 116	1
Form 117	1
Form 134	1
Form 135	2
insgesamt	<u>33</u>
insgesamt	<u>206</u>

S, Schüttung zwischen Boden
1 und 2

Form 2	7
Form 5	1
Form 17	1
Form 19	2
Form 20	3
Form 26	4
Form 28	7
Form 35	1
Form 44	1
Form 50	5
Form 68	12
Form 80	1
Form 84	2
Form 102	4
Form 104	1
Form 115	16

Form 116	3	Zusammen:	
Form 134	4	Komplex 1	41
Form 135	1	Komplex 2	281
Form 136	<u>1</u>	Komplex 3	218
insgesamt	<u>77</u>	Komplex 4	248
		Komplex 5	206
insgesamt	121	bis zum Ende der Besiedlung	121

D) ad Tabelle 3

Diese Tabelle ist als Statistik und zugleich auch als Index für das Vorhandensein der einzelnen Formen in den datierenden Fundorten konzipiert.

Insgesamt haben die datierenden Fundorte, 31 an der Zahl, 1116 dünnwandige Gefäße zutage gebracht, das sind erheblich weniger als die Hälfte der vorhandenen Fragmente. Wie schon im Kapitel Fundorte dargelegt, erklärt sich dieses Verhältnis aus den geographischen Gegebenheiten des Magdalensberges.

Die Verteilung der Zahlen auf die einzelnen Komplexe erweist sich als relativ ausgewogen, wenn man von der nur geringen zahlenmäßigen Belegung in der Frühzeit und in der Zeit vor dem Verlassen der Stadt absieht.

Im Durchschnitt lassen sich für einen datierenden Komplex 4—7 Fundorte nachweisen.

Zwischen Komplex 5 und den bis zuletzt besiedelten Fundorten klafft eine Lücke, die sich beim augenblicklichen Grabungsstand nicht schließen läßt. Die chronologischen Komplexe 6 und 7 lassen sich bislang an Hand der Fundorte nicht belegen, ebenso wie die Zeit des Caligula aus demselben Grund nicht faßbar ist.

Der bisher einzige Fundort, der eindeutig in der Zeit des Caligula aufgegeben wurde, NG/31, an Hand eines kleinen Schatzfundes von 7 prägefrischen Bronzemünzen RIC Cal. 30—31 aus den Jahren 39 und 40 zu datieren, ist mit Funden an dünnwandiger Ware nicht gerade reichhaltig gesegnet. Er enthält keine Funde, die nicht schon in früheren Fundorten vertreten sind und ist somit, da auch diese Funde spärlich sind, für die Chronologie nicht weiter auszuwerten.

Die Fundorte sind unterschiedlich stark belegt. Die größten Belegzahlen stammen vom OR-Hang, der antiken Einschüttung hinter der O-Mauer von OR/18 bis 19, aus Q/1, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern, L, NG/4 (das das Inventar eines verbrannten Geschirrladens aus tiberianischer Zeit enthält) und S. Diese Räume zeigen zwischen 68 und 184 Belegstücke pro Fundort.

Dabei ist, wie schon zu den Formen und zur Chronologie bemerkt, zumeist auch für jeden Fundort eine Art „Leitfossil“ festzustellen, das natürlich immer im Rahmen der allgemeinen und chronologischen Leitformen bleibt.

Mit 15—43 Belegstücken pro Fundort warten OR/12 Holzhaus, OR/16, O ab 1,5 m unter Meßpunkt, W, AA/15f, g, OR/21, der Keller NG/7, OR/19, der Keller von OR/40 und OR/20a—d auf, während die übrigen datierenden Fundorte mit Belegzahlen von 3—12 zahlenmäßig nur schwach belegt erscheinen, was die Feinware angeht.

Hiezu ist jedoch zu bemerken, daß nur die ganz schwach belegten Fundorte mit etwa 3—5 Stücken als eigentliche Kulturschichten zu betrachten sind. Die übrigen datierenden Fundorte bestehen aus unterschiedlich starken Einschüttungen, Planierungen und anderen Terrainaufschüttungen. Zuweilen wurden sie nur angelegt, um ein Estrich- oder Trittniveau dem Außenniveau, das auf Grund der Hanglage in permanentem Wechsel begriffen war, anzupassen.

Eindeutig als Kulturstraten mit „Überbleibselkehricht“ (vgl. Camulodunum, wo sehr viel mit diesem Begriff operiert wird) erkenntlich zeigen sich folgende Fundorte: AA/18 unter Niveau 5, 256, Straßenpunkt 101, 102, OR/17, OR/18 unter Boden 3 sowie zum Teil jene Fundorte, die bis in claudische Zeit belegt waren. Ausgenommen davon bleibt die Einschüttung in S, da ein Teil des Raumes in allerletzter Zeit der Besiedlung noch mit einem Boden versehen wurde.

Tabelle 4: Zahlen zur Herkunft.

Spanien	nicht datierbar	1	
Südgallien	tiberianisch	1	
Lyon	claudisch	1	
Norditalien	augusteisch	417	
	tiberianisch	339	
	claudisch	—	
	nicht datierbar	4	760
Mittelitalien	republikanisch	176	
	augusteisch	1025	
	tiberianisch	641	
	claudisch	30	
	nicht datierbar	2	1874
Sizilien	augusteisch	<u>149</u>	
		2786	insgesamt

E) ad Tabelle 4

An Hand der Zahlen zeigt sich, daß die Verteilung der Funde nach ihrer Herkunft aus 5 Regionen des Imperiums sehr unregelmäßig gestreut ist. Etwa zwei Drittel der dünnwandigen Ware des Magdalensberges kommen aus Mittelitalien, wobei das größte Kontingent an Gefäßen in augusteischer Zeit auf den Magdalensberg geliefert wurde. In weitem Abstand folgen die Gefäße aus tiberianischer Zeit, während die republikanischen und claudischen Formen nur unter „ferner liefern“ aufscheinen.

760 Gefäße stammen aus Norditalien. Allem Anschein nach fand in spätrepublikanischer Zeit noch kein Austausch von Waren mit den im Norden gelegenen Exportgebieten statt, ebenso wie die Zentren in claudischer Zeit keine Waren mehr auf den Magdalensberg lieferten. Wieweit nicht doch Gefäße vorhanden waren, die mitgenommen wurden, als die Bewohner des Magdalensberges ins Tal zogen, kann hier nicht eruiert werden. Ein leichter Überhang

der augusteischen Importe aus Norditalien dürfte auf die längere Regierungszeit des Augustus zurückzuführen sein.

Ausschließlich in (früh)augusteischer Zeit gab es geringe Importe aus Sizilien. Die gallischen Importe sind überhaupt nur in Spuren vertreten, während das spanische Fragment, wie schon im Kapitel Herkunftstheorie erwähnt, wohl nur durch Zufall auf den Magdalensberg gelangte.

Die Zahlenunterschiede zu Tabelle 2 sind darauf zurückzuführen, daß hier die Funde nach den Hauptdatierungen zusammengefaßt sind, während dort die langlebigen Formen (Form 28, 50, 68, ...) im Hinblick auf ihr Vorhandensein in den datierenden Fundorten gezählt wurden. Die Gesamtzahl erhöht sich von 2785 auf 2786, da das Wandfragment aus Spanien wie alle übrigen Wandfragmente, in der allgemeinen Zählung nicht aufscheint.

Tabelle 5: Zahlen zum Verwendungszweck.

Trinkgefäße	Hoher Becher mit Bogenrand	80	
	Konischer Steilrandbecher	427	
	Soldatenbecher	38	
	Wandknickbecher	35	
	Bechereinzelformen	119	
	Glatte Becher	43	
	Becherurnen	10	
	Töpfchen	225	
	Einzelformen	3	
	? Henkelschalen	6	
		<u>986</u>	insgesamt
Eßgeschirr	Schälchen	1576	
	Schalen	180	
	Schüsseln	21	
	? Henkelschalen	6	
		<u>1783</u>	insgesamt
Serviergeschirr	Krug	1	
Verpackungsmaterial	Tiegel	27	
	Kugelgefäß	2	
	Bikonische Urne	2	
	Salbfläschchen	72	
	Tintenfässer	2	
	Kreiselgefäße	10	
		<u>115</u>	insgesamt
Unklar	Wandknickgefäß	1	
	Kugelgefäß	1	
	Fragment 111	1	
		<u>3</u>	insgesamt
Rührstab		1	

F) ad Tabelle 5

Zwei Dinge fallen beim Betrachen der Tabelle ins Auge:

1. Die starke Differenziertheit der Trinkgefäßformen im Vergleich zu den wenigen stereotypen Eßgeschirrformen.
2. Das Verhältnis von nahezu 2:1 zwischen Schälchen und Bechern, während das Serviergeschirr nur in Spuren vorhanden ist.

Auch das Verpackungsmaterial ist unter den dünnwandigen Gefäßen nicht allzu häufig.

Das Verhältnis Becher—Schälchen macht im Verlauf der Magdalensbergbesiedlung einen erstaunlichen Wandel durch, der den Beweis zu erbringen scheint, daß die Schälchenform eine rein romanische Angelegenheit ist, wohingegen der Becher als funktionsgerechtes Trinkgeschirr durchaus bekannt war.

		Verhältniszahlen	
Republik	bis ca. 25 v. Chr.	Becher 26	: Schälchen 1
Augustus	bis ca. 10 v. Chr.	Becher 5	: Schälchen 1
Augustus	bis um 0	Becher 3	: Schälchen 1
Augustus	bis 15 n. Chr.	Becher 1	: Schälchen 9
Tiberius	bis ca. 25 n. Chr.	Becher 1	: Schälchen 4
Tiberius	bis ca. 30 n. Chr.	Becher 1	: Schälchen 18
Tiberius	bis ca. 40 n. Chr.	Becher 1	: Schälchen 2
Claudius	bis etwa 45 n. Chr.	Becher 1	: Schälchen 4
Gesamtverhältnis		Becher 1	: 2 Schälchen
Gesamtverhältnis (Augustus)		Becher 1	: 2 Schälchen
Gesamtverhältnis (Tiberius)		Becher 1	: 8 Schälchen

Es scheint jedoch so, daß Schälchen dieses Typs und dieser Größe in vor-augusteischer Zeit auch im römischen Raum nicht sehr gebräuchlich waren. Vielleicht könnte das mit einer in die Zeit der ausgehenden Republik fallenden Erneuerung und Veränderung der Eßgewohnheiten in Zusammenhang stehen. An Hand der Magdalensbergfunde läßt sich so etwas leider nicht entscheiden beziehungsweise untersuchen. Die Tatsache, daß in früher Zeit auf 26 Becher ein einziges Schälchen kommt, beweist zumindest eindeutig, daß bei der keltischen Bevölkerung keine Nachfrage nach Schälchen bestand und demnach diese nicht zu ihren alltagsgewohnten Bedürfnissen zu zählen sind.

Trinkgefäße hingegen wurden ohne weiteres übernommen, wiewohl sie allem Anschein nach als ein gewisser Luxus galten und wohl nur zögernd die einheimische Trinkkeramik ersetzten. Da die einheimische Keramik noch in Bearbeitung ist, kann auch noch nicht entschieden werden, ob die importierten Trinkgefäße die am Ort hergestellten ganz ersetzten und die spätere Produktion des Magdalensberges keine eigenständigen Trinkgefäße mehr hervorgebracht hat.

Das Eßgeschirr innerhalb der dünnwandigen Ware ist nur wenig differenziert. Das Hauptkontingent bilden die Schälchen, die im Verhältnis 8:1 von Schalen größeren Ausmaßes flankiert werden, während auf 75 Schälchen nur eine kleine

Schüssel kommt. Es dürfte dies auf eine sehr eingeschränkte stereotype Verwendung hindeuten, wo die Gefäße offensichtlich einem oder allerhöchstens zwei bestimmten Zwecken dienten. Das Indiz des bei 260 Schälchen im Inneren angebrachten GB könnte für zwei verschiedene Verwendungsmöglichkeiten sprechen.

Unter „Bechereinzelformen“ oder Seltene Becher fallen jene 2 Formen, die auf dem Magdalensberg vorhanden sind und die nicht in das übliche Entwicklungsschema der Becher (siehe Tafel 35) eingeordnet werden können. Sie werden aus diesem Grund, obwohl sie recht zahlreich vorhanden sind, so genannt.

Im Grunde gibt es zwei Typen. 484 Exemplare mit verengtem Hals stehen gegen 552 konische Becher mit senkrechter Mündung.

Becher mit verengter Mündung gibt es sowohl in republikanischer wie auch in claudischer Zeit, sogar in relativ ausgewogener Zahlenverteilung, wenn man von einem leichten Nachlassen in augusteischer Zeit absieht. Die konischen Bechertypen bleiben auf die Zeit des Augustus beschränkt, doch sind sie in so hoher Zahl vertreten, daß man annehmen kann, sie wären auch in späterer Zeit noch häufig benützt worden.

Erstaunlich gering zeigt sich das feine Verpackungsmaterial, mit dem Kosmetika, Tinte, . . . in die Stadt auf dem Berg geschickt wurden.

Die geringe Anzahl der Behälter verführt zu der Annahme, daß diese Luxusartikel in größeren Behältern importiert wurden und daß der Handel mit ihnen nicht auf Originalverpackungen beschränkt war. Der Gedanke, daß Schminke und Parfüm nur wenig gebraucht wurden, dürfte an sich wohl stimmen, doch bestimmt benützte man sie nicht in so geringem Ausmaß wie dies die vorhandenen Behälter vortäuschen.

Das Endergebnis der Gesamtzahl zum Verwendungszweck übersteigt deshalb die übliche Gesamtzahl von 2785, weil Balsamarien, Tintenfässer und „Puppenhäferln“ nicht in die allgemeine Zählung fallen, sondern gesondert gerechnet werden. Nur im Fall des Verwendungszwecks wurde diese Teilung aus praktischen Gründen aufgegeben.

Tabelle 6: Zahlen zu den Herstellungsverfahren.

Primärtonne:		50
Sekundärtonne:		2735
Überzug	Schmauchung	634
	Engobe	59
	„Firniss“	809
	Metallglanz	544
Formgebung	Drehscheibe	2785
	Abdrehen (geschätzt)	2730
	Glättung	2600
	gesondert geformter Boden	8
	aufgesetzte Henkel	16
	verlegte Achse	11
	Fehlbrände	—

Dekorvarianten	Mit stumpfem Gegenstand	2260
	Mit Spachtel	361
	Mit Spritztüte	90
	Mit Spachtel + Barbotine	118
	Schlicker mit Holzgerät	23
	Schlicker mit gezinktem Gerät	22
	Mit Stofftuch und Barbotine	9
	Mit Pinsel und Barbotine	206
	Aus der Punze	2
	In die Form gedreht (Modelware)	3
	Gestempelt	2
	GB nur innen	57
	GB nur außen	489
	GB zusätzlich zu anderem Dekor	182
	GB innen und außen	191
	Kammstrich	6
	Stichel und Lineal	6
	Stichel allein	87
	Rädchen	200
	Falten	3
	Fingerverzierung aus dem Gefäß	114
	Fingerbarbotine	9
	Plastische Gefäße	12

G) ad Tabelle 6

Zunächst fällt hier auf, daß nur eine geringe Anzahl von Gefäßen aus Primärtonen gedreht ist. Außerhalb des gelbtonigen Fabrikats finden sich Primärtonen nur in Spuren beim Fabrikat A.

Bei den Überzugsarten ist eine zahlenmäßig starke Überlegenheit der „Firniss“-typen gegenüber der Engobe zu vermerken, was wohl auf zwei Faktoren zurückgeht. Zunächst sind die reinen Engobefarben rot und schwarz in der Schwarzen TS und in der TS so häufig, daß anscheinend mit Absicht eine etwas andere Farbenkomposition erreicht werden sollte, und das ist am besten mit dem Zusatz von Erdfarben gewährleistet. Außerdem dürfte ein Zusammenhang mit der Art der Herstellungszentren bestehen, da es größere Sorgfalt vor allem beim Brennen verlangt, klare reine Engobetönungen als Endergebnis zu erhalten, als dies bei „Firniss“-farben der Fall ist. Bei „Firniss“ ist das Endergebnis meist auch dann eine reizvolle Farbgebung, wenn die geplante Farbe durch einen nicht ganz einwandfreien Brennvorgang nicht erreicht wird. Schlecht gemachte Engobefarben jedoch wirken immer reizlos.

Im Abschnitt Formgebung fällt wieder die besonders sorgfältige Bearbeitung der einzelnen Gefäße auf, die allerdings mit anderen Mitteln erreicht wird als etwa bei der Terra Sigillata-Produktion. Die Verwendung des Formholzes ist bei der dünnwandigen Ware nicht nachzuweisen. Auch ist ein gesondert geformter Boden die große Ausnahme und kann nur bei 8 Exemplaren beobachtet werden.

Auffallend ist das nahezu völlige Fehlen von Henkelgefäßen, die sich an anderen Fundorten großer Beliebtheit erfreuen. Allem Anschein nach war die Anlieferung sehr gering.

Auf das völlige Fehlen von Fehlbränden im Bereich der Feinware des Magdalensberges muß noch einmal speziell hingewiesen werden. Diese Tatsache erbringt einen weiteren Beweis dafür, daß die dünnwandige Ware mit Sicherheit nicht auf dem Magdalensberg entstanden ist, wie ja im Kapitel Herkunft schon betont wurde.

Viele der Gefäße zeigen mehrere Dekorvarianten auf einmal. Die mit Abstand beliebteste Art der Dekorbringung ist jene, mit Hilfe eines stumpfen Gegenstandes Querrillen einzuprägen.

Bereits nach dieser folgt mit 800 Exemplaren der GB-Dekor, der in österreichischen Gebieten ein Nachleben bis in die heutige Zeit zu verzeichnen hat (vgl. die im Steirischen üblichen „gesandelten“ Bauernkrüge). Als beliebtester Einzeldekor scheinen die mit der Spachtel ausgeführten versetzten Reliefstreifen oder Gräten auf.

Sehr stark ist auch die Gruppe der mit verschiedenster Barbotine verzierten Ware. Dieser Dekor ist insgesamt auf 570 Gefäßen vorhanden. Auffallend ist wieder die extreme Seltenheit der Modelware, wobei von den 3 Belegexemplaren eines mutmaßlich aus einer Aco-Werkstatt oder deren Umgebung stammt, es ist nur der Form wegen hier aufgenommen. Die gesamte auf dem Magdalensberg recht häufige Modelware des Kreises um Aco und Sarius wurde in der vorliegenden Arbeit nicht berücksichtigt und soll in einem weiteren Band der Archäologischen Forschungen auf dem Magdalensberg gesondert erscheinen.

Exkurs

MB 72 NG/34 Einschüttung des verbrannten Geschirrdepots.
Funde an dünnwandiger Gebrauchskeramik.

Das äußerst reich bestückte Depot muß einem Schadensbrand zum Opfer gefallen sein und der eingeäscherte Laden dürfte sodann, nach der Aufräumung zur Aufplanierung des Raumes NG/34 dort eingeschüttet worden sein. Funde aus den schon bekannten Fabrikaten A, B, C, D, E und F sind vorhanden und zusätzlich taucht noch ein bisher noch nicht vorgekommenes Fabrikat aus beigerosa Ton, feingeschlemmt, mit deutlich sichtbaren Mica-Einschlüssen, nicht sehr hart gebrannt, auf. Es tritt in zwei Formen auf: zunächst als zweihenkelige Tasse mit eingezogener Wandung, wie die Erzeugnisse der Sarius-Werkstätte (D: 11 cm). Sodann als halbkugeliges Schälchen ohne Lippe mit den Maßen D: 9 cm, D (B): 2,2 cm, H: 5,7 cm.

Weiters sind die Gesichturnen einer besonderen Erwähnung wert, da sie von den bisher auf dem Magdalensberg üblichen in Qualität und Aussehen sowie Plastik verschieden sind. Ob auch ein Unterschied im Ton bestand, kann nicht mehr festgestellt werden, weil alle Gefäße verbrannt sind.

Das Inventar enthält Gefäße aus augusteischer Zeit, allerdings nur in Spuren, insgesamt 12 Gefäße, während die Hauptmasse der Funde aus NG/34 aus der Zeit des Tiberius stammt und in die Zeit bis etwa 25 n. Chr. zu datieren ist. An spättiberianischen Formen sind nur die Gesichturnen und das Einzelstück des Fabrikates E vorhanden. Die Einschüttung dürfte erst unmittelbar vor dem

Ende der Magdalensbergbesiedlung erfolgt sein, da in der Fundmasse ein As des Claudius (RIC 66) sowie zwei Agrippa-Prägungen, die in letzter Zeit in die Regierungszeit des Caligula oder des Claudius datiert werden (RIC Tib. 32), enthalten sind. Das Lokal wird demnach wahrscheinlich in spättiberianischer Zeit abgebrannt sein.

Augusteisch, von 25 v. bis 15 n. Chr.

Form	Gesamtzahlen	Stückzahlen	
Form 5	1 Rf	1	
Form 28	5 Rf 5 Bf	5	
Form 37	1 Rf	1	7 Exemplare

Augusteisch-tiberianisch, von 25 v. bis 25. n. Chr

Form 50	514 Rf 204 Bf	41	
Form 68	173 Rf 100 Bf	24	65 Exemplare

Tiberianisch, von 15—35 n. Chr.

Form 84	4 Rf 1 Bf	4	
Form 85	1 Wf	1	5 Exemplare
TN	1 Rf	1	1 Exemplar
Form 115	1431 Rf 613 Bf	123	
Form 116	403 Rf 5 Bf	51	
Form 118	2 Rf	2	
Form 126	77 Rf 43 Bf	38	
Form 127	384 Rf 105 Bf	19	233 Exemplare

Neues Fabrikat, Datierung ?

Henkeltasse	16 Rf	9	
Schälchen	241 Rf 50 Bf	36	45 Exemplare
			<u>356 Exemplare</u>

Zum Vergleich hier die Zahlen zur Terra Sigillata:

Arretinisch	Schalen	27	
„Padanisch“	Schalen	145	
	Schälchen	158	330 Exemplare
Arretinisch	Teller	36	
„Padanisch“	Teller	247	283 Exemplare
„Padanisch“	Platten	13	13 Exemplare

Die oben angeführte Liste der Feinware aus dem Geschirrladen zeigt somit ein deutliches Überwiegen der tiberianischen Ware gegenüber den spärlichen Funden aus augusteischer Zeit. Wie üblich rekrutieren sich die meisten Gefäße

aus dem rottonigen „Firniss“fabrikat, das mit 233 den größten Block an Formen und Exemplaren stellt. Die an sich seltene TN ist auch hier nur in Spuren vertreten, während das bislang noch nicht beobachtete Fabrikat mit 45 Exemplaren einen deutlichen Einstand feiert.

Das Verhältnis der Trinkgefäße zu den Schälchen lautet etwa 4 : 1. Wie auch sonst auf der gesamten Grabung zu bemerken war, beläuft sich das Verhältnis der Feinware zur TS auf etwa 2 : 3, wobei jedoch die Werte von Fundort zu Fundort schwanken können und zuweilen einen Grenzwert von 1 : 4 für die Terra Sigillata erreichen.

Das hier festzustellende Verhältnis von nahezu 1 : 1 der dünnwandigen zu den TS-Schälchen erscheint etwas zu hoch gegriffen, für den ganzen Magdalensbergbereich dürfte der Wert etwa 2 : 3 lauten.

Da jedoch die TS-Schälchen auch im Verhältnis zu den Tellern zu geringe Stückzahlen aufweisen, dürfte das mit dem Bestand des Lagers zur Zeit der Brandkatastrophe in Zusammenhang stehen.

Schon allein aus der Natur des Fundes heraus läßt sich nach den Gesamtzahlen kein für den Magdalensberg und seine Bewohner gültiges Pro-Kopf-Inventar errechnen. Daher muß die Frage nach dem persönlichen Grundinventar an Geschirr vorläufig noch offenbleiben. Zum Abschluß soll noch einmal darauf hingewiesen werden, daß der Fundort NG/34 aus den anderen herausragt, was die Bestückung mit Funden anbelangt und nicht einmal mit NG/4, wo ebenfalls in der Einschüttung ein abgebrannter Geschirrladen enthalten ist, in Relation gesetzt werden kann.

ANHANG : VARIA

TYOLOGIE, BESCHREIBUNG DER FORMEN

Form 1 Balsamarien mit hohem Standsockel

Tafel 33, nr. 1a—1n, Katalog nr. 1—56.

Form: Diese Salbfläschchen zeigen eine sehr typische Form, bei der von einem hohen vollen Standsockel mit Außenkante ein stark gebauchter Gefäßkörper in Eiform aufsteigt und zu einem schmalen langen Flaschenhals führt, der unterschiedliche Randneigungen und Lippenprofile aufweist. Die Durchschnittsmaße betragen D: 3 cm, D (B): 2,5 cm, H: 20—28 cm. Es zeigt sich also deutlich, daß die labil stehende Form nicht selbständig stehen kann, sie muß in irgend einer Vorrichtung verankert werden. Die extreme Höhe im Verhältnis zum Standringdurchmesser erklärt auch die relativ häufig auftretenden Flaschen mit verlegter Achse. Diese Unguentarien treten in den Farben Steiger 5—20, meist sehr hart gebrannt, auf, während im Inneren und oft auch außen auf der Halspartie ein oranger bis brauner „Firniss“ in den Farben Steiger 7—19 nahezu immer glänzend, vorhanden ist. Dieser muß in sehr dünnflüssigem Zustand auf das lederharte Gefäß appliziert worden sein, da im Inneren eine Behandlung mit dem Pinsel nicht erfolgen konnte.

Dekor: Außer einer oft sehr sorgfältigen Glättung der Außenfläche ist kein Dekor festzustellen.

Datierung: Es ist dies eine alte Mittelmeerform, die bereits in der Zeit des Griechentums beliebt war und die sich trotz ihrer eher unpraktischen Form

sehr lange halten konnte. Da sie auf dem Magdalensberg in allen Komplexen in etwa gleicher Streuung auftritt, kann bezüglich einer zeitlichen Einordnung nur gesagt werden, daß die im folgenden beschriebenen Varianten in der Zeit von etwa 50 v. Chr. bis 50 n. Chr. aktuell waren.

Variante 1a: 6 Frgte.

Diese einzige ganz erhaltene Art baut sich von einem nicht allzu regelmäßigen akzentuierten Standsockel mit flacher Standplatte auf. Der Sockel verjüngt sich zur Fußpartie hin, welche nach etwa 4 cm in den voluminösen eiförmigen Ölbehälter übergeht. Der annähernd zylindrische Hals erreicht etwa dieselbe Höhe wie der Gefäßkörper und mündet in einen zugespitzten auswärts geneigten Rand mit schwach s-förmig geschwungener Lippe.

Variante 1b: 9 Frgte.

Es ist dies der Rand eines nach obigem Prinzip aufgebauten Ölfäschchens, bei dem die Lippe leicht verändert wurde. Sie stellt sich außen mit einem senkrecht verlaufenden Rand dar, der mit einer deutlichen Kante in die röhrenförmige Halspartie übergeht, während er sich innen mit einem abgerundeten Schwung leicht nach außen neigt.

Variante 1c: 8 Frgte.

Diese Randbildung gehört offensichtlich zu einem Balsamar, das kleiner gestaltet ist als üblich. Die nur schwach verdickte Lippe hat jegliche Kantenbildung verloren und sieht aus wie ein deutlich nach außen gedrückter lippenloser Randabschluß, der mit einer verfließenden Kante in die Halspartie mündet.

Variante 1d: 3 Frgte.

Ähnlich der vorigen, doch wieder zu einem mit den Normmaßen ausgestatteten Fläschchen gehörig, zeigt diese Variante einen abgerundeten Randabschluß, dessen Lippe am Übergang zur Halspartie eine scharfe Kante aufweist. Solcherart wirkt sie wie eine Kreuzung der Varianten 1b und 1c.

Variante 1e: 6 Frgte.

Hier liegt eine nicht übermäßig sorgfältige Art der Randbildung vor, die durch ihre an der Lippe geringere Wandstärke auffällt. Ansonsten zeigt sich der Randabschluß einfach bis in die Waagrechte nach außen gedrückt und geht fließend in die Halspartie über.

Variante 1f: 7 Frgte.

Das Besondere an dieser Variante ist die durchgehend relativ dicke Wandung. Sie weist ein ähnlich der Variante 1e ausgebildetes Profil auf, das jedoch mit größerer Sorgfalt geformt erscheint und einen flachen, oben waagrecht Wulstrand zeigt. Am Ansatz des Gefäßkörpers steht ein Absatz.

Variante 1g: 2 Frgte.

Es ist dies eine Abart mit anscheinend nicht klar zylindrischem Verlauf der Halspartie, die durch eine deutlich außen überhängende Rundlippe charakterisiert wird, wobei innen am Ansatz des leicht nach außen geneigten Randes eine kleine Kante sichtbar wird.

Variante 1h: 1 Frgt.

Das Profil dieses relativ kurzen Flaschenhalses, der sich zum Gefäßkörper hin schwach konisch verjüngt, wird durch eine abgesetzte tiefe Querrille gebildet,

die dem an sich lippenlosen Randabschluß den Anschein eines kleinen Wulst-randes gibt. Auf dem in seiner gesamten Rundung erhaltenen Flaschenhals ist eine Bruchstelle mit Henkelansatz vorhanden, das Henkelprofil ist jedoch nicht mehr zu eruieren.

Variante 1i: 1 Frgt.

Es liegt hier wohl ein recht kleines Balsamar mit lippenlosem Rand vor, das einen geschwungenen, im oberen Teil auswärts geneigten Profilverlauf aufweist. Auch diese Variante zeigt den Ansatz eines Henkels, bei dem vermutet werden kann, daß es ein zweifach geriefter Bandhenkel war. Auffallend bei diesem nur einmal vorhandenen Fragment ist das Fehlen eines Überzuges.

Variante 1k: 6 Frgte.

Die hier wiedergegebene Fußpartie mit Sockelbildung ähnelt der Form 1a. Sie unterscheidet sich in folgenden Punkten von ihr: die gesamte Form ist härter in den Konturen geraten; die Sockelpartie steigt steiler auf und verjüngt sich daher etwas weniger als bei 1a. Den Übergang vom Sockel zum Standfuß markiert eine scharf eingezogene Kante.

Variante 1l: 2 Frgte.

Das Wesentliche an dieser Variante ist der ausgehöhlte Standsockel, der im Außenprofil stärker abgerundete Formen zeigt als 1k. Die Fußpartie erscheint stärker zylindrisch als konisch.

Variante 1m: 2 Frgte.

Diese Variante macht es deutlich, daß der Standsockel nicht als Bodenaufgabe gedacht war, denn die runde, knopfartige Sockelpartie ist als solche nicht geeignet. Der Unterschied im Durchmesser zwischen dem Standfuß und der unebenen Sockelpartie ist relativ groß.

Variante 1n: 2 Frgte.

Ein etwas kleinerer Durchmesser, feinere Formen und fließende Übergänge charakterisieren diese Variante. Es wäre denkbar, daß sie zu Rändern der Form 1c gehört.

Parallelen:

Unguentarien dieser Form sind im gesamten Mittelmeerraum bekannt. Es muß daher auf eine genaue Parallelangabe verzichtet werden.

Albintimilium, S. 70, Fig. 29, 48.

Ampurias, passim.

Haltern, Typ 30.

Oberaden, Typ 29.

Ornavasso, Persona 121, Tf. 23, 3.

Pollentia, Abb. 51, 5.

Vindonissa, Form 236—237.

Form 2 Kugelförmige bis langgezogene Fläschchen

Tafel 33, nr. 2a—2c, Katalog nr. 57—90.

Form: Diese um vieles kleineren Balsamarien zeigen ähnliche Randbildungen wie die Fläschchen der Form 1, einen zylindrischen Flaschenhals und einen nahezu eiförmigen Ölbehälter. Zwei wesentliche Unterschiede zu Form 1 sind festzustellen. Zunächst die deutlich geringeren Normmaße von D: 2,5 cm, D

(B): 2,5 cm, H: ca. 10 cm, und dann das Fehlen des hohen Standfußes mit Sockelpartie. Diese Unguentarien weisen jedoch zum Großteil dieselbe labile Standfestigkeit auf wie jene der Form 1, da sie zuweilen nicht einmal eine abgeflachte Standplatte besitzen. Sie treten in meist sehr hartem Ton in allen Farben der Steigerskala auf und tragen ebenso wie die Balsamarien der Form 1 im Inneren und nahezu immer auch außen am Hals einen glänzenden „Firnis“überzug als Schutzanstrich in den Farben Steiger 5—19 dunkel.

Dekor: Außer einer oft sehr genau ausgeführten Glättung der Oberfläche ist kein Dekor vorhanden.

Datierung: Es gelten die schon bei Form 1 gemachten Bemerkungen. Für Form 2 kann nur festgestellt werden, daß zur Zeit der Besiedlung des Magdalensberges mindestens die 3 im folgenden vorgelegten Varianten in Mode waren.

Variante 2a: 10 Frgte.

Es ist dies die behäbigste rundlichste Abart, die von einem im unteren Teil breiteren eiförmigen Ölbehälter ohne Standfläche ausgeht. Auf diesem ruht ein schwach trichterförmiger Hals auf, der mit einem runden Wulstrand abschließt. Die Maße entsprechen den durchschnittlichen Werten.

Variante 2b: 11 Frgte.

Dieses viel schlankere Gefäß zeigt einen auf einer sockellosen Standplatte stehenden Gefäßkörper in Eiform, der fließend in einen sehr schlanken Hals in Trichterform mit lippenlosem Randabschluß mündet. Die Maße betragen D: 3 cm, D (B): 2 cm, H: 8,7 cm.

Variante 2c: 13 Frgte.

Die Konturen dieser noch schlanker wirkenden Variante stellen sich etwas ausgewogener dar, weil der Ölbehälter, der unten von einer stark welligen Standplatte abgeschlossen wird, etwas länger geraten ist. Der zylindrische Flaschenhals endet in einem leicht nach außen geneigten runden Wulstrand, der deutlich kantig abgesetzt ist. Auch hier liegen die Maße innerhalb der Norm.

Parallelen:

Auch die im folgenden angeführte Parallelenliste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, da es sich bei Form 2 um eine im gesamten Mittelmeerraum recht häufige Form handelt.

Ampurias, passim.

Emona, Tf. 76, 9.

Haltern, Typ 31.

Novaesium V, Tf. 46, 9, 10, 12.

Ornavasso, Persona 26, Tf. 26, 12, Persona 94, Tf. 26, 13.

Form 3 Lagynos

Tafel 33, nr. 3, Katalog nr. 91—92.

Form: Es handelt sich hier um ein Paar von zwei völlig identischen kleinen Ölkrüglein mit einem gesondert geformten Sockel, der in der Mitte von einer scharfkantigen Querrille geziert wird. Der halbkugelige, nahezu schälchenförmige Ölbehälter geht mit scharfen Kanten in eine recht flache Deckelpartie

über, von der aus ein zylindrischer Flaschenhals mit einem Wulstrand aufsteigt. Der Rand zeigt das auch bei Bechern begegnende Profil in Form eines Aquarellpinsels. Beide Fläschchen weisen einen einfach gerieften, mit zwei spitzen Kanten versehenen Bandhenkel auf. Die Maße betragen D: 3,5 cm, D (B): 3 cm, H: 9,3 cm. Der hart gebrannte Ton ist in den Farben Steiger 6 und 10 dunkel gehalten, Überzug ist keiner vorhanden.

Dekor: Die beiden Fläschchen weisen keine Spuren eines Dekors auf, zeigen jedoch eine sehr sorgfältig geglättete Oberfläche.

Datierung: An Hand der beiden Exemplare vom Magdalensberg, die von einem claudisch überschütteten Fundort stammen, kann keine Datierung ermittelt werden. Vermutlich tiberianisch.

Parallelen:

Zu den Fläschchen der Form 3 liegen in der bisher erschienenen Literatur keine genauen Parallelen vor.

Form 4 Kreiselgefäße

Tafel 34, nr. 4a—4e, Katalog nr. 93—102.

Form: Kreiselgefäße nennt man jene bauchigen Töpfchen, die offenbar als Stöpsel von großen Krügen verwendet wurden. Es sitzt bei ihnen ein eiförmiger Gefäßkörper auf einer kleinen sockelartigen Standplatte auf. Das einzige ganz erhaltene Stück ergibt Maße von D: 5,5 cm, D (B): 2,5 cm, H: 9,3 cm. Ob sie für einen Durchschnittswert maßgeblich sind, kann nicht ermittelt werden. Der meist harte Ton umfaßt alle Farben der Steiger-Skala.

Dekor: Auf der gesamten erhaltenen Gefäßhöhe ist kein Rest eines Dekors vorhanden.

Datierung: Wie bei allen übrigen im Anhang gezeigten Formen handelt es sich auch bei den Kreiselgefäßen um sehr langlebige Formen, die vom Magdalensberg her nicht näher eingeordnet werden können.

Variante 4a: 1 Frgt.

Auf einem relativ schmalen, sehr schwach geschwungenen Standsockel ruht ein eiförmiger Gefäßkörper, der nach einer im Innenprofil stärker als im Außenprofil akzentuierten Einziehung am Hals mit einem auswärts geneigten abgerundeten Stehrand abschließt. Dieser hat im Profil etwa die Form eines in die Länge gezogenen Astragals.

Variante 4b: 1 Frgt.

Im Gegensatz zu 4a zeigt diese Variante eine schwunglose, doch schmälere Sockelpartie, von der ein allem Anschein nach viel massiverer Gefäßkörper ausgeht. Die Gesamtform wirkt etwas steifer.

Variante 4c: 1 Frgt.

Der hier leicht ins Gefäßinnere gedrückte Standsockel ist äußerst kurz geraten und geht sehr bald fließend in einen stark kugeligen Gefäßkörper über.

Variante 4d: 5 Frgte.

Ähnlich kurzbeinig wie 4c, wirkt die vorliegende Variante etwas eleganter durch einen deutlich s-förmig geschwungenen Standsockel, der am Ansatz des ziemlich dickwandigen Gefäßkörpers eine schwache Kante bildet.

Variante 4e: 2 Frgte.

Diese Abart stellt sich als eine Mischung von 4b und 4d dar. Die gerade, schwunglose Sockelpartie ist etwas höhergezogen und weist eine Kante am Übergang zum stark halbkugeligen Gefäßkörper auf.

Parallelen:

Genauere Parallelen zu den Kreiselgefäßen der Form 4 liegen in Ampurias, Inc. Torres III und in Vindonissa, Abb. 6 vor.

Form 5 Schminktöpfchen, sogenanntes Puppenhäferl

Tafel 34, nr. 5a—5c, Katalog nr. 103—112.

Form: Es ist dies ein winziges bauchiges Töpfchen mit flacher Standplatte, die zuweilen eine kleine Sockelrandung aufweist. Über einer leichten Einziehung am Hals zeigt es unterschiedliche Randprofile. Die Maße betragen im Durchschnitt D: 2 cm, D (B): 2 cm, H: 2,5 cm. Die nicht überzogenen Gefäße liegen in allen Tonfarben der Steiger-Skala vor, wobei der Ton meist hart ist.

Dekor: Die Oberfläche der Puppenhäferln zeigt keinen Dekor.

Datierung: Es gelten hierzu die schon zu den Formen 1—4 gemachten Bemerkungen. In der Zeit der Magdalensbergbesiedlung erfreuten sich Gefäße dieser Art als Schminkebehälter größerer Beliebtheit.

Variante 5a: 1 Ganzstück

Dieser Tiegel mit stark bauchigem Charakter weist die durchschnittlichen Maße auf und zeigt als wesentliches Merkmal ein Randprofil in Form eines Aquarellpinsels.

Variante 5b: 3 Frgte.

Es ist dies eine höhere, schlankere Art mit den Maßen D: 2,5 cm, D (B): 1,5 cm, H: 2,6 cm mit fast birnenförmigem Gefäßkörper; der über einer Einziehung am Hals nach außen gedrückte Rand erscheint am oberen Abschluß glatt abgeschnitten.

Variante 5c: 6 Frgte.

Dieses wieder stark gebauchte Töpfchen zeigt eine kleine Sockelleiste und eine leicht ins Gefäßinnere gedrückte Standplatte. Es schließt mit einem auswärts geneigten runden Wulstrand ab.

Parallelen:

Die einzige genaue Parallele zu den „Puppenhäferln“ kommt aus Pannonien: Bonis, Tf. 18, 51.

Eine größere Anzahl solcher Schminktöpfchen ist in Pompei, in einer Vitrine in der Casa del Menandro, ausgestellt.

Form 6 Schminktöpfchen mit Henkel

Tafel 34, nr. 6, Katalog nr. 113—114.

Form: Es liegt hier ein geschlossenes Töpfchen vor, das beinahe die Form eines zu klein geratenen Schälchens aufweist. Im Aussehen erinnert dieses Schmink-

tiegelchen an eine offene Talglampe, es wurde jedoch von C. Walkerstorfer bestätigt, daß es sich nicht um eine Lampe handeln könne. Etwa in halber Höhe sitzt ein „Pfannenstiel“, der einmal durchbrochen ist. Die Maße betragen D: 3 cm, D (B): 2,5 cm, H: 3,1 cm.

Dekor: Das geglättete Töpfchen hat keine Spuren von Dekor aufzuweisen.

Datierung: Aus den schon bei den oben beschriebenen Gefäßen angegebenen Gründen kann für Form 6 keine nähere Datierung gegeben werden.

Parallelen:

Ein ähnliches Schminktöpfchen scheint in Albintimilium, S. 130, Fig. 70, 14 vorzuliegen, allerdings ohne Henkel.

Form 7 Kleine Pyxis

Tafel 34, nr. 7, Katalog nr. 115.

Form: In der Grundform erinnert diese Pyxis an die steilen Becher mit Wandknick der Form 43, doch ist sie kleiner und nicht so prägnant ausgeführt. Die leicht ins Gefäßinnere gedrückte Standplatte zeigt außen eine kleine Sockelbildung, die in eine flache Bodenpartie übergeht. Am markierten Ansatz des Gefäßkörpers steht eine verwischte Kante.

Dekor: Auf der gesamten erhaltenen Gefäßhöhe ist kein Rest eines Dekors festzustellen.

Datierung: Es haben auch für Form 7 die schon mehrfach erwähnten Kriterien Gültigkeit.

Parallelen:

Eine genaue Formparallele ist in

Emona, Tf. 80, 5 abgebildet. Dort jedoch gilt das Gefäß als Tintenfaß, was bei dem vorliegenden auf Grund des fehlenden Schutzüberzuges nicht vermutet werden kann.

Form 8 Tintenfässer

Tafel 34, nr. 8a—8b, Katalog nr. 116—117.

Da unter dieser Nummer 2 völlig verschiedene Tintenfässer zusammengefaßt sind, kann keine generelle Beschreibung vorangestellt werden.

Variante 8a: 1 Frgt.

Hier liegt eine sehr typische Art des Tintenbehälters vor, die sich in der Form zum Teil bis in unsere Zeit erhalten hat. Der stark bauchige, wohl annähernd kugelige Behälter zeigt eine senkrechte Randleiste, von der aus ein bogenförmig geschwungener „Klecksesammler“ zu einem runden Entnahmeloch abfällt. Höhe ist keine bekannt, das hart gebrannte Fragment weist außen einen „Firnis“überzug in der Farbe Steiger 21 hell auf und besteht aus braunem Ton, Steiger 7 hell.

Variante 8b: 1 Frgt.

Es ist dies eine einfachere Art, bei der der „Klecksesammler“ nicht in den Tintenbehälter hineingesetzt erscheint. Zu der breitrandig gebogenen Trichter-

mündung scheint ein quadratischer Behälter gehört zu haben, doch da kein echtes Ansatzstück erhalten ist, muß das eine Vermutung bleiben. Das braune Fragment ist im Überzug mit Steiger 12 hell bemalt und besteht aus graubraunem fettigem Ton, Steiger 13 hell.

Parallelen:

Zu Form 8b liegt eine genaue Parallele in Albintimilium, S. 122, Fig. 63, 39 vor.

Form 9 Henkelpyxis

Tafel 34, nr. 9, Katalog nr. 118.

Form: Dieses rein zylindrische Döschen mit flacher, außen leicht kantig zulaufernder Standplatte fällt nur durch die beiden vorhandenen Bruchstellen mit Henkelansätzen dicht an der Bodenkante auf.

Dekor: Auf der erhaltenen Höhe des Gefäßkörpers ist keine Spur eines Dekors vorhanden.

Datierung: Aus den schon mehrfach geschilderten Gründen kann auch für Form 9 keine Datierung ermittelt werden.

Parallelen:

In der bisher erschienenen Literatur ist keine genaue Parallele zur vorliegenden Henkelpyxis erwähnt.

Form 10 Pyxis

Tafel 34, nr. 10, Katalog nr. 119.

Form: Die Form dieser um wenig größeren Pyxis entspricht in etwa jener der Form 9, doch sind die Henkel weggefallen und es erscheint die Dose nicht so extrem röhrenförmig gestaltet.

Dekor: Außer einer sorgfältigen Glättung der Oberfläche ist kein Dekor erhalten.

Datierung: Auch Form 10 kann aus den schon angeführten Gründen nicht näher datiert werden.

Parallelen:

Die einzige genaue Formparallele kommt aus Emona, Tf. 80, 4, es ist dies jedoch wieder ein Tintenfaß, während die vorliegende Pyxis wohl ein Schminkebehälter war. Eine ähnliche Form ist in Albintimilium, S. 70, Fig. 29, 46 abgebildet.

ZUSAMMENFASSENDE BEMERKUNGEN

Die im Anhang beschriebenen 10 Formen gehören zwar nicht eigentlich in den Rahmen der dünnwandigen Ware, vielmehr nehmen sie als Verpackungsmaterial eine Mittelstellung zwischen den zum Großteil als Packmaterial fungierenden Grobimporten und den dünnwandigen Gefäßen, die einige wenige Behälter-

formen aufweisen, ein. Da sie jedoch üblicherweise im Verband mit der Feinware bearbeitet werden, erscheinen sie auch hier im Anhang.

Es handelt sich um Formen, die nahezu alle in Glas auch vorhanden sind und die den Zweck erfüllten, in kleinen Mengen benötigte Produkte, vorwiegend zur Körperpflege, zu spenden.

Sie sind ausschließlich auf der Scheibe gedreht, mit unterschiedlicher Sorgfalt gearbeitet und zeigen alte langlebige Formen, die zum Großteil von der Tradition bestimmt sein müssen, da sie zuweilen recht unpraktisch erscheinen. Trotzdem man deren Existenz annehmen möchte, ist bisher kein zu diesen Gefäßen passender Deckel aufgetaucht. Allem Anschein nach wurden sie mit Leder oder Stoff, der über die Mündung gebunden wurde, verschlossen, ähnlich unseren Marmeladegläsern heute.

Die Balsamarien, Tintenfässer, etc. stellen reine Zweckgefäße dar, bei denen das Design nur nebenbei von Interesse war, etwa wie auch heute noch bei Parfümflaschen der Inhalt das Wesentliche ist, wobei es erst in zweiter Linie auf die hübsche beziehungsweise praktische Verpackung ankommt.

Da sie insgesamt recht selten auf dem Magdalensberg vorkommen, könnte man sich vorstellen, daß sie auch, nachdem ihr ursprünglicher Inhalt aufgebraucht war, noch weiter in Benützung waren. Es ist daher durchaus möglich, daß Parfüm in größeren Gefäßen auf den Magdalensberg gebracht wurde, um dann hier in kleine Fläschchen umgefüllt zu werden.

Da es sich samt und sonders um besonders langlebige Formen handelt, die außerdem in allen Fundkomplexen des Magdalensberges vertreten sind, erscheint es nicht als sinnvoll, eine Chronologie aufzustellen, zumal diese hier rein willkürlich ausfallen müßte. Sie wäre stärker als alle übrigen Formen mit durch die Materiallücken bedingten Fehlerquellen belastet und daher bestünde nur geringe Wahrscheinlichkeit, daß ihre zeitliche Einordnung auch richtig wäre. Es wurde daher im vornherein darauf verzichtet, die im Anhang gezeigten Behälter in die chronologische Übersicht aufzunehmen.

Um eine sinnvolle Bearbeitung mit gesicherten Ergebnissen über Balsamarien etc. . . . durchzuführen, müßte das Material von vielen Fundplätzen erfaßt und aufgeschlüsselt werden, was aber den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde.

ZUSAMMENFASSENDE TABELLE ZU DEN BEHÄLTERFORMEN

Fundorte:	Reste von Formen, die auf Tafel 33—34 gezeigt werden, finden sich in allen datierenden Fundorten des Magdalensberges.
Herkunft:	Direkte Herkunft Aquileia, die Gefäße stammen wohl aus den Zentren, wo ihr Inhalt produziert wurde.
Herstellung:	Alle Gefäße auf der Scheibe gedreht. Kein Dekor.
Verwendung:	Verpackungsmaterial. Behälter für Parfüm, Schminke, Tinte etc. . . .

ZUSAMMENFASSUNG

Es war das Ziel der vorliegenden Arbeit, eine der auf dem Magdalensberg und seiner nun fünfundzwanzigjährigen Ausgrabung häufig auftretenden Kleinfundgruppen aufzuarbeiten. Dies ist nach typologischen und chronologischen Gesichtspunkten geschehen, wobei noch eine Reihe zwar zum überwiegenden Teil nicht unbekannter, doch bislang nicht an einer Stelle zusammengefaßter Gedanken zum Thema der dünnwandigen Ware miteinbezogen wurde.

Die Studie soll ein Beitrag zur weiteren Kenntnis der dünnwandigen Gebrauchskeramik der frühen Kaiserzeit sein, doch liegt es in ihrer Natur, daß sie einige der noch offenen Fragen nicht beantworten kann. Von seiner Lage außerhalb Italiens aus ist der Magdalensberg ausschließlich dazu geeignet, neben einem wesentlichen Beitrag zur österreichischen Heimatgeschichte für andere Ausgrabungen Parallelmaterial aus einer zeitlich eng umgrenzten Periode zu liefern. Aus den Gegebenheiten des außeritalischen Zentrums, das noch nicht alle seiner eigenen Probleme gelöst hat, ist es gänzlich unmöglich, Schlüsse zu ziehen, die nicht auf die Stadt selbst Bezug nehmen. Das heißt, es kann von dieser Position aus nicht einmal die genaue Herkunft der Gefäße eruiert werden, solange die Vorlage des italischen dünnwandigen Materials ausständig ist. Noch viel weniger können demgemäß Rückschlüsse auf irgendwelche Handelsbeziehungen gezogen werden, die den inneritalischen Bereich betreffen. Auch ist es absolut nicht möglich, von der auf den Magdalensberg gelangten Ware auf andere Handelswege zu schließen, als jene von Aquileia aus auf den Magdalensberg. Inneritalische Handelswege können ganz bestimmt nicht auf Grund des Magdalensbergmaterials aufgespürt werden, will sich der Bearbeiter nicht einer Überinterpretation schuldig machen und mehr Aussagen in die Funde hinein deuten, als diese jemals aufzuweisen imstande sein können. Solange nicht auf breitester Ebene Untersuchungsergebnisse aus dem Mutterland bekannt sind, kann leider nicht einmal eine wirklich genaue Einordnung der Magdalensbergfunde in einen Gesamtformenschatz der dünnwandigen Gebrauchskeramik sinnvoll durchgeführt werden.

Die auf Grund der Bearbeitung der dünnwandigen Ware gewonnenen Erkenntnisse sind nicht revolutionierend, doch fügen sie sich harmonisch und nutzbringend in die bereits bekannten Ergebnisse der Magdalensbergforschung.

Wirklich definitive Resultate zur Einwohnerzahl, zum Lebensstandard sowie zum Alltagsleben der Einwohner der Stadt auf dem Berg sind natürlich solange nicht möglich, als nicht der größte Teil der Stadt ergraben ist. Allein aus den Funden des Händlerviertels auf die gesamte Stadt zu schließen, müßte zwingend zu falschen Ergebnissen führen.

Folgende Aussagen können jedoch aus dem dünnwandigen Material gewonnen werden:

A) **Datierung:** Die bisher erarbeitete Zeitstellung von etwa 50 v. Chr.—50 n. Chr. wird von den Funden an dünnwandiger Ware vollauf bestätigt. Die ersten spärlichen Gefäße reichen knapp in die Mitte des ersten vorchristlichen Jahrhunderts, während die letzten 31 Fragmente Zeugnis von einer baldigen Absiedlung in claudischer Zeit geben.

B) **Stratigraphie:** An Hand der 31 datierenden Fundorte sind drei große Perioden nachzuweisen, mit je einer kleineren Zäsur etwa in der Mitte. Auf diesen beruht im Zusammenspiel mit der Typologie die absolute Chronologie der Feinware des Magdalensberges. Funde an dünnwandiger Gebrauchskeramik können daher mit Erfolg zur Schichtdatierung herangezogen werden.

C) **Bevölkerung:** Genaue Zahlen können natürlich nicht angeführt werden, zumal ja bislang nicht einmal bekannt ist, aus wievielen Teilen sich das persönliche Grundservice der Einwohner zusammensetzte. Das Zahlenmaterial der dünnwandigen Ware spiegelt jedoch eine kräftige Zuwanderung und eine deutliche Vergrößerung der Einwohnerzahl der Stadt in augusteischer Zeit wider.

D) **Wirtschaftliches:** An Hand der vorgelegten Zahlen kann die wirtschaftliche Entwicklung zum Großhandelsplatz glaubhaft untermauert werden. Ebenso steht eine ziemliche Vermehrung des privaten Vermögens fest, sodaß mit Sicherheit angenommen werden kann, die Einwohner der Stadt hätten auch zusehends von dem wirtschaftlichen Aufschwung profitiert. Wirklicher Reichtum ist für die Magdalensbergbewohner nicht anzunehmen, eher eine wirtschaftliche Unabhängigkeit und ein gewisser Wohlstand. Zumindest die Händler und die Handwerker konnten einen gewissen Lebensstandard aufweisen, wie aus den vielen Importen hervorgeht.

E) **Heimatgeschichte:** Mit diesem weiteren Baustein zur Geschichte des Magdalensberges soll auch ein Beitrag zur Klärung der Geschichte Österreichs in römischer Zeit geleistet werden, damit die Kenntnisse über die Romanisierung Noricums an Hand der Funde aus seiner wohl größten Siedlung erweitert werden.

Um einer nochmaligen textmäßigen Zusammenstellung der Resultate auszuweichen, wurde der Übersicht halber auf die Tabellenform zurückgegriffen, damit möglichst auf einen Blick der Gesamtbestand der Feinware des Magdalensberges überschaut werden kann.

Die nachstehende Tabelle wurde folgendermaßen angelegt:

Die horizontale Reihung zeigt von links nach rechts zunächst das Fabrikat, dann die Form, ein Stichwort zu Dekor und Herstellung, die zeitliche Einordnung, die mutmaßliche Herkunft sowie die Gesamtzahlen an. Die vertikale Gliederung erfolgt nach den typologischen Gruppen, innerhalb derer die einzelnen Formen aufgeführt sind. Nähere Detailangaben sind in den einzelnen Kapiteln nachzulesen.

TYP 1: Bauchiger Becher mit hohem gebogenen Rand

Fabr.	Form	Dekor/Herst.	Datum	Herkunft	Zweck	Zahlen
A	1	VR/Spachtel	bis 25 v.	M-It.	Trinken	32
A	4	Flammen/Spritz.	bis 0	M-It.	Trinken	4
A	7	Rillen	bis 25 v.	M-It.	Trinken	6
A	10	Barbotine	bis 10 v.	M-It.	Trinken	2
A	19	—	bis 10 v.	M-It.	Trinken	7
A	26	—	bis 25 v.	M-It.	Trinken	28
B	66	—	bis 0	M-It.	Trinken	1
C	70	—	bis 15 n.	N-It.	Trinken	1
K	133	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	1

TYP 2: Bauchiges Töpfchen mit Rundrand

A	12	Barbotine	bis 10 v.	M-It.	Trinken	1
A	13	Barbotine	bis 10 v.	M-It.	Trinken	8
A	14	Barbotine	bis 10 v.	M-It.	Trinken	2
A	18	—	bis 0	M-It.	Trinken	5
A	25	—	bis 25 v.	M-It.	Trinken	5
B	58	—	bis 10 v.	M-It.	Trinken	1
B	59	—	bis 0	M-It.	Trinken	2
B	60	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	1
B	61	—	bis 0	M-It.	Trinken	7
C	69	—	bis 15 n.	N-It.	Trinken	1
A	15	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	3
A	16	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	1
B	57	—	bis 10 v.	M-It.	Trinken	3
B	63	—	bis 10 v.	M-It.	Trinken	1
A	17	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	1
A	35	Warzen/Pinsel	bis 0	M-It.	Trinken	22
B	62	—	bis 15 n.	Sizilien	Trinken	1
B	67	—	bis 0	M-It.	Trinken	1
C	77	—	bis 0	N-It.	Trinken	2
D	94	Rädchen	bis 30 n.	N-It.	Trinken	1
E	110	Barbotine	bis 40 n.	N-It.	Trinken	1

TYP 3: Bauchiges Töpfchen mit Profilleiste

B	64	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	2
B	65	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	1
C	78	Kammstrich	bis 0	N-It.	Trinken	4
C	79	—	bis 15 n.	N-It.	Trinken	2
D	99	Schuppen	bis 30 n.	N-It.	Trinken	1
E	107	Schuppen	bis 40 n.	N-It.	Trinken	1
F	117	Schuppen	bis 25 n.	M-It.	Trinken	17
F	126	Gesichter	bis 40 n.	M-It.	Trinken	12
F	127	GB	bis 25 n.	M-It.	Trinken	75
G	135	GB	bis 40 n.	N-It.	Trinken	30
G	137	Schuppen	bis 40 n.	N-It.	Trinken	6
G	139	Graupen	bis 25 n.	N-It.	Trinken	1
H	144	Schuppen	bis 45 n.	M-It.	Trinken	2

TYP 4: Soldatenbecher

A	27	—	bis 0	M-It.	Trinken	31
B	51	—	bis 0	M-It.	Trinken	7

TYP 4a: Glatter Becher

A	21	Barbotine	bis 15 n.	M-It.	Trinken	2
C	71	—	bis 15 n.	N-It.	Trinken	1
C	72	—	bis 15 n.	N-It.	Trinken	6
D	96	Rädchen	bis 25 n.	N-It.	Trinken	1

TYP 5: Konischer Steilrandbecher

A	2	VR/Spachtel	bis 10 v.	M-It.	Trinken	326
A	3	Flammen	bis 10 v.	M-It.	Trinken	4
A	5	Stichel	bis 0	M-It.	Trinken	85
A	6	Rädchen	bis 10 v.	M-It.	Trinken	9
A	11	Rädchen	bis 25 v.	M-It.	Trinken	1
B	52	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	1
B	54	—	bis 0	M-It.	Trinken	20

TYP 6: Halbkugeliges bis zylindrisches Schälchen

A	28	—	bis 15 n.	M-It.	Essen	303
A	31	Barbotine	bis 25 v.	M-It.	Essen	1
A	32	Model	bis 15 n.	M-It.	Essen	1
A	36	Rädchen	bis 10 v.	M-It.	Essen	3
A	37	Rädchen	bis 0	M-It.	Essen	5
A	39	—	bis 15 n.	M-It.	Essen	1
B	50	—	bis 25 n.	N-It.	Essen	211
C	68	—	bis 25 n.	M-It.	Essen	373

Mit Lippenbildung

A	30	Barbotine	bis 25 n.	M-It.	Essen	1
A	38	Rädchen	bis 15 n.	M-It.	Essen	6
C	75	—	bis 10 v.	N-It.	Essen	1
C	76	Barbotine	bis 15 n.	N-It.	Essen	2
C	80	Barbotine	bis 10 v.	N-It.	Essen	18
D	84	Rädchen	bis 25 n.	N-It.	Essen	97
D	85	—	bis 25 n.	N-It.	Essen	7
D	86	Rädchen	bis 25 n.	N-It.	Essen	1
D	87	Stempel	bis 25 n.	N-It.	Essen	1
D	88	Model	bis 25 n.	N-It.	Essen	1
D	89	Rädchen	bis 25 n.	N-It.	Essen	2
D	90	Rädchen	bis 25 n.	N-It.	Essen	1
D	97	Rädchen	bis 25 n.	N-It.	Essen	15
D	98	—	bis 25 n.	N-It.	Essen	3
E	102	Barb.+Rädch.	bis 40 n.	N-It.	Essen	31
E	103	Barb.+Rädch.	bis 40 n.	N-It.	Essen	4
E	104	Rädchen	bis 40 n.	N-It.	Essen	6
E	105	Barb.+Rädch.	bis 40 n.	N-It.	Essen	3

E	106	Schuppen	bis 40 n.	N-It.	Essen	1
F	115	GB	bis 15 n.	M-It.	Essen	403
F	116	Schuppen	bis 25 n.	M-It.	Essen	105
F	118	Omeegaschuppen	bis 40 n.	M-It.	Essen	6
F	119	Barbotine	bis 40 n.	M-It.	Essen	2
F	120	Barbotine	bis 40 n.	M-It.	Essen	1
F	121	Barbotine	bis 40 n.	M-It.	Essen	1
F	122	Barbotine	bis 40 n.	M-It.	Essen	1
F	123	Barbotine	bis 40 n.	M-It.	Essen	6
F	124	Flammen	bis 40 n.	M-It.	Essen	4
F	125	Barbotine	bis 40 n.	M-It.	Essen	2
F	129	Rädchen	bis 25 n.	M-It.	Essen	3
F	130	Gitter	bis 30 n.	M-It.	Essen	1
F	131	Model	bis 40 n.	Gallien	Essen	1
G	134	GB	bis 15 n.	N-It.	Essen	67
G	135	Schuppen	bis 40 n.	N-It.	Essen	23
G	138	Graupen	bis 40 n.	N-It.	Essen	2
G	140	Omeegaschuppen	bis 40 n.	N-It.	Essen	8
H	141	GB	bis 45 n.	M-It.	Essen	17
H	143	Schuppen	bis 45 n.	M-It.	Essen	5
H	145	Netzwerk	bis 45 n.	M-It.	Essen	4
H	147	Brombeeren	bis 45 n.	Lyon	Essen	1

TYP 7: Becherurne

A	8	Falten	bis 10 v.	M-It.	Trinken	1
A	34	Warzen	bis 15 n.	M-It.	Trinken	2
D	92	Rädchen	bis 30 n.	N-It.	Trinken	1
D	93	Rädchen	bis 30 n.	N-It.	Trinken	3
E	108	Barb.+Rädch.	bis 40 n.	N-It.	Trinken	2
E	109	Barb.+Rädch.	bis 40 n.	N-It.	Trinken	1

TYP 8: Becher mit Wandknick

A	9	Rädchen	bis 0	M-It.	Trinken	2
A	33	—	bis 10 v.	M-It.	Trinken	11
A	43	—	bis 10 v.	M-It.	Trinken	11
D	91	Rädchen	bis 40 n.	N-It.	Trinken	1
D	100	—	bis 25 n.	N-It.	Trinken	9
K	132	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	1

TYP 9: „Seltene“ Becherformen

A	20	Barbotine	bis 25 v.	M-It.	Trinken	116
D	95	Gitter	bis 30 n.	N-It.	Trinken	3

TYP 10: Kugelgefäße

A	23	—	bis 10 v.	M-It.	Verpack.	2
H	146	Netzwerk	bis 45 n.	M-It.	?	1

TYP 11: Bikonische Urnen

A	24	—	bis 15 n.	M-It.	Verpack.	1
I	81	Barbotine	bis 40 n.	N-It.	Trinken	1
I	82	—	bis 40 n.	N-It.	Trinken	2

TYP 12: Kleiner henkelloser Krug

F	126e	Gesicht	bis 40 n.	M-It.	Servieren	1
---	------	---------	-----------	-------	-----------	---

TYP 13: Tiegel

A	40	—	bis 10 v.	M-It.	Verpack.	6
A	41	—	bis 15 n.	M-It.	Verpack.	2
A	42	Barb. + Rädch.	bis 0	M-It.	Verpack.	2
I	83	—	bis 40 n.	N-It.	Verpack.	1
F	128	Kammstrich	bis 30 n.	M-It.	Verpack.	1

TYP 14: Becher mit Trichtermündung

C	53	—	bis 15 n.	M-It.	Trinken	1
---	----	---	-----------	-------	---------	---

TYP 15: Schale (?) mit Wandknick

A	29	—	bis 15 n.	M-It.	?	1
---	----	---	-----------	-------	---	---

Die hier nicht erwähnten Formen sind in den vorhandenen Fragmenten zu klein, um mit Sicherheit in eine der obenstehenden Rubriken eingeordnet zu werden.

VERZEICHNIS DER IM TEXT VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN

Abb.	Abbildung	MB	Magdalensberg
Bal.	Balsamarien, etc. . . .	nr.	Nummer
Bf	Bodenfragment	Rf	Randfragment
bzw.	beziehungsweise	Tf.	Tafel
D	Durchmesser	TPQ	Terminus post quem
D(B)	Bodendurchmesser	TS	Terra Sigillata
Fig.	Figur	TN	Terra Nigra
FO	Fundort	Ü	Überzug
Frgt	Fragment	vgl.	Vergleiche
GB	Grißbewurf	VR	Versetzte Reliefstreifen
Gf	Ganzform	Wf	Wandfragment
H	Höhe	WS	Wandstärke
K1	Komplex 1, . . .		

VERZEICHNIS DER LITERATUR UND DER DAFÜR VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN

Agora	H. S. Robinson, <i>The Pottery of the Roman period Chronology The Athenian Agora</i> Bd. V, Princeton, 1959.
Aguglia	P. Pelagatti, <i>Notizie degli Scavi</i> 1970, S. 481 ff.
Aislingen	G. Ulbert, <i>Die römischen Kastelle Aislingen und Burghöfe</i> , <i>Limesforschungen</i> Bd. 1, Berlin 1959.
AJA 50	G. H. McFadden, <i>A tomb of the necropolis at Ayios Ermoyennis at Kourion</i> , <i>AJA</i> 50, 1946, S. 499 ff.
Albintimilium	N. Lamboglia, <i>Gli scavi di Albintimilium e la cronologia della ceramica Romana</i> , Bordighera 1950.
Ampurias	M. Almagro, <i>Las Necropolis de Ampurias</i> , Bd. I 1953, Bd. II 1955.
Aquileia	G. Brusin, <i>Gli scavi di Aquileia</i> , Udine 1934.
Augsburg	G. Ulbert, <i>Die Keramik aus dem Legionslager in Augsburg-Oberhausen</i> . <i>Materialhefte zur Bayr. Vorgeschichte</i> , Kallmünz 1960.
Augst	E. Ettlinger, <i>Die Keramik der Augster Thermen</i> , <i>Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz</i> Bd. 7, Basel 1949.
G. Ballardini	<i>L'eredita ceramistica dell'antico mondo Romano</i> , 1964.
Basel	R. Fellmann, <i>Basel in römischer Zeit</i> , <i>Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz</i> Bd. 10, Basel 1955.
Bellinzona	R. Ulrich, <i>Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona</i> , Kt. Tessin, Zürich 1914.

- Benoît F. Benoît, *L'épave du grand Congloué à Marseille*, Supplement 14 zur *Gallia*, 1961.
- Bericht siehe Magdalensberg.
- Bonis E. Bonis, *Die kaiserzeitliche Keramik von Pannonien I, Die Materialien der frühen Kaiserzeit*, Diss. Pann. Serie 2, 20, Budapest 1942.
- Brigantium K. v. Schwerzenbach, *Ein Gräberfeld von Brigantium*, *Jb. für Altertumskunde* 3, 1909, S. 98—112, 4, 1910, S. 33—66.
- A. Bruckner *Sulle forme di vasi potori nel primo secolo dopo Cristo*, *Atti del Convegno internazionale sui problemi della ceramica Romana di Ravenna, della valle Padana e dell'alto Adriatico*, Bologna 1972.
- C. Bulliot *Fouilles du Mont Beuvray, Autun 1899*.
- Cambodunum U. Fischer, *Cambodunumforschungen 1953/II, Materialhefte zur Bayr. Vorgeschichte* 10, Kallmünz 1957.
- Camulodunum C. Hawkes + M. Hull, *Camulodunum, first Report on the Excavations at Colchester 1930—1939*, Oxford 1947.
- C. Carettoni *Saggi nell'interno della casa di Livia*, *Notizie degli Scavi* 1957, S. 72 ff.
- Cosa M. T. Marabini Moevs, *The Roman thin-walled Pottery from Cosa (1948—1954) Memoirs of the American Academy of Rome* 32, 1973.
- Emona S. Petru, *Emonske Nekropole*, Ljubljana 1972.
L. Plesničar-Gec, *Severno emonsko Grobišće*, Ljubljana 1972.
- Forum Iulii P. A. Février, *Fouilles à la citadelle méridionale de Forum Iulii en 1955*, *Gallia* 14, 1956, S. 35 ff. -----en 1960, *Gallia* 20, 1962, S. 72 ff.
- Gabii M. Vegas, *Römische Keramik von Gabii*, *BJB* 168, 1968, S. 13 ff.
- Gergovia J. J. Hatt, *Les fouilles de Gergovie*, *Gallia* 5, 1947, S. 271 ff.
-----*Gallia* 6, 1948, S. 31 ff.
- E. Gose *Gefäßtypen römischer Keramik im Rheinland*, Beiheft 1 zu *BJB*, 1950.
- Greene K. Greene, *Guide to preflavian Fine wares, c. AD. 40—70*, Cardiff 1972.
- Haltern S. Loeschcke, *Keramische Funde bei Haltern*, *Mitteilungen der Altertumskommission Westfalen* 5, 1911.
- J. J. Hatt *L'évolution de la céramique commune gallo-romaine*, *REA* 51, 1949, S. 100 ff.
- Hofheim E. Ritterling, *Das frühromische Lager bei Hofheim im Taunus*, *Annalen des Vereines für nassauische Altertumskunde* 40, 1912.

- C. Isings Roman Glass from Dated finds, Groningen-Djakarta, 1957.
- Lorenzberg G. Ulbert, Der Lorenzberg bei Epfach, die früh-römische Militärstation, München 1965.
- Magdalensberg
- a) M. Schindler Die schwarze Sigillata des Magdalensberges, Archäologische Forschungen Bd. 1, Klagenfurt 1967.
- b) H. Bannert-G. Piccottini Die Fundmünzen vom Magdalensberg, Archäologische Forschungen Bd. 2, Klagenfurt 1972.
- c) B. Ruth Die römischen Glasfunde vom Magdalensberg, ungedr. Diss. Wien, 1968.
Vgl. hierzu: Eine Auseinandersetzung mit dem Buch von M. C. Calvi über die römischen Gläser von Aquileia, Römisches Österreich 1, 1973, S. 7 ff.
- d) C. Walkerstorfer Die römischen Lampen vom Magdalensberg, ungedr. Diss. Wien, 1968.
Vgl. hierzu: Römisches Österreich 1, 1973, S. 17 ff.
- e) Berichte: Bericht 1948, Carinthia I 139, 1949, S. 145 ff.
Bericht 1949, Carinthia I 140, 1950, S. 433 ff.
Bericht 1950, Carinthia I 142, 1952, S. 81 ff.
Bericht 1951, Carinthia I 143, 1953, S. 855 ff.
Bericht 1952, Carinthia I 145, 1955, S. 3 ff.
Bericht 1953, Carinthia I 146, 1956, S. 1 ff.
Bericht 1954—55, Carinthia I 148, 1958, S. 3 ff.
Bericht 1956—57, Carinthia I 149, 1959, S. 3 ff.
Bericht 1958—59, Carinthia I 151, 1961, S. 1 ff.
Bericht 1960—61, Carinthia I 154, 1964, S. 3 ff.
Bericht 1962—64, Carinthia I 156, 1966, S. 293 ff.
Bericht 1965—68, Carinthia I 159, 1969, S. 365 ff.
Bericht 13, 1969—72, Klagenfurt 1973.
- Mogontiacum D. Baatz, Mogontiacum, Untersuchungen am römischen Legionslager in Mainz, Limesforschungen Bd. 4, Mainz 1962.
- Murain H. Grüttner + A. Bruckner, Der gallorömische Gutshof auf dem Murain bei Ersigen, Jb. des bern. Hist. Museums 1965—66, S. 373 ff.
- W. Mazakarini Römerzeitliche Terrakotten aus Österreich, ungedr. Diss. Wien, 1970.
- Novaesium C. Nissen et alii, Novaesium, BJB 111—112, 1904.
- Novaesium V Ph. Filtzinger, Die röm. Keramik aus dem Militärbereich v. Novaesium, Limesforschungen Bd. 11, Berlin 1972.
- Numantia C. Koenen, Die Keramik aus den Lagern des Scipio und den Lagern bei Renieblas, Numantia Bd. IV, München 1929.
- Oberaden C. Albrecht, Das Römerlager in Oberaden, Band 2, Heft 2, Dortmund 1942.
- Ornavasso E. Bianchetti, I sepolcreti di Ornavasso, Atti della società di Archeologia e belle Arti, Turin 1895.

- Pelagatti P. Pelagatti, *Stato e prospettive degli studi di ceramica Romana in Sicilia*, Acta Fautorum XII, 1969—70, S. 76 ff.
- E. Pernice + F. Winter
Petrisberg Der Hildesheimer Silberschatzfund, Berlin 1911.
S. Loeschke, *Die Funde vom Petrisberg in Trier*, Trierer Zeitschrift 14, 1939, S. 97 ff.
- L. Plesničar Chronologische Determination der dünnwandigen Keramik aus dem nördlichen Gräberfeld von Emona, *Materiali* 9, 1972, S. 115 ff.
- Pollentia M. Vegas, Vorläufiger Bericht über die römische Gebrauchskeramik von Pollentia (Mallorca), *BJB* 163, 1963, S. 275 ff.
- A. Radnoti Die römischen Bronzegefäße von Pannonien, *Diss. Pann. Serie 2, 6*, Budapest 1938.
- Rödgen H. G. Simon, *Die Funde aus dem Bereich des Lagers in Rödgen*, Saalburgjahrbuch 19, 1962, S. 47 ff.
- Rusellae F. Hiller, *Zur Stadtmauer von Rusellae*, *RM* 69, 1962, S. 63 ff.
- RIC H. Mattingly + R. Sydenham, *The Roman Imperial Coinage*, Band I Augustus-Vitellius, London 1968.
- RRC E. Sydenham, *The Coinage of the Roman Republic*, London 1952.
- A. Schörgendorfer Die römische Keramik der Ostalpenländer, *Sonderschriften des ÖAI*, Wien 1942.
- Steiger R. Steiger, *Eine Farbtafel zur Bestimmung der Farbwerte römischer Keramik*, Augst 1971.
- Sutri G. C. Duncan, *A Roman pottery near Sutri (Sutrium)*, *Papers of the BSR* 32, 1964, S. 38 ff.
- Tarsos E. Goldman, *Excavations at Gözlu Kule, Tarsos I*, Princeton 1950.
- Tessin C. Simonett, *Tessiner Gräberfelder*, *Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz* Bd. 3, Basel 1941.
Dazu die Rezension: N. Lamboglia, *Riv. Stud. Lig.* 1943, S. 163 ff.
- Thamoussida Callu + Morel + Rebuffat + Fevrier, *Thamoussida*, Supplement 2 der *Mélanges d'Archéologie et d'Histoire*, 1965.
- G. Ucelli Le navi di Nemi, Rom 1940.
- Vegas, Acta Fautorum VI M. Vegas, *Diffusión de algunas formas de vasitos de paredes finas*, Acta Fautorum VI, 1964, S. 61 ff.
- Vegas, Acta Fautorum XI M. Vegas, *Acobeche*, Acta Fautorum XI—XII, 1969—70, S. 107 ff.
- Vegas, *Clasificación* M. Vegas, *Clasificación preliminar de algunas formas de la cerámica común romana*, Barcelona 1964.

- Vetera J. Hagen, *Einzelfunde aus Vetera*, BJB 122, 1912, S. 112.
- Vindonissa E. Ettliger + C. Simonett, *Römische Keramik aus dem Schutthügel von Vindonissa*, Basel 1952.
- F. O. Waagé *The Roman and Hellenistic tableware, Antioch on the Orontes* Bd. IV, part 1.
- Zürich E. Vogt, *Der Lindenhof in Zürich, 12 Jahrhunderte Stadtgeschichte auf dem Grund der Ausgrabungen*, Zürich 1948.

Im übrigen gelten die Abkürzungen des Bibliographischen Anzeigers des Jahrbuches des Deutschen archäologischen Institutes. Diejenigen Parallelen, für die keine Publikation angegeben ist, sah ich im Museo civico in Cividale und während des RCRF-Kongresses 1973 in Ljubljana, bei dem in großzügiger Weise Material aus Slowenien bereitgestellt wurde.

Das Manuskript wurde im April 1973 abgeschlossen.

TAFELTEIL

TAFEL 1 Maßstab 1:2

Form 1 Becher mit versetzten Reliefstreifen

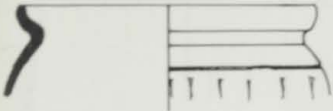
- 1a Becherrand, T: orange, 10 hell, kreidig, D: 7 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 1b Becherrand, T: orange, 11 hell, kreidig, D: 6 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 1c Becherrand, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 6 cm, FO: 1964, AA/15f, nach Aufhören der Pfeiler
- 1d Becherrand, T: orange, 6 dunkel, porös, D: 7 cm, FO: 1971, OR/40, auf Boden 2
- 1e Becherrand, T: orangebraun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1959, OR/16, unter 1. Lehmschlag
- 1f Becherrand, T: orangebraun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1959, OR/16, unter 1. Lehmschlag
- 1g Becherboden, T: beige, 3 hell, hart, D: 4,5 cm, FO: 1960, OR/11, auf Niveau + 4.31
- 1h Becherboden, T: verbrannt, D: 4 cm, FO: 1970, NG/6b, auf Boden 2
- 1i Becherboden, T: verbrannt, D: 4 cm, FO: 1961, OR/20c c

Form 2 Becher mit versetzten Reliefstreifen

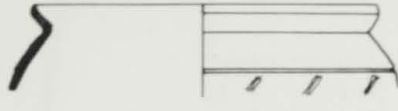
- 2a Ganzform, T: orange, 6 hell, hart, D: 7 cm, D(B): 4 cm, H: 9 cm, FO: 1959, OR/16, unter 1. Lehmschlag
- 2b Becherrand, T: braun, 18 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 2c Becherrand, T: orange, 18 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 2d Becherrand, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 2e Becherboden, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 5,5 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 2f Ganzform, T: rot, 16 dunkel, hart, D: 7 cm, D(B): 5,5 cm, H: 9 cm, FO: 1950, Straßenpunkt 101, 102

TAFEL 1

A



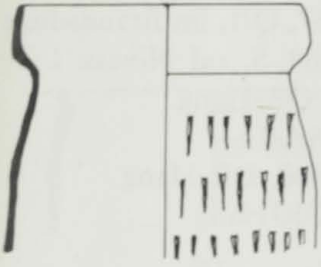
1a



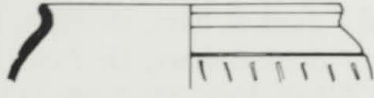
1b



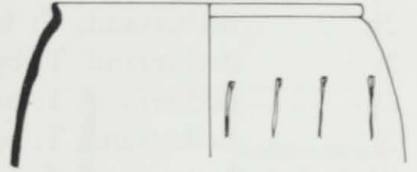
1c



1d



1e



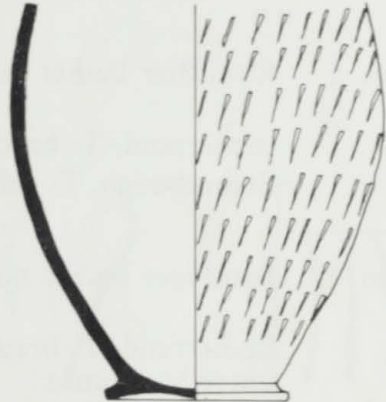
1f



1g



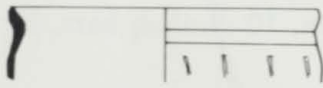
1h



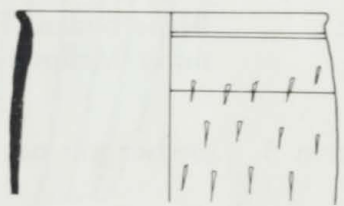
1i



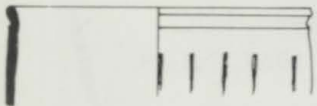
2a



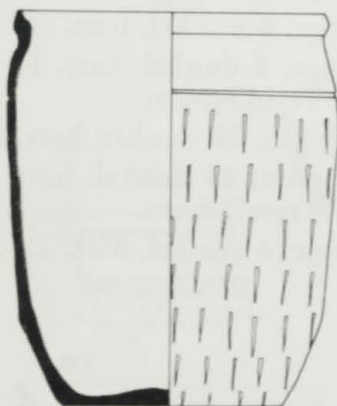
2b



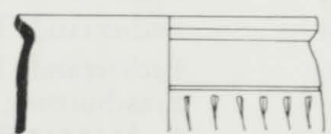
2c



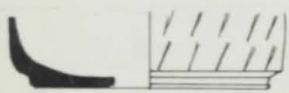
2d



2f



2g



2e

TAFEL 2 Maßstab 1:2

- 2g Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 2h Becherrand, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1957, Q/1, im Brandschutt
- 2i Becherrand, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1
- 2k Becherrand, T: braun, 6 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 2l Becherrand, T: beige, 7 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1962, AA/15
- 2m Becherrand, T: braun, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 2n Becherrand, T: beige, 3 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1966, OR-Hang

Form 3 Konischer Becher mit durchgehenden Reliefstreifen

- 3a Becherrand, T: braun, 18 hell, hart, D: 10 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 3b Becherboden, T: gelb, 6 hell, hart, D: 5,5 cm, FO: 1951, L

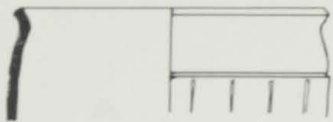
Form 4 Bauchiger Becher mit durchgehenden Reliefstreifen

- 4a Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1957, Q/1, 1 m unter Meßpunkt
- 4b Becherrand, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1967, OR/19, Schichte des Bronzekruges
- 4c Becherboden, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 5,5 cm, FO: 1957, Q/1, 1 m unter Meßpunkt

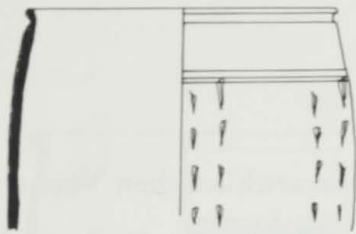
Form 5 Becher mit negativem Kommadessin

- 5a Ganzform, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, D(B): 5 cm, H: ca. 9 cm, FO: 1956, Nordhang über H/C
- 5b Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 5c Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1951, L
- 5d Becherboden, T: braun, 8 hell, hart, D: 5 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 5e Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1957, Q/1
- 5f Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1957, H/C
- 5g Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 5h Becherrand, T: rotbraun, 18 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1965, NG/6b
- 5i Becherrand, T: rotbraun, 18 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 5k Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1949, L

A



2 h



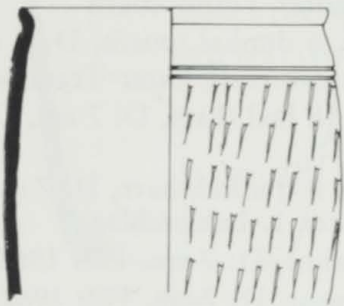
2 i



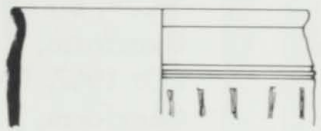
2 k



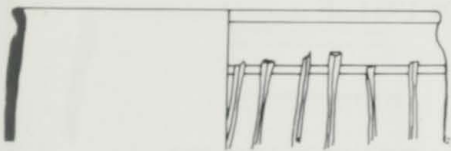
2 l



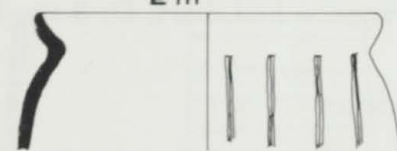
2 m



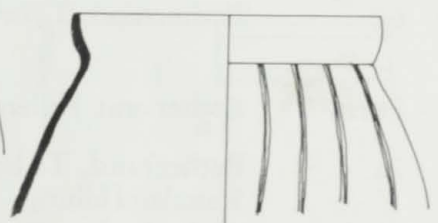
2 n



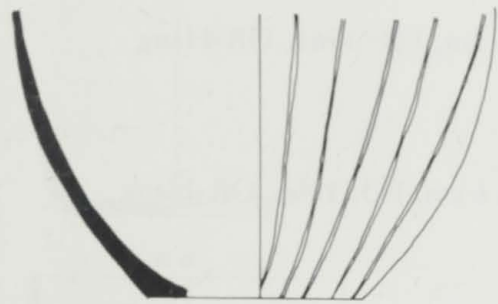
3 a



4 a



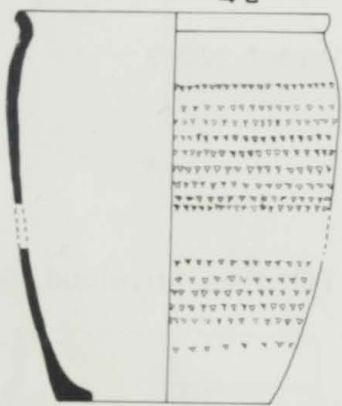
4 b



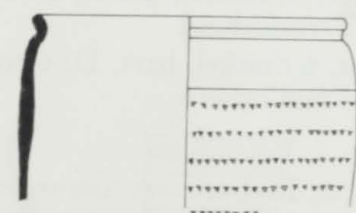
4 c



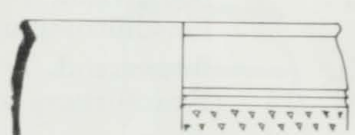
3 b



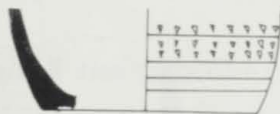
5 a



5 b



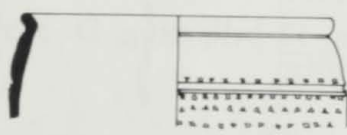
5 c



5 d



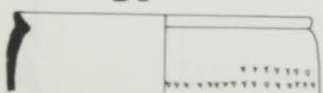
5 e



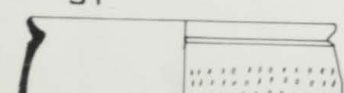
5 f



5 g



5 h



5 i



5 k

TAFEL 3 Maßstab 1:2

Form 6 Konische Becher mit unterschiedlichen Verzierungen

- 6a Becher, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, D(B): 4 cm, H: 9 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 6b Ganzform, T: orange, 6 dunkel, porös, D: 7 cm, D(B): 5 cm, H: 9 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 6c Ganzform, T: braun, 18 hell, hart, D: 7 cm, D(B): 5,5 cm, H: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 6d Ganzform, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, D(B): 5 cm, H: 9 cm, FO: 1959, OR/16, unter 1. Lehmschlag
- 6e Becherrand, T: verbrannt, D: 7 cm, FO: 1962, AA/11, Terrasse II
- 6f Becherrand, T: verbrannt, D: 7 cm, FO: 1967, OR/19, über Boden 1
- 6g Becherrand, T: orange, 6 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1951, F

Form 7 Becher mit Rillendekor

- 7a Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1971, OR/39, Kanaleinfüllung
- 7b Becherboden, T: braun, 8 hell, hart, D: 5 cm, FO: 1966, OR-Hang

Form 8 Faltenbecher

- 8 Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 6 cm, FO: 1966, OR-Hang

Form 9 Wellenbecher

- 9a Becherrand, T: orange, 6 dunkel, porös, D: 7 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 9b Becherrand, T: braun, 6 dunkel, hart, D: 6 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern

Form 10 Becher mit senkrechten Barbotineverzierungen

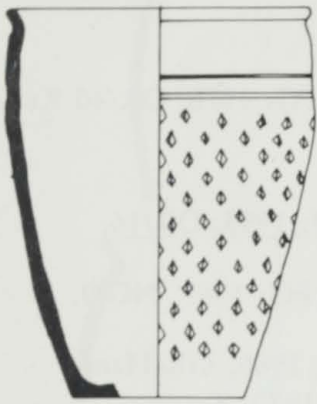
- 10a Becherboden, T: verbrannt, D: 3,5 cm, Altfund
- 10b Becherboden, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 3 cm, FO: 1966, Streufund vom OR-Hang

Form 11 Steilrandbecher mit Rädchendekor

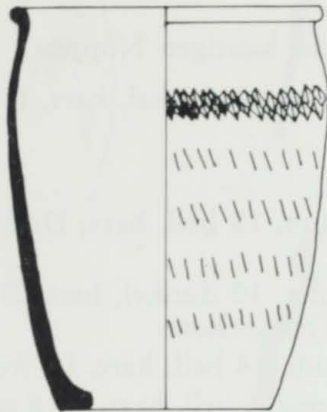
- 11 Becherboden, T: graubraun, 13 hell, seifig, D: 5 cm, FO: 1970, OR/40 Keller

TAFEL 3

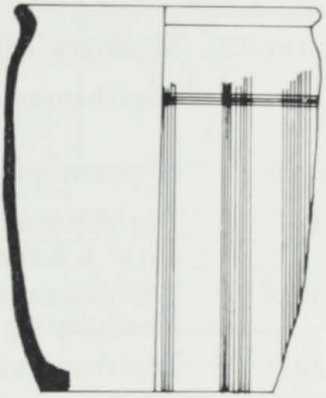
A



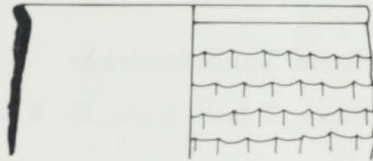
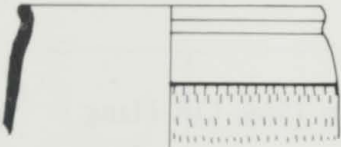
6 a



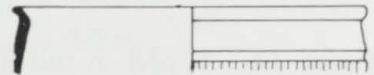
6 b



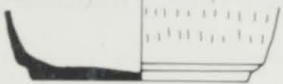
6 c



6 e



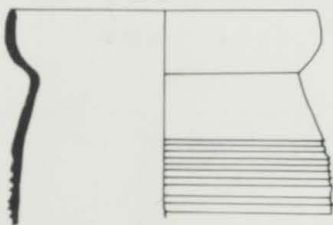
6 f



6 d



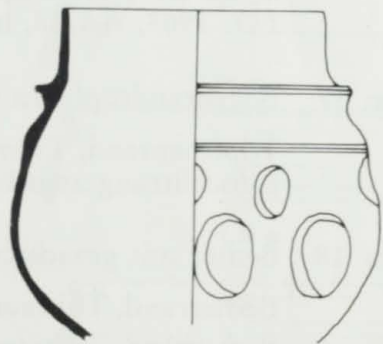
6 g



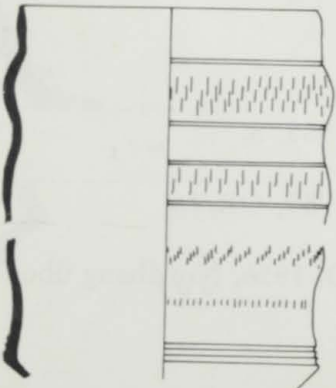
7 a



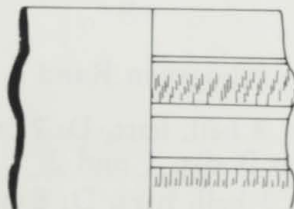
7 b



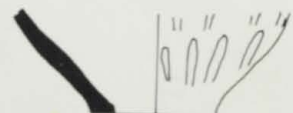
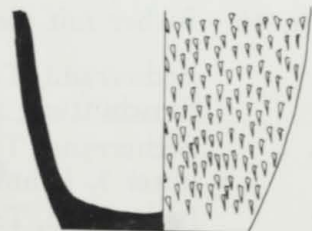
8



9 a



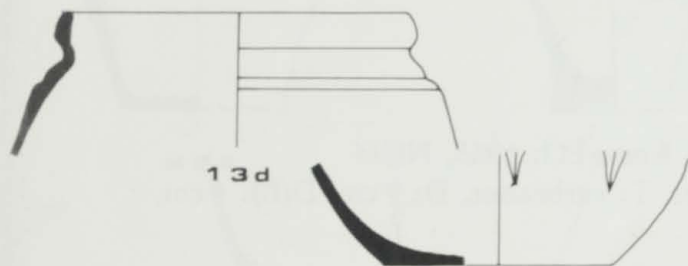
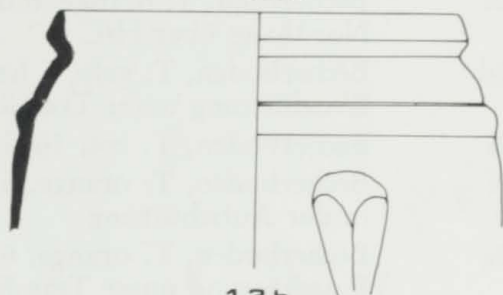
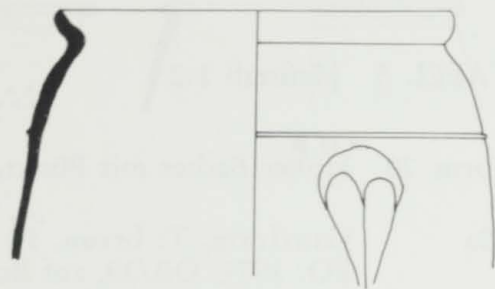
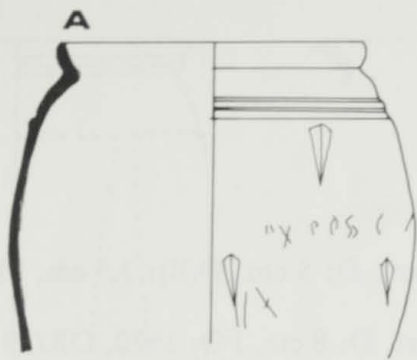
9 b



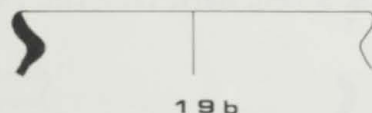
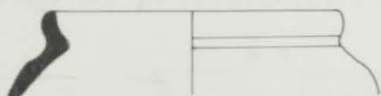
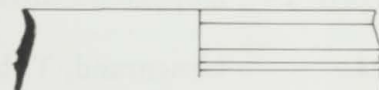
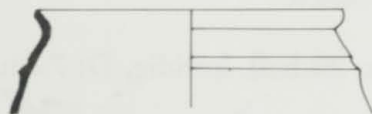
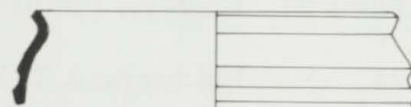
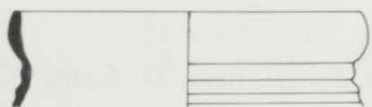
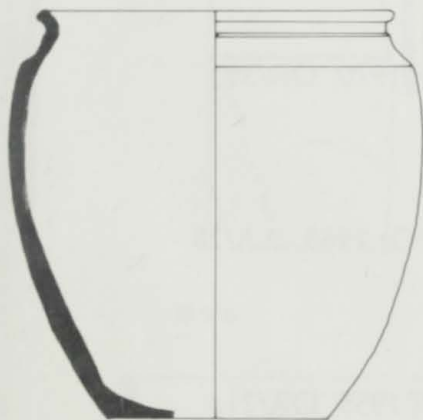
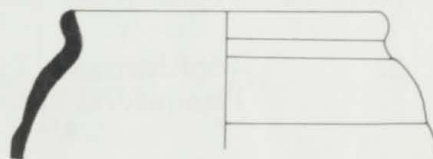
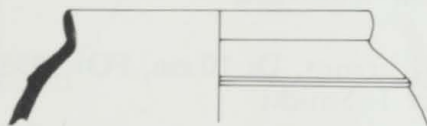
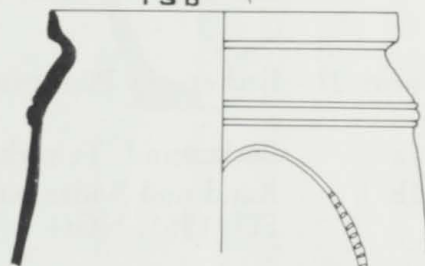
11

TAFEL 4 Maßstab 1:2

- Form 12 Bauchiges Töpfchen mit kantigen Noppen
12 Töpfchenrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
- Form 13 Noppentöpfchen
13a Töpfchenrand, T: braun, 18 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1959, OR/16, unter 1. Lehmschlag
13b Töpfchenrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
13c Töpfchenrand, T: braun, 14 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
13d Töpfchenrand, T: orange, 6 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1970, X
13e Töpfchenboden, T: braun, 18 hell, hart, D: 5,5 cm, FO: 1958, OG/V, bis 2 m unter Humus
- Form 14 Töpfchen mit gekerbtem Tonfadendekor
14 Töpfchenrand, T: braun, 8 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1966, OR-Hang
- Form 15 Verschiedene bauchige Töpfchen mit betonter Schulter
15a Töpfchenrand, T: gelb, 6 hell, porös, D: 8 cm, FO: 1952, ?
15b Töpfchenrand, T: rotbraun, 18 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
15c Töpfchenrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1969, Graben I/69
- Form 16 Glattes Töpfchen mit betonter Schulter
16 Ganzform, T: beigerosa, 20 hell, hart, D: 8 cm, D(B): 5 cm, H: 9,4 cm, FO: 1967, AA/18, beim Nachputzen des Brunnens
- Form 17 Bogenrandtöpfchen mit betontem Hals
17 Töpfchenrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2
- Form 18 Becher mit gezacktem Profil
18a Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1957, Q/1, im Brandschutt
18b Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1951, L
18c Becherrand, T: braun, 8 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1955, M, Planquadrat 17, Periode 1
- Form 19 Becher mit niedrigem gebogenen Rand
19a Becherrand, T: braun, 8 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2
19b Becherrand, T: beige, 3 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1959, OR/16, unter 1. Lehmschlag
19c Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1956, Nordhang über H/C



13e



TAFEL 5 Maßstab 1:2

Form 20 Hoher Becher mit Pünktchendekor

- 20a Ganzform, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, D(B): 3,5 cm, H: 17 cm, FO: 1971, OR/39, auf Boden 4
- 20b Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1970, OR/39
- 20c Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1956, Nordhang über H/C
- 20d Becherboden, T: gelb, 6 hell, hart, D: 4 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 20e Becherboden, T: rot, 16 dunkel, hart, D: 3 cm, FO: 1967, OR/37
- 20f Becherboden, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 3 cm, FO: 1962, Graben I/62, in der Aufschüttung
- 20g Becherboden, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 3,5 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern

Form 21 Becher mit Pünktchendekor

- 21a Becherrand, T: verbrannt, D: 8 cm, FO: 1965, NG/4
- 21b Rand und Boden eines Bechers, T: verbrannt, D: 9 cm, D(B): 4 cm, FO: 1965, NG/4

Form 22 Töpfchen mit grobem Wulstrand

- 22 Töpfchenrand, T: verbrannt, D: 10 cm, FO: 1955, M, Planquadrat 6, unter 1. Schicht

Form 23 Kugeliges Fäßchen

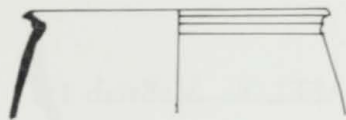
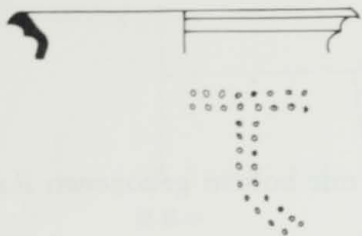
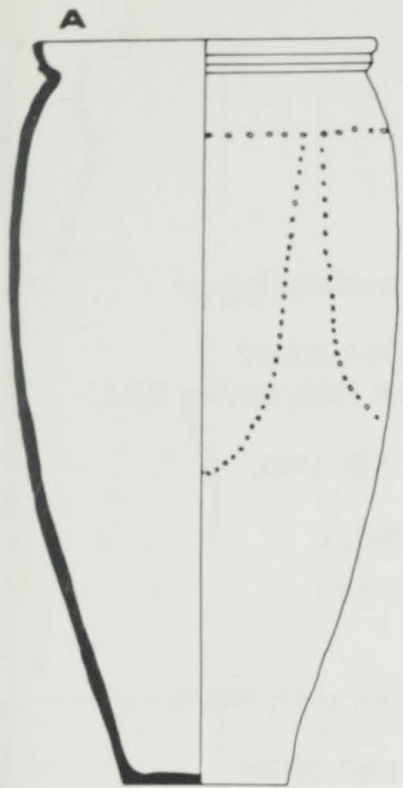
- 23 Fäßchenrand, T: beige, 7 hell, hart, D: 6 cm, FO: 1970, OR/39

Form 24 Doppelkonisches Ürnchen

- 24 Urnenrand, T: beige, 20 hell, kreidig, D: 7 cm, FO: 1963, AA/28

Form 25 Becher mit Karniesrand

- 25a Becherrand, T: braun, 18 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1959, OR/21, vor der N-Mauer
- 25b Becherrand, T: braun, 8 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1971, OR/39, auf Niveau 3



20c

20b

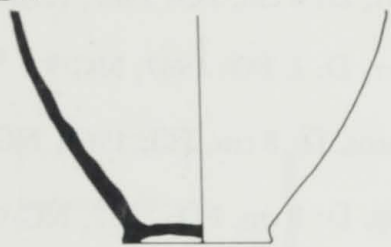
20a



20d



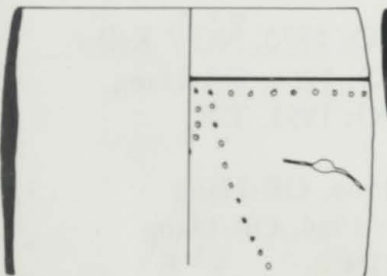
20e



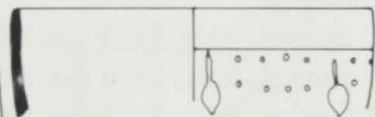
20f



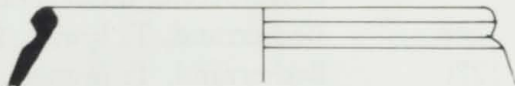
20g



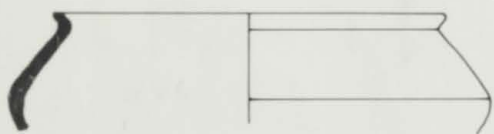
21a



21b



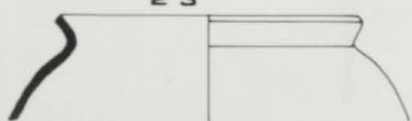
22



23



24



25a



25b

TAFEL 6 Maßstab 1:2

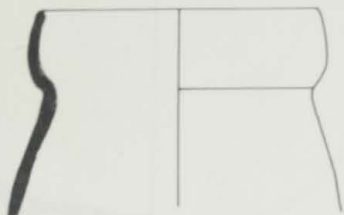
Form 26 Bauchiger Becher mit hohem gebogenen Rand

- 26a Becherrand, T: verbrannt, D: 6,5 cm, FO: 1951, Streufund bei der Mannschaftsbaracke
- 26b Becherrand, T: braun, 8 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1964, AA/32
- 26c Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1962, Graben II/62, in der Aufschüttung
- 26d Becherrand, T: graubraun, 13 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1965, Streufund vom OR-Hang
- 26e Becherrand, T: braun, 8 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1949, L

Form 27 „Soldatenbecher“

- 27a Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 10 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 27b Becherrand, T: braun, 18 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 27c Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 27d Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: ?, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 27e Becherrand, T: braun, 10 dunkel, porös, D: 8 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 27f Becherrand, T: orange, 18 hell, kreidig, D: 8 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 27g Becherrand, T: braun, 10 dunkel, porös, D: 8 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 27h Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1970, NG/7 Keller
- 27i Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 27k Becherrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1953, T/B, über unterstem Boden
- 27l Becherrand, T: braun, 8 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 27m Becherrand, T: rot, 16 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 27n Becherrand, T: verbrannt, D: 8 cm, FO: 1965, NG/4

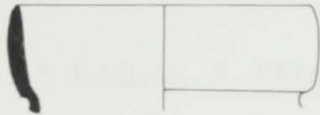
A



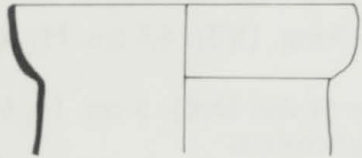
26a



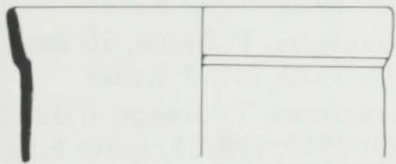
26b



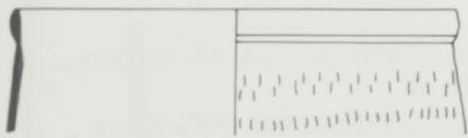
26c



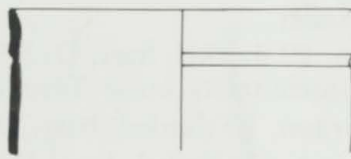
26d



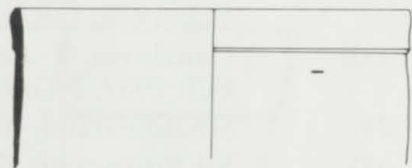
26e



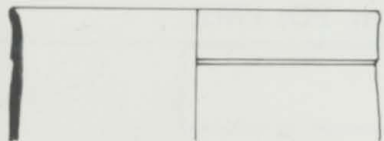
27a



27b



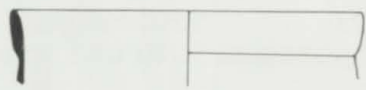
27c



27d



27e



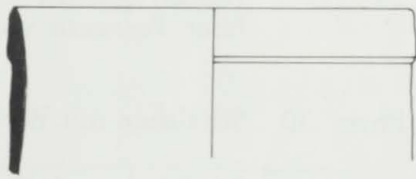
27f



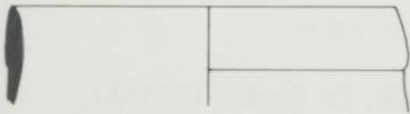
27g



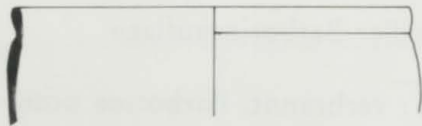
27h



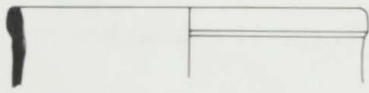
27i



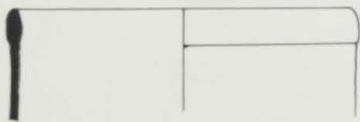
27k



27l



27m



27n

TAFEL 7 Maßstab 1:2

Form 28 Zylindrisches bis halbkugeliges Schälchen

- 28a Ganzform, T: gelb, 6 hell, kreidig, D: 9 cm, D(B): 4,5 cm, H: 5,5 cm, FO: 1957, Q/1, oberste Brandschicht
- 28b Ganzform, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, D(B): 4,5 cm, H: 5,8 cm, FO: 1970, NG/7 Keller
- 28c Ganzform, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, D(B): 4,5 cm, H: 6,4 cm, FO: 1970, NG/7 Keller
- 28d Ganzform, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 11 cm, D(B): 5 cm, H: 6,3 cm, FO: 1959, OR/21, unter Schichte des Töpferofens
- 28e Ganzform, T: gelb, 6 hell, hart, D: 10 cm, D(B): 4 cm, H: 6,5 cm, FO: 1953, T/B, über unterstem Boden
- 28f Schälchenrand, T: gelb, 6 hell, porös, D: 10 cm, FO: 1957, Q/1
- 28g Ganzform, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 10 cm, D(B): 4 cm, H: 5,6 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
- 28h Ganzform, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9,5 cm, D(B): 4,5 cm, H: 6,8 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 28i Schälchenrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1969, NG-Hang
- 28k Schälchenrand, T: grau, 13 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1951, Tempel West
- 28l Schalenrand, T: gelb, 6 hell, hart, D: 14 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 28m Schälchenrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1970, Streufund
- 28n Schälchenrand, T: rotbraun, 14 hell, hart, D: 10 cm, FO: 1965, Streufund vom OR-Hang

Form 29 Schälchen (?) mit Wandknick

- 29 Randfragment, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1961, AA/19, über Terrazzo von AA/18

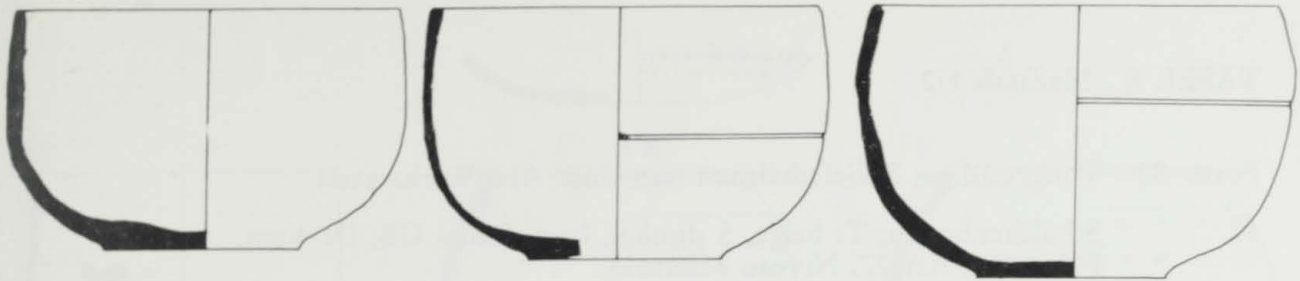
Form 30 Schälchen mit Barbotineranken

- 30 Schälchenrand, T: verbrannt, Barbotine andersfarbig (jetzt weiß), D: 9 cm, FO: 1965, NG/4

Form 31 Schälchen mit weißer Barbotineauflage

- 31 Schälchenrand, T: verbrannt, Barbotine sicher weiß, D: 9 cm, FO: 1961, OR/20c c

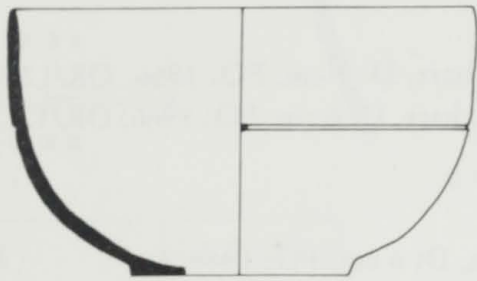
A



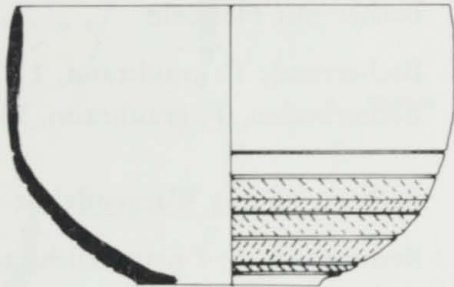
28n

28b

28c



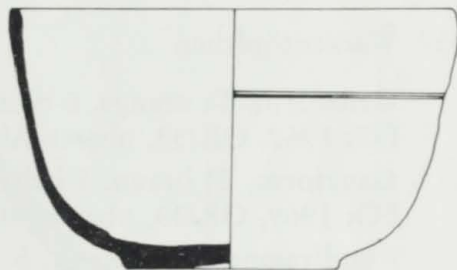
28d



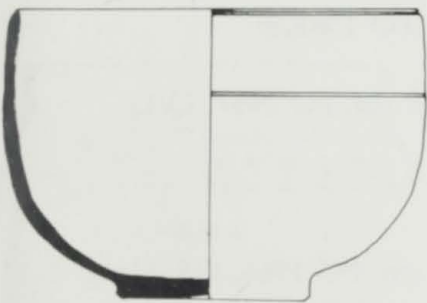
28e



28f



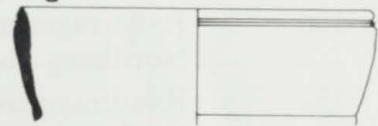
28g



28h



28i



28k



28l



28m



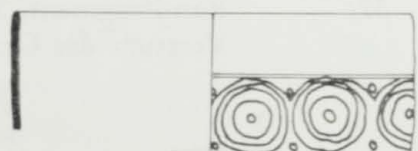
28n



29



30



31

TAFEL 8 Maßstab 1:2

Form 32 Tongrundiges Reliefschälchen (aus einer Aco-Werkstatt?)

32 Schälchenboden, T: beige, 5 dunkel, hart, innen GB, D: 4 cm,
FO: 1963, AA/27, Niveau Münze 3

Form 33 Becher mit Henkeln

33a Becherrand, T: graubraun, 13 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1966, OR/12, Oststurz

33b Becherboden, T: graubraun, 13 hell, hart, D: 6 cm, FO: 1966, OR/12, Oststurz

Form 34 Becherurne mit Warzendekor

34a Becherrand, T: ? neuzeitlich lackiert, D: 6 cm, FO: 1949, L

34b Becherrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 6 cm, FO: 1951, L

Form 35 Warzentöpfchen

35a Ganzform, T: orange, 6 dunkel, porös, D: 8 cm, D(B): 5 cm, H: 9,9 cm,
FO: 1969, OR/33, oberer Abhub

35b Ganzform, T: braun, 5 hell, porös, D: 9 cm, D(B): 5,5 cm, H: ?,
FO: 1969, OR/33, oberer Abhub

35c Randfragment, T: braun, 5 hell, hart, D: 8 cm, FO 1958, OG/V, bis 2 m
unter oberster Brandschicht

35d Randfragment, T: braun, 5 hell, hart, D: 8 cm, FO 1955,
Nordhang oberste Terrasse

35e Randfragment, T: orange, 6 dunkel, kreidig, D: 8 cm, FO 1957, Q/1,
im Brandschutt

Form 36 Schälchen mit Rädchendekor

36a Randfragment, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO 1966, OR-Hang

36b Randfragment, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO 1957, Q/1,
unter erster Brandschicht

36c Randfragment, T: rot, 16 dunkel, hart, D: 9 cm, FO 1956, T/J

Form 37 Schälchen mit betonter Lippe und Rädchendekor

37a Randfragment, T: braun, 5 hell, hart, D: 11 cm, FO 1958, ?

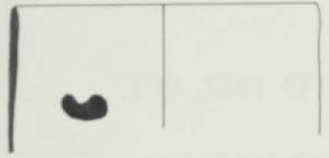
37b Randfragment, T: orange, 6 dunkel, hart, D: ?, FO: 1958, OR/11, bis 1,35 m
unter O-Mauerkrone

37c Randfragment, T: braun, 10 dunkel, porös, D: 9 cm, FO 1969,
Versturz des Grabens II/69

A



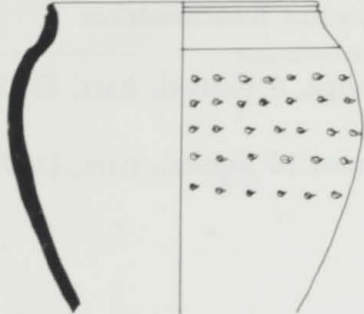
32



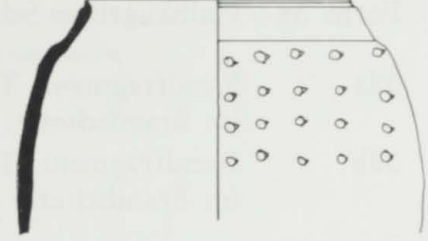
33 a



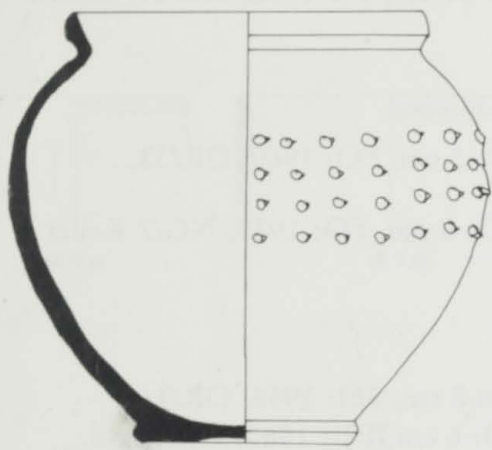
33 b



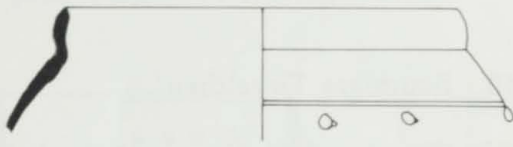
34 a



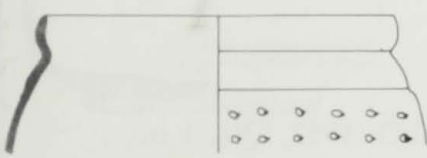
34 b



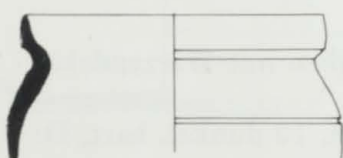
35 a



35 b



35 c



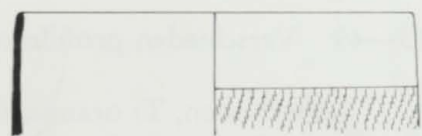
35 d



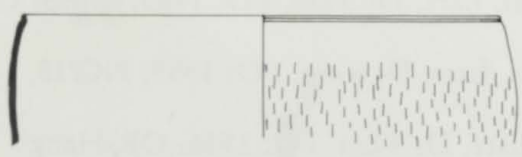
35 e



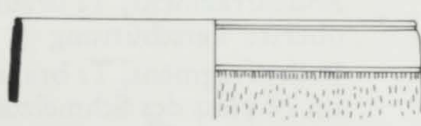
36 a



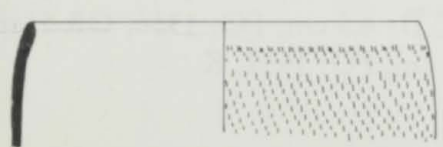
36 b



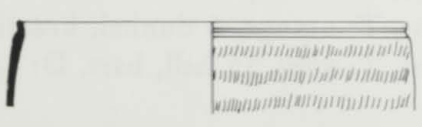
37 a



37 b



36 c



37 c

TAFEL 9 Maßstab 1:2

Form 38 Halbkugeliges Schälchen mit Rädchendekor

38a Randfragment, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, FO 1957, Q/1, im Brandschutt

38b Randfragment, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO 1957, Q/1, im Brandschutt

Form 39 Kleine Schüssel

39 Randfragment, T: beige, 3 hell, hart, D: 14 cm, FO 1970, NG/21, Boden

Form 40 Bauchiges Tiegelchen

40a Tiegelrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 5 cm, FO: 1969, OR/33, Grube an der S-Mauer

40b Tiegelrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 6 cm, FO: 1970, NG/7 Keller

Form 41 Zylindrisches Tiegelchen

41a Tiegelrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 5 cm, FO: 1958, OR/11

41b Tiegelrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 6 cm, FO: 1967, OR/20a-d, Schnitt an der Hangsüdmauer

Form 42 Zylindrisches Tiegelchen mit Warzendekor

42a Tiegelrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1957, Q/1, 1 m unter Meßpunkt

42b Tiegelrand, T: braun, 8 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1963, Westterrasse

Form 43—49 Verschieden profilierte Becher- und Schälchenfüße

43a Becherboden, T: orange, 6 dunkel, porös, D: 5 cm, FO: 1966, OR-Hang

43b Becherboden, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 5 cm, FO: 1951, L

44 Bodenfragment, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 3 cm, FO: 1969, östlich OR/37, oberste Verschüttung

45 Bodenfragment, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 6 cm, FO: 1959, NG/15, im Niveau des Schmelzofens

46 Bodenfragment, T: braun, 18 hell, hart, D: 4 cm, FO: 1966, OR-Hang

47 Bodenfragment, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 2 cm, FO: 1966, OR-Hang

48 Bodenfragment, T: orange, 6 dunkel, kreidig, D: 4,5 cm, FO: 1966, OR-Hang

49 Bodenfragment, T: grau, 15 hell, hart, D: 3,5 cm, FO: 1951, K



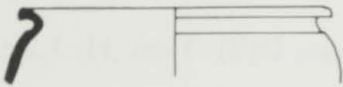
38a



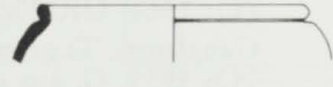
38b



38



40a



40b



41a



41b



42a



42b



43a



43b



44



45



46



47



48



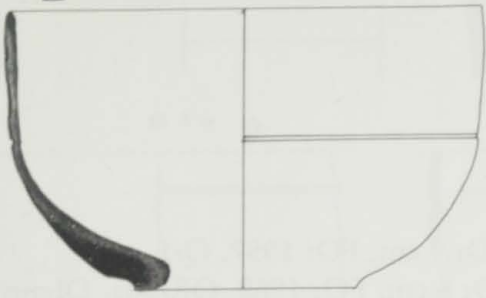
49

TAFEL 10 Maßstab 1:2

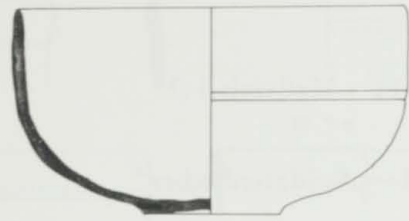
Form 50 Halbkugeliges bis zylindrisches Schälchen

- 50a Ganzform, T: graubraun, 13 hell, rauh, D: 11 cm, D(B): 6,5 cm, H: 6,5 cm, FO: 1970, NG/22, Tiefraum
- 50b Ganzform, T: orange, 18 hell, rauh, D: 9 cm, D(B): 3,5 cm, H: 4,8 cm, Altfund
- 50c Ganzform, T: braun, 10 dunkel, rauh, D: 10 cm, D(B): 3,5 cm, H: 5,6 cm, FO: 1961, OR/20c, aus Terrazzo 2
- 50d Ganzform, T: graubraun, 13 hell, rauh, D: 12 cm, D(B): 5 cm, H: 7,2 cm, FO: 1951, G, aus dem Brunnenschacht
- 50e Schälchenrand, T: rot, 16 hell, rauh, D: 8 cm, FO: 1969, hinter O-Mauer von OR/19
- 50f Schälchenrand, T: braun, 8 hell, rauh, D: 10 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 50g Ganzform, T: graubraun, 13 hell, rauh, D: 10 cm, D(B): 5 cm, H: 6,5 cm, FO: 1970, NG/22, Tiefraum
- 50h Schälchenrand, T: braun, 10 dunkel, rauh, D: 9 cm, FO: 1951, L
- 50i Ganzform, T: graubraun, 13 hell, rauh, D: 10 cm, D(B): 6 cm, H: 6,6 cm, FO: 1969, OR/33, Grube in der SO-Ecke
- 50k Ganzform, T: graubraun, 13 hell, rauh, D: 12 cm, D(B): 5,5 cm, H: 6,3 cm, FO: 1951, G, im Brunnen
- 50l Schälchenrand, T: verbrannt, D: 9 cm, FO: 1965, NG/4
- 50m Schälchenrand, T: verbrannt, D: 9 cm, FO: 1965, NG/4

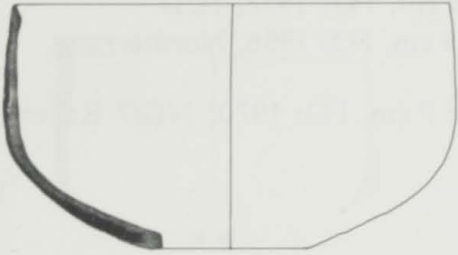
B



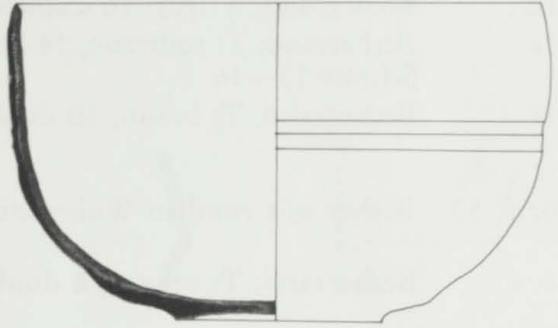
50a



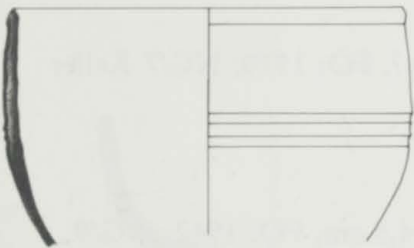
50b



50c



50d



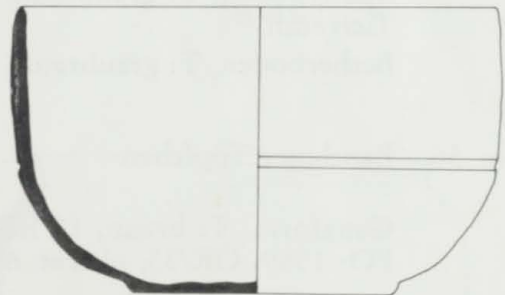
50e



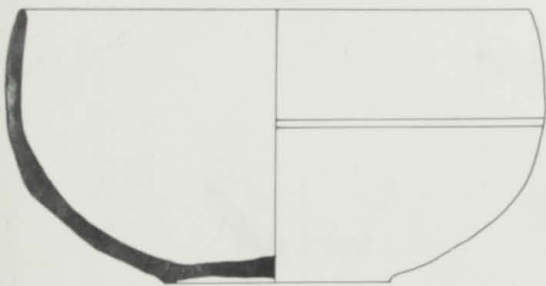
50f



50g



50h



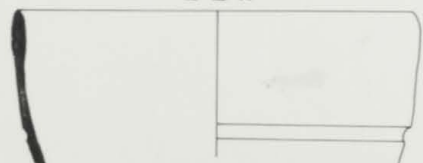
50i



50k



50l



50m

TAFEL 11 Maßstab 1:2

Form 51 „Soldatenbecher“

- 51a Becherrand, T: braun, 10 dunkel, rauh, D: 9 cm, FO: 1957, Q/1
- 51b Becherrand, T: orange, 6 dunkel, rauh, D: 6 cm, FO: 1969, OR/33a, Ofenecke
- 51c Becherrand, T: orange, 6 dunkel, rauh, D: 8 cm, FO: 1956, Nordhang über H/C
- 51d Becherrand, T: rot, 16 dunkel, rauh, D: 8 cm, FO: 1957, H/D
- 51e Becherrand, T: rotbraun, 14 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1956, Nordterrasse, Schnitt 13—16
- 51f Becherrand, T: braun, 10 dunkel, rauh, D: 7 cm, FO: 1970, NG/7 Keller

Form 52 Becher mit rundem Wulstrand

- 52 Becherrand, T: orange, 6 dunkel, rauh, D: 7 cm, FO: 1962, Graben I/62

Form 53 Töpfchen mit Trichtermündung

- 53 Wandfragment, T: orange, 6 dunkel, rauh, D: ?, FO: 1970, NG/7 Keller

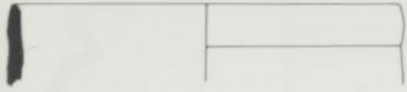
Form 54—55 Verschieden profilierte Becherfüße

- 54a Becherboden, T: graubraun, 13 hell, rauh, D: 4,5 cm, FO: 1967, NG/9, Einschüttung unter Tramlöchern
- 54b Becherboden, T: graubraun, 13 dunkel, rauh, D: 4 cm, FO: 1970, NG/22 Tiefraum
- 55 Becherboden, T: graubraun, 13 hell, rauh, D: 3,5 cm, FO: 1963, Westterrasse

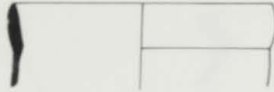
Form 56 Bauchiges Töpfchen

- 56 Ganzform, T: braun, 18 hell, rauh, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 9,7 cm, FO: 1969, OR/33, oberer Abhub

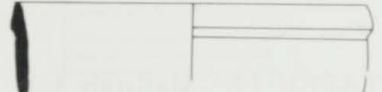
B



51a



51b



51c



51d



51e



51f



52



53



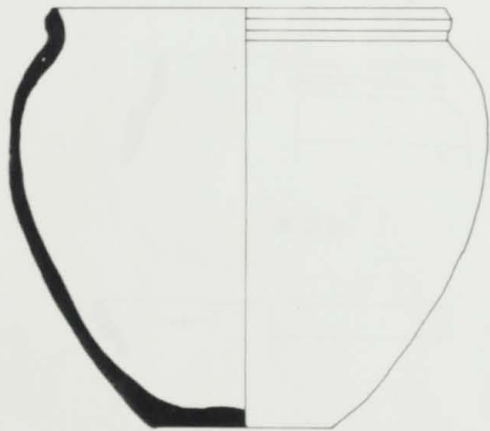
54a



54b



55

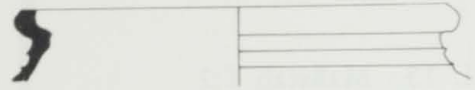
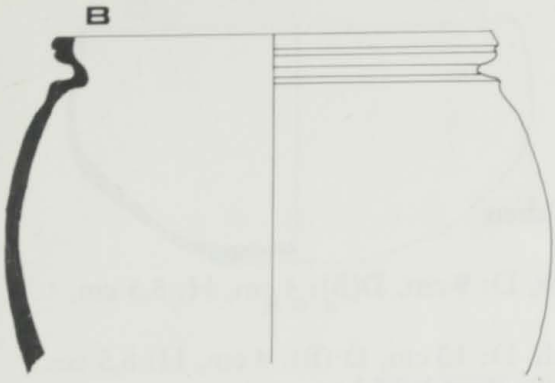


56

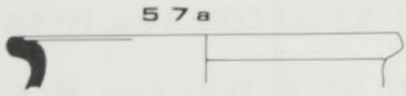
TAFEL 12 Maßstab 1:2

Form 58—67 Verschieden profilierte Töpfchen- oder Becherränder

- 58 Randfragment, T: rot, 16 dunkel, rauh, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
59 Randfragment, T: orange, 6 dunkel, rauh, D: 8 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
60 Randfragment, T: braun, 10 dunkel, rauh, D: 9 cm, FO: 1970, NG/22 Tiefraum
61a Randfragment, T: braun, 10 dunkel, rauh, D: 7 cm, FO: 1967, NG/9,
Einschüttung unter Tramlöchern
61b Randfragment, T: braun, 10 dunkel, rauh, D: 8 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
62 Randfragment, T: orange, 6 dunkel, rauh, D: 7 cm, FO: 1958, OG/V,
unter Vorsprung der S-Mauer
63 Randfragment, T: rot, 16 dunkel, rauh, D: ?, FO: 1955, T/2
64 Randfragment, T: graubraun, 13 hell, rauh, D: 8 cm, FO: 1970, NG/7,
auf Boden 2
65 Randfragment, T: graubraun, 13 hell, rauh, D: 8 cm, FO: 1966, OR-Hang
66 Randfragment, T: gelb, 6 hell, rauh, D: 10 cm, FO: 1955, W/1,
in der Aufschüttung
67 Randfragment, T: rot, 16 dunkel, rauh, D: 8 cm, FO: 1957, Q/1, 1 m
unter Meßpunkt

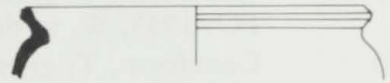


57b

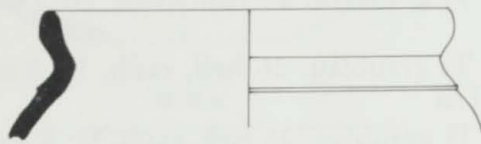


57a

58



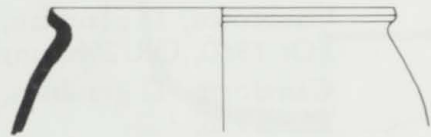
59



60



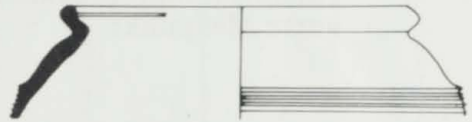
61a



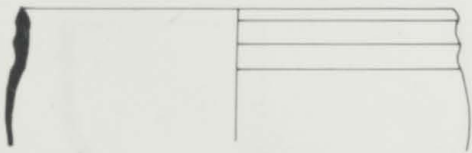
61b



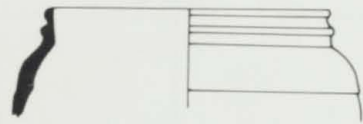
62



63



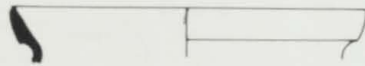
64a



65b



66



67

TAFEL 13 Maßstab 1:2

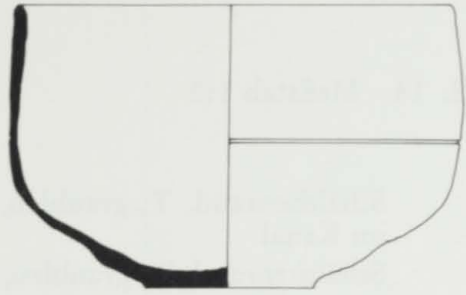
Form 68 Halbkugeliges bis zylindrisches Schälchen

- 68a Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 5,5 cm, FO: 1950, H/D
- 68b Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 10 cm, D (B): 4 cm, H: 6,5 cm, FO: 1969, NG/15, südlich Ofen, in der Brandschicht
- 68c Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9,5 cm, D(B): 4 cm, H: 5,6 cm, FO: 1955, W, in der Aufschüttung
- 68d Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9,5 cm, D(B): 4 cm, H: 4,7 cm, Altfund
- 68e Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, D(B): 4,1 cm, H: 4,1 cm, Altfund
- 68f Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, D(B): 3 cm, H: 4,7 cm, FO: 1953, T/B
- 68g Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, D(B): 3,5 cm, H: 4,8 cm, FO: 1955, Westhang, 4. untere Terrasse
- 68h Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 10 cm, D(B): 4 cm, H: 5,5 cm, FO: 1960, OR/29b, unter N-Mauerkrone
- 68i Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 4,6 cm, FO: 1950, ?
- 68k Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, D(B): 3,5 cm, H: 4,8 cm, FO: 1950, H/D
- 68l Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1957, O, bis 0,5 m unter Meßpunkt

C



68 a



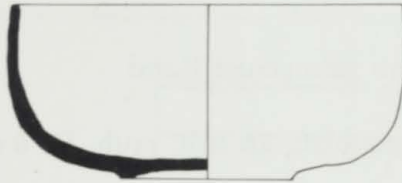
68 b



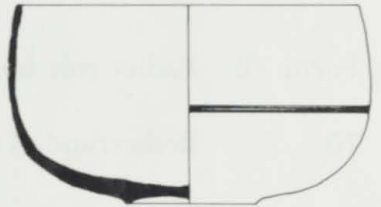
68 c



68 d



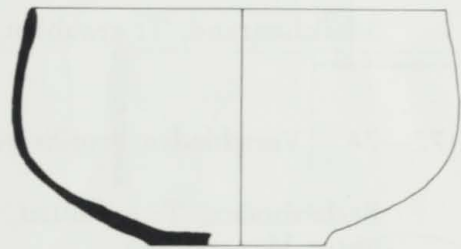
68 e



68 f



68 g



68 h



68 i



68 k



68 l

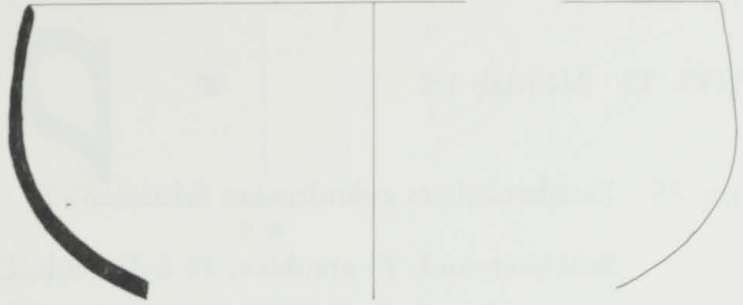
TAFEL 14 Maßstab 1:2

- 68m Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1962, AA/17, im Kanal
- 68n Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1951, E, beim Felsen
- 68o Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1965, OR/33, oberster Schutt
- 68p Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1964, AA/23, Niveau —1,94
- 68q Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 11 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
- Form 69 Becher mit Karniesrand
- 69 Becherrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, FO: 1961, AA/32, im Brunnen
- Form 70 Becher mit hohem gebogenen Rand
- 70 Becherrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, FO: 1951, F
- Form 71 Zylindrisches Schälchen mit betonter Lippe
- 71 Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1951, F
- Form 72—74 Verschieden profilierte Becherfüße
- 72 Becherboden, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 5 cm, FO: 1969, NG/15, bis 1 m unter Mauerkrone
- 73 Becherboden, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 3,5 cm, FO: 1964, AA/15f, g
- 74 Becherboden, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 6 cm, FO: 1964, AA/15

C



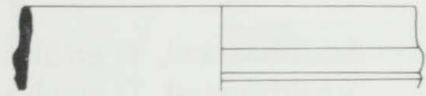
68 m



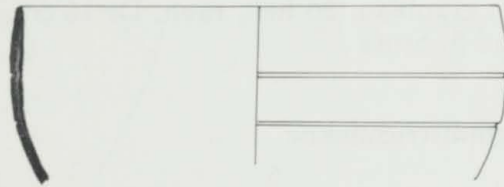
68 n



68 o



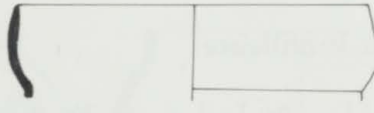
68 p



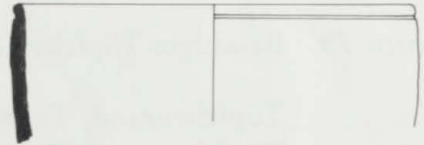
68 q



69



70



71



72



73



74

TAFEL 15 Maßstab 1:2

Form 75 Zweihenkeliges zylindrisches Schälchen

75 Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: ?, FO: ?

Form 76 Zweihenkeliges Schälchen mit Barbotinedekor

76a Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: ?, FO: 1951, E

76b Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 10 cm, FO: 1964, AA/15f, g

Form 77 Bauchiges Töpfchen mit Barbotinedekor

77a Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 7 cm, D(B): 4 cm, H: 8,5 cm, FO: 1957, O, 1 m unter Meßpunkt

77b Töpfchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 10 cm, FO: 1953, T/B, Niveau der 4. und 5. Stufe

Form 78 Töpfchen mit Kammstrichdekor

78a Töpfchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, FO: 1965, AA/30

78b Töpfchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 7 cm, FO: 1957, T/K

78c Töpfchenboden, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 4 cm, FO: 1964, AA/15f, g

Form 79 Bauchiges Töpfchen mit Profilleiste

79a Töpfchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, FO: 1960, OR/29b

79b Töpfchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, FO: 1964, AA/15f, g

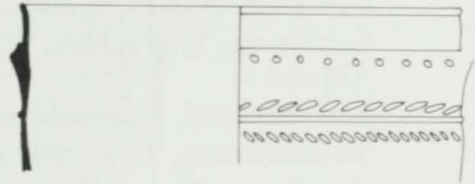
C



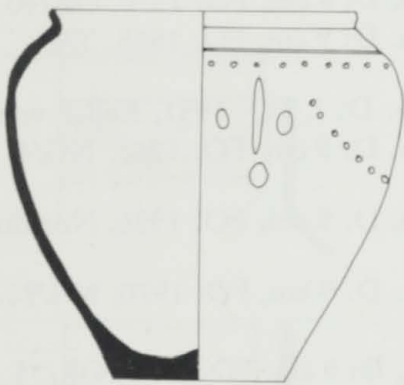
75



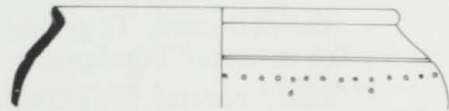
76 a



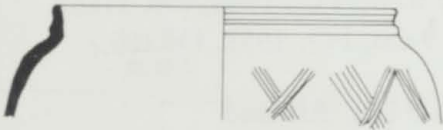
76 b



77 a



77 b



78 a



78 b



78 c



79 a



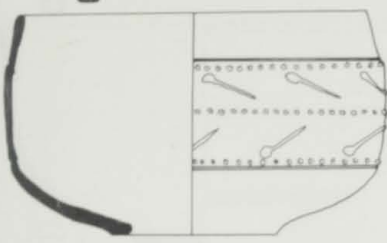
79 b

TAFEL 16 Maßstab 1:2

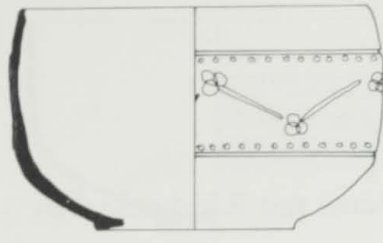
Form 80 Zylindrisches Schälchen mit Spritzsackbarbotine

- 80a Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, D(B): 4 cm, H: 5,1 cm, FO: 1969, NG/15, südlich der Trockenmauer
- 80b Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, D(B): 4,5 cm, H: 5,2 cm, Altfund
- 80c Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, Altfund
- 80d Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: ?
- 80e Ganzform, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 10 cm, D(B): 4,5 cm, H: 5,9 cm, Altfund
- 80f Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 8 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
- 80g Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1955, T/O, 0,5 m unter Fundamentstufe
- 80h Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: ?, FO: 1951, Keller von I aus
- 80i Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1967, NG/4, Brandschicht unter O-Mauer
- 80k Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1956, Nordhang über H/E
- 80l Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1970, NG/20, über Boden
- 80m Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1967, OR/35, beim Ofen
- 80n Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 80o Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 80p Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, FO: 1959, OR/16, unter Niveau Kesselhaken
- 80q Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 9 cm, Altfund
- 80r Schälchenboden, T: graublau, 26 hell, rauh, D: 4 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Niveau 1 und 2

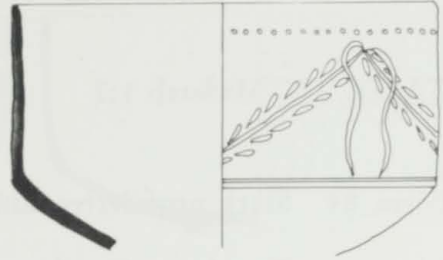
C



80a



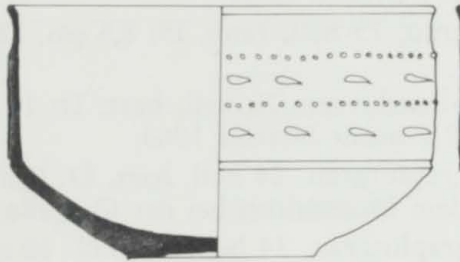
80b



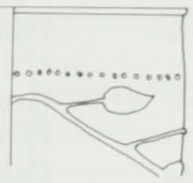
80c



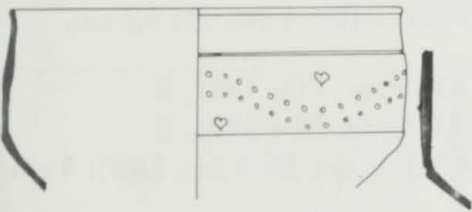
80d



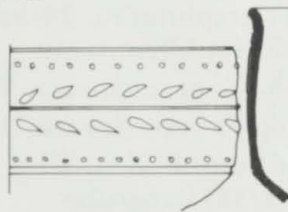
80e



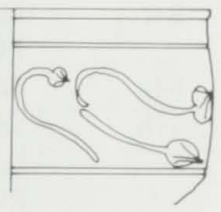
80f



80g



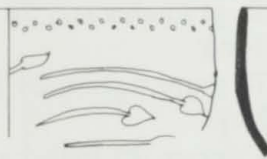
80h



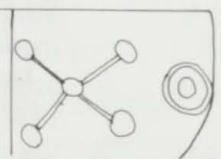
80i



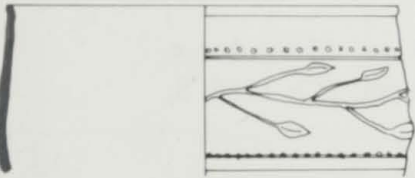
80k



80l



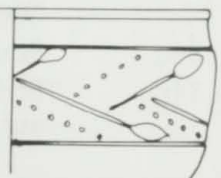
80m



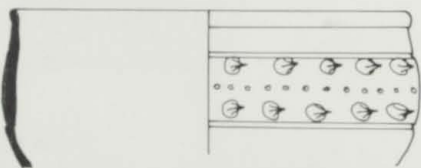
80n



80o



80p



80q



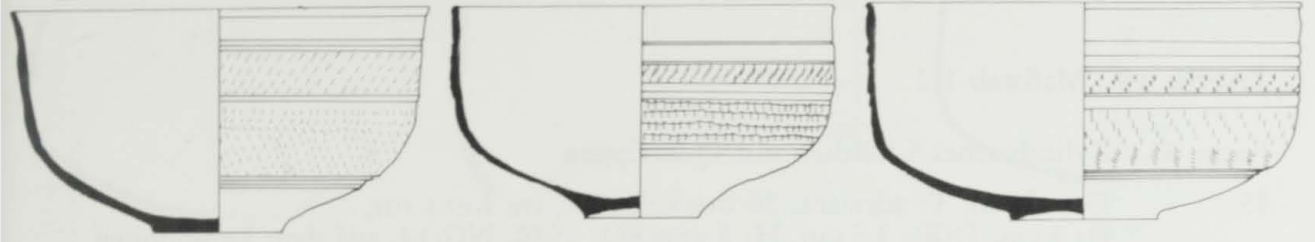
80r

TAFEL 17 Maßstab 1:2

Form 84 Stark profiliertes Schälchen mit Rädchenkerben

- 84a Ganzform, T: schwarz, 26 dunkel, hart, D: 9,5 cm, D(B): 3 cm, H: 5,3 cm, FO: 1964, AA/27, Graben II/64
- 84b Ganzform, T: grau, 25 hell, rauh, D: 8,5 cm, D(B): 3 cm, H: 4,9 cm, Altfund
- 84c Ganzform, T: blauschwarz, 26 hell, hart, D: 10 cm, D(B): 3,5 cm, H: 5 cm, FO: 1964, AA/27, unter Niveau 1963
- 84d Ganzform, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 4,9 cm, FO: 1969, aus dem Pfostenloch bei der O-Mauer von NG/15
- 84e Ganzform, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 10 cm, D(B): 3,5 cm, H: 5,7 cm, FO: 1970, NG/18, auf Niveau 1
- 84f Ganzform, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 5,7 cm, FO: 1969, OR/40, Ofenniveau
- 84g Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, E
- 84h Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, E
- 84i Schälchenrand- und Boden, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 9 cm, D(B): 4 cm, FO: 1969, OR/38, Baugrube
- 84k Schälchenrand, T: schwarz, 26 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1
- 84l Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1955, W, in der Aufschüttung
- 84m Schälchenrand, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1969, OR/33a, NW-Ecke des Ofens
- 84n Schälchenrand, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1955, T/O
- 84o Schälchenrand, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, P
- 84p Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1963, Westterrasse
- 84q Schälchenrand, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 9 cm, Altfund
- 84r Schälchenrand, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1

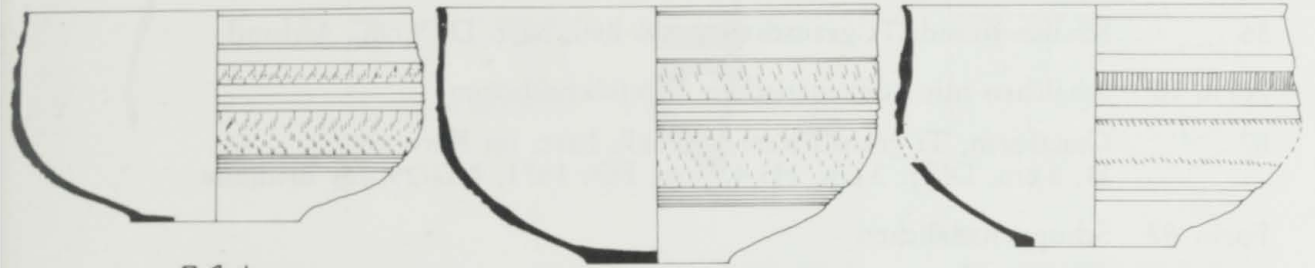
D



84 a

84 b

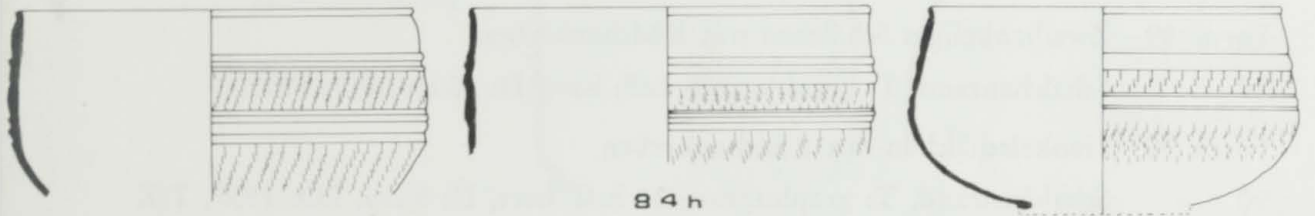
84 c



84 d

84 e

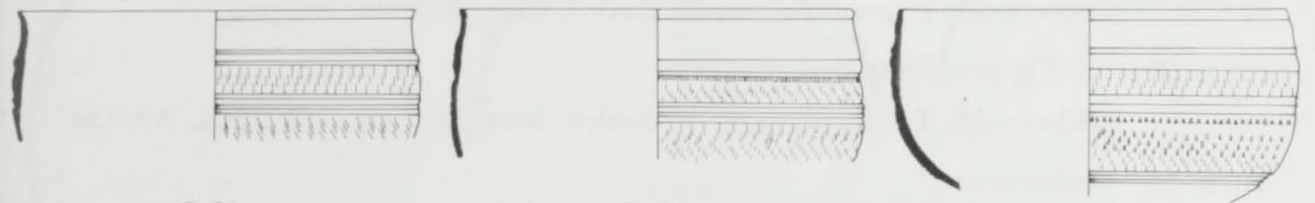
84 f



84 g

84 h

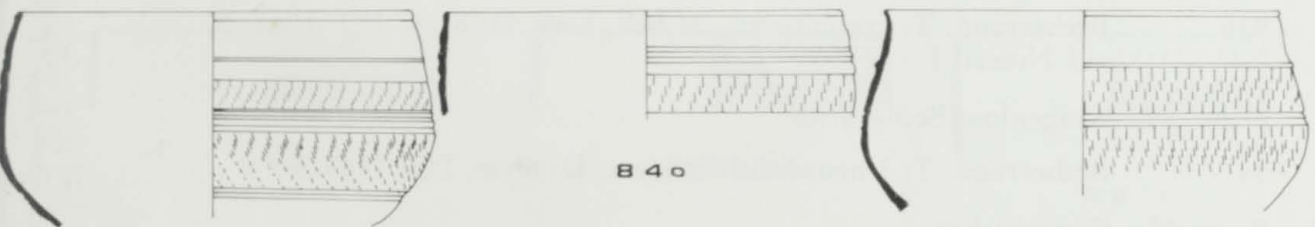
84 i



84 k

84 l

84 m



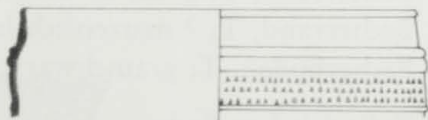
84 n

84 o

84 p



84 q



84 r

TAFEL 18 Maßstab 1:2

- Form 85 Zylindrisches Schälchen mit Querrippen
85 Ganzform, T: schwarz, 26 dunkel, hart, im Kern rot,
D: 8 cm, D(B): 3,5 cm, H: 5 cm, FO: 1970, NG/14, auf dem Lehm Boden
- Form 86 Schälchen mit umlaufender Rädchendekorille
86 Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 9 cm, Altfund
- Form 87 Schälchen mit konzentrischen Viertelkreisbogen
87 Ganzform, T: grauschwarz, 26 hell, hart, im Kern rot,
D: 8 cm, D(B): 3 cm, H: 4,2 cm, FO: 1971, NG/29, im Brunnen
- Form 88 Schuppenschälchen
88 Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 9 cm, innen GB,
FO: 1954, Graben O/2, in der Mörtelschicht
- Form 89 Zweihenkeliges Schälchen mit Rädchenkerben
89 Schälchenrand, T: graublau, 26 hell, hart, D: 10 cm, FO: 1952, F
- Form 90 Henkelschälchen mit Rädchenkerben
90 Schälchenrand, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1957, T/K
- Form 91 Kräftig profilierter Wandknickbecher mit Rädchendekor
91 Becherrand, T: grauschwarz, 26 dunkel, hart, D: 7 cm, Altfund
- Form 92 Kräftig profilierte Becherurne
92 Becherrand, T: blauschwarz, 26 dunkel, hart, D: 6 cm, FO: 1963, AA/15e
- Form 93 Becherurne
93a Becherrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1961, AA/17,
Brandschicht über Felsen
93b Becherrand, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1968, S,
auf Niveau 1
- Form 94 Kragenlose Becherurne
94 Becherrand, T: ? neuzeitlich lackiert, D: 6 cm, FO: 1949, F
- Form 95 Gitterbecher
95a Becherrand, T: grau, 25 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1951, F
95b Becherrand, T: ? neuzeitlich lackiert, D: 8 cm, FO: 1949, G
95c Becherboden, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 3 cm, FO: 1951, EhA
- Form 96 Zylindrischer Becher mit Rädchendekor
96 Becherrand, T: blauschwarz, 26 dunkel, hart, D: 7 cm,
FO: 1969, NG/10—14, beim Aufräumen

D



85



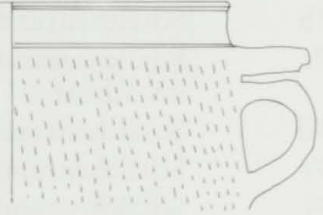
86



87



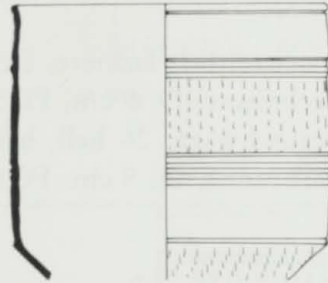
88



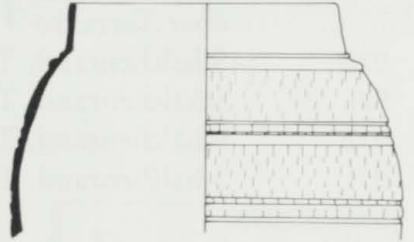
89



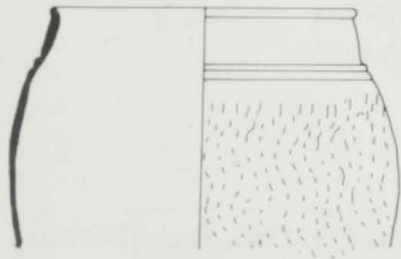
90



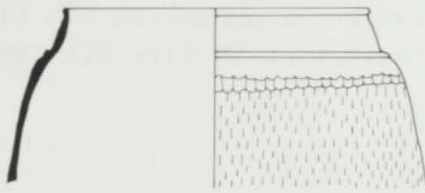
91



92



93a



93b



94



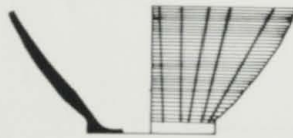
95a



95b



96



95c

TAFEL 19 Maßstab 1:2

Form 97 Einfach profiliertes Schälchen mit Rädchendekor

- 97a Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, E
- 97b Schälchenrand, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, P
- 97c Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1959, OR/21, im Schutt
- 97d Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, E
- 97e Schälchenrand, T: verbrannt, D: 9 cm, FO: 1965, NG/4
- 97f Schälchenrand, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1968, AA/34, Bodenschicht
- 97g Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1961, AA/18, über Terrazzo
- 97h Schälchenrand, T: ? neuzeitlich lackiert, D: 9 cm, FO: 1949, L
- 97i Schälchenrand, T: verbrannt, D: 9 cm, FO: 1965, NG/4
- 97k Schälchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1952, F
- 97l Schälchenrand, T: verbrannt, D: 9 cm, FO: 1965, NG/4

Form 98 Halbkugeliges Schälchen

- 98a Schälchenrand, T: verbrannt, D: 10 cm, FO: 1965, NG/4
- 98b Schälchenrand, T: verbrannt, D: 9 cm, FO: 1962, AA/15c

Form 99 Schuppentöpfchen

- 99 Töpfchenrand, T: grauschwarz, 26 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1

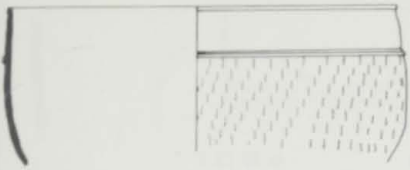
Form 100 Zylindrischer Becher mit scharfem Wandknick

- 100 Rand- und Bodenfragment, T: verbrannt, D: 8 cm, D(B): 6 cm, FO: 1965, NG/4

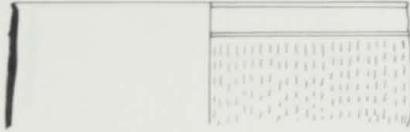
Form 101 Bauchiges Töpfchen

- 101 Töpfchenboden, T: graphitgrau, 24 hell, hart, D: 3 cm, FO: 1968, AA/34, Bodenschicht

D



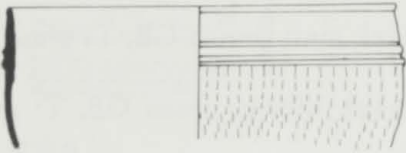
97 a



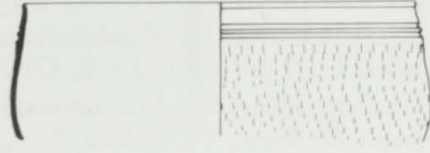
97 b



97 c



97 d



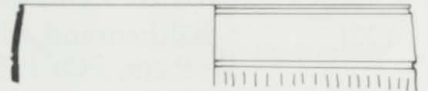
97 e



97 f



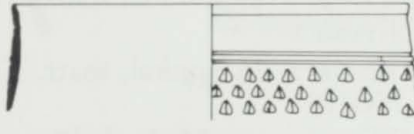
97 g



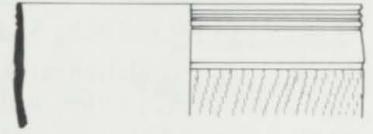
97 h



97 i



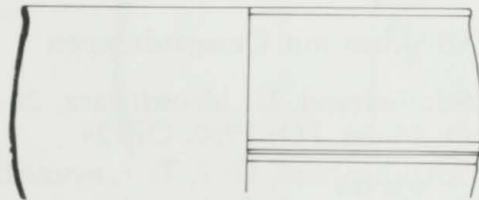
97 k



97 l



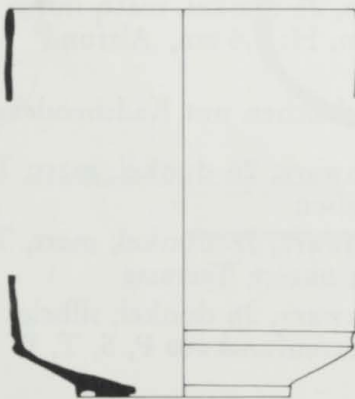
98 a



98 b



99



100



101

TAFEL 20 Maßstab 1:2

Form 102 Schälchen mit Barbotinedekor und Rädchenkerben

- 102a Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1
- 102b Schälchenrand, Ü: blauschwarz, 26 dunkel, matt, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1958, OR/9
- 102c Schälchenrand, Ü: blauschwarz, 26 dunkel, silbrig, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1950, ?
- 102d Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2
- 102e Schälchenrand, Ü: blauschwarz, 25 dunkel, matt, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1952, F
- 102f Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, F
- 102g Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, Altfund
- 102h Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2
- 102i Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1
- 102k Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1969, südlich NG/16
- 102l Schälchenrand, Ü: blauschwarz, 26 dunkel, matt, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1969, NG-Hang
- 102m Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1961, AA/17b
- 102n Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2

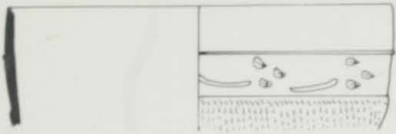
Form 103 Schälchen mit Omegaschuppen

- 103a Schüsselrand, Ü: blauschwarz, 26 dunkel, silbrig, T: grau, 25 hell, hart, D: 14 cm, FO: 1960, OR/24
- 103b Schälchenrand, Ü: ?, T: ?, neuzeitlich lackiert, D: 11 cm, FO: 1949, G
- 103c Schälchenrand, Ü: blauschwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1960, OR/30, oberster Humus
- 103d Schälchen, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 8 cm, D(B): 3,5 cm, H: 4,6 cm, Altfund

Form 104 Einfach profiliertes Schälchen mit Rädchendekor

- 104a Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1949, E, beim Felsen
- 104b Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1955, Westhang, untere Terrasse
- 104c Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, Streufund aus P, S, T, R

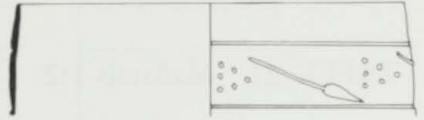
E



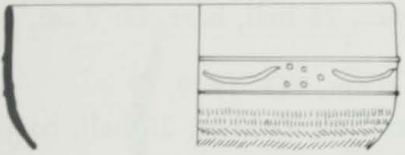
102 a



102 b



102 c



102 d



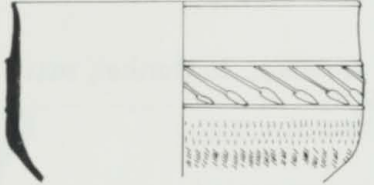
102 e



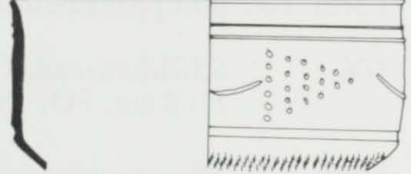
102 f



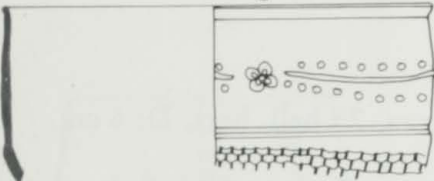
102 g



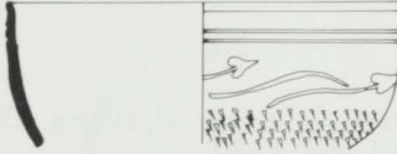
102 h



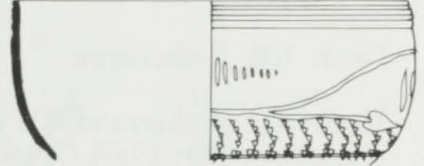
102 i



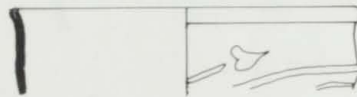
102 k



102 l



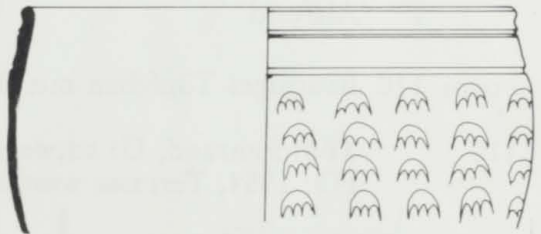
102 m



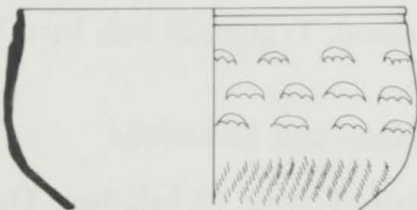
102 n



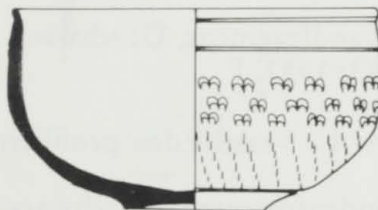
103 a



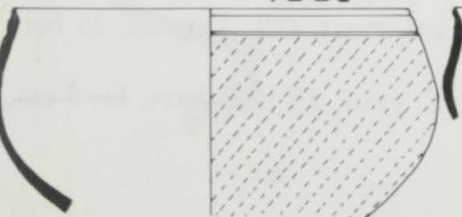
103 b



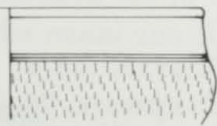
103 c



103 d



104 a



104 b



104 c

TAFEL 21 Maßstab 1:2

Form 105 Bauchiges Schälchen mit verengtem Rand

- 105a Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1949, G
105b Schälchenrand, Ü: ?, T: ?, neuzeitlich lackiert, D: 9 cm, FO: 1949, O
105c Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1

Form 106 Schuppenschälchen

- 106 Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, innen GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1949, G

Form 107 Schuppentöpfchen

- 107 Töpfchenrand, Ü: ?, T: ?, neuzeitlich lackiert, D: 8 cm, FO: 1949, G

Form 108 Becherurne

- 108a Becherrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, T: grau, 25 hell, hart, D: 6 cm, FO: 1957, O, rote Lehmschicht
108b Becherrand und Boden, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 6 cm, D(B): 3 cm, FO: 1969, NG/15

Form 109 Stark profilierte Becherurne

- 109 Becherrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 6 cm, Altfund

Form 110 Bauchiges Töpfchen mit Barbotinepunkten

- 110 Töpfchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, T: grau, 25 hell, hart, D: ?, FO: 1954, Terrasse westlich S und T

Form 111 Eiförmige Urne mit konzentrischen Viertelkreisbogen

- 111 Wandfragment, Ü: schwarz, 26 dunkel, glänzend, T: grau, 25 hell, hart, D: ?, FO: 1952, F

Form 112—114 Verschieden profilierte Kelch-, Schälchen- und Becherfüße

- 112 Bodenfragment, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, T: grau, 25 hell, hart, D: 4 cm, FO: 1971, NG/29, in der Brandschicht
113 Bodenfragment, Ü: nur innen schwarz, 26 dunkel, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 6 cm, FO: 1952, AA/9
114 Bodenfragment, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 3 cm, FO: 1968, AA/34, von Ofensockel bis Boden

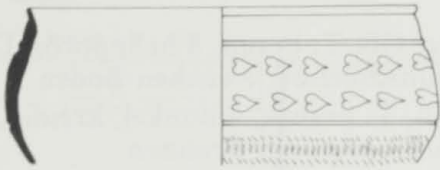
E



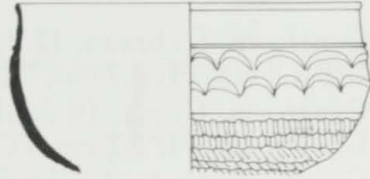
105 a



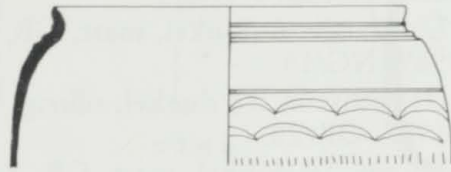
105 b



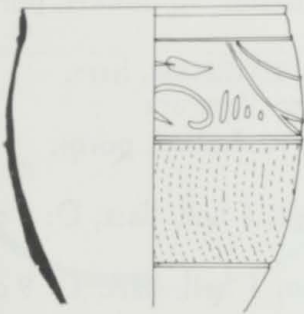
105 c



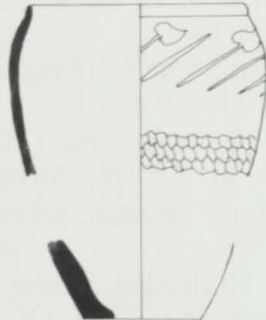
106



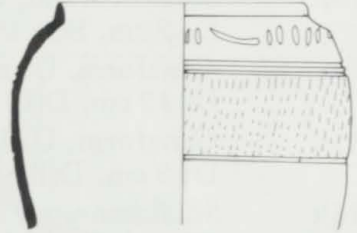
107



108 a



108 b



109



110



111



112



113



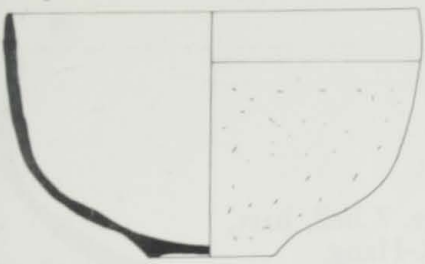
114

TAFEL 22 Maßstab 1:2

Form 115 Schälchen mit Grießbewurf

- 115a Ganzform, Ü: braun, 12 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 8 hell, porös, D: 9,5 cm, D(B): 4 cm, H: 5,7 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2
- 115b Ganzform, Ü: rot, 19 dunkel, matt, GB, T: orange, 6 dunkel, kreidig, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 5,2 cm, FO: 1964, AA/32, aus dem Brunnen
- 115c Ganzform, Ü: braun, 12 dunkel, silbrig, GB, T: beige, 7 hell, porös, D: 9,5 cm, D(B): 4 cm, H: 5,6 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2
- 115d Schälchenrand, Ü: rotbraun, 14 hell, matt, GB, T: beige, 3 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1954, Terrasse westlich S und T
- 115e Schälchenrand, Ü: orange, 6 dunkel, matt, GB, T: orange, 6 dunkel, kreidig, D: 9 cm, FO: 1969, NG/15
- 115f Schälchenrand, Ü: rotbraun, 18 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 10 dunkel, porös, D: 10 cm, FO: 1967, OR/28
- 115g Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, matt, GB, T: beige, 7 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1959, OR/16, im Schutt
- 115h Schälchenrand, Ü: rotbraun, 14 dunkel, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, porös, D: 9 cm, FO: 1969, NG/15
- 115i Ganzform, Ü: rotbraun, 14 hell, silbrig, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 10 cm, D(B): 5 cm, H: 5,9 cm, FO: 1967, OR/19, im Versturz
- 115j Ganzform, Ü: braun, 12 dunkel, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, porös, D: 9 cm, D(B): 3,5 cm, H: 5,3 cm, Altfund
- 115k Schälchenrand, Ü: braun, 7 dunkel, silbrig, GB, T: beige, 7 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1958, OR/3
- 115l Ganzform, Ü: braun, 10 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 8 hell, hart, D: 9 cm, D(B): 3,5 cm, H: 4,6 cm, FO: 1958, OG/V, im Schutt
- 115m Schälchenrand, Ü: rot, 19 dunkel, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 16 cm, FO: 1960, AA/17, im Versturz
- 115n Schälchenrand, Ü: braun, 21 hell, silbrig, GB, T: braun, 8 hell, hart, D: 10 cm, FO: 1958, OR/12, im Humus
- 115o Schälchenrand, Ü: rotbraun, 15 hell, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1959, OR/16, im Schutt
- 115p Schälchenrand, Ü: braun, 10 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 8 hell, porös, D: 9 cm, FO: 1966, OR/18
- 115q Ganzform, Ü: braun, 12 dunkel, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 5,3 cm, FO: 1966, Graben III/66
- 115r Ganzform, Ü: braun, 12 dunkel, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8,5 cm, D(B): 3 cm, H: 4,7 cm, FO: 1967, OR/19, Grube
- 115s Ganzform, Ü: orange, 6 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, D(B): 4,5 cm, H: 5,4 cm, Altfund
- 115t Ganzform, Ü: rotbraun, 18 dunkel, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9,5 cm, D(B): 3,5 cm, H: 5,2 cm, Altfund

F



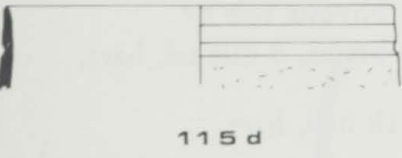
115 a



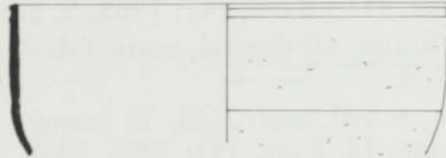
115 b



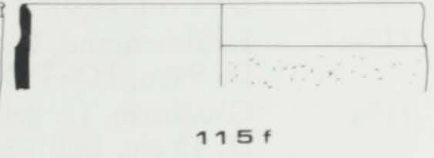
115 c



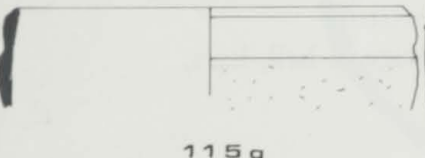
115 d



115 e



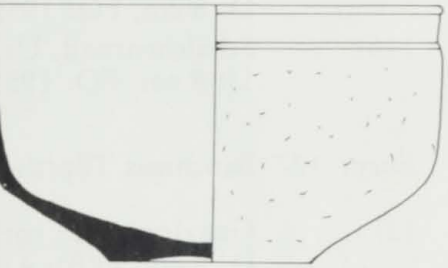
115 f



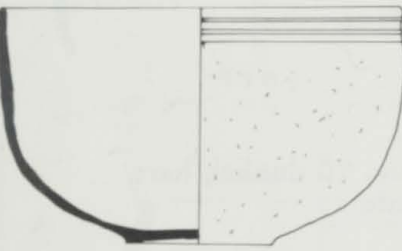
115 g



115 h



115 i



115 j



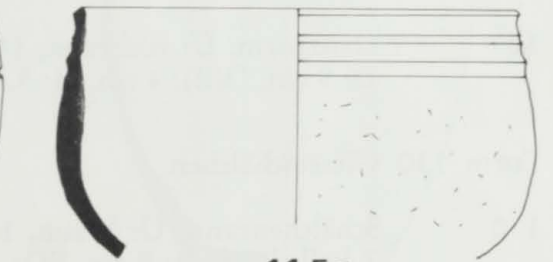
115 k



115 l



115 m



115 n



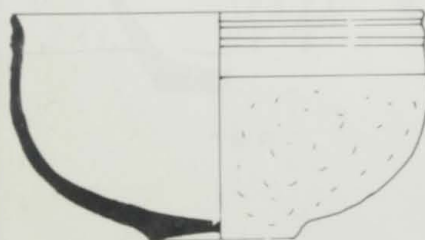
115 o



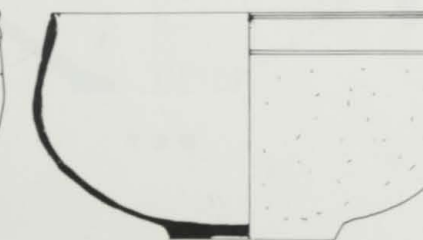
115 p



115 q



115 r



115 s



115 t

TAFEL 23 Maßstab 1:2

- 115u Ganzform, Ü: braun, 12 hell, matt, GB, T: beige, 7 hell, hart, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 5,5 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 115v Ganzform, Ü: rotbraun, 14 hell, silbrig, GB, T: beige, 5 hell, hart, D: 8 cm, D(B): 4 cm, H: 4,8 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1
- 115w Schälchenrand, Ü: braun, 10 dunkel, matt, GB, T: braun, 8 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1951, E
- 115x Ganzform, Ü: gelb, 6 hell, matt, GB, T: orange, 18 hell, hart, D: 13 cm, D(B): 6 cm, H: 8 cm, FO: 1951, EhA
- 115y Schälchenrand, Ü: braun, 7 dunkel, matt, GB, T: beige, 5 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1955, T/O, oberhalb der Fundamentstufe
- 115z Schälchenrand, Ü: braun, 12 hell, matt, GB, T: beige, 2 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1951, P

Form 127 Bauchiges Töpfchen mit Gießbewurf

- 127a Ganzform, Ü: rotbraun, 14 hell, matt, GB, T: braun, 8 hell, porös, D: 8 cm, D(B): 4 cm, H: 9 cm, FO: 1967, OR/35, in der Aufschüttung
- 127b Ganzform, Ü: orange, 6 dunkel, silbrig, GB, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 7 cm, D(B): 4 cm, H: 8,5 cm, FO: 1966, OR-Hang

Form 128 Töpfchen mit Kammstrichdekor

- 128 Töpfchenboden, Ü: rot, 16 dunkel, silbrig, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 3 cm, FO: 1955, T/O, 1 m unter Fundamentstufe

Form 129 Schälchen mit Rädchenkerben

- 129 Ganzform, Ü: rotbraun, 14 hell, silbrig, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 5,4 cm, FO: 1967, OR/19, im Versturz

Form 130 Gitterschälchen

- 130 Schälchenrand, Ü: braun, 10 dunkel, matt, GB, beides nur innen, T: beige, 7 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, E, beim Felsen

F



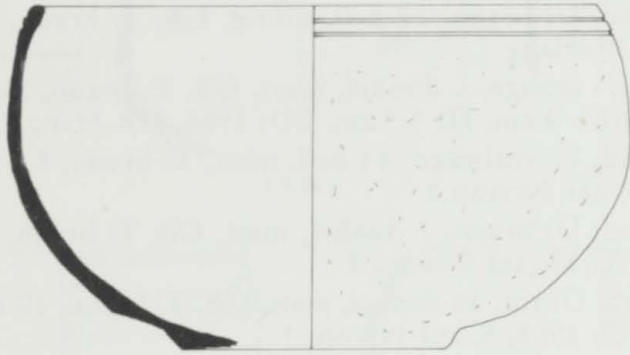
115 u



115 v



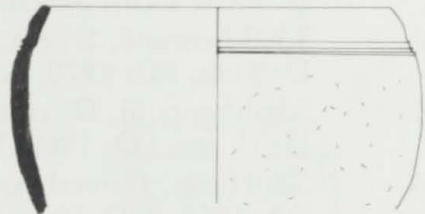
115 w



115 x



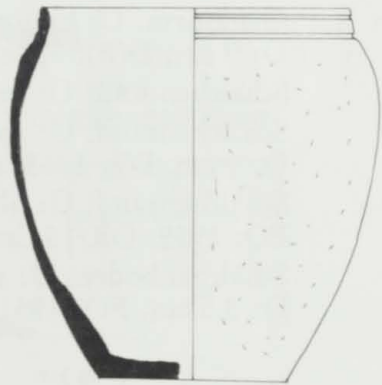
115 y



115 z



127 a



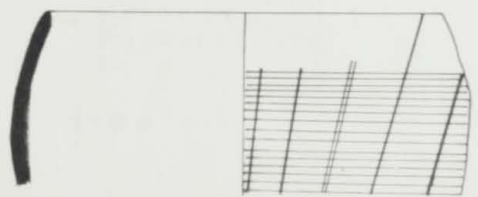
127 b



128



129



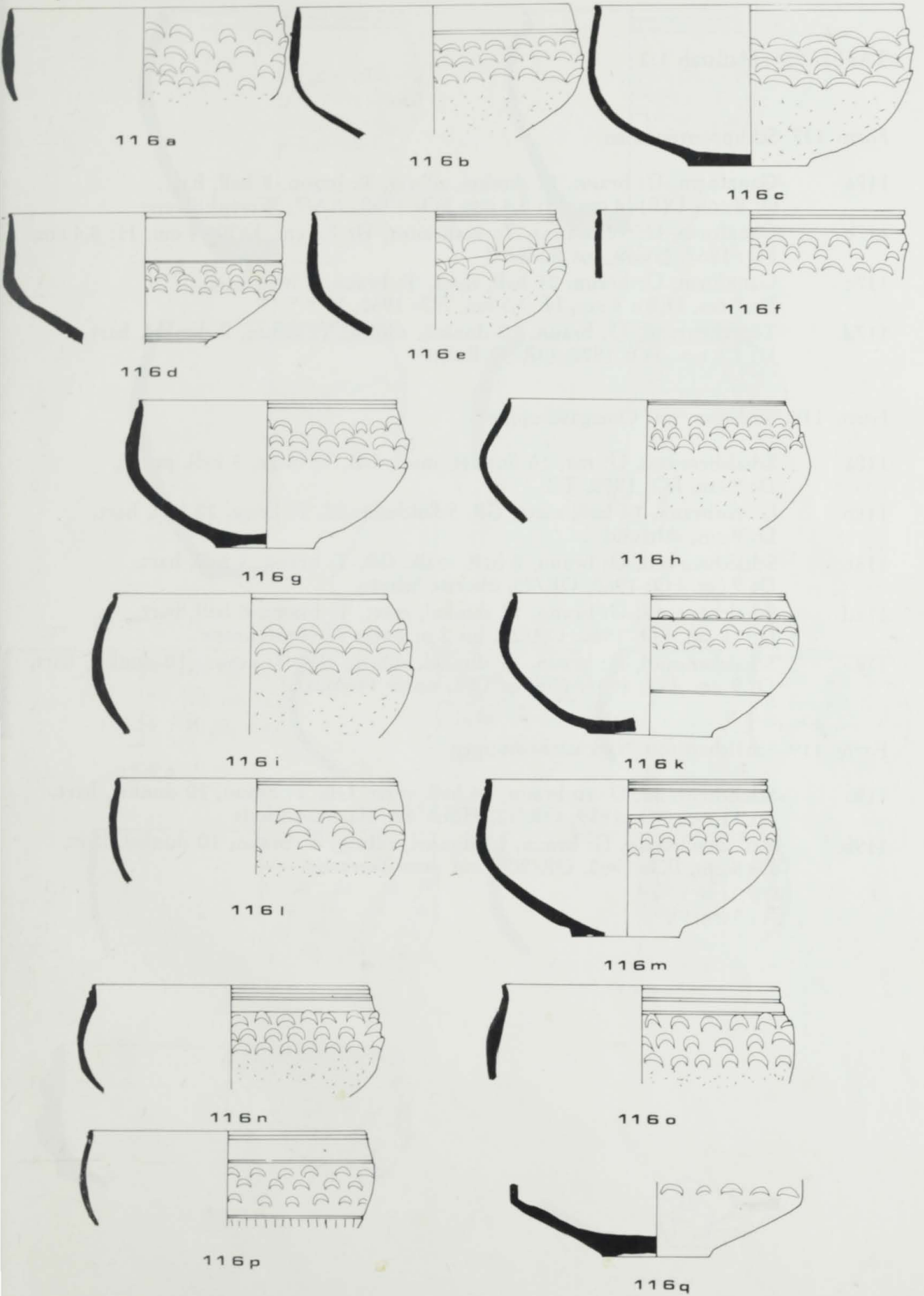
130

TAFEL 24 Maßstab 1:2

Form 116 Schuppenschälchen

- 116a Schälchenrand, Ü: braun, 7 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 8 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1952, M
- 116b Schälchenrand, Ü: braun, 21 hell, silbrig, GB, T: braun, 8 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 116c Ganzform, Ü: orange, 6 dunkel, matt, GB, T: braun, 8 hell, hart, D: 10 cm, D(B): 4 cm, H: 5,3 cm, FO: 1966, OR-Hang, obere Humusschicht
- 116d Schälchenrand, Ü: rotbraun, 14 hell, matt, T: braun, 8 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1
- 116e Schälchenrand, Ü: braun, 7 dunkel, matt, GB, T: braun, 8 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1970, NG/18, auf Niveau 1
- 116f Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 11 cm, FO: 1968, S, auf Niveau 1
- 116g Ganzform, Ü: braun, 15 hell, silbrig, GB, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 9 cm, D(B): 3,5 cm, H: 5,1 cm, FO: 1951, EhA
- 116h Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, matt, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1970, NG/7, auf Niveau 3
- 116i Schälchenrand, Ü: rotbraun, 18 dunkel, matt, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 10 cm, FO: 1969, NG/15, unter Brandschicht
- 116k Ganzform, Ü: verbrannt, T: verbrannt, D: 9 cm, D(B): 3,5 cm, H: 5,8 cm, FO: 1955, T/O, über dem Felsen
- 116l Schälchenrand, Ü: verbrannt, T: verbrannt, D: 9 cm, Altfund
- 116m Ganzform, Ü: braun, 8 hell, silbrig, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, D(B): 3,5 cm, H: 5,3 cm, FO: 1963, AA/18, auf dem Herd
- 116n Schälchenrand, Ü: verbrannt, GB, T: verbrannt, D: 9 cm, Altfund
- 116o Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1968, südlich NG/8—NG/14
- 116p Schälchenrand, Ü: lila, 21 hell, silbrig, T: braun, 10 dunkel, porös, D: 9 cm, FO: 1959, OR/13, im Schutt
- 116q Schälchenboden, Ü: rotbraun, 14 hell, glänzend, GB, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 3,5 cm, FO: 1951, EhA

F



TAFEL 25 Maßstab 1:2

Form 117 Schuppentöpfchen

- 117a Ganzform, Ü: braun, 12 dunkel, silbrig, T: braun, 8 hell, hart,
D: 8 cm, D(B): 4 cm, H: 8,4 cm, FO: 1960, AA/7, Westschüttung
- 117b Ganzform, Ü: verbrannt, T: verbrannt, D: 7,5 cm, D(B): 4 cm, H: 8,4 cm,
FO: 1967, NG/9, auf Boden 1
- 117c Ganzform, Ü: braun, 21 hell, matt, T: braun, 8 hell, hart,
D: 7 cm, D(B): 4 cm, H: 7,5 cm, FO: 1952, K
- 117d Töpfchenrand, Ü: braun, 10 dunkel, silbrig, T: braun, 7 dunkel, hart,
D: 7,5 cm, FO: 1970, OR/40 Keller

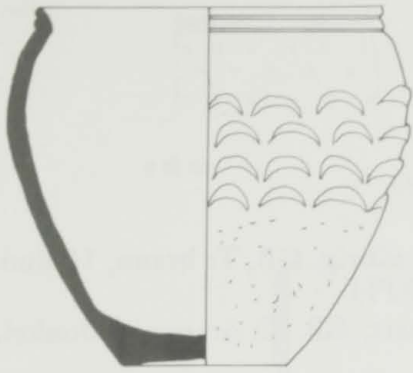
Form 118 Schälchen mit Omegaschuppen

- 118a Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, matt, GB, T: beige, 3 hell, porös,
D: 9 cm, FO: 1950, T/I
- 118b Ü: rotbraun, 14 hell, matt, GB, Schälchenrand, T: beige, 20 hell, hart,
D: 9 cm, Altfund
- 118c Schälchenrand, Ü: braun, 8 hell, matt, GB, T: braun, 8 hell, hart,
D: 9 cm, FO: 1960, OR/25, oberste Schicht
- 118d Schälchenrand, Ü: braun, 12 dunkel, matt, T: braun, 8 hell, hart,
D: 11 cm, FO: 1960, OR/26, bis 2 m unter N-Mauerkrone
- 118e Schälchenrand, Ü: braun, 12 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 10 dunkel, hart,
D: 9 cm, FO: 1954, Graben O/3, unter Humus

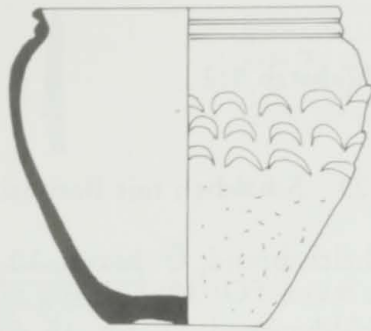
Form 119 Schälchen mit Netzwerkschuppen

- 119a Schälchenrand, Ü: rotbraun, 14 hell, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart,
D: 11 cm, FO: 1959, OR/12, Höhe des Marmorsockels
- 119b Schälchenboden, Ü: braun, 12 dunkel, silbrig, T: braun, 10 dunkel, hart,
D: 4 cm, FO: 1960, OR/20b, auf dem Terrazzo

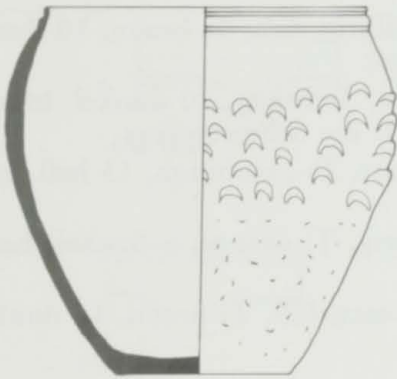
F



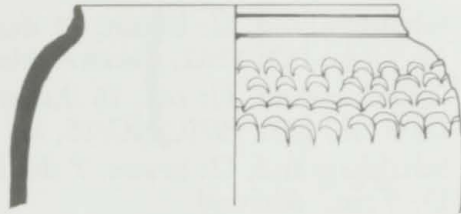
117 a



117 b



117 c



117 d



118 a



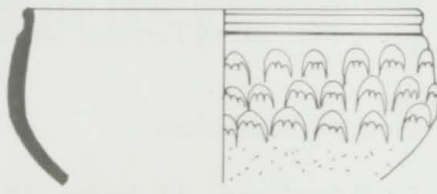
118 b



118 c



118 d



118 e



119 a



119 b

TAFEL 26 Maßstab 1:2

Form 120—123 Schälchen mit Barbotinedekor

- 120 Schälchenrand, Ü: braun, 10 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1951, Hang nördlich RPH
- 121 Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, matt, GB, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 122 Schälchenrand, Ü: braun, 8 dunkel, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1950, Tempel Ost
- 123a Schälchenrand, Ü: braun, 12 dunkel, silbrig, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1962, oberster Hang West
- 123b Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, matt, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 8 cm, FO: 1970, NG/15, im Niveau des Schmelzofens
- 123c Schälchenrand, Ü: braun, 7 dunkel, matt, T: graubraun, 13 hell, hart, D: 9 cm, Altfund
- 123d Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, silbrig, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 123e Schälchenrand, Ü: braun, 10 dunkel, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1958, OG/V

Form 124 Schälchen mit Barbotineflammen

- 124a Schälchenrand, Ü: braun, 10 dunkel, silbrig, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 9 cm, FO: 1951, EhA
- 124b Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, silbrig, T: braun, 10 dunkel, porös, D: 9 cm, FO: 1955, T/O, 0,5 m unter Fundamentstufe
- 124c Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, silbrig, T: braun, 10 dunkel, kreidig, D: 9 cm, FO: 1954, Terrasse westlich S
- 124d Schälchenboden (?), Ü: rot, 16 dunkel, matt, T: braun, 10 dunkel, porös, D: ?, FO: 1954, Terrasse westlich S und T

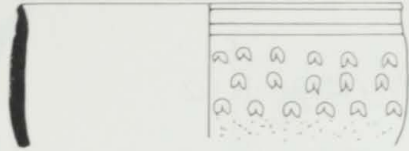
Form 125 Netzwerkschälchen

- 125 Schälchenboden, Ü: braun, 18 hell, matt, GB, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 5 cm, FO: 1962, AA/17b

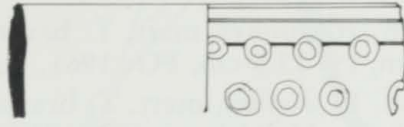
F



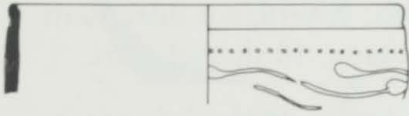
120



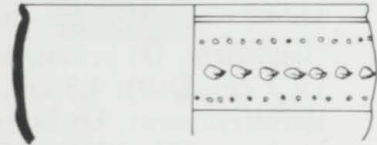
121



122



123 a



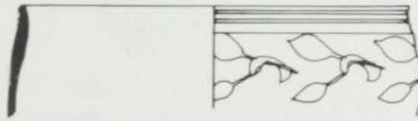
123 b



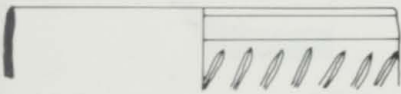
123 c



123 d



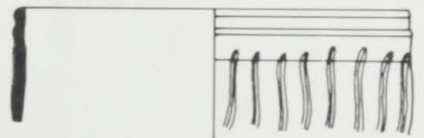
123 e



124 a



124 b



124 c



124 d



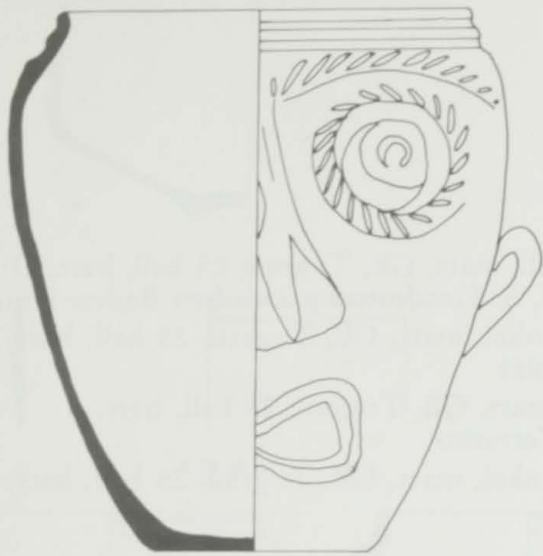
125

TAFEL 27 Maßstab 1:2

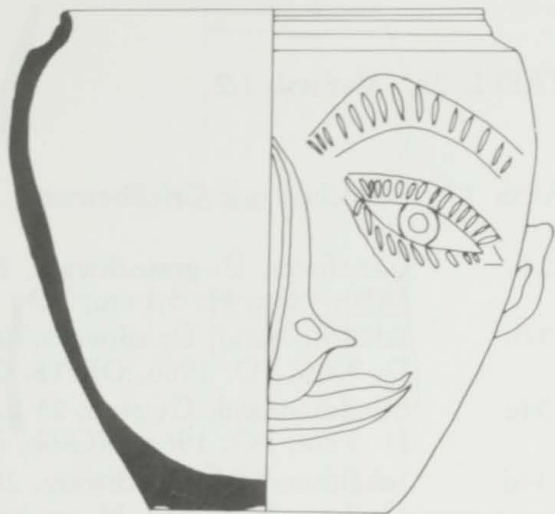
Form 126 Gesichtsbecher

- 126a Ganzform, Ü: braun, 10 dunkel, matt, T: braun, 8 dunkel, hart,
D: 9 cm, D(B): 5 cm, H: 12,5 cm, FO: 1961, AA/18, auf dem Herd
- 126b Ganzform, Ü: braun, 12 dunkel, matt, T: braun, 10 dunkel, hart,
D: 9,5 cm, D(B): 5,5 cm, H: 11,5 cm, FO: 1949, ?
- 126c Ganzform, Ü: braun, 12 dunkel, silbrig, T: braun, 10 dunkel, hart,
D: 10 cm, D(B): 6,5 cm, H: 13 cm, FO: 1961, AA/18, auf dem Herd
- 126d Ganzform, Ü: braun, 12 dunkel, matt, T: braun, 10 dunkel, hart,
D: 7 cm, D(B): 4,5 cm, H: 9,6 cm, FO: 1949, ?
- 126e Randfragment, Ü: braun, 14 hell, matt, T: braun, 10 dunkel, porös,
D: 6 cm, FO: 1963, AA/29, am Boden
- 126f Randfragment, Ü: braun, 14 hell, matt, T: braun, 10 dunkel, kreidig,
D: 8 cm, FO: 1952, AA/13

F



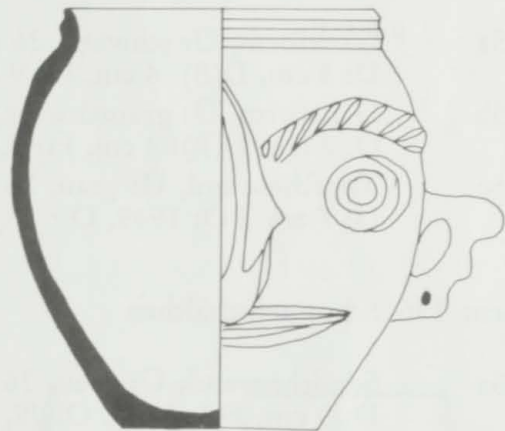
126 a



126 b



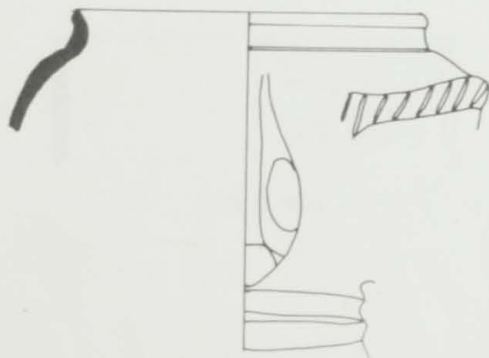
126 c



126 d



126 e



126 f

TAFEL 28 Maßstab 1:2

Form 134 Schälchen mit Grießbewurf

- 134a Ganzform, Ü: grauschwarz, 26 hell, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 5,1 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2
- 134b Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1966, OR/12, Oststurz
- 134c Schälchenrand, Ü: grau, 25 hell, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1966, NG/6b, im Terrazzo
- 134d Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1952, M

Form 135 Töpfchen mit Grießbewurf

- 135a Ganzform, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, GB, T: grau, 26 hell, hart, D: 8 cm, D(B): 4 cm, H: 9 cm, FO: 1967, OR/34, über Terrazzo
- 135b Ganzform, Ü: grauschwarz, 26 dunkel, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 7 cm, D(B): 4 cm, H: 8,8 cm, FO: 1967, OR/34, über Terrazzo
- 135c Töpfchenrand, Ü: grau, 26 hell, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1949, O

Form 136 Schuppenschälchen

- 136a Schälchenrand, Ü: grau, 26 hell, matt, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1958, OR/9, unter Humus
- 136b Ganzform, Ü: blauschwarz, 26 hell, silbrig, GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, D(B): 4 cm, H: 5,7 cm, Altfund
- 136c Ganzform, Ü: blauschwarz, 26 hell, silbrig, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, D(B): 3,5 cm, H: 4,7 cm, FO: 1955, T/O, über dem Felsen
- 136d Schälchenrand, Ü: blauschwarz, 26 hell, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, Hang

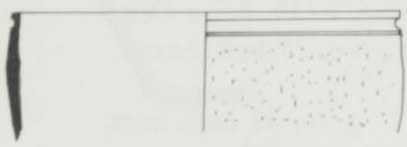
G



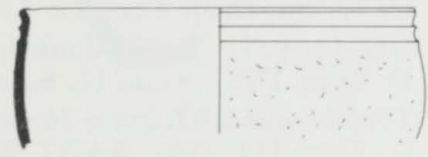
134 a



134 b



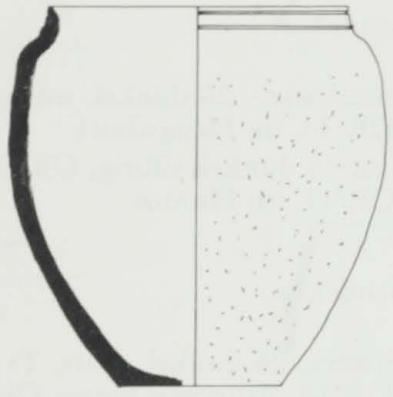
134 c



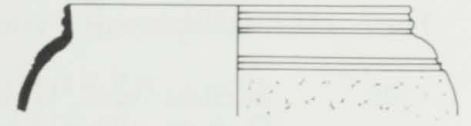
134 d



135 a



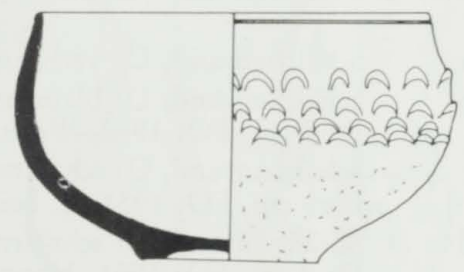
135 b



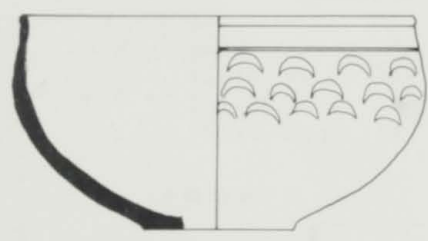
135 c



136 a



136 b



136 c



136 d

TAFEL 29 Maßstab 1:2

Form 137 Bauchiges Töpfchen mit Schuppendekor

- 137a Ganzform, Ü: grau, 26 hell, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart,
D: 7,5 cm, D(B): 4 cm, H: 8,9 cm, FO: 1967, OR/35, beim Ofen
- 137b Ganzform, Ü: lila, 21 dunkel, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart,
D: 8 cm, D(B): 4 cm, H: 8,2 cm, FO: 1951, P
- 137c Töpfchenrand, Ü: grau, 26 hell, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart,
D: 8 cm, FO: 1961, AA/17, Brandschicht über dem Felsen

Form 138 Schälchen mit Graupendekor

- 138a Schälchenrand, Ü: blauschwarz, 26 dunkel, matt, GB, T: grau, 25 hell, hart,
D: 9 cm, FO: 1964, OR/34, im Hangschutt
- 138b Schälchenrand, Ü: blau, 26 dunkel, silbrig, GB, T: grau, 25 hell, hart,
D: 9 cm, FO: 1958, OR/11, im Humus

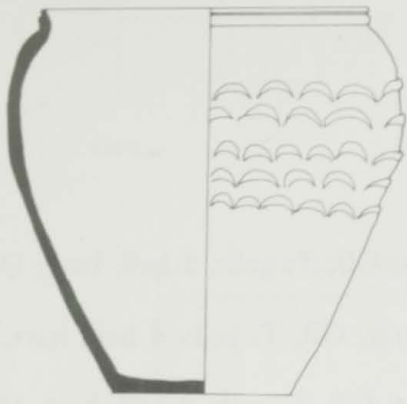
Form 139 Töpfchen mit Graupendekor

- 139 Töpfchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, matt, T: grau, 25 hell, hart,
D: 7 cm, FO: 1967, OR/19, Baugrube hinter Ofen

Form 140 Schälchen mit Omegaschuppen

- 140a Schälchenrand, Ü: verbrannt, T: verbrannt, D: 9 cm, Altfund
- 140b Schälchenrand, Ü: blauschwarz, 26 hell, silbrig, GB, T: grau, 25 hell, hart,
D: 9 cm, FO: 1963, Westterrasse
- 140c Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, glänzend, T: grau, 25 hell, hart,
D: 9 cm, FO: 1951, E, beim Felsen
- 140d Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, GB, T: grau, 25 hell, hart,
D: 9 cm, FO: 1951, Hang
- 140e Schälchenrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, silbrig, T: grau, 25 hell, hart,
D: 9 cm, FO: 1955, T/O, unter Fundamentstufe

G



137 a



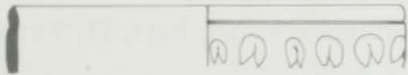
137 b



137 c



137 d



138 a



138 b



139



140 a



140 b



140 c



140 d



140 e

TAFEL 30 Maßstab 1:2

Form 141 Schälchen mit Grießbewurf

- 141a Schälchenrand, Ü: braun, 7 dunkel, matt, GB, T: gelb, 3 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1963, Westterrasse
- 141b Schälchenrand, Ü: braun, 12 dunkel, silbrig, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1958, OR/9
- 141c Schälchenrand, Ü: rotbraun, 14 hell, matt, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1966, Graben III/66
- 141d Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, matt, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 15 cm, FO: 1951, P
- 141e Schälchenrand, Ü: rotbraun, 14 hell, matt, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1955, T/O
- 141f Schälchenrand, Ü: rot, 16 dunkel, matt, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 10 cm, FO: 1954, Graben O/4
- 141g Schälchenrand, Ü: braun, 12 dunkel, matt, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1969, NG/16
- 141h Schälchenrand, Ü: braun, 7 dunkel, matt, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1952, P
- 141i Schälchenrand, Ü: braun, 24 dunkel, silbrig, GB, T: gelb, 4 hell, porös, D: 11 cm, FO: 1954, Terrasse westlich S

Form 142 Bauchiges Töpfchen mit Stehkragen

- 142 Töpfchenrand, Ü: braun, 5 dunkel, goldglänzend, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 7 cm, FO: 1968, Graben I/68, südlich NG/8—14

H



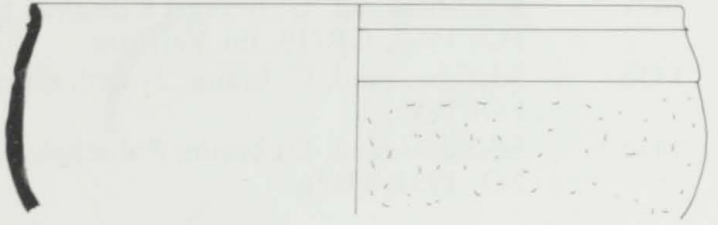
141a



141b



141c



141d



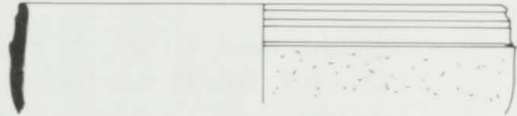
141e



141f



141g



141h



141i



142

TAFEL 31 Maßstab 1:2

Form 143 Schuppenschälchen

- 143a Schälchenrand, Ü: orange, 6 dunkel, glänzend, T: gelb, 3 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1967, OR/19, im Versturz
- 143b Schälchenrand, Ü: braun, 21 hell, silbrig, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 11 cm, FO: 1955, X
- 143c Schälchenrand, Ü: braun, 7 dunkel, silbrig, T: gelb, 4 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1951, Hang

Form 144 Schuppentöpfchen

- 144 Töpfchenrand, Ü: braun, 10 dunkel, matt, T: gelb, 4 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1951, E

Form 145 Netzwerkschale

- 145a Schälchenrand, Ü: rot, 21 hell, silbrig, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 14 cm, FO: 1963, AA/28, am Boden
- 145b Schälchenrand, Ü: braun, 12 dunkel, silbrig, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1964, AA/27, im Graben II/64
- 145c Schälchenrand, Ü: braun, 7 dunkel, goldglänzend, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1955, Westhang, untere Terrasse
- 145d Schalenrand, Ü: verbrannt, T: verbrannt, D: 12 cm, FO: 1967, OR/37, im Mauerschutt bis auf Bodenniveau

Form 146 Kugeliges Töpfchen mit Netzwerkdekor

- 146 Töpfchenrand, Ü: lila, 21 hell, silbrig, T: gelb, 4 hell, hart, D: 8 cm, FO: 1963, AA/28a, Bodenschichte

Form 147 Brombeerschälchen

- 147 Schälchenrand, Ü: rotbraun, 14 hell, silbrig, GB, T: gelb, 4 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1963, Westterrasse

H



143a



143b



143c



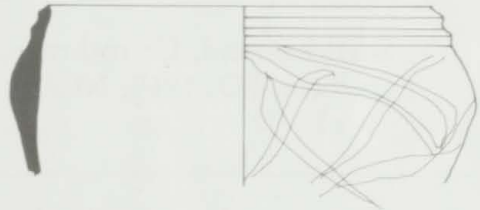
144



145a



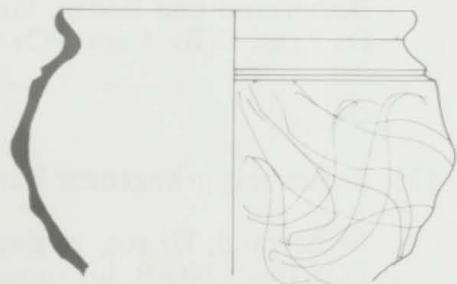
145b



145c



145d



146



147

TAFEL 32 Maßstab 1:2

Form 81 Kleiner Krater

81 Ganzform, Ü: schwarz, 26 dunkel, glänzend, T: braungrau, 13 hell, fettig, D: 8 cm, D(B): 4 cm, H: ca. 10 cm, FO: 1967, NG/9, unterste Schicht gegen N-Mauer

Form 82 Kleiner Krater

82 Randfragment, Ü: schwarz, 26 dunkel, glänzend, T: braungrau, 13 hell, fettig, D: 8 cm, FO: 1957, T/O

Form 83 Tiegelchen

83 Tiegelrand, Ü: schwarz, 26 dunkel, glänzend, T: braungrau, 13 hell, fettig, D: 6 cm, FO: 1960, OR/26, bis 2 m unter N-Mauerkrone

Form 131 Gallisches Reliefschälchen

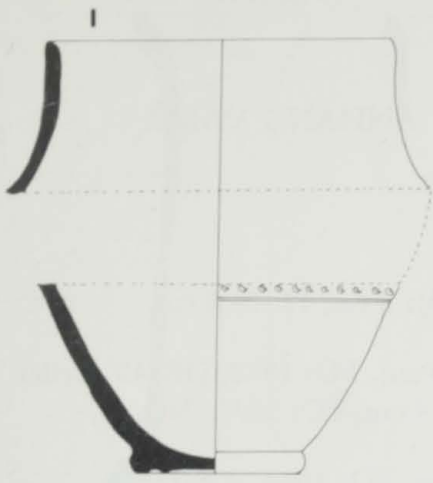
131 Schälchenrand, Ü: rotbraun, 6 hell, silbrig, GB, T: orange, 15 hell, hart, D: 9 cm, FO: 1969, NG/15, auf Boden 2

Form 132 Steilrandbecher mit scharfem Wandknick

132 Becherrand und Boden, Ü: rot, 16 dunkel, glänzend, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 9 cm, D(B): 6 cm, FO: 1967, OR/28, unter Niveau 1

Form 133 Becher mit gebogenem Rand

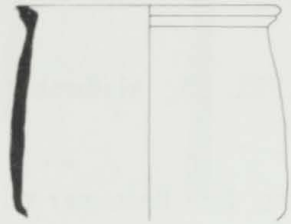
133 Becherrand, Ü: rot, 16 dunkel, matt, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 7 cm, FO: 1967, NG/9, bis unteres Niveau Tramlöcher



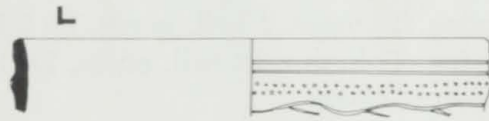
B 1



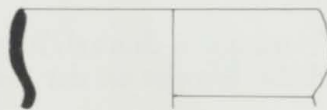
B 2



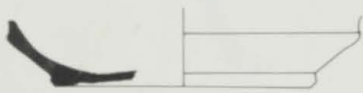
B 3



131



133



132

Form 1 Balsamar mit hohem Standsockel

- 1a Ganzform, T: beige, 5 hell, hart, D: 3 cm, D(B): 3 cm, H: 26,8 cm, FO: 1957, OR/17, Grube an der W-Mauer
- 1b Fläschchenrand, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 3 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
- 1c Fläschchenrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 4 cm, FO: 1970, NG/20, in der „Brunnstube“
- 1d Fläschchenrand, T: beige, 7 hell, hart, D: 2,5 cm, FO: 1964, AA/15f, g
- 1e Fläschchenrand, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 3 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 1f Fläschchenrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 3 cm, FO: 1964, AA/15f, g
- 1g Fläschchenrand, T: beige, 3 hell, porös, D: 3 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
- 1h Fläschchenrand, T: grau, 25 hell, hart, D: 2,5 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 1i Fläschchenrand, T: grau, 13 hell, hart, D: 2 cm, FO: 1963, Westterrasse
- 1k Fläschchenboden, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 2,5 cm, FO: 1970, OR/40 Keller
- 1l Fläschchenboden, T: graubraun, 13 hell, hart, D: 3,5 cm, FO: 1970, NG/7 Keller
- 1m Fläschchenboden, T: beige, 2 hell, porös, D: 2,5 cm, FO: 1966, OR-Hang
- 1n Fläschchenboden, T: braun, 18 hell, porös, D: 1,5 cm, FO: 1970, NG/15, Niveau des Schmelzofens

Form 2 Kugelförmiges bis langgezogenes Fläschchen

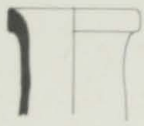
- 2a Fläschchen, T: grau, 27 hell, hart, D: 3,4 cm, H: 10 cm, FO: 1962, WG/V
- 2b Fläschchen, T: braun, 10 dunkel, porös, D: 3 cm, D(B): 2 cm, H: 8,7 cm, Altfund
- 2c Fläschchen, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 2 cm, D(B): 2 cm, H: 9,5 cm, FO: 1957, Q/1

Form 3 Lagnos

- 3 Fläschchen, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 3,5 cm, D(B): 3 cm, H: 9,3 cm, FO: 1964, AA/28, Schnitt an der S-Mauer



1a



1b



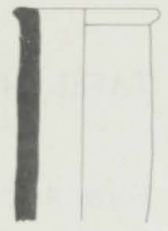
1c



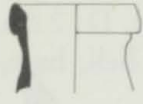
1d



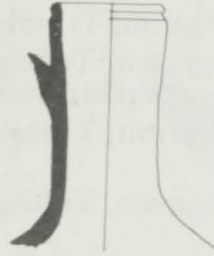
1e



1f



1g



1h



1i



1k



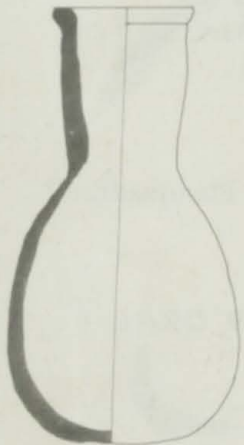
1l



1m



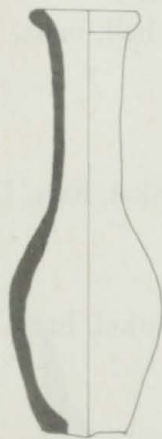
1n



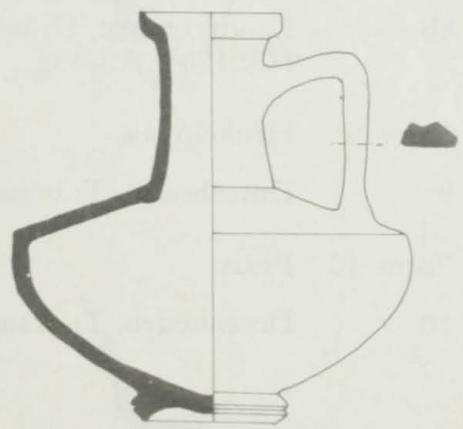
2a



2b



2c



3

TAFEL 34 Maßstab 1:2

Form 4 Kreiselgefäße

- 4a Töpfchen, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 5,5 cm, D(B): 2,5 cm, H: 9,3 cm, FO: 1971, NG/29, auf Boden 1
4b Bodenfragment, T: verbrannt, D: 2 cm, FO: 1968, NG/11, unter Boden 1
4c Bodenfragment, T: beige, 5 hell, hart, D: 2,5 cm, FO: 1955, Westhang, mittlere Stufe
4d Bodenfragment, T: rotbraun, 14 hell, hart, D: 2,5 cm, FO: 1968, AA/34, Versturz
4e Bodenfragment, T: beige, 5 hell, hart, D: 2 cm, FO: 1952, F

Form 5 Schminktöpfchen

- 5a Töpfchen, T: beige, 5 hell, hart, D: 2,5 cm, D(B): 1,2 cm, H: 2,4 cm, FO: 1953, H/B
5b Töpfchen, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 2,5 cm, D(B): 1,5 cm, H: 2,5 cm, FO: 1954, Terrasse westlich S
5c Töpfchen, T: beige, 2 hell, hart, D: 2,5 cm, D(B): 1,5 cm, H: 1,4 cm, FO: 1960, OR/26

Form 6 Schminktöpfchen mit Henkel

- 6 Töpfchen, T: beige, 3 hell, hart, D: 3 cm, D(B): 2,5 cm, H: 3,1 cm, FO: 1952, F

Form 7 Kleine Pyxis

- 7 Dosenrand, T: braun, 10 dunkel, hart, D: 3,5 cm, FO: 1968, S, Einschüttung zwischen Boden 1 und 2

Form 8 Tintenfässer

- 8a Randfragment, Ü: braun, 21 hell, matt, T: braun, 7 dunkel, hart, D: 6 cm, FO: 1967, OR/19, über Boden 1
8b Randfragment, Ü: braun, 12 hell, matt, T: grau, 13 hell, hart, D: 5 cm, FO: 1964, AA/15g

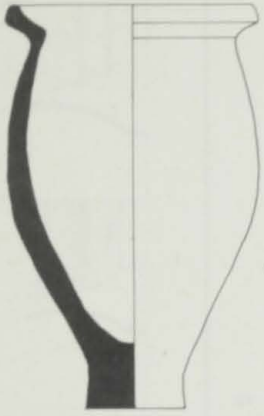
Form 9 Henkelpyxis

- 9 Dosenboden, T: braun, 7 dunkel, hart, D: ? FO: 1955, M, Planquadrat 2

Form 10 Pyxis

- 10 Dosenboden, T: orange, 6 dunkel, hart, D: 4 cm, FO: 1959, OR/16

VARIA



4 a



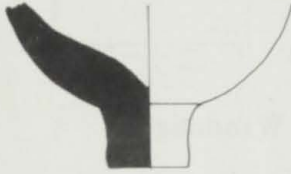
4 b



4 c



4 d



4 e



5 a



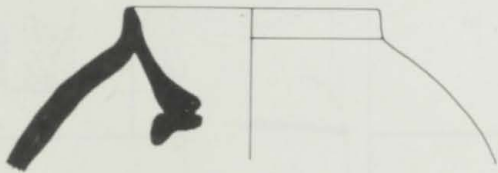
5 b



5 c



6



8 a



8 b



7



9



10

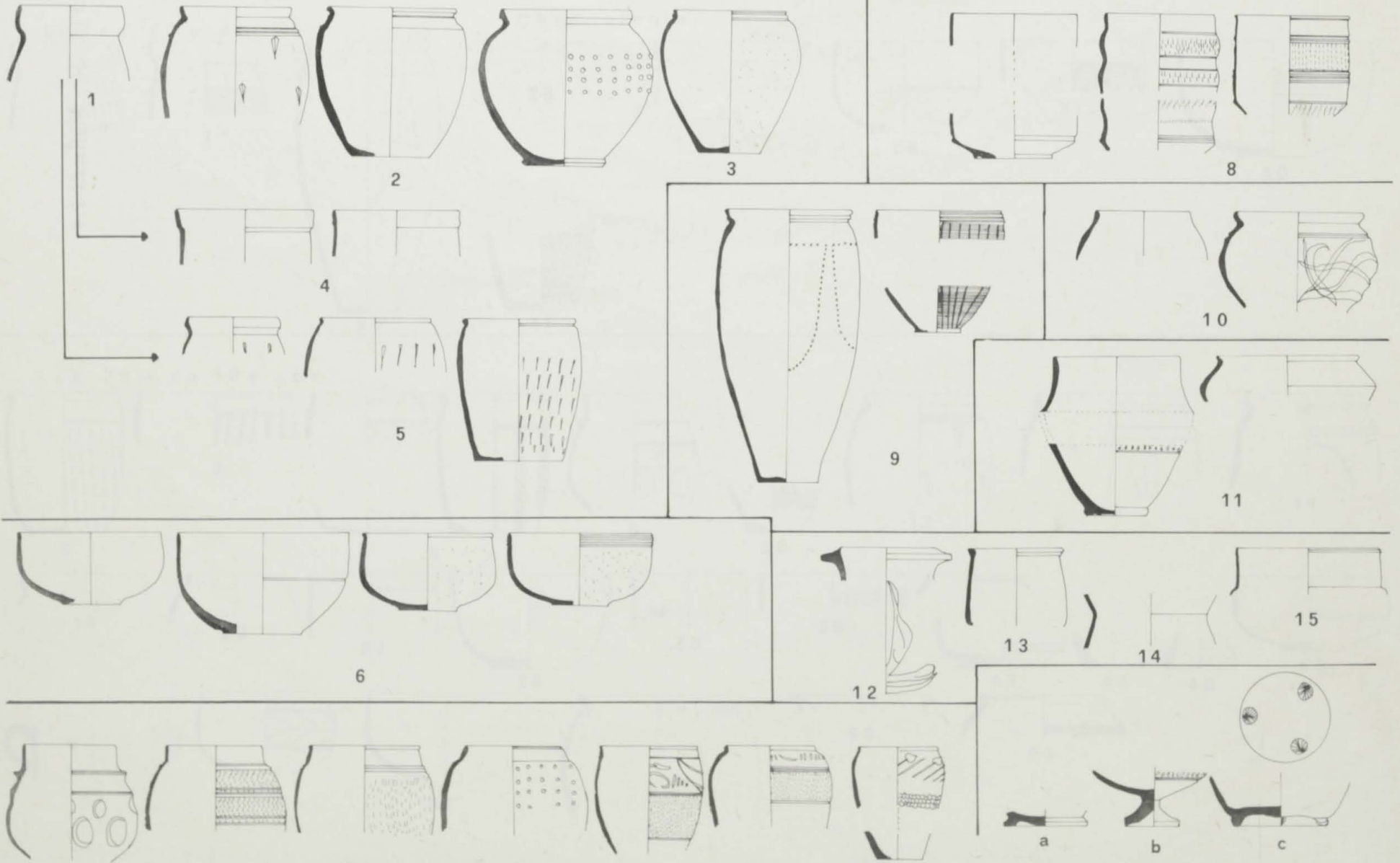
TAFEL 35 Maßstab 1:4

1. Bauchiger Becher mit gebogenem Rand
2. Bauchiges Töpfchen mit Rundrand
3. Bauchiges Töpfchen mit Profilleiste
4. „Soldatenbecher“
5. Steilrandbecher mit Wulstlippe
6. Halbkugeliges bis zylindrisches Schälchen
7. Becherurne
8. Wandknickformen
9. Bechersonderformen
10. Kugelgefäße
11. Bikonische Urnen
12. Kleiner henkelloser Krug
13. Tiegelchen
14. Becher mit eingeschnürter Wandung
15. Schale (?) mit Wandknick

Seltene Fußformen

- a) Aufgesetzter Standring
- b) Hochgezogener Schalenfuß
- c) Einzeln aufgesetzte Füßchen

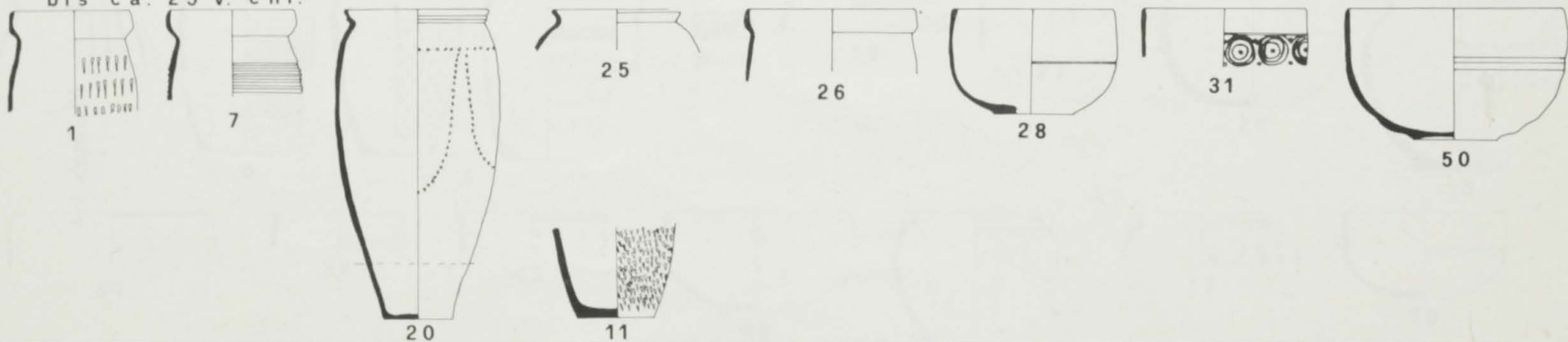
Typologische Übersicht



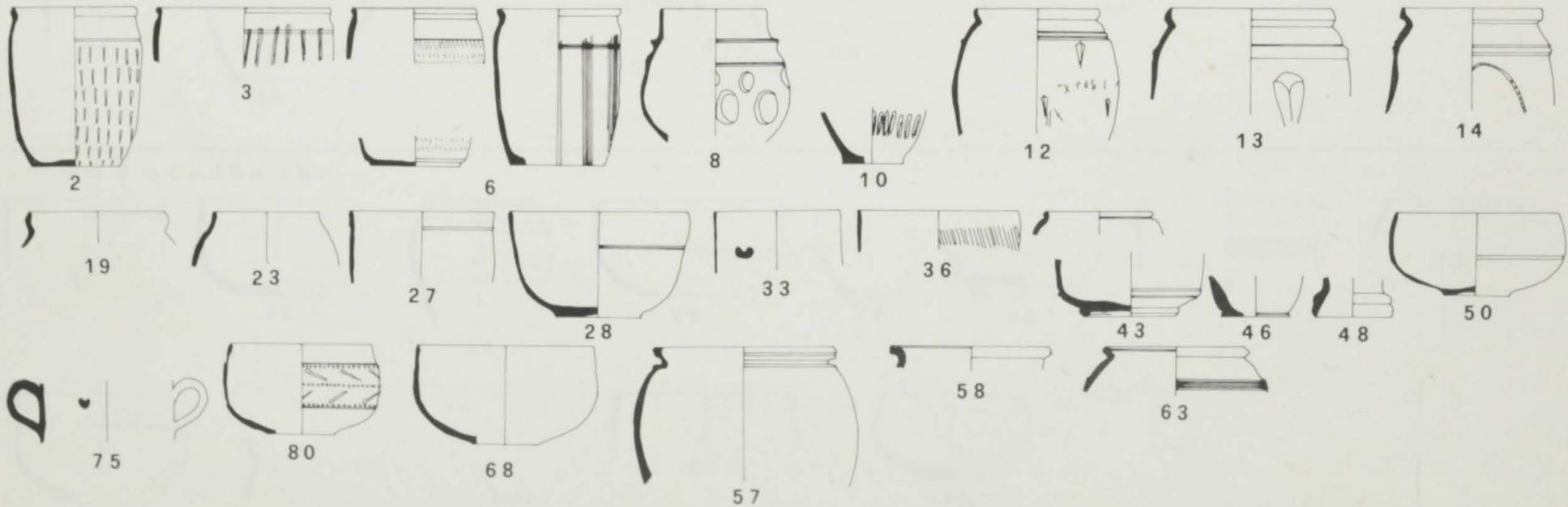
TAFEL 36 Maßstab 1:4

bis ca. 25 v. chr.

Chronologie



ca. 25 – ca. 10 v. chr.

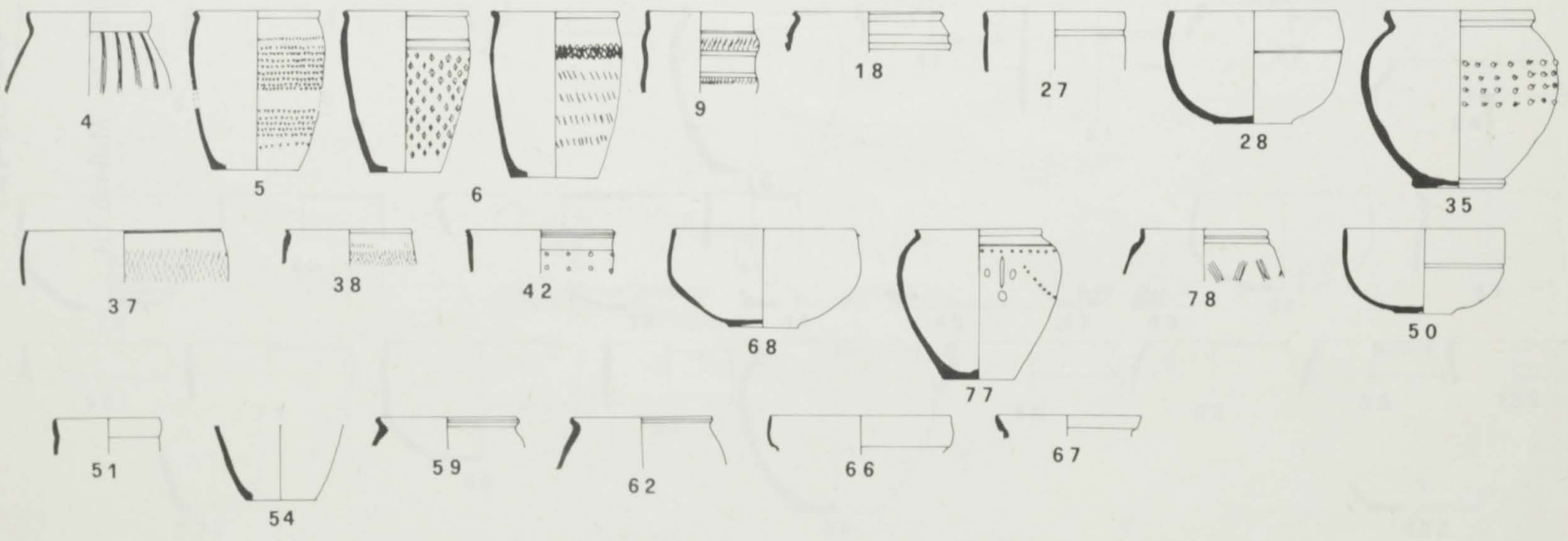


TAFEL 37

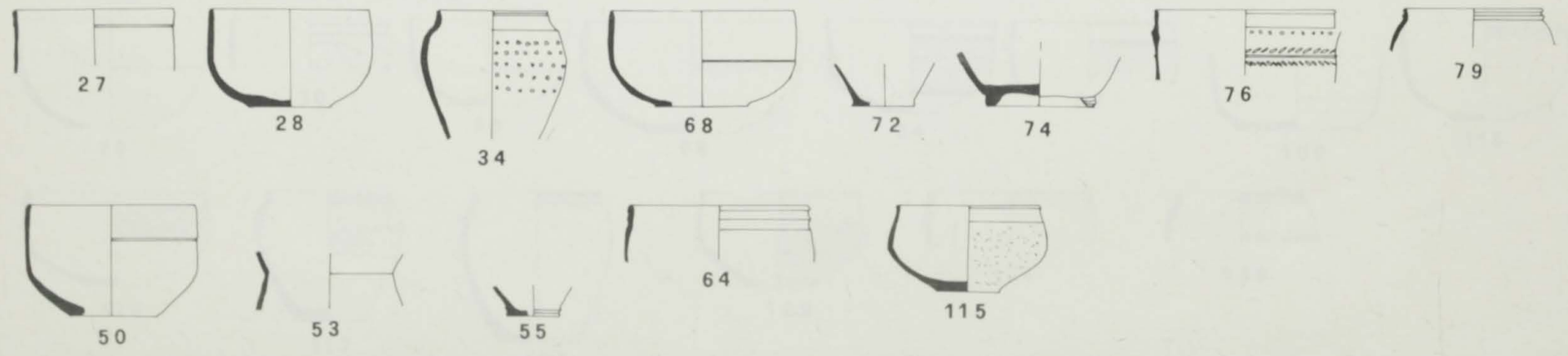
TAFEL 37 Maßstab 1:4



ca. 10 v. chr. - um 0

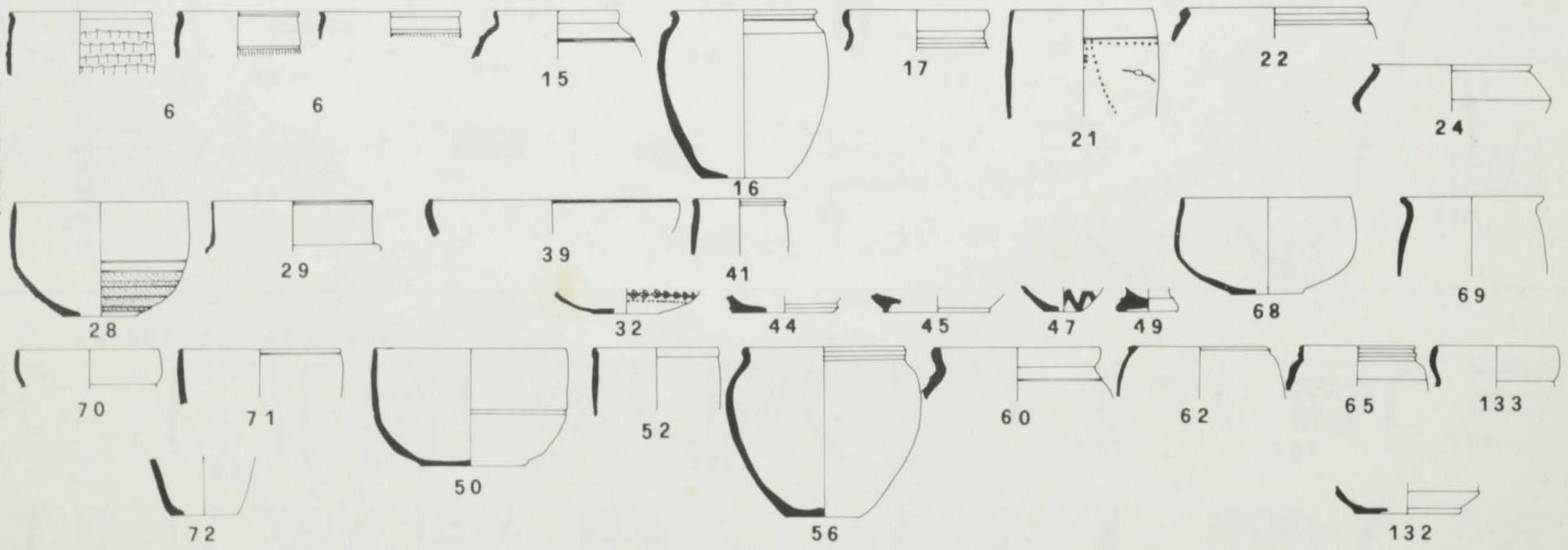


um 0 - ca. 15 n. chr.

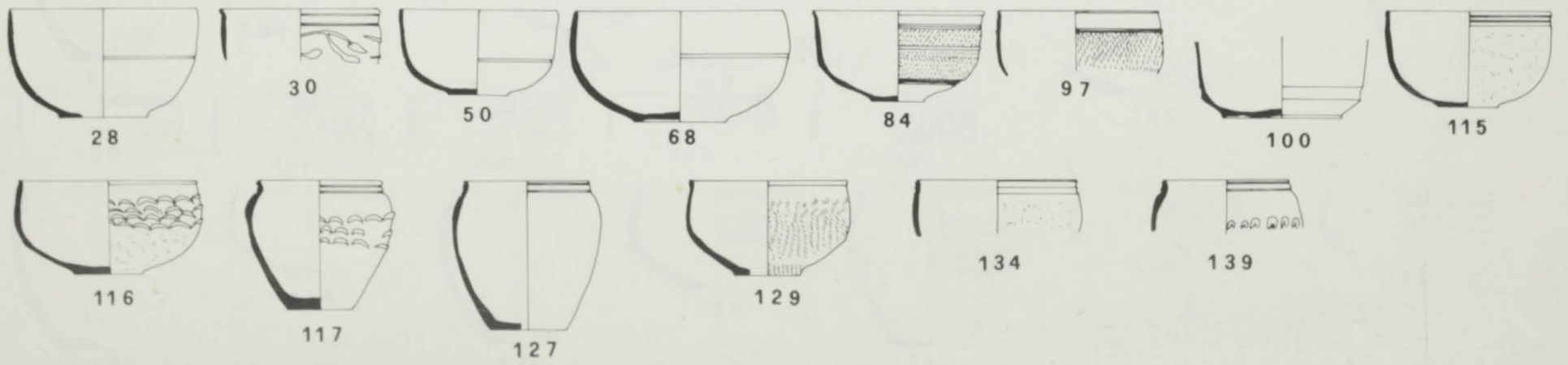




augusteisch



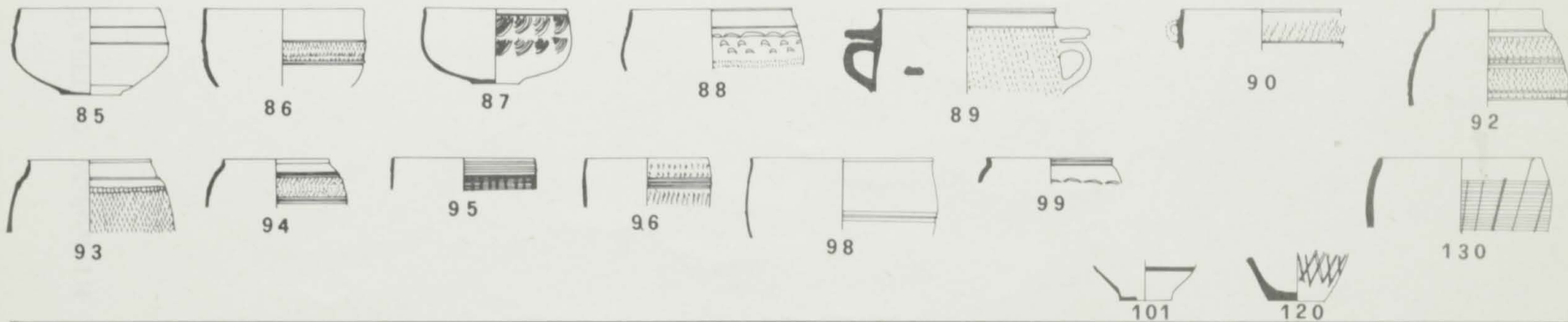
ca. 15 n. chr. - ca. 25 n. chr.



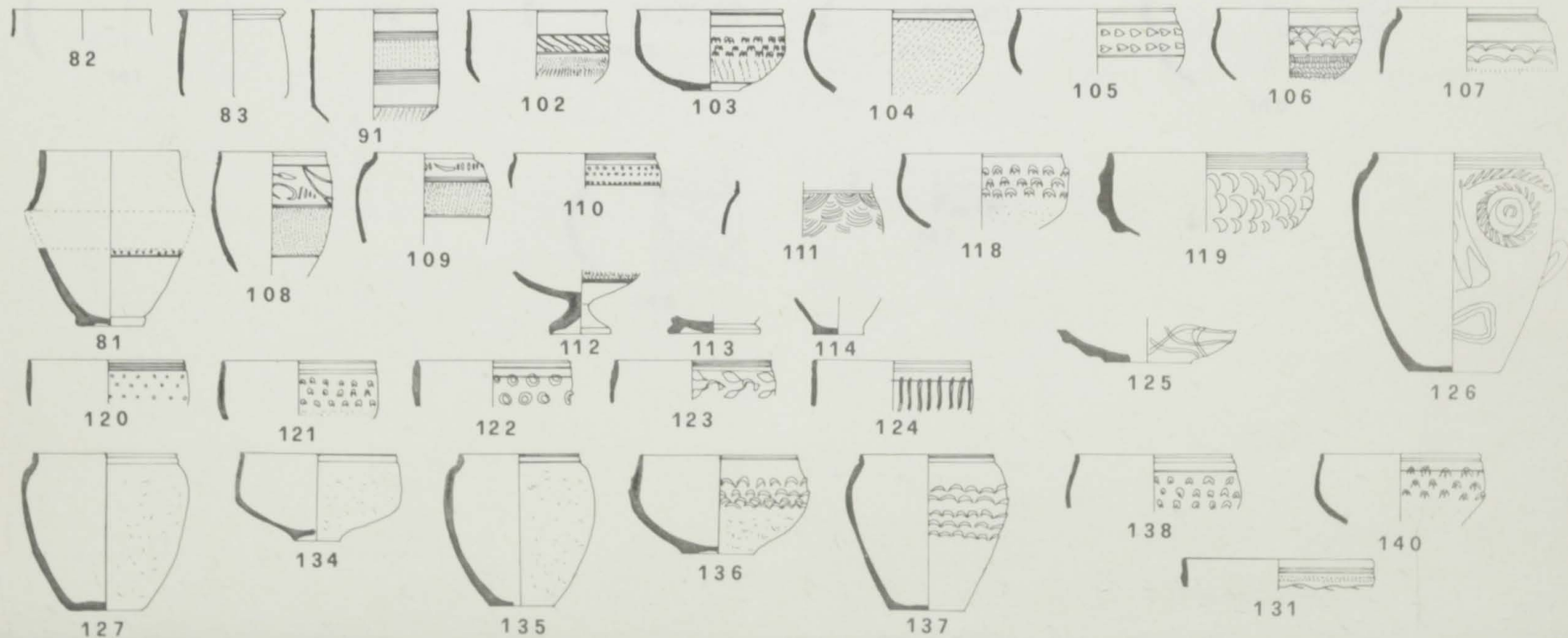
TAFEL 39 Maßstab 1:4



ca. 20 - ca. 30 n. chr.

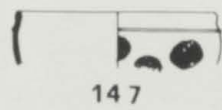
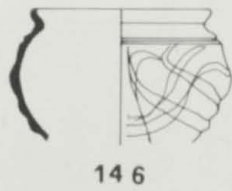
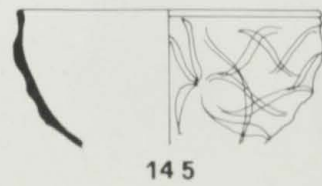
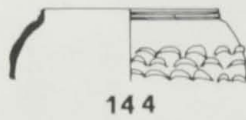
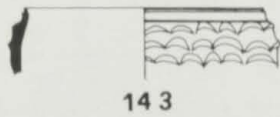
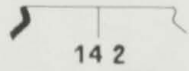
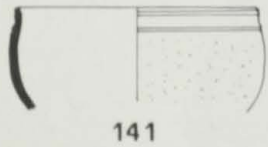


ca. 30 - ca. 40 n. chr.





ca. 40 – ca. 45 n. chr.



TAFEL 41 Maßstab ca. 1:2

- 1 Wandfragment, T: braun, 18 hell, hart, FO: 1968, S
- 2 Wandfragment, T: orange, 6 dunkel, hart, FO: 1957, O
- 3 Wandfragment, T: orange, 18 hell, hart, FO: 1957, Q/1
- 4 Wandfragment, T: braun, 10 dunkel, hart, FO: 1957, Q/1
- 5 Wandfragment, T: orange, 18 hell, hart, FO: 1957, Q/1
- 6 Wandfragment, T: orange, 10 dunkel, hart, FO: 1951, L
- 7 Wandfragment, T: braun, 7 dunkel, hart, FO: 1951, V
- 8 Wandfragment, T: braun, 18 hell, hart, FO: 1966, OR-Hang
- 9 Wandfragment, T: braun, 7 dunkel, hart, FO: 1966, OR-Hang
- 10 Wandfragment, T: braun, 10 dunkel, rauh, FO: 1951, P
- 11 Wandfragment, T: grau, 26 hell, hart, FO: 1966, OR-Hang
- 12 Wandfragment, T: grau, 26 hell, hart, FO: 1953, T/B
- 13 Wandfragment, T: grau, 26 hell, porös, FO: 1950, ?
- 14 Wandfragment, T: grau, 25 hell, hart, FO: 1949, ?
- 15 Wandfragment, T: grau, 25 hell, hart, FO: 1969, NG/15, Niveau Ofen
- 16 Wandfragment, T: grau, 25 hell, hart, FO: 1955, T/O
- 17 Wandfragment, T: grau, 25 hell, hart, FO: 1951, P
- 18 Wandfragment, T: grau, 25 hell, hart, FO: ?
- 19 Wandfragment, Ü: honigbraun, 6 dunkel, stark silbrig, T: graubraun, 22 hell, hart, FO: ?
- 20 Rührstab, Ü: braun, 10 dunkel, matt, T: beige, 5 hell, kreidig, FO: 1951, E

